

# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Wir bitten höflichst alle an den Verlag, die Redaktion und Expedition gerichteten Zuschriften und Sendungen zu adressieren: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## *Zum Geleit.*

Anstatt die werten Leser und Abonnenten unseres jungen Journals mit einer jener üblichen Serien von Versprechungen zu traktieren, welche hinterher nur zum allerkleinsten Teile gehalten zu werden, pflegen, erlaube ich mir bloss darauf hinzuweisen, dass wir versucht haben, in den Titel der neuen Schachzeitung alles hineinzulegen, was wir wollen.

## Internationales Schach-Journal

so lautet derselbe. Damit soll gesagt sein, dass wir uns bemühen werden, die Lebensregungen des kosmopolitischsten aller Spiele über alle fünf Erdteile hinzu verfolgen. Wenn auch natürlich Deutschland im Vordergrunde unseres Interesses bleiben wird und muss, so haben wir doch Verbindungen angeknüpft, welche uns die Garantie gewähren, dass den verehrlichen Abonnenten des Internationalen Schach-Journals nichts Schachliches vorenthalten bleiben wird, das dem Auslande seinen Ursprung verdankt. Dieser Grundsatz soll nicht nur für den Nachrichtenteil Geltung haben und behalten, nein — auch an Partien, an Problemen, theoretischen Studien, Litteraturerzeugnissen u. s. w. wollen wir, ohne selbst die grössten Kosten zu scheuen, bringen, was die berufenen Priester der hehren Göttin Caïssa in aller Herren Ländern produzieren. Unser Hauptbestreben wird es sein, den oft erhobenen Vorwurf zu entkräften, alle Schach-Zeitungen hätten etwas Wüstenhaftes an sich. Nun, wir gedenken in jeder Nummer so viel Oasen zu bieten, dass die werten Leser

Gd/48/3695



über Mangel an Labsal nicht klagen sollen. Selbstverständlich werden wir — auch im belletristischen Teile — in dem Rahmen bleiben, welchen das eine Wörtchen „Schach“ uns gebieterisch anweist. Wie dabei dennoch jede geisttötende Einseitigkeit vermieden werden kann, hoffen wir zu beweisen.

Dass wir die verehrlichen Vereins- und Leserkreise gern zu Worte kommen lassen sowie auch auf alle Anfragen hin nach besten Kräften Aufschluss erteilen werden, versteht sich wohl von selbst.

Hinsichtlich der Auskünfte über Bezugsbedingungen, Redaktionslokal etc. erlauben wir uns auf den Kopf dieser Nummer zu verweisen.

Und jetzt: Glückauf! Nehmt mich, werte Leser, wie ich bin und denket daran, dass Neugeborene zu Jünglingen, zu Männern zu erstarken pflegen — — Glückauf!!

Carl August Walbrodt.

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

### Einleitung des Uebersetzers.

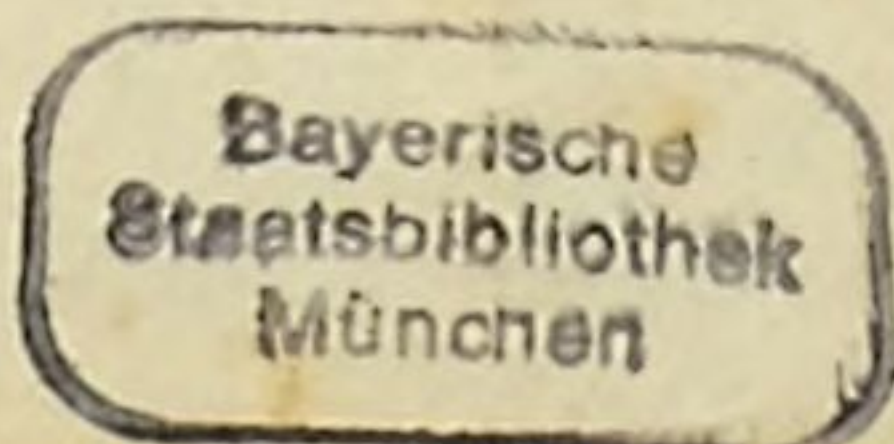
Da die ersten drei Kapitel des berühmten Buches von Professor Binet, welches „**Das Gedächtnis der Schachspieler**“ behandelt, eigentlich nur eine allgemeine Einführung in die Materie und zum grossen Teile Dinge enthalten, die vielen Schachspielern bekannt sind, so werden wir uns erlauben, den Inhalt dieser Abschnitte hier ganz kurz zu skizzieren, um dann mit der Wiedergabe des Werkes vom vierten Kapitel an zu beginnen.

Eine Enquete hat ergeben, dass die verschiedenen Blindspieler sich verschiedener Methoden bedienen, die sie befähigen, eine oder mehrere Partien ohne Ansicht des Brettes zu führen. Die einen haben ein gutes Gedächtnis für Gesehenes und vergegenwärtigen sich daher das Bild, welches die jedesmalige Stellung darbietet, sozusagen in einem „inneren Spiegel“. Dabei kann wieder eine Teilung eintreten, je nachdem der Nachdruck auf die geschauten Farben oder Bewegungen oder Figuren verlegt wird. — Andere sehen gar nichts, sondern berechnen einfach mit Hilfe ihres guten Gedächtnisses und ihrer genauen Kenntnis des Brettes die bereits gemachten Züge, die so herbeigeführten Stellungen und die nunmehr möglich gewordenen Züge. Wieder andere klammern sich an den Schall der vom Gegner und von ihnen selbst gesprochenen Worte und reproduzieren die Partie auf diese Weise. Noch andere nehmen den Tastsinn zu Hilfe u. s. w.

Die meisten grossen Schachspieler — nicht alle! — sind mathematisch beanlagt, sodass sich das Resultat ergibt: „Schach und Mathematik sind parallele Linien“, d. h. beide erfordern zwar Sinn für abstrakte Kombinationen, sind aber nicht identisch, bedingen einander nicht ohne weiteres.

Die Blütezeit des Schachspielers fällt in die Periode zwischen dem 25. und 40. Lebensjahre; die meisten von ihnen sind sehr eitel und auf ihre Begabung recht eingebildet.

„Zum guten Schachspieler kann man werden, zum erstklassigen muss man geboren sein.“





Eine Blindpartie vermag jeder Berufsspieler sowie jeder starke Amateur zu spielen; jedoch hält die Fähigkeit, mehr oder weniger Partien ohne Ansehen des Brettes zu führen durchaus nicht gleichen Schritt mit der grösseren oder geringeren Spielstärke, sodass von einem proportionalen Verhältnis hier durchaus nicht die Rede sein kann.

## Kapitel IV.

### Die Blindlingsspiel-Vorstellungen.

Ich habe mehreren Sitzungen beigewohnt, in denen ohne Ansehen des Brettes gespielt wurde; so z. B. derjenigen, die Rosenthal am 23. Februar 1893 im „Grand Cercle des Échecs“ zu Paris gab, woselbst er acht Blindpartien zu gleicher Zeit spielte.

Sodann am 26. März 1893 der, welche Goetz im „Cercle artistique“ (Volney-Strasse) veranstaltete. Von den zehn Partien, die er führte, gewann er sechs, verlor eine und machte drei remis. Er spielte ohne Unterbrechung von drei Uhr Nachmittags bis sieben Uhr Abends und hat während dieser vier Stunden auf einigen Brettern 25 bis 30, auf anderen 20 bis 22 Züge gemacht. Nach Ablauf der vier Stunden waren sieben Partien beendet; es trat nun eine zweistündige Pause ein. Ehe die Vorstellung um neun Uhr weiter ging, wiederholte Goetz sämtliche Züge, die in den vier Stunden gemacht worden waren. Diese Gedächtnisprobe war um so bedeutender, als alle zehn Eröffnungen die gewohnten Gleise der Theorie verlassen hatten.

Derartige Vorstellungen verlaufen folgendermassen: Der Blindspieler sitzt weit entfernt von den Gegnern, die ihre Schachbretter vor sich haben. Irgend ein guter Kerl giebt sich zum Ceremonienmeister her\*). Derselbe geht von Brett zu Brett und sagt dem Blindlingsspieler: „Brett Nr. I: der und der Zug. Welche Erwidern wählen Sie?“ — Ist die Antwort erteilt, so geht es zum Brett Nr. II; neue Frage, neue Antwort u. s. w., bis alle Bretter dran gewesen sind. Jetzt wieder zum Brett Nr. I u. s. f. Mehrere Partien zu gleicher Zeit spielen heisst also, nach und nach, Zug um Zug von einer Partie zur andern überspringen. Um dem Blindlingspieler nun die jedesmalige Stellung ins Gedächtnis zurückzurufen, giebt man ihm zwei Fingerzeige, erstens die Nummer des Schachbrettes, zweitens den letzten Zug des Gegners.

Das Publikum, welches an den Tischen herumsteht, begleitet den Ansagenden auf seinem Spaziergange von Brett zu Brett. Einige wenige, denen daran liegt, speziell einer Partie zu folgen, scharen sich während der ganzen Dauer des Spieles um das betreffende Brett. Diese Getreuen können sich gewöhnlich nicht ent-

\*) Diese Person hat in Frankreich keine besondere Bezeichnung, ausser etwa „rapporteur“. („Berichterstatter“ Anm. des Uebers.) In England nennt man den betreffenden „teller“ („Zähler“ Anm. des Uebers.). Es ist überaus wichtig, für die Blindlings-Vorstellungen einen tüchtigen „teller“ zu haben, der sich im Besitze einer klaren, recht deutlichen Aussprache befindet, damit man ihn ohne Anstrengung verstehen kann. Sobald er nämlich undeutlich spricht, können leicht Irrtümer vorkommen; wenn dieselben nun auch alsbald berichtigt werden, so hinterlassen sie doch immer eine gewisse Unsicherheit im Gedächtnis des Blindspielers.



brechen, mit dem Gegner des Blindspielers zu schwatzen, ihre Meinungen von sich zu geben, ja sogar Ratschläge zu erteilen. So kommt es, dass die Widerstandskraft eines mittelmässigen Spielers um ein Beträchtliches vergrössert werden kann; denn in solchen Fällen kämpft ja der Blindlingsspieler nicht mit einem einzigen, sondern mit mehreren konsultierenden Gegnern.

Zu beachten ist, dass der Blindspieler weniger Zeit hat, um seine Züge zu durchdenken, als sein Gegner. Letzterer bekommt jedes Mal ziemlich viel Musse; denn er braucht ja seinen Zug erst in dem Augenblick anzugeben, wo er und sein Brett wieder an der Reihe ist. So überlegt und kombiniert z. B. bei zehn Blindlingspartieen jeder einzelne Gegner des Blindspielers während der ganzen Zeit, da dieser mit den neun anderen zu thun hat.

Dafür — und das kommt hinwiederum dem Blindspieler ein wenig zu Gute — sagt man diesem den letzten Zug des Gegners an. Es ist das ein Hinweis, der ihn auf die richtige Spur hilft und anzeigt, worum es sich eigentlich handelt. Würde man bloss fragen: „Was für einen Zug machen Sie auf Brett Nr. IV?“ so hätte der Blindlingspieler offenbar viel mehr Mühe, sich die Stellung wieder zu vergegenwärtigen, als wenn man ihm den letzten Zug der Gegenpartei angiebt\*). Die Spieler am Brett haben die Verpflichtung, die Züge zu notieren. Dies Protokoll ist in von höchster Wichtigkeit, und oft genug kommt man in die Lage, dasselbe zu Rate zu ziehen, wenn es gilt, einen Streit hinsichtlich der Stellung irgend einer Figur zu schlichten. Solche Streitigkeiten sind um so häufiger, als ja die Leute, welche die Bretter umlagern, die Schachsteine mitunter auf andere Felder rücken. Bisweilen thun sie dies aus Unachtsamkeit, indem sie den Figuren mit ihren Ellbogen zu nahe kommen, bisweilen aber auch, weil sie dem Spieler eine Kombination zeigen wollen, die sich natürlich am besten durch wirkliches Umstellen der Steine begreiflich machen lässt. Manchmal verabsäumt man nachher, alles wieder richtig aufzustellen, und so kommt es im Verlaufe des Spiels zu allerlei Misshelligkeiten. Der Blindlingsspieler, welcher von dem Vorgefallenen keine Ahnung hat, giebt z. B. Züge an, die infolge der verfälschten Aufstellung der Figuren unmöglich geworden sind. Es entstehen Streitereien, häufig sogar fallen recht scharfe Bemerkungen, und man greift endlich zu dem Protokoll, um dem Streit ein Ende zu machen. Zwischenfälle dieser Art sind garnicht selten.

Herr Moriau führt ein merkwürdiges Beispiel an: Vor einigen Jahren veranstaltete Blackburne einmal eine Simultan-Blindlingsvorstellung. Als er nun einen bestimmten Zug angab, erwiderte der Ansager, dieser Zug wäre nicht möglich, da ein schwarzer Stein den

---

\*) Diese Ausführungen Binets scheinen auf einem Irrtum zu beruhen (?). Ob nämlich der Simultan-Blindlingsspieler den An- oder Nachzug hat, stets wird doch selbstverständlich sein Gegner am Zuge sein, immer hat der Blindspieler den letzten Zug gemacht, niemals wird er zu einer neuen Partie übergehen, wenn er selbst bei der vorhergehenden noch am Zuge ist. Anm. des Uebers.



Weg versperre. Blackburne dachte ein paar Sekunden nach und sagte: „Das kann nicht sein.“ Darauf der Ansagende: „Jawohl, ein schwarzer Läufer.“ Blackburne: „Da steht kein schwarzer Läufer.“ Jetzt wiederholte der Meister die ganze Partie, und siehe da! es fand sich, dass der Spieler und einige Freunde desselben analysiert und den schwarzen Läufer an seinen Platz zurückzustellen vergessen hatten.

Diese Zwischenfälle — ich wiederhole es — sind so häufig, dass sie fast bei keiner Blindlings-Vorstellung fehlen. Ja, ich glaube sogar, dass, wenn einmal nichts dergleichen vorkommen sollte, irgend ein Freund des Blindspielers auf den schlaunen Einfall kommen würde, solch einen Zwischenfall mit Willen hervorzurufen, weil dem Meister auf diese Weise mit Leichtigkeit ein grosser Erfolg gesichert wird; denn das Publikum bleibt derartigen Streitigkeiten gegenüber nicht gleichgiltig, und es neigt von Natur dazu, Bewunderung und Beifall zu spenden. In solchen Fällen sagen sich alle: „Herr so und so sieht das Brett nicht und kennt die Stellung trotzdem besser als Herr so und so, der das Schachbrett vor Augen hat!“ —  
(Fortsetzung folgt.)

### Partieen aus dem Berliner Meisterturnier 1897.

Veranstaltet vom Schachverein „Centrum“.

Partie No. 1. Gespielt am 27. Januar 1897 (VII. und letzte Runde.)

Unregelmässige Eröffnung.

| C. A. Walbrodt.                |           | Wilhelm Cohn. |                                  |                  |
|--------------------------------|-----------|---------------|----------------------------------|------------------|
| Weiss                          |           | Schwarz       |                                  |                  |
| 1.                             | e2—e4     | Sg8—f6        | 11.                              | Sf3—g5 Sg8—h6    |
| Für Schwarz unvorteilhaft.     |           |               | 12.                              | Sg5×f7 Sh6×f7    |
| 2.                             | e4—e5     | Sf6—g8        | 13.                              | Dd1—g4+ Kc8—b8   |
|                                |           | Na, so was!   | 14.                              | Ld3—e4           |
| 3.                             | d2—d4     | d7—d6         | Um den Tausch zu vermeiden.      |                  |
| 4.                             | Sg1—f3    | Lc8—g4        | 14.                              | . . . . . Sf7—e5 |
| 5.                             | h2—h3     | Lg4—h5        | 15.                              | Dg4—e2 Sc6—d4    |
| 6.                             | Lf1—d3    | d6×e5         | 16.                              | De2—e1 g7—g5!    |
| 7.                             | d4×e5     | Sb8—c6        | Ein ganz vortrefflicher Zug; das |                  |
| 8.                             | e5—e6     |               | von Weiss beabsichtigte f2—f4    |                  |
| Ein Bauernopfer, um die feind- |           |               | wird dadurch verhindert, auch    |                  |
| liche Entwicklung zu hemmen.   |           |               | geht der Angriff nun auf Schwarz |                  |
| 8.                             | . . . . . | Dd8—d6        | über. Anzunehmen ist das Opfer   |                  |
| Das Opfer anzunehmen war       |           |               | nicht wegen Th8—g8, und dem      |                  |
| auch kein Malheur.             |           |               | Weissen droht baldiger Verlust.  |                  |
| 9.                             | e6×f7+    | Lh5×f7        | 17.                              | Lc1—e3           |
| 10.                            | 0—0       | 0—0—0         | Der richtige Zug.                |                  |
| Wohl am besten.                |           |               | 17.                              | . . . . . g5—g4  |
|                                |           |               | 18.                              | Le3×d4 Dd6×d4    |
|                                |           |               | 19.                              | Sb1—c3 Lf8—g7    |

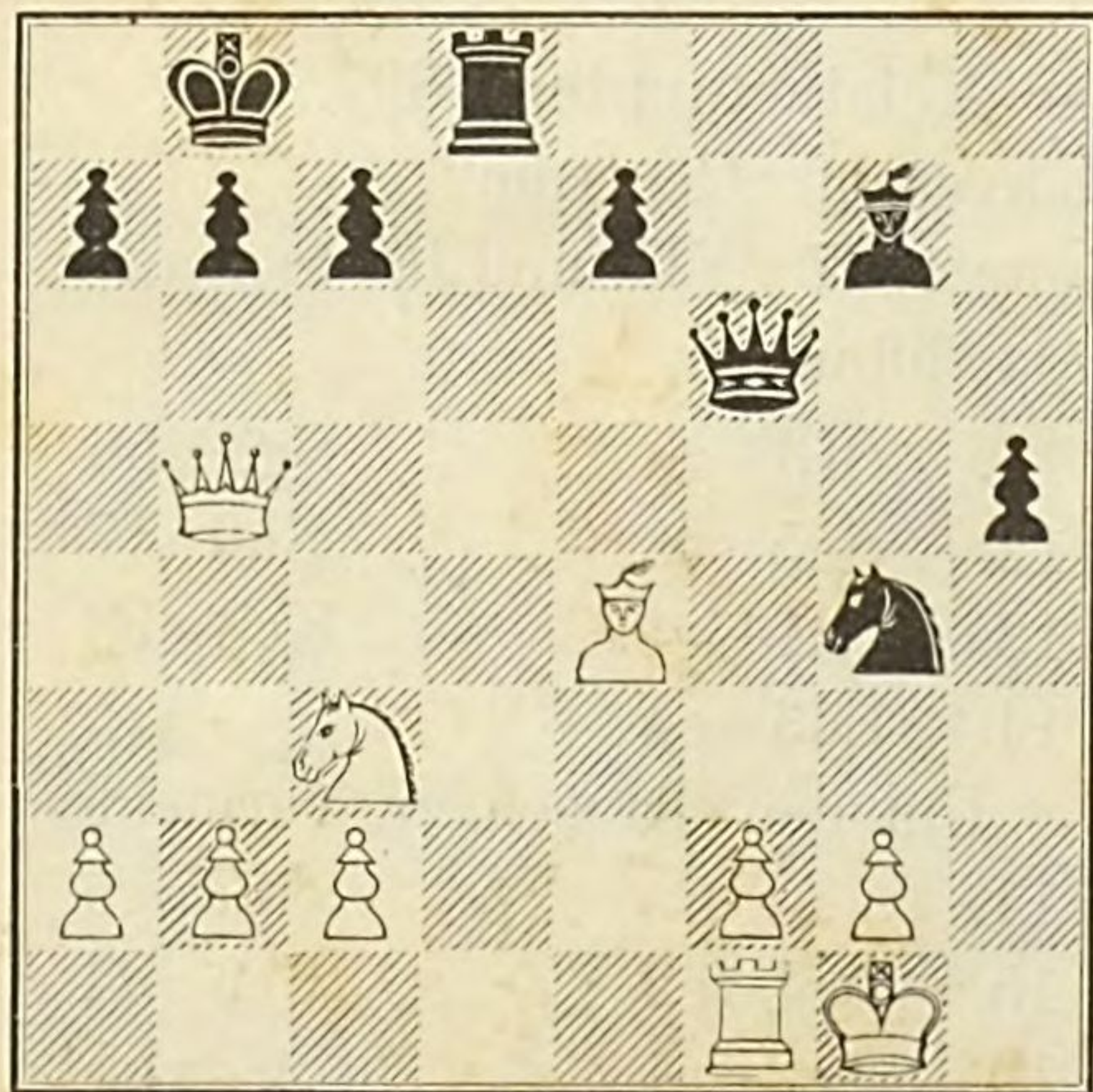


20. h3×g4                      Se5×g4  
 21. De1—e2                    h7—h5  
 22. Ta1—d1                    Dd4—f6  
 Vorzuziehen war wohl doch  
 Dd4—e5

23. Td1×d8+                  Th8×d8  
 24. De2—b5                    c7—c6

Das ist nun falsch, Df6—b6  
 musste geschehen, dann behauptete  
 Schwarz auch ferner das bessere  
 Spiel. 24 . . . . Df6—d6 folgt  
 jetzt 25. Db5×h5 so kann Sg5×  
 f2 26. Tfi×f2 Db6×b2! (Läufer  
 Stellung nach dem 24. Zuge von  
 Weiss.

Schwarz 10.



Weiss 10.

g7—d4 scheint nicht durchzu-  
 schlagen wegen Sc3—d1) etc. zu  
 grossen Verwickelungen führen  
 wahrscheinlich zu Gunsten von  
 Schwarz.

25. Db5×h5                    Sg4—e5  
 26. Tf1—d1                    Td8—f8  
 27. Dh5—e2                    Tf8—h8  
 28. g2—g3                    Df6—g5

Auf Df6—h6 folgt eben Le4—  
 g2 und deckt alles.

29. Le4—g2                    Se5—g4  
 30. Sc3—e4                    Dg5—h5  
 31. c2—c3                    Th8—f8  
 32. Td1—d3                    Lg7—h6  
 33. b2—b4                    Dh5—h2+  
 34. Kg1—f1                    Dh2—h5  
 35. a2—a4                    Dh5—g6  
 36. Kf1—g1                    Sg4—e5  
 37. Td3—d1                    Lh6—g7  
 38. f2—f4                    Se5—g4

Weiss hat den Angriff schon  
 längst überstanden.

39. Se4—c5                    Tf8—e8  
 40. Lg2—e4                    Dg6—h5  
 41. Td1—d7                    Kb8—c8

Jetzt gab es keine Rettung  
 mehr.

42. Le4×c6

Schwarz gab auf.

Partie No. 2. Gespielt am 27. Januar (VII und letzte Runde).

Wiener Partie.

J. Miese.

F. Gutmayer.

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4                    e7—e7  
 2. Sb1—c3                    Sb8—c6  
 3. g2—g3                    Sg8—f6  
 4. Lf1—g2                    Lf8—c5  
 5. d2—d3                    h7—h6  
 6. h2—h3                    d7—d6

7. Sc3—a4                    Lc8—e6  
 Besser war schon der Rückzug  
 des Läufers nach b6.

8. Sg1—e2                    Dd8—e7  
 9. Sa4×c5                    d6×c5  
 10. b2—b3                    Ta8—d8

Die lange Rochade konnte nichts  
 schaden.



11. 0-0 g7-g5

12. f2-f4

Weiss schreckt vor dem offenen Königsflügel nicht zurück.

12. g5xf4

13. g3xf4 e5xf4

14. Se2xf4 Th8-g8

15. Dd1-f3 Sf6-h7

16. Df3-h5 De7-g5

17. Dh5xg5 Sh7xg5

Mit dem Bauer nehmen war vorzuziehen, Schwarz verlor dann vorläufig keinen Bauern.

18. Sf4xe6 Sg5xe6

19. Lc1xh6 . . . . .

Auf 18 . . . . . f7xf6 ging ein Bauer durch Tf1-f6 verloren.

19. . . . . Sc6-d4

20. Tf1-f2 Td8-d6

21. Kg1-h2 Se6-g5

22. Lh6xg5 Tg8xg5

23. Lg2-f3 Td6-h6

24. Ta1-f1 Tg5-g7

25. Lf3-d1 Sd4-e6

26. Tf2-g2 Tg7-h7

27. Ld1-g4 Se6-g5

28. Tg2-g3 f7-f6

29. Tf1-f5 . . . . .

Weiss hat einen Bauern mehr, kann ihn bequem behaupten und hat noch obendrein das bessere

Spiel erlangt. Der Ausgang ist also nicht mehr zweifelhaft.

29. . . . . Sg5-e6

30. e4-e5 Se6-d4

31. Tf5xf6 Th6xf6

32. e5xf6 Ke8-f7

33. c2-c3 Sd4-b5

34. c3-c4 Sb5-d4

35. Lg4-f3 b7-b6

36. Lf3-e4 Th7-h6

37. Tg3-g7+ Kf7xf6

38. Tg7xc7 a7-a5

39. Tc7-h7 . . . . .

Am kürzesten.

39. . . . . Th6xh7

40. Le4xh7 Sd4-c6

41. Kh2-g3 Sc6-b4

42. a2-a4 Sb4-c2

43. Kg3-f4 Sc2-d4

44. Kf4-e4 Kf6-e6

45. Lh7-g8+ Ke6-d6

46. h3-h4 Sd4-e2

47. Ke4-f5 Se2-g3+

48. Kf5-g6 Kd6-e5

49. h4-h5 Sg3xh5

50. Kg6xh5 Ke5-d4

Vergebene Mühe schon längst.

51. Lg8-d5 Kd4xd3

52. Ld5-c6 Kd3-c3

52. Lc6-b5 Augegeben.

Partie No. 3. Gespielt am 27. und 28. Januar 1897 (VII und letzte Runde).

### Sicilianische Partie.

A. Heinrichsen.

Weiss.

1. e2-e4

2. Sg1-f3

3. d2-d4

R. Charousek.

Schwarz.

c7-c5

e7-e6

c5xd4

4. Sf3xd4

5. Lf1-d3

6. Lc1-e3

7. Sb1-c3

8. o-o

Sg8-f6

Sb8-c6

Lf8-e7

o-o

d7-d5



9. e4×d5 e6×d5

Schwarz hat durch den Vorstoss des d-Bauern an Terrain gewonnen. Ganz kleine Stellungs-vorteile hat Weiss trotzdem noch.

10. Sc3—e2 Sf6—g4

11. Le3—f4 Le7—f6

12. c2—c3 Tf8—e8

13. Dd1—c2 g7—g6

14. Ta1—e1 Sg4—e5

15. Lf4×e5 Lf6×e5

16. f2—f4 Le5—g7

17. Kg1—h1 Lc8—d7

18. Sd4—f3 Dd8—f6

19. Dc2—b3 Df6—d6

20. Te1—d1

Db3×b7 war wegen Ta8—b8 nicht zu empfehlen.

20. . . . . Sc6—a5

21. Db3—c2 Ta8—c8

22. Dc2—d2 Dd6—c7

23. Se2—d4 Sa5—c4

24. Ld3×c4 Dc7×c4

Die schwarze Stellung sieht im Augenblick günstiger aus.

25. a2—a3 Ld7—a4

26. Td1—e1 Te8—e4

27. Sf3—g5 Te4—e7

28. Sg5—f3 Tc8—e8

29. g2—g3 Te7—e4

30. Kh1—g2 La4—d7

31. Sf3—g5 Te4×e1

Damit erreicht Schwarz auch nichts, in solcher Stellung ist es eben schwer den kleinen Stellungs-vorteil geltend zu machen.

32. Tf1×e1 Te8×e1

33. Dd2×e1 Dc4—d3

34. De1—e7

Jetzt beginnt die Partie erst interessant zu werden.

34. . . . . Dd3—d2+

35. De7—e2 Dd2—c1

Beim Tausch wäre das Remis ziemlich ausgesprochen.

36. De2 c2 Dc1—a1

Ein unerwarteter Zug, keineswegs jedoch schlecht. Schwarz möchte Weiss veranlassen sich in Combinationen einzulassen, um ihm dann vermöge einer grösseren Combinationskraft die Partie abzuschwindeln und so kommts auch.

37. Sg5—f3 Ld7—g4

38. Dc2—d2 Da1—b1

39. Dd2—c2

Weiss strebt nur nach Damentausch, sein Gegner um keinen Preis.

39. . . . . Lg4×f3

40. Kg2×f3 Db1—f1+

41. Dc2—f2 Df1—c4

42. Df2—e2 Dc4—c8

43. Kf3—g2 Kg8—f8

44. De2—e3 Dc8—c4

45. Kg2—f2 Lg7—f6

46. Sd4—f3 Kf8—g7

47. Sf3—e5 Dc4—b3

48. De3—e2 a7—a5

49. Se5—d7 d5—d4!

Ein feiner Schachzug. Einer muss die Partie gewinnen, sagt sich Schwarz

50. Sd7×f6

(Siehe Diagramm).

50. . . . . d4×c3

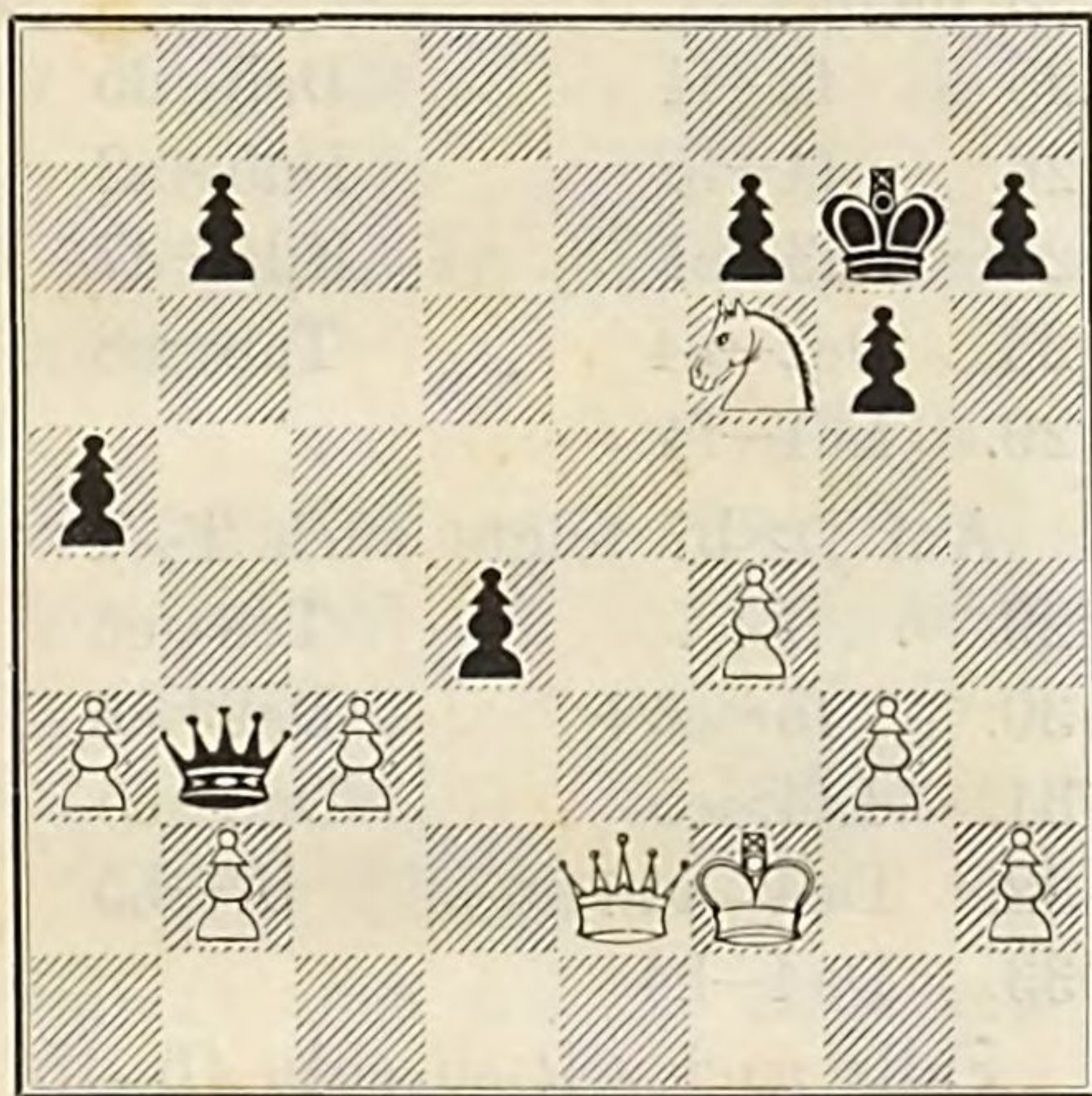
Am einfachsten. Der Springer ist nicht zu halten. Ein schwacher Versuch wäre 50 Sf6—e8+ Kg7—f8, 51 b2×c3 Db3×c3, 52 De2—b5 Dc2—d2+ und Schwarz kann mindestens noch Remis



halten. Da Weiss nur ein Remis zu erreichen hoffte, konnte er diese Fortsetzung wählen.

Stellung nach dem 50. Zuge von Weiss.

Schwarz 8.



Weiss 9.

- |            |         |
|------------|---------|
| 51. b2×c3  | Db3-b6+ |
| 52. De2-e3 | Db6×f6  |
| 53. De3-c5 |         |

Jetzt noch die Partie zu verlieren ist ein Kunststück.

- |             |       |
|-------------|-------|
| 53. . . . . | b7-b6 |
| 54. Dc5-e3  |       |

Mit Dc5-e3 war die Sache erledigt. Weiss spielt zu ängstlich.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 54. . . . . | h7-h5   |
| 55. Kf2-e2  | Df6-c6  |
| 56. De3-e5+ | Kg7-g8  |
| 57. Ke2-e3  | Dc6-a4  |
| 58. De5-e7  | Da4-b3  |
| 59. Ke3-d2  | Db3-b2+ |
| 60. Kd2-d3  | Db2×h2  |

Das musste Weiss doch voraussehen, die letzten Züge von Weiss waren durchweg verfehlt, fast zu jedem Zuge könnte man eine tadelnde Anmerkung schreiben.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 61. De7-e8+ | Kg8-g7  |
| 62. De8-e3  | Dh2-h3  |
| 63. Kd3-c2  | Dh3-f5+ |
| 64. Kc2-b2  | Df5-b5+ |
| 65. Kb2-c2  | a5-a4   |
| 66. De3-e7  | Db5-f5+ |
| 67. Kc2-c1  | Df5-e6  |
| 68. De7-b4  | De6-e1+ |
| 69. Kc1-c2  | De1-f2+ |
| 70. Kc2-b1  | Df2×g3  |

und Weiss streckte nach wenigen Zügen die Waffen.

### Erste Partie des Wettkampfes Tschigorin-Schiffers.

Partie No. 4. Gespielt am 20. März zu St. Petersburg.

Schottische Partie.

**E. Schiffers.**

Weiss.

1. e2-e4
2. Sg1-f3
3. d2-d4
4. Sf3×d4
5. Sb1-c3
6. Sd4-b5

**M. Tschigorin.**

Schwarz.

- e7-e5
- Sb8-c6
- e5×d4
- Dd8-h4
- Lf8-b4

Wenn man schon den e-Bauern

opfern will, so soll man ihn gleich opfern und im 5. Zuge Sd4×c6 spielen, dann kommt Weiss wenigstens in der Entwicklung viel weiter als jetzt voraus.

- |            |         |
|------------|---------|
| 6. . . . . | Dh4×e4+ |
| 7. Lf1-e2  | Lb4×c3+ |
| 8. b2×c2   | Ke8-d8  |
| 9. 0-0     | Sg8-e7  |



- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 10. | Tf1—e1 | a7—a6  |
| 11. | Le2—d3 | De4—h4 |
| 12. | Te1—e4 | Dh4—f6 |
| 13. | Te4—f4 | Df6—e6 |
| 14. | Tf4—e4 | De6—f6 |
| 15. | Te4—f4 | Df6—e6 |
| 16. | Sb5—d4 | Sc6×d4 |
| 17. | Tf4×d4 |        |

Der Bauer musste wiedernehmen.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 17. | .....  | f7—f6  |
| 18. | Lc1—a3 | Se7—c6 |
| 19. | Td4—e4 | De6—d5 |
| 20. | Dd1—e2 |        |

In Betracht kam Dd1—g4, Schwarzantwortete wohl am besten mit Dd5—g5

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 20. | .....  | d7—d6  |
| 21. | Ta1—e1 | Lc8—d7 |
| 22. | Ld3—c4 | Dd5—a5 |
| 23. | Lc4—e6 |        |

Damit wird garnichts erreicht, versucht sollte La3—b4 werden.

- |     |       |        |
|-----|-------|--------|
| 23. | ..... | Ld7×e6 |
|-----|-------|--------|
- Da5×a3 war nicht angängig, wegen Le6×d7 nebst Dg4+ und ×g7!

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 24. | Te4×e6 | Sc6—e5 |
|-----|--------|--------|
- Auch jetzt ging natürlich Da5×a3 nicht.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 25. | f2—f4  | Da5—d5 |
| 26. | f4—f5  | Dd5×a2 |
| 27. | La3—c1 | Kd8—d7 |
| 28. | De2—e4 | Ta8—e8 |
| 29. | Lc1—f4 |        |

Auf D×b7 folgte auch T×T.

- |     |         |        |
|-----|---------|--------|
| 29. | .....   | Te8×e6 |
| 30. | f5×e6+  | Da2×e6 |
| 31. | Lf4×e5  | De6×e5 |
| 32. | De4—a4+ | b7—b5  |
| 33. | Da4—h4  |        |

Falls nach g4, so eben f6—f5.

- |     |       |         |
|-----|-------|---------|
| 33. | ..... | De5—c5+ |
|-----|-------|---------|
- und Schwarz gewann, infolge seiner Bauern überzahl.

### Partie aus dem Wettkampf Pillsbury-Showalter.

Partie No. 5. Gespielt am 12. März 1897 zu Brooklyn.

#### Spanische Partie.

|                         |                         |
|-------------------------|-------------------------|
| <b>J. W. Showalter.</b> | <b>H. N. Pillsbury.</b> |
| Weiss.                  | Schwarz.                |

- |    |        |        |
|----|--------|--------|
| 1. | e2—e4  | e7—e5  |
| 2. | Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3. | Lf1—b5 | Sg8—f6 |

In neuerer Zeit ist an dieser Stelle a7—a6 gebräuchlich.

- |    |        |        |
|----|--------|--------|
| 4. | 0—0    | Sf6×e4 |
| 5. | d2—d4  | Se4—d6 |
| 6. | Lb5—a4 |        |

Gebräuchlicher ist hier L×c6 nebst d4×e5

- |    |        |       |
|----|--------|-------|
| 6. | .....  | e5×d4 |
| 7. | c2—c3! |       |

Im Interesse des Angriffes opfert Weiss auch noch einen zweiten Bauern und das mit Recht.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 7.  | .....  | d4×c3  |
| 8.  | Sb1×c3 | Lf8—e7 |
| 9.  | Sc3—d5 | 0—0    |
| 10. | Tf1—e1 | Le7—f6 |
| 11. | Lc1—f4 | Sd6—e8 |

Es drohte Sd5×c7

- |     |        |  |
|-----|--------|--|
| 12. | Te1×e8 |  |
|-----|--------|--|

Schön gespielt.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 12. | .....  | Dd8×e8 |
| 13. | Sd5×c7 | De8—e4 |



14. Lf4—d6 Ta8—b8

15. La4—c2

Schwarz wird immer mehr an der Geltungmachung seiner Figuren behindert.

15. . . . . De4—g4

16. Ld6×f8 Kg8×f8

17. Dd1—d6+ Lf6—e7

18. Ta1—e1!

Die Partie ist durchweg recht interessant.

18. . . . . g7—g6

19. Dd6—d2 Dg4—h5

20. Sc7—d5 Le7—d8

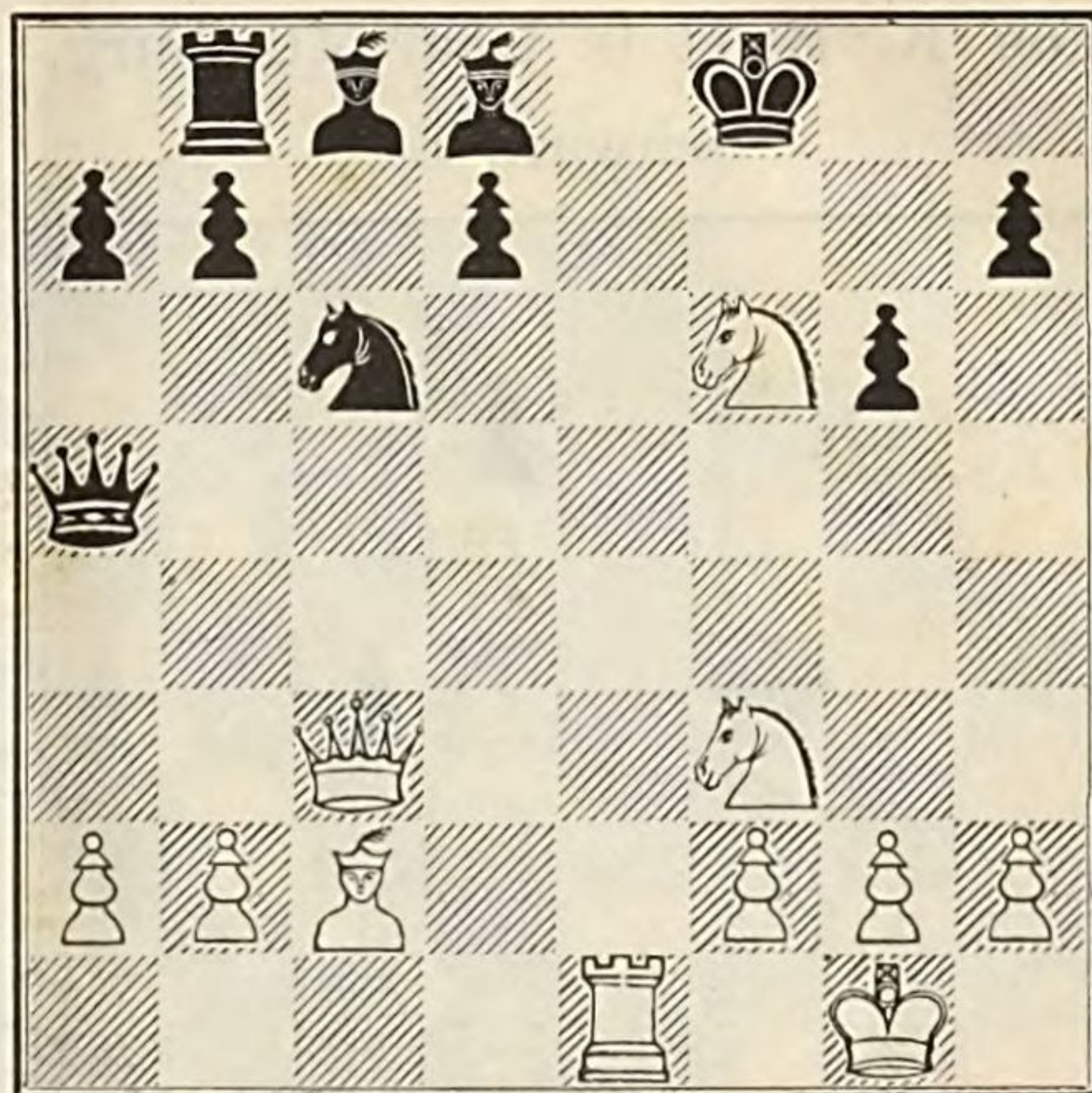
21. Dd2—c3 f7—f6

22. Sd5×f6 Dh5—a5

Diagramm.

Stellung nach dem 22. Zuge von Schwarz.

Schwarz 11.



Weiss 11.

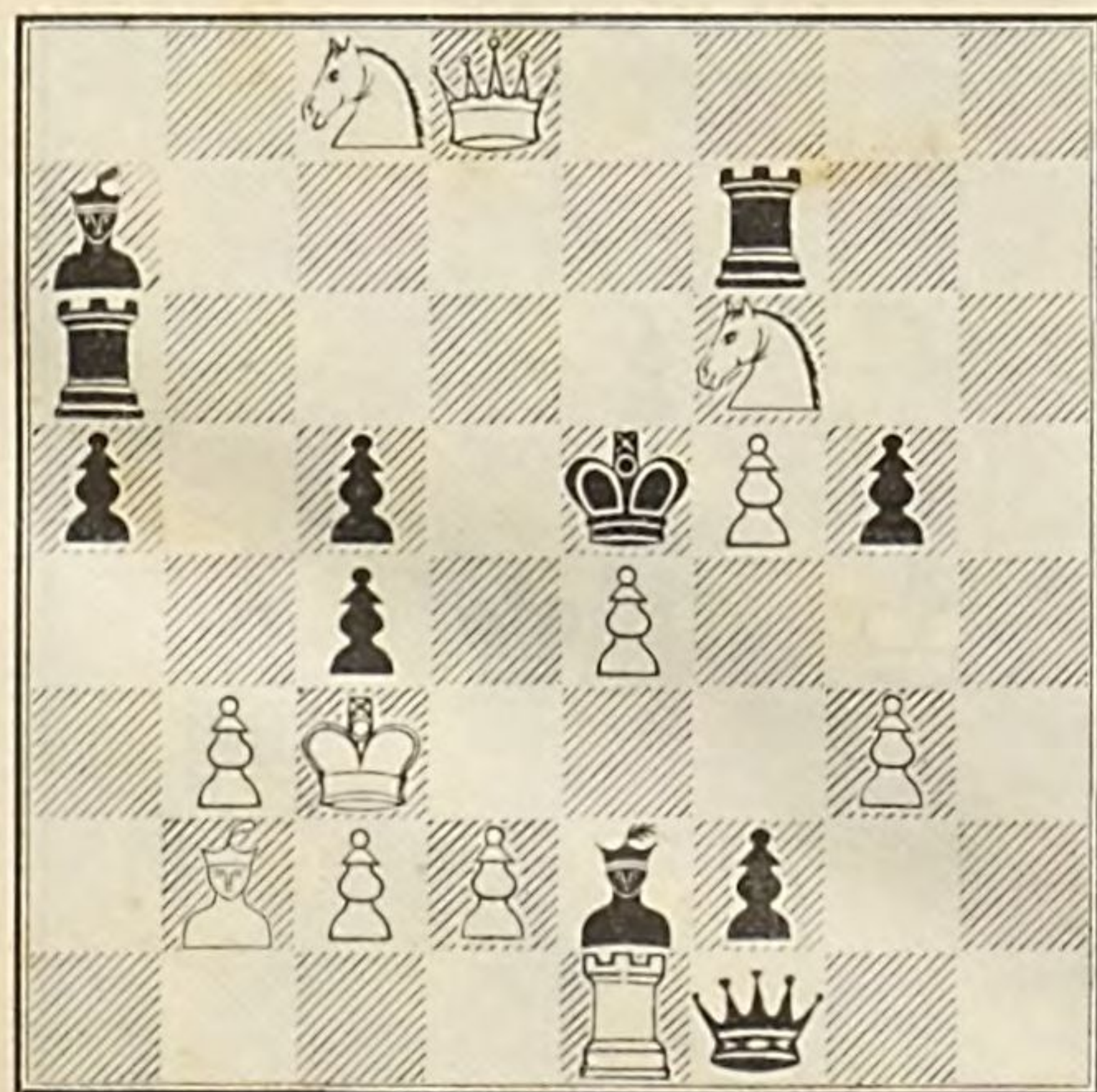
In dieser Stellung kündigte Weiss Mat in spätestens fünf Zügen an.

## Probleme.

No. 1.

Von Wilhelm Pape in Berlin

Schwarz 11.



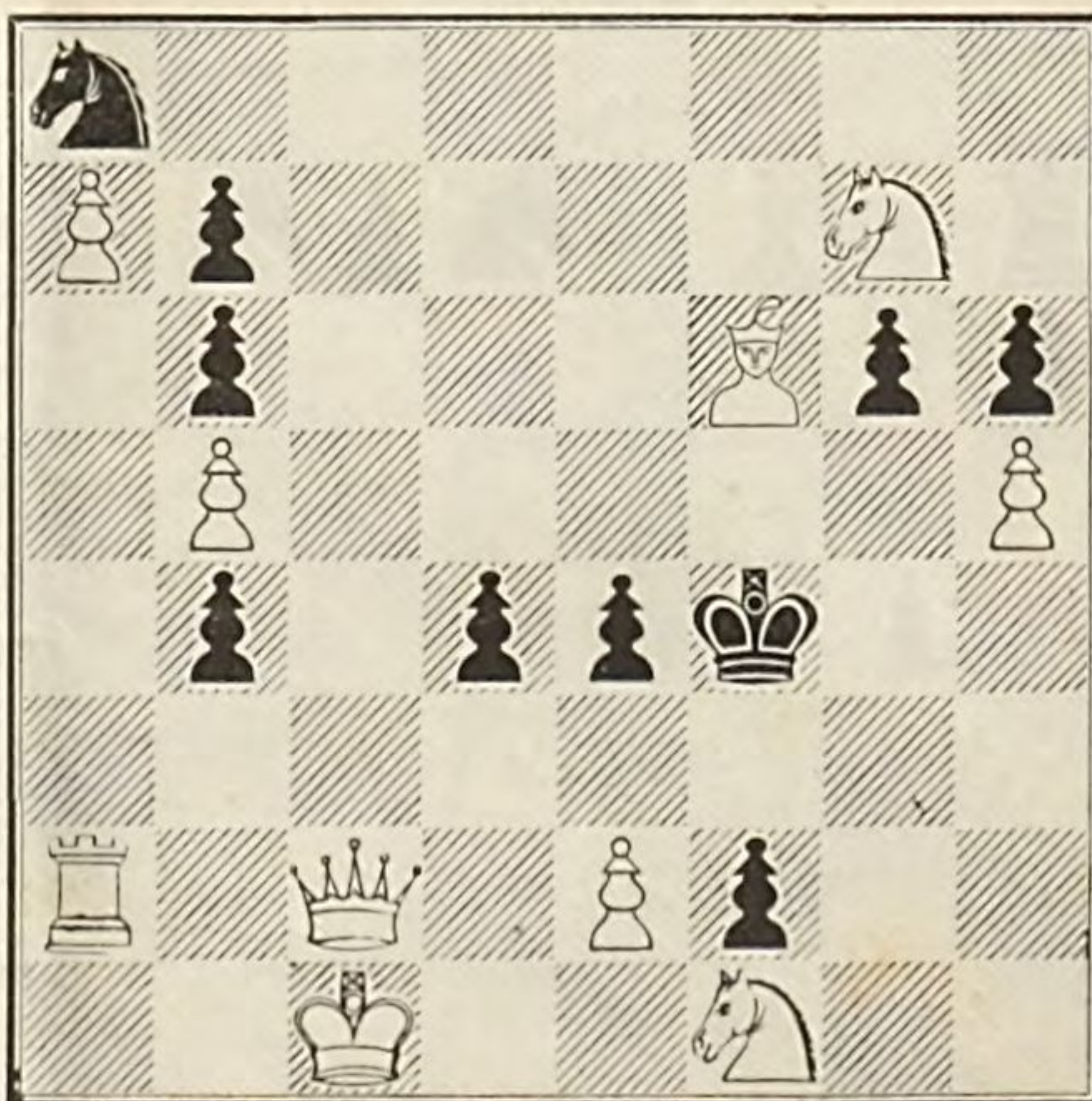
Weiss 12.

Mat in 2 Zügen.

No. 2.

Von J. Jespersen in Svendborg.

Schwarz 10.



Weiss 10.

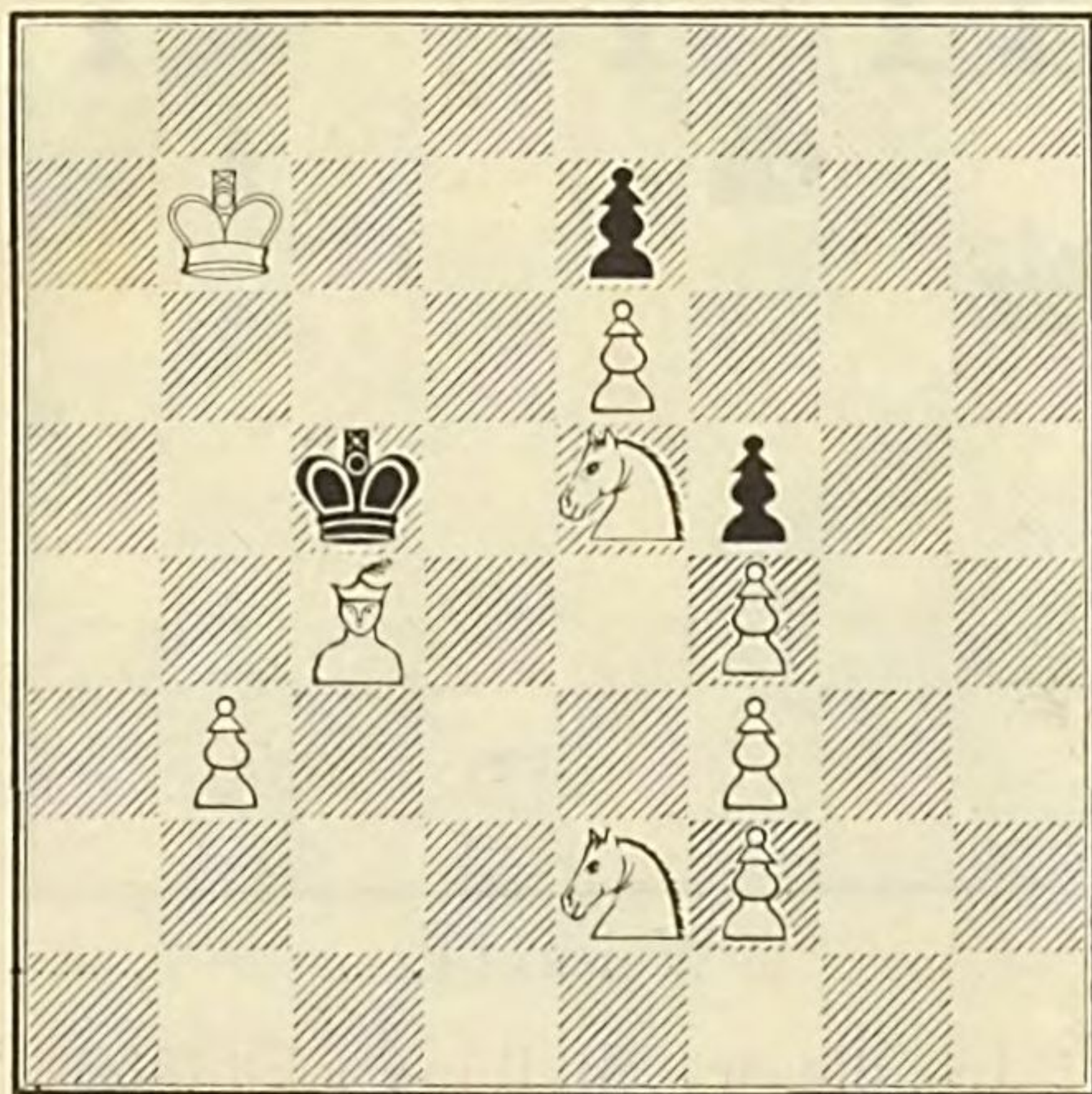
Mat in 3 Zügen.



No. 3.

Von K. Bett in Charlottenburg.

Schwarz 3.



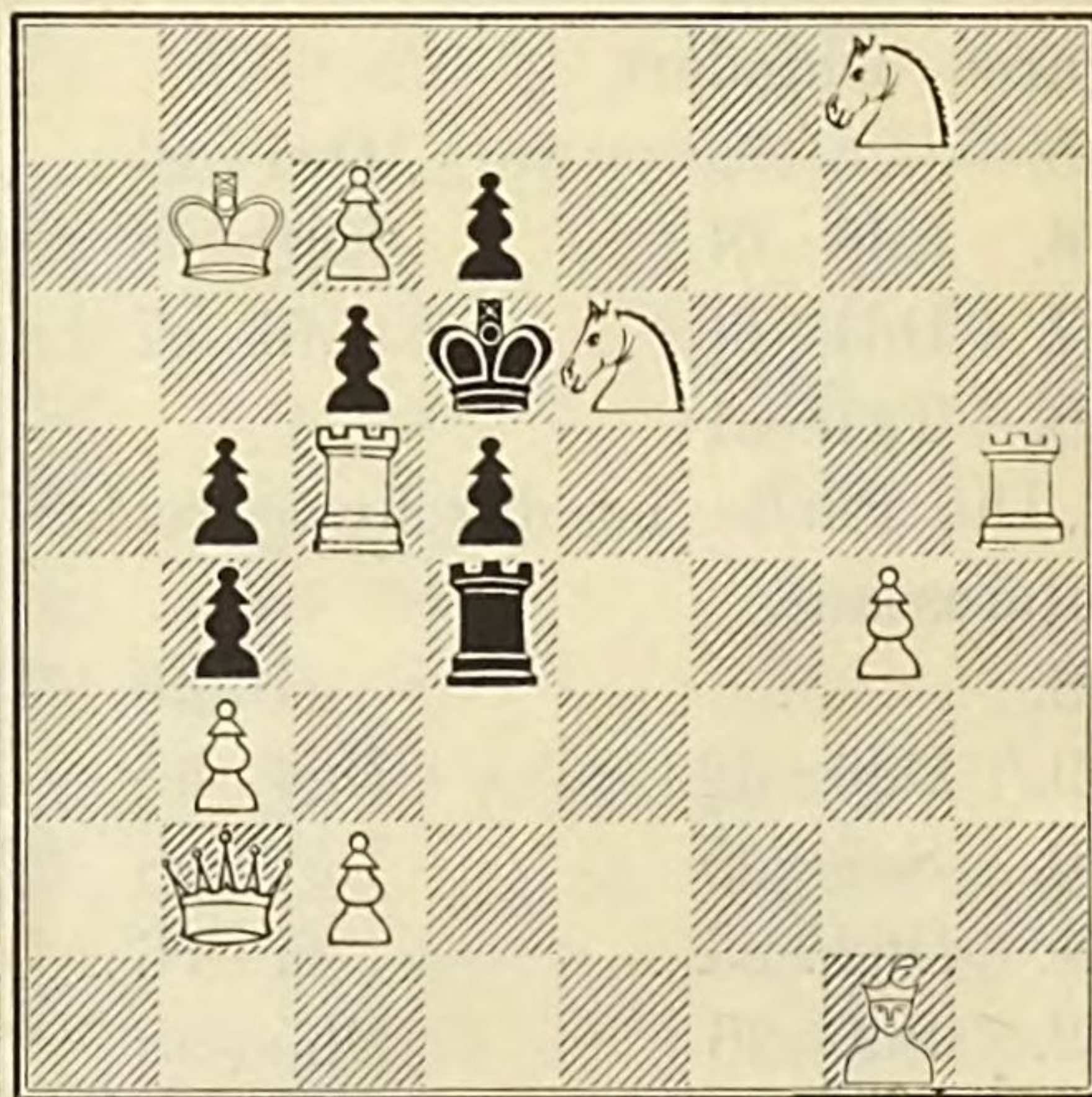
Weiss 9.

Mat in 3 Zügen.

No. 4.

Von K. Bett in Charlottenburg.

Schwarz 7.



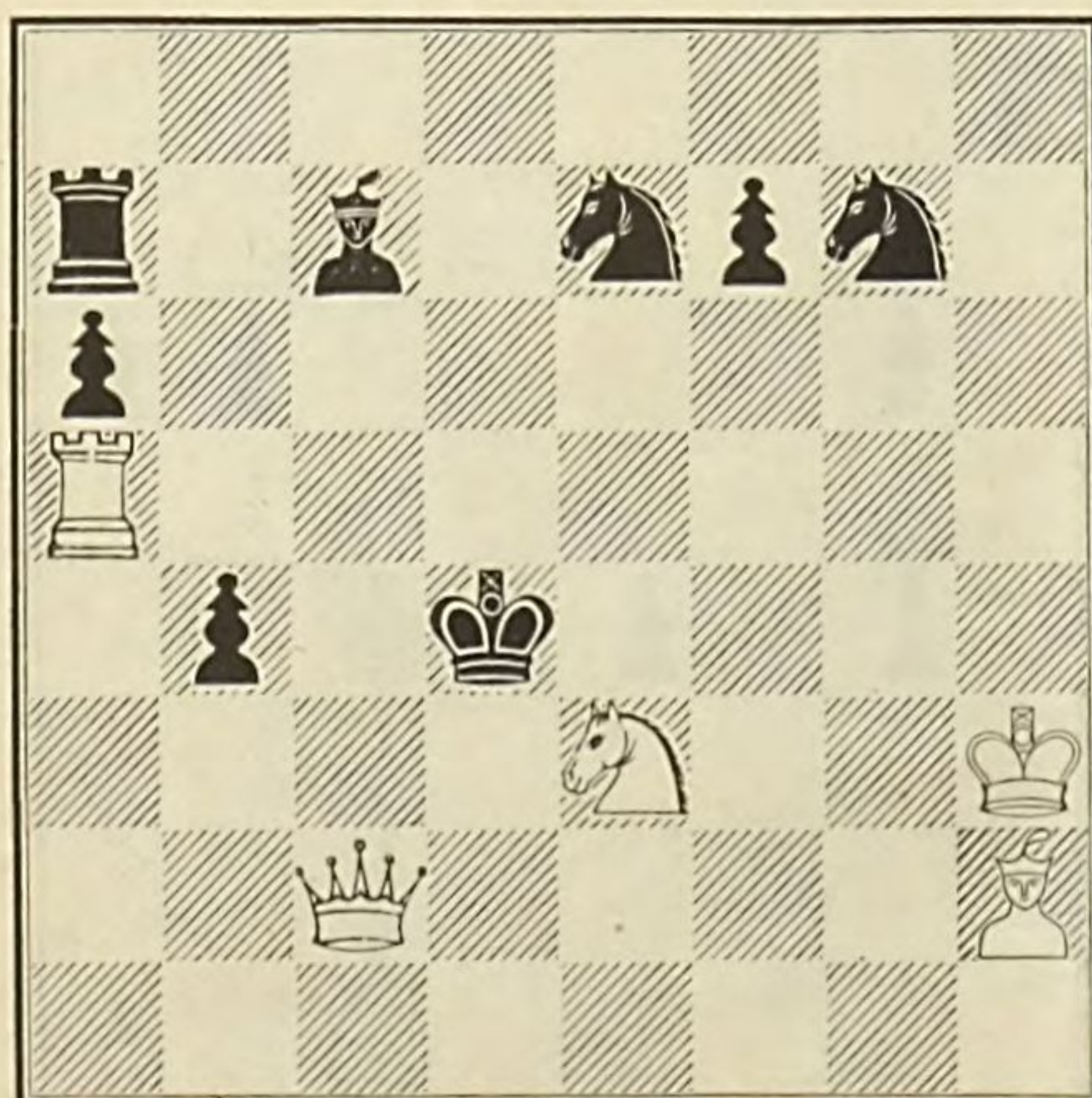
Weiss 11.

Mat in 2 Zügen.

No. 5.

Von J. Pospisil in Prag.

Schwarz 8.



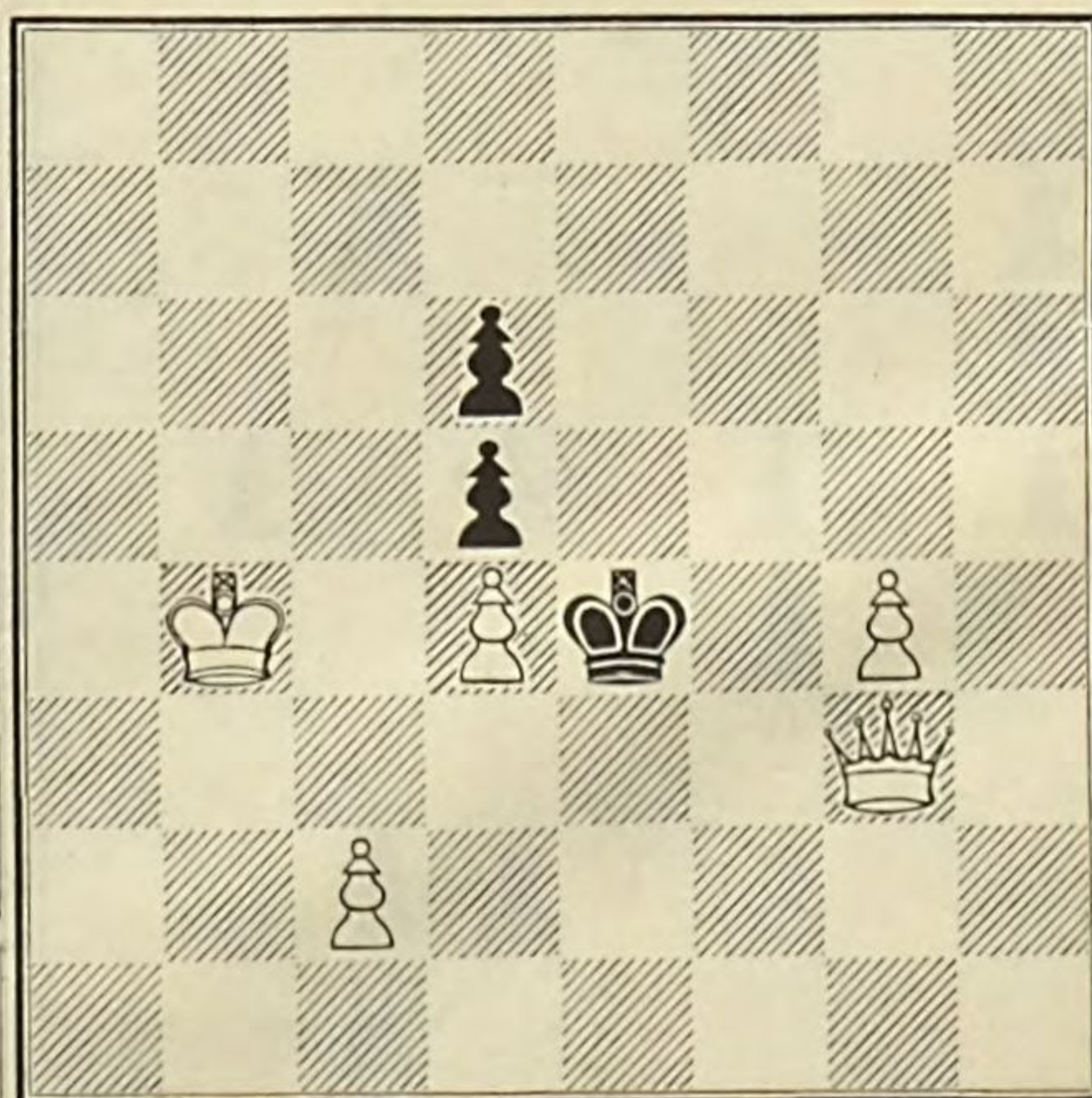
Weiss 5.

Mat in 3 Zügen.

No. 6.

Von O. Würzburg in Grand Rapids.

Schwarz 3.



Weiss 5.

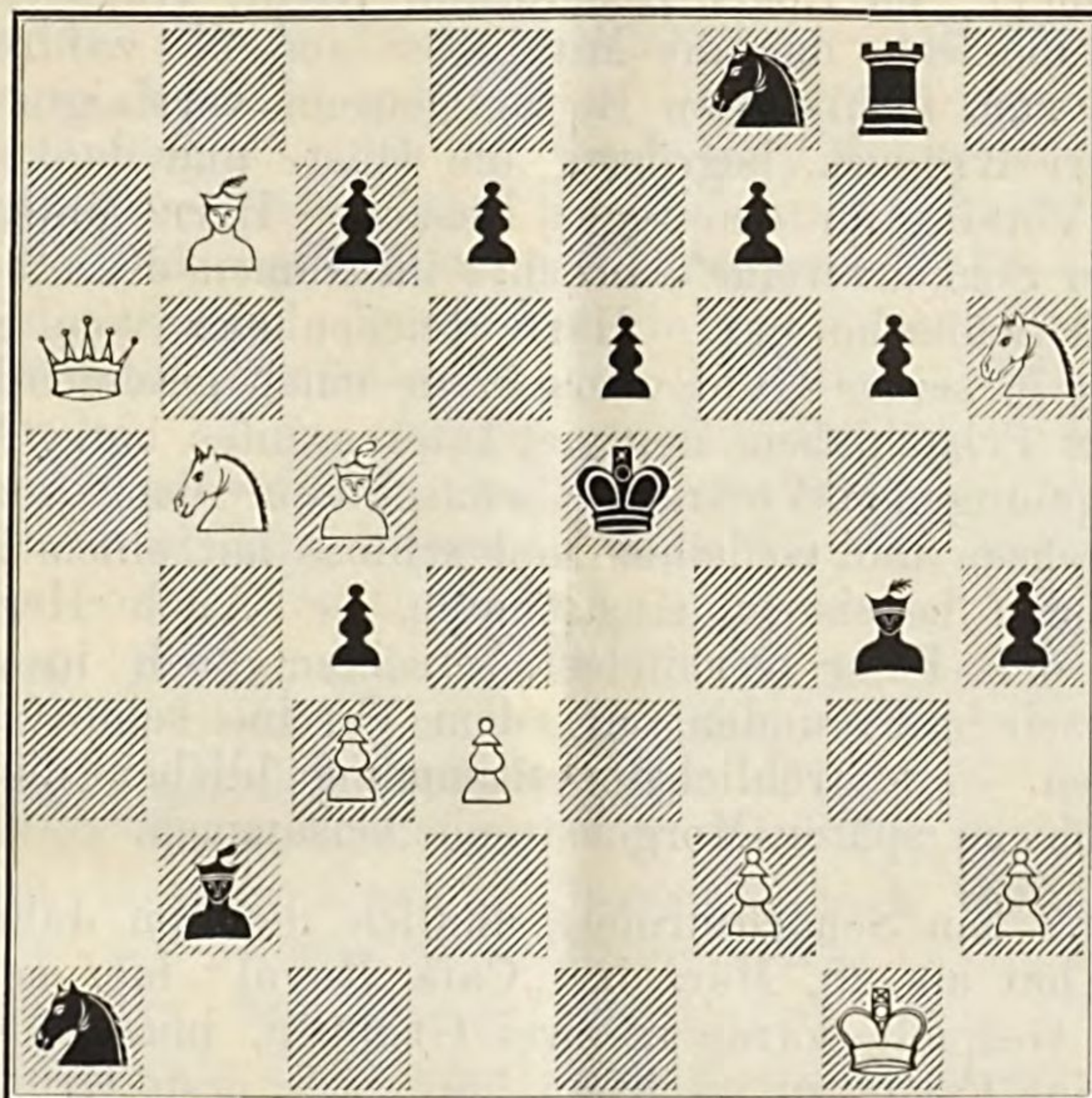
Mat in 3 Zügen.



No. 7.

Von J. Salminger in München.

Schwarz 13.



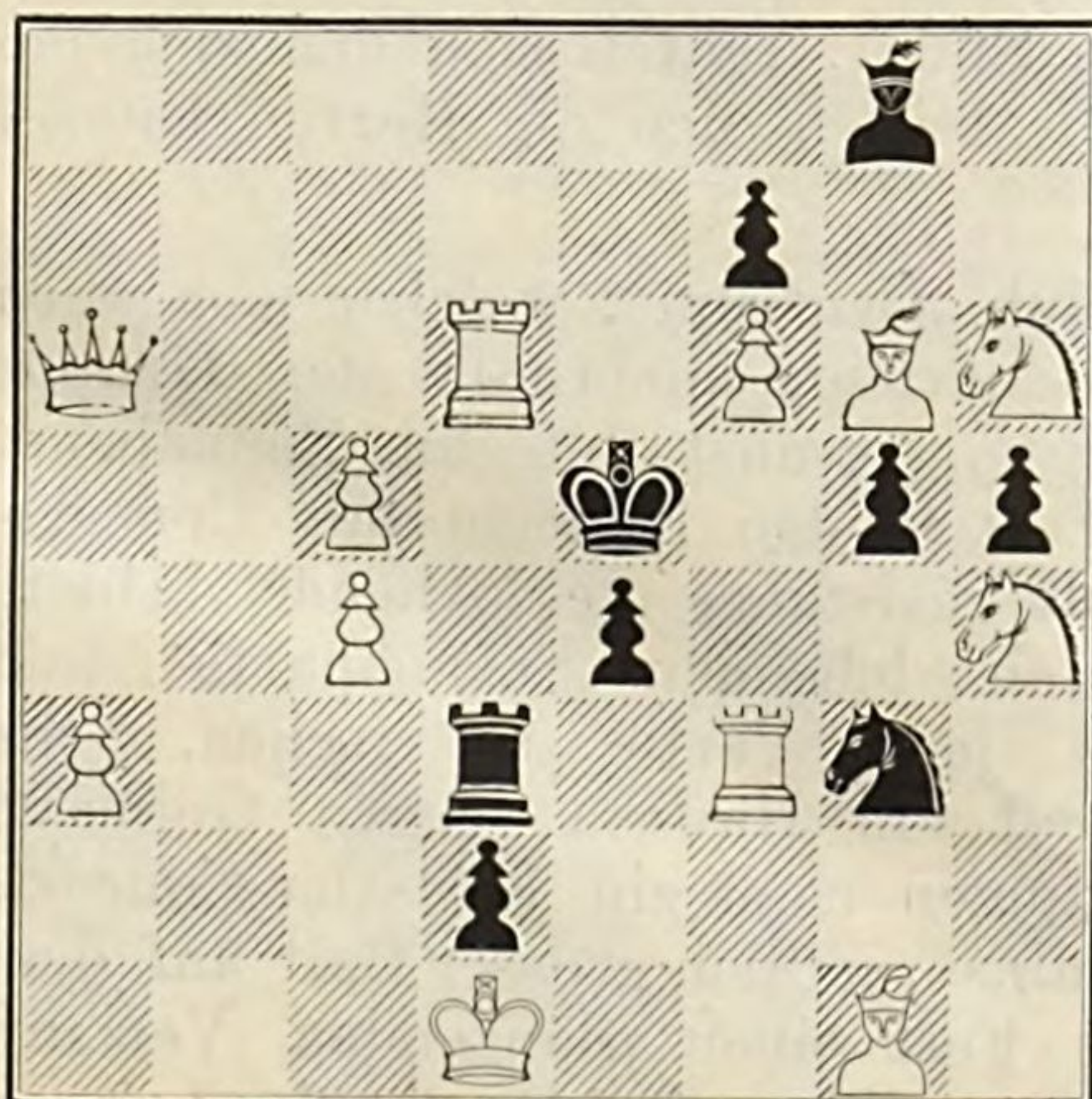
Weiss 10.

Mat in 4 Zügen.

No. 8.

Von Paul Köhler in Spandau.

Schwarz 9



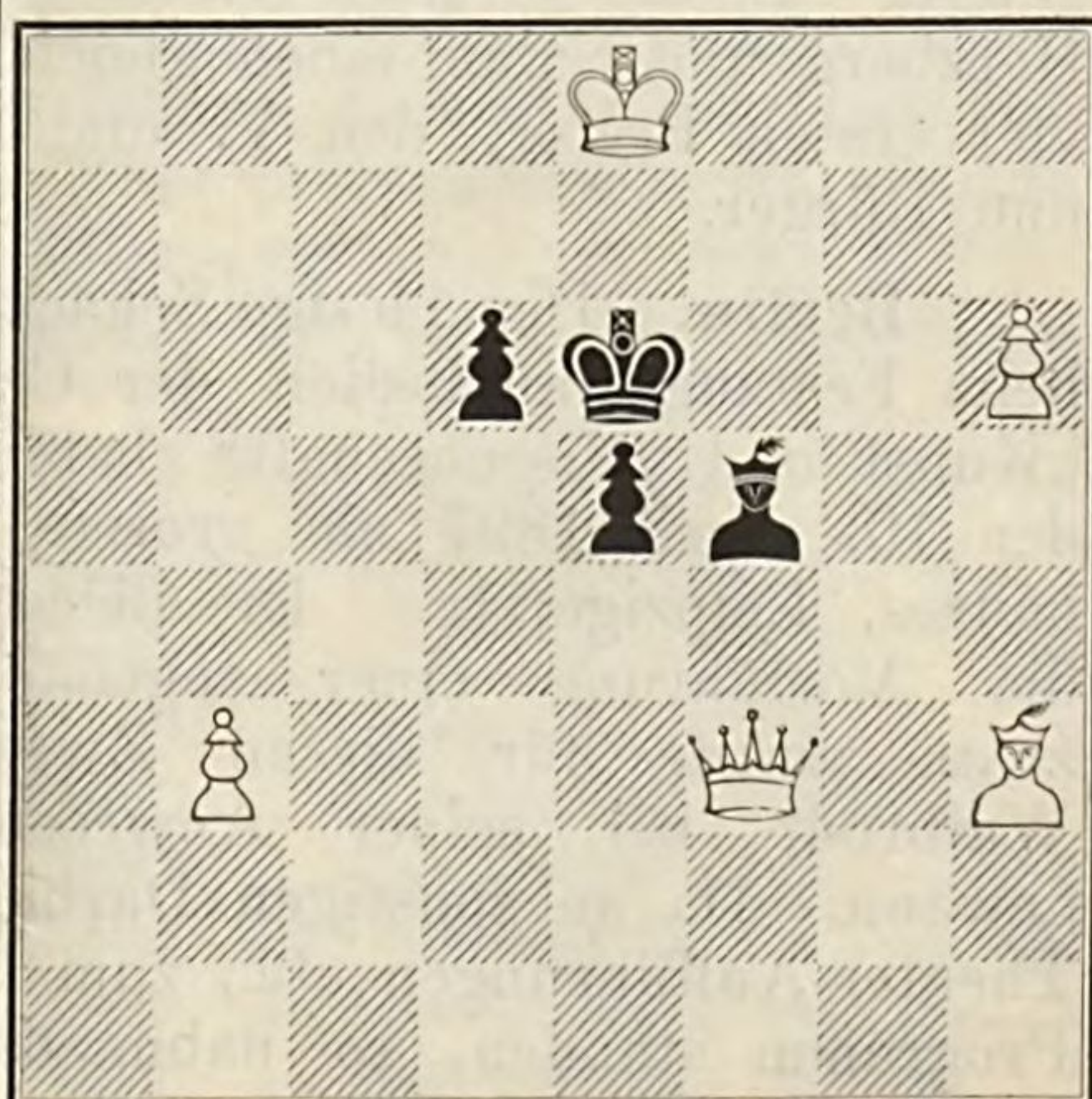
Weiss 12

Mat in 2 Zügen.

No. 9.

Von M. Horn in Berlin.

Schwarz 4.



Weiss 5.

Mat in 2 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Am Sonnabend, den 13. März d. Js. feierte der Schachverein „Springer“ im Logen-Restaurant, Kleine Auguststr. 14, sein zweites Stiftungsfest, das die Mitglieder und die zahlreich erschienenen Gäste zum fröhlichsten Beisammensein vereinigte. Der Vorsitzende, Herr Kröpsch, begrüßte die Gäste und dankte ihnen im Namen des Vereins für den regen Besuch. Herr Malsch, Mitglied des „Berliner Schachvereins“, brachte im Namen desselben die herzlichsten Glückwünsche dar. Herr Reichenheim vom Schachverein „Nord“ warf in seiner Glückwunschede einen geschichtlichen Rückblick auf das Schachleben, der viel Interessantes bot. Am Schlusse seines wohl gelungenen Vortrages wünschte er dem jungen Vereine ferneres Wachsen und Gedeihen und schloss mit einem Hoch, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. — Auch Herr Walbrodt, bei Beginn der Feier verhindert, erschien noch in vorgerückter Stunde mit seinen Freunden, um dem Vereine seine Glückwünsche auszusprechen. In fröhlichster Stimmung blieben die Teilnehmer dann noch bis zu später Morgenstunde beisammen.

**Berlin.** Ein Schachturnier, ähnlich dem im Jahre 1883 veranstalteten, hat am 25. März im „Café Royal“ hier seinen Anfang genommen. Gespielt wurde in zwei Gruppen, innerhalb derer jeder mit jedem eine Partie zu wechseln hat. Die erste Gruppe zählt 11, die zweite 13 Teilnehmer. An Preisen waren ausgesetzt für Gruppe I 40, 30, 20 und 10 Mk., für Gruppe II 25, 20, 15, 10 und 5 Mk. — Da fast ausnahmslos recht starke Spieler an diesem Turnier beteiligt waren, so war der Kampf ein sehr spannender. Das Resultat war folgendes: In der ersten Klasse errang Herr Bauer den I. Preis, Herr Doppler den II. Preis, Herr Dr. Brück den III. Preis, der IV. und V. wurde zwischen den Herren Philippsthal und Merländer geteilt. In der zweiten Klasse erreichten die Herren Köster, Loose, Herzberg und Sabor einen gleichen Stand, teilten sich demnach die vier ersten Preise, den V. und VI. teilten sich die Herren Bunzel und Bürger.

**Berlin.** Der hiesige Schachclub „Centrum“, welcher sich auch beim Festzuge anlässlich der Centenarfeier innerhalb der Gruppe „Kunst und Wissenschaft“ beteiligte, veranstaltete am Sonnabend, den 10. April 1897 ein grosses Fest in den Räumen des Concerthauses, Leipzigerstr. Die pièce de résistance des Abends bildete die Vorführung einer sogenannten lebenden Schachpartie und zwar wurde für diesen Zweck jene Partie ausersehen, die Walbrodt bei seiner Anwesenheit in Havana gegen Golmayo gewann. Da an sonstigen Darbietungen noch ein Künstler-Concert, Theater-Aufführungen etc., zum Schluss endlich grosser Ball auf dem Programm standen, so nahm das Fest einen glänzenden Verlauf. Mehr als tausend Personen wohnten dieser in Deutschland noch nicht dagewesenen Veranstaltung als Zuschauer bei.

**Berlin** rüstet sich zur Veranstaltung eines grossen internatio-



nen Schachturniers, welches dem Nürnberger an Glanz nicht nachstehen soll.

**Brooklyn.** Stand des Matches Pillsbury-Showalter: Pillsbury +6, Showalter +6, remis 2.

**England.** Das zu Ehren des 50jährigen Regierungsjubiläums der Königin in Aussicht genommene Damenturnier geht seiner Verwirklichung entgegen. Am 22. Juni wird dasselbe beginnen, der Londoner „Ladies Chess Club“ hat die Arrangements in die Hand genommen, die Prinzessin Maud ist Protectorin. Preise 60, 50, 40, 30, 15 Pfund Sterling. Ausserdem ein von Baron Albert von Rothschild ausgesetzter Spezialpreis von 20 Pfund. Spiellokal: Cecil-Hôtel zu London. Man rechnet auf die Teilnahme einiger Damen des Berliner Schachvereins „Centrum“, an welchen daher auch eine diesbezügliche Einladung ergangen ist. Von Frä. Walbrodt ist eine halbe Zusage bereits eingetroffen. R.

**London.** Es hat sich hier ein Comité gebildet, um eine Sammlung zu Gunsten Steinitz' zu veranstalten. Lasker erliess einen Aufruf an die englischen Schachspieler, weist auf die Verdienste des Altmeisters hin und zeichnete als erster 200 Shillings. — Sonst geht zur Zeit in ganz England ebenso wie in Frankreich nichts Nennenswerthes auf schachlichem Gebiete vor. R.

**London.** In den Räumen des British Chess Club, 37 Kingstreet, Coventgarden, fand am Dienstag den 31. März ein Massenkampf zwischen den Oxford und Cambridge Universitäten gegen den British Chessclub statt. Letzterer siegte mit neun gegen fünf. Am andern Tage fand ein gleicher Kampf zwischen den beiden Universitäten gegen den, an Mitgliedern grössten Club der Welt, den City of London Chess Club statt. 20 Kämpfen wurden von jeder Seite gestellt und es siegten diesmal die Universitäten mit  $10\frac{1}{2}$  gegen  $9\frac{1}{2}$ .

Der diesjährige Wettkampf zwischen den Universitäten Oxford und Cambridge kam am Donnerstag den 1. April in den Räumen des British Chess-Club zum Austrag. Oxford siegte mit demselben Resultat wie in den letzten 3 Jahren mit 4 gegen 3. Seit 25 Jahren fand jährlich ein solcher Massenwettkampf zwischen den beiden Universitäten statt. Allerdings war in den früheren Jahren die Beteiligung eine grössere. Die Resultate sämtlicher Wettkämpfe waren folgende:

|                                                              |                                                              |
|--------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|
| 1873 siegte Oxford m. 10 gegen 3                             | 1885 siegte Cambridge m. $6\frac{1}{2}$ gegen $5\frac{1}{2}$ |
| 1874 „ Cambridge „ 15 „ 5                                    | 1886 „ Oxford „ $6\frac{1}{2}$ „ $3\frac{1}{2}$              |
| 1875 „ Cambridge „ 11 „ 6                                    | 1887 „ Cambridge „ 7 „ 5                                     |
| 1876 „ Oxford „ 12 „ 5                                       | 1888 „ Oxford „ $7\frac{1}{2}$ „ $2\frac{1}{2}$              |
| 1877 „ Oxford „ 9 „ 3                                        | 1889 „ Oxford „ 7 „ 3                                        |
| 1878 „ Cambridge „ $6\frac{1}{2}$ „ $5\frac{1}{2}$           | 1890 „ Cambridge „ $4\frac{1}{2}$ „ $3\frac{1}{2}$           |
| 1879 „ Cambridge „ 10 „ 2                                    | 1891 „ Cambridge „ 5 „ 4                                     |
| 1880 „ Cambridge „ $6\frac{1}{2}$ „ $5\frac{1}{2}$           | 1892 „ Cambridge „ $4\frac{1}{2}$ „ $1\frac{1}{2}$           |
| 1881 „ Cambridge „ 12 „ 1                                    | 1893 „ Cambridge „ 6 „ 1                                     |
| 1882 „ Cambridge „ $7\frac{1}{2}$ „ $5\frac{1}{2}$           | 1894 „ Cambridge „ 4 „ 3                                     |
| 1883 Oxford $5\frac{1}{2}$ Cambridge $5\frac{1}{2}$          | 1895 „ Oxford „ 4 „ 3                                        |
| 1884 siegte Cambridge m. $5\frac{1}{2}$ gegen $4\frac{1}{2}$ | 1896 „ Oxford „ 4 „ 3                                        |
| 1897 siegte Oxford mit 4 gegen 3                             |                                                              |



**München.** Uns geht die Mittheilung zu, dass das von der „Münchener Schachgesellschaft“ geplante Turnier um die Meisterschaft Münchens für das Jahr 1897 Mangels der genügenden Anzahl Theilnehmer bis auf Weiteres verschoben worden ist.

**Wien.** Nachdem Steinitz endlich aus der Moskauer Nervenheilanstalt, wo er fast einen Monat zu Unrecht festgehalten worden, entlassen ist, langte er am 18. März hier an. Wie er sich selbst ausdrückt, hofft er „bald zu einem Match engagiert zu werden, um beweisen zu können, dass sein Verstand . . . . nicht gelitten hat.“

**Petersburg.** Der Stand des Wettkampfes Tschigorin-Schiffers ist zur Zeit: Tschigorin +3, Schiffers 0, Remis 2. Zweimal bereits haben sich die beiden Meister im Einzelkampf gemessen: Zuerst 1880. Damals gewann T. 7 Partien S. 1 und 3 blieben unentschieden. Sodann i. J. 1885, wo T. 5, S. 1 gewann und keine einzige Partie mit remis endete.

**Amerika.** Die Blicke der gesamten Schachwelt sind zur Zeit auf Pillsbury Showalter gerichtet. Der bisherige günstige Verlauf dieses interessanten Kampfes für Showalter erregt allgemeines Aufsehen. Nach seinem Misserfolge in Nürnberg galt er schon vielfach als abgethan, jetzt zeigt er der staunenden Schachwelt Proben eines Spieles, wie man sie nur von Meistern allerersten Ranges erwarten darf. 6 zu 6 bei 2 Remis ist der augenblickliche Stand. Ursprünglich sollte derjenige Sieger sein, welcher zuerst 7 Gewinnpartien aufzuweisen hatte. Nachdem nun beide Meister nahe am Ziel waren, haben sie sich dahin geeinigt, dass bei diesem Stande eine Partie nicht den Ausschlag geben, sondern der Kampf auf 10 Gewinnpartien fortgesetzt werden solle.

## Litteratur.

„Das Internationale Schachturnier des Schachclubs Nürnberg im Juli — August 1896.“ Sammlung sämtlicher Partien. Herausgegeben von Dr. S. Tarrasch und Chr. Schröder. Leipzig 1897. Veit & Comp. 294 S. 8°. Preis 7 Mk. — Zur Recension eingereicht; wird nächstens besprochen werden.

## Briefkasten.

Bleibt unseren werten Abonnenten reserviert für alle Anfragen, welche sich auf Schach und Schachliches irgend welcher Art beziehen.

Adressen von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Danke entgegennehmen, bei grösseren Uebermittlungen gern honorieren.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Angekündigt werden die Züge durch verabredete Ausdrücke, die sogenannte Notation. Von Wichtigkeit sind nur zwei, die deutsche und die französische. Letztere bezeichnet jede der acht Felderreihen des Schachbrettes mit dem Namen der Figur, welche bei Beginn der Partie auf der betreffenden Linie steht. Die einzelnen Felder einer jeden Reihe wieder sind durch die Zahlen von 1 bis 8 bestimmt\*). So bedeutet denn 4 FR: das vierte Feld derjenigen Reihe, deren erstes Feld vom Königs-Läufer, 2 TD: das zweite Feld der Reihe, deren erstes vom Damen-Turm besetzt ist u. s. w. Um z. B. zu melden, dass der Damen-Läufer-Bauer zwei Schritte geht, sagt man: „Bauer 4 Damen-Läufer“ etc. Dieser Notation bedient man sich nicht bloss in Frankreich, sondern auch in England, Spanien, Italien, Amerika. Sie hat indessen, wie mir scheint, einen Fehler; nämlich ein und dasselbe Feld führt zwei ganz verschiedene Namen, je nachdem man das Brett von der Seite der weissen oder der schwarzen Figuren aus betrachtet. Daher heisst das Feld, welches von der Seite der weissen Steine her 4 D genannt wird, von der anderen Seite gerechnet, 5 D.

---

\*) Turm = tour (T), Springer = cavalier (C), Läufer = fou (F), Dame = dame (D), König = roi (R), Bauer = pion (P). Der Uebers.



Die deutsche Notation, in Deutschland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland gebräuchlich, beruht auf einem etwas abweichenden Prinzip. Die Reihen sowie die Felder werden sämtlich von der linken Seite der weissen Figuren her gezählt und zwar erhalten jene als Bezeichnung die ersten acht Buchstaben des Alphabets, diese die Zahlen 1 bis 8. Bei solch algebraischer Benennung bekommt jedes Feld nur einen Namen; so heisst z. B. das Feld, welches nach der französischen Notation, wie wir oben sahen, 4D resp. 5D zu nennen ist, nach der deutschen einzig und allein d4! Auf diese Weise werden Verwechslungen verhütet.

Die deutsche Notation hat überdies den Vorzug, dass sie ausser dem Felde, auf welches ein Stein sich begiebt, auch dasjenige nennt, welches die betreffende Figur verlässt; denn man sagt da nicht: T(urm) 3D(ame), was soviel heissen will wie: der Turm geht auf das Feld, dessen Bezeichnung: 3D(ame) ist, sondern: T(urm) (von) d5 — d3 u. s. f. Folglich vernimmt der Blindspieler zu gleicher Zeit sowohl, wohin der Turm geht als auch, woher er kommt. Herr v. Heydebrand und der Lasa hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass diese Doppelnotation dem Gedächtnis ausserordentlich zu Hilfe kommt.

Die Schwierigkeit der Aufgabe, welche das Gedächtnis der Blindlingsspieler zu bewältigen hat, hängt von verschiedenen Umständen ab. Hauptsächlich kommt in Betracht die Dauer der Vorstellung, die Anzahl der gespielten Partien, die Spielstärke der Gegner.

Die Länge der Sitzungen ist ziemlich ungleichmässig. Eine Vorstellung, in welcher acht Blindpartien bis zu Ende gespielt werden, währt durchschnittlich fünf bis sechs Stunden. In diese Zeitspanne teilen sich der jedesmalige gedankliche Wiederaufbau der Stellung und die Kombinationen für die Züge, mit anderen Worten: das Gedächtnis und der Verstand. Bei Simultanvorstellungen mit Ansehen des Brettes erfordern dreissig Partien nur vier bis fünf Stunden. Wir beobachten also, dass die Blindlings-Vorstellungen bedeutend länger sind, was von der Langsamkeit des Gedächtnisses gegenüber der unmittelbaren Anschauung des Schachbrettes abhängt.

In dem Augenblick, wo man Herrn Goetz einen Zug ansagte, hörte ich ihn einmal leise murmeln: „Ich verstehe garnicht! Was soll das heissen?“ Hierauf überlegte er einige Sekunden, und nun erst merkte man, wie die Stellung in seinem Geiste allmählich schärfere Umrisse annahm und endlich alles klar wurde. Unter meinen Gewährsmännern befindet sich eine ganze Menge, die auf diese selbe Langsamkeit im Wiederfinden einer Position hinwiesen.

Die durchschnittliche Zahl der Züge ist für Blindpartien ziemlich schwer festzustellen; werden doch nur die bedeutenderen veröffentlicht, die übrigen dagegen in den Papierkorb geworfen. Droht andererseits bei solchen Vorstellungen eins der Spiele sich in die Länge zu ziehen und sieht der Gegner des Blindspielers, dass er schliesslich allein übrig bleibt, so giebt er häufig viel zu früh auf oder bietet aus purer Höflichkeit remis an, um dem anderen jede überflüssige Anstrengung zu ersparen. Bloss von einem Meister



sind sämtliche Partien vollständig erhalten, von Morphy. Seine Blindlingspartien hatten dreissig Züge im Durchschnitt.

Da die Dauer derartiger Kämpfe dem oft mit dem Schachspiel garnicht vertrauten und infolge dessen ziemlich gleichgiltigen Publikum, welches den Zuschauerkreis bildet, leicht Langeweile bereiten kann, so sucht man durch zerstreuende Ablenkung irgend einer Art etwas Leben hineinzubringen. Deshalb pflegen die Blindspieler nach gewisser Zeit alle seit Beginn der Vorstellung gemachten Züge herzusagen, und die Protokollführer vergleichen in ihren Listen, ob auch alles genau stimmt. So hat Herr Goetz einmal während einer Sitzung, fast ohne zu schwanken, die 336 gethanen Züge wiederholt.

Die grössere Anzahl der gleichzeitig gespielten Partien steigert die Schwierigkeit um ein Beträchtliches. Wir sahen, dass viele Amateure mühelos im stande sind eine Blindpartie zu führen und dass die Berufsspieler es bis auf 10, 15, 16 gebracht haben. Letztere Zahl, einmal von Zukertort erreicht, ist bisher noch nicht überboten. Die physische Kraft sowohl wie der Umfang des Gedächtnisses stecken da eben bestimmte Grenzen. Das Blindspiel erfordert ein so gespanntes Zusammenfassen der Aufmerksamkeit, dass sich nach Verlauf von sechs bis acht Stunden Schmerzgefühl und Ermüdung einstellt. Daher hat man auch, weil es unumgänglich wäre, die Sitzungen über acht Stunden hinaus zu verlängern, wenn mehr als 15 Blindpartien gespielt werden sollen, darauf verzichtet, diese Zahl zu überbieten. Jedoch Rosenthal, Goetz, Blackburne und viele andere meinen, man könnte zugleich dreissig, ja vierzig Partien ohne Ansicht des Brettes führen, vorausgesetzt, dass dies in mehreren Sitzungen mit Ruhepausen dazwischen geschähe; jeden Tag dürfte nur einige Stunden gespielt, und in der Zeit zwischen den einzelnen Sitzungen würden die Meister ganz streng überwacht werden, damit es ihnen unmöglich wäre, sich irgend welche Notizen zu machen.

Fassen wir also noch einmal kurz zusammen: Das Blindlingspiel erfordert eine kräftige Körper-Konstitution. Die Vorstellungen dauern, wie sie nun einmal sind, viele Stunden; während dieser muss der Spieler seine Aufmerksamkeit beständig auf einen und denselben Gegenstand gespannt halten; er hat zu gleicher Zeit seine Kombinations- und seine Gedächtnis-Kraft anzustrengen, und alles das inmitten eines unablässigen Stimmengewirrs, den er garnicht zu hören verstehen muss. Starke Spieler von schwächlicher Gesundheit können sich eine so ermüdende Uebung schwerlich erlauben. Sie werden ihre Kraft für andere Kämpfe aufsparen. Diejenigen, welche sich im Massenblindspiel hervorthun, sind stämmige Leute, z. B. Tschigorin, Blackburne. Aber auch sie fühlen sich nach einer solchen Vorstellung sehr abgespannt, andere sogar völlig erschöpft.

Goetz verspürt während der Tage, die auf eine Blindspiel-Sitzung folgen, Schmerzen am ganzen Körper. Rosenthal kann, wie er selbst sagt, höchstens fünf Stunden lang ohne Ansicht des Brettes spielen und hält sich nur dadurch aufrecht, dass er mehrere Tage lang starken Thee trinkt. Nachher schmerzen ihn die Schläfen bei der geringsten Berührung, und er vermag nicht mehr Schach zu



spielen. Cunnock schreibt mir: „Ich werde mir der Ermüdung, welche mich bei längeren Blindspiel-Vorstellungen befällt, kaum bewusst, aber meine Sicherheit bezüglich der Stellungen auf den einzelnen Brettern nimmt immer mehr und mehr ab; die Figuren scheinen Felder anzugreifen oder zu verteidigen, auf die sie in Wirklichkeit garnicht gehen können. Jetzt weiss ich, dass ich abgespannt bin; dabei verspüre ich weder Kopfschmerz noch Mattigkeit. Ich kann höchstens drei bis vier Stunden hinter einander spielen.“

Nun zu einer anderen, nicht minder interessanten Frage: Der Blindspieler kann die Stärke seines Gedächtnisses ausser durch die grosse Menge der zu gleicher Zeit geführten Partien auch durch die Matt-Ankündigungen beweisen. Es giebt Fälle, wo es schwieriger ist, das Matt in einer einzigen Partie anzumelden als sechs Blind-Partien ohne Mattankündigung zu spielen. Worauf kommt es denn eigentlich beim Mattansagen an?

Ein Spieler vermag unter gewissen Umständen vorherzusehen, dass der Gegner, wie er auch spielen möge, im nächsten Zuge matt sein wird. Schwerer ist es schon, das Matt in zwei oder drei Zügen vorauszusehen; denn da gilt es ja, sich sämtliche überhaupt möglichen zwei, drei Zugreihen zu veranschaulichen und deren Folgen zu berechnen. Natürlich muss die Anstrengung um so grösser sein, wenn gar ohne Ansicht des Brettes gespielt wird. Blackburne soll bei dergleichen Vorstellungen häufig ein Matt in drei Zügen ankündigen. Aber hören wir weiter. Vazquez schreibt mir, Maczuski habe im Jahre 1876 zu Ferrara in Italien eine Blindlingspartie gespielt und beim 17. Zuge „matt in elf Zügen“ angekündigt. Die Partie ist bekannt, sie steht in der *Stratégie* (1876). Ich gebe sie hier nach dem Büchlein des Herrn Vazquez; ein Diagramm zeigt die Stellung nach dem 17. Zuge.

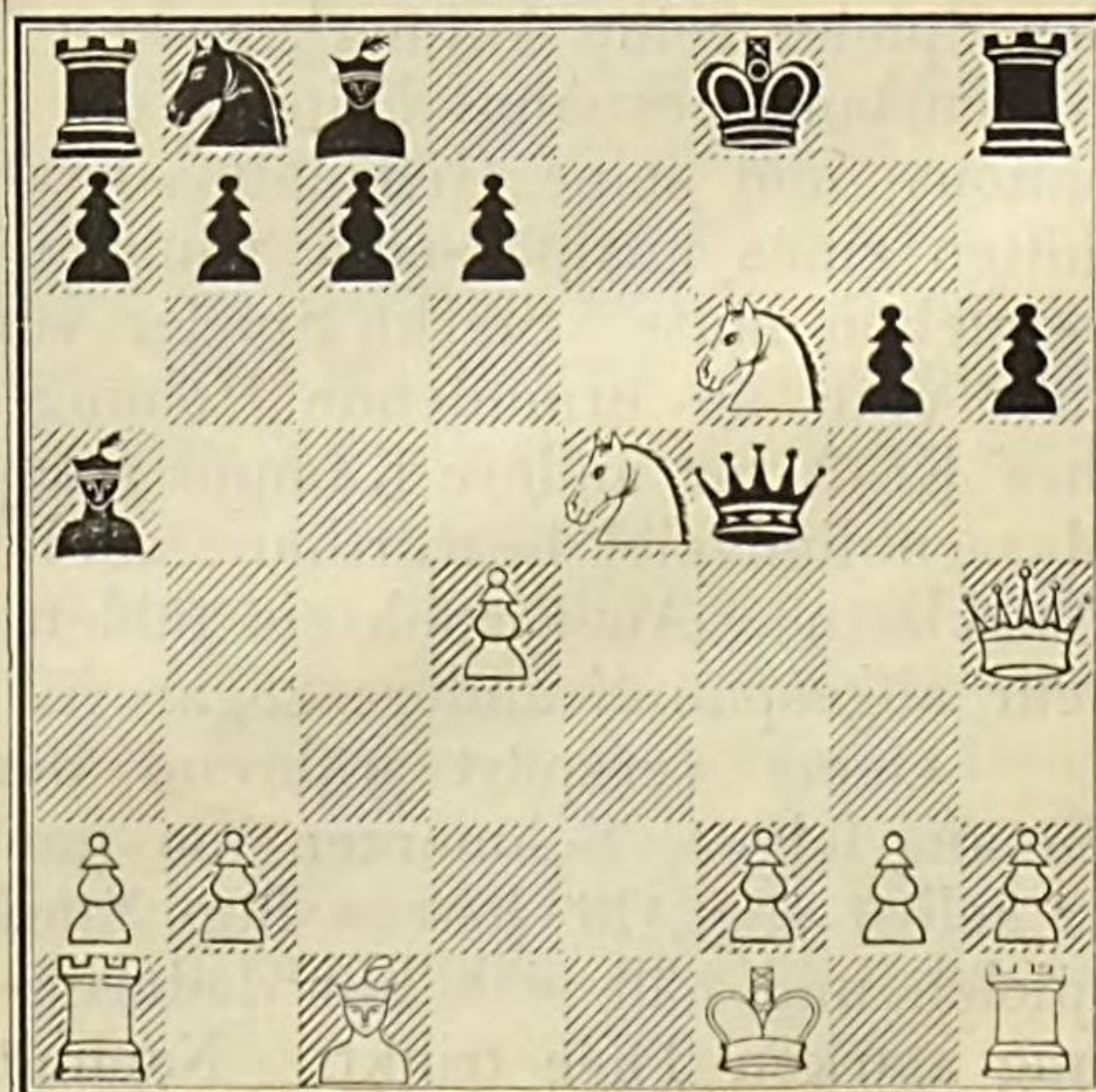
### Mittelgambit.

| Weiss.          | Schwarz.   |
|-----------------|------------|
| Maczuski.       | Mazzolani. |
| 1. e2—e4        | e7—e5      |
| 2. d2—d4        | e5×d4      |
| 3. c2—c3        | Lf8—c5     |
| 4. Lf1—c4       | Dd8—f6     |
| 5. Sg1—f3       | h7—h6      |
| 6. c3×d4        | Lc5—b6     |
| 7. Sb1—c3       | Sg8—e7     |
| 8. e4—e5        | Df6—g6     |
| 9. Lc4—d3       | f7—f5      |
| 10. e5×f6 e. p. | Dg6×f6     |
| 11. Sc3—e4      | Df6—f7     |
| 12. Sf3—e5      | Df7—e6     |
| 13. Dd1—h5+     | g7—g6      |
| 14. Dh5—h4      | Se7—f5     |
| 15. Se4—f6+     | Ke8—f8     |

16. Ld3×f5 Lb6—a5 +

17. Ke1—f1 De6×f5

Fig. 1. — Stand der Partie Maczuski-Mazzolani nach dem 17. Zuge.  
Schwarz 13.



Weiss 13.

(Fortsetzung folgt.)



## Partie No. 6

## Partieen aus dem Wettkampf Schiffers-Tschigorin.

Dritte Matchpartie, gespielt zu St. Petersburg am 27. März 1897.

## Schottische Partie.

**E. Schiffers.**

Weiss.

**M. Tschigorin.**

Schwarz.

- |    |        |        |
|----|--------|--------|
| 1. | e2—e4  | e7—e5  |
| 2. | Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| 3. | d2—d4  | e5×d4  |
| 4. | Sf3×d4 | Dd8—h4 |
| 5. | Dd1—d3 | .....  |

Wie schon in der ersten Partie hingewiesen war, sollte hier einmal Sd4×c6 probiert werden. Z. B.:  
 5 . . . . Dh4×e4+ 6. Lf1—e2  
 d7×c6 (am vorteilhaftesten, auf D×c6 folgt 0—0 und nun darf d7—d6 wegen Sb1—c3 kaum folgen). Nach meiner Ansicht wiegt die sich nach dem Bauernopfer ergebende gute weisse Stellung den Bauernverlust hinreichend auf.

- |    |        |        |
|----|--------|--------|
| 5. | .....  | Lf8—c5 |
| 6. | c2—c3  | Sg8—f6 |
| 7. | Sb1—d2 | d7—d5  |
| 8. | g2—g3  | Dh4—h5 |
- d5×e4 konnte Schwarz nicht spielen, wegen Dd3—b5
- |     |        |       |
|-----|--------|-------|
| 9.  | Sd4×c6 | b7×c6 |
| 10. | e4×d5  | 0—0   |

Eine gute Antwort, Weiss ist nun in der Folge das gehetzte Wild.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 11. | Lf1—e2 | Tf8—e8 |
| 12. | Sc3—e4 | .....  |

Ein eleganter Zug, Weiss zieht aber dabei den kürzeren.

- |     |        |         |
|-----|--------|---------|
| 12. | .....  | Sf6×e4  |
| 13. | Le2×h5 | Se4×f2+ |
| 14. | Ke1—d2 | .....   |

Die Wanderung, die nun der

König unfreiwillig antreten muss, ist interessant.

- |     |        |         |
|-----|--------|---------|
| 14. | .....  | Sf2×d3  |
| 15. | Kd2×d3 | Lc8—f5+ |
| 16. | Kd3—c4 | Lc5—f8  |
| 17. | Lh5—f3 | c6×d5+  |
| 18. | Lf3×d5 | c7—c6   |
| 19. | Ld5—f3 | .....   |

Der Bauer war schlecht zu verdauen, wegen Te8—c8.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 19. | .....  | Te8—d8 |
| 20. | Kc4—b3 | .....  |

Es drohte nur Mat.

- |     |        |         |
|-----|--------|---------|
| 20. | .....  | Ta8—b8+ |
| 21. | Kb3—a4 | c6—c5   |
| 22. | b2—b3  | .....   |

Es ist kaum zu glauben, dass der König, so gänzlich entblösst und von starken Figuren angegriffen, nicht matzusetzen ist.

- |     |        |       |
|-----|--------|-------|
| 22. | .....  | c5—c4 |
| 23. | Lc1—f4 | ..... |

Dass Weiss zu diesem Zuge Zeit hat, verstärkt die Verteidigung um ein Bedeutendes.

Auf b3—b4 würde gut Td8—d3 folgen.

- |     |        |         |
|-----|--------|---------|
| 23. | .....  | Lf5—d7+ |
| 24. | Ka4—a5 | Tb8—b5+ |
| 25. | Ka5—a6 | Tb5—f5  |
| 26. | Th1—d1 | g7—g5   |
| 27. | Lf4—c7 | Ld7—c8+ |
| 28. | Lf3—b7 | Lc8×b7+ |
| 29. | Ka6×b7 | Td8×d1  |
| 30. | Ta1×d1 | .....   |



Weiss hat den Angriff jetzt überstanden.

|             |         |
|-------------|---------|
| 30. . . . . | c4×b3   |
| 31. a2×b3   | Tf5-b5+ |
| 32. Kb7×a7  | Lf8-c5+ |
| 33. Ka7-a6  | Tb5×b3  |
| 34. Lc7-e5  | f7-f6   |
| 35. Td1-d8+ | Kg8-f7  |
| 36. Le5-d4  | Lc5×d4  |
| 37. c3×d4   | f6 f5   |
| 38. Td8-d7+ | Kf7-g6  |
| 39. Td7-d6+ | Kg6-h5  |
| 40. d4-d5   | Tb3-b2  |
| 41. Td6-f6  | Kh5-g4  |

Turm nimmt h2+ schien mehr zu versprechen.

|              |           |
|--------------|-----------|
| 42. Tf6-h6   | f5-f4     |
| 43. g3×f4    | g5×f4     |
| 44. d5-d6    | f4-f3     |
| 45. Th6×h7   | Tb2-d2    |
| 46. d6-d7    | Td2-d6+   |
| 47. Ka6-b7?? | . . . . . |

Ein ganz grobes Versehen, wodurch die Partie verloren geht. Es musste Ka6-b5 geschehen. Die Partie stand zum Schluss glatt auf Remis.

47. f3-f2 Aufgegeben.

Der Bauer ist jetzt nicht mehr zu halten, auf Th6 f6 folgt Td6×d7+ und der Bauer geht in die Dame.

### Partie No. 7.

**Fünfte Matchpartie, gespielt am 3. und 6. April zu St. Petersburg.**  
(Schottische Partie.)

| Schiffers.                                    | Tschigorin. | Weiss hat jetzt ein viel besseres Spiel.                    |
|-----------------------------------------------|-------------|-------------------------------------------------------------|
| Weiss.                                        | Schwarz.    |                                                             |
| 1. e2-e4                                      | e7-e5       | 12. . . . . Sf6-e8                                          |
| 2. Sg1-f3                                     | Sb8-c6      | 13. f2-f4 d7-d6                                             |
| 3. d2-d4                                      | e5×d4       | 14. 0-0-0 Lc8-e6                                            |
| 4. Sf3×d4                                     | Dd8-h4      | 15. Kc1-b1 d6×e5                                            |
| 5. Dd1-d3                                     |             | 16. f4×e5 c7-c6                                             |
| Siehe Bemerkung zur dritten Partie.           |             | 17. h2-h4 Se8-c7                                            |
| 5. . . . .                                    | Lf8-c5      | 18. g3-g4 Le6-d5                                            |
| 6. Lc1-e3                                     | Lc5×d4      | 19. g4-g5 Dh6-e6                                            |
| 7. Le3×d4                                     | Sc6×d4      | 20. Le2-g4 De6-e7                                           |
| 8. Dd3×d4                                     | Sg8-f6      | Jetzt ist die Dame wenigstens in Sicherheit.                |
| 9. Sb1-c3                                     | 0-0         | 21. Th1-e1 Tf8-d8                                           |
| 10. g2-g3                                     | Dh4-h5      | 22. Dd4-f4 Sc7-e6                                           |
| 11. Lf1-e2                                    | Dh5-h6      | 23. Df4-e3 De7-b4                                           |
| Dahin sollte sie gleich im ersten Zuge gehen. |             | Weiss hat seinen Stellungsvorteil schon ein wenig verloren. |
| 12. e4-e5                                     |             | 24. Lg4×e6 Ld5×e6                                           |



|     |         |         |
|-----|---------|---------|
| 25. | h4—h5   | Le6—g4  |
| 26. | Td1×d8+ | Ta8×d8  |
| 27. | g5—g6   | f7×g6   |
| 28. | h5×g6   | h7×g6   |
| 29. | De3—g5  | Td8—f8  |
| 30. | Dg5×g6  | Db4—f4  |
| 31. | a2—a3   | Df4—f5  |
| 32. | Dg6—d6  | Df5—f2  |
| 33. | Te1—e4  | Lg4—f5  |
| 34. | Te4—e2  | Df2—f1+ |
| 35. | Kb1—a2  | Tf8—e8  |
| 36. | Dd6—d4  |         |

Hier geschah wohl am besten der Vorstoss des Bauern (e5—e6)

|     |       |       |
|-----|-------|-------|
| 36. | ..... | a7—a5 |
| 37. | b2—b3 |       |

Um dem event. Schach auf e6 vorzubeugen und ferner um mit dem Könige nach b2 zu gelangen, womit eine grössere Deckung erzielt wird. Die weisse Stellung hat sich wieder sehr verbessert,

Schwarz muss alles aufbieten, um nicht verloren zu gehen.

|     |         |        |
|-----|---------|--------|
| 37. | .....   | b7—b5  |
| 38. | Ka2—b2  | Lf5—e6 |
| 39. | Te2—f2  | Df1—e1 |
| 40. | Tf2—e2  | De1—f1 |
| 41. | Te2—f2  | Df1—h1 |
| 42. | Sc3—e4  | a5—a4  |
| 43. | Se4—c5  | a4×b3  |
| 44. | Sc5×e6  | b3×c2  |
| 45. | Tf2×c2  | Te8×e6 |
| 46. | Dd4—d8+ | Kg8—h7 |
| 47. | Dd8—d3+ | Kh7—g8 |
| 48. | Dd3—d8+ | Kg8—h7 |
| 49. | Dd8—d3+ | Kh7—g8 |

Remis.

Das Spiel scheint auch Remis zu sein, denn sobald Schwarz den Turm vorsetzt, um das Schach zu decken, so läuft der Bauer vor und die Partie kann noch verloren gehen.

### Partie No. 8.

#### Partieen aus dem Wettkampf Showalter-Pillsbury.

#### 16. Matchpartie, gespielt zu Brooklyn am 30. März 1897.

#### Spanische Eröffnung.

| J. W. Showalter. | H. N. Pillsbury. |
|------------------|------------------|
| Weiss.           | Schwarz.         |
| 1. e2—e4         | e7—e5            |
| 2. Sg1—f3        | Sb8—c6           |
| 3. Lf1—b5        | Sg8—f6           |
| 4. 0—0           | Sf6×e4           |
| 5. d2—d4         | Se4—d6           |
| 6. Lb5—a4        |                  |
| 6. ....          | e5—e4            |
| 7. Tf1—e1        | Lf8—e7           |
| 8. Sf3—e5        | 0—0              |

Ein einfacher guter Zug, bisher fast gar nicht angewandt.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |        |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| 9. Sb1—c3                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                | Le7—f6 |
| 10. Lc1—f4                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |        |
| Gleich Sc3×e4 hätte wahrscheinlich zu einem guten Generalabtausch geführt: z. B. 10. Sc3×e4 Sd6×e4 11. Te1×e4 Sc6×d4 12. Dd1×d4 d7—d6 13. Se5×f7 Lf6×d4 14. Sf7×d8 Ld4×f2+ 15. Kg1—h1 Tf8×d8 16. Lc1—g5 Td8—f8 17. La4—b3+ Kg8—h8 18. Lg5—e7 Tf8—f5 19. Le7×d6 L—d7 20. L×c7 L—c6 jetzt ist der Läufer sehr gut postiert und wiegt viel- |        |



leicht den verlorenen Bauern auf.

10. . . . . Sd6-f5

11. Te1×e4 Sf5×d4

12. Se5-g4

Te4×d4 ginge jetzt nicht, wegen später d7-d6.

12. . . . . Sd4-e6

Jetzt hat Weiss glücklich einen Bauern weniger und die Chancen auf Rückgewinnung sind sehr schwache.

13. Sg4×f6+ Dd8×f6

14. Sc3-d5 Df6-d8

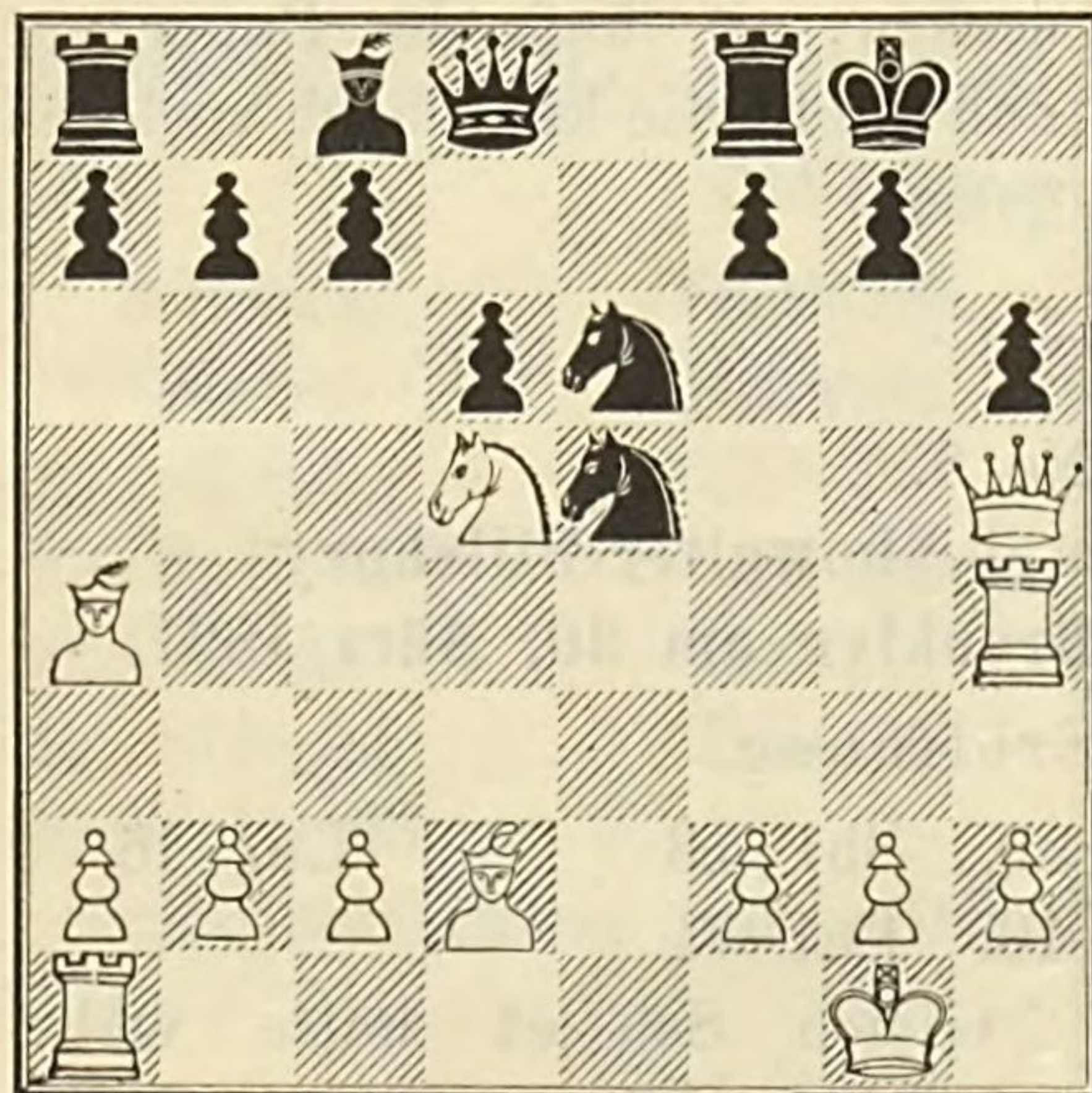
15. Dd1-h5 d7-d6

16. Lf4-d2 Sc6-e5

17. Te4-h4 h7-h6

Stellung nach dem 17. Zuge von Schwarz.

Schwarz 14.



Weiss 13.

18. f2-f4?

Das Läuferopfer auf h6 war jetzt geboten, 18 Ld2×h6 g7-g6 (hiervor scheint sich weiss gefürchtet und keine Fortsetzung gesehen zu haben) 19. Sd5-e7+! Dd8×e7 20. Lh6×f8 g6×h5 21. Lf8×e7 Se5-g6 22. Le7-f6 Sg6×h4 23. Lf6×h4 Se6-c5 und das Ende dürfte Remis sein.

18. . . . . Se5-g6

19. Th4-g4 Se6-d4

20. f4-f5

Um die Qualität nicht zu verlieren, musste der Bauer geopfert werden.

20. . . . . Sd4×f5

21. Ta1-f1 c7-c6

22. Sd5-c3 Dd8-b6+

23. Kg1-h1 Db6-a5

24. Dh5-h3

Durch Sg2+ drohte Damenverlust, die Angriffsführung ist auf schwarz übergegangen.

24. . . . . Sf5-e7

25. Sc3-e4 Lc8×g4

26. Dh3×g4 f7-f5

Im vorigen Zuge konnte schwarz auch ohne Gefahr den La4 schlagen, was jetzt wegen Sf6+ nicht angängig ist.

27. La4-b3+ Kg8-h8

28. Dg4×g6 f5×e4

Aufgeben.

### Partie No. 9.

18. Matchpartie, gespielt zu Brooklyn am 7. April 1897.

(Spanisch.)

Showalter.

Pillsbury.

Weiss.

Schwarz.

1. e2-e4

e7-e5

2. Sg1-f3

Sb8-c8

3. Lf1-b5

Sg8-f6

4. 0-0

Sf6×e4



- |    |        |        |
|----|--------|--------|
| 5. | d2—d4  | Se4—d6 |
| 6. | Lb5—a4 | e5—e4  |
| 7. | Tf1—e1 | Lf8—e7 |
| 8. | Sf3—e5 | 0—0    |
| 9. | Sb1—c3 |        |

Bis hierhin identisch mit der sechszehnten Matchpartie.

- |     |          |        |
|-----|----------|--------|
| 9.  | .....    | f7—f6  |
| 10. | La4—b3+  | Kg8—h8 |
| 11. | Se5—g6+? |        |

Übermut thut selten gut. Dies schöne Sprichwort könnte man hier anwenden.

- |     |        |       |
|-----|--------|-------|
| 11. | .....  | h7×g6 |
| 12. | Dd1—g4 | f6—f5 |
| 13. | Dg4×g6 |       |

Mit Dh3+ nebst g2—g3 könnte Weiss schliesslich die Figur zurückgewinnen, allerdings mit Verlust des d- und g-Bauern.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 13. | .....  | Dd8—e8 |
| 14. | Dg6—g3 | De8—h5 |
| 15. | Sc3—d5 | Le7—h4 |
| 16. | Dg3—c3 | Sd6—b5 |
| 17. | Dc3—c5 | d7—d6  |

Dieses Opfer hat schon eine grössere Berechtigung, als das von Weiss gebrachte.

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 18. | Dc5×b5 | Sc6×d4 |
| 19. | Db5—f1 | Sd4×b3 |
| 20. | a2×b3  | Dh5—f7 |

- |     |        |        |
|-----|--------|--------|
| 21. | c2—c4  | Kh8—g8 |
| 22. | Df1—e2 | Lc8—e6 |
| 23. | Te1—d1 | Le6×d5 |
| 24. | Td1×d5 | a7—a6  |
| 25. | Lc1—f4 | Ta8—e8 |
| 26. | g2—g3  | Df7—g6 |
| 27. | b3—b4  | Lh4—g5 |
| 28. | Lf4×g5 |        |

Weiss kann sich auf die Dauer doch nicht halten, höchstens durch eine gute Verteidigung den Verlust hinausschieben.

- |     |        |         |
|-----|--------|---------|
| 28. | .....  | Dg6×g5  |
| 29. | b4—b5  | a6×b4   |
| 30. | Td5×b5 | b7—b6   |
| 31. | b2—b4  | Dg5—f6  |
| 32. | Ta1—a7 | f5—f4   |
| 33. | g3×f4  | Df6×f4  |
| 34. | De2—e3 | Df4—g4+ |
| 35. | Kg1—f1 | Dg4—d1+ |
| 36. | Kf1—g2 | Tf8—f3  |
| 37. | Tb5—d5 | Dd1—c2  |
| 38. | Td5—d2 | Dc2×c4  |
| 39. | De3—g5 | e4—e3   |
| 40. | f2×e3  |         |

Auf 40. Kg2×f3 entscheidet e3×d2 41. Dg5×d2 Dc4—e4+ 42. Kf3—g3 De4—g6+ 43. Kg3—f3 Te8—f8+ 44. Kf3—e2 45. Dg6—g4+ etc.

- |     |       |            |
|-----|-------|------------|
| 40. | ..... | Dc4—f1mat. |
|-----|-------|------------|

### Partie No. 10.

#### 19. Matchpartie, gespielt am 14. April 1897 zu Brooklyn.

##### Damenbauer-Eröffnung.

- | Showalter. | Pillsbury. |
|------------|------------|
| Weiss.     | Schwarz.   |
| 1. d2—d4   | d7—d5      |
| 2. e2—e3   | Sg8—f6     |
| 3. Lf1—d3  | Sb8—c6     |

- |           |        |
|-----------|--------|
| 4. f2—f4  | Sc6—b4 |
| 5. Sg1—f3 |        |

Den weissen Läufer muss man sich doch zu erhalten suchen, gerade im Damenspiel ist er viel



wichtiger als ein Springer. Es sollte einfach Ld2-e2 geschehen und später c2-c3 um den Springer wieder zu vertreiben.

5. . . . . Sb4×d3

6. c2×d3

Vorzuziehen war wohl mit der Dame wieder zu nehmen.

6. . . . . e7-e6

7. 0-0 Lf8-e7

8. Sb1-c3 0-0

9. Lc1-d2 b7-b6

10. Sf3-e5 Lc8-b7

11. Dd1-a4 c7-c5

12. d4×c5 b6×c5

13. Sc3-e2

Se5-c6, um einen Läufer zu tauschen, ging jetzt nicht, wegen 13. . . . . Lb7×c6 14. Da4×c6 d5-d4 und Weiss verliert den Bauer d3.

13. . . . . Dd8-b6

14. Da4-c2 Ta8-c8

15. b2-b3 Lb7-a6

16. Tf1-f3

Keinen Wert, besser war jedenfalls Te1 oder d1.

16. . . . . Tf8-d8

17. Tf3-h3 g7-g6

18. Dc2-d1 Sf6-d7

19. Dd1-e1?

Damit wird doch direct ein Bauer verschenkt, Weiss spielt die Partie recht schwach.

19. . . . .

Sd7×e5

20. f4×e5

La6×d3

21. Ld2-a5

Um die Qualität zu gewinnen, opfert Weiss zwei der schönsten Bauern (der zweite ist der Bauer e5, welcher bald verloren geht). Natürlich sind zwei Bauern mehr wert, als Qualitätsgewinn.

21. . . . . Db6-b8

22. La5×d8 Tc8×d8

23. Th3-f3

Der Bauer e5 ist eben nicht zu halten.

23. . . . . Db8×e5

24. De1-c3 De5×c3

25. Se2×c3 e6-e5

Die drei Zentrumsbauern vernichten Weiss.

26. Ta1-e1 e5-e4

27. Tf3-f2 f7-f5

28. Sc3-a4 d5-d4

29. e3×d4 c5×d4

30. Sa4-b2 Ld3-a6

31. Tf2-c2 d4-d3

32. Tc2-c6 La6-b5

33. Tc6-c7 Le7-d6

34. Tc7-c4

Schon Verzweiflung.

34. . . . . Lb5×c4

35. Sb2×c4 Ld6-c5+

36. Kg1-f1 e4-e3 und

Weiss gab nach wenigen Zügen auf.

## Der Schachwettstreit in Alba terra.

Besprochen von G. D.

Wie wir schon in der vorigen Nummer kurz berichteten, veranstaltete der Berliner Schachclub „Centrum“ am 10. April d. J. ein grosses Fest, bei dem eine lebende Schachpartie zur Aufführung kam. Anderen derartigen Darbietungen gegenüber hatte diese inso-



fern einen besonderen Vorzug, als ein in Berliner Schachkreisen und auch sonst nicht unbekannter Arzt, welcher sich bescheiden hinter dem nicht übel gewählten Pseudonym „Caissus Mat“ verbirgt, um die schöne Partie ein ebenso schönes Festspiel in einem Aufzuge herumgedichtet hatte. Diese beiden Faktoren vereinigten sich zu einem so organischen Ganzen, dass alle Zuschauer das Fest äusserst befriedigt verliessen. Der Gedanke des Festspiels ist kurz folgender: Der König von Melagonien, ein Verehrer des edlen Schachspiels, besucht den Herrscher von Alba terra, um mit ihm den eben geschlossenen Frieden zu besiegeln und Freundschaft zu schliessen. Da er seine holde Gemahlin mit sich führt, so entspinnt sich natürlich bald ein Streit zwischen den beiden Königinnen, der schliesslich bei der allgemeinen Erregung in neue Kriegserklärung auszuarten droht. Da hat der friedliebende Monarch von Alba terra einen klugen Einfall: Er selbst schätzt das königliche Spiel ja noch mehr als der andere, und so sollen denn diesmal nicht die Waffen — nein, eine Schachpartie mag entscheiden. Damit aber die aufgeregten Ritter, Knappen, Pagen u. s. w. Gelegenheit bekommen, sich abzukühlen, so sollen sie anstatt der sonst gebräuchlichen leblosen Figuren das Heer der beiden Könige bilden. Der Vorschlag wird angenommen, beide Parteien kleiden sich in die erforderliche Gewandung, das ernste Spiel beginnt, und Melagonien unterliegt nach 28 Zügen.

Ganz besondere Sorgfalt schienen die Arrangeure der Kostümfrage zugewendet zu haben; denn die historische Treue, sowie die bunte Farbenpracht der mittelalterlichen Kleidung liessen in der That nichts zu wünschen übrig. Aber auch die Darstellung genügte fast in allen Stücken. Die beiden Königinnen leisteten geradezu Hervorragendes. Der Herrscherin von Alba terra, Fräulein Nicolai, kam ausser ihrem vortrefflichen Spiel noch ihre imposante Erscheinung gar sehr zu statten, und auch die Königin von Melagon, Fräulein Arnim (Pseudonym), legte Proben eines echten dramatischen Talents ab. Weniger vollkommen waren die beiden Fürsten, besonders der weisse König schien nicht recht disponiert. Die zwei Hofnarren, in der Partie weisse Läufer, die Herren Grepke und Langner, befriedigten durchaus, und auch die meisten übrigen Darsteller standen am rechten Platze. Ein von Herrn Albert Lipschitz verfasster schwungvoller Epilog beschloss das Festspiel; gesprochen ward dieser von einem Heros, Herrn Georg Paeschke, in so vollendeter Weise, dass ein würdigerer Abschluss des Ganzen kaum zu denken war.

An die Vorstellung reihte sich ein Ball. Die obligate Kaffeepause brachte eine längere Ansprache des Herrn Walbrodt sowie mehrere Vorträge aller Art, unter denen besonders die des Herrn Pauli vom Deutschen Theater wahre Lachsalven entfesselten. Erst in sehr früher Morgenstunde war das schöne Fest zu Ende, aber — der hinkende Bote kam nach. Als der Verein „Centrum“ den Schaden (im wahrsten Sinne des Wortes!) besah, gähnte ihm ein furchtbares Deficit entgegen; war doch alles im grossartigsten Massstabe angelegt worden und nun —! Verdienste waren wohl da, nämlich diejenigen, welche sich einzelne Mitglieder um Zustandekommen und Ausführung



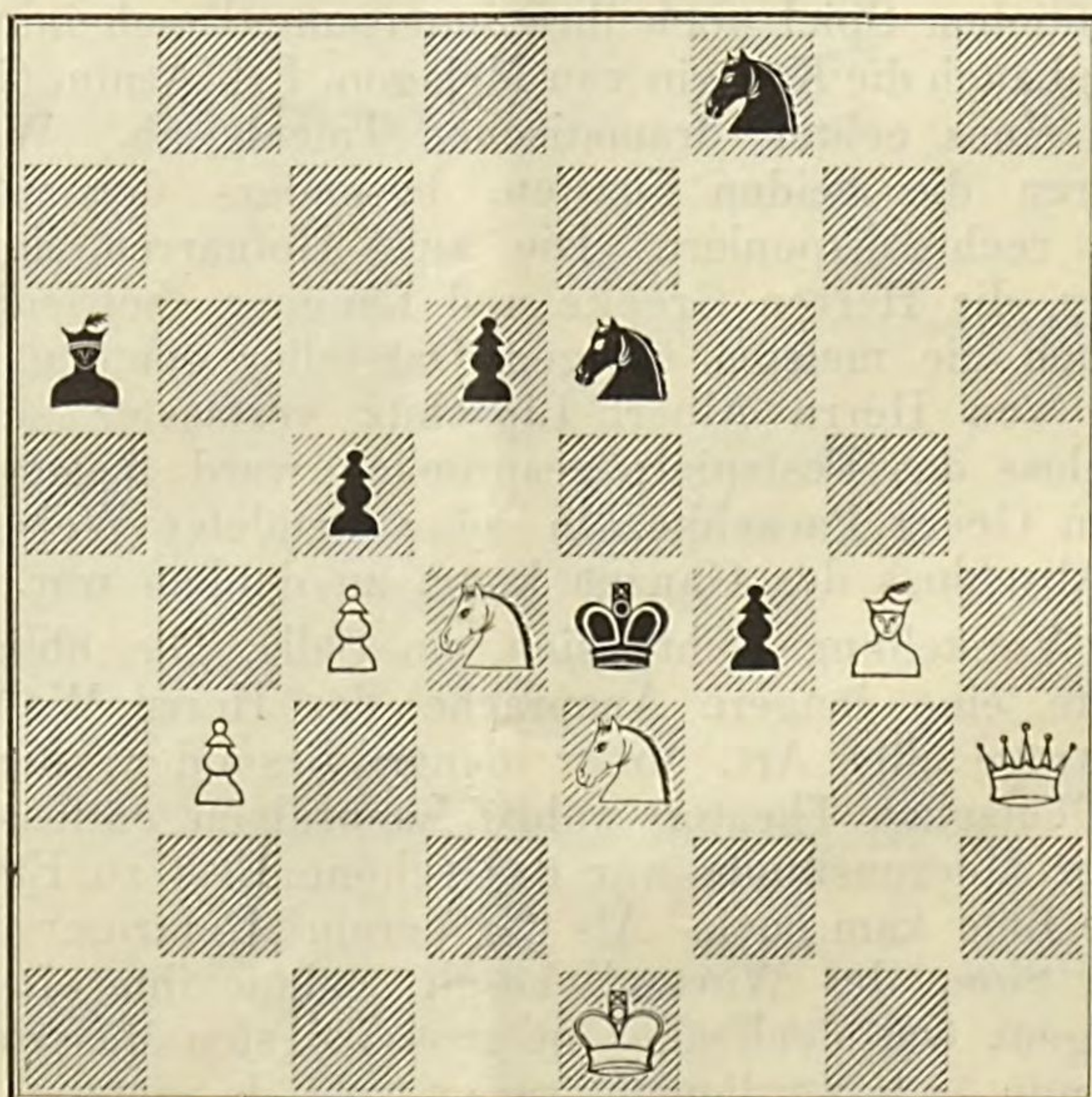
des schönen Projektes erworben hatten, aber kein Verdienst. So beabsichtigt denn der Club „Centrum“ seine Zuflucht zu folgendem Mittel zu nehmen: Er will die ganze Aufführung bei besserer Oekonomie, wenn irgend angängig, noch einmal vor sich gehen lassen, die Preise ermässigen u. s. w. und hofft, bei den Schachinteressenten die für diesen Plan erforderliche Gegenliebe zu finden. Wünschen wir dem für das Schachleben Berlins so wichtigen und thätigen Vereine Glück und Gedeihen.

Zum Schluss folge die Partie, welche auf dem Feste zur Darstellung gelangte:

1. e2—e4, e7—e5. 2. Sb1—c3, Sb8—c6. 3. Sg1—f3, Sg8—f6. 4. d2—d3, h7—h6. 5. Lf1—e2, d7—d5. 6. e4×d5, Sf6×d5. 7. Lc1—d2, Sd5×c3. 8. Ld2×c3, Lf8—d6. 9. 0—0, 0—0. 10. Dd1—d2, Kg8—h8. 11. Ta1—e1, f7—f5. 12. d3—d4, e5—e4. 13. d4—d5, Kh8—h7. 14. d5×c6, e4×f3. 15. Le2×f3, b7×c6. 16. Lf3×c6, Ta8—b8. 17. Dd2—d4, Dd8—g5. 18. f2—f4, Dg5—g6. 19. Tf1—f3, Dg6—f7. 20. Lc6—e8, Tf8×e8. 21. Te1×e8, Tb8—b5. 22. Te8×c8, Ld6—c5. 23. Tf3—g3, Df7—d7. 24. Tc8—d8, Dd7×d8. 25. Tg3×g7+, Kh7—h8. 26. Tg7—d7+, Dd8—f6. 27. Dd4×c5, Tb5×c5. 28. Lc3×f6+, giebt auf. Die Partie ist im Wesentlichen dieselbe, welche Walbrodt im Jahre 1893 in Havana gegen den spanischen Consul Gollmayo gewann.

## Probleme.

No. 10. Von H. Keidanski in Berlin.  
Schwarz 7.



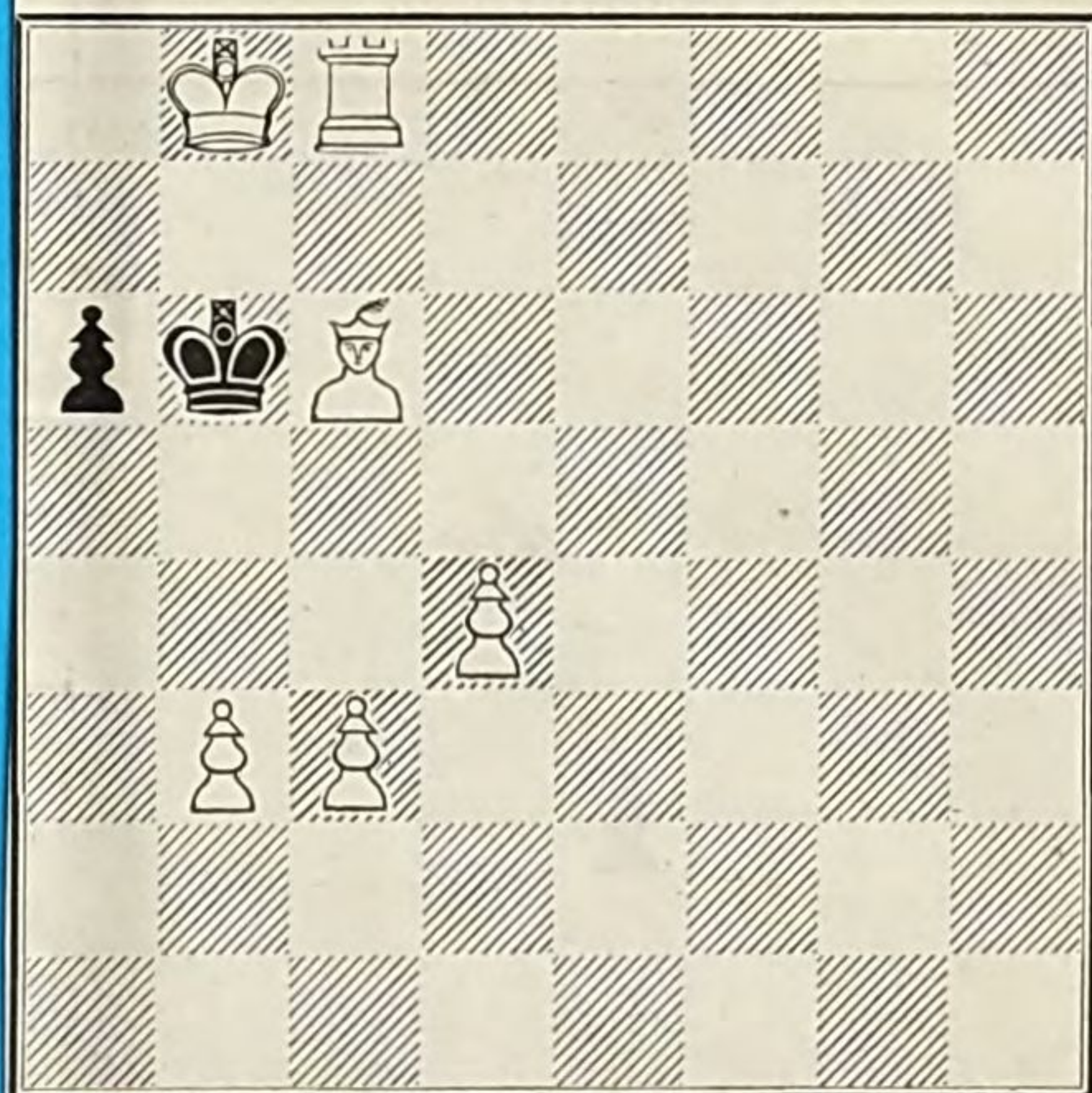
Weiss 7.  
Mat in 3 Zügen.



No. 12.

Von O. Würzburg in Grand Rapids.

Schwarz 2.



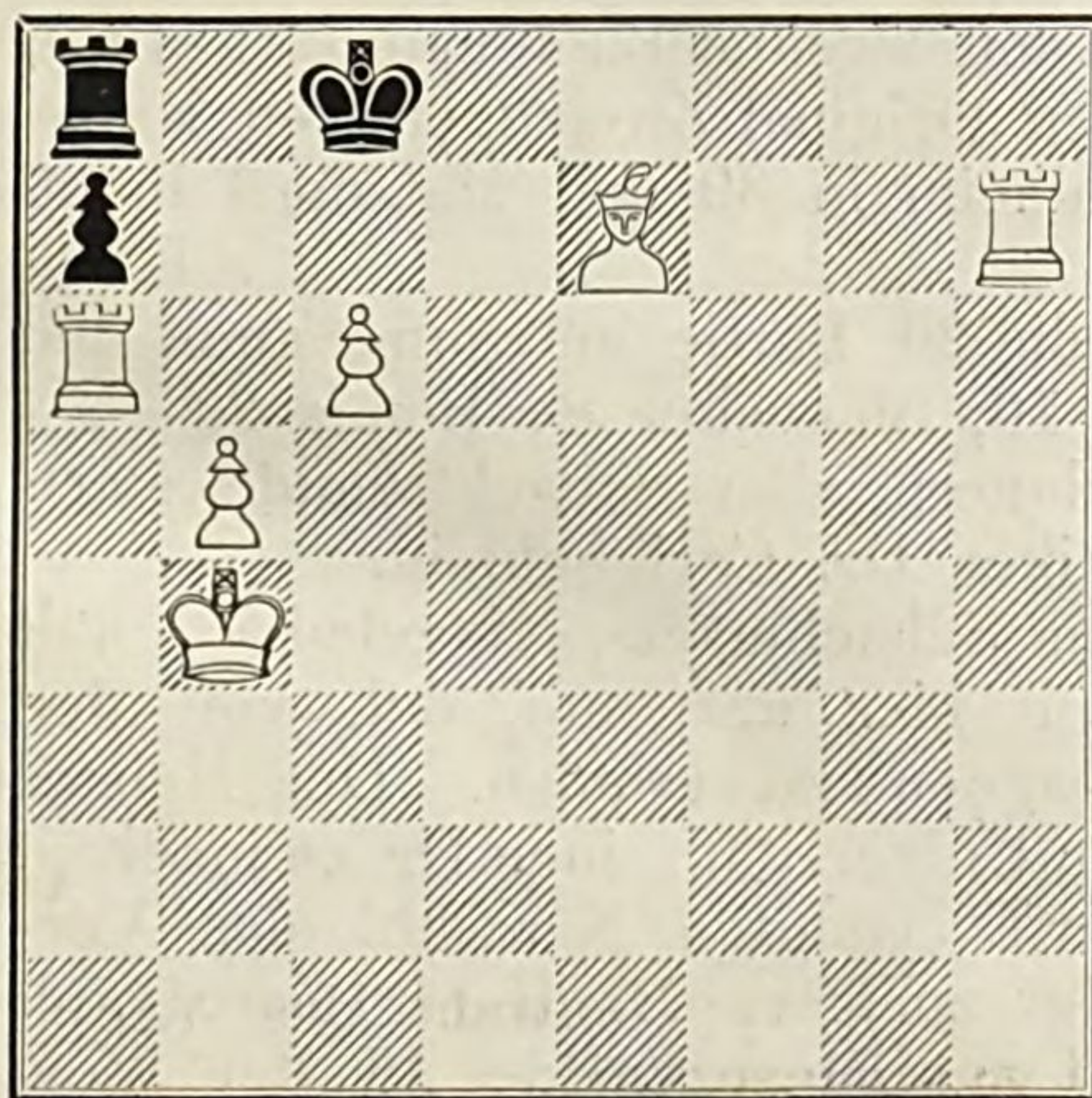
Weiss 6.

Mat in 3 Zügen.

No. 13.

Von M. Horn in Berlin.

Schwarz 3.



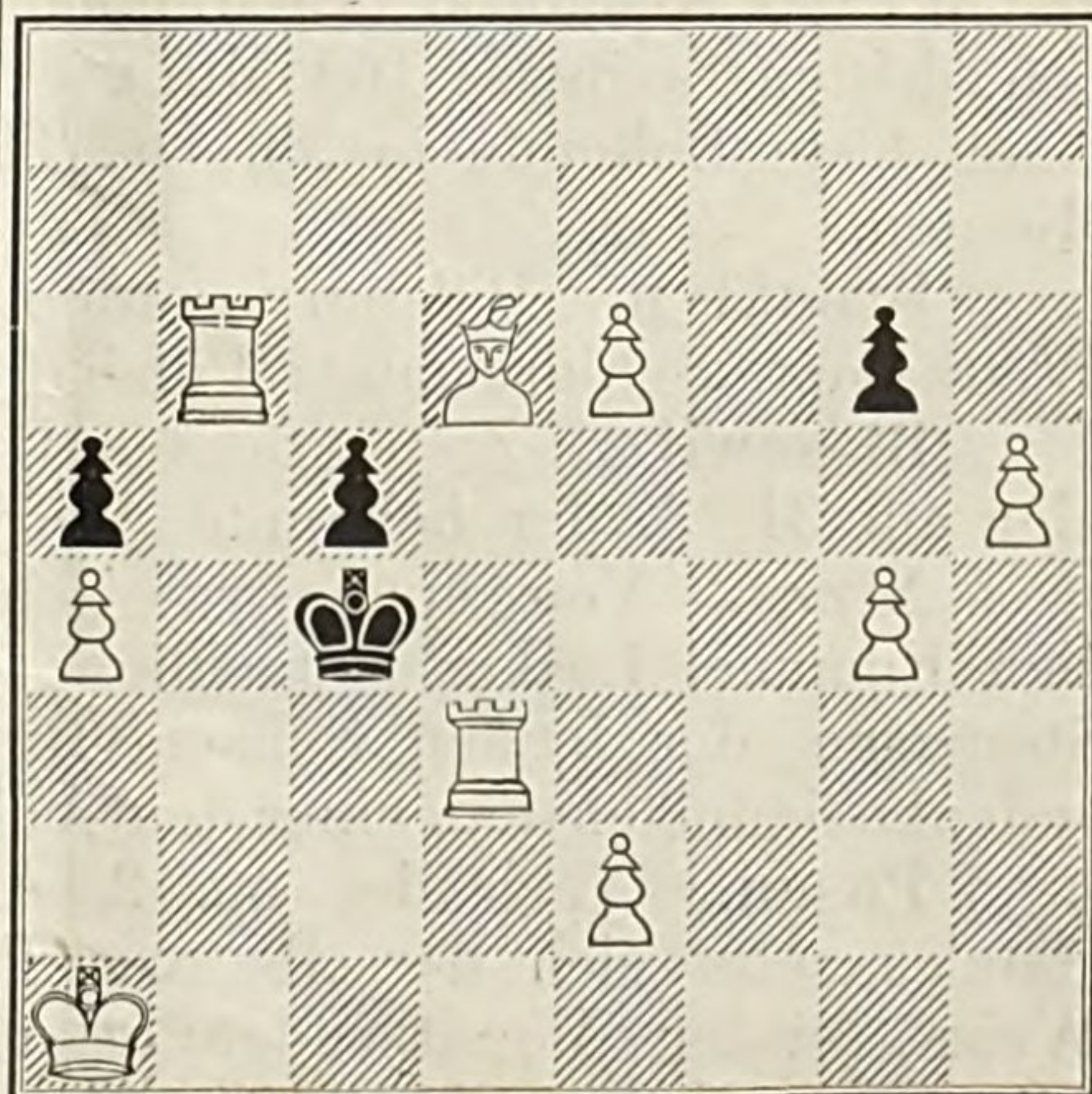
Weiss 6.

Weiss zieht an und erzwingt in 4 Zügen Selbstmat.

No. 14.

Von A. M. Dahl in Christiania.

Schwarz 4.



Weiss 9.

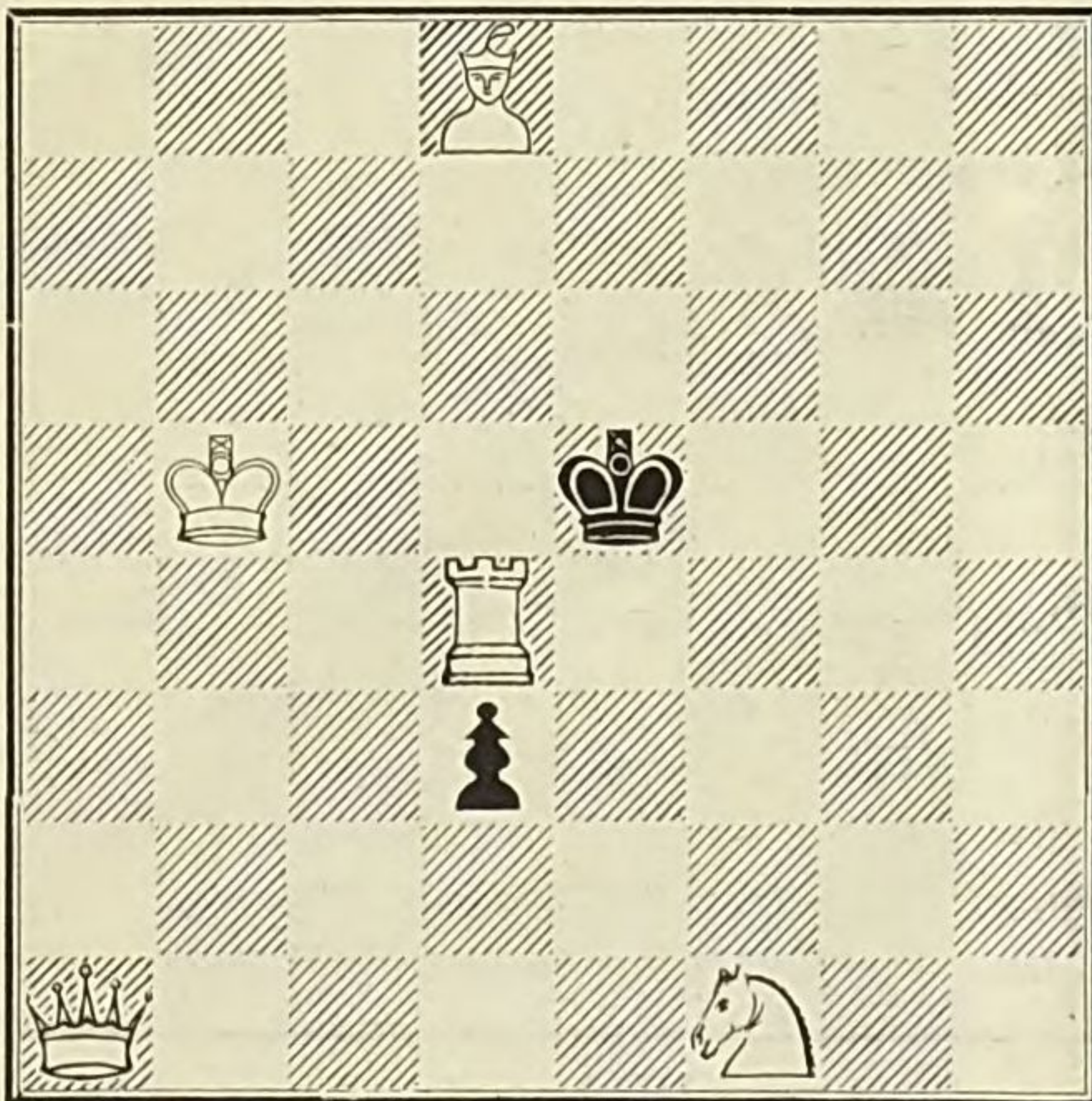
Mat in 3 Zügen.



No. 15.

Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.

Schwarz 2.



Weiss 5.

Mat in 2 Zügen.

## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Am 13. April hielt die „Berliner Schachgesellschaft“ ihr diesjähriges Problem-Lösungs-Turnier ab. Für die Lösung des prächtigen Original-Dreizügers von Kohtz und Kockelkorn erhielt den ersten Preis Keidanski (49 Minuten), den zweiten Buchmann (54 Min.), den dritten Steinweg (60 Min.). Den Original-Zweizüger von Buchmann löste Bollonne in 33, Dr. Thalheim in 39 und Matzdorff in 60 Minuten. L.

**Brooklyn.** Pillsbury gewann die 20. Partie und somit auch den Wettkampf. Schlussstand: Pillsbury 10, Showalter 8, Remis 2.

**Blasewitz.** Zum grössten Bedauern aller Schachfreunde starb hier am 31. 3. der bekannte Analytiker Dr. Carl Schmid.

**Nizza.** Von einem russischen Schachmäcen eingeladen, hält sich Emanuel Lasker seit einiger Zeit hier auf, um sich von den Strapazen der letzten Schach-Campagnen zu erholen. Der Meister gedenkt demnächst an einer deutschen Universität seinen Dr. zu machen.

**Posen.** Nach der am 2. April erfolgten Neuwahl des Vorstandes setzt sich derselbe wie folgt zusammen: Herr Photograph Weiss, erster Vorsitzender; Herr von Marczynski, zweiter Vorsitzender; Herr Gehlen, Cassierer; Herr Wertendorf, Schriftführer und Bibliothekar. Der Club ist zur Zeit engagiert in einem Correspondenz — Wettkampf mit der Glogauer Schachgesellschaft, die



erste Partie, ein Königsgambit (Posen schwarz) fiel bereits zu seinen Gunsten aus.

**Rostock.** Am 17. April verschied hier der bekannte Problemcomponist Friedrich Dubbe im Alter von 51 Jahren. Ehre seinem Andenken.

**Petersburg.** Match: Tschigorin + 4, Schiffers + 1, remis 2.

**Wien.** Am Sonntag, den 11. April gab Steinitz eine Simultan-Vorstellung von 22 Partien. Resultat: 17 gewonnen, 2 verloren, 3 remis.

**Moskau.** Der hiesige grosse Schachklub beabsichtigt im Sommer dieses Jahres ein nationales Turnier zu veranstalten. Voraussichtliche Preise: 2000, 1000, 500, 300 Rubel.

**London.** Anlässlich des am 22. Juni 1897 hier beginnenden Damenturniers ergeht an bekanntere weibliche Schachspieler folgende von Mrs. Rhoda A. Bowles unterzeichnete Einladung: International Ladies Chess Congress. Patroness: H. R. H. Princess Charles of Denmark. President: Lady Newnes. The Ladies' Chess Club. 185, Tottenham Court Road, W. March 30th, 1897.

The President and Members of the Ladies' Chess Club have pleasure in announcing that a Ladies' International Chess Congress, in commemoration of Her Majesty's unique reign, will be held at the Hotel Cecil, London, on June 22nd and following days.

Her Royal Highness Princess Charles of Denmark has been pleased to consent to become Patroness of the Congress, and among those who have already conferred their patronage are the Lord Mayor and Lady Mayoress, the Lord Chief Justice Lord Russell, the Earl of Dartrey, Baron Albert de Rothschild, Sir Geo. Newnes, Bart., the Right Honble. Horace Plunkett, M.P., L. Atherley-Jones, Q.C., M.P., H. Seton-Karr, M.P., R. McKenna, M.P., John Parnell, M.P., Mr. Sherriff Spens, A. Mocatta, Esq. (President City of London C.C.), Horace Chapman, Esq. (President Hastings C.C.), W. J. McLellan, Esq. (President Rochester C.C.), F. G. Naumann, Esq. (President Sydenham C.C.), Grantham Williams, Esq. (President Lewisham C.C.), Thomas Hewett, Esq., Walter Robinson, Esq., Arnous de Rivière, Rev. J. H. Ellis, J. H. Mortimer, Esq., J. Ryan, B.A., L. Hoffer, Esq., H. S. Leonard, Esq., H. E. Dobell, Esq., A. Hunter, Esq., J. T. Heppell, Esq., E. N. Frankenstein, Esq., Dr. Ballard, and many of the Chess Masters, including Herr Lasker, H. N. Pillsbury, J. H. Blackburne, J. Gunsberg, J. Mieses, &c.

The Prize List will be:\*) 1st, £60 (given by Sir Geo. Newnes, Bart.); 2nd, £50; 3rd, £40; 4th, £30; 5th, £20; 6th, £15. A special brilliancy Prize, £20 (given by Baron Albert de Rothschild), and other awards.

It is expected that the list of competitors will include representatives, not only of America and the Continent, but also of the Principalities of the United Kingdom, and Ladies who desire to compete are invited to submit their names to the Committee by formal application to the Hon. Secretary before May 8th.

The competition will be governed by the rules of the British Chess Code. The selected competitors will play in one section. Two games per day with a time limit of 20 moves per hour. The hours of play will be 1 p.m. to 5 p.m., and 7 p.m. to 11 p.m. The entrance fee for accepted competitors will be 2 guineas. R.

\*) The final programme, containing a full list of Patrons will be issued in May. The prize fund is not yet complete. Cheques to be crossed "City Bank."

## Litteratur.

**Schachjahrbuch 1896.** Sechstes Bändchen der geistreichen Schachpartien alter und neuer Zeit. Eine vollständige Übersicht sämtlicher Schachereignisse des Jahres 1896 nebst einer Auswahl der interessantesten Partien aus den grossen Turnieren zu Nürnberg und Pest und den Einzelkämpfen hervorragender Schachmeister. Zusammengestellt und mit Erläuterungen versehen von **Ludwig Bachmann**. Ansbach. C. Brügel und Sohn. 1897 153 S. Ladenpr. 2 M.



Ein reizendes, handliches Büchlein, dessen Zusammensteller und Erläuterer der bekannte Redakteur der Schachspalte in der „Neuen Augsburger Zeitung“ ist. Das Buch, welches im Februar 1897 herauskam, giebt zunächst 34 geschickt ausgewählte Partien aus dem vorjährigen Nürnberger Turnier. Die Diagramme sind fastfehlerlos, gross und scharf, die Figuren wunderhübsch und phantasievoll; so z. B. ähneln die Damen einem Haarpfeil, die Türme haben Gucklöcher resp. Schiessscharten, die Läufer tragen keck eine Feder auf dem Hute u. s. w. Leider fehlt bei manchem Diagramm die Angabe, zu welchem Zuge dasselbe gehört, sodass man eventuell suchen muss. Auch in den Partien selbst sind verhältnissmässig recht wenig Fehler, nur dass in mehreren Fällen die Daten des betreffenden Spieltages nicht genau angegeben sind, was um so verwunderlicher erscheint, als die zusammenfassende Übersicht vorher alle Daten ganz richtig nennt! Im Vergleich zum Nürnberger Congressbuch weist Bachmanns Büchlein bei einigen Partien einen oder zwei Züge mehr auf, bei anderen sind Kürzungen eingetreten, und zwar scheint mir die Partie Pillsbury-Albin denn doch ein wenig zu arg mitgenommen, wenn sie bereits beim 33. Zuge abbricht, während sie in Wirklichkeit bis zum 70. geführt worden. Was die Glossierung anlangt, so ist die Thatsache überaus anerkennenswert, dass Bachmann bei einiger Anlehnung an Tarrasch sich doch völlig selbständig in jede einzelne Partie vertieft, ja bisweilen in offenbar bewusstem Gegensatz zu dem Nürnberger Meister steht.

An belustigenden Druckfehlern wie „Zwingerspiel“, „Damengambiet“, „Vorspringerspiel“ fehlt es auch nicht, während „Zuckertort“ statt „Zukertort“ mich direkt ärgern kann. Eine „Tabelle der Erfolge der Preisträger unter sich“ (S. 14) ist entschieden ein guter Gedanke und sollte ad notam genommen werden. — Auf das Nürnberger Turnier folgt „Der X. Congress des deutschen Schachbundes zu Eisenach“, sodann „Schach in Bayern“. Hier fesselt eine drastische Partie (spanisch), in der Salminger (schwarz) seinen Gegner Varain nach 17 Zügen mattsetzt! Auch die Beratungspartie Steinitz contra Bachmann und Häusler — ein Kieseritzkygambit, welches nach 25 Zügen mit remis endet — ist interessant. — Es folgt noch „Schach in Oesterreich-Ungarn“, „Das internationale Meisterturnier zu Pest“ (16 Partien) etc. Am Schluss bringt das Büchlein noch 14 Probleme, Zwei- bis Fünf-Züger von verschiedenen renommierten bayrischen Problemkomponisten sowie ganz zuletzt zwei überaus interessante Endspiele. — Das Resultat der Beurteilung des Schachjahrbuchs 1896 glaube ich in keine besseren Worte kleiden zu können als: *Vivant sequentes!*

G. D.

## Briefwechsel.

**stud. B. (Berlin. K. Str.)** Besten Dank; hoffentlich das nächste Mal. Inzwischen frdl. + Gruss.

**Fr. u. Fr. R. (Berlin).** Herzlichen Dank für die Glückwünsche. Was Sie wünschen, finden Sie in dieser Nummer unter der Rubrik „Aus der Schachwelt.“ Besten Gruss.

**Ch. O. (Paris.)** Pas encore; mais bientôt — nous espérons!

**D. A. in Charlottenburg.** Ihre Aufgabe ist gefällig, für uns aber nicht verwendbar, da als Vierzüger zu schwach konstruiert. Der 1. Zug ist gewissermassen angeflücht. Im Uebrigen ist diese Idee von S. Loyd und J. Berger schon grossartig dargestellt, auch von Ihnen mehrmals in besserer Form verwertet worden. Senden Sie uns gefl. andere Sachen. Freundlichen + Gruss.

**H. Sch. in Berlin.** Aus Ihrem Eingesandt können wir nicht klug werden. Weiss zieht an, wie? Was soll das heissen?

**Augsburg.** Verbindlichsten Dank für freundlich Uebersandtes, wovon wir sofort Gebrauch gemacht haben. Besten Gruss. C. A. W.

Adressen von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Danke entgegennehmen, bei grösseren Uebermittlungen gern honorieren.



Nr. 3.

15. Mai 1897.

1. Jahrg.

# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für **Berlin** 6 M. pränum., für **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** 6,75 M. (4 Gulden), für das **Ausland** 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

**Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.**

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Massgebende Persönlichkeiten haben mir auf Befragen erklärt, dass zwischen Matt und Matt ein grosser Unterschied ist. Wenn es sich um eine einfache Stellung handelt und der Gegner Zwangszüge machen muss, so kann man dieselben ohne allzugrosse Schwierigkeit genau voraussehen und wohl ein Matt in 11 Zügen ansagen. Ganz anders, sobald allerlei Varianten vorhanden sind, der Gegner also unter mehreren Zügen die Auswahl hat. In solchem Falle soll die Ankündigung eines elfzügigen Matts fast unmöglich sein. In der Partie Maczuski-Mazzolani war die Stellung allerdings verwickelt, aber das elfzügige Matt brachte eine Serie Schachgebote mit sich, was die Sache ein wenig erleichterte.

Eine derartige Entfaltung des Vorstellungs-Gedächtnisses muss doch wohl der Kombinations-Kraft in irgend welcher Beziehung schädlich sein, und es ist eine interessante Frage, zu untersuchen, ob ein und dieselbe Person mit oder ohne Brett besser spielt. Rosenthal erzählte mir, er habe während seines berühmten telegraphischen Matches mit Wien im Jahre 1884/85 für jeden Zug eine Woche Zeit gehabt. Den ganzen Tag lang dachte er an den Zug, nicht bloss am Schachbrett, nein, auch bei Tisch, auf der Strasse, im Wagen, und seine am tiefsten gehenden Kombinationen fand er auf diese



Weise — ohne Ansicht des Brettes. Dergleichen ist jedoch nur möglich, wenn eine einzige Partie gespielt wird; denn offenbar verringert sich die Kombinations-Kraft mit jeder Anstrengung, welche der Thätigkeit des Gedächtnisses zugemutet wird. Herr de Rivière sagt treffend: „Was man an Fläche gewinnt, verliert man an Tiefe.“ Setzen wir den Fall, zwei Gegner von vollkommen gleicher Stärke spielen eine Partie, der eine mit, der andere ohne Ansicht des Brettes; höchstwahrscheinlich wird letzterer verlieren, und falls gewettet werden soll, ist es am geratensten, auf den anderen zu setzen. Vazquez schreibt mir, die Mitglieder des Schachklubs in Havana, welche er befragte, hätten erklärt, dass sie beim Blindspielen, wie Saint-Amant sagen würde, „einen Wärmegrad“ sinken. Schalloppe geht noch weiter: „Auf dem Berliner Amateur-Kongress im Jahre 1881 habe ich zum letzten Male in einer öffentlichen Vorstellung acht Blindlings-Simultan-Partieen gespielt. Seitdem gab ich diese Uebung auf und zwar aus dem Grunde, weil ich bemerkt zu haben glaube, dass die Kraft meines Spiels in den Turnierpartieen sich — und sei es auch noch so wenig — verringerte, sobald ich vorher blind gespielt hatte. Ich folgere daraus, dass das Blindlingsspiel, wenn es mich auch nicht unmittelbar angreift, dennoch einen nachteiligen Einfluss auf meine Geisteskräfte ausübt. Vielleicht täusche ich mich auch; denn auf anderen Kongressen, wo ich gar nicht blind spielte, bemerkte ich, dass ich während der ersten Hälfte des Turniers stärker spielte als während der zweiten. Seit dem Jahre 1881 habe ich nur noch in Privatkreisen ohne Ansehen des Brettes gespielt.“

Uebrigens ist es gelungen, genau, oder doch wenigstens so ziemlich, festzustellen, wieviel Kraft ein Spieler verliert, sobald er ohne Brett spielt; natürlich kommt es dabei auf die Anzahl der zu gleicher Zeit geführten Partieen an. Im allgemeinen nimmt man an — bereits zu Philidors Zeit — dass ein Blindspieler sich Gegner wählen kann, denen er sonst einen Springer vorgeben, welche er also mit Leichtigkeit schlagen würde, wenn er das Schachbrett vor sich hätte. Aber beim Blindspielen hat er grössere Schwierigkeiten zu überwinden, und er muss vorsichtiger sein. Jene allzu kühnen, kräftigen Züge, die von den Schach-Aesthetikern als bewundernswürdig betrachtet werden, darf er nicht wagen. So z. B. wird es selten vorkommen, dass er die Dame opfert, um ein schönes Matt herbeizuführen.\*) Im Misstrauen auf sein Gedächtnis, aus Furcht, er habe vielleicht doch irgend eine Figur nicht beachtet oder das ihm vorschwebende Abbild der Stellung sei trügerisch und er könne in irgend eine Falle geraten, spielt er zaghaft. Natürlich greift er unaufhörlich an, denn das ist leichter, als sich zu verteidigen; jedoch er beschränkt sich darauf, den annähernd-richtigsten Zug zu machen,

---

\*) Diese Ausführungen sollen nicht etwa als feste, unbedingte Regeln gelten. Wir begnügen uns damit, den gewöhnlichen Gang der Dinge festzustellen. Selbstverständlich kann und wird ein Blindspieler, wenn er seiner Sache sicher ist, ein Damenopfer bringen. Man vergleiche die Blindpartie des Herrn Moriau in der *Stratégie* vom April 1893. Indessen — ich wiederhole es — derartige Züge sind bei Blindlingspartieen seltener als sonst.



welcher keine Gefahr bringen kann und einen Fehlzug des Gegners abzuwarten gestattet. So lässt sich denn auch eine grössere Anzahl Partien zu gleicher Zeit spielen. Aber es ist klar, dass der Wert einer Blindlings-Vorstellung weniger von der Menge der Partien als von der Schönheit der Kombinationen abhängt.

Die Versehen, welche den Blindspielern unterlaufen, entstammen gewöhnlich nicht etwa einem plötzlichen Versagen des Gedächtnisses, obwohl auch das hin und wieder vorkommen kann. Meistenteils entspringen jene Versehen einer ganz anderen Quelle, nämlich einer Eigentümlichkeit des Spiels: Man macht seinen Zug an dem einen Brette und geht sodann zum nächsten über. Nun wird der Blindspieler, nachdem er seinen Zug angesagt hat und ehe er an die folgende Partie geht, einen Augenblick über die bestmögliche Antwort des Gegners und im Anschluss an diese wieder über seinen eigenen Gegenzug auf jene Erwiderung hin nachsinnen. Diese ganze Kombinations-Arbeit bleibt im Gedächtnis haften, und wenn nach Verlauf von so und so viel Zeit das betreffende Brett wieder an der Reihe ist, wird sich der Blindspieler unwillkürlich an seine Vorbetrachtungen erinnern. Jedoch häufig genug wird er sich hinsichtlich der Stellung irren, nicht genau wissen, ob der Gegner den erwarteten Zug thatsächlich gemacht hat u. s. w. Hören wir Herrn Cunnock: „Bisweilen sehe und setze ich beim Ansagen eines Zuges eine bestimmte Zugreihe voraus, weiss aber, wenn ich wieder an die Partie komme, nicht, ob der Gegner auf meinen Plan eingegangen ist. Nehmen wir den Fall, ich hätte Damentausch angeboten und vergesse nachher, ob der andere meine Königin geschlagen hat und ich seine, oder nicht. Nimmt er den Tausch an, so ist alles gut, und ich weiss, woran ich bin. Aber falls er einen anderen Zug macht, so muss ich ein Mittel finden, welches ihn zwingt, seine Dame zu ziehen, wenn dieselbe sich noch auf dem Brett befindet, denn nur so kann ich feststellen, ob er die Königin noch hat oder ob der Austausch vor sich gegangen ist.“ Um Irrtümern dieser Art, die darauf beruhen, dass man einen wirklich geschehenen Zug mit einem bloss erwarteten verwechselt, aus dem Wege zu gehen, pflegen die Blindspieler die Anzahl der auf jedem einzelnen Brette gespielten Züge genau im Gedächtnis zu behalten. Fühlen sie sich nun irgendwo nicht sicher, so gehen sie die ganze Partie im Kopf noch einmal durch und vermögen vermittels der gemerkten Zahl der Züge zu erkennen, ob dieser oder jener Zug, über den sie sich nicht klar waren, thatsächlich gewählt worden ist oder nicht.

Unvermerkt sind wir nunmehr dazu gekommen, ein paar Worte über eine kitzlige Sache zu sagen, nämlich: inwieweit kommt beim Blindspielen der Betrug in Betracht? Da diese Frage natürlich in einer Untersuchung, die sich bemüht wissenschaftlich zu sein, nicht umgangen werden kann, so gilt es, sie beherzt anzupacken. Auf meinem Enquete-Bogen hatte ich geschrieben: Kennen Sie vielleicht Kunstgriffe und Kniffe, welche beim Blindlingsspiele zur Anwendung kommenkönnen? Einige haben mit Nein geantwortet; andere zählten eine Menge unerlaubte Mittelchen her, und ich habe mir eine ziemlich lange



Liste derselben angefertigt. Manche dieser Schelmereien sind recht plump: Der Blindlingsspieler hat ein kleines Schachbrett auf seine Manschette gemalt, oder er schaut nach der Zimmerdecke, die in Felder eingeteilt ist, welche an die des Schachbrettes erinnern. Die Betrachtung dieser Felder erleichtert dem Spieler seine Aufgabe ganz bedeutend. (Es sei wahrscheinlich, so schreibt mir Vazquez, dass Philidor, „der Scharfsinnige“, der zu gleicher Zeit zwei Partien ohne und eine mit Ansehen des Brettes spielte, sich eines ihm sichtbaren Schachbrettes bediente, um die Züge der beiden Blindlingspartien zu kombinieren.) Es ist ferner vorgekommen, dass gegen einen Strohmännchen eine vorher auswendig gelernte Partie heruntergespielt wurde. Doch alle diese Betrügereien sind abgedroschen, ziemlich selten und vor allen Dingen leicht aufzudecken. Häufiger schon ist es so, dass der Blindspieler eine wohlwollende Person um sich hat, die ihn beim Ankündigen der Züge vorsichtig auf ein Versehen aufmerksam macht, ihn anfeuert, wenn er schlapp wird, ihm aus der Klemme hilft, falls ihn das Gedächtnis im Stich lässt, was selbst den besten Blindspielern während solcher Vorstellungen zwei- bis dreimal passiert. Der Ansager ist meistens mit dem Blindspieler eng befreundet und kann, sobald letzterer einen sehr schwachen oder vielleicht gar unmöglichen Zug angiebt, sich so stellen, als ob er nicht verstehe, ja, er kann selbst behaupten, der Blindspieler müsse wohl den Zug des Gegners nicht richtig verstanden haben. Aber auch alles das ist noch nicht allzu schlimm; das Zusammenarbeiten der beiden wird kaum sehr weit führen. Was ich viel mehr fürchte, das sind die Betrügereien, denen das Publikum unbewusst Vorschub leistet. Dasselbe bringt zu dergleichen Vorstellungen keinerlei Veranlagung zum Beobachten mit, es hat bereits seine Ansicht über den Blindlingsspieler fix und fertig und will nur bewundern und Beifall klatschen. Es schwärmt um alle Tische und hat weder Kaltblütigkeit noch Ausdauer, die doch unentbehrlich sind, um eine Partie ernstlich zu überwachen. Daher weiss denn das Publikum nichts von alledem, was sich vor seinen Augen — in einer Entfernung von zwei Metern — abspielt. Was die Spielleiter betrifft, so scheint mir ihre Stellung recht misslich. Wenn der Blindspieler z. B. sämtliche Züge aus dem Gedächtnis wiederholt und wirklich Fehler unterlaufen, wird es wenige geben, die darauf aufmerksam machen. Dem Manne seinen Triumph verderben, eine Festlichkeit stören, zu der man ja auch bloss eingeladen worden ist, das wäre unartig. Man senkt also den Kopf und lässt die Irrtümer ruhig mit durchgehen, ein begeisterter Freund schreit: „Bravo!“ und die harmlose Menge klatscht aus vollem Herzen Beifall, indem sie sich einredet, Zeuge eines Gedächtnis-Wunders gewesen zu sein.

Natürlich darf man nicht an alle öffentlichen Vorstellungen denselben Massstab anlegen; es giebt eben unechte und echte, und was für die einen gilt, gilt nicht für die anderen. Uebrigens scheiden die grossen Blindspieler wie Blackburne, Tschigorin, Goetz, Rosenthal u. s. w. wohl von selbst aus, da sie ja in regelrechten Sitzungen unter dem wachsamen Auge der Nebenbuhler ihre Proben bestanden



haben. Aber wenn man die Frage als solche nimmt, vom Standpunkte der wissenschaftlichen Methode, so darf man sagen, dass der gewissenhafte Beobachter den zur Unterhaltung des Publikums gegebenen Vorstellungen garnicht genug misstrauen kann. Handle es sich nun um Schach oder Hypnotismus oder sonst was, die Oeffentlichkeit einer Vorstellung vervielfältigt die Möglichkeiten sich zu irren und erschwert die Sorgfalt der Beobachtung ganz beträchtlich. (Fortsetzung folgt.)

## Partie No. 11.

**Partieen aus dem internationalen Meisterturnier  
zu Budapest 1896.**

| Abgelehntes Evansgambit.                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                   |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| M. Tschigorin.                                                                                                                                                                                | v. Popiel.                                                                                                                                                                                        |
| Weiss.                                                                                                                                                                                        | Schwarz.                                                                                                                                                                                          |
| 1. e2-e4                                                                                                                                                                                      | e7-e5                                                                                                                                                                                             |
| 2. Sg1-f3                                                                                                                                                                                     | Sb8-c6                                                                                                                                                                                            |
| 3. Lf1-c4                                                                                                                                                                                     | Lf8-c5                                                                                                                                                                                            |
| 4. b2-b4                                                                                                                                                                                      | Lc5-b6                                                                                                                                                                                            |
| 5. 0-0                                                                                                                                                                                        | d7-d6                                                                                                                                                                                             |
| 6. c2-c3                                                                                                                                                                                      | Sg8-f6                                                                                                                                                                                            |
| 7. d2-d3                                                                                                                                                                                      |                                                                                                                                                                                                   |
| 7 d2-d4 hatte seine Schatten-<br>seite, wegen 7 . . . . . e5xd4                                                                                                                               |                                                                                                                                                                                                   |
| 8. c3xd4 Sf6xe4, jetzt könnte<br>verschiedentlich fortgesetzt werden,<br>mit d4-d5, Lc4-d5 und Tf1-e1<br>aber in allen Fällen scheint Schwarz<br>den gewonnenen Bauer behaupten<br>zu können. |                                                                                                                                                                                                   |
| 7. . . . .                                                                                                                                                                                    | Sc6-e7                                                                                                                                                                                            |
| 8. Lc1-e3                                                                                                                                                                                     | 0-0                                                                                                                                                                                               |
| 9. Lc4-b3                                                                                                                                                                                     | Se7-g6                                                                                                                                                                                            |
| 10. a2-a4                                                                                                                                                                                     | c7-c6                                                                                                                                                                                             |
| 11. a4-a5                                                                                                                                                                                     | Lb6-c7                                                                                                                                                                                            |
| 12. Sb1-d2                                                                                                                                                                                    | Dd8-e7                                                                                                                                                                                            |
| 13. Tf1-e1                                                                                                                                                                                    | Lc8-e6                                                                                                                                                                                            |
| 14. Sd2-f1                                                                                                                                                                                    | Le6xb3                                                                                                                                                                                            |
| 15. Dd1xb3                                                                                                                                                                                    | Sf6-h5                                                                                                                                                                                            |
| 16. g2-g3                                                                                                                                                                                     | De7-e6                                                                                                                                                                                            |
| 17. Db3-d1                                                                                                                                                                                    | f7-f6                                                                                                                                                                                             |
| 18. Kg1-h1                                                                                                                                                                                    | . . . . .                                                                                                                                                                                         |
|                                                                                                                                                                                               | Sf3-g5 f6xg5. 19. Dd1xh5<br>g5-g4 etc. würde für Weiss<br>nicht zum Vorteil sein, weil die<br>Dame vorläufig abgeschnitten wäre.                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | 18. . . . . De6-e8                                                                                                                                                                                |
|                                                                                                                                                                                               | 19. Sf3-g1 Sg6-e7                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 20. g3-g4 Sh5-f4                                                                                                                                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | 21. Sf1-g3 g7-g5                                                                                                                                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | 22. Ta1-a2 a7-a6                                                                                                                                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | Um den Turm bewegen zu<br>können.                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 23. Ta2-d2 Ta8-d8                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 24. Sg1-f3 De8-d7                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 25. Sg3-f5 Se7xf5                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 26. g4xf5 Dd7-f7                                                                                                                                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | 27. Le3xf4 g5xf4                                                                                                                                                                                  |
|                                                                                                                                                                                               | 28. Sf3-h4 Tf8-e8                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | Schwarz plant den König über<br>f8 in Sicherheit zu bringen, es<br>fragt sich sehr, ob nicht besser<br>war den König nach h8 zu bringen<br>und schnell die g-Linie mit den<br>Türmen zu besetzen. |
|                                                                                                                                                                                               | 29. Te1-g1+ Kg8-f8                                                                                                                                                                                |
|                                                                                                                                                                                               | 30. Dd1-g4 Kf8-e7                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 31. Sh4-f3 Te8-g8                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | 32. Dg4-h3 Tg8xg1+                                                                                                                                                                                |
|                                                                                                                                                                                               | 33. Sf3xg1 Td8-g8                                                                                                                                                                                 |
|                                                                                                                                                                                               | Jetzt sollte d6-d5 geschehen,                                                                                                                                                                     |



um für den Läufer Felder zu gewinnen.

34. c3—c4 Df7—g7

Auch nicht gut, d6—d5 war auch jetzt noch angebracht.

35. Td2—d1 Dg7—g4

Damit erreicht Schwarz auch nichts, denn im Endspiel wirkt der Springer viel mehr, als der eingekelte feindliche Läufer.

36. Dh3×g4 Tg8×g4

37. Td1—b1

Die Entscheidung fällt auf dem Damenflügel.

37. . . . . Ke7—d7

38. Sg1—e2 Kd7—c8

39. f2—f3 Tg4—g5

40. Se2—c3 b7—b6

41. b4—b5

Die beste Antwort.

41. . . . . a6×b5

42. c4×b5 b6×a5

43. b5×c6 Tg5—g7

44. Tb1—b7 h7—h5

Schwarz ist rettungslos verloren.

45. Sc3—b5 h5—h4

46. h2—h3 Tg7—e7

47. Kh1—g2 Kc8—d8

48. Tb7—a7 Te7—g7+

Auf die Grösse des Fehlers kommt es jetzt schon nicht mehr an.

49. Kg2—h2 Kd8—c8

50. Sb5×d6+ Aufgegeben.

### Partie No. 12.

### Läufergambit.

**R. Charousek**

Weiss.

1. e2—e4

2. f2—f4

3. Lf1—c4

4. Lc4×d5

5. Ke1—f1

6. Sg1—f3

7. h2—h4

8. Sb1—c3

Schwarz übersieht das Nächstliegende, h7—h6 musste geschehen.

9. Sf3×g5

10. Sc3×d1

11. e4×d5

Schwarz müsste jetzt bei richtigem Spiel seitens Weiss verloren gehen.

12. Sg5—h3

13. Sh3×f4

14. Sf4—e2

**C. Schlechter.**

Schwarz.

e7—e5

e5×f4

d7—d5

Dd8—h4+

g7—g5

Dh4—h5

Lf8—g7

Sg8—e7

Dh5×d1+

Se7×d5

Sb8—d7

Sd7—f6

Lg7—h6

Jetzt war wohl d2—d4 besser am Platze.

14. . . . . Sf6×d5

15. d2—d4 Lh6—g7

16. Sd1—e3 Lc8—e6

17. Se3×d5 Le6×d5

18. Kf1—f2 0-0-0

19. c2—c3 Td8—d6

20. Th1—e1 Td6—f6+

21. Se2—f4 Lg7—h6

22. g2—g3 Lh6×f4

Schwarz will für das Endspiel ungleiche Läufer erzielen, um grössere Remischancen zu haben.

23. Lc1×f4 Tf6—e6

24. b2—b3 Th8—e8

25. Te1×e6 Te8×e6

26. c3—c4 Ld5—e4

27. d4—d5 Te6—e8

28. Lf4—e3 a7—a6

29. Kf2—e2 h7—h5



Das Remis tritt immer deutlicher hervor, es braucht nur noch der Turm-Tausch zu gelingen und jeder Zweifel muss schwinden.

- |            |        |
|------------|--------|
| 30. Ke2—d2 | Le4—g6 |
| 31. Ta1—f1 | Te8—e5 |
| 32. Le3—d4 | Te5—e7 |
| 33. Kd2—c3 | Te7—e2 |
| 34. Tf1—f2 | Te2×f2 |

Damit ist die Sache besiegelt.

- |            |        |
|------------|--------|
| 35. Ld4×f2 | Lg6—f5 |
|------------|--------|

- |            |        |
|------------|--------|
| 36. Kc3—d4 | f7—f6  |
| 37. Lf2—e3 | Lf5—g4 |
| 38. Le3—h6 | Ke8—d7 |
| 39. Lh6—g7 | f6—f5  |
| 40. b3—b4  | b7—b5  |
| 41. c4—c5  | c7—c6  |
| 42. d5×c6  | Kd7×c6 |
| 43. Lg7—f8 | Lg4—h3 |

Remis gegeben, weil keiner von Beiden nur das Geringste noch unternehmen kann.

### Partie No. 13.

#### Abgelehntes Damengambit.

**D. Janowsky.**

Weiss.

1. d2—d4
2. c2—c4
3. Sb1—c3

Kein guter Zug, erst muss der c-Bauer vorrücken, ehe sich der Springer nach c6 entwickeln kann.

4. e2—e3
5. Sg1—f3
6. Lf1—d3
7. 0—0
8. b2×c3

Das weisse Spiel verdient jetzt den Vorzug.

- |            |        |
|------------|--------|
| 8. . . . . | d5×c4  |
| 9. Ld3×c4  | 0—0    |
| 10. Dd1—a4 | Tf8—e8 |
| 11. Lc1—a3 | De7—d8 |
| 12. Ta1—b1 | Sf6—d5 |
| 13. Da4—c2 | Dd8—f6 |
| 14. Tf1—e1 | Sd5—b6 |
| 15. Lc4—d3 | g7—g6  |
| 16. e3—e4  | e6—e5  |
| 17. d4—d5  | Sc6—d8 |

Weiss hat es gut verstanden

**Dr. Noa.**

Schwarz

- d7—d5
- e7—e6
- Sb8—c6

für seine Truppen immer mehr und mehr Terrain zu gewinnen. Schwarz krankt daran, dass ihm der eine Läufer fehlt.

- |            |        |
|------------|--------|
| 18. c3—c4  | Sb6—d7 |
| 19. Dc2—d2 | b7—b6  |
| 20. Dd2—h6 | Sd8—b7 |
| 21. Ld3—c2 | Sd7—c5 |
| 22. La3—c1 | Sb7—d6 |
| 23. Lc1—g5 | Df6—g7 |
| 24. Dh6—h4 | Sc5—d7 |
| 25. Lg5—h6 | Dg7—h8 |
| 26. Lc2—a4 | f7—f6  |
| 27. c4—c5! |        |

Ein kräftiger Zug, zu nehmen ist der Bauer nicht.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 27. . . . . | Sd6—f7 |
| 28. Lh6—e3  | Te8—e7 |
| 29. h2—h3   | Dh8—g7 |
| 30. d5—d6   | c7×d6  |
| 31. c5×d6   | Sf7×d6 |

Das von Weiss dargebrachte Bauernopfer wird bald Früchte tragen.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 32. La4—b3+ | Sd6—f7 |
| 33. Le3—h6  | Dg7—h8 |



34. Te1—d1                      Lc8—b7  
 35. Sf3—h2                      Sd7—c5  
 36. Sh2—g4                      Sc5×e4  
 37. f2—f3                        g6—g5  
 38. Dh4—e1                      Se4—c5  
 39. Td1—d6

Das ist des Pudels Kern. Jetzt ist jede Rettung ausgeschlossen.

39. . . . . Sc5—d7

40. De1—d2!

Ein sehr guter Zug, es droht jetzt Sg4×f6 + ! nebst Dd2×g5 +

40. . . . . Ta8—d8

41. Sg4×f6+ Aufgegeben.

### Partie No. 14.

#### Holländische Partie.

**Dr. S. Tarrasch.**

Weiss

1. d2—d4

2. c2—c4

3. a2—a3

Dieser Zug soll das Schach auf b4 oder die Fesselung des sich später nach c3 begebenden Springers vermeiden, direct nötig ist der Zug nicht, daher auch sehr selten angewandt.

3. . . . .

4. Sb1—c3

5. g2—g3

6. b2—b3

7. Sg1—h3

Für gewöhnlich geht der Springer nach f3. Solche Züge entsprechen meist dem Geschmack oder besser gesagt dem Gefühl und oft genug entstanden durch solche Gefühlszüge die herrlichsten Partien, welche die Schachlitteratur aufzuweisen hat.

Die vorliegende Partie hat jedoch keinen Anspruch auf besondere Schönheit.

7. . . . .

8. Lf1—g2

9. 0—0

**Adolf Albin.**

Schwarz

f7—f5

e7—e6

a7—a5

Sg8—f6

c7—c6

Lf8—e7

Lc8—d7

10. Sh3—f4

11. Sf4—d3

12. Sd3—e5

13. f2—f4

14. c4—c5

15. Dd1—c2

16. Sc3×e4

17. Lg2—h3

18. d4×e5

19. Lc1—e3

d5—d4 scheiterte eben an Tf1—d1

20. Dc2—c3

21. Kg1—h1

Ein abwartender Zug.

21. . . . .

22. Lh3×f5

Jetzt haben beide Parteien keine direkten Schwächen, auch bietet sich keiner Partei auch nur die geringste Gelegenheit irgend einen Angriff zu inscenieren.

23. b3—b4

24. h2—h4

25. Le3—f2

Um dem Opfer auf h4 vorzubeugen, womit Schwarz zum Mindesten erzwungen Remis hätte.

25. . . . .

Dort steht der König am sichersten.



26. Tf1—b1 Dd8—d7  
 27. Dc3—b3 Tf8—b8  
 28. b4—b5 a5—a4  
 29. Db3—b4 Le7—d8  
 30. b5×c6 b7×c6  
 31. Db4—d4

Das Opfer der Dame gegen die beiden Türme geht nicht wegen später d5—d4 und der d-Bauer vereint mit dem e-Bauer würde Weiss mit der Zeit vernichten.

31. . . . . Dd7—a7  
 32. Lf2—e1 Da7—a6  
 33. Dd4—d1 Tb8—b5  
 34. Tb1×b5 Da6×b5

35. Ta1—b1 Db5—a6  
 36. Kh1—g1 g7—g6  
 37. Dd1—c2 Ld8—c7  
 38. Tb1—b4 Da6—a5  
 39. Kg1—f1 Da5—a7  
 40. Le1—d2 Da7—a6  
 41. Dc2—b2 Ta8—a7  
 42. Ld2—c3 Da6—c8  
 43. Db2—c2 Dc8—a8  
 44. Dc2—b2 Da8—c8  
 45. Db2—c2 Dc8—a8

Remis. Es würde auch sehr schwer halten jetzt noch etwas zu unternehmen.

### Partie No. 15

#### Eine Partie zwischen Napoléon I und General Bertrand.

Schottisches Gambit, gespielt auf St. Helena.

**Napoléon I.** **Gen. Bertrand.**

Weiss

Schwarz

1. e2—e4 e7—e5  
 2. Sg1—f3 Sb8—c6  
 3. d2—d4 Sc6×d4

Gebräuchlicher ist heutzutage mit dem Bauer zu schlagen.

4. Sf3×d4 e5×d4  
 5. Lf1—c4 Lf8—c5  
 6. c2—c3 Dd8—e7  
 7. 0—0 De7—e5  
 8. f2—f4 d4×c3+  
 9. Kg1—h1 c3×b2  
 10. Lc4×f7+

Auf f4×e5 würde Schwarz mit Turmgewinn sofort eine neue Dame bekommen.

10. . . . . Ke8—d8

11. f4×e5 b2×a1 D.

12. Lf7×g8 Lc5—e7

Nicht gut, am besten schien hier c7—c6 zu sein. Auf Th8×g8 folgt einfach Dd1—b3 und es drohte dann Turm- oder Damenverlust.

13. Dd1—b3 a7—a5

Weiss setzt hierauf in fünf Zügen Mat.

14. Tf1—f8+ Le7×f8

15. Lc1—g5+ Lf8—e7

16. Lg5×e7+ Kd8×e7

17. Db3—f7+ Ke7—d8

18. Df7—f8†

Nachübereinstimmenden englischen Berichten soll Napoléon ein mittelmässiger Spieler gewesen sein.



### Wilhelm Steinitz

vollendete gestern, am 14. Mai 1897, sein 61. Lebensjahr. Wir bringen ihm zu diesem Tage unsere herzlichsten Glückwünsche dar und hoffen, dass ein ruhiger, sorgloser Lebensabend wieder gut mache, was mancher Schicksalsschlag in den ersten sechs Decennien an ihm gesündigt hat.

Wie kein Dichter ausser Göthe, so ist kein Schachspieler ausser Steinitz je mit dem Titel „Altmeister“ bedacht worden — in der That eine ehrenvolle Parallele für den Mann, welchem die letzten Jahre seine Weltmeisterschaft raubten, die letzten Monate gar einen unfreiwilligen, unberechtigten 31-tägigen Aufenthalt in einem Moskauer Irrenhause brachten.

Wir würden uns lächerlich machen, gäben wir hier eine Lebensskizze des Mannes, dessen Biographie und Bild in allen civilisierten Ländern, in denen Schach gespielt wird, bekannt ist. Daher wollen wir uns darauf beschränken, über seinen letzten Aufenthalt in Berlin kurz zu berichten: Am 26. April langte er von Wien aus in der Hauptstadt des deutschen Reiches an und besuchte Tags darauf die „Berliner Schachgesellschaft“. Am Mittwoch, den 28. beehrte er den „Schachklub Berlin-Nord“ und am 30. April den „Schachverein Centrum“, woselbst Herr von Bardeleben gerade eine Simultan-Vorstellung gab, über die wir an anderer Stelle Auskunft erteilen. Während der Dauer seines Aufenthaltes in Berlin hat der Altmeister garnicht gespielt, sondern sich ausschliesslich litterarisch beschäftigt. — Am 4. Mai fuhr er nach Hamburg ab und spielte daselbst zu gleicher Zeit mit 6 sehr starken Gegnern drei Consultations-Partieen, von denen er nach fast sechsstündiger Dauer eine gewann und zwei verlor. Sodann dampfte er am 9. nach Amerika ab, woselbst er hoffentlich dieser Tage wohlbehalten und munter eintreffen wird.

G. D.

---

### Das Interessante des Schachspiels.

Die folgende kleine Plauderei soll keine trockene ästhetisch—philosophische Abhandlung sein, sondern sie erstrebt nur, in einfacher Art das Gemeinsame eigener Erfahrungen, soweit es für das Thema in Betracht kommt, herauszugreifen und zu beleuchten.

Zunächst kann man wohl von den Schachturnieren kaum behaupten, dass sie für die Spieler selbst interessant seien; sie erfordern zu viele theoretische Kenntnisse und allzuoft ganz nüchterne, fast geschäftsmässige Überlegungen. Allerdings wird eine so geniale Partie wie die zwischen Winawer und Steinitz aus dem Nürnberger Turnier vom 1. August 1896, die Winawer schon in 20 Zügen beendete, zweifellos stets interessant sein. Aber meistens werden die auf den Schachturnieren gespielten Partieen für den Nachspielenden mehr Interesse haben, als für die Spieler selbst.



Nehmen wir nun aber das Schachspiel im Familienkreise als angenehme Unterhaltung oder als emsig gepflegte Vergnügung zukünftiger Morphys, so ist es in diesen Fällen, wo man es nur als Spiel und nicht als Wissenschaft sozusagen oder als eine Art Sport betreibt, sicher eine der unterhaltendsten Geistesbeschäftigungen.

Natürlich können stets nur originelle, eigenartige Partien interessant sein. Die grosse Combinationsfähigkeit und -möglichkeit, die das Schachspiel mit der Mathematik verbindet, bildet ja vor allem den besonderen Reiz des Spieles. Das Schachbrett ist ein grosses Schlachtfeld. Nicht selten hat man Morphy wegen der Uebersichtlichkeit und grossen Einfachheit seiner Partien mit Napoleon verglichen, und Otto Brandes erzählte in einem Interview mit Lasker im Berliner Tageblatt, dass Lasker das Schachspiel als eine Art Ring- oder Faustkampf auffasse, dass er wie der Athlet nach den Blößen seines Gegners spähe und nicht eher ruhe, — dies war besonders hervorgehoben — bis er seinen Gegner durch die grösste Energie sich unterworfen hätte. Lasker betrachtet also, mit anderen Worten, das Schachspiel mehr als einen Kampf der geistigen Energie als des Verstandes.

Das Interessante des Schachspiels hat nun etwas, das man fast romantisch nennen möchte. Der Gegner wiegt sich in Sicherheit und freut sich auf die Ausführung seines sorgfältig entworfenen Schlachtplanes, da bricht mit einem Male, wie das Gewitter auf die stille Flur oder wie der Wolf in die Herde, die Königin herein, räubert einen Stein nach dem anderen und zwingt den Betroffenen, die Waffen zu strecken u. s. w.

Also, um aus dem Angeführten das Fazit zu ziehen, Überraschungen machen vor allem das Schachspiel interessant, alles Unerwartete belebt das Spiel, ebenso wie beim Drama.

Das Interessante am Spiel erweckt zugleich auch die Freude an demselben. Aber, das Eine ist nicht stets die Folge des Anderen. Freude wird zweifellos stets der Gewinnende, der Überwinder haben, wenn die Partie auch uninteressant war, dagegen wird die interessanteste Partie den Unterlegenen nur selten erfreuen, denn die persönliche Eitelkeit ist stärker als die objektive Begeisterung für das Spiel selbst. Ein Teil jedoch wird sich stets an interessanten Spielen erfreuen — die Zuschauer. Und ich meine, das Bestreben der Schachspieler sollte dahin gehen, so viel wie möglich für deren Unterhaltung zu sorgen, denn Uneigennützigkeit und Aufopferung für andere sind sehr ehrenwerte Tugenden.

Alfred Böhme  
stud. math.

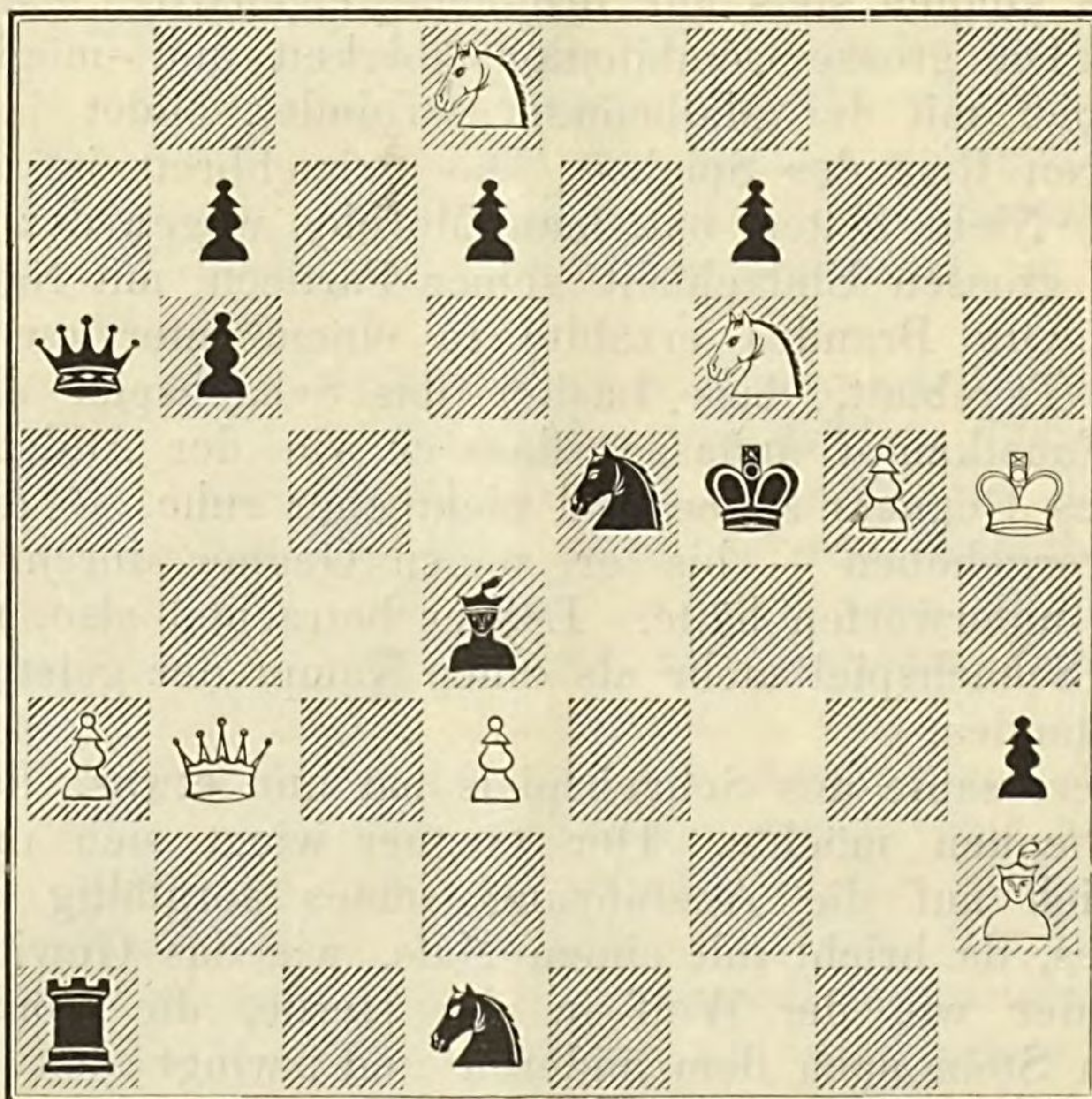
---

**Die Lösungen**  
der Probleme bringen wir in nächster Nummer.



## P r o b l e m e .

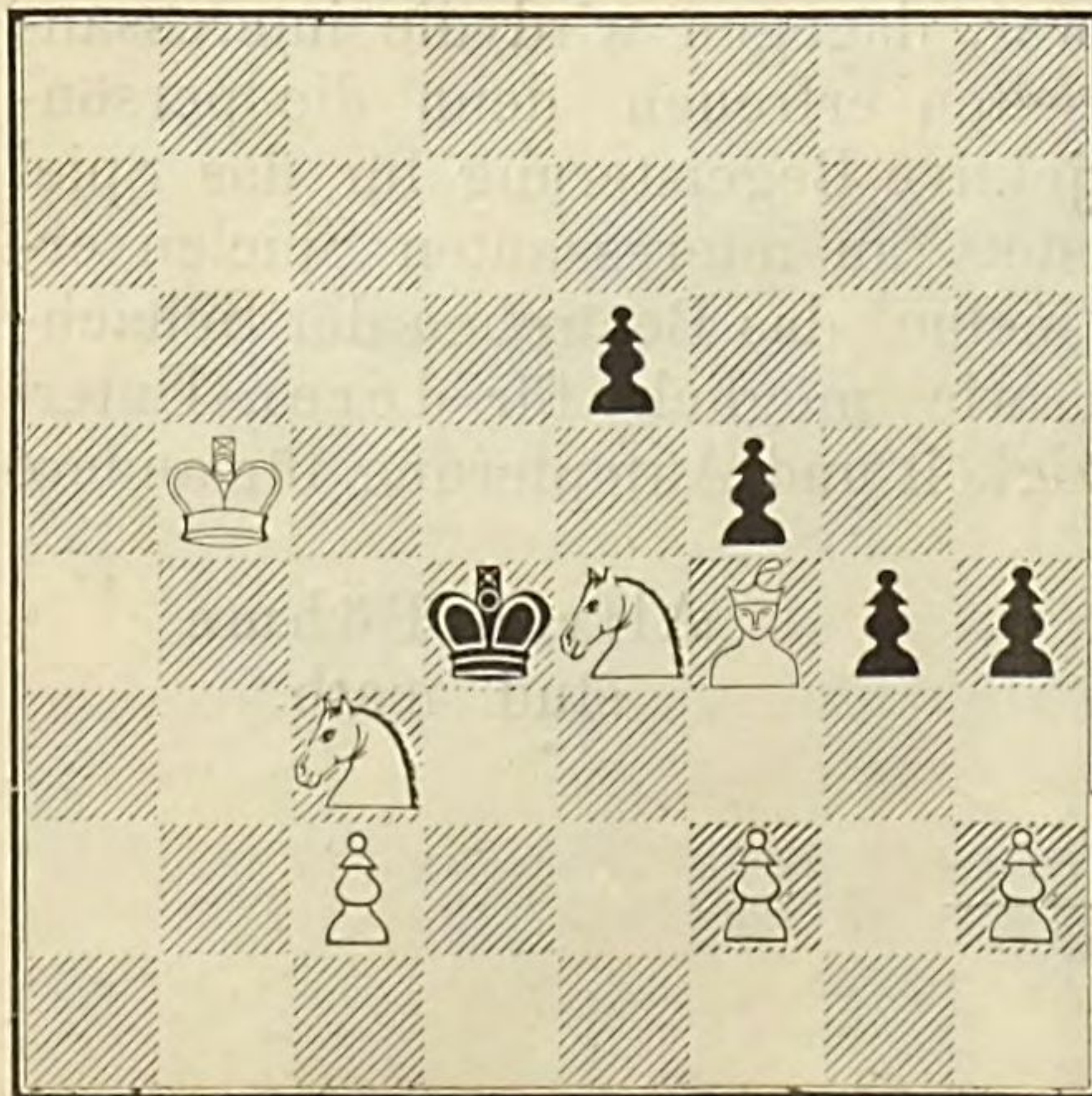
No. 15. Von J. Kohtz & C. Kockelkorn.  
(Aus dem Lösungsturnier der Berliner Schachgesellschaft).  
Schwarz 11.



Weiss 8.

Mat in 3 Zügen.

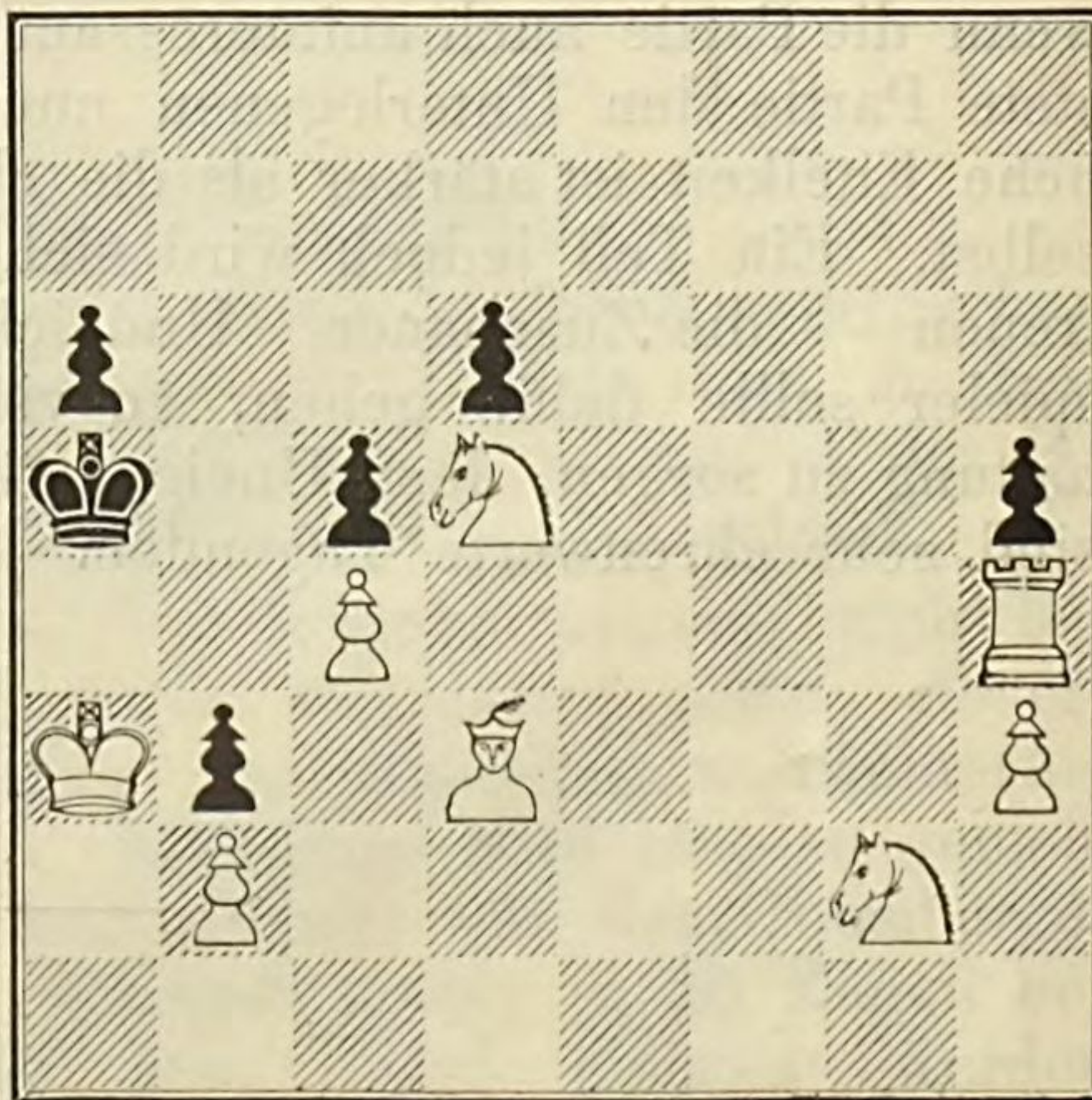
No. 16  
Von F. Abbadessa in Palermo.  
Schwarz 5.



Weiss 7.

Mat in 3 Zügen.

No. 17.  
Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.  
Schwarz 6.

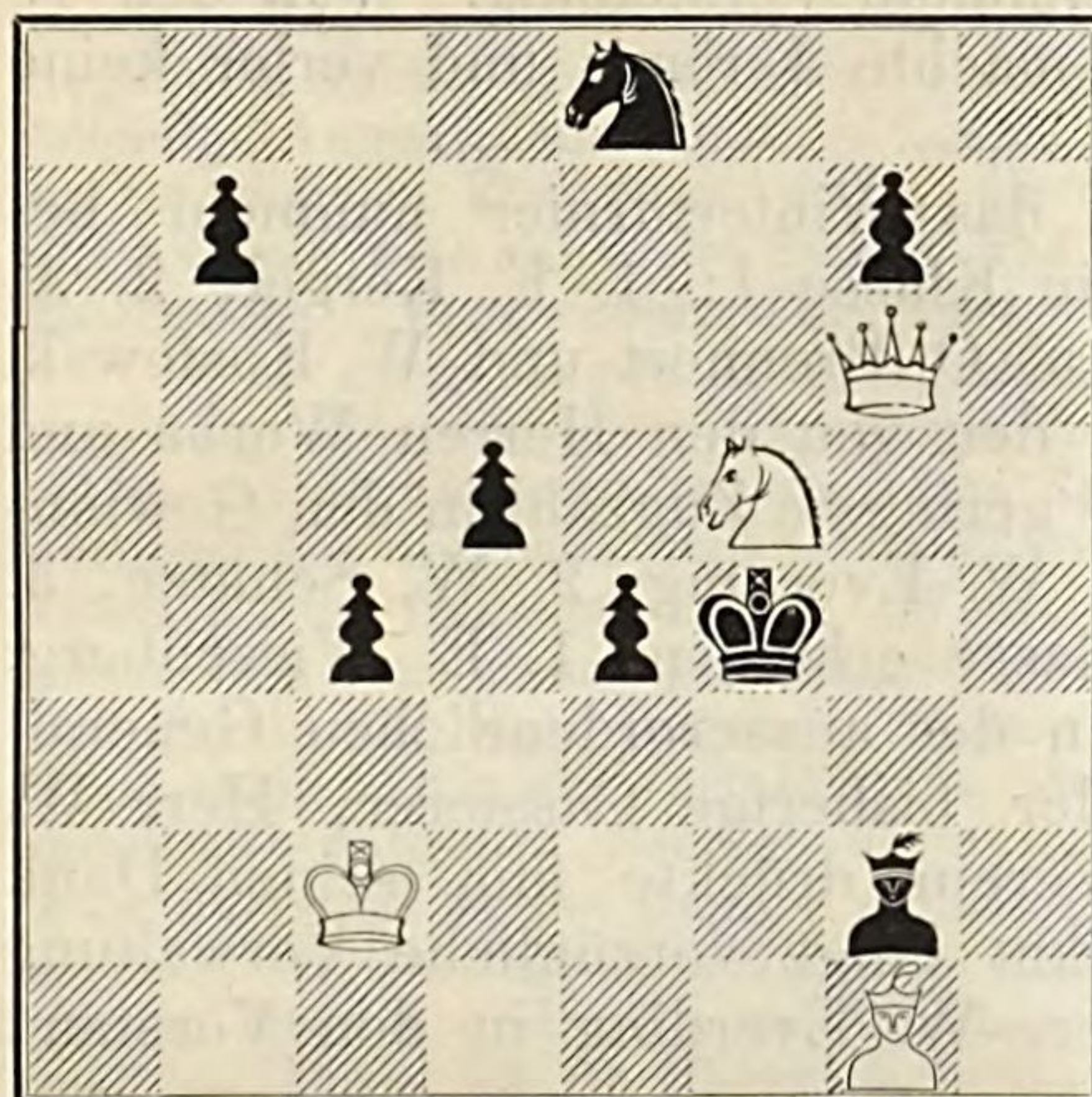


Weiss 8.

Mat in 4 Zügen.

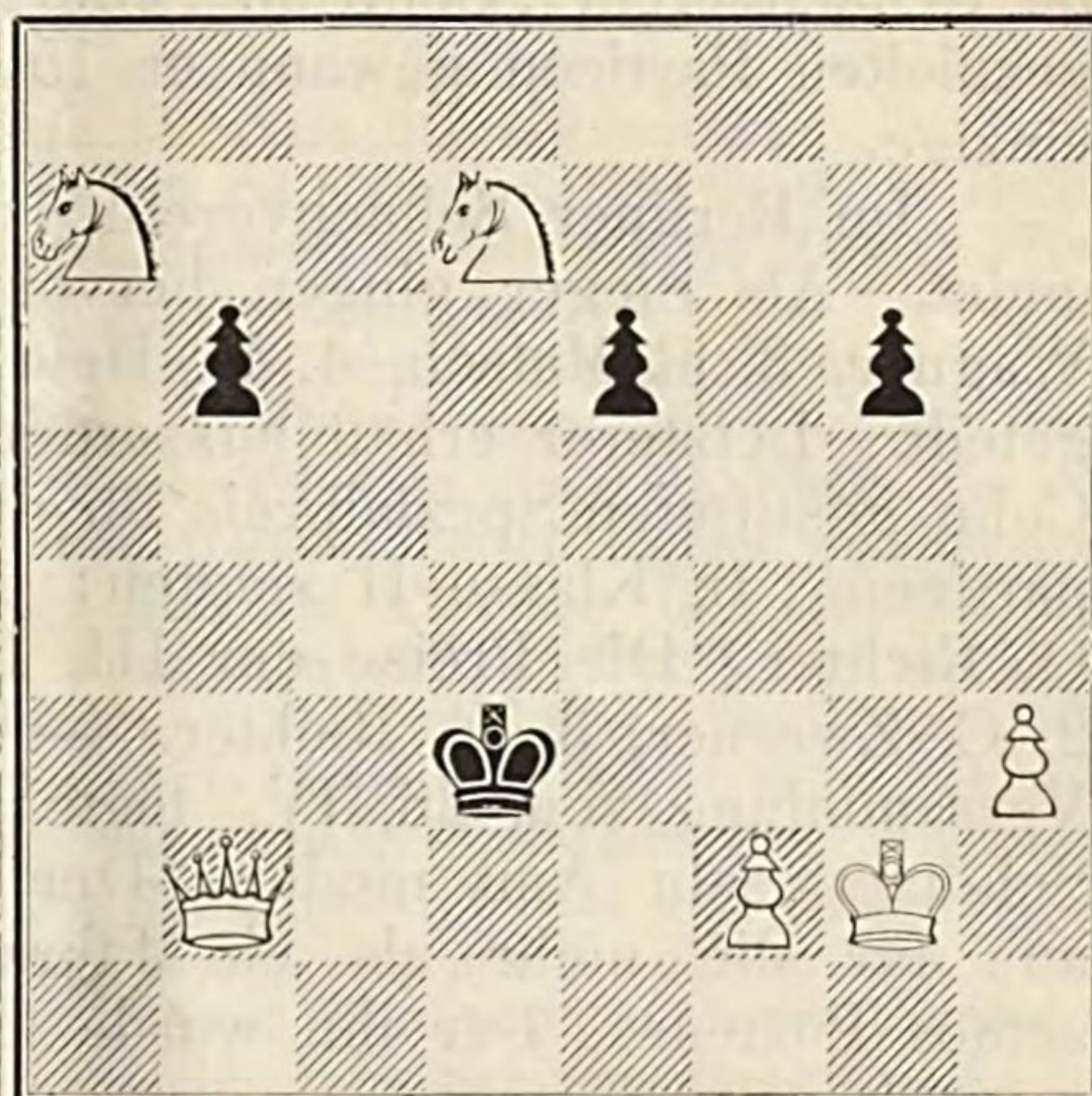


No. 18.  
Von J. Kesi in Prag.  
Schwarz 8.



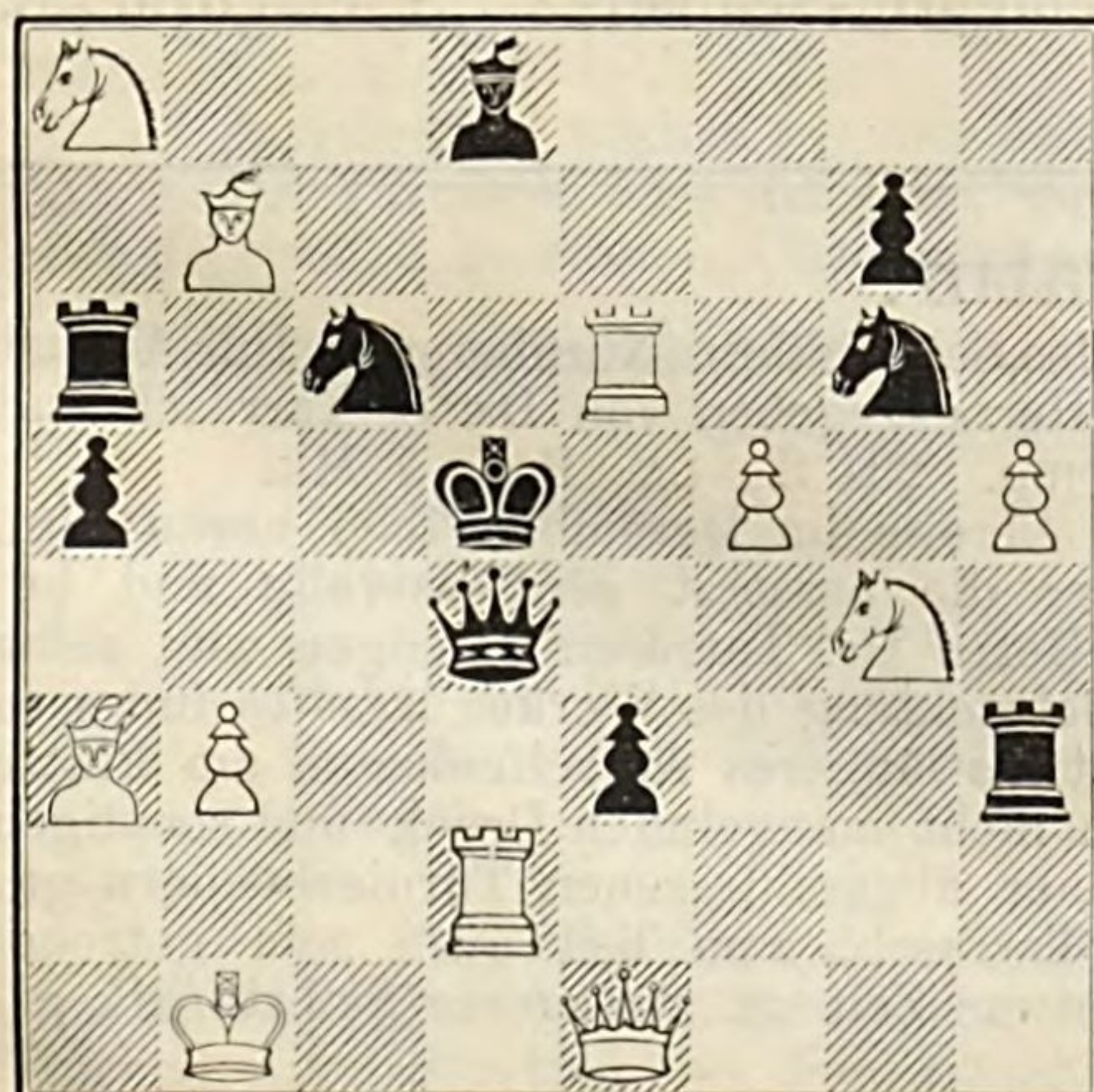
Weiss 4.  
Mat in 3 Zügen.

No. 19.  
Von Dr. J. Haasz in Smichow.  
Schwarz 4.



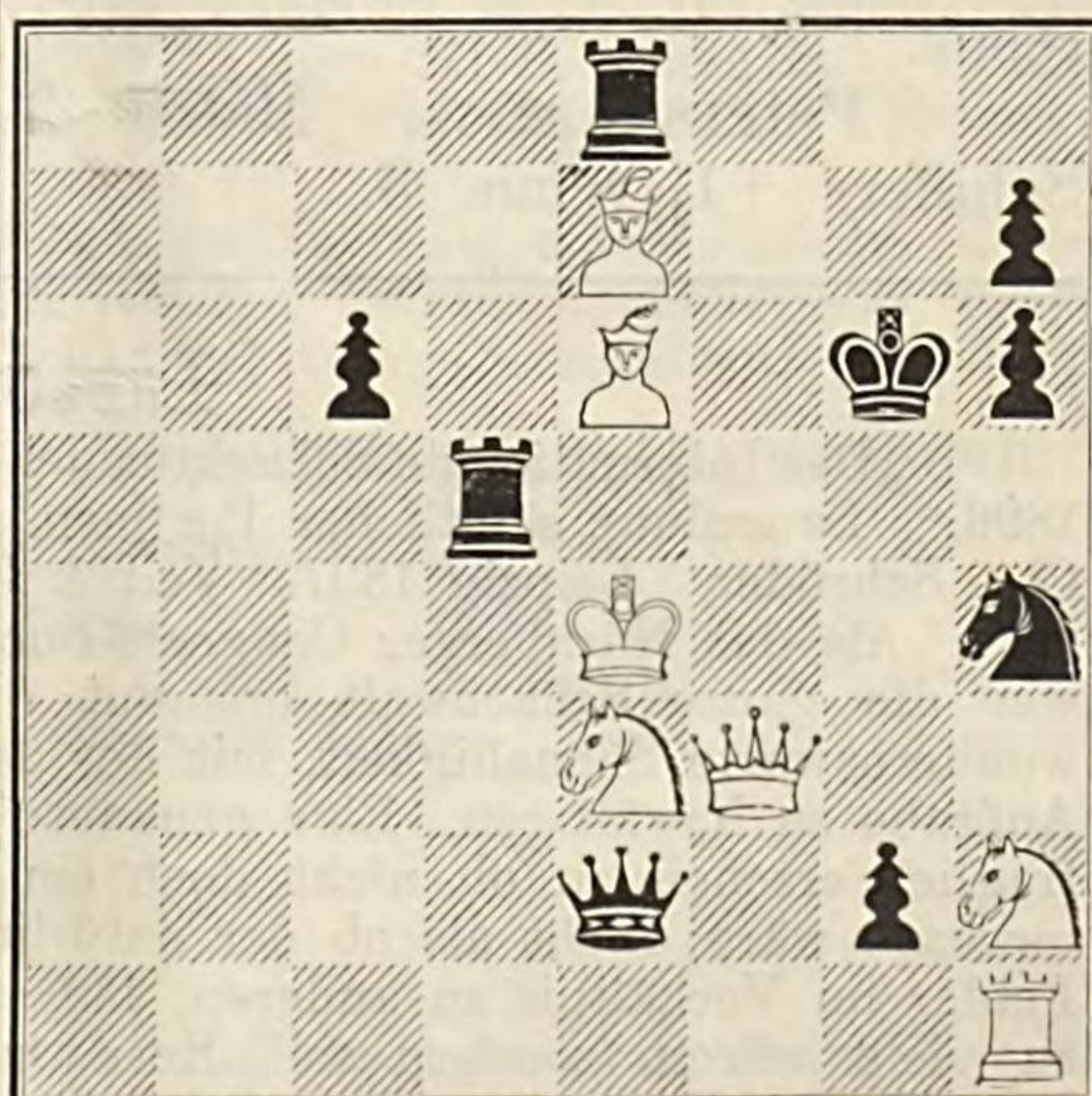
Weiss 6.  
Mat in 3 Zügen.

No. 20.  
Von G. Buchmann in Berlin.  
(Aus dem Lösungsturnier der Berliner Schachgesellschaft).  
Schwarz 10.



Weiss 11.  
Mat in 2 Zügen.

No. 21.  
Von M. Horn in Berlin.  
Schwarz 9.



Weiss 7.  
Weiss zieht an und erzwingt in  
4 Zügen Selbstmat.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Am Freitag, den 30. April, gab Herr von Bardeleben im Schachverein „Centrum“ eine Simultan-Vorstellung. Von den 19 gespielten Partien gewann er 15, machte 4 remis und verlor keine einzige.

Im Berliner Schachverein ist das Winterturnier nunmehr beendet. Als Sieger gingen hervor in Klasse I: 1. E. Kergel, 2. A. Wagner, 3. R. Malsch, 4. U. Held, 5. O. Brennert und W. Koslowski geteilt. Letzterer erhält ausserdem den von den Herren Worbs und Cohn gestifteten Spezialpreis für die geringste Zugzahl in den Gewinnpartien. In Klasse II siegten: 1. W. Everding, 2. W. Schütze, 3. O. Richter. Die Preise der III. Klasse erhielten: 1. E. Wiesenberg, 2. C. Zwerner, 3. F. Richter. — In der ausserordentlichen General-Versammlung vom 26. IV. legte der bisherige Cassierer, Herr W. Schütze, sein Amt nieder. Der Verein drückte ihm seinen Dank aus für die mehr als ein Jahrzehnt lange vorzügliche Verwaltung seines Postens. Für ihn wurde Herr W. Everding in den Vorstand gewählt.

**Berlin.** Das Winterturnier der „Berliner Schachgesellschaft“ ist beendet. I. Klasse. 1. Preis: B. Richter. 2. Preis: Ranneforth. 3. Preis: Keidanski. II. Klasse. 1. Preis: Bachmann II, 2. und 3. Preis: Matzdorff und Erdmannsdörffer. III. Klasse. 1. Preis: Zöllmer. 2. Preis: Ritterling. 3. Preis: Jordan. Auch der Schachklub „Berlin-Nord“ hat sein Vorgabeturnier hinter sich. Hier gewann den 1. Preis Grünwald, den 2. Springsklee, 3. und 4. Nebel, Kaliski, 5. Schuhmacher, 6. Meyer, 7. und 8. Hennig, Mertens, 9. Bester, 10. Reichenheim und Mittag. L.

**Berlin.** Am Mittwoch, den 12. Mai, gab Herr Walbrodt im Schachklub Berlin-Nord eine Simultan-Vorstellung von 24 Partien mit wechselndem Anzuge. Er gewann 17, verlor 6 und machte eine remis. L.

**Petersburg.** Match Tschigorin-Schiffers: Tschigorin +6, Schiffers +1, remis 3.

## Litteratur.

„Das Internationale Schachturnier des Schachklubs Nürnberg im Juli-August 1896.“ Sammlung sämtlicher Partien. Herausgegeben von Dr. S. Tarrasch und Chr. Schröder. Leipzig 1897. Veit & Comp. 294 S. 8°. Preis 7 Mk.

Als das Nürnberger Congress-Buch bereits im Dezember 1896 herauskam, war die ganze Schachwelt erstaunt über die äusserst verdienstvolle und bewundernswerte Schnelligkeit, mit der es Herrn Dr. Tarrasch gelungen war, seine Aufgabe zu bewältigen. Eine genauere Betrachtung des Werkes lässt es indessen fraglich erscheinen, ob nicht doch ein etwas längeres Ausreifenlassen am Platze gewesen wäre; nicht als ob der natürlich nicht mangelnden Druck- und sonstigen Fehler im Verhältnis zu anderen, langsamer abgeschlossenen Turnierbüchern gar zu viele wären, sondern weil Herr Dr. Tarrasch, zum Teil auch sein getreuer Freund, der Hofoptiker Herr Schröder, etwas Zeit zu strengerer Selbstkritik gewonnen hätten.

Beim Hastings Congressbuche hatte das lobenswerte Prinzip obgewaltet, dass keine einzige Partie von einem der beiden Spieler selbst glossiert war. Beim Nürnberger konnte wohl oder sollte es nicht so sein, sodass Herr Dr. Tarrasch



alle 171 Partien selbst glossiert hat. Natürlich droht in solchem Falle leicht Einförmigkeit einzutreten, der Herr Dr. Tarrasch nicht mit Unrecht am besten vorbeugen zu können glaubte, wenn er möglichst viele Portionen attisches Salz in das Buch hineinstreute. Als vorzüglicher Glossator ist er längst bekannt, ein witziger Kopf muss er wohl auch sein, wie manche köstliche Bemerkung im vorliegenden Buche beweist, aber er vergreift sich doch gar oft, geht zu weit und beleidigt Angegriffenen und — Leser. Sein teilweise überaus schroffer Ton muss um so mehr in Erstaunen setzen, als er selbst am Ende von Partie 66 in Bezug auf Analyse während des Spieles und nach demselben das schöne Dichter-Wort anwendet: „Vom sichern Port lässt sich's gemächlich raten.“

Vor allen Dingen ist energischer Protest zu erheben gegen einige Provocationen, die sich Herr Dr. Tarrasch Herrn Walbrodt gegenüber erlaubt hat, schon um der Anschauung zu ihrem Rechte zu verhelfen, dass ein Buch, wie das vorliegende, durchaus sachlich und von allen Gehässigkeiten irgend welcher privaten Natur freizuhalten ist. Wenn aber Herr Dr. Tarrasch in Partie 83 aus einem Versehen einen Täuschungs-Versuch zu machen sich erkühnt\*) und am Ende von Partie 137 sich folgenden Passus leistet: „Das macht Walbrodt sehr oft: wenn seine Partie auf Verlust steht, stellt er eine Figur ein, indem er damit eine feindliche angreift. Schlägt der Gegner, dann giebt Walbrodt auf. Vielleicht aber übersieht es der Gegner einmal in der Hitze des Gefechts und dann verliert er noch die Partie,“ so weiss man thatsächlich beinahe nicht, ob man den Nürnberger Meister und seine Ausführungen in Zukunft überhaupt noch ernst nehmen soll. — Dabei ist Dr. Tarrasch in diesem Buche nach Kräften unparteiisch, bis auf die sehr grossen Sympathieen, welche er zwei Meistern entgegenbringt, Winawer und sich selbst — ersteres noch viel eher verzeihlich als letzteres. Auch an Geschmacklosigkeiten fehlt es nicht, von denen ich nur eine anführen will. Der Glossator Dr. Tarrasch spricht von dem Spieler Dr. Tarrasch und seinem Gegner Albin in Partie 171 folgendermassen: „... jetzt beginnt ihm (Albin) der Spiritus auszugehen, während Weiss (Dr. Tarrasch) eben erst den seinigen zu verzapfen anfängt.“ — — Obri gens hat sich aus Anlass der Besprechung dieser Partie, wie Steinitz mir bei seiner Anwesenheit in Berlin vor vierzehn Tagen mitteilte, Herr Dr. Tarrasch einige unrichtige Ausfälle gegen Pillsbury und den Altmeister selbst erlaubt, die letzterer demnächst gebührend zurückzuweisen gedenkt.

Aus der Fülle der Druckfehler wollen wir nur ein paar wichtigere ad corrigendum anführen: Recht fehlerhaft ist das Diagramm von Partie 23. Seite 90 muss der schwarze König auf h7, Seite 95 Diagramm No. 2 der weisse Bauer auf f3 statt auf f2, Seite 210 der schwarze Läufer auf f7 stehen, Seite 275 fehlt ein weisser Bauer auf h3. Das Datum der letzten Runde ist in den Vorbemerkungen richtig, über den betreffenden Partien selbst dagegen falsch angegeben; es muss heissen: 10. August. Partie 141 Zug 5 von Schwarz statt Sg8—f6 zu verbessern: Lf8—e7 u. s. w.

Zum Schluss wollen wir uns das Vergnügen machen, einige Parallel-Glossen Herrn Dr. Tarraschs und der jetzt wieder von ihm selbst, damals noch von H. von Gottschall geleiteten Deutschen Schachzeitung herzusetzen:

### Deutsche Schachzeitung.

### Nürnberger Turnierbuch.

#### I. Partie Steinitz-Janowski.

Zug 5. Das Manöver ist nicht empfehlenswert . . . . .  
Zug 28. Ein notwendiger Zug. Schwarz drohte durch . . . (3 Züge!) das Mat in wenig Zügen zu erzwingen.

Der Zug, welcher sehr gut zu sein scheint, rührt von Showalter her. Schwarz drohte jetzt — gar nichts.

\*) In einer bereits total verlorenen Stellung gegen Janowski stellt Walbrodt im 58. Zuge durch einen Bauernzug seinen König ins Schach und muss nun natürlich einen Strafbzug mit dem Könige machen. Aber Herr Dr. Tarrasch wittert 'was! Dass eine grosse Corona dem Spiele zuschaut und die Partie von beiden Spielern notiert werden muss, scheint Herrn Dr. Tarrasch noch nicht genügend dafür zu bürgen, dass dergleichen Versehen nie unbemerkt bleiben können.



Zug 38. Hiermit beraubt sich Weiss selbst nicht nur seiner wichtigsten Verteidigungsfigur, sondern auch seiner besten Angriffswaffe.

Dies ist das Beste.

## II. Partie Elackburne — Herr Dr. Tarrasch.

Zug 11. Dr. Tarrasch spielt die ganze Partie eigentümlich und vor allem ohne jede Initiative. Weiss kommt, ohne eine besondere Geschicklichkeit zu entwickeln, bald in entscheidenden Vorteil.

Um dem Zuge Sc4 zuvorzukommen.

Zug 22. Wir haben noch nie eine von Dr. Tarrasch so planlos gespielte Partie gesehen.

u. s. w. u. s. w. u. s. w.

Georg Davidsohn.

## Rätsel von H. C.

1. Such', Leser, nicht in Frankreich mich,  
Denn ich bin doch nicht da;  
Bemüh' Dich auch nicht in der Schweiz  
Und Nordamerika.
2. Willst Du mich oft und spät noch sehn,  
Und auch in gröss'rer Zahl,  
So geh' hin nach dem Kaiserhof  
Und Café Royal.
3. Auf seidnen Kissen kann ich ruh'n,  
Ich wohn' in einem Schloss,  
Doch lieg' in einem Kasten ich  
Oft neben einem Ross.
4. Ich bin, und zwar mit vollem Recht,  
Auf meine Ahnen stolz;  
Doch jeder Bauer ist wie ich  
Geschnitzt aus gleichem Holz.
5. Sehr langsam nur beweg' ich mich,  
Steh' lang auf einem Feld,  
Und komm mit einem (Sonder)-Zug  
Doch in die weite Welt.
6. Das ganze Heer schwört Treue mir,  
Und es gehorcht mir still;  
Es geht ein jeder Offizier,  
Wohin er eben will.
7. WennmichauchmancherKampfbedroht  
Tret' nie ich darin ein;  
Ich steh' ja doch — das Rätselwort —  
Stets über den Partei'n.
8. Den freien Bauer schütz' ich gern;  
Oft führ' ich ihn dahin,  
Dass er in erster Reih' erlangt  
Die Macht der Königin.
9. Wer Schach spielt, und die Lösung nicht  
Bis jetzt gefunden hat,  
Der findet auch vielleicht nicht mal,  
Dass dieses Rätsel matt.

## Briefwechsel.

J. B. (Berlin.) Sie haben inzwischen doch wohl eingesehen, dass wir Recht hatten. Frdl. + Gruss.

## Adressen

von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Dank entgegen nehmen, bei grösseren Übermittlungen gern honorieren.

Redaction des Internationalen Schach-Journals.

C. A. Walbrodt, Berlin, Wienerstr. 1.

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.  
Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(3. Fortsetzung.)

### Kapitel V.

#### Theorie und Praxis des Blindspiels.

Beschäftigen wir uns jetzt mit den seelischen Vorgängen während des Blindlingsspiels und mit den Bedingungen, von welchen jene abhängen.

Nicht alle meine Herren Berichterstatter, die so freundlich waren, mir die Ergebnisse ihrer Beobachtungen mitzuteilen, sind auf den guten Gedanken gekommen, das Problem in etwas umfassenderer Weise zu behandeln und die allgemeinen Punkte besonders herauszuheben, sondern die meisten haben sich damit begnügt, die Fragen, welche ich ihnen auf meinem Enquete-Bogen vorlegte, sorgfältig zu beantworten. Da ich jedoch diesen Bogen gerade zu dem Zwecke entworfen hatte, um mir aus den Antworten Belehrung zu holen, so konnte ich natürlich damals noch nicht die springenden Punkte angeben. Aber das ist ja eben der Fehler bei solcher Art von Enqueten: Derjenige, welcher die Fragen verfasst, lenkt dieselben immer nach irgend einer bestimmten Richtung, und es werden dann nur die beantwortet, welche jenem gerade zu stellen eingefallen sind.

Indessen einige wenige — die Herren Tarrasch, Fritz, Tolosa y Carreras etc. — haben den vortrefflichen Einfall gehabt, das Problem



auf ihre Weise zu behandeln und Dinge zu berühren, an die ich gar nicht gedacht hatte. Sie sind ganz unabhängig von einander zu der Überzeugung gekommen, dem Blindlingsspiele lägen drei Hauptbedingungen zu Grunde, nämlich:

Schachtheorie,  
Vorstellungskraft,  
Gedächtnis.

Eigentlich kommen noch ein paar Bedingungen, — physische Kraft, Kaltblütigkeit u. a. m. — von denen wir bereits gesprochen haben, hinzu, aber ich will darauf nicht wieder eingehen, es dabei bewenden lassen, die eben angegebenen drei Grundbedingungen einzeln zu entwickeln und mit der Schachtheorie anfangen:

Um es dahin zu bringen, blind spielen zu können, muss man, wie mir in allen möglichen Ausdrücken versichert und wiederholt wurde, sich in das Brett geradezu hineinleben, es durch und durch kennen lernen; ein guter Blindlingsspieler ist stets ein tüchtiger Theoretiker. Rosenthal sagte mir in ungezwungenen klaren Worten: „Ich vermag mir die Stellung ins Gedächtnis zu rufen, weil ich das Schachspiel kenne wie jeder Handwerker seinen Beruf, wie Sie Ihre psychologischen Apparate kennen.“ Herr Tolosa y Carreras, einer von denen, welche mir die complicierte Frage am begreiflichsten gemacht haben, legt gleichfalls der Theorie sowie der Übung einen grossen Wert bei; er sagt: „Kein Mensch, dem man eben die Regeln des Schachspiels beigebracht hätte, wäre im stande ohne Ansehen des Brettes zu spielen, und besässe er ein noch so umfangreiches Gedächtnis.“

Ganz derselben Meinung sind Taubenhaus, Goetz, Tarrasch. Letzterer fasst den Gedanken noch genauer und erklärt, die beste Vorbereitung fürs Blindspiel bilde eine eingehende Beschäftigung mit dem leeren Schachbrette; man müsse durch andauernde Übung, fast ohne es zu merken, ganz allmählich nicht nur die Lage jedes einzelnen Feldes, sondern auch seine Eigentümlichkeiten sowie die Sonderwirkungen erlernen und sich zu eigen machen, welche eine Figur hervorrufen kann, die hier oder da oder dort steht. Deshalb soll man sich zuerst daran gewöhnen, mit dem blossen Brett, ohne Steine, zu spielen. Auf diese Weise erwirbt man sich strategische Kenntnisse, die unbedingt erforderlich sind, will man die einer jeden Stellung eigentümliche Stärke begreifen lernen.

Andrerseits haben mir die zahlreichen Unterredungen mit Schachmeistern bewiesen, dass die Fähigkeit, diesen Zügen, jener Stellung einen ganz bestimmten Sinn unterzulegen es ist, was eine Reihe von Zügen oder eine Position dem Gedächtnis einzuprägen ermöglicht. Dieser Punkt ist wichtig genug, um ihn ein wenig ausführlich zu behandeln.

Gesetzt den Fall, ein Schachlaie versuchte, sich eine Partie einzuprägen, deren Züge er ansagen hört, so kann man von vornherein sicher sein, dass er seine Absicht, und wäre sein Gedächtnis auch noch so zuverlässig, nicht erreichen wird, ausser wenn er ganze Tage darauf verwendete, sich immer wieder und wieder die selt-



samen Ausdrücke herzusagen, welche als Notation dienen. Er versteht ja den Sinn der Züge garnicht, und deshalb muss es ihm natürlich ausserordentlich schwer fallen, dieselben zu behalten. Er befindet sich in genau derselben Lage wie jemand, der nicht lesen kann und sich eine gedruckte Zeile auf die Art einprägen will, dass er sich die Gestalt der ihm ganz unverständlichen Lettern getreulich zu vergegenwärtigen sucht. Für uns genügt es, einen einzigen Blick auf die Zeile zu werfen, und wir behalten sämtliche Lettern, aus denen sie sich zusammensetzt. Und wieso? Weil wir den Sinn der Worte verstehen, und die Worte sind nicht bloss unseren Augen sichtbare schwarze Figuren auf weissem Untergrund, sondern auch unserem Geiste sichtbare Zeichen für bestimmte Begriffe. Die Zusammenfügung der Begriffe, welche durch die Worte erzeugt worden sind, dient dann dazu, letztere zu behalten. Ein merkwürdiges Paradox: Man erleichtert dem Gedächtnis seine Last, indem man sie vergrössert! Täusche ich mich nicht, so giebt dieses Beispiel ein genaues Bild von den seelischen Vorgängen beim Blindspiel. Wenn der Betreffende fünf, zehn Partien (also über dreihundert Züge) im Gedächtnis zu behalten vermag, so kommt dies daher, dass er sich dabei die Schlussfolgerungen deutlich macht, durch welche diese Züge hervorgerufen worden sind, und dass ihm die ganze Entstehungsgeschichte der Partie psychologisch klar ist — mit einem Worte: weil für ihn und seinen Geist die Partie nicht einfach ein Kampf zwischen Holzpuppen, sondern ein Kampf zwischen Gedanken ist.

Was für Gedanken? wird man fragen. Sind denn die Gedanken, welche durch die Manöver der Schachfiguren hervorgebracht werden können, nicht gering an Zahl und an Mannigfaltigkeit? Leute, die das Schachspiel nicht tiefer erfasst haben, mögen vielleicht glauben, die Überlegungen, welche dasselbe erzeuge, seien kurz und kümmerlich und könnten mit ein paar Worten ausgedrückt werden, z. B.: „Geh' ich hierhin, schlägt er; geht er dahin, schlage ich.“ Wer das meint, der kennt nicht den Wunderborn, nicht die Philosophie des Schachspiels, welches seinen Jüngern ein so lebendiges Zaubermittel bietet, dass es — wie man sagt — die Kraft hat, alle Schmerzen vergessen zu machen. Hören wir doch einige Spieler selbst, sehen wir, wie sie eine Stellung beschreiben, versuchen wir zu begreifen, was sie empfinden.

Goetz sagt: „Sowohl bei der Partie am als bei der ohne Brett wirkt eine jede Stellung, ob ich sie nun selber schaffen helfe oder ob sie von anderen vor meinen Augen geschaffen wird, über meinen Verstand hinaus auf mein Empfindungsvermögen, und zwar je nach ihrer Eigenart die eine Stellung so, die andere wieder anders . . . . Ich erfasse die betreffende Stellung, wie der Musiker einen Akkord in seiner Zusammengesetztheit erfasst . . . . Oft fühle ich mich versucht, das Charakteristische einer Position in ein einziges verallgemeinerndes Eigenschaftswort hineinzupressen.“ Auf meine Bitte, dies deutlicher erklären zu wollen, fügte er hinzu: „Es würde mir ebenso schwer fallen, eine Schachpartie oder ein Musikstück genau zu charakterisieren. Man spricht von „einfach“, „ungezwungen“,



„originell“, „feurig“ u. s. w. und freut sich alles das wie einen alten Bekannten wieder zu sehen oder zu hören. Aber sobald man versucht, das betreffende Beiwörtchen genauer zu bestimmen, schwindet der Reiz, die Geschichte wird dunkel, schwierig, und die Eindrücke verwischen sich.“

Also eine Partie wird interessant und prägt sich dem Gedächtnis ein, wenn sie eine Anzahl Gedankenketten enthält. Dazu kommt nun noch etwas Neues, das in Betracht gezogen werden muss, nämlich: die Persönlichkeit des Gegners. Mehrere glaubwürdige Schachspieler, z. B. Herr Arnous de Rivière, haben mir versichert, dass sie im stande sind, durch das Spiel ihres Gegners hindurch dessen Natur und Temperament zu erkennen. Es giebt eine schlichte, eine offene, eine gerade Spielweise, aber auch eine verwickelte, eine gewundene, eine versteckte. Es giebt Angriffs- sowie Verteidigungs-Arten, welche Starrköpfigkeit, heimlichen Spott, freie Scherzhaftigkeit verraten. Massgebende Personen vermögen die Eigentümlichkeit jedes Schachmeisters aus seinen Partien heraus zu bestimmen. So sagt man von Cochrane, sein ungestümes, blindes Spiel erinnere an den Angriff der Mamelucken, die sich in der Schlacht bei den Pyramiden mit Mann und Ross in die Bajonette der Franzosen stürzten. Im Gegensatz dazu steht der ernste, kalte Stil eines Popert, die Feinheit eines Heydebrand und der Lasa etc. Bekannt ist auch das stolze Feuer des La Bourdonnais'schen Spieles im Kampfe gegen M'Donnells Geduld und Ausdauer. Herr de Rivière behauptet, zwischen dem edlen, ungekünstelten Spiele Paul Morphys und dem kunstvollen, jedoch geschraubten und verschrobenen eines Steinitz bestände derselbe Unterschied wie zwischen Raphael und Quasimodo. Erhält aber das Spiel bei derlei Abstufungen thatsächlich den Stempel der Persönlichkeit des Spielers aufgedrückt, so muss natürlich der Blindspieler damit eine bedeutende Stütze fürs Gedächtnis erhalten; denn offenbar wird es um so leichter sein, sich eine Partie zu vergegenwärtigen, je bestimmter ihr das Gepräge ist.

Dies Gepräge ist indessen zu verschiedenen Zeiten sowie bei den verschiedenen Rassen verschieden. Geübte Spieler erkennen schon an der Art der Kombinationen, ob eine Partie aus ihrer oder aus früherer Zeit stammt. So haben die Partien Philidors und seiner Schüler (Ende des 18. Jahrhunderts) sämtlich eine mehr ungezwungene Art. Heutzutage wird auf dem ganzen Erdball Schach gespielt, in Amerika, Indien und China. Gesellschaftliche Lebensstellung, Rassenangehörigkeit, kurz — alles, was überhaupt die Natur des Menschen zu beeinflussen vermag, beeinflusst auch die Natur seines Schachspiels. Scheint es doch sogar, dass man selbst in England anders spielt als in Amerika. Herr Arnous de Rivière, welcher das allgemein Interessierende solcher Fragen vorzüglich erfasst hat, meint, man könnte, wenn man den Untersuchungen eine möglichst grosse Zahl englischer und amerikanischer Partien zu Grunde legte, es wohl dahin bringen, dieselben genau unterscheiden zu lernen.

Aber lassen wir diese Betrachtungen; denn nicht Erwägungen solcher Art zeigen dem Meister des Spiels das Sondergepräge der



einen oder anderen Partie, nein — der ganze Typus der Kombinationen ist es, wovon die Eigentümlichkeiten der verschiedenen Partien abhängen. Ist doch das Schachspiel zu gleicher Zeit eine Kunst und eine Wissenschaft, über die tausende von Untersuchungen geschrieben worden sind. Am berühmtesten ist ein umfangreiches deutsches Werk, das „Handbuch des Schachspiels“, in welchem die einer jeden Partie eigentümliche Art des Angriffs sowie der Verteidigung gründlich untersucht ist — die zusammenfassenden Ergebnisse einer Arbeit, welche vor mehreren Jahrhunderten begonnen worden. Herr Goetz schreibt: „Die Summe dieser Arbeit heisst: Theorie der Eröffnungen. Letztere lehrt — kurz gesagt — eine vernunftgemässe Entwicklung der Streitkräfte und die Ausnutzung der Fehler oder Versehen des Gegners während des ersten Teiles der Partie. Die Eröffnungen teilen sich in zwei Hauptklassen. Vermöge einer Reihe von Unter teilen und -Teilungen ist der Spieler im stande, sämtliche als gut erkannte Eröffnungen seinem Gedächtnisse einzuverleiben. Die Züge, welche dabei nicht aufgeführt sind, gelten ohne weiteres als schlecht. Übrigens ist gar nicht immer gesagt, dass diese Züge thatsächlich minderwertig sind; denn tagtäglich werden neue Pfade und Aufstellungen für den Kampf entdeckt, an die kein Mensch gedacht hatte, wogegen andere sehr beliebte Varianten mit der Zeit ausser Gebrauch kommen. Aber im Grossen und Ganzen wird man mit vollem Rechte behaupten dürfen, dass ein Zug, der von den durch die Theorie vorgeschriebenen Wegen abweicht, schlecht ist. Also: Entweder reiht sich die Partie einer bekannten Gruppe ein, oder sie verlässt dieselbe in irgend einem Augenblick, Ähnlichkeit oder Verschiedenheit — beides Merkzeichen fürs Gedächtnis.“ Nicht zu vergessen ist ferner, dass alle wichtigen Eröffnungen einen besonderen Namen haben. So heissen Gambit (vom ital. gambio = jem. ein Bein stellen) diejenigen, bei denen man Steine opfert, um dafür die bessere Stellung zu erlangen. Und da wieder Unterabteilungen: Evans-Gambit: Opfer eines Bauern, Cunningham-Gambit: Opfer dreier Bauern, Muzio-Gambit: Opfer eines Springers u. s. w.

Die verschiedenen Eröffnungen sind einem guten Theoriker so wohlbekannt, dass er in den meisten Fällen im stande sein wird, anzugeben, wie eine Partie, die man ihm zeigt, der er aber nicht von Anfang an beigewohnt hat, eröffnet worden ist. Kenntnis der Eröffnungen, genaue Kenntnis des Brettes, mit einem Worte: eine bedeutende Menge Theorie, das ist nach Ansicht der massgebenden Personen die erste und hauptsächlichste Bedingung, um blind spielen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

#### Partie No. 16

#### Partien aus dem internationalen Meisterturnier zu Budapest. 1896.

##### Vierspringerspiel.

|                    |                   |           |        |
|--------------------|-------------------|-----------|--------|
| <b>G. Maroczy.</b> | <b>v. Popiel.</b> | 2. Sg1—f3 | Sb8—c6 |
| Weiss.             | Schwarz.          | 3. Sb1—c3 | Sg8—f6 |
| 1. e2—e4           | e7—e5             | 4. a2—a3  | Lf8—e7 |



- |            |        |
|------------|--------|
| 5. Lf1—b5  | d7—d6  |
| 6. d2—d4   | e5×d4  |
| 7. Sf3×d4  | Lc8—d7 |
| 8. Sd4—e2  | 0—0    |
| 9. 0—0     | Sc6—e5 |
| 10. Lb5×d7 | Se5×d7 |

Besser war wohl doch mit der Dame wieder zu nehmen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 11. Se2—g3 | Tf8—e8 |
| 12. Lc1—g5 | h7—h6  |
| 13. Lg5—f4 | Le7—f8 |
| 14. Dd1—d2 | Sd7—c5 |
| 15. f2—f3  | Dd8—d7 |
| 16. Ta1—d1 | Ta8—d8 |
| 17. Sg3—f5 | Kg8—h7 |

Das Opfer auf h6 drohte zwar noch nicht, aber immerhin ist der Königszug gut und auch angebracht.

- |            |        |
|------------|--------|
| 18. g2—g4  | Sc5—e6 |
| 19. Lf4—e3 | b7—b6  |

Verschafft dem schwarzen Spiel nur Schwächen, zu nehmen war der Bauer doch nicht.

- |            |        |
|------------|--------|
| 20. Kg1—h1 | Sf6—g8 |
| 21. g4—g5  | h6×g5  |

Statt des Schlagens kam sehr in Betracht mit dem Bauern vorbeizugehen.

- |            |       |
|------------|-------|
| 22. Le3×g5 | f7—f6 |
| 23. Lg5—e3 | g7—g6 |
| 24. Sf5—h4 | g6—g5 |

Das ist nun nicht das Beste, Lf8—h6, um die eigenen schlecht postierten Figuren gegen feindliche gutpostierte einzutauschen und auch um im eigenen Lager Platz zu bekommen, verdiente den Vorzug.

25. Sh4—g2

Nach f5 wieder zurück konnte der Springer auch gehen, Schwarz

antwortete darauf wohl am besten mit Sg8—e7 oder h6.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 25. . . . . | Lf8—h6 |
| 26. Dd2—f2  | Dd7—f7 |
| 27. f3—f4   | Df7—h5 |
| 28. Df2—g3  | Td8—d7 |
| 29. f4—f5   | Se6—d8 |
| 30. Le3—d4  | Sd8—c6 |
| 31. Sg2—e3  | Sc6×d4 |

Wenn der Turm d7 jetzt auf d8 stände, könnte der Springer nach e5 gehen, um sich schlagen zu lassen und mit dem d-Bauern wieder nehmen zu können. Dann könnte der Läufer auf h6, welcher eine traurige Stellung einnimmt, sich wieder nach f8 zurück begeben, wo ihm dann eine schöne Diagonale zur Verfügung stände.

- |            |        |
|------------|--------|
| 32. Td1×d4 | Sg8—e7 |
| 33. Se3—g4 | Lh6—g7 |
| 34. Td4—d3 | Se7—c6 |
| 35. Dg3—g2 | Kh7—g8 |
| 36. Td3—h3 | Dh5—f7 |
| 37. Sc3—d5 | Df7—f8 |

Statt dessen sollte unbedingt Sc6—e5 erfolgen.

38. Th3—h6!

Ein schöner Zug.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 38. . . . . | Lg7×h6 |
| 39. Sg4×f6+ | Kg8—g7 |
| 40. Sf6×d7  | Df8—f7 |
| 41. Sd7—f6  | Te8—h8 |
| 42. Sf6—g4  | Sc6—e5 |
| 43. Sg4×e5  | d6×e5  |
| 44. Dg2—g3  | Th8—e8 |
| 45. Dg3—c3  | c7—c5  |
| 46. Dc3—h3  | Kg7—h7 |
| 47. Dh3—g4  | Te8—g8 |
| 48. Tf1—f3  | Tg8—d8 |



49. c2—c4                      b6 · b5  
 50. Tf3—h3                    Td8—d6  
 51. Dg4×g5

Es gab eben schon seit einer Reihe von Zügen keine Rettung mehr.

51. . . . .                      b5×c4  
 52. f5—f6                      Df7—g6  
 53. Dg6×e5                      Td6—d7  
 54. Th3—g3

aufgegeben.

### Partie No. 17.

### Abgelehntes Damengambit.

### III. Stichpartie.

**R. Charousek.**

**M. Tschigorin.**

Weiss.

Schwarz.

1. d2—d4                      d7—d5  
 2. c2—c4                      e7—e6  
 3. Sb1—c3                    Sg8—f6  
 4. Sg1—f3                    Lf8—e7  
 5. e2—e3                      0—0  
 6. Lf1—d3                    b7—b6  
 7. c4×d5                      e6×d5  
 8. 0—0                      Lc8—b7  
 9. b2—b3                    Sb8—d7  
 10. Lc1—b2                   Sf6—e4  
 11. Ta1—c1                   Se4×c3  
 12. Tc1×c3                   Le7—d6  
 13. Sf3—e5                   Sd7—f6

Besser war Ld6×e5 14. d4×e5  
 Sd7×e5 15. Ld3×h7+ Kg8×h7  
 16. Dd1—h5+ Kh7—g8 17. Dh5×  
 e5. Schwarz hätte dann einen  
 wichtigen feindlichen Centrums-  
 bauern gegen einen weniger wich-  
 tigen Randbauern eingetauscht.

14. Dd1—e2                      a7—a5  
 15. a2—a4                      Sf6—e4  
 16. Tc3—c2                    Dd8—e7  
 17. Tf1—c1                    Tf8—c8  
 18. Ld3×e4                      d5×e4  
 19. Se5—c4                    De7—d7  
 20. Lb2—a3                    Ld6×a3  
 21. Sc4×a3                    Lb7—a6  
 22. Sa3—c4                    f7—f6?

Ein grobes Versehen, womit  
 die Partie fortgeworfen wird

23. Sc4×b6!                    Dd7—e8

Auf c7×b6 folgt 24. De2×a6!!

etc.

24. Sb6—c4                    Tc8—b8

25. Tc2—c3                    Tb8—b4

26. De2—a2                    De8—h5

27. Sc4—a3                    Dh5—d5

28. Sa3—c2                    Tb4—b7

29. Sc2—a1

Weiss möchte den Bauern c7  
 gewinnen, ohne dafür den b-Bauern  
 zu geben.

29. . . . .                      Dd5—f7

30. Tc3—c5                    La6—d3

31. Da2—d2

Weiss nutzt seinen Stellungs-  
 vorteil nach besten Kräften aus.

31. . . . .                      Tb7—a7

32. Dd2—c3                    Df7—e7

33. Tc5×c7

Damit ist der zweite Bauer ver-  
 loren gegangen, Schwarz hat ihn  
 gehalten, solange es eben ging.

33. . . . .                      Ta7×c7

34. Dc3×c7                    De7—a3

35. Dc7—c5                    Da3×c5

36. Tc1×c5                    Kg8—f7

37. f2—f3                      Kf7—e6

38. Kg1—f2                    Ke6—d6



39. Kf2—e1 g7—g6  
 40. f3—f4 h7—h5  
 41. h2—h4 g6—g5  
 42. h4×g5 f6×g5  
 43. Tc5×g5 h5—h4

Schon seit einigen Zügen ist  
 die Partie zum Aufgeben reif.

44. Ke1—d2 Ta8—h8  
 45. Sa1—c2 Ld3—f1  
 46. Sc2—a3 Kd6—e6  
 47. Sa3—c4 Lf1×g2  
 48. Tg5×g2 h4—h3  
 49. Tg2—h2 Ke6—f5

50. Sc4—d6+ Kf5—g4  
 51. Sd6×e4 Th8—b8  
 52. Se4—g5 Tb8×b3  
 53. Th2×h3 Tb3—a3  
 54. Th3—h8 Ta3×a4  
 55. d4—d5 Ta4—b4  
 56. d5—d6 Tb4—b5  
 57. Sg5—e4 Aufgegeben.

Von den vier Stichpartieen, welche  
 um den 1. und 2. Preis gespielt wurden,  
 gewann Charousek nur diese eine, wäh-  
 rend die drei übrigen zu Gunsten  
 Tschigorins ausfielen.

### Partie No. 18.

#### Vermischte Partieen.

Gespielt am 20. Dezember 1896 im Café Royal zu Berlin.

Königsspringergambit.

**Max Gutmann.** **Eugen Seelig.**  
 (Ohne Ansicht des  
 Brettes).

| Weiss      | Schwarz |
|------------|---------|
| 1. e2—e4   | e7—e5   |
| 2. f2—f4   | e5×f4   |
| 3. Sg1—f3  | g7—g5   |
| 4. Lf1—c4  | h7—h6   |
| 5. 0—0     | Lf8—g7  |
| 6. d2—d4   | Sg8—f6  |
| 7. Sb1—c3  | 0—0     |
| 8. e4—e5   | Sf6—h7  |
| 9. Lc4—d3  | d7—d6   |
| 10. Sc3—e2 | Lc8—g4  |

11. Se2×f4

Wer wagt, hat halb gewonnen.

11. . . . . d6×e5

Schwarz hat sich gefürchtet.

12. Sf4—h3 e5×d4

13. Ld3×h7+ Kg8×h7

14. Sf3×g5+ h6×g5

15. Dd1×g4 f7—f6

16. Lc1×g5

Weiss spielt im grossen Stile.

16. . . . . f6×g5

17. Sh3×g5+ Kh7—g8

18. Dg4—h5 Aufgegeben.

### Partie No. 19.

Aus dem Winterturnier des Schachvereins „Centrum“.

Läufergambit.

**Hartenheim** **Georg Kaiser.**  
 Weiss. Schwarz  
 1. e2—e4 e7—e5

2. f2—f4 e5×f4  
 3. Lf1—c4 g7—g5  
 4. h2—h4 g5—g4



|            |        |                                   |
|------------|--------|-----------------------------------|
| 5. d2-d3   | Lf8-h6 | Schwarz ist jetzt mit einmal in   |
| 6. Sg1-e2  | Dd8-f6 | grosser Verlegenheit.             |
| 7. Sb1-c3  | c7-c6  | 14. Se4-f6+ Ke8-e7                |
| 8. g2-g3   | f4-f3  | 15. Dd2-b4+ d7-d6                 |
| 9. Se2-f4  | Lh6xf4 | 16. e5xd6+ Ke7xf6?                |
| 10. Lc1xf4 | h7-h5  | Schwarz läuft direkt ins Matt     |
| 11. Dd1-d2 | Sg8-e7 | hinein. Ke7-e8 hätte noch eine    |
| 12. e4-e5  | Df6-g6 | gute Verteidigung gewährt.        |
| 13. Sc3-e4 | Se7-f5 | 17. Db4-c3+ nebst Mat in 2 Zügen. |

### Das Reiseschach.

Humoreske von H. Friedrich.

Fritz Willer, seines Zeichens ehrbarer Drechslermeister, und sein Freund Karl Schall, von Profession Rentier und Junggeselle, beide in L., einem kleinen bairischen Städtchen, ansässig, waren seit langer Zeit eifrige Jünger der hehren Göttin Caïssa.

Da nahte wieder einmal Freund Schalls Geburtstag heran, und um ihm eine freudige Überraschung zu bereiten, hatte Meister Willer im Geheimen ein kunstvolles Reiseschach angefertigt. Der Kasten war nach allen Regeln der Kunst zusammengeleimt, die Figuren hübsch weiss und schwarz angepinselt. Schall war denn auch wirklich förmlich entzückt, als ihm sein lieber Fritze das Angebinde überreichte; war es doch „eigenhändige Handarbeit.“ Natürlich musste das Spiel nun eingeweiht werden, und um die Sache richtig anzufassen, beschloss man die kleine Reise bis M. zu unternehmen, woselbst ein befreundeter Gastwirt wohnte, in dessen lauschigem Garten sich ungestört ein Spielchen machen liess. In aller Eile musste Schalls Haushälterin ein paar Rebhühner braten und sorgsam verpacken, desgleichen ein paar Flaschen Rotspohn dazu thun, denn hungern wollten die beiden nicht.

Glücklich sitzen die Freunde nach einer Stunde in einem Abteil III. Klasse. Das Frühstück lagert wohlgeborgen in dem Netze über Schalls Sitz. Unterwegs aber können sie des Herzens Gelüste nicht widerstehen, die Geschichte 'mal zu probieren, und so wurde nun das Brett hervorgeholt, und bald waren die beiden im eifrigsten Spielen begriffen. Von Station zu Station füllte sich das Coupé immer mehr mit Erwachsenen und Kindern, durch die sich aber keiner der beiden stören liess. Das Spiel nahm ruhig seinen Fortgang, und Schall hatte die beste Aussicht, es zu gewinnen. Die geschlagenen Figuren, darunter die bereits getauschten Damen, hatten die Freunde neben sich hingestellt. Eben betrat der e-Bauer Schalls die achte Reihe, und dieser wollte sich eine neue Dame machen. Aber o weh! so sehr Schall auch suchte, die Königin war nicht zu finden, bis man endlich die Entdeckung machte, dass das 1½jährige



Baby einer neben ihm sitzenden Händlerin in Ermangelung eines Lutschbeutels die Figur als für diesen Zweck ebenfalls genügend sich angeeignet hatte und aus Herzenslust daran herumknabberte. Seufzend nahm Schall dem über den Mundraub in ein schreckliches Jammergeheul ausbrechenden Balg die Figur, welche durch die ihr zuteil gewordene Behandlung gerade nicht an Ansehen gewonnen hatte, fort, und das Spiel ging weiter. Doch ein Unglück kommt selten allein: Bei einer scharfen Kurve bekam der Wagen einen starken Ruck, sodass ein dem Spiele zuschauender junger Mann das Gleichgewicht verlor, heftig gegen das Brett stiess und — — — im nächsten Augenblick lagen Brett, Figuren sowie Schalls schöne Kombinationen am Boden. Nach längerem, allgemeinen Umherschauen war alles wieder glücklich zur Stelle bis auf einen schwarzen Springer, welcher durchaus nicht aufzufinden war. Unterdessen langte der Zug am Reiseziele der Schächer an, und da der Aufenthalt nur eine Minute betrug, so stürzte Willer, der beide Hände voll Figuren hatte, eiligst hinaus, während Schall mit dem Brett folgte. Sie waren auch kaum draussen, da dampfte der Zug schon weiter. Plötzlich schrie Schall auf: „Fritze, Fritze, unsere Rebhühner, die haben wir ja liegen lassen — nu muss uns das auch noch passieren!“ und ratlos starrten nun beide dem in der Ferne eben noch sichtbaren Train nach. Jedoch zu ändern war jetzt nichts mehr, und man musste sich in das Unvermeidliche schicken. Da aber der Stationsvorsteher gerade vorüberkam, so teilte Schall demselben ihr Unglück mit, in der Hoffnung, vielleicht den Wein wenigstens wiederzubekommen. Die Sache wurde zu Protokoll genommen, und die Freunde marschierten resigniert dem nahen Wirtshause zu, wo sie der Wirt, als er die Geschichte erfuhr, noch obendrein weidlich auslachte.

Als sich die Aufregung gelegt hatte, wurde beraten, wie man den fehlenden Springer wohl am besten ersetzen könne, und Willer machte sich daran, einen solchen aus einem Stück Holz, so gut es eben ging, herzustellen. Doch seine sonst so sichere Hand liess ihn heute im Stich, er rutschte mit dem Messer aus und — Messer und Holz flogen in weitem Bogen durch die Luft, während der Meister einen förmlichen Indianertanz vollführte: er hatte sich einen derben Schnitt in den Daumen beigebracht. Nachdem die Wunde einigermaßen verbunden war, einigten sich die beiden dahin, vorläufig einen Pfropfen als Ersatz zu nehmen und begaben sich darauf in den Garten, um endlich ungestört spielen zu können. In einer Laube machten sie es sich bequem, und bald war eine neue Partie im Gange. Doch noch war das Mass ihrer Leiden nicht voll. Ohne dass sie im Eifer des Spiels es merkten, hatte sich der Himmel mit dichten Wolken bezogen, und urplötzlich brach ein furchtbarer Platzregen los, die beiden in höchst unsanfter Weise störend. Die Folge war natürlich eilige Flucht zum rettenden Hausflur, während das arme Reiseschach Jovis Pluvii ganzen Zorn über sich ergehen lassen musste.

Als der Regen endlich etwas nachliess, wagten sich die Freunde, jeder mit einem Schirm bewaffnet, wieder hinaus. Der Anblick aber,



welcher sich ihnen bot, war entsetzlich! Durch den anhaltenden Regen war das Schachbrett völlig aus dem Leim gegangen und von den Figuren die ganze Farbe hinweggespült, sodass jetzt alle eine gleichmässige, schmutzig-graue Couleur zeigten. Unter diesen Umständen war an ein Weiterspielen natürlich überhaupt nicht mehr zu denken, und indem die Freunde das Spiel seinem Schicksal überliessen, traten sie betrübt den Heimweg an, sich im Stillen gelobend, niemals wieder ein Reiseschach anzusehen.

Acht Tage später bekam Herr Schall ein Postpaket, Nachnahme 2,00 Mark. Als er es öffnete, starrte ihm der — schwarze Springer entgegen, von einem Schreiben des Bahnhofsassistenten begleitet, dass die Rebhühner und der Wein zwar nicht aufzufinden gewesen, dagegen bewusster Springer beim Reinigen des betreffenden Wagens in einer Ecke gefunden worden sei.

### Auflösungen der Probleme von No. 1 bis 15.

No. 1 von W. Pape.

1. Dd8—d3 etc.

No. 2 von J. Jespersen.

- |           |            |                |
|-----------|------------|----------------|
| 1) Ta2—a4 | d4—d3      | 2) Dc2×d3 etc. |
| 1) „ „ „  | b4—b3      | 2) D×e4+ „     |
| 1) „ „ „  | Kg4        | 2) D×e4+ „     |
| 1) „ „ „  | e4—e3      | 2) D×g6 etc.   |
| 1) „ „ „  | g6×h5 (g5) | 2) Dc8 etc.    |
| 1) „ „ „  | Sc7        | 2) D×c7+ etc.  |

No. 3 von K. Bett.

- 1) Se2—c3 K. bel.      2) Sc3—b5 etc.

No. 4 von K. Bett.

- 1) Se6—g5 etc.

No. 5 von J. Pospisil.

- |           |          |                 |
|-----------|----------|-----------------|
| 1) Kh3—g2 | Lc7×a5   | 2) Dc2—c4+ etc. |
| 1) „ „ „  | K×e3     | 2) Lg1+ etc.    |
| 1) „ „ „  | Sg7 bel. | 2) Td5+ „       |
| 1) „ „ „  | b4—b3    | 2) Ta4+ „       |
| 1) „ „ „  | bel.     | 2) Kf3 etc.     |

No. 6 von O. Würzburg.

- 1) Kb4—a5      Ke4×d4      2) Dg3—e1 etc.



## No. 7 von J. Salminger.

- |           |         |             |        |                 |
|-----------|---------|-------------|--------|-----------------|
| 1) Sb5×c7 | Lb2—a3  | 2) Sc7—d5   | La3×c5 | 3) Da6—d6+ etc. |
| 1) „ „ „  | Kf6     | 2) Se8+     | Kg5    | 3) Le3+ etc.    |
|           | Drohung | 2) Sd5 etc. |        |                 |
- 

## No. 8 von P. Köhler.

- 1) Lg1—e3 etc.

## No. 9 von M. Horn.

- 1) Df3—f1 etc.

## No. 10 von H. Keidanski.

- |           |          |                 |
|-----------|----------|-----------------|
| 1) Se3—d5 | c5×d4    | 2) Dh3—d3+ etc. |
| 1) „ „ „  | S×d4     | 2) Sc3+ etc.    |
| 1) „ „ „  | L×c4     | 2) Sc6 etc.     |
| 1) „ „ „  | Ke5, Sg7 | 2) Sc6 etc.     |
| 1) „ „ „  | K×d4     | 2) Dc3+ etc.    |
| 1) „ „ „  | f4—f3    | 2) D×f3+        |
| 1) „ „ „  | bel.     | 2) Lf5+ etc.    |
- 

## No. 11 von J. Salminger.

- 1) Lg1—c5 etc.

## No. 12 von O. Würzburg.

- |           |           |               |
|-----------|-----------|---------------|
| 1) Lc6—b5 | a6×b5     | 2) b3—b4 etc. |
| 1) „ „ „  | K×b5 (a5) | 2) Kb7 etc.   |
| 1) „ „ „  | a6—a5     | 2) La4 „      |
- 

## No. 13 von M. Horn.

- |                 |               |              |               |
|-----------------|---------------|--------------|---------------|
| 1) Ka5 Tb8      | 2) Th8+Kc7    | 3) T×a7+Tb7  | 4) Lb4 T×a7 ≠ |
| 1) . . Kc7 (b8) | 2) Lb4 K bel. | 3) Th8+ etc. |               |
- 

## No. 14 von A. M. Dahl.

- |           |       |                |
|-----------|-------|----------------|
| 1) Tb6—b1 | g6—g5 | 2) Ka1—b2 etc. |
| 1) „ „ „  | g6×h5 | 2) Tf1 etc.    |
- 

## No. 15 von E. Ferber.

- 1) Da1—a8 etc.

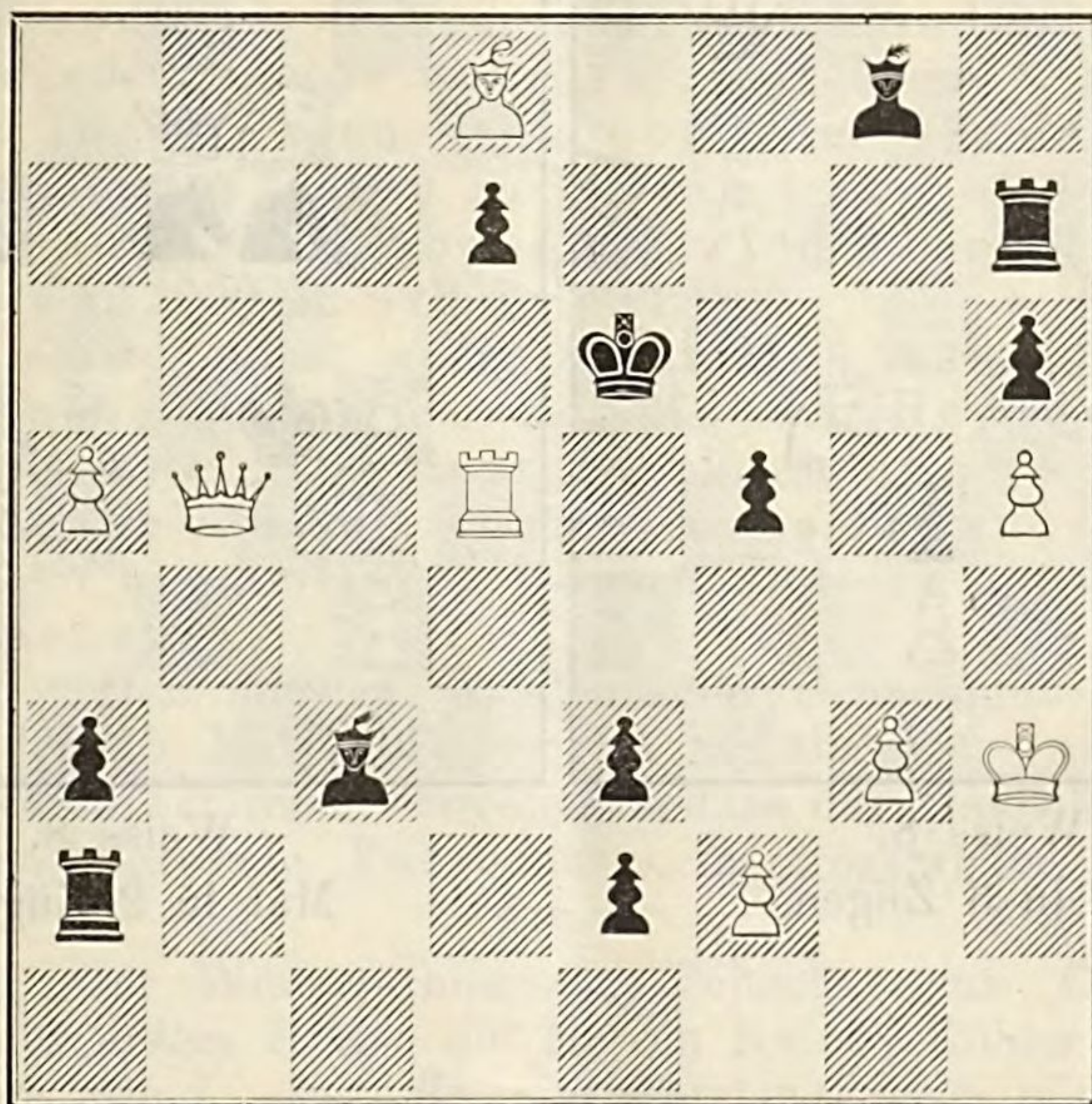
## Auflösung des Endspiels No. 1.

- 1) Df7+Kd6 2) D×d5+ Ke7 3) Te1+ L×e1 (Le3) 4) T×e1+ (T×c3+) Se5  
 5) T×e5+ f6×e5 6) D×e5+ Kf8 (Le6) 7) Dg7+ (D×e6+) etc.
-



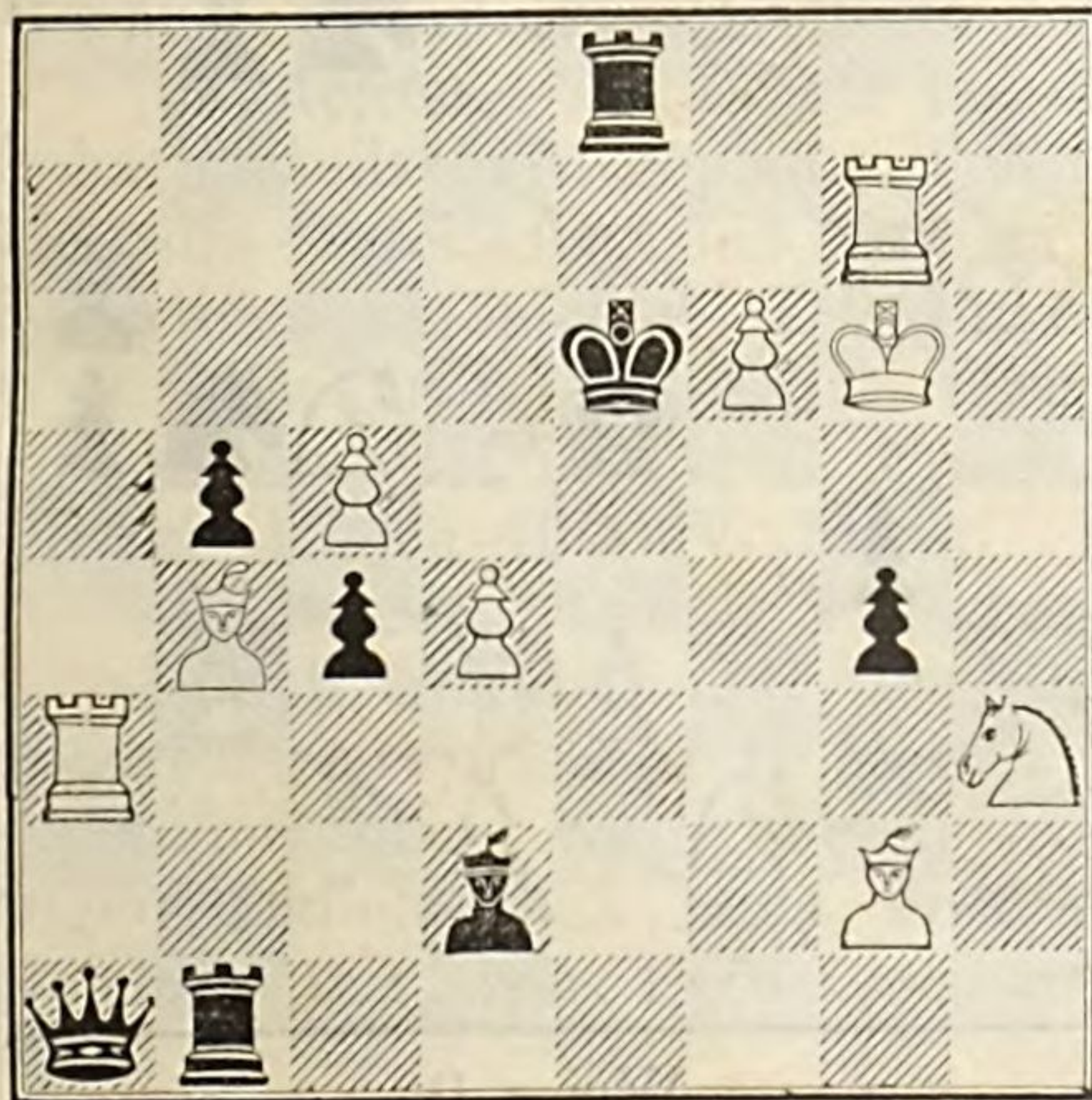
# **Probleme.**

No. 22. Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 11.



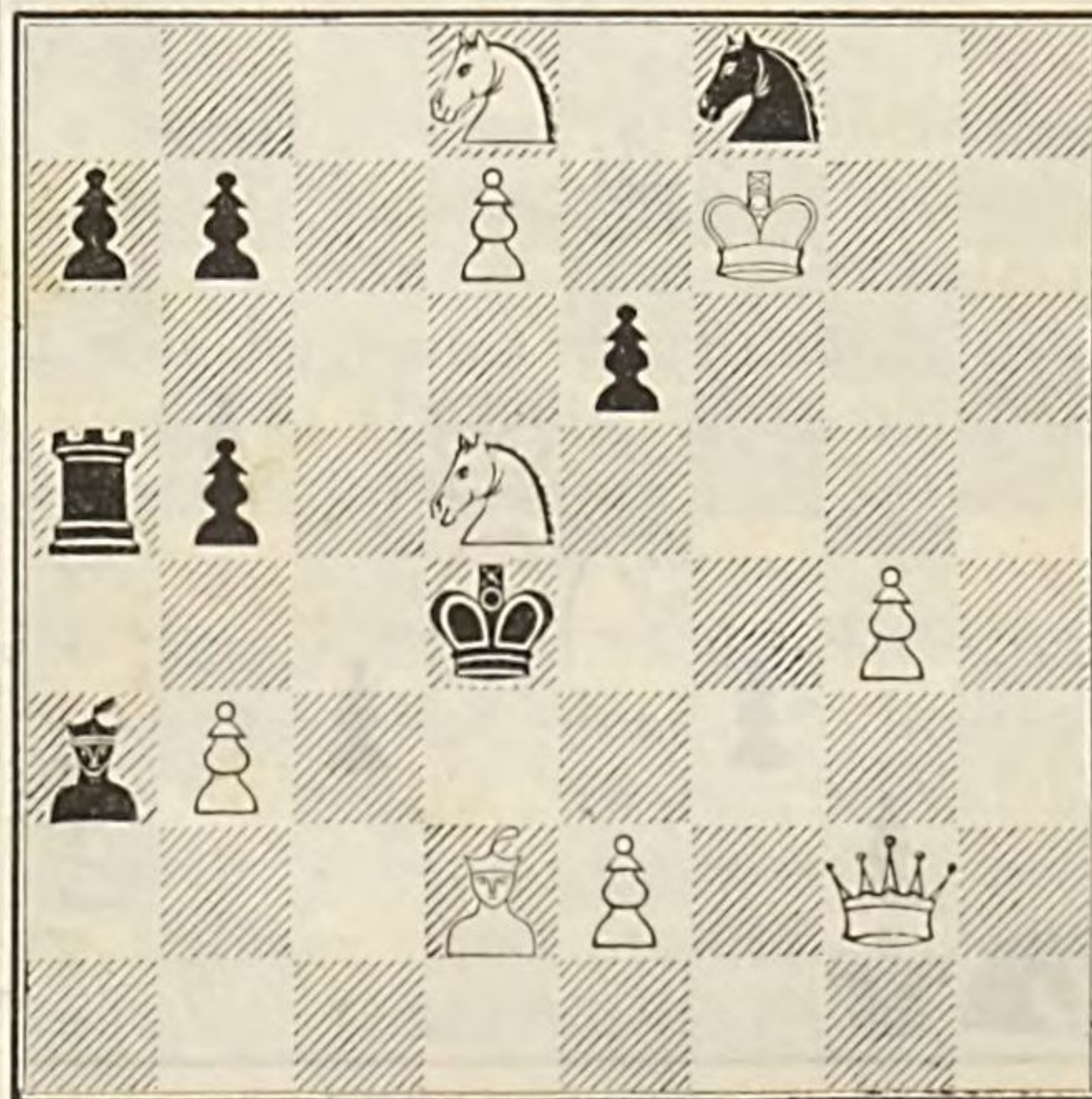
Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 23.  
Von Fräulein Hannchen Krüger  
in Berlin.  
Schwarz 8.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 24.  
Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 8.

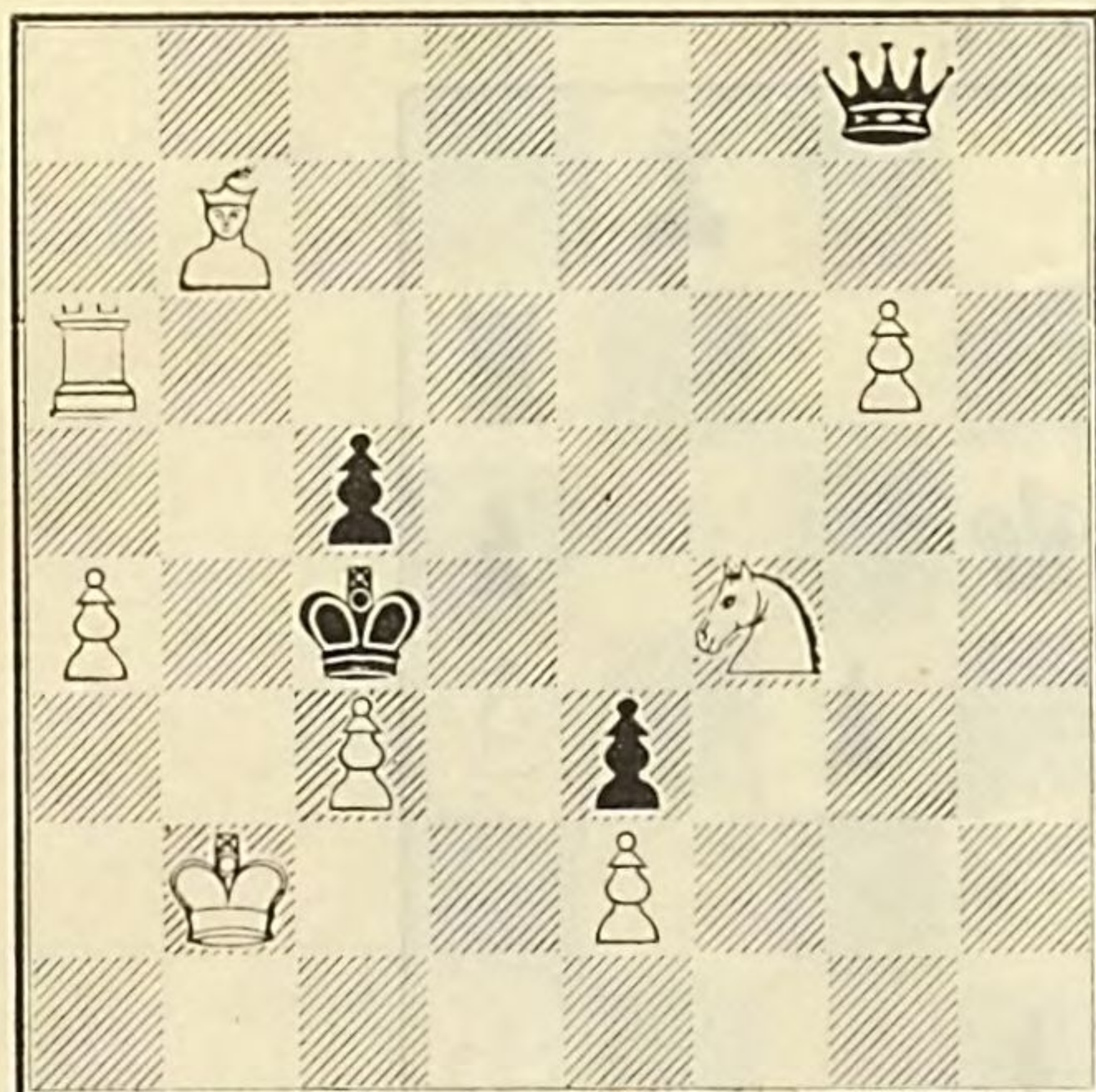


Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.



No. 25.

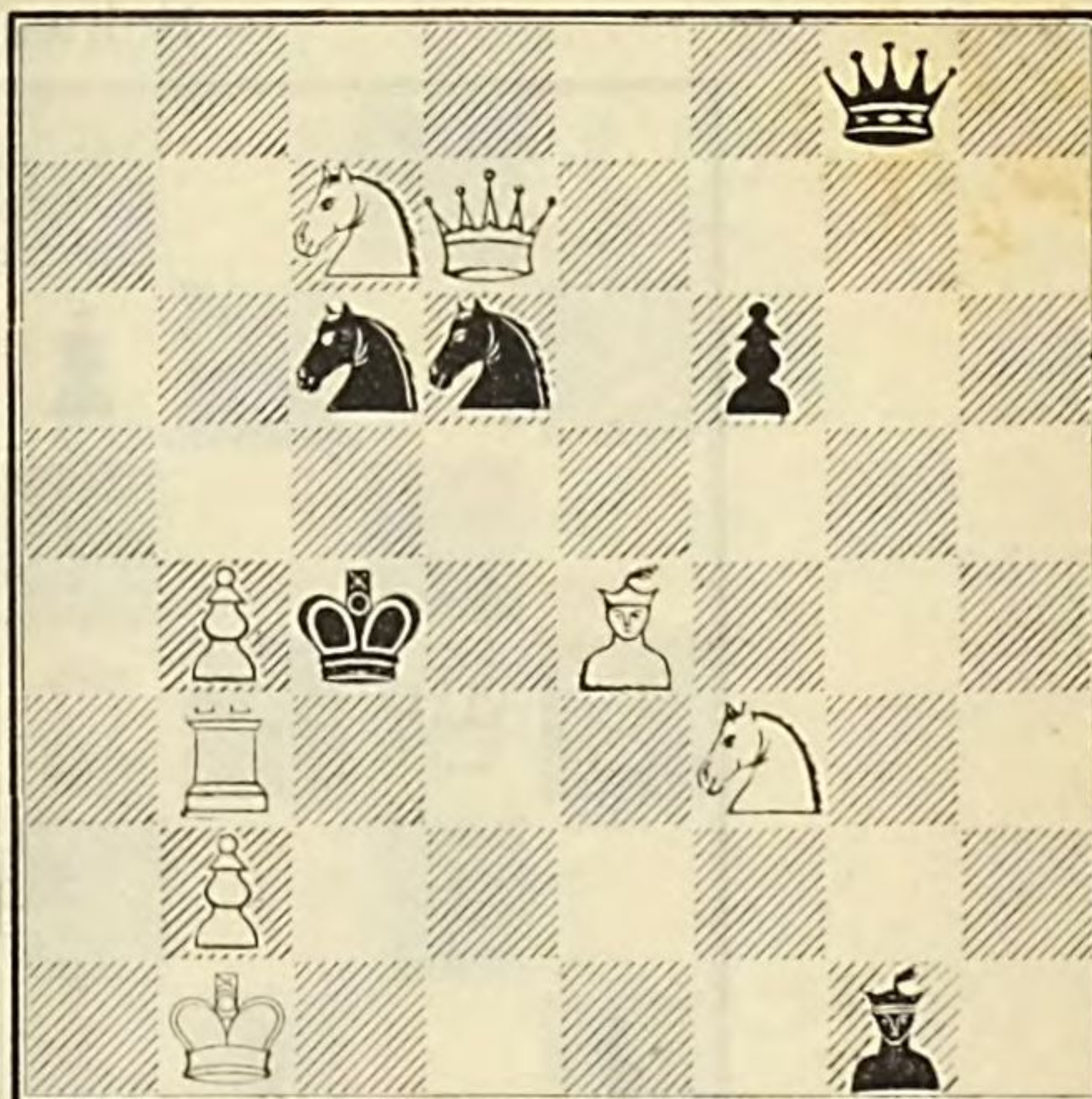
Von A. Del Giudice in Neapel.  
Schwarz 4.



Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 26.

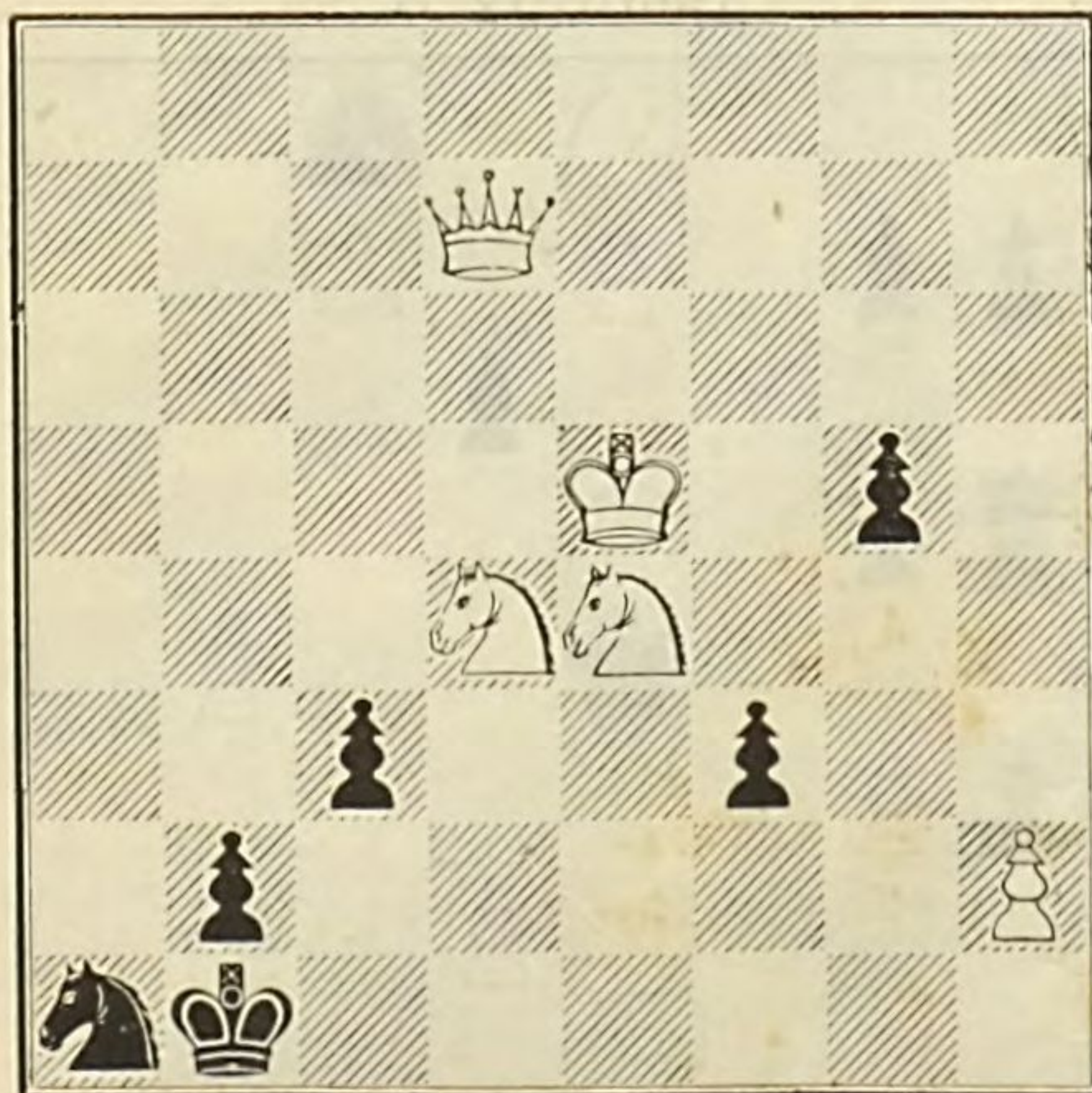
Von E. Merz in Bern.  
Schwarz 6.



Weiss 8.  
Mat in 2 Zügen.

No. 27.

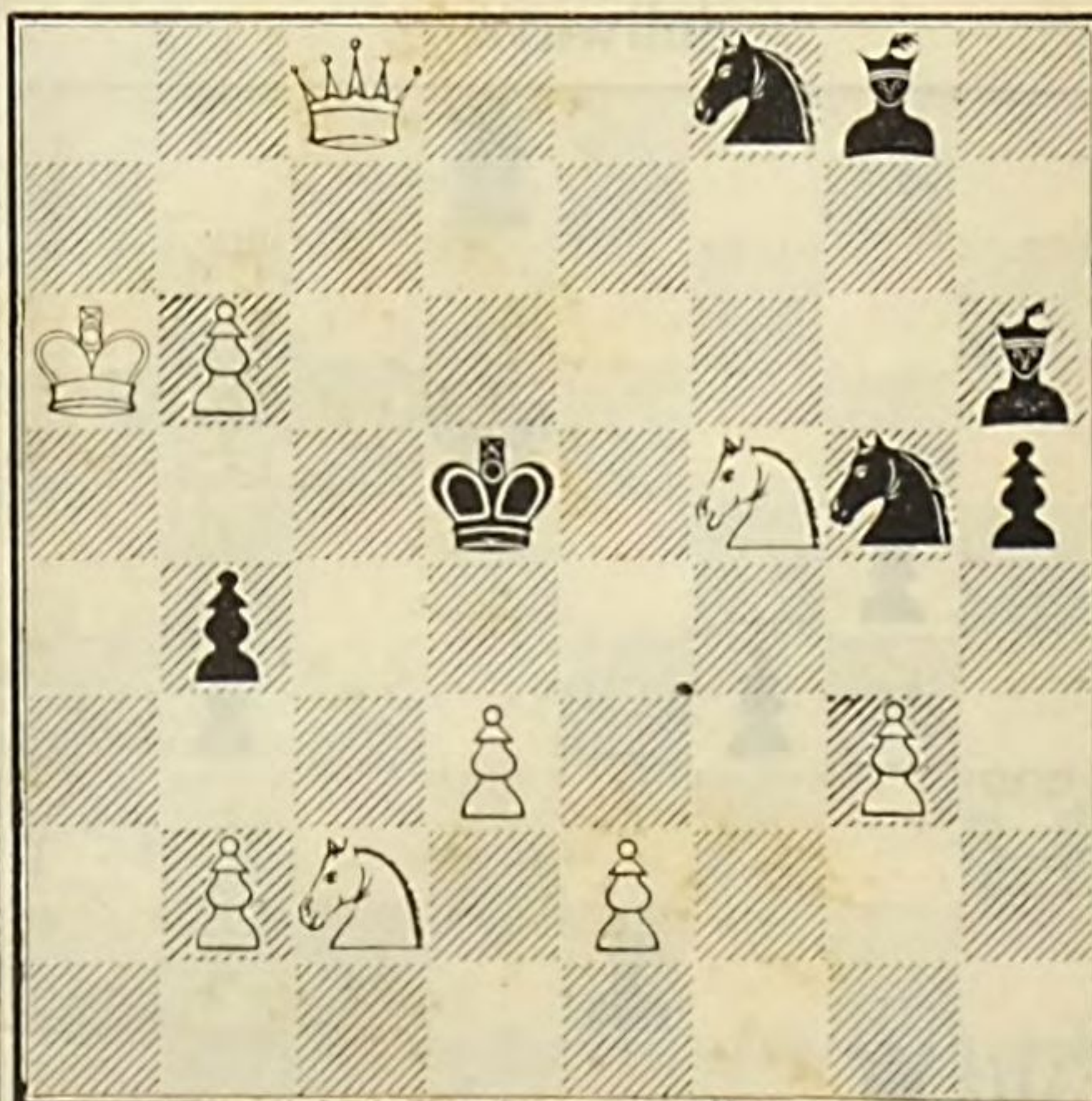
Von H. Keidanski in Berlin.  
Schwarz 6.



Weiss 5.  
Mat in 3 Zügen.

No. 28.

Von G. Buchmann in Berlin.  
Schwarz 7.



Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Am Dienstag, den 25. Mai, beschloss die „Berliner Schachgesellschaft“ in einer Comité-Sitzung, das geplante grosse internationale Meister-Turnier auf jeden Fall noch in diesem Jahre stattfinden zu lassen, und zwar wird dasselbe voraussichtlich am 1. September beginnen. In 14 Tagen etwa hofft der Verein das Programm erscheinen lassen zu können. Der erste Preis ist einstweilen auf 2000 M. normiert, wird aber höchstwahrscheinlich auf 3000 M. erhöht werden.

Das Comité setzt sich zusammen aus den Herren John Bierbach, Oscar Cordel, Albert Heyde und Carl August Walbrodt. Da Herr Bierbach aber krankheitshalber augenblicklich leider in Italien zu weilen genötigt ist, so hat er Herrn Ranneforth zu seinem Stellvertreter ernannt.

**Berlin.** Der hiesige Akademische Schachklub feierte am Sonnabend, den 15. Mai 1897, sein 30. Stiftungsfest. Active sowohl wie A. H. waren zahlreich vertreten, sodass das Tombolaturier und der sich anschliessende Festcommer in grossartiger Weise verliefen.

P.

**Berlin.** Im Winterturnier des Schachvereins „Centrum“ erreichten in der ersten Klasse die Herren Kaiser, Köhler und Bäcker einen gleichen Stand. Da die ausgesetzten Preise in Wertpreisen bestehen, so beschloss der Vorstand, dass zwischen den Herren ein Stichekampf stattfinden soll. In der II. und III. Klasse schloß das Turnier wegen Interessenlosigkeit vollständig ein. — Eine alte Geschichte. —

**Berlin.** Am Sonntag, den 30. Mai fand im Café Royal ein dreiklassiges Tombola-Turnier statt. Der Einsatz betrug 1 M., jeder Gewinner erhielt einen Preis, bei Remisen entschied das Loos. Genaueres darüber in nächster Nummer.

P.

**München.** Als Ersatz für das ausgefallene von der Münchener Schachgesellschaft geplante Turnier um die Meisterschaft Münchens hielt die Gesellschaft ein Vereinsturnier ab. Jeder hatte mit Jedem 3 Partien zu spielen. Das Resultat war folgendes: L. Fuchs (10½ Gew. 1½ Verl.) I. Preis, E. Varain (7 zu 5) II. Preis, J. Salminger (6½ zu 5½) III. Preis, E. Frank (3½ zu 8½) IV. Preis und Styjsulowski (1½ zu 10½) V. Preis.

**Budapest.** Letzter Tage hat sich Herr Janowski an den hiesigen Schachklub gewandt und denselben gebeten, ihm einen der beiden ungarischen Vorkämpfer, Maroczy oder Charousek, zu einem Match gegenüberstellen zu wollen. Wir haben acceptiert, wissen aber augenblicklich noch nicht bestimmt, welcher von unseren beiden Meistern mit dem Franzosen zu kämpfen Gelegenheit bekommen wird.

T.

**Petersburg.** Der Match Tschigorin — Schiffers ist beendet. Schlussresultat: Tschigorin siegte mit + 7, Schiffers + 1, remis 6.



— An den nunmehr beendigten Match soll sich eine lebende Schachvorstellung, von Personen in historischen Kostümen aufgeführt, anschliessen. Schiffers wird die Züge der einen, Tschigorin die der anderen Partei kommandieren. M.

**Berlin.** Am Freitag, den 28. Mai spielte Herr Walbrodt im „Schachverein Centrum“ drei Blindlingspartieen zu gleicher Zeit mit dem Resultate, dass er sie alle gewann. P.

**Heidelberg.** Herr Schachmeister Lasker soll von seiner Reise Nizza-Mailand Anfang Mai hier eingetroffen sein, um an der hiesigen Universität sich noch in diesem Semester den Dr.-Titel zu erwerben.

Es verlautet, er werde keinesfalls zur Beteiligung am geplanten Internationalen Schach-Turnier nach Berlin gehen, ehe er mit dem Examen etc. hier fertig geworden.

**London.** Zur Beteiligung am Internationalen Damen-Turnier, welches etwa zwei Wochen währen wird, haben sich einstweilen gemeldet aus England zwölf Damen, darunter drei verheiratete, unter den unverheirateten befindet sich Miss Field. Deutschland stellt bis jetzt zwei junge Damen, Frankreich, Italien und Belgien je eine verheiratete Frau. Die gefürchtetste Kämpin kommt aus Amerika — Mrs. Showalter, ausser ihr noch zwei verheiratete und eine ledige Dame. R

## Briefwechsel.

### Unsere Herren Mitarbeiter

ersuchen wir höflichst, alle Manuscripte — wie üblich — gefälligst nur auf einer Seite beschreiben zu wollen.

**F. M. (Bruxelles. Rue P.)** D' où vient que vous ne donnez pas signe de vie? — Du moins, agréez nos meilleurs sentiments.

**Dr. E. (Hamburg.)** Sie haben wohl die kurze Schluss-Notiz auf Seite 43 übersehen, nicht wahr? Frdl. + Gruss.

**G. S. (Milano).** Ci duole non averne saputo prima. La ringraziamo.

**E. F. (Forbach).** Besten Dank für freundliche Sendung. Besten + Gruss.

**E. M. (Bern.)** Wie Sie sehen, nunmehr mit bestem Dank verwendet. Freundlichen + Gruss.

## Adressen

von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Dank entgegen nehmen, bei grösseren Übermittlungen gern honorieren.

Redaktion des Internationalen Schach-Journals.

**C. A. Walbrodt, Berlin, Wienerstr. 1.**

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.

Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Herr Dr. Tarrasch schildert treffend, was beim Blindspielen in seinem Geiste vorgeht, sodass man die Summe der seelischen Leistung wohl begreifen kann, welche mit den Bewegungen der Figuren verbunden ist\*): „Es ertönt z. B. beim Blindspiel der Ruf des An sagenden: „Partie 4, Ke8—d8.“ Zunächst ist da in meinem Geist weiter Nichts als ein grosses Chaos, ich weiss noch gar nicht, was für eine Partie das ist, was für eine Stellung es ist, was für einen Zug mein Gegner gemacht hat, ich weiss bloss, wie der Zug meines Gegners in Partie 4 heisst. Dann frage ich mich: welches ist denn Partie 4? Ah, das ist ja die Partie, das Springergambit, das mein Gegner zuerst ganz regelrecht verteidigt hat, bis er den ungewöhnlichen Zug c7—c6 gemacht hat, durch den er übrigens ein ganz gutes Spiel bekam. Ein Glück für mich, dass er eben den Fehler begangen hat, mir das Läuferopfer auf f7 zu gestatten. Also den Läufer hat er nicht mit dem König geschlagen, sondern den König nach d8 gezogen..... Eine richtige Schachpartie kann man beinahe erzählen, wie irgend eine Reihe zusammenhängender That sachen.“ Und das ist wahr; denn als Spieler so freundlich waren,

\*) Ich gebe Dr. Tarraschs eigene Fassung nach der Deutschen Schach zeitung. D. Uebers.



uns einige ihrer früheren Partien (vorzugsweise von ihnen gewonnene, weil solche besser zu behalten sind) auswendig herzusagen, haben wir bestätigt gefunden, dass sie die Züge, welche in den Rahmen des Ganzen nicht recht hineinpassen, leichter vergessen; sie behalten die Summe der Züge, welche unter dem Einflusse irgend eines leitenden Gedankens entstanden sind, wie man eine Summe wohlverketteter Vernunftschlüsse behält.

Kurzum, der Spieler erreicht es, eine Partie zu behalten, dadurch, dass er seinem Gedächtnis nicht nur das wechselvolle Schauspiel der Figurenbewegungen, sondern ausserdem die Ideen, die Ueberlegungen und die Wünsche einprägt, welche die einzelnen Manöver und die durch diese erweckten strategischen Erinnerungen begleitet haben.

So kann man denn mit Herrn Goetz wohl sagen, das beim Blindlingsspiele entfaltete Gedächtnis sei vor allem ein Gedächtnis für Schlussfolgerungen und Berechnungen. Kommt der Blindspieler zu irgend einer Stellung zurück, was leitet ihn da auf die richtige Spur? Die Erinnerung an die hier angestellten Ueberlegungen. Man besinnt sich, nicht etwa dass man mit seinem Könige so oder so gezogen, sondern dass man in einem bestimmten Augenblick diesen oder jenen Angriffs- und Verteidigungs-Plan hatte und dass man infolge dessen den König da— oder dorthin gerückt hat. Der Zug ist nichts weiter als der Abschluss eines Denkvorganges, und indem der Blindspieler seinen Gedanken von vorhin wiederfindet, findet er auch den Zug wieder, welcher den Gedanken zum Ausdruck gebracht hat. Diese Regel erleidet nur hin und wieder eine Ausnahme. Bisweilen nämlich wird vom Gegner ein Zug gemacht, der den Blindlingspieler in Erstaunen setzt, weil er ihn nicht vorausgesehen hat und seinen Zweck nicht begreifen kann. Dann ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass gerade die Eigenart dieses Zuges samt dem Gefühle der Verwunderung, welches seiner Ankündigung folgte, dazu beitragen, ihn dem Gedächtnisse einzuprägen. Aber das ist doch ziemlich selten.

Also eine jede Partie wird um so leichter behalten, je bestimmter ihr Gesamtbild ist. Diese Erklärung passt nicht allein für den Fall, dass eine einzige Partie, sondern auch dann, wenn eine ganze Reihe zu gleicher Zeit gespielt wird. Um Verwirrungen zu verhindern, genügt eine Massregel: Man giebt den verschiedenen Partien ein möglichst verschiedenes Gepräge. Je weniger die einzelnen Spiele mit einander übereinstimmen, desto geringer wird die Wahrscheinlichkeit einer Verwechselung sein. Ein unbestreitbarer Satz. Mehrere Spieler haben mir mitgeteilt, welches Verfahrens sie sich bedienen, damit sie jeden Irrtum vermeiden: Sie richten, um sich gut zurechtzufinden, jede Partie anders ein. Deutlicher gesprochen: sie wählen lauter verschiedene Eröffnungen, was desto eher möglich ist, als sie ja gewöhnlich die weissen Steine führen.\*) Um z. B. seine sechs Blind-

---

\* Es ist in der That üblich, dass der Blindlingspieler den Anzug hat. Wie ich jedoch höre, hat Herr Fritz die kühne Neuerung gewagt, bei seinen Vorstellungen die eine Hälfte der Partien mit An-, die andere mit Nachzug zu spielen. Natürlich verliert er dadurch bis zu einem gewissen Grade die Möglichkeit, diejenigen Partien, in denen er die schwarzen Steine führt, in dem von ihm gewünschten Sinne zu lenken.



partieen auseinander zu halten, wird ein erfahrener Spieler versuchen, aus der ersten ein Lopezspiel, aus der zweiten ein Evans-Gambit u. s. w. zu machen, und er wird im Geiste die Benennung einer jeden Partie mit der Nummer des betreffenden Brettes vereinigen. Nun hat jede einzelne Partie ihr Sondergepräge — ein Punkt, auf den wir immer wieder zurückkommen müssen — und es ist für den Blindspieler nicht schwerer, No. 1 und No. 2 auseinander zu halten als für ein normales Auge, rot und gelb zu unterscheiden. No. 1 und No. 2 ebenso wie rot und gelb haben nichts mit einander gemeinsam. Die wirkliche Schwierigkeit beginnt erst dann, wenn zwei Partieen fast gleiche Stellungen aufweisen. Ich weiss nicht, ob jemand ohne Ansicht des Brettes zu gleicher Zeit acht sizilianische Partieen spielen könnte.\*)

Da eine Schachpartie für den starken Spieler einen ebenso bestimmten Sinn hat wie eine Seite aus einem Roman oder einem Gedicht, so begreift man, dass es viele Leute giebt, die ein Vergnügen daran finden, berühmte Partieen auswendig zu lernen und sie überall zu zeigen, um ihre Schach-Gelehrsamkeit zu beweisen. Diese kleine Übung ist ebenso leicht, wie wenn jemand sich eine Anzahl Verse einprägt; denn die logische Aufeinanderfolge der Züge pflanzt dieselben ins Gedächtnis hinein wie der Tonfall die Verse. Viele Spieler sind imstande ein Dutzend berühmte Partieen und mehr auf dem Brette vorzuführen. Besonders leicht prägen sich Partieen ein, die man selbst gespielt hat. Es ist bekannt, dass starke Spieler sich noch lange Zeit auf Partieen genau besinnen können, welche sie mit oder ohne Ansehen des Brettes geführt haben, vornehmlich, wenn dieselben merkwürdige oder seltsame Kombinationen darbieten. Als Preti der Ältere Paul Morphys Partieen herausgeben wollte, sammelte er eine gewisse Anzahl und legte sie dem Autor vor. Der aber sagte: „Es fehlen die und die Partieen, welche ich gegen den und den gespielt habe. Schreiben Sie, ich werde sie Ihnen in die Feder diktieren.“ Und ohne Brett diktierte er nun acht bis zehn Partieen, welche er etwa dreiviertel Jahr vorher gespielt hatte. Es würde dem Blindlingsspieler sehr schwer fallen, genau zu sagen, was sein Gedächtnis enthält. Hat eine Partie irgend welche Bedeutung, so zeigt der Gewinner sie seinen verschiedenen Bekannten am Brett und frischt dadurch seine Erinnerungen wieder auf. Aber im Allgemeinen darf man wohl sagen, dass überhaupt jede Zugreihe, die einiges Interessante aufzuweisen hat, lange Zeit im Gedächtnisse haftet.

\*) Bisweilen gelingt es dem Blindspieler nicht, in die Simultanpartieen begriffliche Verschiedenheiten der oben besprochenen Art hineinzubringen. Dann muss er sich mit rein äusserlichen Unterscheidungs-Merkmalen begnügen. Herr Moriau sagt: „Vor allem wichtig ist es, die Partieen verschiedenartig zu gestalten, um zu verhüten, dass zwei Positionen etwa mit einander verwechselt werden können. Einmal z. B. hatte ich auf Brett No. 1 eine sizilianische Partie und auf Brett No. 6, dessen Züge unmittelbar vor denen von No. 1 angesagt wurden, gleichfalls eine sizilianische; obwohl ich die beiden Partieen verschieden eingeleitet hatte, waren sie doch — wie das öfter vorkommt — gleich geworden. Die Züge wurden von ein und derselben Person angesagt, sodass mir auch der Ton der Stimme kein Unterscheidungs-Merkmal bot. Da redete ich mir ein, der König No. 1 habe keinen Kopf und vermied so alle Verwirrung.“



Man gestatte mir an dieser Stelle einen kurzen Vergleich zwischen Schachspielern und Rechenkünstlern wie Inaudi, dessen merkwürdige Geistesübungen ich im ersten Teile meines Buches beleuchtet habe. Ich zeigte, wie der junge Rechenmeister dazu kam, seinen eigentümlichen Beruf zu ergreifen, der darin besteht, dass er sich Tag für Tag über zweihundert Zahlen einprägen muss. Das ist der tägliche Bedarf seines Gedächtnisses, welches diese Anstrengung bereits seit mehr als zehn Jahren aushält, ohne jemals zu ermatten. Wieviel Ziffern mag Inaudi sich auf diese Weise wohl seit seiner Geburt eingeprägt haben? Sicherlich über eine Million. Und wieviel davon hat er behalten? — Diese Frage richtete ich eines Tages unvermutet an ihn während eines Vortrages über die Physiologie des Gedächtnisses, den ich auf Charcots Bitte in der Salpêtrière hielt. \*) Inaudi vermochte nur dreihundert Zahlen zu nennen, die von den beiden letzten Tagen herrührten. Alles übrige war verschwunden. Ich bezweifle nicht, dass er eine grössere Menge hätte zusammenbringen können, wenn er auf die Frage vorbereitet gewesen wäre und seine ganze Willenskraft zusammen genommen haben würde. Sein Gedächtnis gehört in dieselbe Klasse wie das des Schülers, welcher für die Prüfung sehr schnell lernt und nach derselben alles sofort wieder vergisst, oder wie das des Rechtsanwalts, der sich für einen Rechts- handel irgend welche technischen Einzelheiten schleunigst aneignet und nach dem Prozess von alledem nichts mehr weiss. Die Vergänglichkeit dieser Erinnerungen scheint darauf hinzuweisen, dass wir es hier mit einfachen Eindrücken zu thun haben. Ebenso bei Inaudi: Die Zahlen, welche er zu behalten sucht, haben weder Bedeutung noch Interesse für ihn. Es sind Gehörs-Eindrücke, weiter nichts. Die Ziffern sind ohne Zusammenhang an einander gefügt, unbegreiflich wie der Zufall, wie das Chaos. Daher graben sie sich auch nicht tiefer ins Gedächtnis ein, daher vergisst der Schüler ebenso schnell, wie er gelernt hat; denn er lernt, ohne zu verstehen, was er lernt, er sucht nur den Schall der Worte aufzuspeichern, nicht aber den Sinn derselben. Auf dieselbe Weise lernt der Anwalt mit seiner besonderen Geschicklichkeit sich etwas halb und halb anzueignen, Kunstausdrücke, die er garnicht versteht und bloss seinem Wortgedächtnis einverleibt; nachher ist alles rasch verschwunden.

Man könnte, wie ich schon gesagt habe, dieser besonderen, noch nicht beschriebenen Form des Gedächtnisses den Namen „Eindrucks-Gedächtnis“ geben.

Dagegen könnte man „Begriffs-Gedächtnis“ dasjenige nennen, welches auf der vernunftgemässen Verkettung von Gedanken, auf Überlegung und regelrechter Anordnung von Einnerungen beruht.

An dieser Stelle gilt es, die Gedächtniskunst (Mnemotechnik), als Übergangsstufe zwischen diesen beiden Arten des Gedächtnisses, zu betrachten. Die Gedächtniskunst stellt eine Kraft-Äusserung dar, ersonnen von erfinderischen Köpfen, um die Erinnerungen, welche

---

\*) Die Pariser Salpêtrière ist ein riesengrosses Hospital für alte Frauen.  
D. Übers.



man gewöhnlich mittelst des Eindrucks-Gedächtnisses behält, mit Hilfe des Begriffs-Gedächtnisses ins Bewusstsein einzuführen. Die Mnemotechnik besteht darin, dass man Dingen einen Sinn unterlegt, welche eigentlich gar keinen Sinn haben. Das Geheimnis der Gedächtniskunst beruht darauf, dass man Begriffe an Eindrücke anknüpft. Die oft lächerliche Wunderlichkeit, welche hierbei manchmal zu Tage trat und von den Anhängern, die ja stets einer neuen Methode gegenüber blind zu sein pflegen, nicht gesehen wurde, hat die ganze Mnemotechnik in Verruf gebracht. Aber trotzdem bin ich davon überzeugt, dass sie dieses Misstrauen eigentlich garnicht verdient.

Im Gegensatz zum Eindrucksgedächtnis der Rechenkünstler haben die Schachspieler ein Begriffs-Gedächtnis, das auf Überlegung, Gedanken-Verkettung etc. beruht. Um es genauer zu sagen: Das Gedächtnis der Schachspieler gründet sich darauf, dass sie sich an Eindrücke erinnern, welche an Begriffe, an Schlussfolgerungen, an Gemütsbewegungen, an Wünsche, an seelische Vorgänge aller Art geknüpft sind. Die Wiedervergegenwärtigung dieses Ganzen kann vor sich gehen entweder wie beim Zahlengedächtnis durch die unmittelbare Wiedervergegenwärtigung des Eindrucks oder aber durch die Erinnerung an die Geistes- und Gemüts-Zustände, welche den betreffenden Eindruck das erste Mal begleiteten. Diese Art Gedächtnis hat grössere Dauerhaftigkeit, mehr Hilfsmittel, folglich auch mehr Aussicht auf Bestand als jene. Da sie ferner mit Dingen zu thun hat, die jedermann bekannt und zugänglich sind, so grenzt sie weniger ans Gebiet des Wunderbaren. (Fortsetzung folgt.)

### Partie No. 20.

### Vermischte Partieen.

#### Spanische Partie.

Gespielt am Bord des Schnelldampfers „Augusta-Victoria“ auf der Reise von Newyork nach Hamburg am 25. Mai 1893.

| <b>C. A. Walbrodt.</b> | <b>Max Judd.</b> |                                                                  |        |
|------------------------|------------------|------------------------------------------------------------------|--------|
| Weiss.                 | Schwarz.         | 11. c2—c4                                                        | Sb7—c5 |
| 1. e2—e4               | e7—e5            | 12. Sb1—c3                                                       | f7—f6  |
| 2. Sg1—f3              | Sb8—c6           | 13. b2—b4                                                        | f6×e5  |
| 3. Lf1—b5              | Sg8—f6           | 14. De2×e5                                                       | De8—f7 |
| 4. 0—0                 | Sf6×e4           | 15. De5—e2                                                       |        |
| 5. d2—d4               | Lf8—e7           | Wie leicht ersichtlich konnte Weiss den Springer nicht schlagen. |        |
| 6. Dd1—e2              | Se4—d6           | 15. . . . .                                                      | Sc5—a6 |
| 7. Lb5×c6              | b7×c6            | 16. a2—a3                                                        | c6—c5  |
| 8. d4×e5               | Sd6—b7           | 17. Sc3—d5                                                       | Le7—d6 |
| 9. Tf1—d1              | 0—0              | 18. Sd4—b5                                                       |        |
| 10. Sf3—d4             | Dd8—e8           |                                                                  |        |



Weiss verbessert seine Stellung von Zug zu Zug.

18. . . . . Ld6—e5

19. Lc1—b2 Le5×b2

20. De2×b2 c5×b4

21. a3×b4 Lc8—b7

Natürlich besser als c7—c6, wegen Sb5—d6.

22. Sb5—c3 c7—c6

Jetzt ist dieser Zug geboten, um den Springer bewegen zu können.

23. Sd5—e3 c6—c5

Zuerst sollte der Rückzug des Springers nach c7 erfolgen. Schwarz fürchtete zu sehr den Zug c4—c5, wegen der damit verbundenen Einengungen, der Bauer d7 wäre dann wahrscheinlich zum Vorrücken niemals gekommen, sondern würde stets ein Angriffsobject bleiben, ausserdem verlöre der Läufer die schöne und wichtige Diagonale. Dagegen konnte der Läufer aber über a6 wieder ins Spiel gebracht werden.

24. b4×c5 Sa6×c5

25. Ta1—a5 Sc5—e4

26. Ta5—f5

Die beste Entgegnung.

26. . . . . Df7—g6

27. Db2×b7 Se4×c3

28. Tf5×f8+ Ta8×f8

29. Td1×d7

Jetzt hat Weiss entscheidenden Vorteil erlangt.

29. . . . . a7 a5

30. Db7—b2 Sc3—e4

31. f2—f3 Se4—c5

32. Td7—d5 Tf8×f3

33. Db2—e5

Ein guter Zug, es droht jetzt Td1+

33. . . . . Tf8—e8

34. Se3—f5

Der Springer c5 konnte nicht genommen werden, wegen Dg6—b1+ nebst Matt.

34. . . . . Tf8—e8

35. Sf5—e7+

Hier hatte Schwarz vielleicht auf Td5—d8 speculiert, um dann die Partie noch auf elegante Weise zu seinen Gunsten zu schlagen. Z. B. 35. Td5—d8 Te8×d8 36. Sf5—e7+ Kg8—f7! 37. Se7×g6 Td8—d1+. 38. Kg1—f2 Sc5—d3+! und gewinnt.

35. . . . . Te8×e7

36. De5×e7 Dg6—b1+

37. Kg1—f2 Sc5—e4+

38. Kf2—e3 Db1—e1+

39. Ke3—f4 g7—g5+

40. Td5×g5+ Aufgegeben.

### Partie No. 21.

Gespielt am Bord des Schnelldampfers „Augusta Victoria“ auf der Reise von Newyork nach Hamburg am 25. Mai 1893.

Französische Partie.

**Max Judd.**

**C. A. Walbrodt.**

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e6

2. d2—d4

d7—d5

3. Sb1—c3

Sg8—f6

4. Lc1—g5

Lf8—e7

5. e4—e5

Eine genaue Übersicht aller



möglichen und besten Varianten der französischen Partie gewährt das von Albert Heyde herausgegebene, im Verlage von W. T. Bruer in Berlin erschienene Buch, titulierte „Die französische Partie“.

- |                                |            |
|--------------------------------|------------|
| 5. . . . .                     | Sf6—d7     |
| 6. Lg5×e7                      | Dd8×e7     |
| 7. Dd1—g4                      | g7—g6      |
| Stärker soll die Rochade sein. |            |
| 8. f2—f4                       | a7—a6      |
| 9. 0—0—0                       | c7—c5      |
| 10. d4×c5                      | Sd7×c5     |
| 11. Sg1—f3                     | Sb8—c6     |
| 12. h2—h4                      | h7—h5      |
| 13. Dg4—g5                     | b7—b5      |
|                                | Am besten. |
| 14. Lf1—d3                     | Lc8—b7     |
| 15. Dg5×e7                     | Ke8×e7     |
| 16. Sf3—g5                     | Th8—d8     |
| 17. Th1—e1                     | Sc6—b4     |
| 18. a2—a3                      | Sb4×d3+    |
| 19. c2×d3                      | Ta8—c8     |

d5—d4 hätte keinen Wert, wegen Sc3—e4.

- |            |        |
|------------|--------|
| 20. d3—d4  | Sc5—a4 |
| 21. Td1—d3 | a6—a5  |
| 22. Kc1—b1 | Sa4—b6 |
| 23. Sc3×b5 |        |

Weiss zieht hierbei den kürzeren.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 23. . . . . | Lb7—a6 |
| 24. Td3—b3  | Sb6—c4 |
| 25. Sg5—f3  | Tc8—b8 |

Auf a5—a4 folgte einfach Tb3—b4, dann auf Tc8—b8 ein-

fach der Rückgang des Springers nach c3.

26. a3—a4                      Sc4—b6

27. Tb3—a3

Bauernverlust ist eben nicht mehr zu vermeiden.

27. . . . .                      La6×b5

Schwarz will für das Endspiel den Springer sich erhalten, denn sonst könnte Schwarz einfach Sb6×a4 gespielt haben. Der Textzug ist im Ganzen etwas stärker.

28. a4×b5                      Sb6—c4

29. Ta3—b3                      Tb8—b7

30. Kb1—a2                      Td8—b8

31. Te1—e2                      a5—a4

32. Tb3—b4                      Tb7×b5

33. Tb4×b5                      Tb8×b5

34. Te2—c2                      Tb5—b3

35. Sf3—d2                      Sc4×d2

36. Tc2×d2                      Tb3—g3

37. Ka2—b1                      Tg3—g4

38. Td2 f2                      Tg4×h4

39. g2—g3                      Th4—h1+

40. Kb1—c2                      Th1—a1

41. Kc2—c3                      a4—a3

42. b2—b4                      Ta1—g1

43. b4—b5                      Tg1×g3+

44. Kc3—b4                      Ke7—d7

45. Tf2—c2                      Tg3—g1

46. Kb4—a5                      Tg1—b1

47. b5—b6                      Tb1—b2

48. Tc2—c3                      a3—a2

49. Tc3—a3                      h5—h4

Aufgegeben.



## Partie No. 22.

Gespielt am 23. Mai 1892 im Schillergarten zu Berlin.

(Schottisches Gambit.)

**C. A. Walbrodt.****Dr. B. Lasker.**

Weiss

Schwarz

- |            |        |
|------------|--------|
| 1. e2—e4   | e7—e5  |
| 2. Sg1—f3  | Sb8—c6 |
| 3. d2—d4   | e5×d4  |
| 4. Lf1—c4  | d7—d6  |
| 5. Sf3×d4  | Lf8—e7 |
| 6. Sd4×c6  | b7×c6  |
| 7. 0—0     | Sg8—f6 |
| 8. Sb1—c3  | 0—0    |
| 9. Tf1—e1  | Tf8—e8 |
| 10. Lc1—f4 | Sf6—d7 |
- In Betracht kam hier d6—d5, auch Le7—f8, um event. nach g7 zu gelangen.
- |            |        |
|------------|--------|
| 11. Dd1—f3 | Le7—f6 |
| 12. e4—e5  |        |

Schwarz muss entschieden den Plan von Weiss nicht ganz durchschaut haben.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 12. . . . . | Lf6×e5  |
| 13. Lc4×f7+ | Kg8×f7  |
| 14. Lf4×e5+ | Kf7—g8  |
| 15. Le5—d4  | Lc8—b7  |
| 16. Df3—g3  | Te8×e1+ |
| 17. Ta1×e1  | Dd8—f8  |
| 18. Ld4×g7  | Df8×g7  |
| 19. Dg3×g7+ | Kg8×g7  |
| 20. Te1—e7+ |         |

Weiss hat nun entscheidenden Vorteil erlangt.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 20. . . . . | Kg7—g6 |
| 21. Te7×d7  | Ta8—c8 |
| 22. f2—f3   | a7—a6  |
| 23. Sc3—e4  | Lb7—a8 |

Es drohte Se4×d6.

- |            |             |
|------------|-------------|
| 24. h2—h4  | c6—c5       |
| 25. Se4—g5 | h7—h6       |
| 26. Sg5—e6 | Aufgegeben. |

## Partie No. 23.

Gespielt am 25. Mai 1892 im Schillergarten zu Berlin.

(Damenbauer-Eröffnung.)

**Dr. B. Lasker.****C. A. Walbrodt.**

Weiss

Schwarz

- |            |        |
|------------|--------|
| 1. d2—d4   | d7—d5  |
| 2. Sg1—f3  | f7—f5  |
| 3. Lc1—f4  | e7—e6  |
| 4. e2—e3   | Sg8—f6 |
| 5. Lf1—d3  | c7—c5  |
| 6. c2—c3   | Sb8—c6 |
| 7. Sb1—d2  | Lf8—e7 |
| 8. Sf3—e5  | 0—0    |
| 9. Dd1—e2  | Sf6—d7 |
| 10. Se5×d7 |        |

So ziemlich erzwungen, da Schwarz g7—g5 droht.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 10. . . . . | Lc8×d7 |
| 11. 0—0     | Dd8—b6 |
| 12. Ta1—b1  |        |

Besser als b2—b3, womit die Bauernstellung auf der Damen-seite nur geschwächt würde.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 12. . . . . | Ta8—d8 |
| 13. f2—f3   | Ld7—c8 |
| 14. b2—b4   |        |

Wohl nicht das Beste, Weiss



kommt nun schwerlich zu e3—e4, zur Auflösung des rückständigen Bauern.

14. . . . . c5×b4

15. c3×b4 Le7—f6

Weiter durfte Schwarz natürlich nicht schlagen, wegen a2—a3.

16. b4—b5 Sc6—e7

17. Tf1—c1 Td8—d7

18. Sd2—b3 Se7—g6

19. Lf4—b8 Td7—f7

20. De2—c2 e6—e5

Unbedingt erforderlich, um für die Dame ein Feld zu gewinnen.

21. Lb8—c7 Db6—e6

22. e3—e4

Auf Sb3—c5 müsste ein Damen- zug erfolgen, am besten wohl nach e7. Sc5 mit Tf7×c7 wäre falsch, Schwarz würde nach erfolgtem

Abtausch mit Qualitätsverlust abschneiden. Der Textzug scheint für Schwarz nicht ungünstig zu sein.

22. . . . . f5×e4

23. f3×e4 e5×d4

24. e4×d5

Ein Fehlzug, Tc1—e1 hätte jetzt geschehen sollen.

24. . . . . De6—e3+

25. Kg1—h1 Tf7×c7

26. Dc2×c7 De3×d3

27. Sb3—c5 Dd3—d2

28. Tc1—e1 De2×a2

29. Sc5—d3 Sg6—h4

30. Te1—g1 Lc8—h3!

Aufgegeben. Nach dem Figuren- verlust war die Partie eben für Weiss verloren.

### Partie No. 24

#### Partieen aus einem Match zwischen Charousek und Maroczy.

Gespielt im Dezember 1895 zu Budapest.

Unregelmässige Eröffnung.

**Maroczy.**

**Charousek.**

Weiss.

Schwarz.

1. f2—f4

d7—d5

2. e2—e3

g7—g6

3. Sg1—f3

Lf8—g7

4. d2—d4

Sg8—f6

5. c2—c4

e7—e6

6. Sb1—c3

b7—b6

7. Lc1—d2

Lc8—b7

8. c4×d5

Nicht besonders, weil Weiss mit dem e-Bauern rückständig ist. Schwarz nimmt einfach mit dem e-Bauern wieder und könnte nach erfolgter Rochade mit Tf8—e8 so-

fort einen Druck auf den Bauern e3 ausüben.

8. . . . . e6×d5

9. Ta1—c1 a7—a6.

Um Sb5 zu vermeiden.

10. Lf1—d3 Sb8—d7

11. 0—0 0—0

12. h2—h3 c7—c5

13. Sf3—e5 Sd7×e5

Am besten.

14. f4×e5 Sf6—d7

15. Dd1—g4 Dd8—e7

16. Dg4—f3 De7—e6

17. Df3—g3 Ta8—c8

Jetzt hätte f7—f6 erfolgen sollen.



18. Sc3—e2      De6—e7.  
 19. Se2—f4      Tf8—d8  
 20. h3—h4      Sd7—f8  
 21. h4—h5      g6—g5

Direct ein Fehlzug. Schwarz muss die feine Antwort des Gegners entschieden übersehen haben. Schwarz musste auf dem Königsflügel vorläufig alles so stehen lassen, vielleicht versuchen auf dem Damenflügel mittelst c5—c4 nebst b6—b5 Gegenangriff zu erlangen.

22. h5—h6!      Lg7×h6

Schwarz geht nun schnell verloren.

23. Sf4—h5      Sf8—g6

24. Sh5—f6+      Kg8—g7  
 25. Tf1—f5      Tc8—c7  
 26. Tc1—f1      Lb7—c8  
 27. Sf6—g4

Auf die interessanteste Weise erzwingt Weiss den Gewinn.

27. . . . .      Lc8×f5  
 28. Tf1×f5      Tc7—c6  
 29. Tf5—f6      Td8—c8  
 30. Ld3×g6      Aufgegeben.

Der nächste Zug von Weiss wäre Dh3 und zum Mindesten ginge der Läufer verloren (denn hätte der h-Bauer wiedergewonnen auf g6, so würde auf Tc8—h8 einfach Tf6×c6 folgen).

### Partie No. 25.

Gespielt im Dezember 1895 zu Budapest.

Französische Eröffnung.

**Charousek.**

Weiss.

1. e2—e4  
 2. d2—d4  
 3. Sb1—c3  
 4. Lc1—g5  
 5. Lg5×f6  
 6. Sg1—f3

**Maroczy.**

Schwarz.

e7—e6  
 d7—d5  
 Sg8—f6  
 Lf8—e7  
 Le7×f6  
 d5×e4!

Jetzt wohl das Beste, nachdem Weiss seinen schönen Läufer gegen den Springer vertauscht hat. Weiss hätte besser nach dem Tausch mit e4—e5 nebst Dg4 das Spiel fortsetzen sollen.

7. Sc3×e4      0—0  
 8. c2—c3      b7—b6  
 9. Lf1—d3      Lc8—b7  
 10. h2—h4

Von sehr fraglichem Wert.

10. . . . .      Sb8—d7  
 11. Dd1—c2      Dd8—e7  
 12. g2—g4      g7—g6  
 13. g4—g5

Zuerst war wohl h4—h5 besser.

13. . . . .      Lf6—g7  
 14. h4—h5      c7—c5

Schwarz ist nicht unthätig.

15. Th1—h3

Um aus der Diagonale des feindlichen Läufers zu gehen.

15. . . . .      Ta8—c8  
 16. Se4—d2      c5×d4  
 17. h5×g6      h7×g6  
 18. Ld3×g6

Leichtsinn, das Opfer ist vollständig incorrect.

18. . . . .      f7×g6  
 19. Dc2×g6      Tf8—f5



|                                |        |             |         |
|--------------------------------|--------|-------------|---------|
| Die beste Entgegnung.          |        | 25. Th5×f5+ | Kf8—g8  |
| 20. Dg6—h7+                    | Kg8—f8 | 26. b2×c3   | Tc8×c3  |
| 21. Sf3—h4                     | De7×g5 | 27. Ta1—d1  | Tc3—h3  |
| 22. Sh4×f5                     | Dg5×f5 | 28. Tf5—g5  | Th3—h1+ |
| 23. Dh7×f5                     | e6×f5  | 29. Sd2—f1  | Sd7—c5  |
| Jetzt hat Weiss das Nachsehen. |        | Aufgegeben. |         |
| 24. Th3—h5                     | d4×c3  |             |         |

### Schachmeisterinnen.

Am 22. dieses Monats beginnt in London das Internationale Damen-Schach-Turnier. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob man nicht vielleicht nach bekannter Analogie der ersten Siegerin den Titel „Schachmeisterin“ wird zugestehen wollen.

Auf allen Gebieten macht sich das Bestreben bemerkbar, die im Laufe der Jahrtausende morsch gewordenen Schranken zwischen den beiden Geschlechtern niederzureissen, wie dies in geistiger Beziehung eigentlich schon längst geschehen ist. „Le génie n'a pas de sexe“ — „Das Genie ist geschlechtlos“ liess Frau von Staël Napoleon I sagen, als dieser erklärte, die Besucherin doch nicht in der Badewanne empfangen zu können.

Das Schachgenie ist — denke ich — gleichfalls geschlechtlos, und so sehe ich denn keinen Grund, der ersten Siegerin im Londoner Turnier ihren Titel vorzuenthalten, zumal wenn sich herausstellt, dass sie ihre Partien durch geistvolle, denen der Schachmeister ebenbürtige Combinationen gewonnen hat, dass ihre schachtheoretischen Kenntnisse den Anforderungen der jetzigen Schule entsprechen u. s. w.

Nicht um der schon zur Genüge grassierenden Titelsucht neue Opfer zuzuführen, habe ich meinen Vorschlag hier gemacht. Nein — ich meine, es sei Zeit, dass auf den Meisterturnieren endlich einmal auch die Frau mit den Männern zusammen in die Schranken tritt, und hierzu ist vor allem die Ebenbürtigkeitserklärung erforderlich, welche in der Verleihung des Meisterinnen-Titels ihre äusserliche Sanctionierung finden würde.

Lasker hat einen kleinen Match mit Springervorgabe gegen Mrs. Showalter verloren. (2 : 3) Was folgt daraus? Dass er der Amerikanerin allerhöchstens zwei Bauern vorgeben kann. Nun — und wenn in London irgend eine Dame viel glänzender spielen sollte als Frau Showalter? Der mag dann Lasker vielleicht einen Bauern vorgeben können. Männern wie Vergani und einigen anderen, die auch schon in Meisterturnieren mitgespielt haben, hätte Lasker, hätten die übrigen Meister wohl gleichfalls einen Bauern vorgeben können. Daraus folgt aber, dass die erste Siegerin in London ohne Bedenken Meisterinnen-Rang und -Titel erhalten darf. Q. e. d.

G. D.



## Das verhängnisvolle Quiproquo.

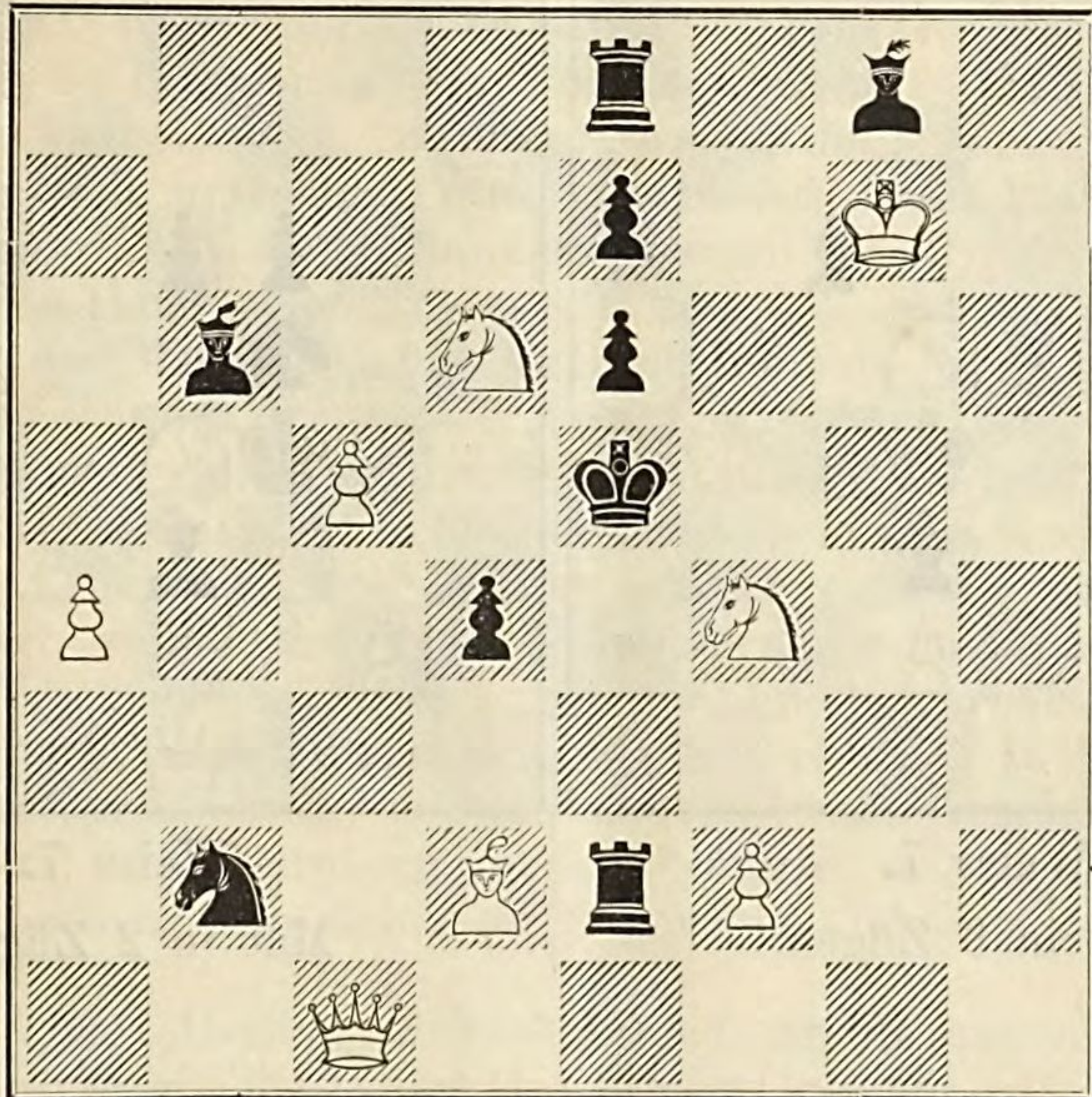
1. Im Café bei dem Schachspiel sitzt  
Der Herr Professor Schlummerzitz,  
Doch wie er grübelt, wie er sinnt —  
Kein einz'ges Spiel er heut gewinnt!
2. Sein Gegner ist der Rentier Kleist;  
Der spielt schneidig, flott und dreist,  
Hauptsächlich aber auf die Bauern  
Thut er mit wahrer Wollust lauern.
3. Wo nur ein solcher unbeschützt,  
Kommt gleich der Springer angeflitzt  
Und macht zu Schlummerzitzens Graus  
Dem armen Bauern den Garaus.
4. Herr Kleist konnt' sich nie abgewöhnen  
Den Schachspiel-Gegner zu verhöhnen!  
Was half's, wenn grimmig Schlummerzitz  
Auch murmelte: „Welch dummerWitz!“?
5. „Seh' einer mir den Bauern an,“  
Soeben der Rentier begann,  
Als der Professor, voll von Kniffen,  
Ihm einen Turm hat angegriffen.
6. „Was will denn dieser freche Bube  
Hier thun in meiner guten Stube?  
Weg da! Was soll ich mich noch plagen?  
Ich werd den frechen Bauern schlagen—“
7. Schon hebt er seine Hand empor,  
Da kriegt von hinten eins aufs Ohr  
Herr Kleist, sodass er von dem Stuhl  
Mitsamt dem Schachspiel 'runterful.
8. So lag er auf der Erde da  
Und wusste nicht, wie ihm geschah,  
Und um ihn her in bunten Reihn  
Lag Dame, Turm und Bäuerlein.
9. Als nun nach Händ- und Beinezappeln  
Es ihm gelang, sich aufzurappeln.  
Dastand vor ihm — ausFleisch und Bein —  
Ein echtes, rechtes Bäuerlein.
10. Das sagte keck jetzt zu der Menge,  
Die es umwogte im Gedränge:  
„De Herrn, Se wullen mi verzeihn,  
Dess ich schlog up de Kirl hier ein,
11. Doch wat soeben is passiert,  
Hat mi zu sehre altertiert: —  
Derweil ich hier in gute Ruh  
Dat Holzgeschiebe sehe zu.
12. Hör' ich de Kirl da plötzlich sagen:  
Ich wer' de freche Buern schlagen!  
I, decht' ich mir, denn is dat Beste,  
Ich geh ihm selber auf de Weste.
13. Drum hebb ich ohne Federlesen  
Ihm eins gehauen up de Nesen —  
Pladdautz! un up de eine Schlag  
De Musjeh unnerm Tisch schon lag!“ —
14. Da lachte ob dem Quiproquo  
Der Rentier Kleist und sagt: „Ach so!“  
Erklärt dem Bauern voller Stolz,  
Es gäb' auch Bauern, die von Holz!
15. Und als der Bauer das kapiert  
Und sah, wie er sich hier blamiert,  
Bat Kleisten schnell er um Pardon  
Und war des Augenblicks entflohn.
16. Den Rentier hört man jetzo sagen:  
„Ich schlug und wurde doch geschlagen!“  
Und Schlummerzitz spricht: „Sieh mal,  
sieh — —  
Na, geben wir das Spiel remis!“
17. Und die Moral von der Geschicht? —  
Beim Schachspiel fopp den Gegner nicht;  
Sonst trifft — sei's hinten oder vorn —  
Dich leicht Caïssas grimmer Zorn!

W. Cohn.



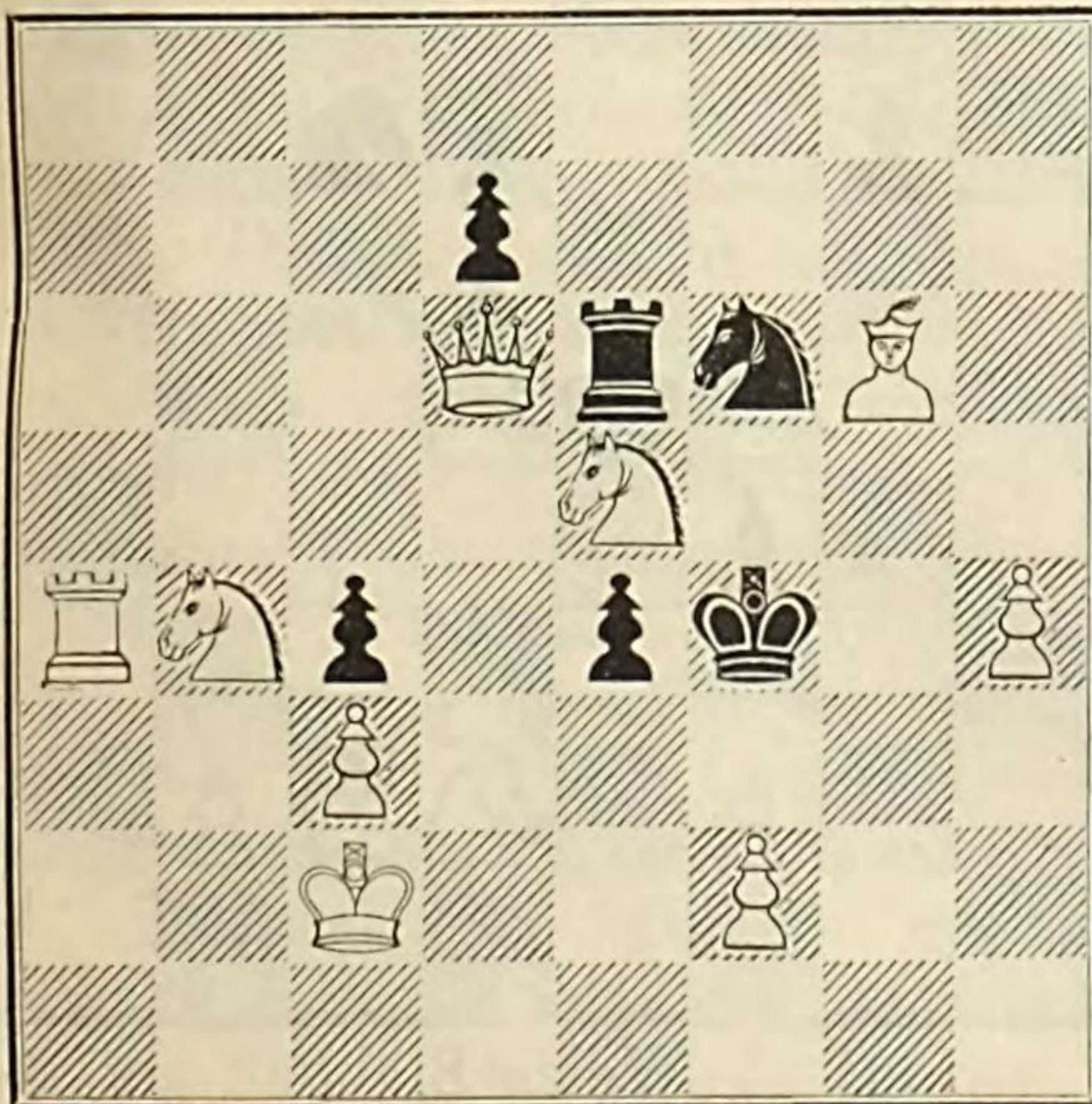
## Probleme.

No. 29. Von Dr. S. Gold in New-York.  
Schwarz 9.



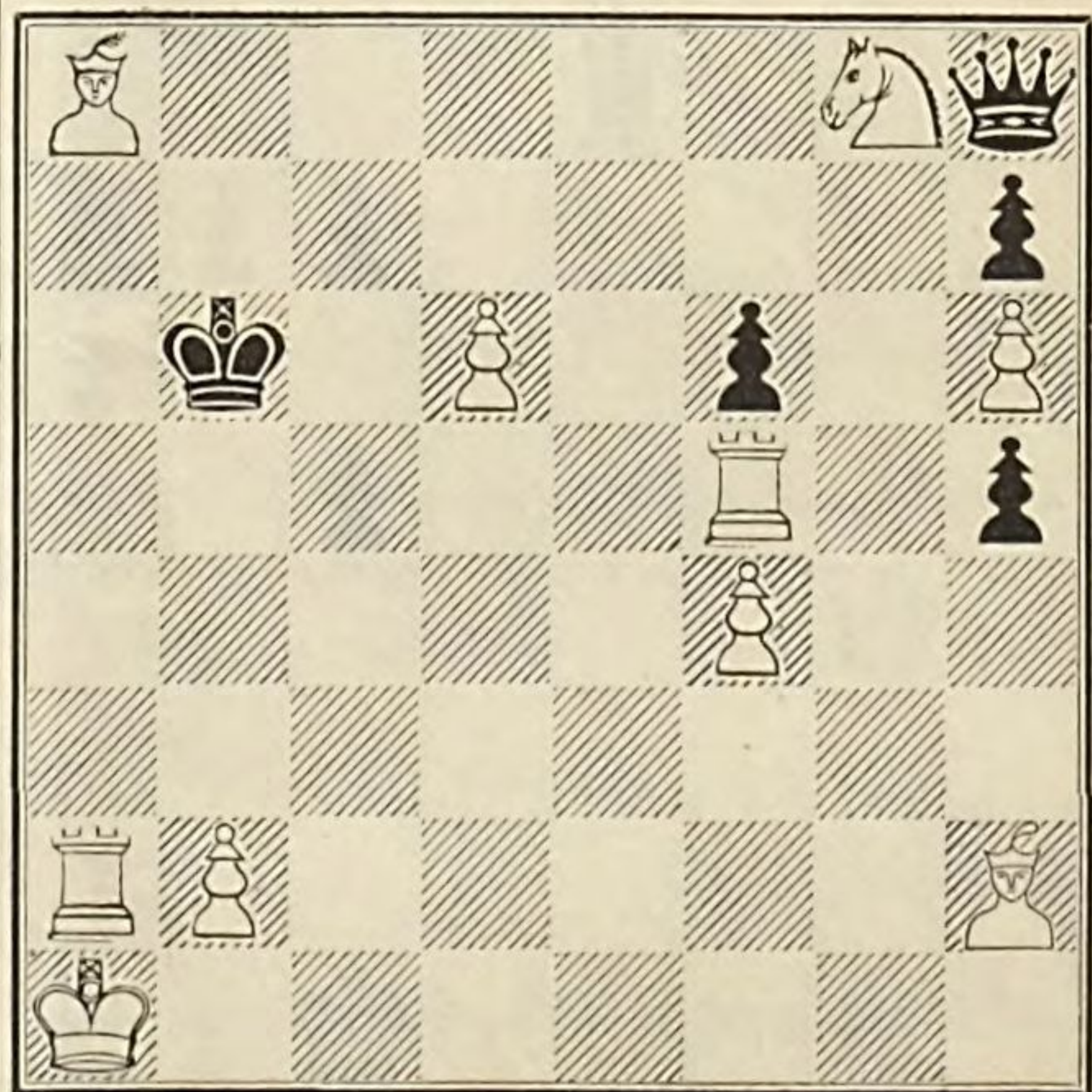
Weiss 8.  
Mat in 4 Zügen.

No. 30.  
Herrn C. A. Walbrodt in Berlin  
hochachtungsvoll gewidmet  
von C. Ferber in Forbach i. Lothr.  
Schwarz 6.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 31.  
Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.  
Schwarz 5.



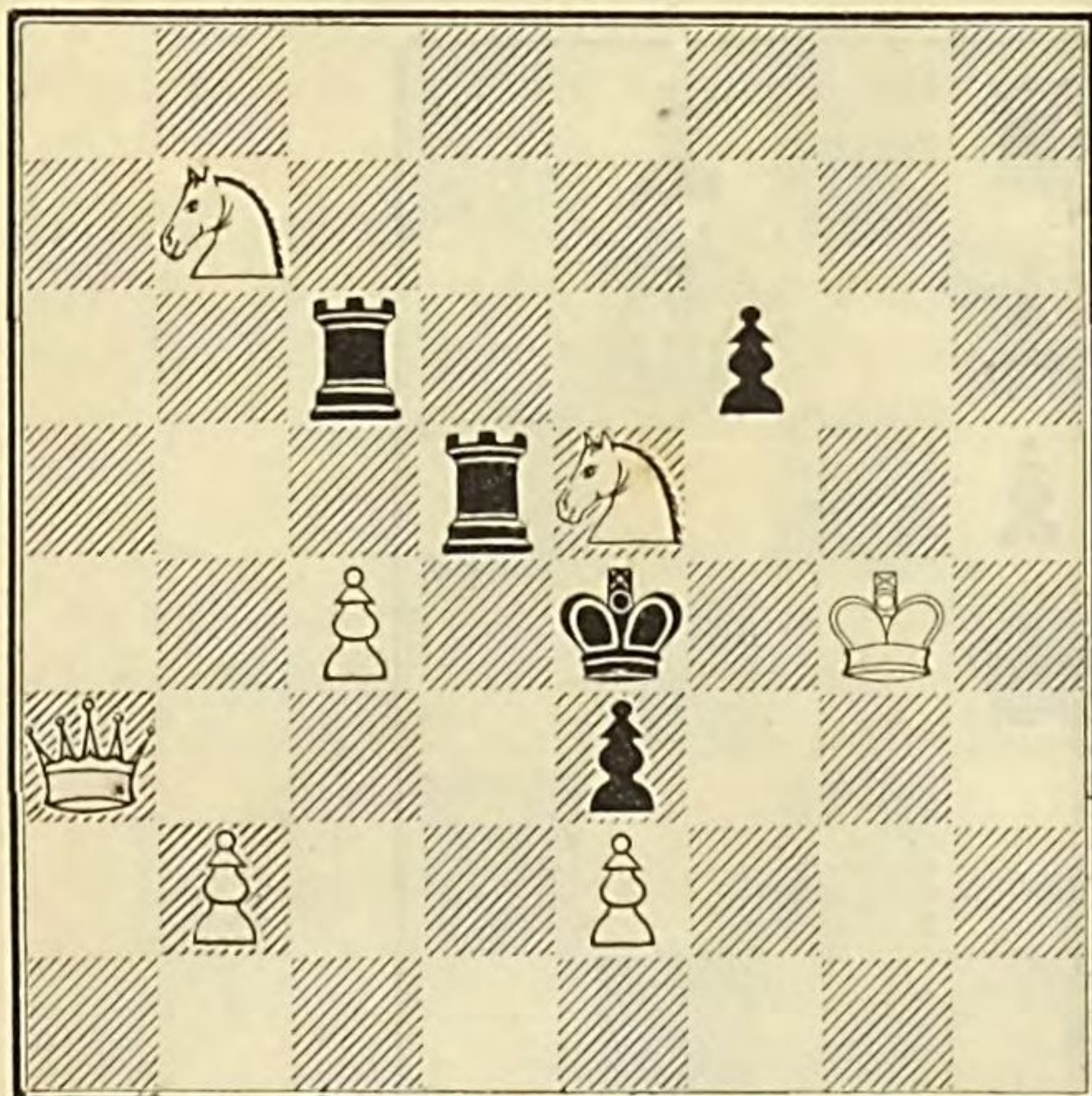
Weiss 10.  
Weiss zieht an und erzwingt in 4  
Zügen Selbstmat.



No. 32.

Von H. Keidanski in Berlin.

Schwarz 5.



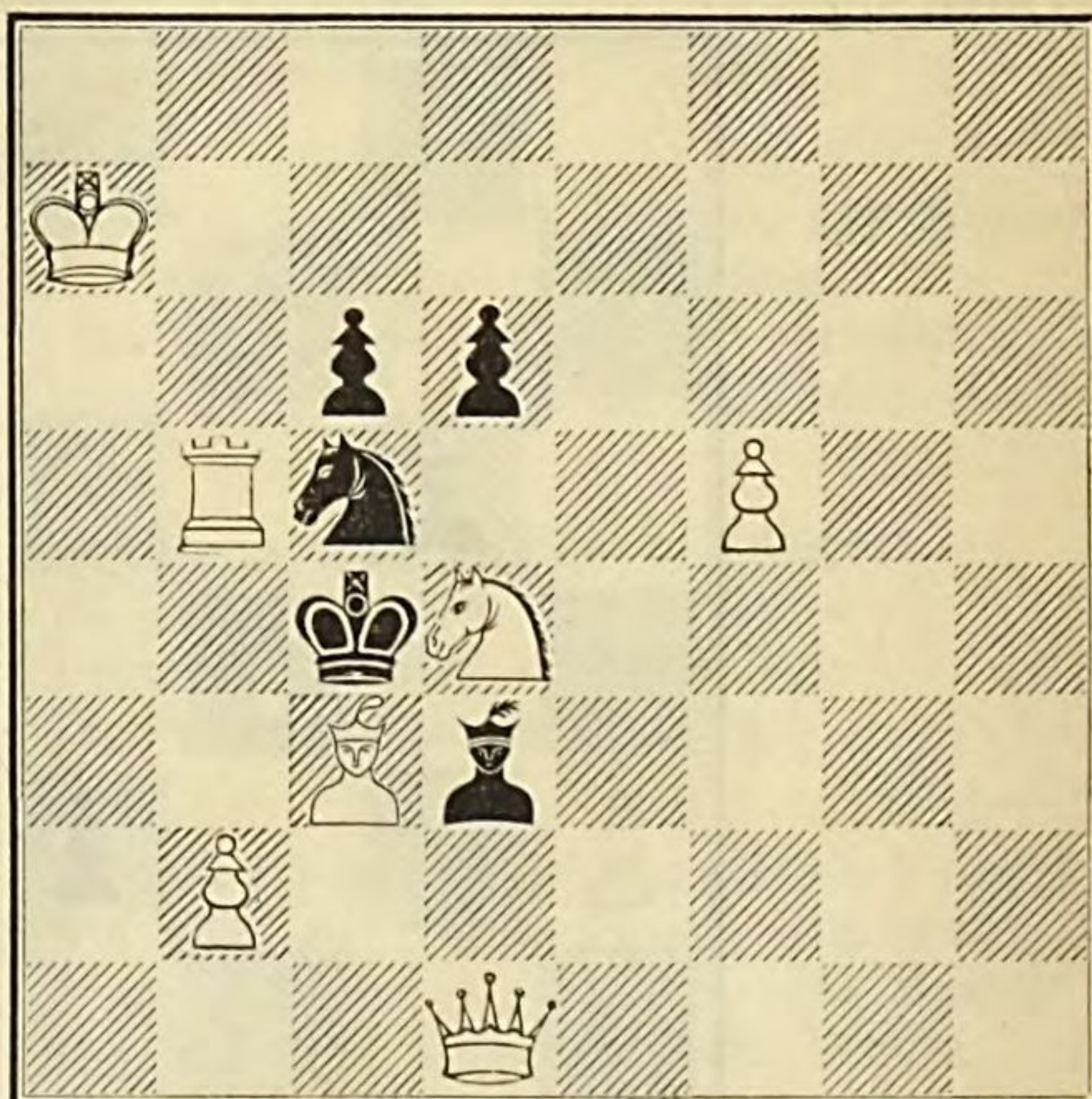
Weiss 7.

Mat in 3 Zügen.

No. 33.

Von J. Salminger in München.

Schwarz 5.



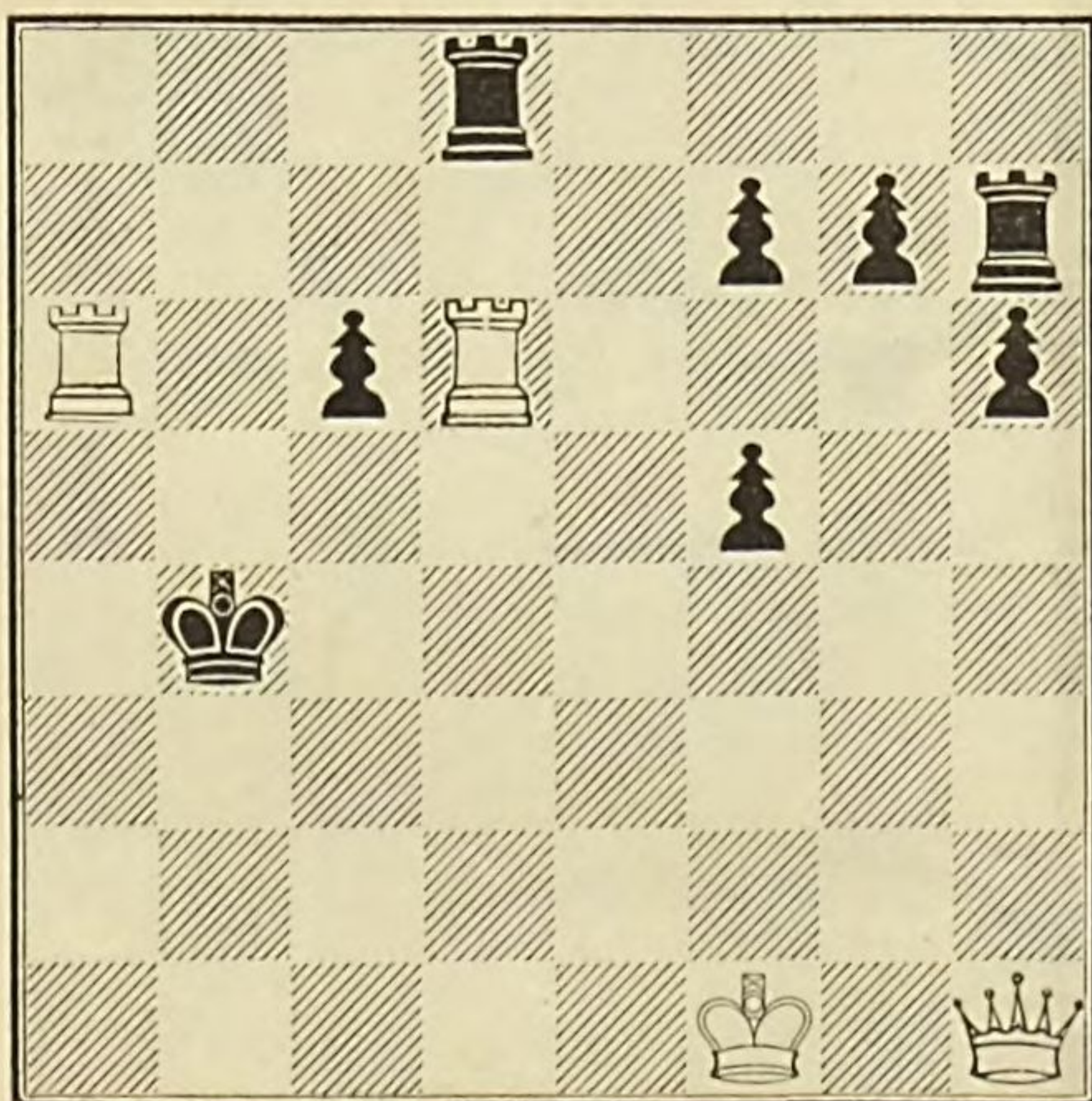
Weiss 7.

Mat in 2 Zügen.

No. 34.

Von M. Feigl in Wien.

Schwarz 8.



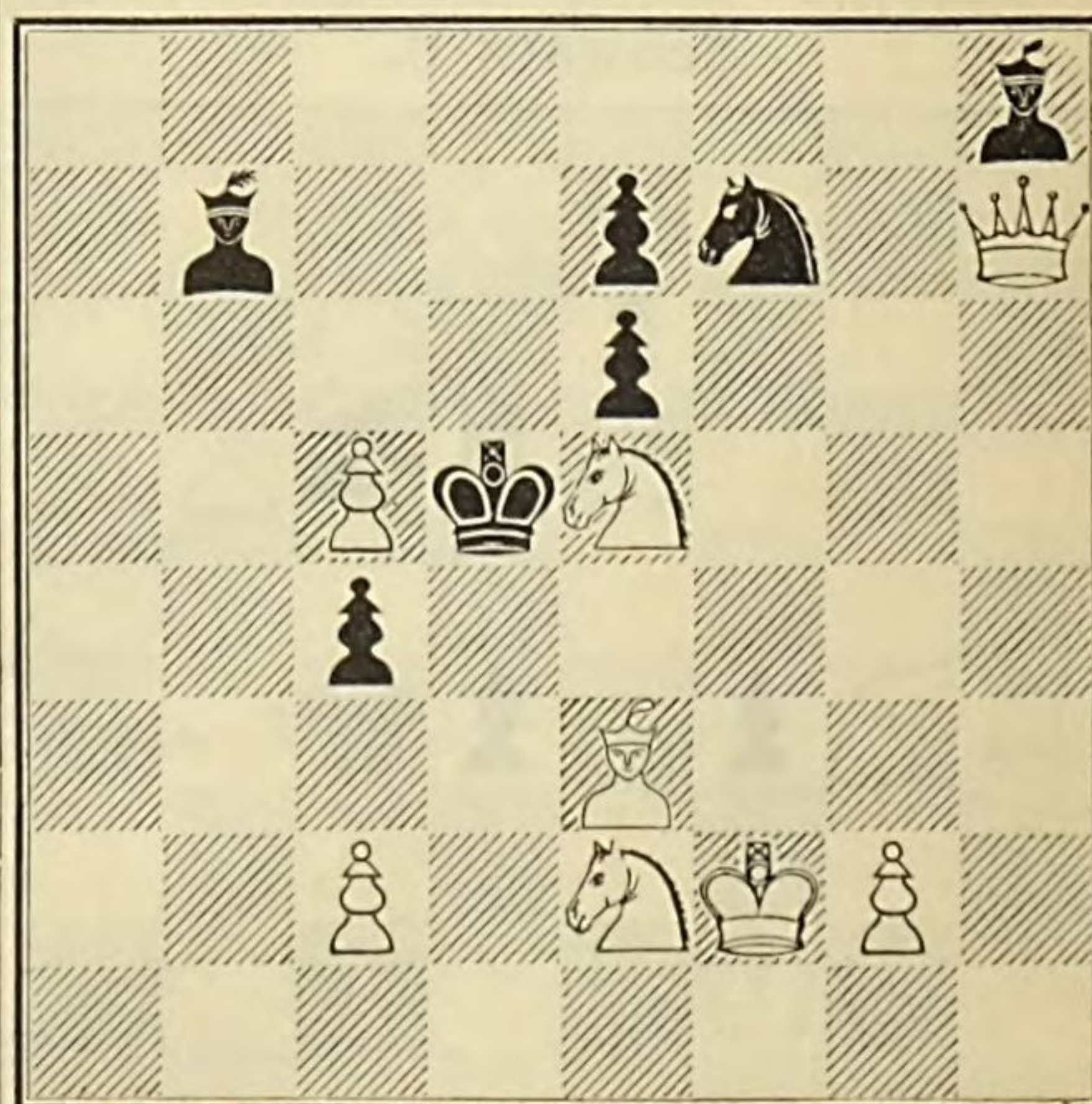
Weiss 4.

Mat in 3 Zügen.

No. 35.

Von M. Feigl in Wien.

Schwarz 7.



Weiss 8.

Mat in 3 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Wie eine eben hier eingetroffene schriftliche Mitteilung des Altmeisters Steinitz bestätigt, ist derselbe glücklich in Amerika angelangt. P.

**London.** Wiederum haben Mitglieder unseres Unterhauses mit einigen Gegnern des amerikanischen Kongresses zu Washington einen Kabel-Match ausgefochten. Spieltage waren der 31. Mai und 1. Juni. Es kämpften (ich nenne die Unsrigen zuerst) Jones-Plowman (1 : 0), Parnell-Stratforth (0 : 1), Plunkett-Pearson (1 : 0), Strauss-Bodine (0 : 1), Wilson-Handy (remis), sodass also das ganze Resultat remis war. Bevor der Match begann, wechselten beide Parteien freundliche Telegramme, worauf der heisse zweitägige Kampf entbrannte. Die zwei Spielzimmer waren unmittelbar mit einander verbunden worden, sodass die Züge Schlag auf Schlag übermittelt werden konnten. R.

**Berlin.** Schachmeister Mieses ist von einer kleinen Rundreise zurückgekehrt, auf welcher er im Simultan- sowie im Blindspiel schöne Erfolge zu verzeichnen hatte. So gewann er in Magdeburg von 11 Simultanpartieen zehn und machte eine remis. In Fürth spielte er 5 Simultanblindpartien, gewann davon 4 und machte die fünfte unentschieden. In Nürnberg endlich führte er zu gleicher Zeit 6 Blindlingspartien, von denen er 5 gewann und eine remis machte. P.

**Berlin.** Im „Berliner Schachverein“ findet augenblicklich auf Anregung des Mitgliedes Herrn Max Dingel, welcher selbst zu diesem Zwecke ca. 100 Mark gestiftet hat, ein Turnier statt.

**Wien.** Das auf Anregung des Herrn Max Judd, des amerikanischen Generalconsuls, veranstaltete kleine Meisterturnier des „Wiener Schachclub“ ist nunmehr beendet. Den ersten Preis gewann Schlechter mit  $6\frac{1}{2}$  von 7 (er machte nur gegen Marco remis und gewann die übrigen 9 Partieen!). Zweiter wurde Judd mit  $5\frac{1}{2}$ , dritter Marco mit 5, vierter Fährdich mit 4. Ohne Preis folgten dann der unter dem Pseudonym „Jaap Eden“ spielende Herr ( $2\frac{1}{2}$ ), Wolf ( $2\frac{1}{2}$ ), Hambisch ( $1\frac{1}{2}$ ), Mandelbaum ( $\frac{1}{2}$ ). Nun hat Marco Herrn Judd zum Match herausgefordert, desgleichen Wolf Herrn „Jaap Eden“.

**Mexico.** Hier findet augenblicklich ein nationales Meisterturnier statt. Grosse Aussicht auf den ersten Preis scheint Marquez Sterling aus Havana zu haben.

**Riga.** Das Winter-Vorgabeturnier des hiesigen Schachclubs ist beendet. Den 1. Preis in der I. Klasse gewann Carl Bething, der bekannte Problemcomponist, den zweiten und dritten Preis teilten Lebedow und Robert Bething.

**Brüssel.** Das Turnier um die Meisterschaft Brüssels ist beendet. 1. Preis und Titel „Champion de Bruxelles 1897“ Herr Pécher, 2.: Henriquez, 3.: Graf Schaffgotsch.

**Petersburg.** Die in der vorigen Nummer des internationalen Schach-Journals angekündigte Schachvorstellung mit lebenden Figuren ist am Sonnabend, den 5. Juni (n. St.) vor sich gegangen und glänzend verlaufen. Die Aufführung fand auf dem grossen Velodrom des hie-



sigen Amateur-Radfahrer Vereins statt, und zwar wurde Partie No. 13 (e4, e5, Sf3, f6) aus dem eben beendeten Match Tschigorin-Schiffers dargestellt. M.

## Litteratur.

Von dem Bestreben geleitet, die wissenschaftliche Seite des Schachspiels nach Kräften zu beachten, erbitten wir die gütige Hilfe unserer werten Leser und aller wahren Schachfreunde für folgende Arbeit:

Wir beabsichtigen, alle uns bekannten oder bekannt werdenden humoristischen und ungewöhnlichen Schach-Ausdrücke zu einer Art Scherz-Lexikon zu verarbeiten und in diesem Journale zu veröffentlichen. Da es natürlich nicht möglich ist, alle Ausdrücke zu kennen, wie sie der Witz der verschiedenen deutschen Provinzen, Städte und Städtchen zeitigt, so ersuchen wir sämtliche Schachspieler, die sich für die Realisierung unseres Gedankens interessieren, uns ihre freundliche Mithilfe angedeihen zu lassen. Porto-Auslagen werden wir auf Wunsch gern vergütigen und bitten im Falle der Unterstützung jedes Mal den Ort nennen zu wollen, an welchem der betreffende Ausdruck gehört und als gebräuchlich entdeckt wurde. Auch ist es wichtig, stets den Namen unserer werten Helfer zu erfahren, da wir eventuell den einen oder anderen derselben als Gewährsmann für diesen oder jenen Ausdruck werden anführen müssen.

Wir denken an Phrasen wie: **Die Tante kitzeln** = die Dame angreifen etc., an Einzelworte wie **Bauherr** statt Bauer u. s. w. u. s. w.

Indem wir allen freundlichen Helfern schon im Voraus unsern besten Dank sagen und eine hoffentlich nicht uninteressante Zusammenstellung versprechen, zeichnen wir

**Die Redaktion des Internationalen Schach-Journals.**

## Briefwechsel.

**S. S. (Berlin.)** Besten Dank für das freundliche Vertrauens-Votum, welches wir auch fernerhin zu rechtfertigen suchen werden.

**M. L. (London.)** May be, but we fear that we shall not have time to come this month.

## Adressen

von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Dank entgegen nehmen, bei grösseren Übermittlungen gern honorieren.

**Redaktion des Internationalen Schach-Journals.**

**C. A. Walbrodt, Berlin, Wienerstr. 1.**



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(5. Fortsetzung.)

Kapitel VI.

### Die Vergegenwärtigung des Schachbrettes vermittels des Sehvermögens.

Wir kommen nunmehr zur zweiten Hauptbedingung des Blindlingsspielles, zur Vorstellungskraft. Mit diesem etwas unbestimmten Ausdruck bezeichnen meine Gewährsmänner die Fähigkeit, sich eine Stellung so vor das geistige Auge zu rücken, als wenn man sie tatsächlich sähe. Der Blindspieler muss imstande sein in jedem Augenblick die Position, die wechselseitigen Beziehungen der Figuren sowie die verschiedenen Wirkungs-Möglichkeiten der Steine gegen einander im Kopfe zu überschauen.

Dr. Tarrasch beschreibt dies folgendermassen:\*)

„Wie ich mir die Position vorstelle? Nun, einfach, indem ich sie mir vorstelle, plastisch vorstelle. Ich stelle mir ganz scharf, wobei ich manchmal, um das innerliche Sehen nicht durch äusseres Sehen zu stören, selbst die Augen schliesse, das Schachbrett vor, und bevölkere es dann mit den Figuren. Das Erstere, die Vorstellung des Schachbrettes, ist das Wesentlichere. Ist man fähig, dieses ganz

---

\*) Man vergleiche die Anmerkung auf Seite 65. Der Übers.



klar mit seinem inneren Auge zu sehen, so ist es weiter nicht schwer, auch die Figuren, zunächst in ihrer Anfangsstellung, die einem ja geläufig ist, darauf zu sehen. Nun beginnt das Spiel. Ich mache einen Zug. Ich sehe diesen Zug auf dem vor meinem inneren Auge klar daliegenden Schachbrett ausgeführt. Das Bild, das ich jetzt vor mir habe, ist also ein klein wenig verändert; dieses so veränderte Bild suche ich festzuhalten. Nun macht der Gegner seinen Gegenzug. Wieder wird das Bild verändert, wieder suche ich es in seiner veränderten Gestalt festzuhalten, wie die photographische Platte den Lichteindruck des Objects festhält.“

Ich habe es für angebracht gehalten, diese lebendige Beschreibung hier wiederzugeben, weil sie recht gut erkennen lässt, was für Vorgänge sich im Geiste des Blindspielers abwickeln.

Tarraschs Darstellung deckt sich übrigens mit der allgemeinen Anschauung. In meinem Fragebogen hatte ich dem Sehgedächtnis eine bedeutende Rolle zuerteilt, sodass alle meine Herren Korrespondenten ohne Ausnahme sich über diesen Punkt äusseren mussten. Alle, bis auf zwei oder drei, haben nun geantwortet, das Sehgedächtnis ermögliche es ihnen, blind zu spielen.

Sittenfeld sagt, er erkläre sich das Blindlingsspiel mit Hilfe des Sehgedächtnisses.

Blackburne sieht beim Blindspielen die Stellung genau so deutlich, als hätte er das Brett vor sich.

Percy Howel sieht das Schachbrett, aber nicht ganz scharf; es fehlt dem Bilde an Klarheit, daher hin und wieder Irrtümer in den Combinationen.

Moriau vergleicht das, was er sieht, mit einer Photographie des Brettes.

Cunnock sagt: „Ich habe das bestimmte Gefühl, ein Schachbrett vor mir zu sehen.“

Moore behauptet, er habe das ganze Brett vor seinem inneren Blick, sodass er die Bewegung der Figur sehe, sobald ein Zug angesagt werde.

Schallop: „Ich sehe die verschiedenen Bretter vor meinem inneren Auge.“

Taubenhaus: „Mich dünkt, es giebt überhaupt kein anderes Mittel, blind zu spielen, als dass man das Brett im Geiste sieht. Es ist mir passiert, dass ich in dem Augenblick, wo ich von der einen Partie zur andern überging, keine Ahnung von der Stellung hatte. Jedoch die Ankündigung des Zuges, welchen mein Gegner machte, wirkte wie ein Schleier, der sich hebt: Ich erinnerte mich an die Eröffnung, und die Position wurde ganz deutlich.“

Elwel vergleicht sein Vorstellungs-Bild mit einem geistigen Gemälde

Sobiesky: „Alles verläuft, wie wenn ich das Brett sähe.“

Fritz: „Ich habe das Gefühl geistigen Sehens.“

Diese verschiedenen Erklärungen alle weichen nur in den Worten von einander ab. Dagegen stimmen sie sämtlich darin



überein, dass sie behaupten, der Blindlingsspieler gebrauche das Sehgedächtnis.

Also stimmen in diesem Punkte die gesammelten Zeugnisse zum allergrössten Teile mit der von Taine veröffentlichten Untersuchung überein.

Einige Meister (Schallopp, Tarrasch u. s. w.) sagen, das Bild der Schachbretter und -Figuren zeige sich ihnen deutlicher, wenn sie die Augen schliessen, als wenn sie dieselben offen halten.

Was den Platz betrifft, an welchem sich die einzelnen Blindspieler ihre Bretter denken, so gehen die Antworten ein wenig auseinander. Ich gebe hier die wichtigsten:

Tolosa y Carreras: „Ich bilde mir ein, mein Gegner, dessen Persönlichkeit ich übrigens vollkommen sehe, sitze mir gegenüber und meine Figuren gingen von unten nach oben. Natürlich vermag ich, wenn ich meine Willenskraft anstrenge, auch dann blind zu spielen, wenn ich mir denke, dass meine Steine von oben nach unten herabkommen. Aber so fallen mir die Combinationen bedeutend schwerer.“

Cunnock: „Das Schachbrett sehe ich vor mir, aber keinen Gegner. Auf der andern Seite des Brettes, an welchem ich spiele, ist leerer Raum.“

Moore: „Ich muss mir meine Gegner vor mir denken. Wenn ich vor Beginn des Spieles irgend eins der Bretter hinter mir aufgestellt sähe, so würde es mir erhebliche Mühe kosten, zu spielen, weil ich gezwungen wäre, mich selbst in Gedanken so herumzudrehen, dass ich das Brett vor meinen Augen habe. Dies scheint mir nun zu beweisen, dass es beim geistigen Schauen irgend etwas rein Mechanisches giebt. -- Das Lager der weissen Steine liegt in meiner Nähe, das der schwarzen ganz weit entfernt.“

Elwel: „Ich vergegenwärtige mir das Schachbrett in ganz verschiedenen Lagen, manchmal auf dem Tisch, bisweilen in der Luft u. s. w. Aber stets bringe ich es mit meiner eigenen Person in Verbindung (zur Rechten, Linken, vor, hinter mir). Meinen Gegner vergegenwärtige ich mir nicht, aber ich mache mir klar, was ich etwa von seiner Spielweise wissen kann.“

David Forsyth: „Ich habe beim Blindspielen kein bestimmtes Bild von meinem Gegner; wenn ich jedoch durch persönliche Bekanntschaft mit ihm weiss, dass er gewisse Eröffnungen nicht ordentlich kennt, so versuche ich ihn zur Annahme gerade dieser Eröffnungen zu drängen. Führe ich nur eine einzige Partie ohne Ansehen des Brettes, dann sehe ich Brett und Figuren genau so vor mir, wie wenn ich eine gewöhnliche Partie spiele. Bei zwei Blindlingspartieen sehe ich Brett No. I zu meiner Linken, Brett No. II zur Rechten. Bei drei Partieen habe ich No. I links, No. III rechts, No. II in der Mitte; ähnlich so, wenn ich mehr als drei Blindpartieen zu gleicher Zeit führe. Die einem jeden Brette in Gedanken zuerteilte Platzanweisung hilft mir die Stellung ins Gedächtnis zurückrufen.“

Schabelsky: „Ich sehe das Brett mit allem Zubehör vor mir stehen.“

Taubenhaus: „Ich sehe meinen Gegner mir gegenüber sitzen.“



Fritz: „Ich bringe beim Blindspielen das Brett in keinerlei räumliche Verbindung, weder mit meiner eigenen Person, noch mit der des Gegners.“

Moriau: „Ich sehe das Schachbrett im Geiste, wie wenn ich am Tische sässe, also in der gewöhnlichen Entfernung von meinen Augen. Spiele ich bloss eine Partie, dann vergegenwärtige ich mir meinen Gegner so, wie ich ihn kenne. Aber bei einer Vorstellung von sechs Partien z. B. weiss ich nie, wer an diesem oder jenem Brett spielt, und der Gegner ist für mich nichts weiter als eine Nummer. Wenn ich gegen Ende einer Partie manchmal die Züge abzählen muss, so drehe ich mir oft im Geist das Brett herum und betrachte die Stellung von der Seite meines Gegners her.“

— — — — —  
Diese paar Antworten streifen (denn von wirklicher Behandlung kann nicht die Rede sein) eine wichtige Frage, nämlich die Einreihung der Gedankenbilder an bestimmte Stellen mit Bezugnahme auf unseren Körper. Schon seit langer Zeit habe ich meine Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zugewandt, welcher von den Psychologen bis jetzt immer fast unbeachtet geblieben ist. Ich habe an Leute, die ich für fähig hielt, sich selbst zu beobachten, eine ganze Menge Fragen gestellt und bin zu der Überzeugung gekommen, dass die Art und Weise, die Vorstellungsbilder erscheinen zu lassen und ihnen einen bestimmten Platz anzuweisen je nach den betreffenden Personen sowie nach gewissen äusseren Umständen verschieden ist.\*)

#### Die Grösse des Vorstellungsbildes.

Nachdem wir nun dem Gesichtsbilde des Schachbrettes seinen Platz angewiesen haben, wollen wir uns mit den Grössenverhältnissen dieses Bildes ein wenig beschäftigen. Die sechste Frage meines Enquete-Bogens, welche die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt lenken sollte, lautete: „Erscheinen Ihnen Brett und Steine zu gleicher Zeit und als zusammengehöriges Ganzes oder erst allmählich und Stück für Stück?“ — Diese Frage ist von den verschiedenen Seiten ziemlich übereinstimmend beantwortet worden. Ein einziger Spieler, Dr. Tarrasch, behauptet, er sehe das ganze Brett und das sei auch unbedingt erforderlich; denn sonst könnte der Blindlingsspieler „leicht die Action einer Figur übersehen.“ Da er aber angiebt, dass er sich „das Brett ziemlich klein vorstelle, ungefähr wie ein grosses Diagramm, um eine bessere Übersicht zu haben und schneller mit dem geistigen Auge von einem Feld zum andern gelangen zu können“, so ist doch ziemlich klar, dass ihm sein Vorstellungsbild allmählich erscheint.

Schalloppe sagt einfach: „In manchen Fällen sehe ich das ganze Brett, in anderen wieder hauptsächlich nur das Stück, wo der Kampf gerade tobt.“

Dieser letzte Teil der Antwort Schalloppe's giebt so ziemlich die

\*) E. Milhaud, ein Schüler unseres Laboratoriums, den ich mit dem eingehenden Studium dieser Frage betraute, hat die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einer kurzen Betrachtung in der „Revue philosophique“ vom 1. Juli 1894 zusammengefasst.



Meinung des grössten Teiles der Blindspieler wieder, sodass man sagen kann: Die meisten Blindspieler vergegenwärtigen sich nur ein Stück des Schachbrettes.

Moriau, der mit seiner Ansicht in der Mitte steht, schreibt: „Infolge der Art und Weise, wie wir unsere Stühle und Tische aufzustellen pflegen, ist es für das Auge unmöglich, das ganze Schachbrett sowie sämtliche Felder mit einem einzigen Blick zu erfassen; daher muss man in der Praxis das Auge über das Brett spazieren lassen. So durcheile ich denn beim Blindspielen in Gedanken die einzelnen Teile des Brettes und sehe dabei die betreffenden Figuren samt ihrer Position“.

Herr Preti sendet mir folgende Beobachtung: „Ich wollte mir Klarheit darüber verschaffen, ob ich beim Blindspielen wohl sämtliche Steine und das ganze Schachbrett sehe. Deshalb nahm ich eine kleine Partie mit Matt im siebenten Zuge, las sie und folgte den Bewegungen der Figuren mit meinen Gedanken. Zuerst sehe ich ganz deutlich die Doppelreihe der Weissen und der Schwarzen sowie das ganze Brett.

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4  | e7—e5  |
| 2. Sg1—f3 | Sg8—f6 |
| 3. Sb1—c3 | d7—d5  |

Hier sehe ich das Zentrum des Brettes, also die Reihen, in welche bereits Figuren hineingespielt worden sind. Rechts und links scheint es dunkel zu werden, aber trotzdem sehe ich noch.

- |            |        |
|------------|--------|
| 4. e4×d5   | e5—e4  |
| 5. Dd1—e2  | Lc8—g4 |
| 6. Sc3×e4  | Lg4×f3 |
| 7. Se4×f6= |        |

Ich sehe ganz deutlich, dass das Matt durch das Doppelschach der Dame und des Springers gegeben wird und dass diese beiden Figuren angegriffen sind. Die Ränder des Brettes sind ein wenig verschwommen, jedoch ich könnte nach und nach die Felder nennen, auf denen die einzelnen Steine stehen.“

Fasst man das Ergebnis aller Antworten kurz zusammen, so kann man sagen: Das geistige Schauen des Schachbrettes vollzieht sich nach und nach.

(Fortsetzung folgt.)

#### Partie No. 26.

#### Vermischte Partien.

Auf Wunsch des Herrn Dr. Tarrasch in seinem Hause als Vorübung zum Turnier gespielt. (Nürnberg, Juli 1896)

(Damengambit).

| Adolf Albin | Dr. S. Tarrasch |           |       |
|-------------|-----------------|-----------|-------|
| Weiss       | Schwarz         |           |       |
| 1. d2—d4    | d7—d5           | 2. c2—c4  | d5×c4 |
|             |                 | 3. Sg1—f3 | c7—c5 |
|             |                 | 4. e2—e3  | e7—e6 |



- |           |        |
|-----------|--------|
| 5. Lf1×c4 | Sg8-f6 |
| 6. Sb1-c3 | Lf8-e7 |
| 7. 0-0    | Sb8-c6 |
| 8. Lc4-b5 | c5×d4  |

Die Rochade war wohl angebracht.

9. Lb5×c6+

Es ist nicht einem Jeden gegeben, den Läufer gegen den Springer einzutauschen.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 9 . . . . . | b7×c6  |
| 10. e3×d4   | 0-0    |
| 11. Sf3-e5  | Dd8-b6 |
| 12. Sc3-a4  | Db6-b5 |
| 13. Dd1-c2  | Lc8-a6 |
| 14. Lc1-g5  | Ta8-c8 |
| 15. Sa4-c5  | Le7×c5 |

Nicht am besten, es sollte Tf8-d8 geschehen und auf Tf1-d1 Td8-d5, dann drohte Schwarz sowohl die Verdoppelung, als auch Le7×c5.

- |            |        |
|------------|--------|
| 16. d4×c5  | Sf6-d5 |
| 17. Lg5-d2 | f7-f6  |
| 18. Se5-f3 | e6-e5  |
| 19. Ta1-c1 | Tf8-d8 |
| 20. Tf1-e1 | Tc8-b8 |
| 21. b2-b3  | Sd5-e7 |
| 22. h2-h4  |        |

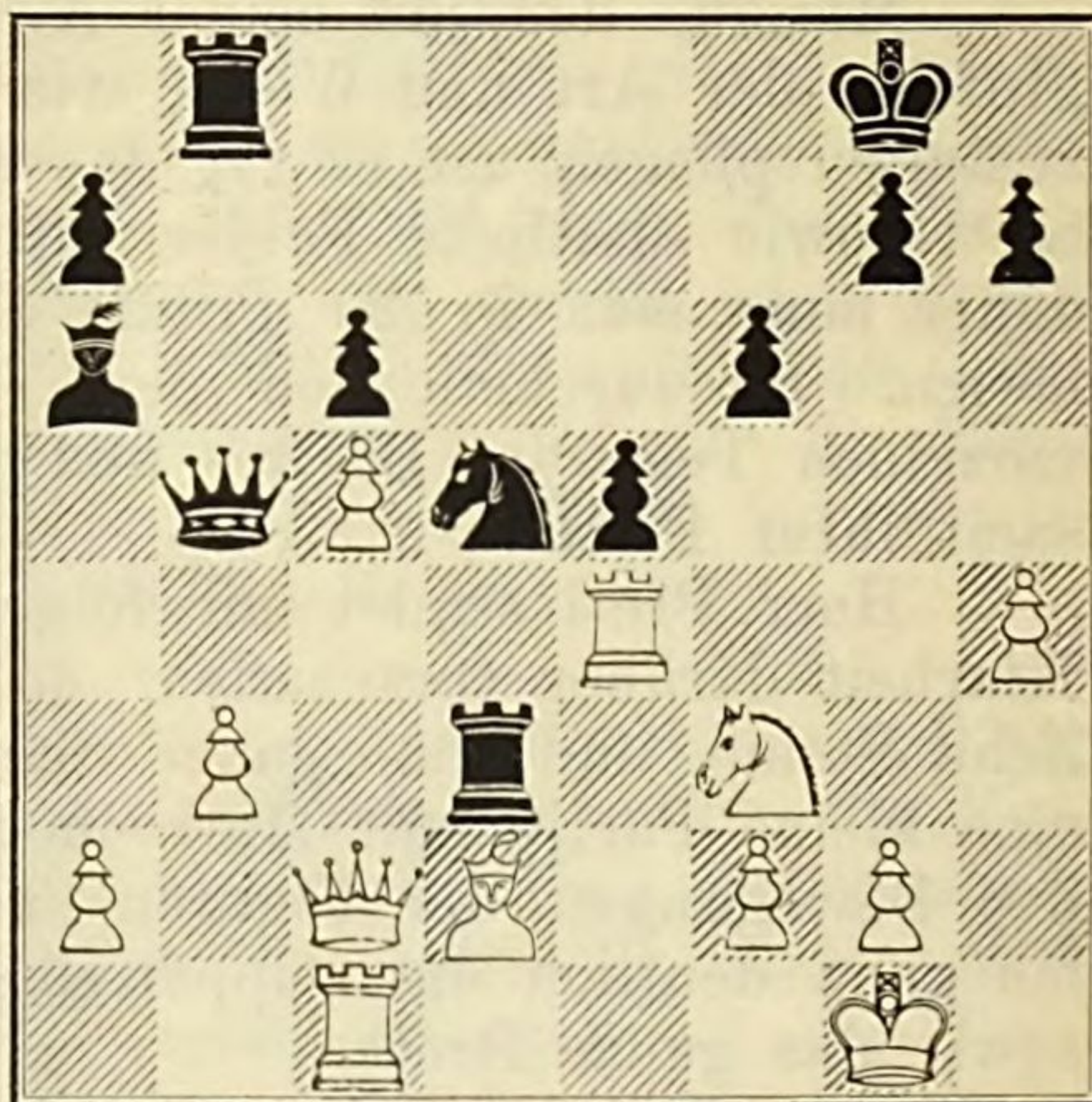
Kühn und im Augenblick noch nicht recht ersichtlich, was damit bezweckt werden soll.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 22. . . . . | Td8-d3 |
| 23. Te1-e4  | Se7-d5 |
| 24. Te4-c4  |        |

Jetzt kann Schwarz dem Verlust der Qualität nicht mehr vorbeugen. Offenbar hat Schwarz mit dem 23. Zuge (Se7-d5) ein Versehen begangen.

24. . . . . Td3×f3

Stellung nach dem 23. Zuge von  
Schwarz  
Schwarz 12



Weiss 12.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 25. g2×f3   | Db5-b7 |
| 26. Tc4-g4  | Db7-f7 |
| 27. Ld2-h6  | g7-g6  |
| 28. h4-h5   | g6-g5  |
| 29. Dc2-f5! |        |

Ein guter Zug, das jetzt naheliegende La6-c8 scheitert an Folgendem:

- |                  |                 |
|------------------|-----------------|
| 29. . . . La6-c8 | 30. Tg4×g5+     |
| f6×g5            | 31. Df5×g5+     |
| 32. Dg5×e5+ bel. | 33. De5×b8 etc. |
| 29. . . . .      | Tb8-e8          |
| 30. Lh6×g5       | f6×g5           |
| 31. Df5×g5+      | Kg8-h8          |
| 32. h5-h6        | Sd5-f4          |
| 33. Kg1-h2       |                 |

Eine andere Deckung gegen Se2+ oder Sh3+ war nicht möglich.

33. . . . . Sf4-g6

In Betracht zu ziehen war hier Df7-h5+, aber Weiss würde nach vollzogenem Damentausch mittelst Tc1-d1 (später nach d7) eben-



falls bald in entscheidenden Vorteil gelangen.

34. Tc1—d1 La6—c8

35. Td1—d8 Te8—f8

Nehmen war nicht zu empfehlen: 35 . . . Te8×d8 36. Dg5×d8+ Df7—f8 37. Dd8×f8+ Sg6×f8 38. Tg4—g2; entweder der a- oder e-Bauer geht jetzt sofort verloren, und Weiss würde dann vermittelst seiner Bauernüberzahl den Sieg erzwingen.

36. Tg4—g3 Lc8 e6

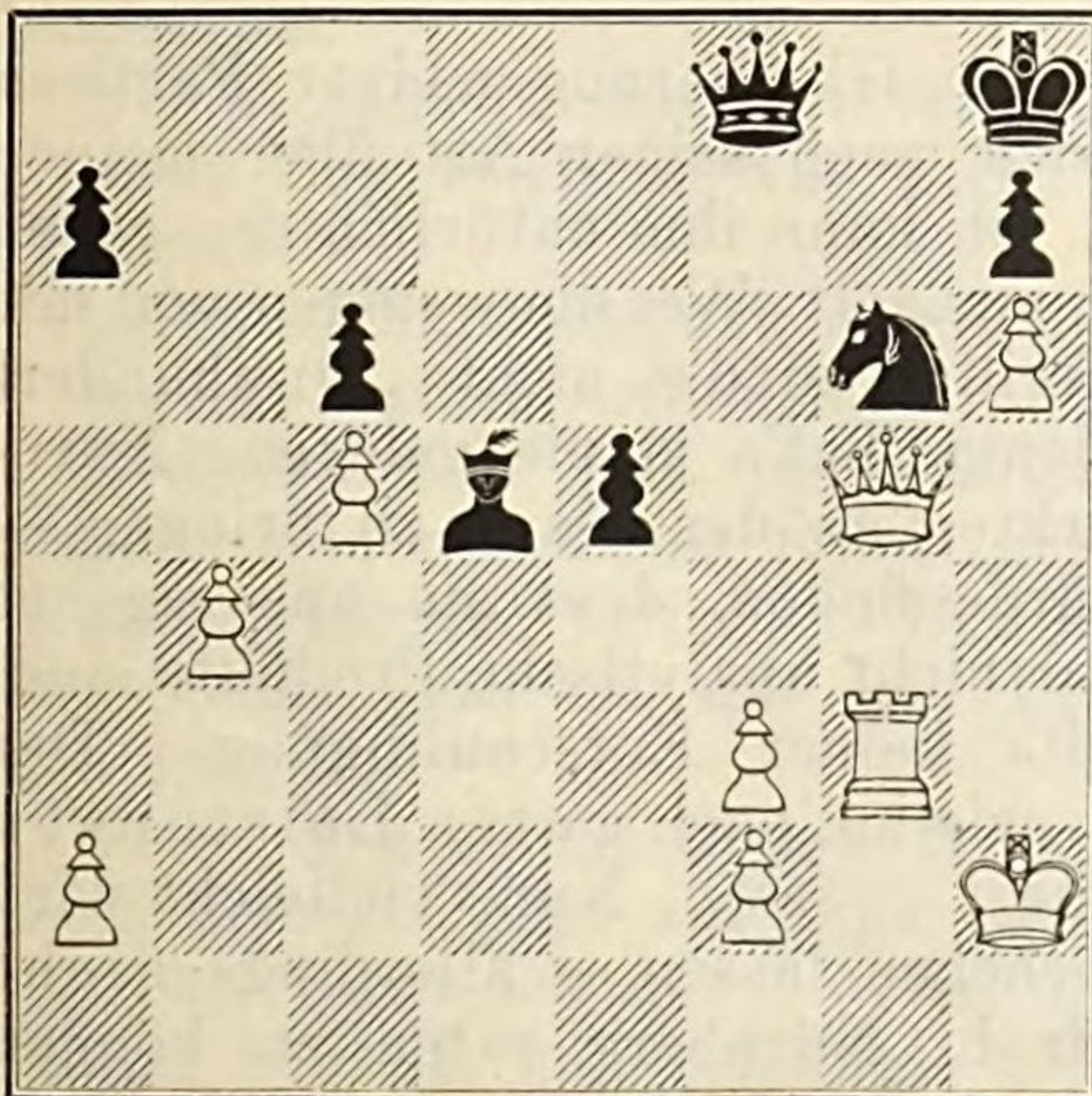
37. b3—b4 Le6—d5

Auch wenn Schwarz den a-Bauern schlägt, würde Weiss dieselbe Fortsetzung treffen, wie beim Textzuge.

38. Td8×f8+ Df7×f8

Stellung nach dem 38. Zuge von Schwarz.

Schwarz 8



Weiss 9.

39. f3—f4!

Ein ganz vorzüglicher Zug. Die Pointe liegt in dem nun möglichen Zuge Tg3—a3.

39. . . . . Df8×f4

40. Dg5×f4 Sg6×f4

41. Tg3—a3

Mit dem Verlust des a-Bauern ist Schwarz verloren.

41. . . . . Kh8—g8

42. Ta3×a7 Sf4—d3

43. a2—a3 Sd3×f2

44. Ta7—g7+ Kg8—h8

45. a3—a4 Sf2—d3

46. Tg7—b7 Kh8—g8

47. a4—a5 Ld5—c4

48. b4—b5

Der kürzeste Weg.

48. . . . . c6×b5

49. c5—c6 Lc4—d5

50. Tb7—g7+ Kg8—f8

51. c6—c7 Ld5—b7

52. Tg7×h7 Kf8—g8

53. Th7—d7 e5—e4

54. Td7—d8+ Kg8—h7

55. c7—c8D Lb7×c8

56. Td8×c8 e4—e3

57. a5—a6 Aufgegeben

Weiss opfert den Turm gegen den e-Bauern und läuft mit dem a-Bauern hinein.

Partie No. 27.

Gespielt am nächsten Tage

(Spanisch.)

Dr. S. Tarrasch.

Adolf Albin.

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e5

2. Sg1—f3

Sb8—c6

3. Lf1—b5

a7—a6

4. Lb5—a4

Sg8—f6



5. Sb1—c3                      Lf8—c5  
 6. Sf3×e5                      Sc6×e5  
 7. d2—d4                      Lc5—d6  
 Weit besser war Lc5—b4  
 8. 0—0                      c7—c5  
 Auch nicht gnt, es sollte einfach 0—0 geschehen.  
 9. d4×e5                      Ld6×e5  
 10. La4—b3                      Dd8—c7  
 In dieser Partie macht Schwarz überhaupt keinen guten Zug.

11. Sc3—d5                      Sf6×d5  
 12. Lb3×d5                      h7—h5??

Zum Schlusse wollen wir Albin selbst sprechen lassen. „Und nach wenigen Zügen gab ich diese Partie auf, da schon mit h7—h5 bei mir die Absicht fest stand, an dem Tage nicht ernst zu spielen und blos der Courtoisie Genüge zu thun. Zu einer dritten Partie kam es nicht mehr, da ich vor Beginn des Turniers der Ruhe pflegen wollte.“

## Schachmeister Albin

ersucht uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Geehrte Redaktion!

Mit der Besprechung des Nürnberger Congress-Buches 1896, wobei Sie in objektiver Weise die persönlichen Übergriffe des Verfassers Dr. T. in die gehörigen Schranken zurückweisen, haben Sie den wehrlosen Meistern einen grossen Dienst erwiesen, der volle Anerkennung verdient.

Nun bitte ich mir auch ein Wort in Ihrem wt. Blatte zu gestatten, wofür ich Ihnen im Vorhinein meinen besten Dank sage.

Dr. T. gefällt sich sehr darin, bei Glossierung meiner Partien mit ihm im Nürnberger Turnier sich nach seiner Art über meinen „Spiritus“ lustig zu machen. Nun, ich kann ihm natürlich den guten Takt nicht vorschreiben, wenner ihm mangelt. Wer die wenigen von mir gewonnenen Partien kennt — freilich sind's nicht „Dreihundert Partien“, denn in meinen Intentionen hat's ja nie gelegen, Nürnberger Kurzwaare auf Turnier-Märkten an den Mann zu bringen — würde ja einen Spiritus finden, würde finden, dass sie aus eigener Schaffungskraft hervorgegangen und nicht analytische Produkte sind.

Es bedarf übrigens meinerseits keiner Entschuldigung. Der Schachwelt ist es nicht unbekannt, wie ich nach guten Leistungen dann ganz erschöpft zusammenbreche . . . . . Nun, vielleicht wird sich das mittelst ärztlicher Hilfe beheben lassen — allerdings nicht mit Sodawasser, wie Dr. T. mir in Nürnberg raten zu können glaubte!

Aber wenn es schon in Dr. T.'s Natur gelegen ist, sich durchaus auf Kosten anderer zu unterhalten, so hätte er doch wenigstens seinen Glossen zu unserer Partie ein Sterbenswörtchen davon zufügen sollen, wie er mich durch seine inscenierte Komödie während des Spiels um meine Ruhe resp. um den damals noch nicht ausgegangenen „Spiritus“ gebracht hat.

Das mitzuteilen wäre ja nur gentlemanlike gewesen; aber er



fand es zweckmässiger, das zu verschweigen, was ihn vielleicht in ein sehr schiefes Licht hätte bringen können.

Dass Dr. T. stets einen beträchtlichen Vorrat an „Spiritus“ hat, ist ja wohl möglich: giebt's ja Menschen, denen der Redestoff nie ausgeht, aus dem einfachen Grunde, weil sie das ganze Jahr, einem Automaten gleich, immer nur den Kopf und selten die Zunge bewegen.

Und wenn es dennoch einmal vorkommt, so haben diese gewaltigen Redner in der Regel nicht mehr viel zu sagen: denn die Gesellschaft bricht auf, und die Sitzung ist vorüber. So beiläufig verhält es sich mit dem „Spiritus“ des Dr. T. . . . . Er zündet ihn dann an, wenn der andere seine Partie schon längst verkocht hat.

Dr. T. möge sich manche seiner Partien so in ruhigen Stunden anschauen, und es würde ihm die Lust vergehen, sich über andere zu moquieren.

Ich will ihm das Suchen erleichtern und ihm einige nennen: z. B. Pillsbury. Hastings 1895. Blackburne in Nürnberg 1896. Marco in Budapest 1896, und er wird zugeben müssen, dass man kindischer, wie er diese Partien gespielt hat — nicht spielen kann. Und dennoch wird keinem, der die mühsame Anstrengung einer Turnierpartie kennt, auch nur im geringsten einfallen, sich über dieselben zu moquieren. Mit Ausnahme Laskers, der immer ganz gleich stark spielt, haben alle anderen modernen Meister sich gegenseitig nicht viel vorzuwerfen, sie spielen alle gleich stark und patzen ebenso ganz gleich, je nachdem die glücklichen produktiven Stunden sich bei ihnen einstellen oder sie verlassen. —

Und nun noch Etwas, das zu widerlegen ich meiner Ehre schuldig bin.

Dr. T. sagt in einer Glosse zu unserer Nürnberger Partie:

„Der Zug D a 5 ist von Pillsbury“

und ferner:

„Man sieht, Pillsbury spielt das Damengambit ausgezeichnet“! All das ist einfach erfunden.

Bedenkt man sein unglückliches Zusammentreffen mit mir in Dresden, sein mühsames Remis gegen mich in Budapest, und zieht man auch folgende Partie\*) in Betracht, so ist es geradezu widersinnig, anzunehmen, dass ich mir von Pillsbury eine Instruktion erbeten haben konnte.

Nein! eine solche dreiste Behauptung kann nur ein Mensch aufstellen, dem ein paar zufällige Erfolge zu Kopfe gestiegen sind.

Denn wenn ich die Glossen des Dr. T. lese, wie er mich fortwährend angreift und beleidigt, und wenn ich bedenke, wie er mich in Nürnberg um den Rothschild-Preis\*\*) gebracht hat, so muss ich annehmen, dass alle seine Bosheiten nur der Ausfluss eines krankhaften „Spiritus“ sind. Ist denn folgende Glosse nicht eine Kraftleistung?

\*) Eine ernste Partie in Nürnberg als Vorübung zum Turnier. Siehe S. 85 ff.

\*\*) Das Komitee hatte meine Partie mit Steinitz bereits für den Rothschild-Preis bestimmt. (Siehe Fränk. Courier).



„Wahrscheinlich hatte sein Klubgenosse Englisch Herrn Weiss erzählt, dass man mich über den Haufen rennen könne“

(siehe Partie No. 61. „Dreihundert Partien.“ Dr. T.)

Und derselbe Autor! soll über uns alle anderen Meister zu Gericht sitzen? Welche Absurdität!!

Zum Schluss ein Wort der Ermahnung.

Wir wollen dem Dr. T. das kindische Vergnügen, sich als Souverain der 64 Felder zu betrachten, gern gestatten, und zu Reklamezwecken sogar, wenn er sich durchaus bemerkbar machen will, ihm die Höhe des Strassburger Münster oder der Stephans-türme in Wien empfehlen; aber die unschöne Gewohnheit, andere mit Kot zu bespritzen, möge er gefälligst unterlassen und zwar im Interesse seines werten Wohlbefindens. Möge er dieses aufrichtige Wort beherzigen!

Mit Achtung  
Ihr erg.

Ad. Albin.

### Auflösungen der Probleme von No. 15 bis 28.

No. 15. J. Kohtz und C. Kockelkorn.

- |           |            |                |
|-----------|------------|----------------|
| 1) Db3—c4 | Da6×c4     | 2) Sf6—e8 etc. |
| 1) „ „ „  | Se5×c4     | 2) Sf6—g8 „    |
| 1) „ „ „  | Se5 bel.   | 2) Dd5+ „      |
| 1) „ „ „  | d7—d6 (d5) | 2) Dc8+ „      |
| 1) „ „ „  | Da4, a8    | 2) Sg8 „       |
|           | Drohung    | 2) D×d4 „      |

No. 16 von F. Abbadesa.

- |          |            |                 |
|----------|------------|-----------------|
| 1) h2—h3 | f5×e4      | 2) Sc3—e2+ etc. |
| 1) „ „ „ | g4×h3 (g3) | 2) Lf4—e3+ etc. |

No. 17 von E. Ferber.

- |           |       |           |       |                |
|-----------|-------|-----------|-------|----------------|
| 1) Th4—d4 | c5×d4 | 2) Sg2—e1 | h5—h4 | 3) Se1—c2 etc. |
|-----------|-------|-----------|-------|----------------|

No. 18 von J. Kesl.

- |           |                |                 |
|-----------|----------------|-----------------|
| 1) Sf3—d4 | Kf4—e5         | 2) Lg1—h2+ etc. |
| 1) „ „ „  | Sf 6           | 2) Lf2 etc.     |
| 1) „ „ „  | Lf3            | 2) Se6+ etc.    |
| 1) „ „ „  | e4—e3 (L bel.) | 2) Lh2+ etc.    |
| 1) „ „ „  | bel.           | 2) Se2+ etc.    |

No. 19 von Dr. J. Haasz.

- |           |        |                 |
|-----------|--------|-----------------|
| 1) Sa7—c8 | Kd3—c4 | 2) Sc8×b6+ etc. |
| 1) „ „ „  | Ke4    | 2) Dd2 etc.     |
| 1) „ „ „  | bel.   | 2) Sd6 „        |



No. 20 von G. Buchmann.

1) De1—h4 etc.

No. 21 von M. Horn.

- 1) Df6+Kh5    2) Lf7+Sg6    3) Sh2—f1+ g2×h1T    4) Dh4+T×h4≠  
 Falls 3) . . . . g2×h1S    4) Sg3+S×g3 ≠  
 „ 3) . . . . g2×h1D    4) Df3+D×f3 ≠

No. 22 von M. Feigl.

- |           |       |                 |
|-----------|-------|-----------------|
| 1) Db5—c4 | e3×f2 | 2) Td5—d2+ etc. |
| 1) „ „ „  | f5—f4 | 2) Tg5+ etc.    |
| 1) „ „ „  | d7—d6 | 2) Te5+ „       |
| 1) „ „ „  | Te7   | 2) Td6+ „       |
| 1) „ „ „  | Kf7   | 2) T×f5+ etc.   |
| 1) „ „ „  | bel.  | 2) Td4+ etc.    |

No. 23 von Frl. Hannchen Krüger.

1) Lb4—c3 etc.

No. 24 von M. Feigl.

- |           |        |                 |
|-----------|--------|-----------------|
| 1) Kf7—e8 | Kd4—e5 | 2) Sd8—f7+ etc. |
| 1) „ „ „  | Kc5    | 2) S×b7+ etc.   |
| 1) „ „ „  | Lc1    | 2) e2—e3+ etc.  |
| 1) „ „ „  | e6×d5  | 2) Df2+ etc.    |
| 1) „ „ „  | bel    | 2) Le3+ etc.    |

No. 25 von A. Del Giudice.

- |           |        |                |
|-----------|--------|----------------|
| 1) Ta6—e6 | Dg8×e6 | 2) Sf4—d5 etc. |
| Drohung   |        | 2) La6+ etc.   |

No. 26 von E. Merz.

1) Dd7—g4 etc.

No. 27 von H. Keidanski.

- |           |        |                 |
|-----------|--------|-----------------|
| 1) Dd7—f5 | Kb1—a2 | 2) Se4×c3+ etc. |
| 1) „ „ „  | Kc1    | 2) D×g5+ etc.   |
| 1) „ „ „  | bel.   | 2) S×c3+ „      |

No. 28 von G. Buchmann.

- |          |        |                 |
|----------|--------|-----------------|
| 1) d3—d4 | b4—b3  | 2) Dc8—c4+ etc. |
| 1) „ „ „ | Sf8—d7 | 2) Dc8—c6+ „    |
| 1) „ „ „ | Ke4    | 2) Dc6+ etc.    |
| 1) „ „ „ | bel.   | 2) S×b4+ etc.   |

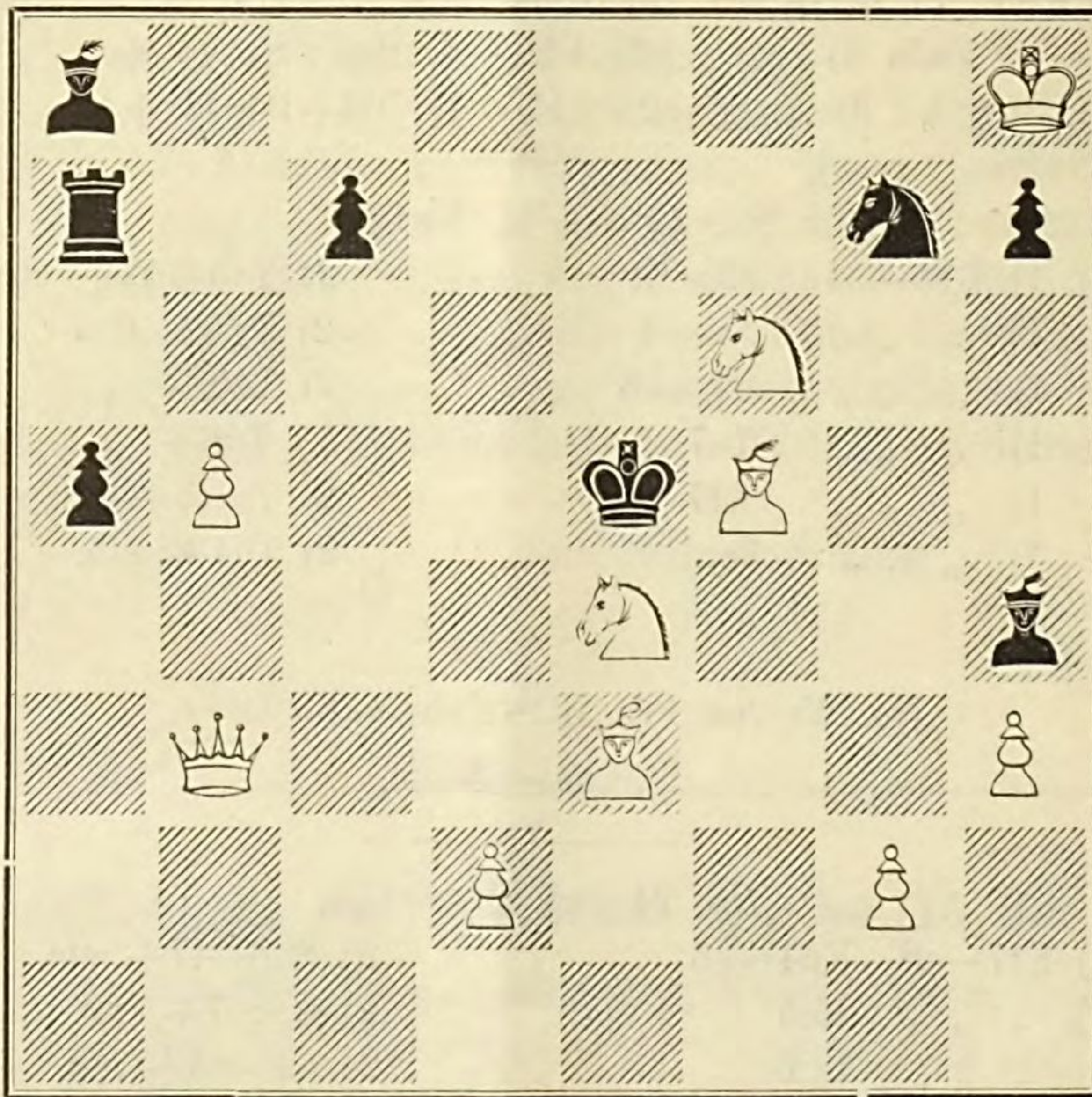
**Druckfehlerberichtigung.**

In Problem No. 32 ist der schwarze Bauer f6 auf g6 zu stellen.



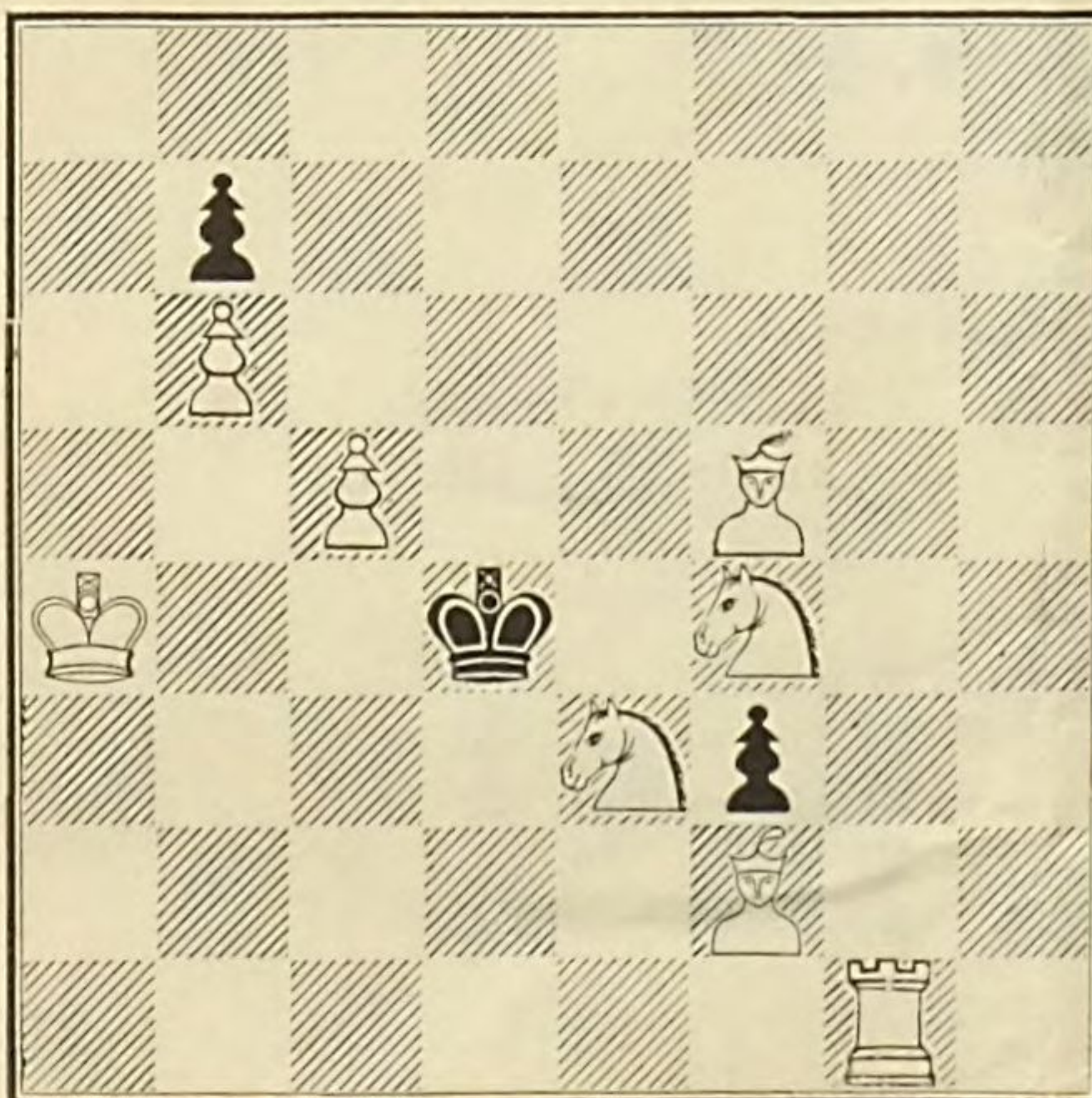
# **Probleme.**

No. 36. Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 8.



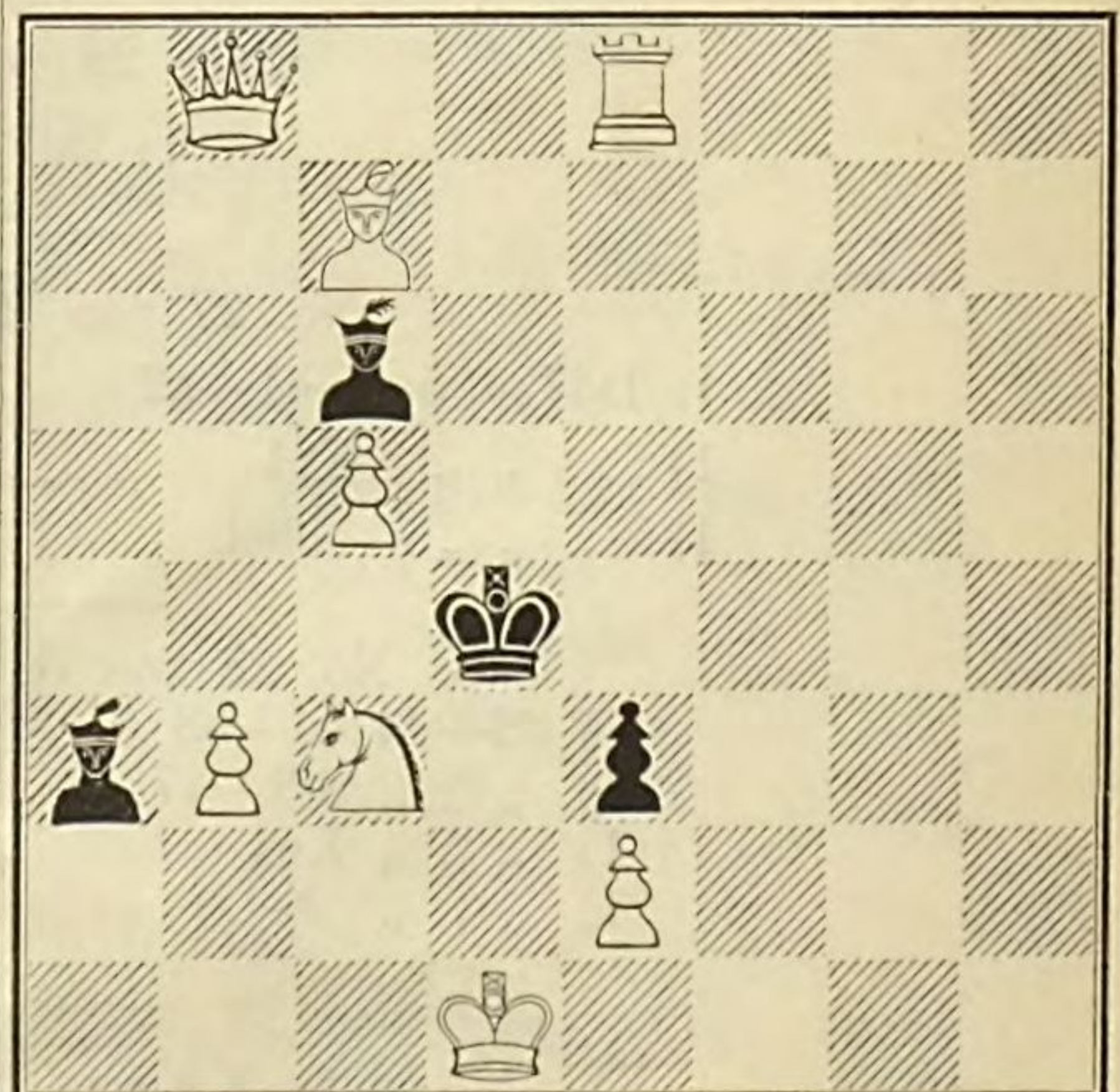
Weiss 10.  
Mat in 3 Zügen.

No. 37.  
Von W. Cremer in Berlin.  
Schwarz 3.



Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 38.  
Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 4.



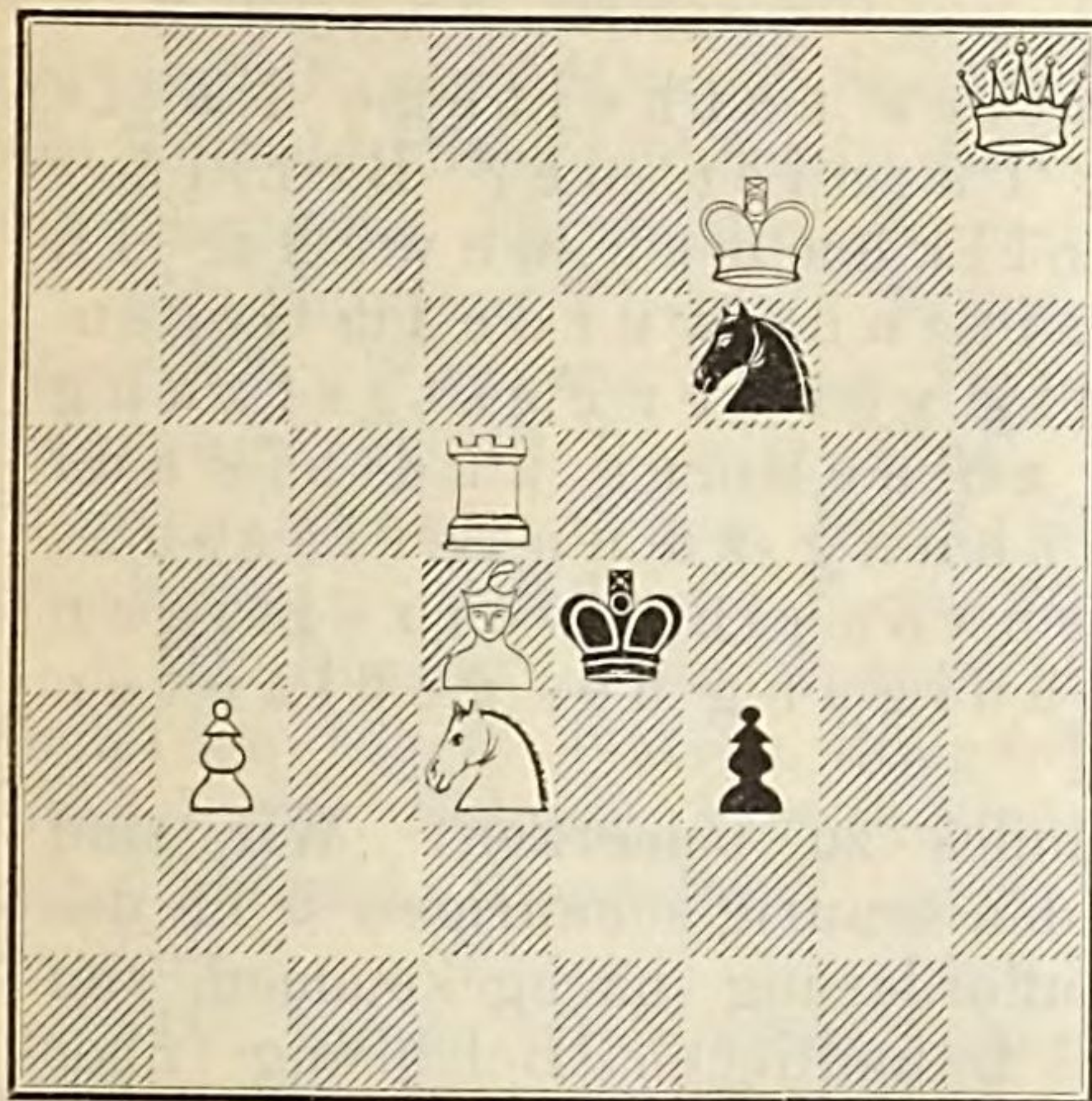
Weiss 8.  
Mat in 2 Zügen.



No. 39.

Von H. Keidanski in Berlin.

Schwarz 3.



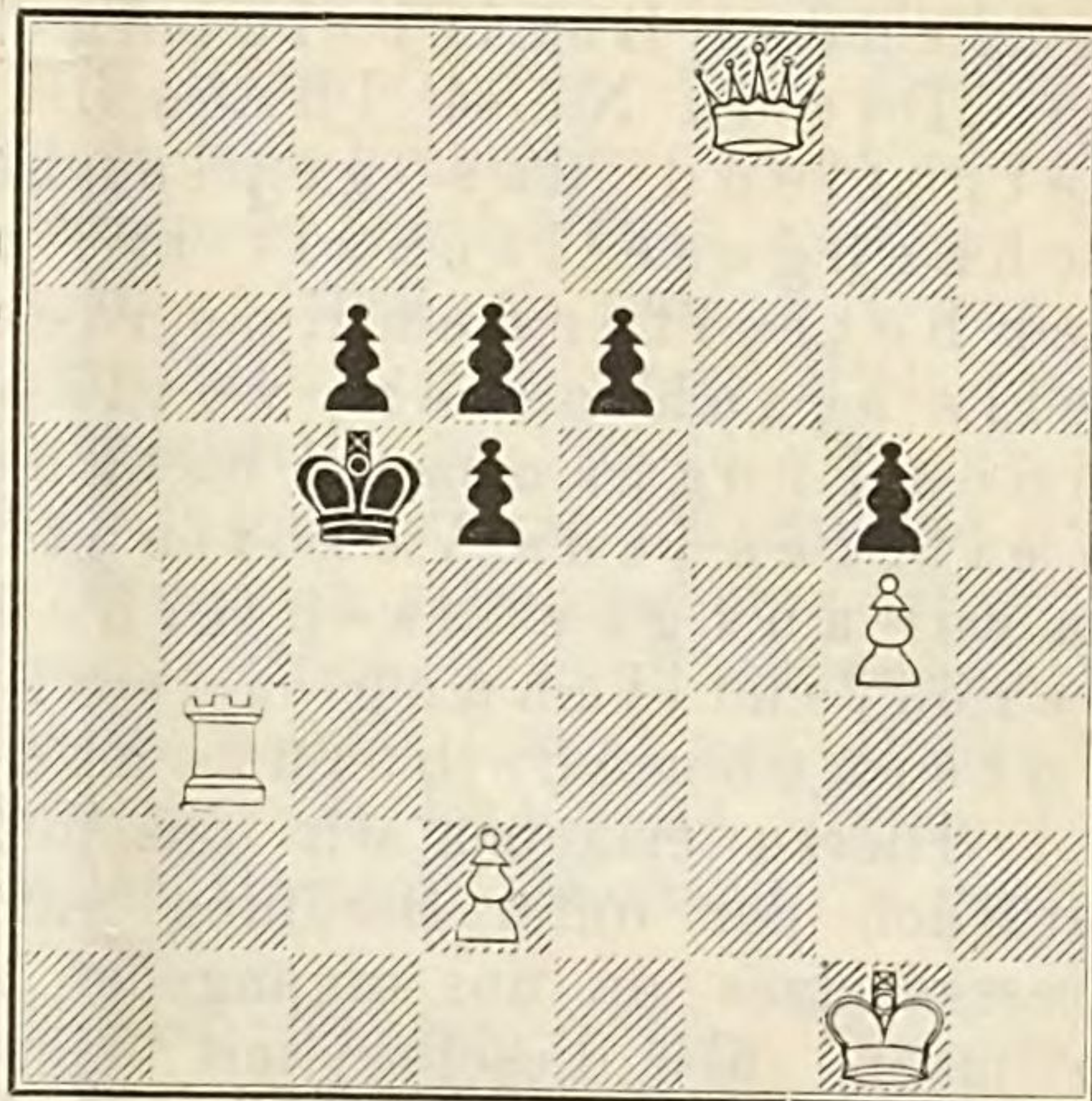
Weiss 6.

Mat in 2 Zügen.

No. 40.

Von J. Svejda in Prag.

Schwarz 6.



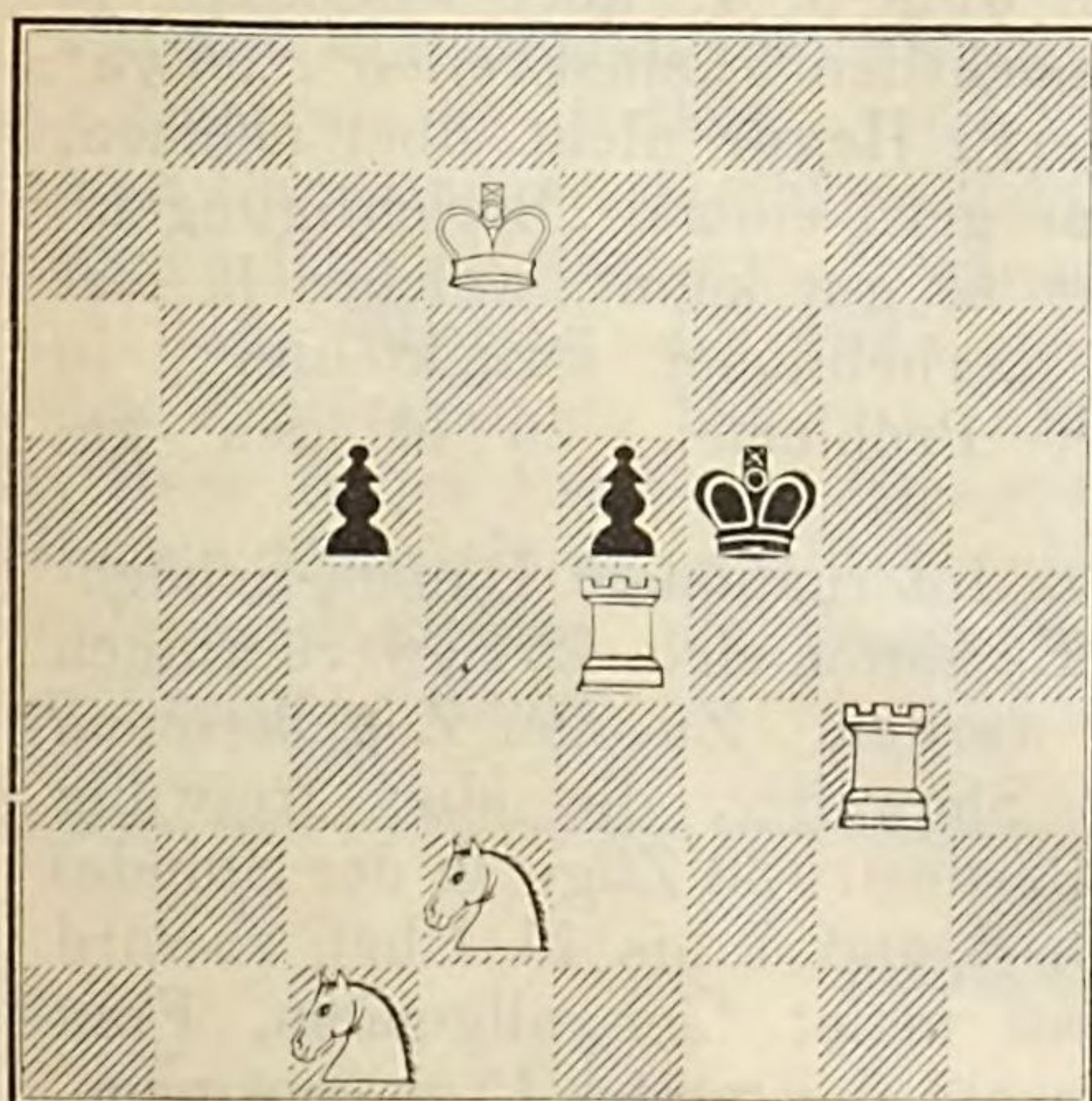
Weiss 5.

Mat in 3 Zügen.

No. 41.

Von E. Ferber in Forbach in Lothr.

Schwarz 3.



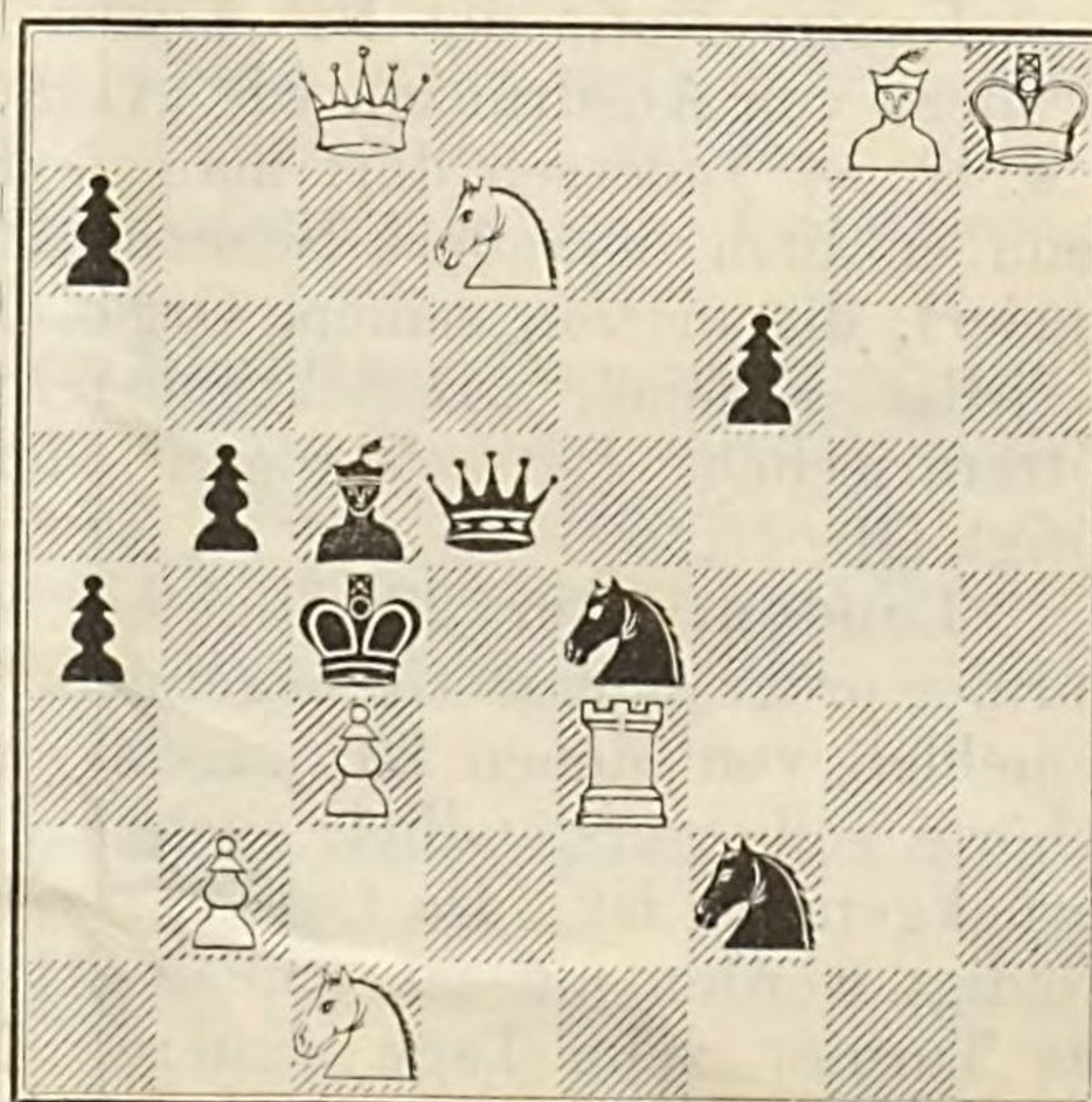
Weiss 5.

Mat in 3 Zügen.

No. 42.

Von A. Campo in Palermo.

Schwarz 9.



Weiss 8.

Mat in 2 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Das Kongress-Komitee der Berliner Schachgesellschaft ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung:

„Die in No. 4 Ihres Blattes enthaltene Notiz betreffend das geplante Turnier der Berliner Schachgesellschaft ist vollkommen unwahr. In der betreffenden Komiteesitzung wurde im Gegenteil beschlossen, vorläufig von der Festsetzung eines Programms Abstand zu nehmen und bis auf Weiteres jede Veröffentlichung zu unterlassen, da wir aus gewissen Gründen von einer vorzeitigen Veröffentlichung eine Schädigung des geplanten Unternehmens befürchten.“

Hierzu erlauben wir uns folgendes zu bemerken: Wir sind natürlich der unter Berufung auf den traurig-schaurigen § 11 des Pressgesetzes an uns ergangenen Aufforderung nachgekommen, um so mehr, als dieselbe mit einer freundlichen Belehrung über die Wahl der zu benutzenden Typen sowie des Platzes für diese Notiz verbunden war. — Um aber zu zeigen, wie Herr Heyde mit zweierlei Mass zu messen versteht, geben wir hier die Fassung, welche er in seinem Organe gewählt hat:

„Die Mitteilungen, welche Herr C. A. Walbrodt über das von der Berliner Schachgesellschaft geplante Turnier verbreitet hat, entbehren jeder sachlichen Begründung. Von der Berliner Schachgesellschaft ist über das betreffende Turnier vorläufig noch nichts endgiltig beschlossen worden. Zwar ist die Abhaltung des Turniers im September d. J. wahrscheinlich (!!); aber aus Gründen, die sich öffentlicher Erörterung entziehen, hat man von bestimmten Beschlüssen bis jetzt durchaus Abstand genommen.“

Unsere Notiz in Nr. 4 vom 1. Juni d. J. aber wimmelte ja geradezu von Ausdrücken wie „voraussichtlich“, „einstweilen“, „etwa“ u. s. w. — Indessen darf man es Herrn Heyde nicht übel nehmen, wenn er auch in andere Schachblätter gern einmal „Berichtigungen“ lanciert, die er von seinem Organ her so gut kennt, welches ja fast in jeder Nummer „Berichtigungen“ „erheblicher Druckfehler“ in „litterarischen Betrachtungen“ oder Problemen zu bringen genötigt ist.

**London.** Am 23. Juni hat das Internationale Damen-Schach-Turnier programmässig begonnen. Es hatten sich 42 Bewerberinnen gemeldet, von denen 20 zugelassen wurden. Zu den Zugelassenen gehörte selbstverständlich auch Frau Showalter, die aber freiwillig zurückgetreten ist. Da täglich zwei Partien (20 Züge in der Stunde) erledigt werden müssen (Spielzeit: 1—5 und 7 bis 11 Uhr), so wird das Turnier zehn Tage dauern. Man meint hier allgemein, Frau Harriet Worrall aus Brooklyn werde wohl den ersten Preis gewinnen. Ist sie doch sehr gut vorbereitet herübergekommen. Mit Mackenzie hat sie z. Z. mit Springervorgabe häufig gespielt, auch mit Mrs.



Showalter einen Match begonnen, der aber nicht beendet wurde. Das Resultat der bis jetzt gespielten Runden ist folgendes: I. Runde: Madame Bonnefin 1 gegen Miss Fox, Lady Thomas 1 geg. Miss Watson, Miss Gooding 1 geg. Miss Hooke, Mrs. Stevenson 0 geg. Mrs. Sidney, Frl. Hertzsch 0 geg. Miss Forbes—Sharpe, Frl. Müller—Hartung 0 geg. Miss Eschwege, Mrs. Berry 0 geg. Miss Rudge, Mrs. Thorold-Miss Field remis, die Partien Miss Finn-Mme. de le Vingne und Signorina Fagan-Mrs. Worrall mussten abgebrochen werden.

II. Runde: Thomas 1 gegen Hertzsch, Gooding 1 geg. Thorold, Watson 1 geg. Bonnefin, Hooke 1 geg. Müller-Hartung, Field 1 geg. Finn, Stevenson 0 geg. de le Vingne, Forbes-Sharpe 0 geg. Berry, Sidney 0 geg. Fagan, Eschwege 0 geg. Rudge. Die Partie Fox—Worrall musste abgebrochen werden.

III. Runde: Berry 1 geg. Hertzsch, Finn 1 geg. Stevenson, Eschwege 1 geg. Watson, Rudge 1 geg. Thomas, Fox 1 geg. Hooke, Field 1 geg. Sidney, Forbes-Sharpe 1 geg. de le Vingne, Fagan 1 geg. Thorold, Bonnefin  $\frac{1}{2}$  geg. Müller-Hartung, Worrall  $\frac{1}{2}$  geg. Hooding.

IV. Runde: Bonnefin 1 geg. Hooke, Thorold 1 geg. Thomas, Fagan 1 geg. Watson, Worrall 1 geg. Eschwege, Berry 1 geg. Sidney, Rudge 1 geg. Field, Finn 1 geg. Forbes-Sharpe, Vingne 0 geg. Fox, Müller-Hartung 0 geg. Hooding, Hertzsch 0 geg. Stevenson.

V. Runde: Eschwege 1 geg. Stevenson, Field 1 geg. Thomas, Gooding 1 geg. Forbes-Sharpe, Rudge 1 geg. Müller-Hartung, Sidney 1 geg. Hooke, Watson 1 geg. Vingne, Berry 0 geg. Fagan, Worrall 0 geg. Thorold, Fox 0 geg. Hertzsch, Finn-Bonnefin remis.

VI. Runde: Hooke 1 geg. Forbes-Sharpe, Sidney 1 geg. Watson, Bonnefin 1 geg. Berry, Fagan 1 geg. Vingne, Stevenson 0 geg. Fox, Thomas 0 geg. Eschwege, Hertzsch 0 geg. Worrall, Thorold 0 geg. Rudge, Müller-Hartung 0 geg. Finn, Gooding-Field remis.

Am besten steht aber bis jetzt Miss Rudge mit 6, dann Signorina Fagan mit 5 und einer abgebrochenen Partie u. s. w. u. s. w.

Was die Eröffnungen anlangt, so werden sehr viele italienische und französische Partien, auch viele Lopez-Spiele gewählt, dann kommt Damenbauer, darauf sizilianisch, alsdann schottisch, 4-Springer, unregelmässig, Franchetto, Ponziani etc.

Lady Thomas, die 1895 auf dem Hastings Damenturnier den ersten Preis gewann, hat erst 2 Points zu verzeichnen. — Übrigens hat Herr James Leith aus Glasgow noch einen Spezialpreis für die schönste Mattstellung gestiftet, ebenso Mr. Eschwege vier goldene Jubiläums-Medaillen als Trostpreise für die besten Resultate nach den Preisträgerinnen.

## Litteratur.

Von dem Bestreben geleitet, die wissenschaftliche Seite des Schachspiels nach Kräften zu beachten, erbitten wir die gütige Hilfe unserer werten Leser und aller wahren Schachfreunde für folgende Arbeit:



Wir beabsichtigen, alle uns bekannten oder bekannt werdenden humoristischen und ungewöhnlichen Schach-Ausdrücke zu einer Art Scherz-Lexikon zu verarbeiten und in diesem Journale zu veröffentlichen. Da es natürlich nicht möglich ist, alle Ausdrücke zu kennen, wie sie der Witz der verschiedenen deutschen Provinzen, Städte und Städtchen zeitigt, so ersuchen wir sämtliche Schachspieler, die sich für die Realisierung unseres Gedankens interessieren, uns ihre freundliche Mithilfe angedeihen zu lassen. Porto-Auslagen werden wir auf Wunsch gern vergütigen und bitten im Falle der Unterstützung jedes Mal den Ort nennen zu wollen, an welchem der betreffende Ausdruck gehört und als gebräuchlich entdeckt wurde. Auch ist es wichtig, stets den Namen unserer wertigen Helfer zu erfahren, da wir eventuell den einen oder anderen derselben als Gewährsmann für diesen oder jenen Ausdruck werden anführen müssen.

Wir denken an Phrasen wie: **Die Tante kitzeln** = die Dame angreifen etc., an Einzelworte wie **Bauherr** statt Bauer u. s. w. u. s. w.

Indem wir allen freundlichen Helfern schon im Voraus unsern besten Dank sagen und eine hoffentlich nicht uninteressante Zusammenstellung versprechen, zeichnen wir

**Die Redaktion des Internationalen Schach-Journals.**

**American Chess Magazine**, so nennt sich eine neue Schachzeitung deren erste Nummer (Juni 1897) uns soeben aus New York zugegangen ist. Wir haben es hier offenbar mit einem vornehmen Fachblatt zu thun, darauf deutet die ganze Ausstattung der neuen Monatsschrift, die Fülle der Porträts und sonstigen Bilder sowie der — Preis von 3 Dollars. Pietät- und taktvoll ist dem Blatte ein prächtiges Bild Paul Morphys vorangesetzt, dessen Verdienste auf Seite 13 kurz gewürdigt werden. Auch die wohlgetroffenen Porträts von Steinitz, Pillsbury, Showalter, Hodges etc. blicken uns aus dem 64 Seiten starken Hefte entgegen.

Das Blatt, welches in Zukunft noch Grösseres zu leisten sich anheischig macht, bringt in seiner ersten Nummer unter anderem einen längeren Artikel über den letztthin gespielten Fünfer-Match des englischen und amerikanischen Parlamentes, dgl. über den Match Pillsbury—Showalter, 22 Probleme, 14 Partien, eine Endspiel-Studie, viele genaue Berichte aus Amerika, Nachrichten aus Europa u. s. w. u. s. w. Auch der Humor ist in Wort und Bild vertreten.

Wir reichen dem neuen Collegen über den Ozean hinüber die Hand und wünschen ihm, dass er blühe, wachse und gedeihe.

## Briefwechsel.

**T. M. (Berlin.)** Wie Sie aus den Lösungen ersehen werden, war alles in schönster Ordnung.

**R. H. (Berlin.)** Noch nicht ganz reif; aber bei etwas Fleiss und ein wenig theoretischem Studium wird es sicher werden, denn Anlagen haben Sie entschieden,

**H. P. (Breslau)** Sie verlangen doch wohl nicht, dass wir auch noch das Rückporto für Ihr leider unverwendbares Manuscript tragen sollen, zumal da dasselbe ja beinahe vierzig Gramm wiegt!

**V. R. (Paris.)** Aus Ihrem in deutscher Sprache abgefassten Brief glauben wir entnehmen zu dürfen, dass Sie auch eine deutsche Antwort wünschen: Unverwendbar! Nichtsdestoweniger besten Dank für den freundlichen Willen zum wenigsten.

Im Buchhandel durch Oehmigkes Buchhandlung (M. L. Matthies)  
Berlin N., Gartenstrasse 28.

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.  
Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

### Kapitel VII.

#### Konkretes Sehgedächtnis und abstraktes Sehgedächtnis.

In diesem Kapitel kommen wir zu einem der merkwürdigsten, ja wohl gar zum originellsten Probleme von allen, die durch meine Enquete beleuchtet worden sind. Ich will nämlich beweisen, dass es verschiedene Arten Sehgedächtnis giebt.

Wir wissen bereits sowohl aus den vorhergegangenen Beobachtungen, als auch besonders von der Seelenanalyse her, dass das Sehgedächtnis zwei ganz verschiedene und von einander unabhängige Gedächtnisse in sich fasst: das Farbengedächtnis und das Formengedächtnis. Nun ist es sehr wahrscheinlich, dass man diese Teilung und Unterteilung eigentlich noch weiter führen und beim Farbengedächtnis z. B. untersuchen müsste: Licht, Farben, Schattierungen u. s. w.; denn bekanntlich sind manche Leute für die Abstufungen von Licht und Schatten sehr empfänglich, andre wieder behalten die Farben-Abstufungen in ihren feinen und feinsten Tönen im Gedächtnis, noch andere endlich merken sich vorzugsweise die Verbindungen der Farben sowie ihre wechselseitigen Beziehungen zu einander. Alle diese Fragen aber verdienen durch Versuche geprüft zu werden.



Die Unterscheidung, welche wir auf Grund unserer Untersuchungen über die Schachspieler fürs Sehgedächtnis einführen wollen, ist ganz anderer Art: sie beruht nicht auf der Eigentümlichkeit des Seheindrucks, welcher irgendwie hervorgerufen und im Gedächtnis wiedererweckt wird, sondern auf der Mannigfaltigkeit der Gestaltungen, die sich je nach der Anspannung und dem Verhalten des Geistes so oder so einprägen. Ein paar Einzelheiten werden dies verständlicher machen.

Bisher hat man, so oft man sich die Fähigkeiten der Blindspieler zu erklären suchte, geglaubt, ihr Sehgedächtnis sei einfach: Wiederholung der durchs Auge beim Anblick des Schachbrettes aufgenommenen Eindrücke. Infolgedessen meinte man natürlich auch, das Abbild, welches der Spieler im Geiste sehe, gleiche dem wirklich Geschauten selbst wie ein Abklatsch, wie ein Gemälde, wie eine farbige Photographie.

Lange Zeit war Taines Untersuchung über das Sehgedächtnis der Blindspieler das Einzige, was die Wissenschaft hatte. Er schrieb (*De l'Intelligence*. I. S, 80 ff.): „Es ist klar, dass solchen Leuten das ganze Bild des Schachbrettes nebst der Anordnung der verschiedenen Figuren bei jedem Zuge — so zu sagen in einem inneren Spiegel — vor Augen steht. Andernfalls könnten sie ja weder die mutmasslichen Folgen ihrer eigenen Züge noch der ihrer Gegner voraussehen.“

Zu beachten sind die Worte: „Das Bild des Schachbrettes steht solchen Leuten — so zu sagen in einem Spiegel — vor Augen.“ Deutlicher kann der Gedanke, dass das Gedächtnis des Blindlingsspielers konkreter Natur ist, kaum ausgesprochen werden. Jedoch Taines Bemerkung — wir vermochten uns mit Leichtigkeit davon zu überzeugen — ist nicht allgemeingiltig, passt nicht auf alle Spieler, sondern, wenn man ihr Verfahren genau ermitteln will, so muss man sie in mehrere Klassen einreihen.

Um allen talschen Auslegungen vorzubeugen, beginne ich mit einer wichtigen Bemerkung, nämlich: Sucht man die Vorstellungsbilder irgend einer Person zu bestimmen, so darf man nicht vergessen, dass das Wesen dieser Vorstellungsbilder ganz erhebliche Verschiedenheiten aufweisen kann, je nachdem die Aufmerksamkeit des Betreffenden gerade nach dieser oder jener Richtung hin beschäftigt ist. Was die Grundform seines Gedächtnisses bestimmt, was bewirkt, dass er z. B. lebhaftere Gesichts- als Gehörs-Eindrücke zu haben pflegt, ist einzig und allein der Umstand, dass er die Gewohnheit hat, bei den verschiedenen Bethätigungen seines Geistes den Gesichtsbildern den Vorrang zu geben. Daraus geht aber noch lange nicht hervor, dass die Gehörseindrücke etwa völlig abgestumpft wären, nein — sondern derjenige, welcher die lebhafteren Gesichts-Eindrücke zu haben pflegt, wird, wenn er will, wenn er sich anstrengt, ganz deutliche und recht lebhafte Toneindrücke in seinem Inneren hervorzurufen vermögen. Folglich ist es geboten, zu unterscheiden zwischen Vorstellungsbildern, welche von selbst auftauchen, und solchen, die auf irgend eine Weise erst hervorgerufen werden



müssen. Diese Unterscheidung nun gilt auch für die Blindspieler. Jeder Schachspieler, der bereits ein paar Jahre lang die Figuren in die Hand nimmt, muss und wird im stande sein sich die Farbe eines Läufers oder die Gestalt eines Turmes getreulich zu vergegenwärtigen, sobald er seine Aufmerksamkeit gespannt darauf richtet; dies ist dann ein hervorgerufenes Vorstellungsbild. Womit wir uns aber beschäftigen wollen, das sind die echt natürlichen, von selbst auftauchenden Vorstellungsbilder des Blindspielers, diejenigen, welche sich in seinem Hirne bilden, wenn er nur Schach-Kombinationen zu durchdenken trachtet.

Erst noch, damit der Leser sich einen Begriff zu machen vermag von den mannigfachen Gestaltungen, die das Vorstellungsbild des Spielers annehmen kann, ein paar einleitende Bemerkungen über die Schachfiguren und Bretter, welche der Blindlingsspieler sich vergegenwärtigen muss. Das Brett, auf dem gespielt wird, besteht, wie jeder weiss, aus 64 Feldern, die abwechselnd weiss und schwarz sind. Die Schachbretter werden aus dicker Pappe gemacht, welche mit Papier oder Leinwand überzogen ist, andere aus Leder, Elfenbein, Nussbaum-, Palisander-Holz u. s. w. Die Figuren sind aus Buchsbaum, Ebenholz, Elfenbein etc. Die Form der Steine ist nicht überall ganz gleich; es sind jedoch zwei Hauptarten zu unterscheiden: Modell des Café de la Régence in Paris, zierlich und wohlgestaltet, und das englische, unter dem Namen „Staunton chess men“ bekannte Modell, plumper und schwerer. Ausser Springer und Turm erinnert keine einzige Schachfigur an die Gestalt, deren Bezeichnung sie trägt. Es sind einfache Kegel, welche sich untereinander durch ihre Höhe sowie durch die Anzahl der Verzierungen unterscheiden. Bezüglich der Färbung ist folgendes zu merken: Die schwarzen Figuren sind thatsächlich schwarz, die weissen dagegen nicht wirklich weiss, sondern im allgemeinen mehr oder minder hell- oder dunkelgelb.

Nunmehr können wir die Antworten der Blindspieler zusammenfassen, wobei wir uns bemühen wollen, sie selbst soviel wie möglich zu Worte kommen zu lassen. Beschränken wir uns also, um in die verschiedenen Schriftstücke etwas klare Übersichtlichkeit hineinzubringen, darauf, denselben eine gewisse Reihenfolge anzuweisen, indem wir mit denjenigen Untersuchungen beginnen, die das Sehgedächtnis des Blindspielers als ein konkretes bezeichnen; darauf folgen die anderen Beobachtungen, je nachdem sie das Sehgedächtnis bestimmt und bestimmter als abstrakter Natur hinstellen.

Herr Plasse, ein ziemlich starker Amateur, der zu gleicher Zeit zwei Partien ohne Ansicht des Brettes führt, hat während des Spielens ein konkretes Vorstellungsbild von Brett und Figuren. Er sieht die weissen und die schwarzen und zwar die ersteren, die er selbst führt, in bedeutend grösserer Nähe. Das Brett sieht er vor sich wie beim gewöhnlichen Spielen, er folgt der Partie von der Seite der weissen Steine her und wäre nicht im stande von der anderen Seite aus zu spielen, wie er denn auch vergebens versucht hat die schwarzen Figuren zu führen. Die Steine, welche er sich im Geiste vergegenwärtigt, gleichen denjenigen, mit welchen er sonst



spielt. Es sind nicht irgend welche beliebigen Figuren, sondern ihre Gestalt ist ganz deutlich sichtbar: er sieht, wie er sagt, die kleinen Augen der Springer. Er trägt in einem Schächtelchen ein kleines Reiseschach bei sich, und gewöhnlich scheint es ihm, als ob die Blindpartie auf diesem Reiseschach vor sich gehe; sieht er doch im Geiste selbst das kleine Scharnier desselben. — Letzterer Umstand beweist, dass es sich hier um konkretes inneres Schauen handelt.

Der Problemkomponist Formstecher hat noch nie blind gespielt und hält sich für unfähig zu diesem Kunststück. Aber er teilt eine interessante Bemerkung bezüglich seiner Probleme mit. Wenn er über ein Problem nachdenkt, so stellt er sich nicht ein wirkliches Schachbrett samt Figuren vor, sondern ein Schachdiagramm wie die, welche er an die Zeitungen zu senden pflegt. Ja noch mehr: Wenn er sich an ein Problem erinnert, das ihn vor längerer Zeit einmal beschäftigt hat, so vermag er oft zu erkennen, ob jenes französischen oder englischen Ursprungs ist. Er prüft nämlich sorgfältig die Form der Figuren, welche auf dem Diagramm stehen, das er im Geiste sieht; so unterscheiden sich bekanntlich die englischen Schachfiguren von den französischen durch die Gestalt des Läufers, der bei ersteren durch eine Bischofsmütze dargestellt wird.

Taubenhaus scheint ein konkretes Sehgedächtnis zu besitzen, jedoch er giebt nur geringen Aufschluss, wenn er schreibt: „Meiner Meinung nach sieht man das Schachbrett ganz und gar, und zwar in der Grösse desjenigen Brettes, dessen man sich gewöhnlich bedient; bei mir wenigstens ist dies der Fall. Die Farbe der Figuren sowie der Felder sehe ich ganz genau.“ — Diese Art der Vergegenwärtigung ist übrigens sehr bemerkenswert; denn sie kommt bei Spielern von der Stärke des Herrn Taubenhaus, welcher sechs Simultan-Blindpartien zu führen vermag, ziemlich selten vor.

Herr Courel, ein sehr starker Amateur, sendet folgende Auskunft: „Ich bediene mich gewöhnlich eines Schachspiels nach dem Modell Régence und stelle mir auch beim Blindspielen ein ebensolches ohne irgend welche bestimmten Einzelheiten oder besonderen Kennzeichen vor. Ich sehe die Gestalt der Figuren genau so deutlich wie ihre Farbe und erkenne die verschiedenen Steine eben an ihrer Gestalt.“

Schabelsky: „Seit sechs Jahren blind, habe ich die Beobachtung gemacht, dass mein Gedächtnis sich in diesem Zeitraum ganz ausserordentlich entwickelt hat. Früher hatte ich niemals ohne Ansehen des Brettes zu spielen versucht. Nun aber hat mich meine Blindheit und meine Liebe zum Schachspiel darauf gebracht, und jetzt spiele ich so mit der grössten Leichtigkeit. — Ich vergegenwärtige mir stets das Brett und die Figuren, welche ich benutzt hatte, ehe ich erblindete. Die Farbe der Felder zeigt sich mir ganz deutlich, die Färbung der Steine zieht meine Aufmerksamkeit nicht gerade besonders an, aber ich verwechsle die weissen und die schwarzen niemals, da mir die Position Führerdienste leistet. Ich sehe die abwechselnd gelbe und schwarze Färbung meines früheren Schachbrettes, sehe die Gestalt der Figuren, sehe deren Farbe. Sobald ich



aber irgend eine Figur sehe, habe ich auch ihre Gangart. Wenn ich über einen Zug nachdenke, dann vergegenwärtige ich mir Brett und Figuren, wie wenn ich sie sähe, und ich rücke die Steine im Geiste genau so, wie ich dies einst mit der Hand that. Da ich das Augenlicht erst vor sechs Jahren verlor, so habe ich den Eindruck der Gestalt der Figuren noch immer scharf genug behalten, um nicht nötig zu haben, die Hilfe des Tastsinnes in Anspruch zu nehmen. Ich finde, dass man, um blind spielen zu können, das Brett sorgfältig studieren, d. h. dass man die Lage eines jeden Feldes bezüglich seiner Wirkung in die Länge, die Breite, die Diagonale ganz genau kennen muss. Auch über die Farbe der einzelnen Felder muss man völlig im Klaren sein. Ich habe es zu einer so vollkommenen Bekanntschaft mit dem Schachbrette gebracht, dass ich, plötzlich aus dem tiefsten Schläfe geweckt, Farbe und Lage jedes beliebigen Feldes anzugeben vermöchte. Wie das Brett, so muss man auch die Gangarten der verschiedenen Figuren innehaben. So braucht man mir z. B. bloss zu sagen: „Springer c5“ — und sofort sehe ich die acht Felder, welche derselbe bestreicht.“

Zum Schluss noch ein paar Worte über die Spielstärke Schabelskys: „Ich habe nie versucht in Anwesenheit meiner Gegner mehrere Simultan-Partieen zu führen, aber ich spiele sechs Korrespondenz-Partieen zu gleicher Zeit; das ist sicherlich leichter, da man ja viel Zeit zum Überlegen hat. Die sechs Korrespondenz-Partieen spiele ich seit acht Monaten und habe nie nötig gehabt, mir die Stellung sagen oder irgend einen Zug wiederholen zu lassen — so wohl haben sie sich meinem Gedächtnisse eingeprägt.“

(Fortsetzung folgt.)

### Partie No. 28.

Gespielt zu St. Petersburg am 17. Mai 1897.

#### Königsspringerspiel.

| E. Schiffers. | M. Tschigorin. |           |         |
|---------------|----------------|-----------|---------|
| Weiss.        | Schwarz.       |           |         |
| 1. e2—e4      | e7—e5          | 5. d2—d3  | d5×e4   |
| 2. Sg1—f3     | f7—f6          | 6. d3×e4  | De7×e4+ |
|               |                | 7. Lf1—e2 | Sb8—c6  |
|               |                | 8. 0—0    | Lc8—d7  |

Wahrscheinlich um der Theorie aus dem Wege zu gehen. Schwarz scheint aber doch dabei sehr schlecht zu fahren.

3. Sf3×e5

Dieser Zug liegt nun auf der Hand.

3. . . . . Dd8—e7  
4. Se5—f3 d7—d5

Schwarz bereitet die lange Rochade vor, zur kurzen würde er auch schwerlich kommen.

9. Sb1—c3 De4—g6  
10. Sf3—e5 Sc6×e5

Das ist viel riskiert.

11. Le2—h5 0—0—0  
12. Lh5×g6 h7×g6



13. Dd1—e2 Lf8—d6

14. Sc3—e4?

Falsch, Weiss übersieht die Hauptsache. Lc1—f4 sollte geschehen.

14. . . . . Se5—f3+

15. g2×f3 Ld6×h2+

16. Kg1--g2 Ld7—h3+

17. Kg2—h1 Lh2—e5

Schwarz hätte jetzt schon Remis, wenn er sich damit begnügen wollte.

18. Kh1—g1 Le5—h2+

19. Kg1—h1 Lh2—e5

20. De2—e1

Das ist nun Leichtsinn und sollte man Schiffers garnicht zutrauen. Vielleicht auch in dankbarer Erinnerung an das Damenopfer?

20. . . . . Lh3—g4+

Noch stärker als das Fortnehmen des Turmes.

21. Kh1—g1 Lg4×f3

22. Se4—g3 Sg8—e7

23. De1—e3 Lf3—c6

24. De3×a7

24. . . . . b7—b6?

Hier konnte Schwarz seinen Gegner nun auf elegante Art direct Mat setzen: 24. . . . . Th1—h8+, 25. Sg3×h1 Le5—h2+

26. Kg1×h2 Td8—h8+, 27.

Kh2—g3 Se7—f5+, 28. Kg3—f4

Th8—h4 =||=

25. Lc1—e3 Se7—f5

Jetzt ging es natürlich auch noch, aber Schwarz sieht es eben nicht.

26. f2—f4 Sf5×g3

27. f4×e5 Th8—h1+

28. Kg1--f2 Th1—h2+

Recht spannend und interessant gestaltet sich die Partie durchweg.

29. Kf2×g3 Td8—h8

30. Da7—a6+ Kc8—b8

Natürlich nicht Lc6—b7, wegen Da6×b7+ und Weiss bliebe mit einer Figur mehr übrig.

31. Le3×b6

Es drohte Mat in zwei Zügen, wurde der Bauer f6 geschlagen, so in drei Zügen.

31. . . . . Th2—g2+

32. Kg3—f4 Th8—h4+

33. Kf4—e3 Th4—h3+

34. Ke3—f4 Remis gegeben.

Nach meiner Ansicht konnte Weiss über d4 in Sicherheit gelangen, wie Schwarz auch fortsetzte, einmal hätte Weiss doch Gelegenheit die Dame zwischen zu stellen, um sie gegen einen Turm tauschen zu können.

## Partie No. 29.

## Partieen aus dem internationalen Damenturnier zu London.

Gespielt am 30. Juni zwischen den beiden ersten Preisträgerinnen.

## Italienische Eröffnung:

| Miss Rudge | Miss Fagan. |           |         |
|------------|-------------|-----------|---------|
| Weiss.     | Schwarz.    |           |         |
| 1. e2—e4   | e7—e5       | 3. Lf1—c4 | Lf8—c5  |
| 2. Sg1—f3  | Sb8—c6      | 4. d2—d3  | d7—d6   |
|            |             | 5. Lc1—e3 | Lc5×e3  |
|            |             | 6. f2×e3  | . . . . |



Die Oeffnung der f-Linie ist eher zum Vorteil als zum Nachteil.

6. . . . . Sc6—a5

Eine alte Vorliebe, diesen Springer gegen den Läufer einzutauschen.

7. Sb1—d2 Sa5×c4

8. Sd2×c4 Lc8—e6

9. Sc4—d2 c7—c6

Schwarz droht damit Dd8—b6, um einen Bauern zu erobern.

10. Dd1—e2 Sg8—f6.

11. 0—0 Dd8—b6

12. b2—b3 0—0—0

Ohne Furcht und Tadel.

13. Kg1—h1 h7—h5

14. Sf3—g5 Td8—e8

15. Sg5×e6 Te8×e6

16. Ta1—e1 Db6—c7

17. Sd2—f3 d6—d5

18. Sf3—g5 Te6—e7

19. e4×d5 Sf6×d5

20. De2—f3 . . . . .

Weiss plant mit der Dame einzudringen.

20. . . . . f7—f6

Wie zu erwarten war.

21. Df3—h3 + Dc7—d7

22. Dh3×d7+ Te7×d7

23. Sg5—e4 Sd5—b4

Zweckos, da Schwarz doch keinen Bauern bekommt.

24. Tf1—f2 Td7×d3

Leichtsinn, zwei Bauern sind bekanntlich weniger wert als ein Springer.

Die Partie stand ziemlich sicher auf Remis, doch durch diesen Zug geht sie für Schwarz verloren.

25. c2×d3 Sb4×d3

26. Te1—d1 Sd3×f2+

27. Se4×f2 b7—b5

28. Sf2—e4 Th8—d8

29. Td1×d8+ Kc8×d8

30. Kh1—g1 Kd8—c7

31. Kg1—f2 Kc7—b6

32. Kf2—g3

Nach wenigen Zügen streckte Schwarz die Waffen.

### Partie No. 30.

#### Läuferspiel.

Miss Fagan.

Miss Thorold

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e5

2. Lf1—c4

Lf8—c5

3. b2—b4

Eine Art Evansgambit könnte man es nennen.

3. . . . . Lc5—b6

Hier thut man besser den Bauern zu nehmen.

4. Sg1—f3 d7—d6

5. c2—c3

Sg8—f6

6. d2—d3

Lc8—g4

7. h2—h3

Lg4—h5

8. g2—g4

Lh5—g6

9. Lc1—g5

h7—h6

10. Lg5—h4

Dd8—d7

11. a2—a4

a7—a6

12. Sb1—d2

Jetzt kam sehr Lh4×f6 in Betracht. Schwarz hätte doch dann einen unangenehmen Doppelbauern



12. . . . . Sb8—c6  
 13. Sd2—b3 d6—d5  
 Damit stellt sich Schwarz et-  
 was günstiger.  
 14. e4×d5 Sf6×d5  
 15. Dd1—d2 Sd5—f4  
 16. 0—0—0

Mutig.

16. . . . . Sf4—g2?  
 Ganz verkehrt, h5—h6 war jetzt  
 ein ganz guter Zug.

17. Lh4—g3 f7—f6  
 18. Th1—g1 Sg2—f4  
 19. Lg3×f4 e5×f4

Auf die dümmste Art hat Schwarz  
 sich um den Bauern gebracht.

20. Tg1—e1+ Ke8—f8  
 21. d3—d4!

Weiss versteht seinen jetzt  
 errungenen Vorteil auszunutzen.

21. . . . . Lg6—f7  
 22. d4—d5 Sc6—e7  
 23. a4—a5 Lb6—a7  
 24. Te1—e2.

Statt dessen sollte einfach Dd2  
 ×f4 geschehen, folgt dann La7×  
 f2, so Sf3—e5 etc. mit gutem Er-  
 folg.

24. . . . . b7—b5  
 25. a5×b6, e. p. c7×b6.

Am schlechtesten.

26. d5—d6 Se7—g6  
 27. Lc4×f7 Kf8×f7  
 28. Dd2—d5+ Kf7—f8  
 29. Dd5×a8+ aufgegeben.

### Partie No. 31.

Gespielt zu Berlin am 29. Juni 1897.

Französische Partie.

**Max Ding.**

**Otto Brennst.**

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4 e7—e6  
 2. d2 d4 d7—d5  
 3. Sb1—c3 Sg8—f6  
 4. Lc1—g5 Lf8—e7  
 5. e4—e5 Sf6—d7  
 6. Lg5×e7 Dd8×e7  
 7. f2—f4 a7—a6  
 8. Dd1—g4 f7—f5  
 Hier kann man auch mit g7—g6  
 oder 0—0 fortsetzen. Letzteres soll  
 sogar am besten sein  
 9. Dg4—h3 De7—b4  
 10. 0—0—0 c7—c5  
 11. Sg1—f3 Sb8—c6

12. a2—a3 Db4—a5  
 13. d4×c5 Sd7×c5

Vorzuziehen war mit der Dame  
 zu schlagen, wie schon bei dem  
 nächsten Zuge ersichtlich.

14. Sf3—g5 b7—b5  
 15. Sg5×h7 Th8—g8  
 16. Sc3×d5! . . . . .

Ein nobles Opfer und auch  
 ganz correct.

16. . . . . e6×d5  
 17. Td1×d5 b5—b4  
 18. Dh3—h5+ Ke8—e7  
 19. Dh5—g5+ Ke7—f7  
 20. Lf1—c4 Lc8—e6  
 21. Td5—d7+! . . . . .



Ein zweites schönes Opfer. Schwarz ist jetzt bei richtiger Fortsetzung sofort verloren.

21. . . . . Sc5×d7

22. Lc4×e6+ . . . . .

In der Hitze des Gefechts trifft Weiss nicht die richtige Fortsetzung und müsste eigentlich nun die schöne Partie noch verlieren. Es musste 22. Dg5×f5+ Kf7-e7, 23. Df5×e6+ Ke7-d8, 24. De6×g8+ Kd8-c7, 25. Dg8×h8 etc. oder 22. . . . . Kf7-e8, 23. Lc4×e6 etc. folgen.

22. . . . . Kf7×e6

23. Dg5-g6+ Sd7-f6

Jetzt bringt Schwarz sich

wieder um die Partie, über e7 konnte der König schliesslich in Sicherheit kommen.

24. e5×f6 g7×f6

25. Th1-e1+ Ke6-d6

26. Dg6×f6+ Kd6-d7

Besser war noch Kd6-c7, die Fortsetzung wäre Df6-f7+ Kc7-b6, 28. Sh7-f6! etc,

27. Df6-f7+ Kd7-d6

28. Te1-e6+ Kd6-c5

29. Sh7-f6 b4×a3

30. Sf6-d7+ Kc5-b5

31. Te6-e5+ Sc6×e5

32. Df7-d5+ Kb5-b4

33. c2-c3+ Kb4-a4

34. b2-b3+ . . . . .

### Partie No. 32.

Gespielt am 18. Juni im Turnier des Berliner Schachvereins.

#### Unregelmässige Eröffnung.

H. Friedrich.

Max Ding.

Weiss.

Schwarz.

1. e2-e4

c7-c6

2. d2-d4

d7-d5

3. e4-e5

Lc8-f5

4. Lf1-d3

Lf5-g6

5. f2-f4

e7-e6

6. Sg1-f3

c6-c5

7. c2-c3

Dd8-b6

8. 0-0

Sb8-c6

9. Ld3-e2

Sg8-h6

10. Sb1-a3

c5×d4

11. Sf3×d4

Lf8-c5

Schwarz kommt jetzt in Vorteil. Wie in der französischen Partie, welcher diese Partie sehr gleicht, ist der Punkt d4 stets in Gefahr. Bei dem kleinsten Ver-

sehen ist der Bauer d4 schon nicht mehr zu halten, Weiss hätte sehen sollen d4×c5 zu ermöglichen, was jetzt immer nicht angängig war, wegen des folgenden Sh6-g4.

12. Le2-b5 0-0

13. Lb5×c6 Db6×c6

Schwarz that vielleicht besser schon statt Lf8-c5 L×a3 zu spielen, Weiss hätte dadurch eine sehr schwache Bauernstellung bekommen

14. Kg1-h1 Dc6-b6

15. Sa3-c2 Ta8-c8

16. Sd4-b3 Db6-a6

17. Sb3×c5 Tc8×c5

18. Sc2-d4 Lg6-e4

19. Lc1-e3 Tc5-c4



20. Sd4—b3                      Sh6—f5  
 21. Le3—d4.

Hierin liegt der Fehler, der Läufer ging wohl am besten nach f2 zurück, um Sb3—d2 zu drohen.

21. . . . . Tc4×d4

Die Hauptsache ist eben die Fehler des Gegners zu erblicken.

22. Sb3×d4                      Sf5—e3  
 23. Dd1—e2                      Le4×g2+  
 24. Kh1—g1                      Da6×e2  
 25. Sd4×e2                      Lg2×f1  
 26. Ta1×f1                      Se3×f1

Weiss gab auf.

### Partie No. 33.

Partie aus dem Turnier  
 des Café Royal. Gespielt am 26. März 1897.

#### Französische Partie.

**A. Bauer.**

**Ferd. Schrey.**

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e6

2. d2—d4

—d7 d5

3. e4×d5

e6×d5

4. Sg1—f3

Sg8—f6

5. Lc1—g5

Lc8—g4

6. h2—h3

Lg4×f3

Mir scheint es nicht gut zu sein, in dieser Eröffnung den Läufer gegen den Springer zu tauschen.

7. Dd1×f3

Sb8—d7

8. Df3—b3

Ta8—b8

9. Sb1—c3

Sd7—b6

Eine bessere Deckung wäre einfach c7—c6.

10. 0—0—0

Lf8—e7

11. Td1—e1

0—0

12. Te1—e3

c7—c6

13. Lf1—d3

h7—h6

14. h3—h4

Dd8—c7

Wie wohl leicht zu finden, war der Läufer nicht zu schlagen.

15. g2—g4!?

Tf8—e8

16. Sc3—e2

Sf6×g4

17. Te3—g3

h6—h5

Besser war Le7×g5+. Schwarz hätte dadurch seine Position wesentlich verbessert.

18. f2—f3.

Mit diesem Zuge müsste Weiss bei richtigem Gegenspiel sofort in entscheidenden Nachteil geraten.

18. . . . . Sg4—f6?

Schwach, Schwarz musste folgendermassen fortsetzen:

18. . . . . Le7×g5+ 19. h4  
 ×g5 Te8×e2 20. Tg3×g4 h5  
 ×g4 etc.

19. Lg5—h6

g7—g6

20. Ld3×g6

f7×g6

21. Db3—d3

Kg8—f7

22. Dd3×g6+

Kf7—e6

23. Se2—f4+

Ke6—d6

24. Dg6—f5

Le7—d8

25. Lh6—f8+!

Aufgegeben.

### Das Internationale Londoner Damen-Turnier

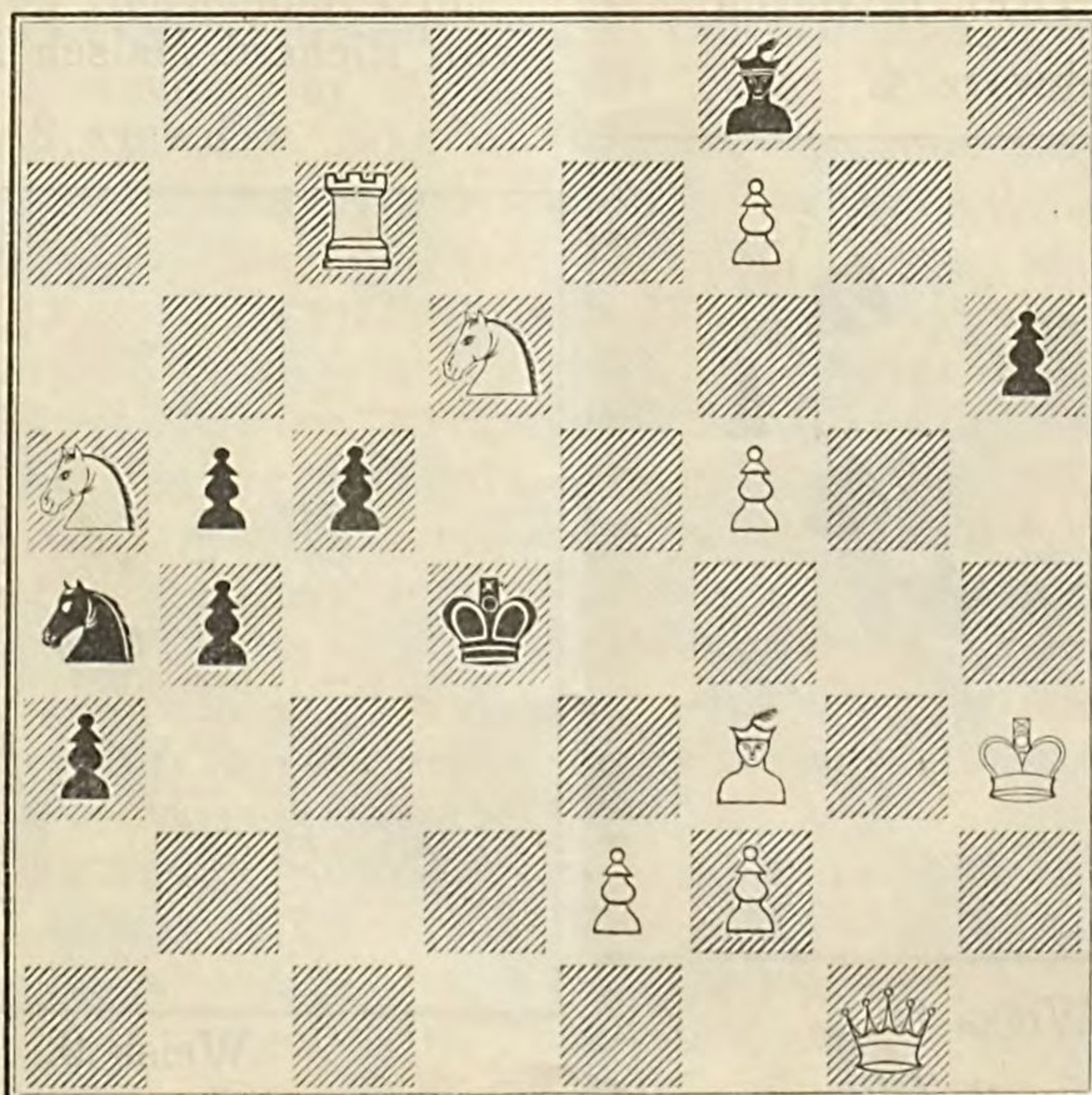
ist beendet. Den „favourites“, Mrs. Worrall und Lady Thomas, ist es nicht gelungen, die ersten Preise zu erlangen — sie mussten sich mit dem allerdings auch noch sehr ehrenwerten vierten resp. sechsten Platze begnügen. Den ersten Preis von 1200 Mark errang



Miss Rudge, die von den neunzehn gespielten Partien keine einzige verlor und nur ein einziges Remis zuliess, also den brillanten Stand von  $18\frac{1}{2}$  erreichte, ein wahrhaft glänzendes Resultat! Den zweiten Preis (1000 Mark) erhielt Signorina Fagan mit  $15\frac{1}{2}$ , den dritten (800 Mark) Miss Thorold mit 14, den vierten (600 Mark) Mrs. Worrall mit 13. An fünfter Stelle (400 Mark) folgte Madame Bonnefin mit  $12\frac{1}{2}$ , den sechsten und letzten Preis (300 Mark) teilten bei  $11\frac{1}{2}$  Points Lady Thomas und Mrs. Berry. Die vier Trostpreise, goldene Jubiläums-Medaillen im Werte von 40 Mk., für die besten Resultate nach den Preisträgerinnen fielen an die Damen Miss Field 11, Miss Gooding  $10\frac{1}{2}$ , Miss Watson  $10\frac{1}{2}$  und Mrs. Sidney 10 Points. Wer den Spezialpreis des Barons Albert von Rothschild, 400 Mark für die schönste Partie, erhält, wird sich erst entscheiden. Den Preis des Herrn James Leith für die schönste Mattstellung bekam Miss Forbes-Sharpe. Ohne Preis folgen: Miss Hooke  $9\frac{1}{2}$ , Miss Fox 9, Frl. Hertzsch  $8\frac{1}{2}$ , Miss Eschwege 6, Fräul. Müller-Hartung  $5\frac{1}{2}$ , Mme. de le Vingne 4, Miss Forbes-Sharpe 4, Miss Finn  $3\frac{1}{2}$ , Mrs. Stevenson 1. — Uebrigens ist Miss Finn nach der achten Runde wegen Ueberanstrengung ausgetreten. — — Unter den Nichtsiegerinnen befinden sich die beiden deutschen Teilnehmerinnen, Fräul. Hertzsch und Fräulein Müller-Hartung — eine wohlthuende Lehre für die deutschen Schachspieler, in Zukunft etwas mehr zu thun für die Verbreitung des edlen Spieles unter den Frauen.

## Probleme

No. 43. Von J. Salminger in München.  
Schwarz 8.

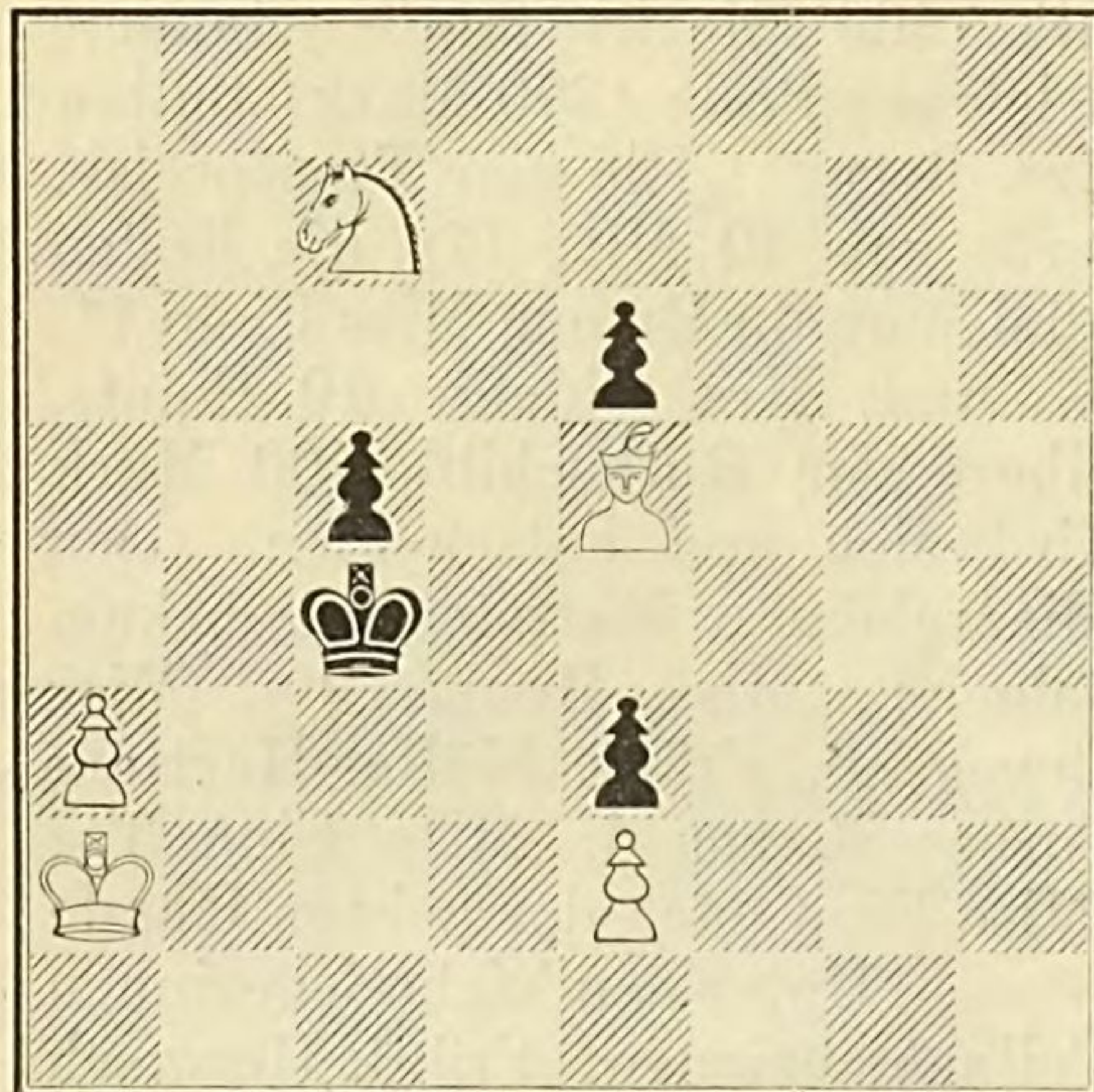


Weiss 10  
Mat in 3 Zügen.



No. 44.

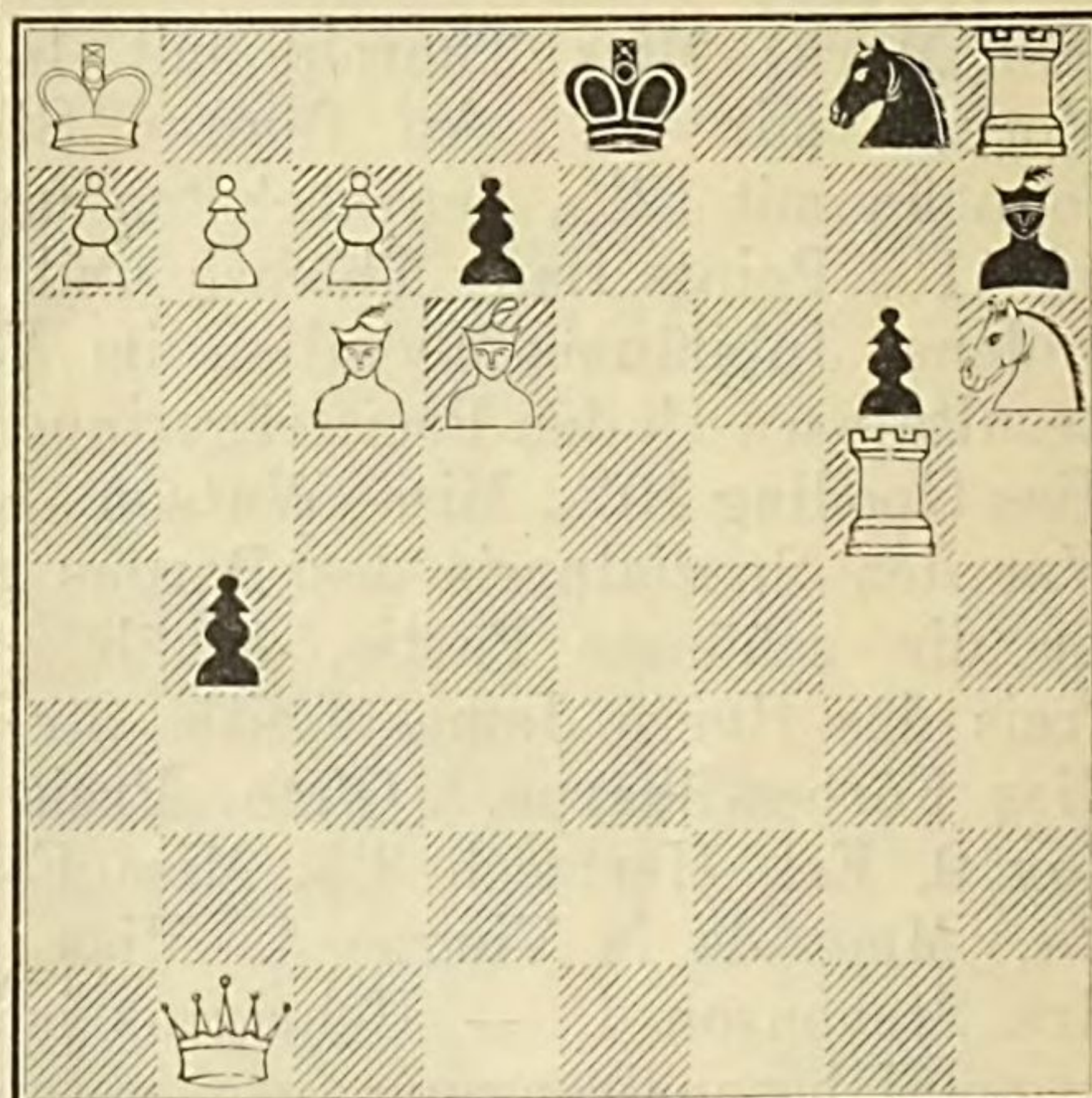
Herrn Josef Salminger in München,  
in Freundschaft gewidmet  
von Richard Malsch in Berlin.  
Schwarz 4.



Weiss 5.  
Mat in 4 Zügen.

No. 45.

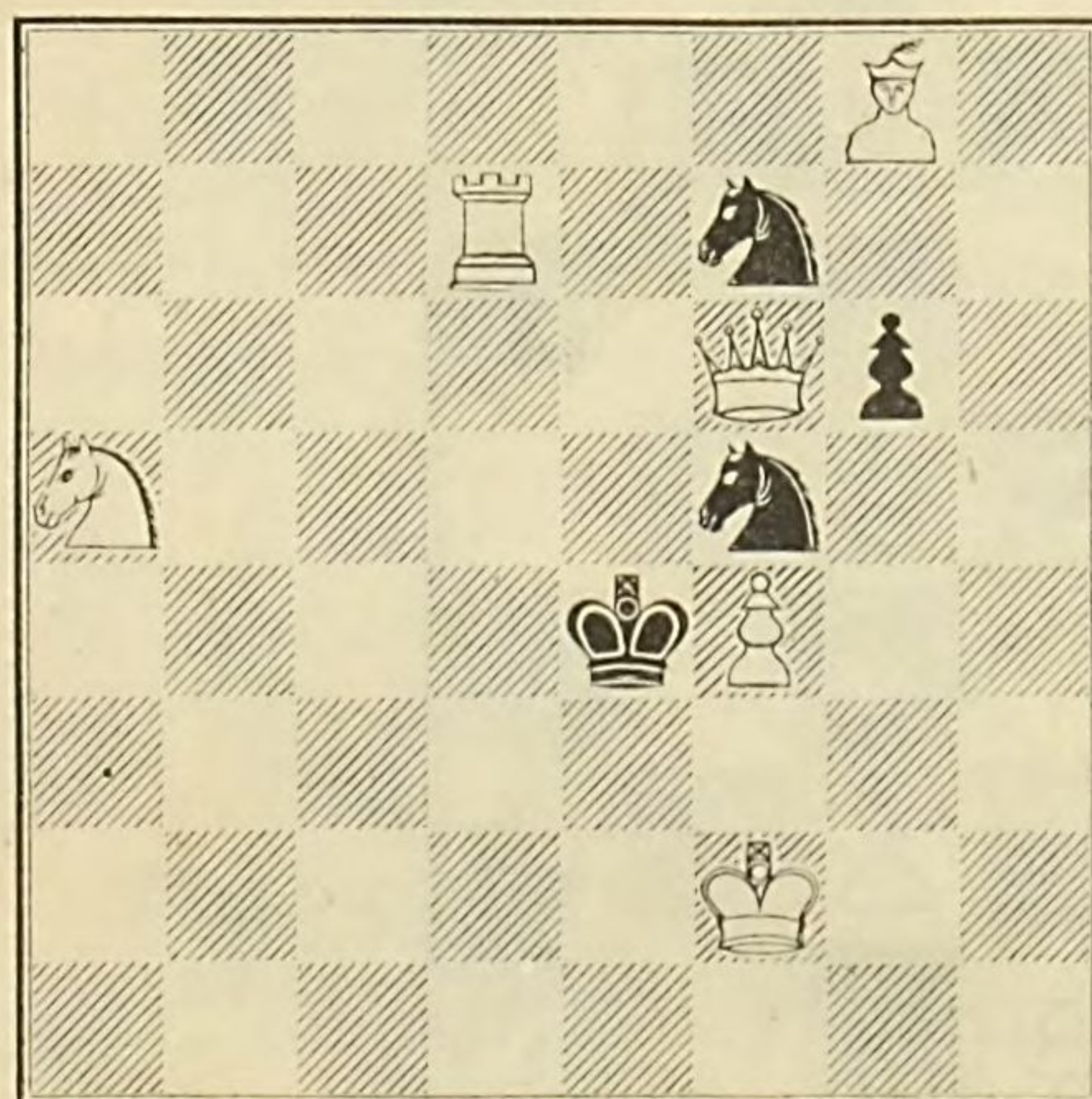
Von E. Ferber in Forbach in Lothr.  
Schwarz 6.



Weiss 10.  
Weiss zieht an und erzwingt in  
4 Zügen Selbstmat.

No. 46.

Von M. Horn in Berlin.  
Schwarz 4.

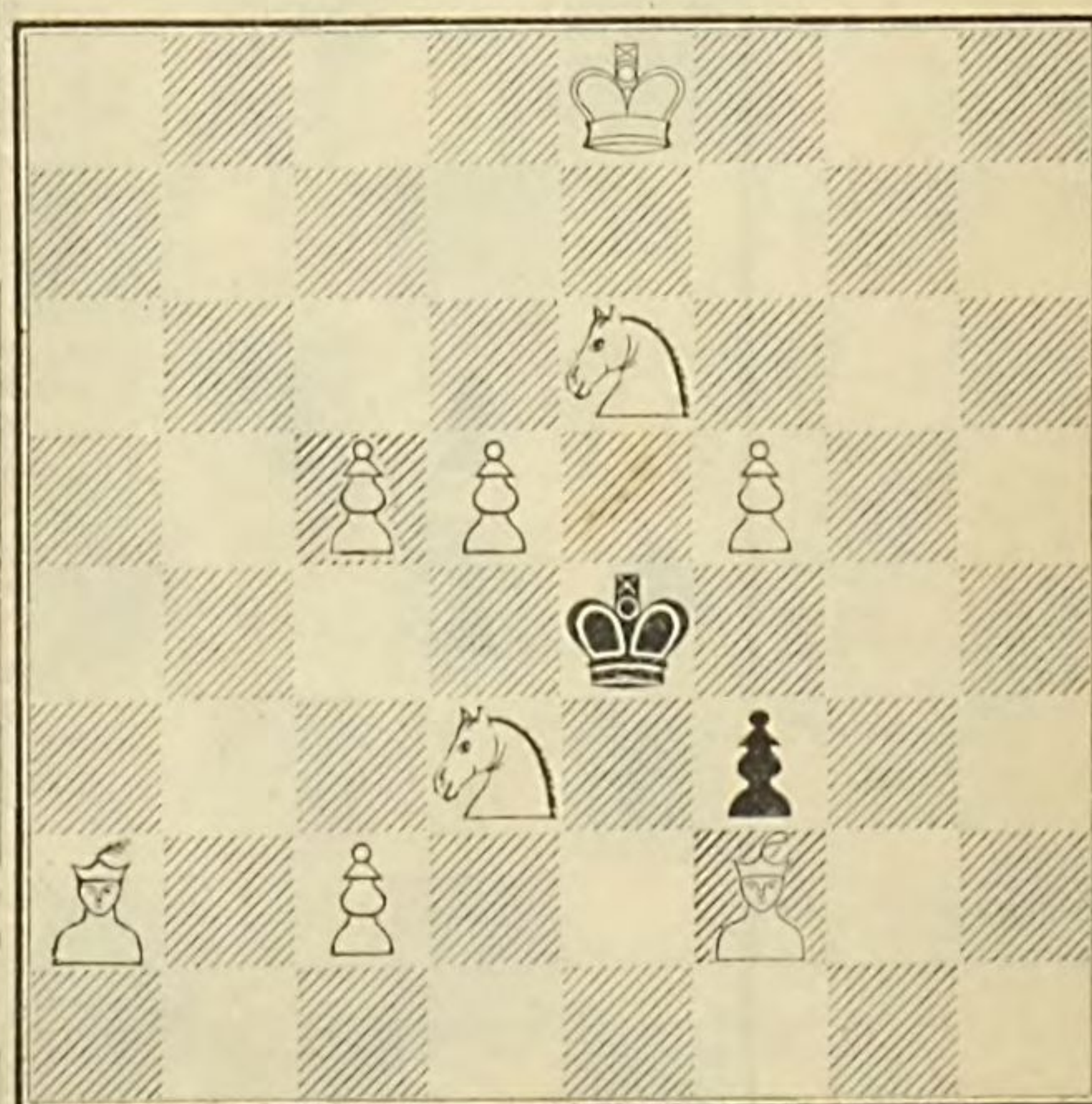


Weiss 6.  
Mat in 2 Zügen.

No. 47.

Herrn Siegbert Loewy in Berlin  
in Freundschaft gewidmet  
von Richard Malsch in Berlin.

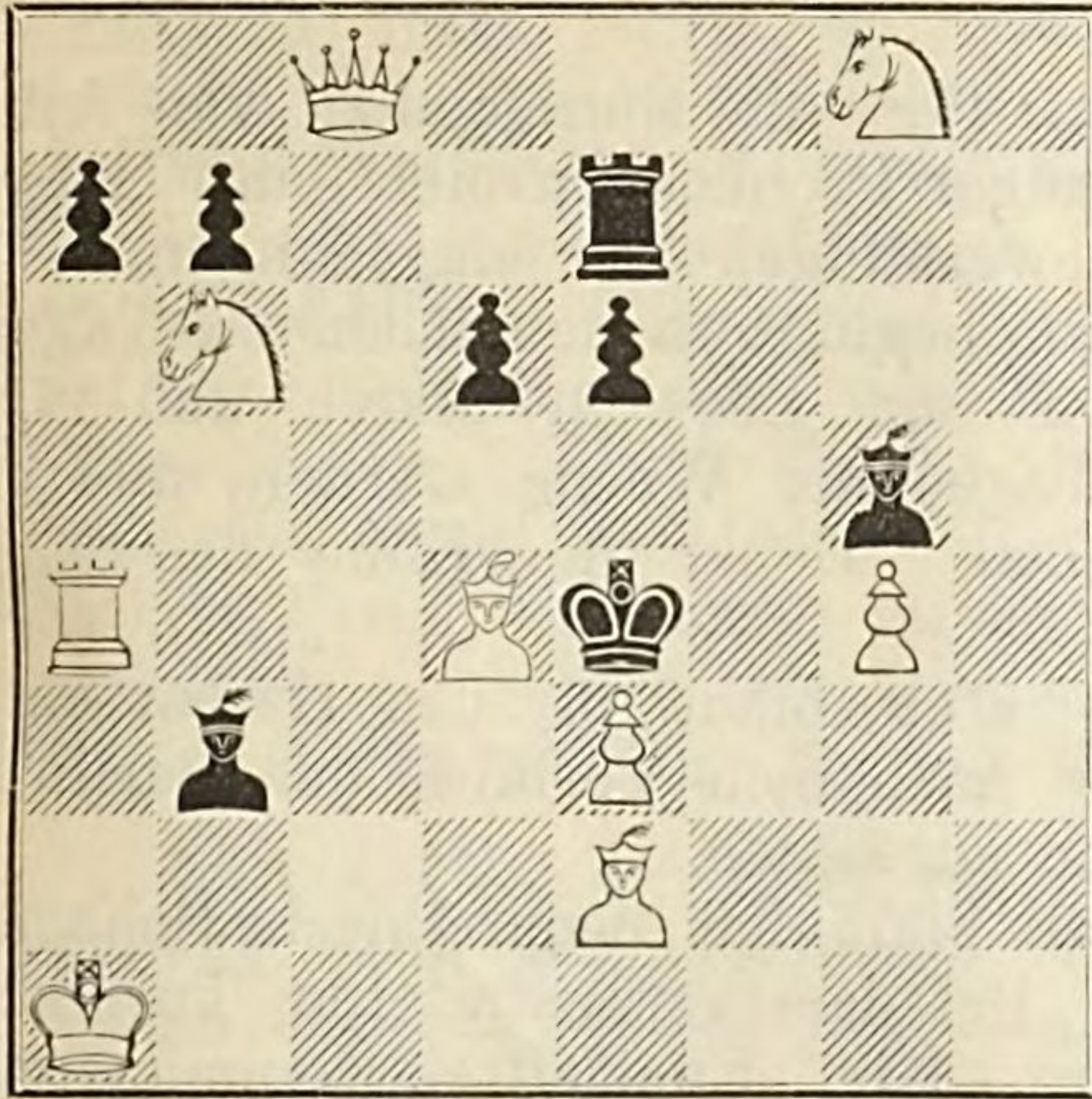
Schwarz 2.



Weiss 9.  
Mat in 4 Zügen.

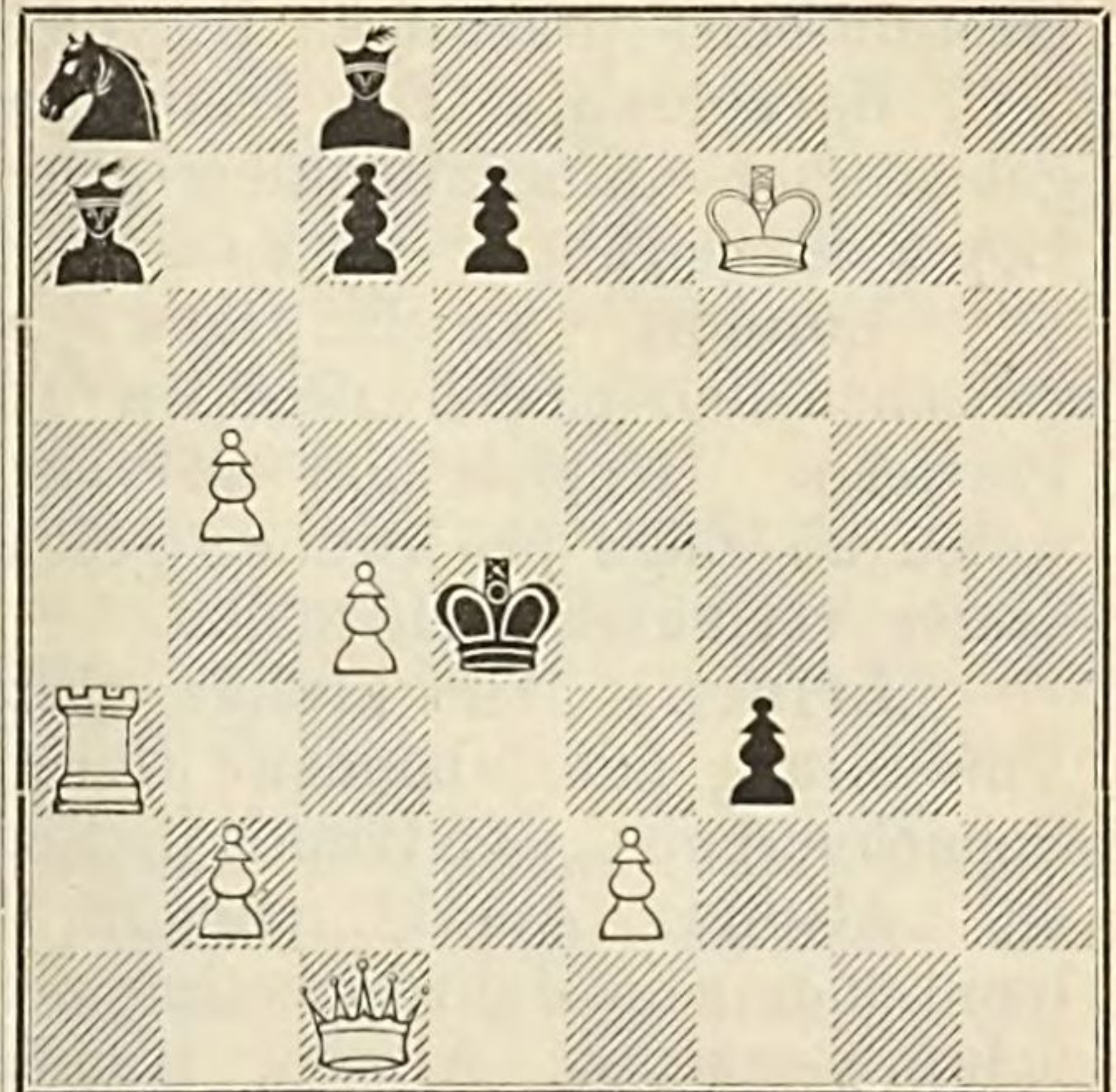


No. 48.  
Von P. Köhler in Spandau.  
Schwarz 8.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 49.  
Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 7.



Weiss 7.  
Mat in 3 Zügen.

## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Am Sonnabend den 3. Juli sollte Herr Gutmayer in Dräsels Festsälen eine Simultan-Vorstellung geben, liess sich aber wegen Unwohlseins entschuldigen. Der zufällig anwesende Herr Walbrodt übernahm auf stürmisches Bitten die Führung der dreizehn Partien, gewann zehn und verlor eine und zwar gegen den starken Spieler Herrn Nebel aus dem Schachclub „Berlin-Nord“. Zwei Partien endeten mit remis.

**Berlin.** Am Sonnabend, den 19. Juni 1897 fand in der Neuen Philharmonie, Köpenickerstr. 96/97 ein Schachfest, von Herrn Frommermann—Romanof arrangiert, statt. Abgesehen von der schwachen Beteiligung des Publikums (es waren etwa hundert Personen anwesend), von der geradezu ungeheuerlichen Verzögerung des Beginnes der Vorstellung sowie von den Abweichungen in den Versprechungen des Billets und der gebotenen Wirklichkeit waren die beiden zur Darstellung gelangenden lebenden Partien Napoleon—Bertrand und Mayet—Anderssen nicht übel einstudiert, desgleichen die Kostüme recht geschmackvoll gewählt.

**Washington.** Von den acht Simultan-Blind-Partien, welche Pillsbury letzters im hiesigen Metropolitan-Club zum Besten des Fonds des Internationalen Damen-Schachkongresses in London spielte, gewann er sieben, verlor keine einzige und machte die achte remis. r.

**Brooklyn.** Showalter gab hier kürzlich eine Simultan-Vorstellung. Er spielte 15 Partien, gewann neun, verlor vier und



machte zwei remis. Um ihm ihre Anerkennung und Bewunderung für sein treffliches Spiel im Matche gegen Pillsbury auszudrücken, überreichten ihm seine Freunde und Verehrer einen Trostpreis in Gestalt eines prächtigen Bicycles. r.

**Barcelona.** Der Endtermin für die Einreichung von Aufgaben zum internationalen „Dreizüger-Problem-Turnier“ des Ruy-Lopez ist vorüber. Es sind 73 Bewerbungen hier eingegangen.

**London.** In Simpsons Divan beginnt in den nächsten Tagen zwischen den beiden Meistern Bird und Lee ein Match auf fünf Partien. Gespielt soll an vier Tagen der Woche werden, und es sollen 25 Züge pro Stunde geschehen. Ueber die Höhe des Einsatzes verlautet noch nichts.

**Erfurt.** Der hiesige Schachclub plant für den Herbst eine Vorstellung mit lebenden Figuren nach dem Vorbilde des Berliner Schachvereins „Centrum“ in Scene zu setzen.

**Altona.** Am 11. und 12. Juli hielt der niederelbische Schachbund hier sein Jahresmeeting ab. Bei dem veranstalteten Turniere waren vertreten: Altona, Hamburg, Kiel, Eimsbüttel, Neumünster, Elmshorn, Heide und Liansfeld bei Eutin. Es hatten sich gemeldet zum Meister- und Hauptturnier 8, zum ersten Nebenturnier 28, zum zweiten Nebenturnier 16 Spieler. Die Resultate bringen wir in nächster Nummer.

**Wien.** Unser „Wiener Schachklub“, welcher nunmehr nach der Verschmelzung der „Wiener Schachgesellschaft“ und des Vereins „Neuer Wiener Schachklub“ gegen vierhundert Mitglieder hat, beabsichtigt, im Mai 1898 ein grosses internationales Meisterturnier zu veranstalten, in welchem jeder Meister mit seinem Gegner zwei Partien spielen soll. Bei der durch die grosse Mitgliederzahl und andere günstige Umstände hervorgerufenen guten finanziellen Lage des Klubs ist das Turnier so gut wie gesichert.

**Stockholm.** Ein kleines Meister-Turnier soll am 22. August hier beginnen. Die ausgesetzten Preise betragen 300, 200, 100, 50 Kronen.

**Livland.** Die Schachredaktion der lettischen Monatsschrift „Austrum“ schreibt ein Zweizüger-Turnier aus. Preise: 25, 15, 10 Rubel. Bewerber dürfen nur ein einziges Problem einsenden. Die Einsendungen sind in der bekannten Weise unter einem Motto zu adressieren bis spätestens 27. Januar 1898 an Herrn Pastor H. Adolphi, Adsel über Walk (Livland in Russland). Ausser Herrn Adolphi fungieren als Preisrichter noch die Herren Th. Breede und C. Behting.

**Leipzig.** Wir können Ihnen die erfreuliche Nachricht zugehen lassen, dass Dr. Max Lange, der seit etwa dreiviertel Jahren an einer schweren Herzkrankheit danieder lag, sich nunmehr glücklicher Weise auf dem Wege der Besserung befindet. Nachdem er bereits von den Aerzten fast aufgegeben war, hoffen dieselben nunmehr, ihn demnächst zwecks endgiltiger Herstellung seiner Gesundheit an die See oder ins Gebirge schicken zu können.

**Berlin.** Das von der „Berliner Schachgesellschaft“ geplante



internationale Meisterturnier scheint nun doch nicht zu stande kommen zu sollen, und es sieht so aus, als ob man dasselbe vielleicht auf das Jahr 1898 verlegen will. Sollte diese Absicht thatsächlich vorliegen, so wäre sie kaum mit Freuden zu begrüßen, da ja der Deutsche Schachbund im Jahre 1898 in Köln sein nächstes Meisterturnier abhält und auch Wien (vgl. unsere heutige Rubrik „Aus der Schachwelt“) ein Meisterturnier für 1898 geplant! Abgesehen von der unliebsamen Concurrenz, die so entsteht, werden natürlich kleinere Schachgruppen von der Abhaltung geplanter Turniere abgeschreckt. Sollte sich die „Berliner Schachgesellschaft“ etwa nur durch eine nötig gewordene Herabsetzung der ursprünglich beabsichtigte Preise bestimmen lassen, das Turnier im Jahre 1897 nicht abzuhalten, so meinen wir, dass es doch wohl besser ist, mit kleinen Mitteln etwas zu thun als mit grossen nichts.

**New-York.** Der geplante Revanche-Wettkampf Showalter—Pillsbury wird hier besonders von Freunden und Bewunderern des ersteren ziemlich lebhaft betrieben, sodass nicht unbegründete Aussicht zu sein scheint, dass derselbe vielleicht noch in diesem Jahre zu stande kommt.

## Litteratur.

Von dem Bestreben geleitet, die wissenschaftliche Seite des Schachspiels nach Kräften zu beachten, erbitten wir die gütige Hilfe unserer werten Leser und aller wahren Schachfreunde für folgende Arbeit:

Wir beabsichtigen, alle uns bekannten oder bekannt werdenden humoristischen und ungewöhnlichen Schach-Ausdrücke zu einer Art Scherz-Lexikon zu verarbeiten und in diesem Journale zu veröffentlichen. Da es natürlich nicht möglich ist, alle Ausdrücke zu kennen, wie sie der Witz der verschiedenen deutschen Provinzen, Städte und Städtchen zeitigt, so ersuchen wir sämtliche Schachspieler, die sich für die Realisierung unseres Gedankens interessieren, uns ihre freundliche Mithilfe angedeihen zu lassen. Porto-Auslagen werden wir auf Wunsch gern vergütigen und bitten im Falle der Unterstützung jedes Mal den Ort nennen zu wollen, an welchem der betreffende Ausdruck gehört und als gebräuchlich entdeckt wurde. Auch ist es wichtig, stets den Namen unserer werten Helfer zu erfahren, da wir eventuell den einen oder anderen derselben als Gewährsmann für diesen oder jenen Ausdruck werden anführen müssen.

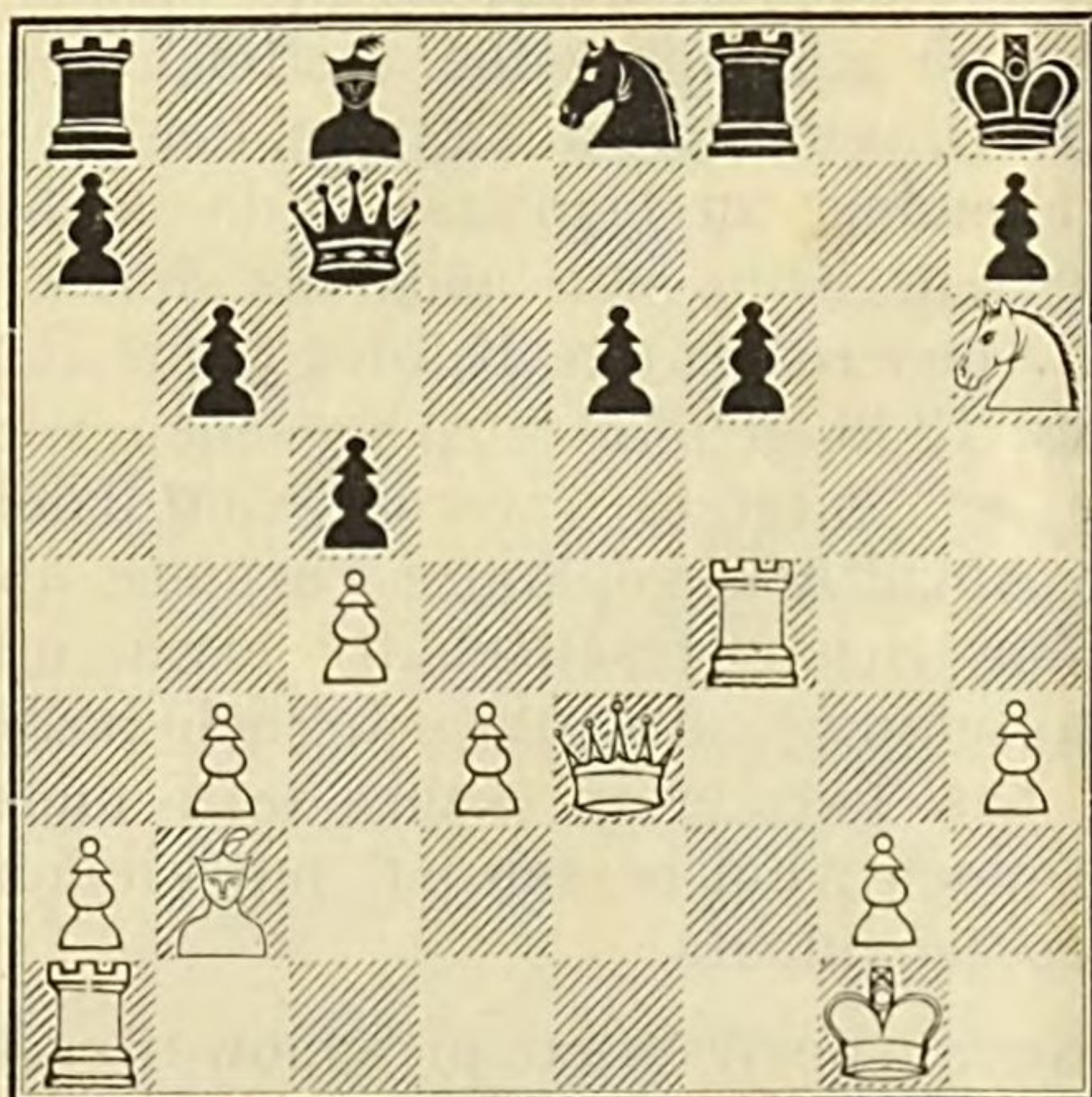
Wir denken an Phrasen wie: **Die Tante kitzeln** = die Dame angreifen etc., an Einzelworte wie **röcheln** statt rochieren u. s. w. u. s. w.

Indem wir allen freundlichen Helfern schon im Voraus unsern besten Dank sagen und eine hoffentlich nicht uninteressante Zusammenstellung versprechen, zeichnen wir

**Die Redaktion des Internationalen Schach-Journals.**



Schwarz 12.



Weiss 12.

Eine Correspondenzpartie zwischen M. Einfeld Lemberg (Weiss) und P. Köhler Spandau (Schwarz) nahm folgenden Schlussverlauf.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 38. . . . . | e6—e5  |
| 39. Lb2×e5  | Dc7—g7 |
| 40. Tf4—f3  | f6×e5  |
| 41. Tf3×f8+ | Dg7×f8 |
| 42. De3×e5+ | Se8—g7 |
| 43. Ta1—f1  | Df8—e8 |
| 44. Tf1—f7! | De8×f7 |
| 45. Sh6×f7+ | Kh8—g8 |
| 46. De5—d5  |        |

Aufgegeben.

## Briefwechsel.

**H. B. (Berlin.)** Zu rochieren und dabei zu gleicher Zeit eine zwischen dem König und dem Turme stehende feindliche Figur (Läufer oder Springer) zu schlagen ist nicht gestattet. Dass es, wenn der feindliche Turm oder die feindliche Dame dazwischen steht, nicht gestattet sein kann, versteht sich von selbst, da dann der König ja im Schach stehen würde. Es kann sich also nur um Läufer oder Springer handeln und zwar, wenn dieselben auf den Reihen c. d. f. g. stehen. Erstens nun bezieht sich das Verbot der Rochade, wenn noch Figuren zwischen König und Turm stehen, auch auf die Figuren des Gegners! Zweitens ist die Rochade so gedacht, dass der König seine Bewegung zuerst macht. Steht nun die feindliche Figur auf d oder f, so müsste ja der König über dieselbe hinüber springen; es wäre Ihre Frage also überhaupt nur discutierbar, wenn jene auf den Reihen c oder g stehen. Aber da entscheidet eben das Verbot, welches nicht gestattet, dass noch irgend welche Steine zwischen den beiden rochierenden Figuren stehen. — Im übrigen ist der Fall im kleinen Dufresne — 6. Aufl. S. 35,36 — vorausgesehen. Dort steht, als erklärt wird, in welchen Fällen die Rochade nicht stattfinden darf: „Die Rochade mit dem Damenturm ist ihm (Schwarz) nicht gestattet, weil auf c8 ein weisser Springer steht.“

**R. M. (Halle.)** Nein.

## Adressen

von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Dank entgegen nehmen, bei grösseren Übermittlungen gern honorieren.

Redaktion des Internationalen Schach-Journals.

C. A. Walbrodt, Berlin, Wienerstr. 1.

Im Buchhandel durch Oehmigkes Buchhandlung (M. L. Matthies)  
Berlin N., Gartenstrasse 28.

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.  
Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für **Berlin** 6 M. pränum., für **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** 6,75 M. (4 Gulden), für das **Ausland** 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

**Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.**

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten. (7. Fortsetzung.)

Trotz einiger Abweichungen gehören diese ersten fünf Beobachter in ein und dieselbe Gedächtnisklasse, sie haben sämtlich konkretes Sehgedächtnis, welches ihnen die Hauptkennzeichen des Schachbrettes vor Augen rückt, nämlich

1. Die Farbe der Felder.
2. Die Färbung der Figuren.
3. Die Gestalt der einzelnen Schachsteine nebst deren verschiedenen Merkmalen.

Indessen, ich glaube nicht, dass man das Bild des Schachbrettes, wie es durch das Sehgedächtnis (selbst wenn dieses konkreter Natur ist) geboten wird, mit demjenigen vergleichen darf, welches das wirkliche Schauen zu gewähren vermag. Ich bezweifle stark, dass eine Vergleichung der beiden irgend welche Berechtigung hat; denn das Gesichtsbild ist eben etwas anderes als die Wirklichkeit. Letztere unterscheidet sich von jenem wie ein Porträt von einer Photographie, nämlich durch das halb und halb absichtliche Fehlen unwichtiger Einzelheiten. Selbst das allerbeste Sehgedächtnis behält die Dinge nicht so, wie sie dem Auge erscheinen, sondern es trifft eine verständige Auswahl je nach dem Zweck, welchen man beim Hervorrufen der betreffenden Erinnerung im Auge hat.

Taine hat diese Beobachtung mit Bezug auf das Schachspiel



bereits gemacht. Betrachten wir nur einmal ein Brett mit den Figuren in voller Aufstellung. Was für nebensächliche Kleinigkeiten bemerken wir da! Die seltsamen Formen der Schatten, welche aufs Schachbrett fallen, die Rückstrahlung des Lichtes auf dem Brette und eine Menge andere Dinge, an welche man sich beim Blindspielen garnicht zu erinnern braucht, weil sie ganz nebensächlich sind. Treibt man den Blindspieler, auch denjenigen, welcher sich rühmt, den seinem Auge gebotenen Anblick im Geiste genau nachzubilden, in die Enge, so kann man sich mit Leichtigkeit davon überzeugen, dass diese Nachbildung sich keineswegs an ihr Vorbild allzu ängstlich anklammert, sondern dass sie sich von Verstandeserwägungen leiten lässt und eine bestimmte Auswahl trifft. So sieht der Spieler z. B., wenn er Blindlingspartieen führt, den Schatten, welchen die Figuren werfen, nicht u. s. w.

Doch nun wollen wir einige Beobachtungen prüfen, welche von den obigen abweichen, da nach ihnen das Sehgedächtnis eine viel beträchtlichere Leistung abstrakter Natur zu bewältigen hat.

Besonderes Interesse beansprucht die Antwort des Herrn Fritz, da er von allen lebenden Meistern bisher die grösste Anzahl Blindpartieen, nämlich elf, zu gleicher Zeit gespielt hat.

Fritz sagt: „Das Schachbrett und die Figuren, welche ich im Geiste sehe, haben keinerlei bestimmte Merkmale.“

Er meint damit, die Steine gehören weder zum Modell Régence, noch Staunton oder dgl.

„Das Bild des Brettes und der Figuren zeigt sich mir mit den Farben, und zwar sehe ich die Färbung der Steine, mit denen ich selbst spiele, lebhafter. Die Gestalt der Figuren ist mir ganz gleichgiltig; sie erscheinen mir ohne bestimmte Form, bloss dass die verschiedenen Steine auch verschiedene Grösse haben, die Bauern kleiner sind als die Springer, diese kleiner als die Dame u. s. f.“

In mehreren Beziehungen bleibt das Vorstellungsbild des Herrn Fritz unstreitig konkret; es wird abstrakt vor allen Dingen dadurch, dass die Gestalt der Figuren verschwindet. Aber die Färbung der Schachsteine wird auch hier noch deutlich wahrgenommen.

Percy Howel, ein sehr starker Amateur, giebt eine Schilderung, welche mit der des Herrn Fritz übereinstimmt. Howel sagt: „Das Schachbrett, welches ich im Geiste sehe, besteht aus nichts weiter als 64 Feldern, die abwechselnd so und so gefärbt sind. Dies Brett ist randlos und seine Felder ebenso wie die Figuren unterscheiden sich durch ihre weisse und schwarze Färbung von einander. Die einzelnen Schachsteine haben keine bestimmte Form, aber ich erkenne sie instinktiv . . . . . Mein Vorstellungsbild ist immer ziemlich verschwommen; dies geht schon daraus hervor, dass die weisse Farbe meiner Figuren mir grau erscheint. Dieser Mangel an Deutlichkeit in meinem Vorstellungsbilde hindert mich auch, gut blind zu spielen. Ich erkenne die einzelnen Figuren an ihrer verschiedenen Macht, d. h. an ihrer Eigentümlichkeit, diese oder jene Gangart ausführen zu können, und ich sehe bis zu einem gewissen Grade ihre Bewegungen auch in deren gegenseitiger Beziehung zu einander.“



Tolosa y Carreras. „Um auf die von Ihnen gestellten Fragen besser antworten zu können, habe ich gestern eine Blindlingspartie geführt, und ich kann Ihnen nun versichern, dass das Schachbrett, welches ich im Geiste sah, keine besondere Erkennungszeichen hatte, obwohl mein Gegner auf einem kleinen Taschenschach spielte und ich dieses sowohl wie die aufgestellten Figuren gesehen hatte, bevor ich mich wendete.“

Bezüglich der Vergegenwärtigung von Form und Farbe setzt Tolosa hinzu: „Das hängt von meinem Willen ab. Will ich die Farbe der Steine und Felder genau sehen, die weissen und die schwarzen Figuren mit Hilfe ihrer Färbung von einander unterscheiden, die Farbe des Buchsbaum-, Palisander-Holzes, des Leders der Schachdecke deutlich erkennen, so muss ich eigens zu diesem Zwecke meine Aufmerksamkeit ganz besonders anspannen. Gewöhnlich denke ich beim Blindspielen gar nicht an dies alles, und ich vermag auch ganz gut ohne Ansehen des Brettes zu spielen, wenn ich das farbige Bild des Schachbrettes im Geiste nicht sehe.“

In einem anderen Briefe fügt Tolosa y Carreras noch einige Bemerkungen hinzu: „Auf den blossen Willensvorsatz hin vermag ich mir die Gestalt sowie die Farbe der auf dem Brett stehenden Figuren deutlich zu vergegenwärtigen. Diese Vergegenwärtigung ist immer das genaue Ebenbild desjenigen Schachbrettes und derjenigen Schachsteine, mit denen ich gewöhnlich spiele. Ich glaube, dass es sehr ratsam ist, sich Gestalt und Färbung der Figuren zu vergegenwärtigen, besonders wenn man noch Anfänger im Blindspiel ist oder wenn man längere Zeit keine Partien ohne Ansehen des Brettes geführt hat. Uebrigens bin ich der Ueberzeugung, dass es in gewissen Fällen (z. B. sobald die Einbildungskraft erschlaft sowie auch an einigen Stellen innerhalb der Partie) — selbst für diejenigen, welche bereits geübte Blindlingsspieler sind — durchaus erforderlich, ist, zu jener Vergegenwärtigung zu greifen, um die Züge sicherer vorausberechnen zu können. Nachdem ich selbst jedoch mich wohl geprüft habe, erkläre ich hiermit, dass ich beim Blindspielen in den allermeisten Fällen ein Brett mit lauter weissen Feldern sehe und dass ich die Züge sehr gut berechnen kann, obwohl Gestalt und Farbe der Figuren ziemlich undeutlich vor meinem Geiste stehen. Um ein genaues Vorstellungsbild zu haben, muss ich, ganz gleichgiltig ob ich das Brett farbig oder Form und Färbung der Steine räumlich sehen will, meine Gedanken angestrengt zusammenfassen und mit aller Kraft eine seelische Abstraktion hervorrufen.“

Moriau: „Ich glaube, dass kein sehr starker Schachspieler, wenn er irgend eine Stellung scharf analysiert, auf die Gestalt der Figuren achtet; dafür hat er gar keinen Blick, wenn er übers Brett schaut. In seinem Kopfe bewegen sich die Einzelfiguren je nach ihrer Einzelgangart, und nur um sie von einander zu sondern, giebt er ihnen bestimmte Namen. Genau so beim Blindlingsspielen, nichts mehr, nichts weniger. Der mittelmässige Spieler, welcher bisweilen eine Figur verliert, weil er, wie er sagt, nicht gesehen hat, dass dieselbe eingestellt war, kann das vielleicht gar nicht begreifen; denn



er braucht schöne, deutlich unterscheidbare Figuren, gutes Licht u. s. w. Der starke Spieler dagegen bedarf alles dessen nicht . . . . Ich vermag mir die Gestalt eines Läufers, einer Dampfmaschine genau vorzustellen, ich kann im Geiste die Röhren der letzteren alle umstellen u. s. w. Ich habe mehrere Erfindungen gemacht und die Entwürfe für dieselben, bevor ich sie zu Papier brachte, stets erst im Kopfe ausgearbeitet. Sobald ich dagegen Schachzüge kombiniere, sehe ich die Gestalt der Figuren nicht. Würde der Blindspieler nämlich an die Form der Steine oder die Farbe der Felder denken, so könnte er nicht zugleich auch an seine Kombinationen denken. Ich schrieb Ihnen einmal, dass Blackburne mir gesagt hat, ein Blindspieler dürfte eigentlich weder die Gestalten der Figuren noch die Farben der Felder, sondern nur die Eigenschaften jeder Figur sowie jedes einzelnen Feldes sehen und danach die Züge berechnen. Dies wäre das bisher unerreichte Muster eines Blindspielers; denn wie Sie in Ihrem Fragebogen ganz richtig vorausgesetzt haben, sucht sich jeder Blindspieler durch allerlei kleine Mittelchen zu helfen.“

Auf meine Bitte, die Gestalt der Figuren gefälligst so zu zeichnen, wie er sie im Verlauf einer Blindlingspartie sieht, antwortete Herr Moriau: „Ihre Bitte erscheint uns, Herrn Cunnock und mir, überaus schwer erfüllbar. Wir haben uns die von Ihnen gewünschte Rechenschaft zu geben versucht und gefunden, dass man sich weder genügend Mühe giebt, noch auch die nötige Zeit lässt, um die Form der Figuren im Gedächtnis festzulegen. Wir wissen nur, dass dies ein Springer, jenes ein Läufer ist und lassen uns daran vollkommen genug sein. Ist mein Interesse während einer Partie auf eine einzige oder ein paar Figuren zusammengedrängt und ich verstelle die betreffenden Stücke im Geiste, um die Position zu untersuchen, dann bemerke ich, dass ich den Figuren, sobald ich sie in Gedanken wieder an ihren Platz rücke, um eine andere Variante zu prüfen, ihre gewöhnliche Gestalt gebe, damit ich die Stellung erfassen kann, wie wenn ich am Brett sässe. Aber das geschieht nur ausnahmsweise; im Allgemeinen verstelle ich die Steine, ohne auf ihre Form zu achten.“

Diese Erklärungen sind mit denen Tolosa y Carreras' zu vergleichen, mit welchem Moriau, wie es scheint, hinsichtlich des innersten Grundes unserer Frage übereinstimmt; denn alle beide bekennen, dass sie die Gestalt der Figuren nur ausnahmsweise sehen und dass diese Vergegenwärtigung dann dazu dienen kann, das Bild der betreffenden Stellung deutlicher festzulegen.

Anosoff: „Beim Blindspielen habe ich keine Ahnung von Form oder Farbe. Die Figuren teilen sich in feindliche und verbündete. Ich vergesse ihre äussere Gestalt und erinnere mich nur an ihre Eigenschaften sowie an ihre Stellung zu- und gegen einander. Entfällt mir dies, beginne ich zu zweifeln, ob eine bestimmte Figur hier oder dort steht, so wiederhole ich im Geiste die ganze Partie von Anfang an.“

Diese kurze Beschreibung fasst die Darstellungen Moriaus und Tolosas ziemlich genau in sich, zeugt aber zudem noch, wie mir



scheint, von ein klein wenig mehr Abstraktion; denn sehr zu beachten sind die Worte: „Die Figuren teilen sich in feindliche und verbündete.“ Wenn ich nämlich Herrn Anosoff recht verstehe, so will er damit sagen: er weiss während des Blindspielens, dass eine Figur ihm gehört, nicht etwa weil er mit Hilfe seines Vorstellungsbildes sieht, dass die Figur weiss oder schwarz ist, sondern weil er das Gefühl hat, nach Belieben über sie verfügen zu können.  
(Fortsetzung folgt.)

## Partie No. 34.

## Vermischte Partien.

Gespielt am 29. Mai 1897 im Schachverein „Walbrodt“ zu Berlin.

Unregelmässige Eröffnung.

| James Pick.                   | Siegfried Pick. | Schlecht, es musste einfach      |         |
|-------------------------------|-----------------|----------------------------------|---------|
| 1. e2-e4                      | e7-e5           | De6-g4 geschehen.                |         |
| 2. Sg1-f3                     | Lf8-c5          | 11. d4×e5                        | f6×e5   |
| 3. Sf3×e5                     | Dd8-e7          | 12. Th1-e1                       | De6-b6+ |
| 4. d2-d4                      | Lc5-d6          | 13. Kf2-f1                       | d7-d6   |
| 5. f2-f4                      | f7-f6           | 14. Sc3-d5                       | Db6-c6  |
| 6. Se5-f3                     |                 | 15. Ld3-e4                       | Dc6-d7  |
| Nicht richtig wäre Dd1-h5+    |                 | 16. Lc1-g5                       | h7-h6   |
| wegen g7-g6 7 Se5×g6 De7      |                 | 17. Le4-g6+                      | Ke8-f8  |
| ×e4+ nebst De4×g6             |                 | 18. Sf3×e5                       |         |
| 6. . . . .                    | De7×e4+         | Weiss spielt in jeder Hinsicht   |         |
| 7. Lf1-e2                     |                 | die Partie folgerichtig, während |         |
| Um keinen Bauern zu verlieren |                 | Schwarz von Hause aus schlecht   |         |
| musste die Dame vorsetzen.    |                 | spielte.                         |         |
| 7. . . . .                    | Ld6×f4          | 18. . . . .                      | d6×e5   |
| 8. Sb1-c3                     | De4-f5          | 19. Dd1-f3+                      | Sg8-f6  |
| 9. Le2-d3                     | Df5-e6+         | 20. Lg5×f6                       | Dd7-g4  |
| 10. Ke1-f2                    | Lf4-e5?         | 21. Lf6-e7+                      | Kf8-g8  |
|                               |                 | 22. Df3-f7 ≠                     |         |

## Partie No. 35.

Gespielt im gegenwärtigen Turnier des Berliner Schachvereins,  
am 15. Juli 1897.

## Russische Partie.

| W. Coslowski. | H. Friedrich. |           |        |
|---------------|---------------|-----------|--------|
| 1. e2-e4      | e7-e5         | 5. Sf3×e5 | Lf8-d6 |
| 2. Sg1-f3     | Sg8-f6        | 6. 0-0    | Se4-f6 |
| 3. d2-d4      | Sf6×e4        | 7. Tf1-e1 | 0-0    |
| 4. Lf1-d3     | d7-d5         | 8. Lc1-g5 | Tf8-e8 |
|               |               | 9. Dd1-f3 | Ld6-e7 |



|                                              |        |                                |
|----------------------------------------------|--------|--------------------------------|
| 10. Sb1--c3                                  | Lc8-e6 | richtige Zug war Sd7-f8, dann  |
| 11. Sc3-e2                                   | Sb8-d7 | konnte Weiss garnichts machen. |
| 12. Se2-f4                                   |        | 13. Lg5×h6 g7×h6               |
| Eine eigentümliche Aufbauung<br>der Figuren. |        | 14. Df3-g3+ Kg8-f8             |
|                                              |        | 15. Se5-g6+ f7×g6              |
| 12. . . . . h7-h6?                           |        | 16. Sf4×e6+ Kg6-f7             |
| Der erforderliche Fehlzug, der               |        | 17. Dg3-g6†                    |

## Partie No. 36.

Gespielt im Café Kaiserhof zu Berlin am 27. Juli 1897.

## Unregelmässige Eröffnung.

| v. Bardeleben.                  | N. N.  |                                   |
|---------------------------------|--------|-----------------------------------|
| 1. e2-e4                        | g7-g6  | 11. . . . . Le5-g7                |
| 2. d2-d4                        | Lf8-g7 | 12. f4-f5 Sd7-c5                  |
| 3. c2-c3                        | e7-e5  | 13. Db3-c4                        |
| 4. d4×e5                        | Lg7×e5 | In Vorteil konnte Weiss jetzt     |
| 5. Lf1-c4                       | d7-d6  | schon durch 13 Le6×c8 Sc5×b3      |
| 6. Sg1-e2                       |        | 14 a2×b3 Ta8×c8 15 Ta1×a7         |
| Wohl angebracht als Sg1-f3.     |        | kommen.                           |
| 6. . . . . Lc8-g4               |        | 13. . . . . Dc8-e8                |
| Verkennung der Position, besser |        | 14. Th1-f1 Sg8-f6                 |
| wäre Sg8-e7.                    |        | 15. e4-e5                         |
| 7. Dd1-b3                       |        | Ein guter Zug.                    |
| Naheliegend.                    |        | 15. . . . . b7-b5?                |
| 7. . . . . Lg4×e2               |        | Am besten war noch S×e6, der      |
| 8. Ke1×e2                       | Dd8-c8 | Textzug setzt Weiss in die Lage,  |
| 9. Lc4×f7+                      | Ke8-f8 | die Partie auf brillante Weise zu |
| 10. Lf7-e6                      | Sb8-d7 | beenden.                          |
| 11. f2-f4                       |        | 16. e5×f6! b5×c4                  |
| Besser als Le6×d7 nebst Db3×    |        | 17. f6×g7+ Kf8×g7                 |
| b7, wegen Dd7-g4+!              |        | 18. f5-f6+ Kg7-f8                 |
|                                 |        | 19. Lc1-h6†.                      |

## Partie No. 37.

Gespielt im Winterturnier des Manchester Chess-Club.

## Französische Partie.

| W. C. Palmer. | Prof. A. Brodsky. |                                 |
|---------------|-------------------|---------------------------------|
| 1. e2-e4      | e7-e6             | 5. f2-f4 c7-c5                  |
| 2. d2-d4      | d7-d5             | 6. d4×c5 Sb8-c6                 |
| 3. Sb1-c3     | Sg8-f6            | Der Bauer c5 läuft nicht fort.  |
| 4. e4-e5      | Sf6-d7            | 7. a2-a3                        |
|               |                   | Zwingt Schwarz jetzt den Bauern |



zu schlagen, wegen des drohenden b2—b4.

7. . . . . Lf8×c5

8. Dd1—g4 0—0

Hier ist auch g7—g6 gebräuchlich.

9. Sg1—f3 f7—f6

Schwarz opfert im Interesse des Angriffes zwei Bauern, ob correct oder incorrect mag dahin gestellt sein.

10. Dg4×e6+ Kg8—h8

11. De6×d5 f6×e5

12. f4×e5 Sc6×e5

13. Sf3×e5

Nun nicht gut, jetzt musste Lf1—e2 geschehen, Schwarz behauptete aber auch dann den Angriff.

13. . . . . Lc5—f2+

14. Ke1—d1

Auf 14 Ke1—e2 folgt Sd7×e5

15. Dd5×d8 Lc8—g4+ 16 Ke2—d2 Ta8×d8+ 17. Lf1—d3 Se5—c4 mat.

14. . . . . Sd7×e5

15. Lc1—d2

Auch Dd5×d8 war nicht gut, wie auch leicht zu finden.

15. . . . . Dd8—e7

16. Dd5—e4 Lc8—g4+

17. Kd1—c1

Besser war Lf1—e2.

17. . . . . Ta8—d8

18. Ld2—f4?

Am besten war noch Lf1—d3, denn es drohte Td8×d2!

18. . . . . Tf8×f4!

Entscheidend.

19. De4×f4 Se5—d3+

20. Lf2×d3 Lf2—e3+

21. Df4×e3 De7×e3+

22. Kc1—b1 Td8×d3!

Aufgegeben, denn auf 23 c2×d3 folgt De3×d3+ 24 Kb1—a2 (falls Kb1—c1, so Lg4—f5 und Mat auf c2 ist nicht zu decken) Lg4—e6+ 25 b2 b3 Dd3—c2 ‡.

### Die gepfändeten Schachfiguren.

Hoch oben in einem engen Dachstübchen hausten zwei junge Leute, Heinrich und Fritz. Es ging ihnen gerade nicht zum besten; denn sie konnten, trotzdem sie sich redliche Mühe gaben, in ihrem Fache keine passende Stellung finden. Längere Zeit schon waren die beiden in grossem Dalles. Was versetzt werden konnte, war versetzt worden, und nun sollte die Zimmermiete bezahlt werden, obwohl kein Geld da war! Und auch der Steuererheber wollte Geld sehen. Vor acht Tagen schon hatte er den „Mahnzettel“ überreicht und würde gewiss bald wieder vorsprechen, um zu pfänden. Zu pfänden? Ja, was hatten sie denn noch, das sich der Mühe des Pfändens verlohnte? Eigentlich konnten sie darin ganz ruhig sein. Ein Stiefelknecht, zwei lange Pfeifen, einige sogenannte „Fremdenpfeifen“, ein Tisch und zwei Stühle, dann noch das vorigen Winter halb verheizte Kleiderspind — das war so ziemlich alles, was sie ausser ihren beiden notdürftigen Schlafstätten noch besaßen. Etwas allerdings war in Gefahr — das prächtige



Schachspiel, welches Heinrichs Onkel im vergangenen Sommer aus Paris mitgebracht hatte. Das musste, wenn die Gefahr nahte, in Sicherheit gebracht werden. Ohne Zweifel, das war das wichtigste. Was sollten sie ohne Schachfiguren und Brett anfangen in ihrer trostlosen Lage? Was sollten sie anfangen, wenn kein Evans- oder Springergambit mehr ihr Dasein erhellte? Nein, das Schrecklichste musste verhindert, ein passendes Versteck gefunden werden, und — es wurde auch gefunden. Nun war man wieder ruhig, und jedesmal nach beendetem Kampfe (sie spielten durchschnittlich sechs Partien in der Stunde) wanderte das geliebte Schachspiel auf den sehr hohen Kachelofen. Wie sollte der beleibte Steuerfritze dazu kommen, diesen Ofen zu erklimmen, um dort nach pfändbaren Objekten Umschau zu halten? Niemals! Und so spielten sie denn in ihrer Herzensfreude mit doppeltem Eifer und schlachteten sich gegenseitig mit einer Schnelligkeit ab, welche das Erstaunen der gewiegtsten Cafékiebitze erregt hätte.

Eines schönen Tages spielten die beiden wieder Schach. Heinrich hatte soeben die dritte Dame durchgebracht und versuchte nun in höchster Aufregung ein vierzүgiges Matt an den Fingern auszurechnen — — da klopfte es ebenso stark wie plötzlich an die Thür. Sofort ergriff Fritz die siegreichen feindlichen sowie die übrigen Figuren und warf sie ohne Umstände in den fein polierten Kasten, während Heinrich, dem vor Schreck und Wut die Augen aus dem Kopfe quollen wie Schusterkugeln, schleunigst auf des Freundes Rücken sprang und Brett nebst Figuren auf dem Ofen in Sicherheit brachte. Feierlich, wie wenn eine belagerte und ausgehungerte Festung übergeben wird, öffnete man nun die Thür und sah — zwar nicht den Gefürchteten, wohl aber den Hauswirt vor sich, welcher gekommen war, um in nicht misszuverstehender Weise sein Geld zu fordern. Das Gespräch war nur kurz und wurde schliesslich von dem Vermieter mit den Worten beendet: „Also, wie gesagt, wenn Sie bis zum 15<sup>ten</sup> nicht bezahlen, fliegen Sie 'raus!“ Sprach's und schritt der Thüre zu, ausser sich vor Wut bei dem Gedanken, dass jemand es wagen könne, keine Miete zu bezahlen! — Plötzlich strauchelte er, glitt aus und setzte sich ziemlich unsanft auf den unteren Teil seines Rückens. Ein schwarzer Springer war beim Ausbruch der Panik zur Erde gefallen und die Ursache geworden, dass auch Herr Meyer zu Fall kam. „Unverschämt!“ schnaufte er — dann aber betrachtete er verwundert den Stein des Anstosses. „Ein Springer, meine Herren!? Wie? Sie spielen Schach und sind im Besitze eines Schachspiels? Ein Prachtexemplar von einem Springer, meine Herren!“ Es gelang ihm, sich mit Hülfe der beiden Freunde zu erheben, und er bat nun in lebenswürdigster Weise um Entschuldigung wegen seines barschen Auftretens. „Hätte ich eine Ahnung gehabt, meine Herren, — zwei Schachspieler im Hause und keine Ahnung davon — —“. Er fragte nun höflichst, ob es gestattet wäre, das wunderschöne Spiel zu besichtigen. Bereitwilligst wurde ihm dieser Wunsch gewährt, Brett und Figuren vom Ofen heruntergeholt und kunstgerecht aufgestellt. „O, welch schöne, prächtige Figuren!“ seufzte Herr Meyer, „es muss



eine wahre Lust sein, damit zu spielen. Wenn Sie Zeit haben, meine Herren — ich würde gern eine Partie machen.“ Er wurde gebeten, Platz zu nehmen, und Heinrich, als der stärkere, setzte sich ihm gegenüber. Es war eine kurze, aber sehr interessante Partie: Schon im dritten Zuge verlor Meyer die Dame. Mit wahrer Mordlust warf sich Heinrich jetzt auf den Damenflügel des Gegners, knabberte im Handumdrehen dort sämtliche Bauern ab, bürstete dabei die eigene Dame ein und gab schliesslich ein ersticktes Matt. „Sie spielen vorzüglich“, äusserte Meyer, „dieses eingeklemmte Matt ist bewundernswert.“

Nun nahm Fritz Herrn Meyer gegenüber Platz, und diese zweite Partie verlief ebenso interessant wie die erste: Nachdem in zwanzig Zügen sämtliche Figuren ausser den Königen abgeholt waren, wurde das Spiel nach weiteren zehn bedeutenden Zügen als remis abgebrochen. Herr Meyer strahlte vor Freude. Er drückte seinen neuen Freunden wiederholt die Hand und schluchzte förmlich, als er sich die Erlaubnis erbat, am Nachmittag des nächsten Tages, gleich nach Tisch, wieder vorsprechen zu dürfen. Heinrich, als berechnender Schächer, benutzte diese günstige Position und pumpte Herrn Meyer beim Abschied noch rasch um drei Mark an, erhielt aber — was fast märchenhaft klingt — sogar sechs Mark.

Nachdem sich der neue Freund verabschiedet hatte, brach ein Jubel aus, wie er unter ruhigen Schachspielern sonst ganz unerhört ist. Als sich die eine Treppe tiefer wohnenden Leute beim Wirt über den nicht auszuhaltenden Lärm beschwerten, mussten sie hören, dass Herr Meyer froh wäre, wenn er lauter so ruhige Mieter hätte wie diese beiden netten jungen Menschen.

Am Nachmittag, Schlag drei Uhr, klopfte Herr Meyer schüchtern an die Thür zur Wohnung der jungen Freunde und wurde natürlich mit offenen Armen empfangen. Das Schachspiel prangte bereits, zierlich aufgestellt, und lud aufs freundlichste zum Spiel ein. Sobald Bier eingeschenkt und Zigarren angezündet waren, begann das Spiel zwischen Heinrich und Meyer. Es ist jammerschade, dass diese an Verwicklungen und interessanten Wendungen so überaus reiche Partie nicht aufgezeichnet wurde. Heinrich gab Meyern einen Turm vor, hatte aber Pech und verlor die Dame im achten Zuge. Meyer drang nun siegreich vor, gab Schach mit dem Springer und eroberte bei dieser Gelegenheit auch den anderen Turm. Heinrich spielte sehr leichtsinnig weiter und verlor alle seine Offiziere, sodass ihm schliesslich nur noch die acht Bauern blieben, welche allerdings vom Könige aufs kräftigste unterstützt wurden. Da zeigte sich nun, was ein Spieler, der seine gesunden fünf Sinne beisammen hat, zu leisten vermag. Meyer, bereits übermütig geworden, spielte unvorsichtig, übersah eine Gabel nach der anderen, wurde förmlich aufgespiesst, verlor sämtliche Offiziere, kurz: Heinrich errang schliesslich noch einen glänzenden Sieg. (Er will übrigens versuchen, die Partie nach dem Gedächtnis aufzuzeichnen und sodann zu veröffentlichen.)

Während die drei noch eifrig die eben beendete Partie analysierten, ereignete sich etwas ganz Unerwartetes. — Es hatte schon



mehrere Male geklopft, was jedoch infolge des lauten Schreiens beim Analysieren überhört worden war. Da flog plötzlich die Thür auf, und herein trat mit einem „Mahlzeit, meine Herren!“ der dicke Steuererheber. — — — Heinrich gelang es noch schnell, die Figuren zusammenzuwerfen und mit dem eigenen Körper zu decken, sodass sie augenblicklich wenigstens vor der funkelnden Brille des Schrecklichen geschützt waren. Aber als derselbe nun ein Papier aus der Tasche zog und mit den Worten „Sieben Mark funfzig, bitte, meine Herren“ näher herantrat, rollte vor Schreck eine Dame vom Tische herab und wurde so zur Verräterin. „Bedaure, mein Herr,“ stotterte Heinrich, „heute können wir beim besten Willen nicht zahlen.“ — „Schön! Dann muss ich, so leid es mir thut, siegeln.“ Während der Steuererheber nun seine Utensilien herauskramte und seine Brille abwischte, erkannte er den Besitzer des Hauses und begrüßte ihn aufs achtungsvollste. „Gut, Herr Meyer, dass wir uns treffen. Ich habe Ihnen eine unseren Verein betreffende Mitteilung zu machen, — doch erst das Geschäft! — — Hier scheint nicht viel zu wollen zu sein“, meinte er gutmütig, nachdem er sich im Zimmer umgeschaut hatte. Nun aber sah er die kunstvoll geschnitzte Dame an der Erde liegen, bückte sich mit einem Ausruf des Erstaunens, hob sie auf, betrachtete sie prüfend und meinte dann lachend: „Da haben wir ja mit einem Male etwas Pfändbares. Zeigen Sie doch mal!“ Er schob Heinrich bei Seite und betrachtete die herrlichen Figuren mit staunenden Blicken. „Meine Herren, wenn Sie nicht bezahlen können, so pfände ich hiermit diese Schachfiguren“, rief er aus, und schwapp! da klebte auch schon ein Siegel unter dem breiten Fusse des schwarzen Königs. „Nein, das gebe ich nicht zu, das werden Sie bleiben lassen!“ schrie Meyer wütend. „Sie als Mitglied eines Schachvereins sollten sich schämen, armen Kerlen ihre Schachfiguren abzapfen, verstehen Sie!?“ und damit griff er in die Tasche und legte ein Zehnmarkstück auf den Tisch, welches vor den Augen der beiden Freunde, um mit dem Dichter zu reden, wirklich „heller funkelte als flammendes Feuer in der Nacht.“ — „Wie Sie wollen, Herr Meyer“, meinte der Beamte, strich das Geldstück ein und legte den Rest auf den Tisch.

Während Heinrich und Fritz sich noch mit den überschwänglichsten Worten bei Meyer bedankten, hatte der Steuererheber das Siegel wieder abgenommen und dann einen flachen Gegenstand ausgewickelt und auseinander geklappt. „Erst das Geschäft und dann das Vergnügen! — Herr Meyer, hier ist das neue Vierschach-Brett für unsern Verein; ich habe es soeben vom Buchbinder abgeholt. Wie gefällt's Ihnen? Und hier sind auch die Figuren dazu — was sagen Sie jetzt?“ — Meyer schmunzelte, als er die neuen niedlichen Figuren und das grosse Brett erblickte. „Vierschach,“ sagte er vergnügt, „das stimmt ja gerade. Vier Schächer und ein Vierschach! Da hilft alles nichts; wir müssen uns hinsetzen und das neue Spiel einweihen! Herr Steuerrat, machen Sie sich's bequem.“

Draussen prasselte unterdessen ein heftiger Regen gegen die Fensterscheiben, und der Steuererheber meinte, nachdem er seine



Uhr befragt hatte: „Na, meinetwegen Bei dem Wetter spielt sich's gut Schach, ein Stündchen Zeit habe ich übrig.“

Der Tisch wurde in die Mitte des Zimmers gerückt, zwei Stühle vom Nachbar geborgt, Bier eingegossen, die Zigarren angesteckt und dann die Paarung ausgeraten. Heinrich und Fritz spielten gegen Meyer und den Steuerfritzen. Dicht ballten sich die Rauchwolken an der Decke der kleinen Stube zusammen, sanken tiefer herab und lagerten sich zwischen den eifrigen schweigenden Spielern. Durch den Pulverdampf hindurch aber rückten die feindlichen Figuren auf einander los, heftig wogte der Kampf, „Schach“ auf „Schach“ ertönte, und endlich erklang ein triumphierendes „Matt!“ Der Steuererheber — Rache ist süß! — war fertig, und nun rückten die Verbündeten mit ganzer Kraft Herrn Meyer zu Leibe. Dem doppelten Angriff konnte auch er nicht lange widerstehen. Er streckte die Waffen und erklärte sich für besiegt.

Unter Händeschütteln ging man schliesslich auseinander, nachdem alle vier versprochen hatten, sich im Schachverein zu treffen. Dort aber ging es an diesem Abend lustig her; denn es wurde viel gelacht über die Geschichte von den gepfändeten Schachfiguren.

**Rudolf Worbs.**

### Auflösungen der Probleme von No. 29 bis 42.

No. 29 von Dr. S. Gold.

- |           |        |                  |                 |
|-----------|--------|------------------|-----------------|
| 1) Dc1—c4 | Sb2×c4 | 2) Sf4—d3+Ke5—d5 | 3) Sd3—b4+ etc. |
| 1) „ „ „  | e7×d6  | 2) D×e2+Kf5      | 3) Dh5+ etc.    |

Andere Varianten leicht.

No. 30 von E. Ferber.

- 1) Dd6—d3 etc.    1) Lh1 h5—h4    2) La8 h4—h3    3) Lh1 D bel.    4) Lg.1+D×g1=

No. 31 von E. Ferber.

No. 32 von H. Keidanski.

Der schw. Bauer f6 muss auf g6 stehen.

- |          |        |                        |
|----------|--------|------------------------|
| 1) Se—f3 | g6—g5  | 2) Da3—a8 etc.         |
| 1) „ „ „ | Tc6—c7 | 2) Dd6 etc.            |
| 1) „ „ „ | Td5—d7 | 2) Dc5 etc.            |
| Drohung  |        | 2) Dd3+ oder De7+ etc. |

No. 33 von J. Salming.

- 1) Sd4—c2 etc.

No. 34 von M. Feigl.

- |           |        |                 |
|-----------|--------|-----------------|
| 1) Dh1×c6 | Td8×d6 | 2) Ta6—b6+ etc. |
| 1) „ „ „  | Tb8    | 2) Td1 etc.     |
| 1) „ „ „  | Tc8    | 2) D×c8 etc.    |
| 1) „ „ „  | Td7    | 2) T×d7 etc.    |
| 1) „ „ „  | bel.   | 2) Db7+ etc.    |

No. 35 von M. Feigl.

- |          |          |                 |
|----------|----------|-----------------|
| 1) g2—g4 | Sf7×e5   | 2) Dh7—e4+ etc. |
| 1) „ „ „ | K×e5     | 2) Ld4+ etc.    |
| 1) „ „ „ | Sf7 bel. | 2) Sc3+ „       |
| 1) „ „ „ | bel.     | 2) Dh1+ „       |



## No. 36 von M. Feigl.

- 1) Kh8×h7 Lh4×f6 2) d2—d4+ etc.  
 1) „ „ „ Sg7×f5 2) Sf6—g4+ etc.  
 1) „ „ „ La8×e4 2) Sf6—d7+ etc.  
 1) „ „ „ c7—c5 2) Sg4+ etc.  
 1) „ „ „ Lg3 2) Sd7+ etc.  
 1) „ „ „ K×f5 2) g2—g4+ etc.  
 1) „ „ „ bel 2) d2—d4+ etc.

## No. 37 von W. Cremer.

Der weisse Läufer f5 muss auf e2 stehen.

- 1) Lc2—d3 Kd4—e5 2) Se3—g4+ etc.  
 1) „ „ „ Kc3 2) Sd1+ etc.  
 1) „ „ „ K×c5 2) Sf5+ etc.

## No. 38 von M. Feigl.

- 1) Te8—c8 etc

## No. 39 von H. Keidanski.

- 1) Ld4—c5 etc.

## No. 40 von Svejda.

- 1) d2—d3 d5—d4 2) Df8—a8 etc.  
 1) „ „ „ e6—e5 2) Df7 etc.  
 1) „ „ „ Kd4 2) Df6+ etc.

## No. 41 von E. Ferber.

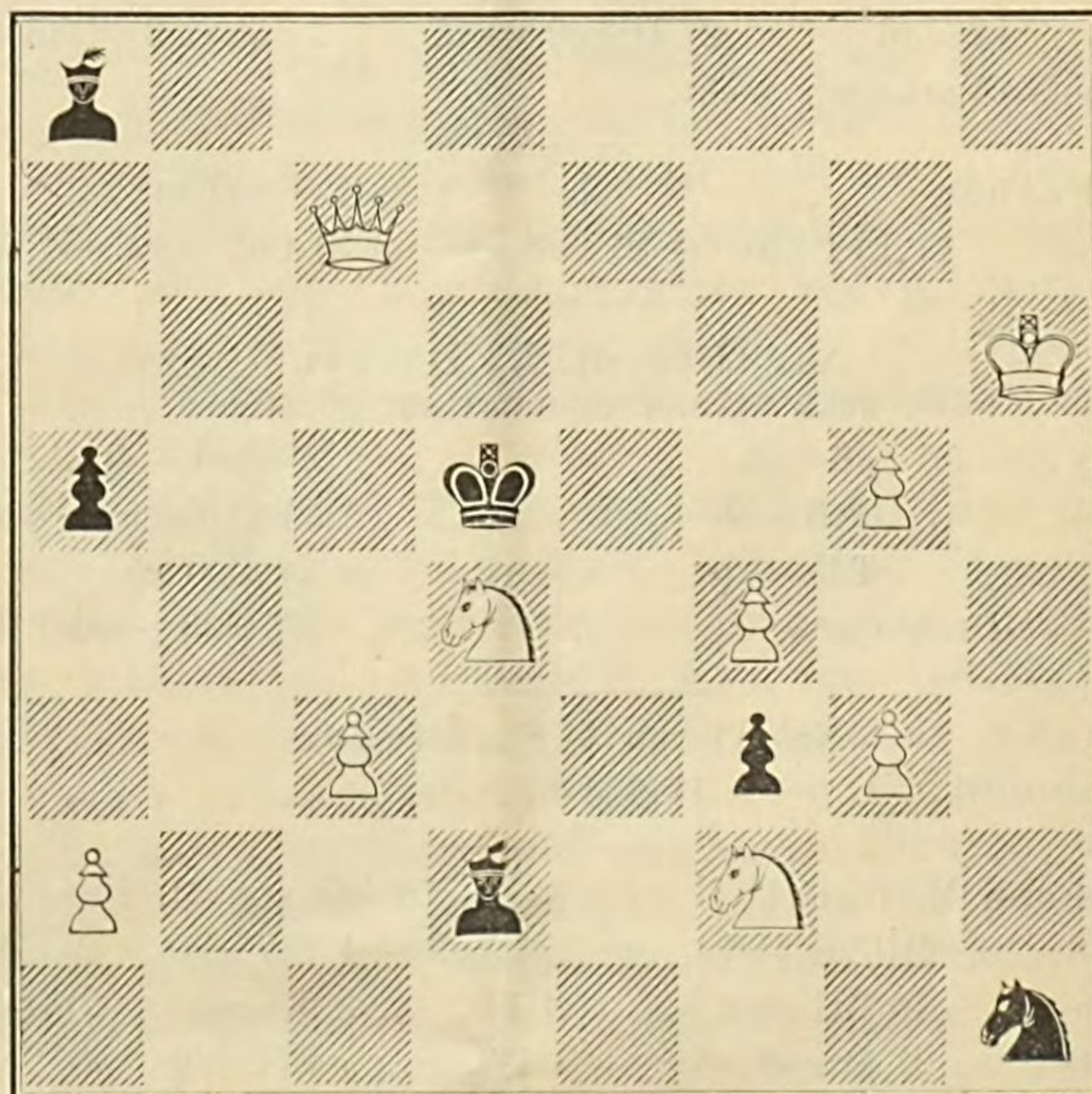
- 1) Sd2—c4 Kf5×e4 2) Sc4—d6+ etc.  
 1) „ „ „ Kf6 2) T×e5 etc.

## No. 42 von A. Campo.

- 1) Kh8—g7 etc.

## Probleme

### No. 50. Von Jan Karel in Prag Schwarz 6.



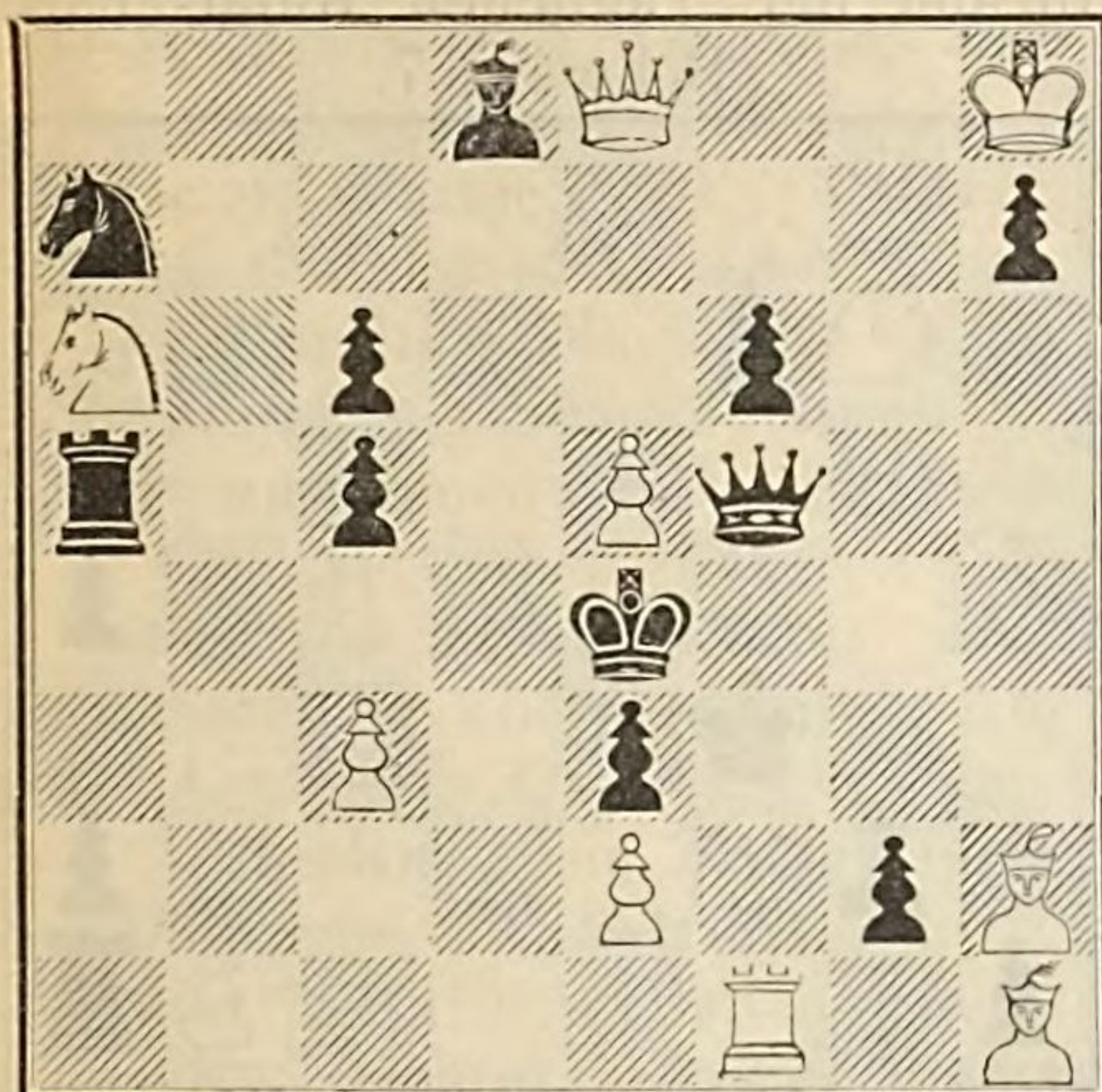
Weiss 9

Mat in 3 Zügen.



No. 51.

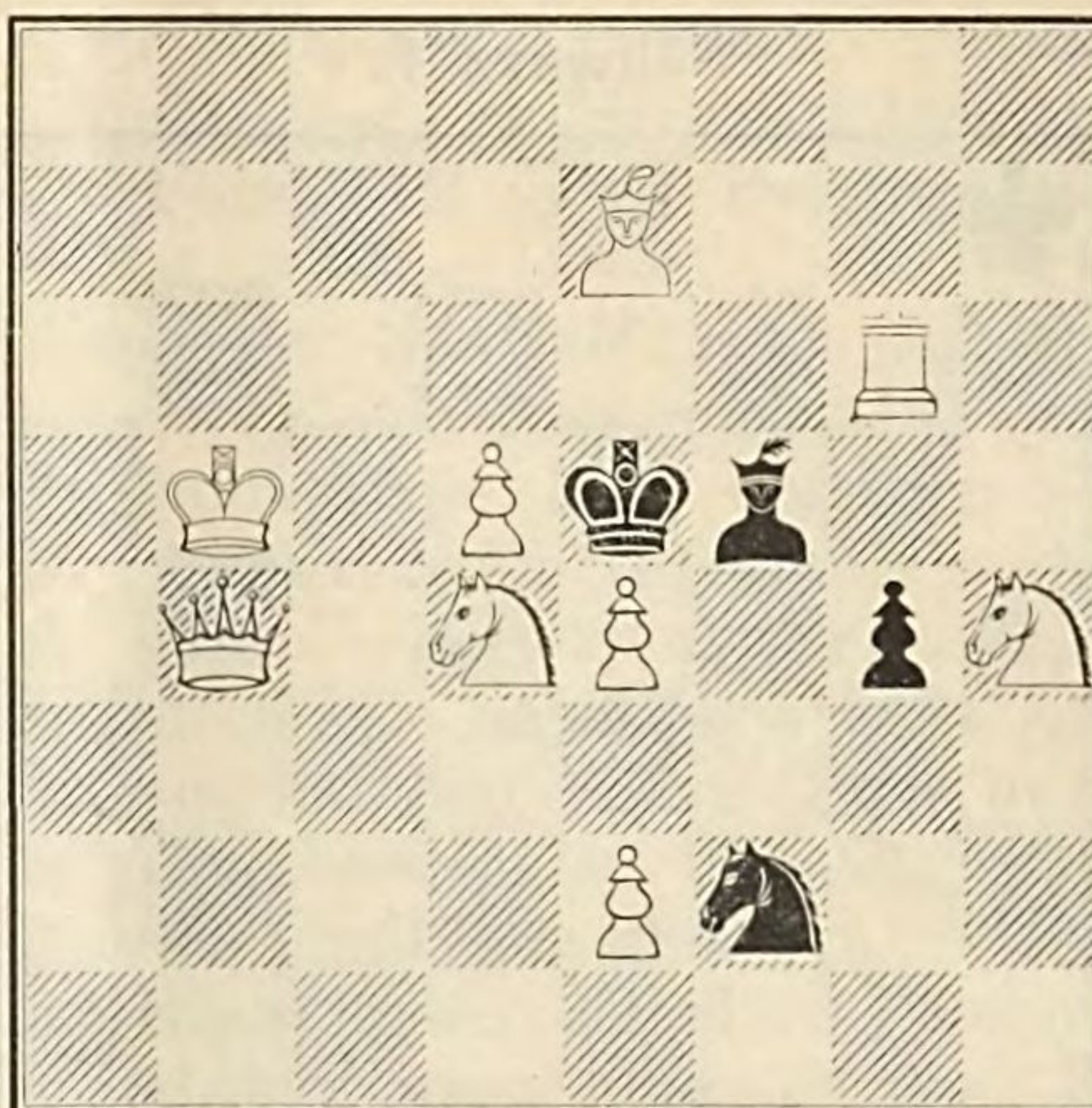
Von P. Köhler in Spandau.  
Schwarz 11.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 52.

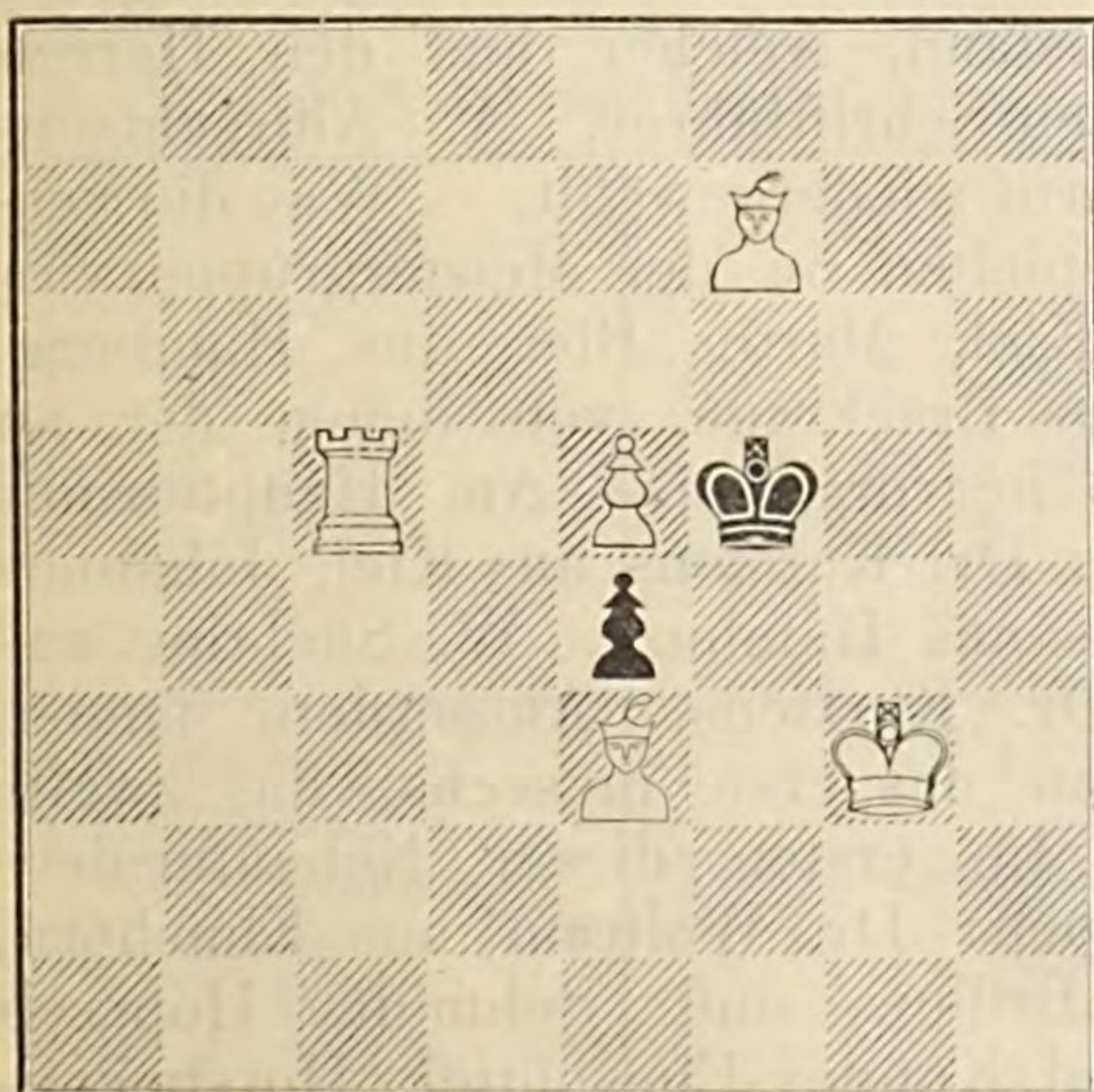
Von H. W. Danson in London.  
Schwarz 4.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 53.

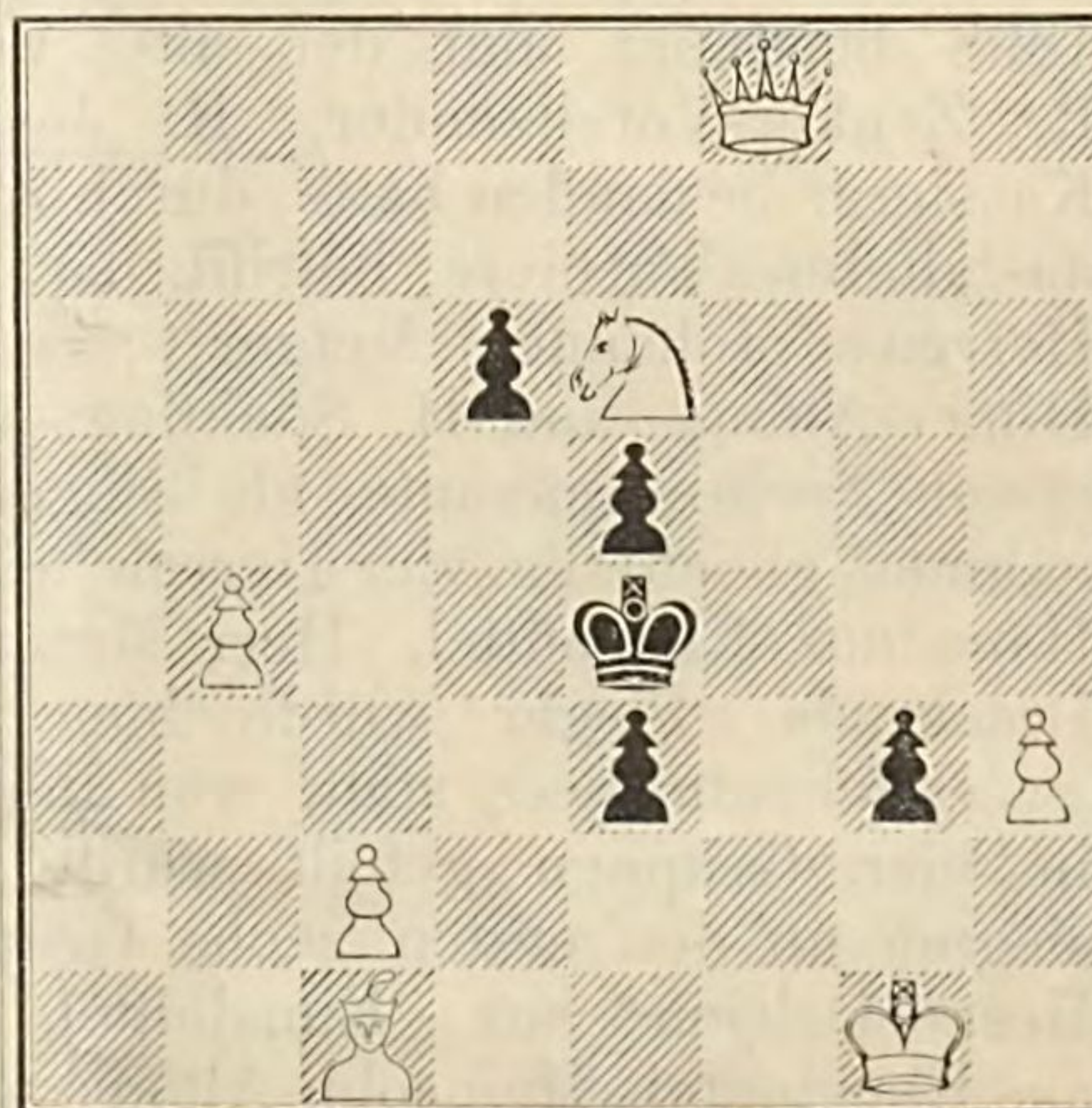
Von W. Cremer in Berlin  
Schwarz 2.



Weiss 5.  
Mat in 3 Zügen.

No. 54.

Von N. Lo Valvo in Palermo.  
Schwarz 5.



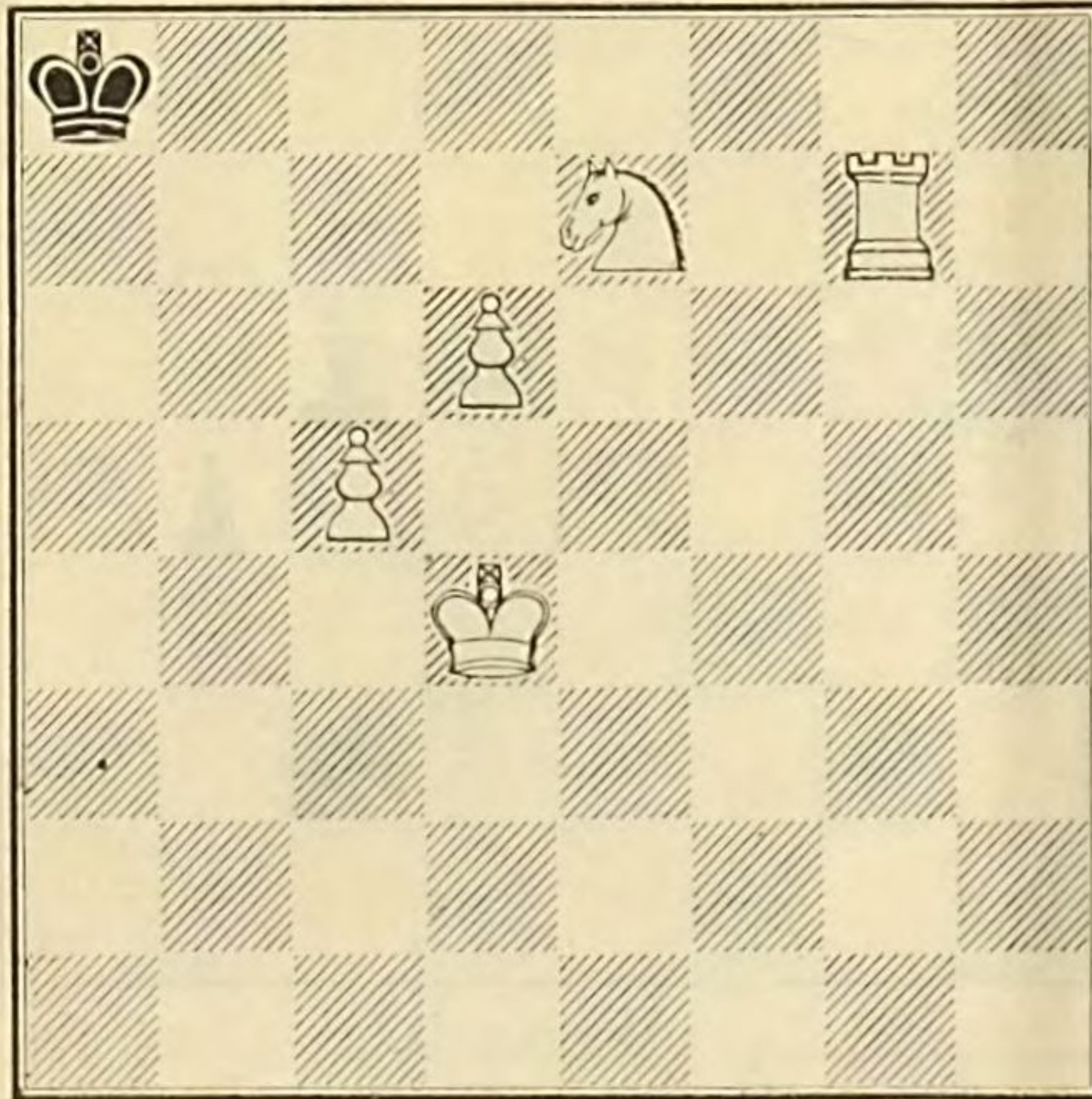
Weiss 7.  
Mat in 3 Zügen.



No. 55.

Von M. Horn in Berlin.

Schwarz 1.

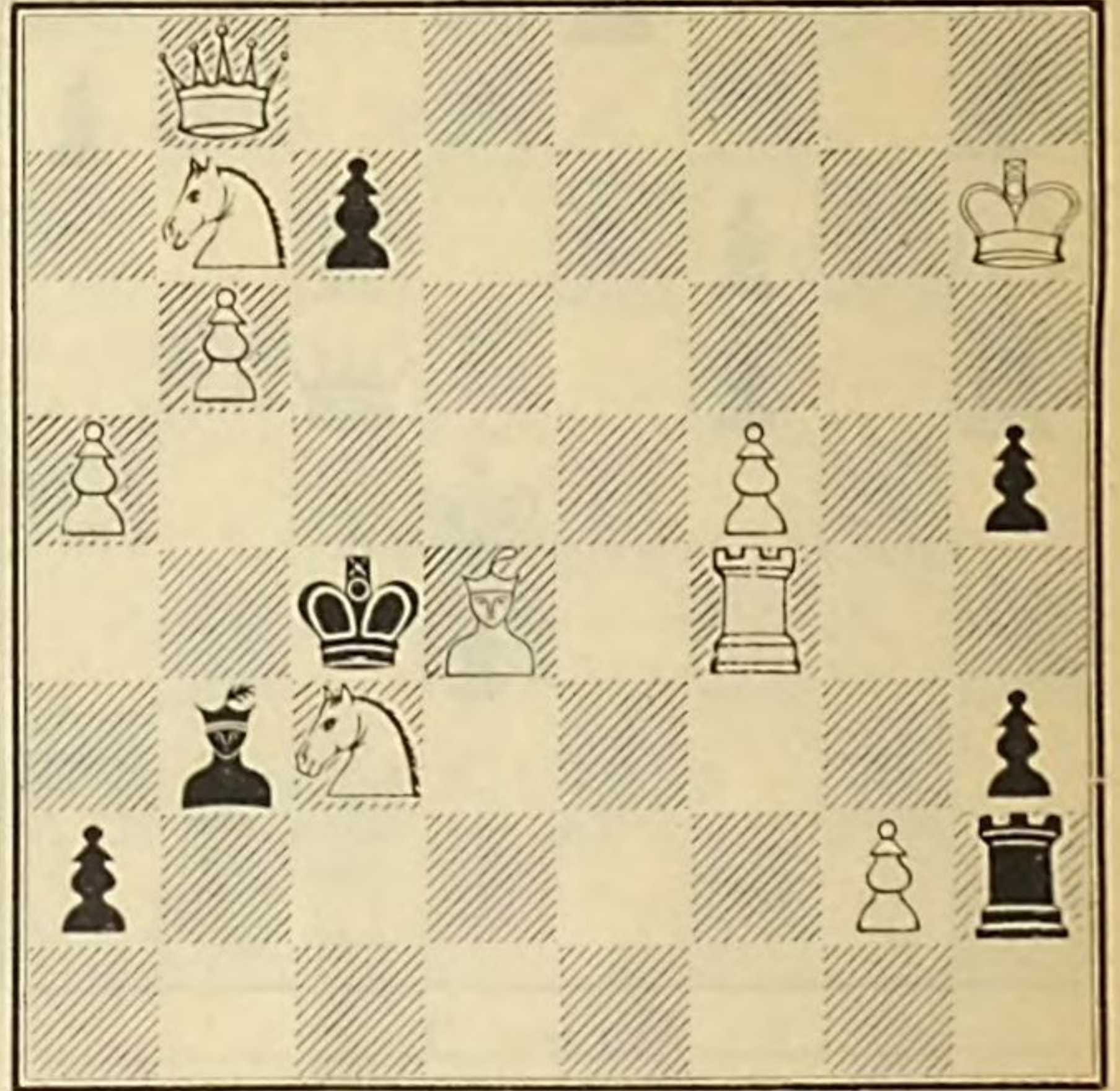


Weiss 5.

Mat in 3 Zügen.

No. 56.

Von Otto Fuss in Hannover.  
 Erster Preis im zweiten Aufgabenturnier der Täglichen Rundschau.  
 Schwarz 7.



Weiss 10.

Mat in 3 Zügen.

## Aus der Schachwelt.

**Altona.** In dem Jahresmeeting des niederelbischen Schachbundes, über welches wir in der vorigen Nummer berichteten, wurde Elmshorn zum Vorort für den zweiten niederelbischen Bundeskongress 1898 bestimmt und der alte Vorstand, welcher aus den Herren R. Zenker-Vorsitzender, R. Jessen-Schriftführer, A. Albrechtsen-Kassierer bestanden hatte, durch Zuruf wiedergewählt. — Was die veranstalteten Turniere betrifft, so spielten in der Meistergruppe vier Herren: Johannes Metger aus Kiel, Martin Bier aus Hamburg, Dimer-Altona und H. Süchting aus Brackrade, von denen der an erster Stelle genannte als Sieger hervorging — Am Hauptturnier nahmen gleichfalls vier Herren teil: Dr. Karstens aus Kiel, Johannes Hane aus Eimsbüttel, Herr Marcus aus Hamburg, W. Süchting aus Brackrade. Sieger wurde hier Dr. Karstens. Ausserdem fanden zwei Nebenturniere statt, von denen das erste in sechs, das zweite in vier Gruppen geteilt wurde. Im ersten dieser Nebenturniere siegten in den ersten sechs Gruppen: Dr. Wolfram aus Elmshorn, Herr Oeltjen aus Eimsbüttel, Brillow und Schmidt, Hopasch aus Eimsbüttel, Heinsohn-Altona und Koppey-Eimsbüttel, Horstmann-Eimsbüttel und Kartens-Eimsbüttel. In den vier Gruppen des zweiten Nebenturniers wurden Sieger: Schultze-Eimsbüttel, Wichmann-Hamburg



(„Palamedes“), Dr. Hinrichsen-Kiel, Zahnarzt Clausen-Altona. — Turnierleiter war Michels-Altona, Preisrichter Schachmeister Schalopp.

**Berlin.** Der Fussballklub „Argo“ hielt letzstens ein Vorgabe-Schachturnier ab, welches folgende Resultate zeitigte: Ersten Preis Herr Meyer mit 13 Points von 16 zu spielenden Partieen, zweiten Preis: Förster I (11 Points). Die Nichtsieger rangierten folgendermassen: Bartsch (10½), Beyer (10), Förster II (8½), Parlow (7½), Pohl, Stutzke (4½), Obst (2½).

**Berlin.** Nach der letzt vollzogenen Neuwahl setzt sich der Vorstand des Schachvereins „Springer“ (kleine Auguststr. 14) wie folgt zusammen: I. Vorsitzender, Wilhelm Pape; II. Vorsitzender, R. George; Schriftführer, O. Schewe; Cassirer, Martin Schulz. Der Verein der Schachfreunde ist nach Dräsel's-Festsälen, Neue Friedrichstr. 35 übergesiedelt. Auf der Durchreise nach Paris hielt sich der berühmte französische Meister Rosenthal hier einige Tage auf.

**Berlin.** Die Entscheidung im Aufgabeturnier der Täglichen Rundschau ist betreffs der Zwei- und Dreizüger gefallen. Herr Pastor B. Hülsen hatte nach dem Hinscheiden Friedrich Dubbes das Preisrichteramt über jene beiden Abtheilungen übernommen. Es erhielt für Zweizüger den Preis (20 M.) Max Karstedt in Cottbus, eine ehrenvolle Erwähnung nebst Buchpreis Maximilian Feigl in Wien und Konrad Erlin in Wien. Für Dreizüger erhielt den ersten Preis (40 M.) Otto Fuss in Hannover, den zweiten (20 M.) Max Karstedt in Cottbus, den dritten (10 M.) Konrad Erlin in Wien, eine ehrenvolle Erwähnung nebst Buchpreis J. Jespersen in Svendborg, eine ehrenvolle Erwähnung Josef Salminger in München.

**Berlin.** Das Winterturnier des Schachvereins „Centrum“ ist nach stattgefundenem Stichkampf nunmehr beendet. In der ersten Klasse errang Herr Georg Kaiser den 1. Preis, Herr Phöbus Bäcker den II. Preis und Herr Paul Köhler aus Spandau den III. Preis. In der zweiten Klasse trugen Herr K. Bett (Charlottenburg) den ersten Preis und Herr S. Bab den zweiten Preis davon. In der dritten Klasse fiel der Preis auf Herrn Fritz. Sämtliche Preise bestanden in Wertgegenständen.

|                  | J. H. Blackburn | T. Physick | W. J. Evans | H. Jacobs | J. W. Poole | H. W. Peachey | T. F. Lawrence | C. J. Woon |    |
|------------------|-----------------|------------|-------------|-----------|-------------|---------------|----------------|------------|----|
| J. Blackburn . . | —               | —          | 0           | 1         | 1           | 1             | —              | 1          | 4  |
| T. Physick . .   | —               | —          | ½           | 0         | —           | 1             | ½              | —          | 2  |
| W. J. Evans . .  | 1               | ½          | —           | —         | —           | —             | 1              | —          | 2½ |
| H. Jacobs . .    | 0               | 1          | —           | —         | 1           | ½             | 1              | —          | 3½ |
| J. W. Poole . .  | 0               | —          | —           | 0         | —           | —             | 0              | 0          | 0  |
| H. W. Peachey .  | 0               | 0          | —           | ½         | —           | —             | —              | ½          | 1  |
| T. F. Lawrence . | —               | ½          | 0           | 0         | 1           | —             | —              | —          | 1½ |
| C. J. Woon . .   | 0               | —          | —           | 1         | ½           | —             | —              | —          | 1½ |

**London.** Das Turnier des City of London Chess - Club nahm nebenstehenden Verlauf. Blackburn ist demnach als erster Sieger hervorgegangen, wie auch allgemein erwartet wurde. Tabelle zeigt den Stand nach der letzten Runde an.



**Riga.** Das Tageblatt veröffentlicht von Troitzky in Petersburg folgendes interessante Endspiel: Weiss K. d1, B. h2, h5 und e6. Schwarz, K. b7, Tb2, B. a6, d6 und g7. Weiss zieht und gewinnt.

**Besançon** Herr A. Clerc stiftete unlängst, einen Preis von hundert Frank, der im hiesigen „Cercle des Échecs“ in einem Vorgabeturnier ausgespielt wurde. Es nahmen 17 Spieler teil, von denen jeder mit jedem zwei Partien zu wechseln hatte. Die fünf ausgesetzten Preise errangen: Zani ( $27\frac{1}{2}$ ), Ligier ( $26\frac{1}{2}$ ), Contannet (24), Garin ( $23\frac{1}{2}$ ), Laureaux ( $22\frac{1}{2}$ ).

**Stockholm.** Zu dem am 22. August hier beginnenden internationalen Turnier sollen die Meldungen aus dem Ausland nur spärlich einlaufen.

## Briefwechsel.

**A. K. (Meiningen).** Zu unserm grossen Bedauern können wir Ihrer Bitte nicht nachkommen. Es ist nämlich Usus, von dergleichen Matches nur diejenigen Partien zu bringen, welche ein etwas mehr als gewöhnliches Interesse zu beanspruchen verdienen, dagegen — Schachmeister sind ja auch nur Menschen — die Durchschnitts-, die Buch- etc.-Partien dem Publikum nicht zu zeigen. Wir geben zu, dass eine Objektivität wie die Ihrige sehr wünschenswerth wäre. Dann könnte man alle Partien eines solchen Matches bringen, um vielleicht rein chronologisch später einmal die Spielentfaltung eines Meisters zu zeigen etc. Aber das grosse Schachpublikum ist dafür noch lange nicht reif genug und würde den Leitungen der Schachzeitungen sicher mit Aeusserungen kommen, wie: „Solche Partien können wir selbst spielen“ u. dgl. m. Also: Das (einstweilen) Unvermeidliche mit Würde tragen . . . . . Im Uebrigen vielen Dank und frdl. + Gruss

## Berichtigung.

Auf Seite 112 der vorigen Nummer hat eine Namen-Umstellung stattgefunden. In Wirklichkeit nämlich führte Herr Köhler die weissen und Herr Einfeld die schwarzen Figuren.

## Adressen

von Schachvereinen und Schachfreunden werden wir jederzeit mit bestem Dank entgegennehmen, bei grösseren Übermittlungen gern honorieren.

Redaktion des Internationalen Schach-Journals.

C. A. Walbrodt, Berlin, Wienerstr. 1.

Im Buchhandel durch Oehmigkes Buchhandlung (M. L. Matthies)  
Berlin N., Gartenstrasse 28.

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.

Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Internationaler Schachkongress der Berliner Schachgesellschaft.

Die „Berliner Schachgesellschaft“ veranstaltet in der Zeit vom 12. September bis 3. Oktober 1897 in den Räumen des Architektenhauses, Berlin W., Wilhelmstrasse 92/93, einen grossen Internationalen Schachkongress und ladet alle Freunde des königlichen Spieles zum Besuche desselben hierdurch ein.

Indem wir das Programm für das Meister- und Hauptturnier im Nachfolgenden bekannt geben, teilen wir gleichzeitig mit, dass für sonstige Unterhaltungen und Vergnügungen in ausreichender Weise gesorgt wird.

Anmeldungen bitten wir möglichst zeitig an unseren Schatzmeister Herrn Albert Heyde, Berlin W., Postamt 9, zu richten.

Zur Ertheilung weiterer Auskünfte sind wir gern bereit.

Berlin, den 31. Juli 1897.

### Das Komitee.

John Bierbach, Vorsitzender. Rentier. Ehrenmitglied der Berliner Schachgesellschaft.

Albert Heyde, Schatzmeister. Bankvorsteher. Redakteur der Schachzeitung „Deutsches Wochenschach“.

Oskar Cordel, Schriftführer. Schriftsteller. Vorsitzender der Berliner Schachgesellschaft.

Heinr. Ranneforth, Beisitzer. Redakteur.

### PROGRAMM.

Sonnabend, den 11. September, Abends 7 Uhr: Zwangloses Zusammentreffen der Teilnehmer im Kongresslokale (Architektenhaus, Berlin W., Wilhelm-Strasse 92/93).



Sonntag, den 12. September, Vormittags 10 Uhr: Versammlung der Teilnehmer im Kongresslokal; Ausgabe der Eintrittskarten; Begrüssung der Gäste;

Beratung und Beschlussfassung über die Gründung eines neuen Schachbundes; Verlosung zu den Turnieren; Wahl des Schiedsgerichtes. Nachmittags 3 Uhr: gesellige Vereinigung im Turnierlokal.

Montag, den 13. September, Vormittags 9 Uhr: Beginn der Turniere.

Der offizielle Schluss nebst Preisverteilung an die Sieger findet voraussichtlich am Sonntag, den 3. October, statt.

Eintrittskarten für die ganze Dauer der Turniere à 12 M.; Tageskarten à 1,20 M.; Karten zu einmaligem Besuch des Turnierlokals à 0,60 Mk.

### Turnier Bestimmungen.

#### Meisterturnier.

§. 1. Anmeldungen müssen bis spätestens 26. August an Herrn Albert Heyde, Berlin W., Postamt 9, eingesendet sein. Zulassung noch nicht anerkannter Meister behält sich das Komitee vor.

§. 2. Der Einsatz beträgt 40 Mark.

§. 3. Jeder Teilnehmer hat die Pflicht, sämtliche Partien mit Aufbietung seiner vollen Spielstärke zu Ende zu führen, und darf vom Turnier ohne zwingende Gründe und ohne Genehmigung des Komitees nicht zurücktreten.

§. 4. Sollte ein Teilnehmer vor Beendigung des Turniers ausscheiden, so werden ihm die noch nicht gespielten Partien als verloren, den Gegnern als gewonnen angerechnet.

§. 5. Jeder Teilnehmer hat mit jedem der übrigen eine Partie zu spielen. Die Paarung der Gegner und die Reihenfolge der zu spielenden Partien, sowie die Ordnung des An- und Nachzuges werden durch das Los bestimmt. Die Paarung der jeweiligen Gegner wird nicht sofort für alle Runden, sondern an jedem Spieltage um 8½ Uhr Vormittags bekannt gemacht.

Eine gespielte Partie wird dem Gewinner mit 1, dem Verlierer mit 0 angerechnet, bei Remisschluss jedem Spieler mit ½.

§. 6. Gespielt wird nur an den Wochentagen, und zwar jeden Tag von 9—1 Uhr Vormittags und von 4 Uhr Nachmittags bis zum Schluss der Partie. Um 8 Uhr Abends tritt eine einstündige Pause ein. Jeder Spieler hat an jedem Tage nur eine Partie zu spielen. Die Bedenkzeit beträgt für die ersten 30 Züge 2 Stunden, für weitere je fünfzehn Züge eine Stunde, wobei natürlich ersparte Zeit späteren Zügen zu gute kommt. Ueberschreitung der Zeit hat den Verlust der Partie zur Folge. Die Kontrolle geschieht durch Uhren; jeder Spieler hat die seinige mit dem Moment, wo sein Gegner gezogen hat, in Gang zu setzen. Die Uhr ist so aufzustellen, dass auch der Gegner das Zifferblatt sehen kann.

Ist ein Spieler zur festgesetzten Spielstunde nicht erschienen, so wird seine Uhr in Gang gesetzt, und ihm die abgelaufene Zeit angerechnet. Bei einstündiger Verspätung gilt die Partie für ihn als



verloren, für den Gegner als gewonnen, und, wenn auch dieser die Frist versäumt, für beide als verloren.

§. 7. Wird eine Partie vor ihrer Beendigung abgebrochen, so hat der Nachziehende seinen nächsten Zug aufzuschreiben und dem Leiter des Turniers in einem verschlossenen Kouvert zu übergeben. Eine unterbrochene Partie in der Zwischenzeit am Brett zu analysieren, ist nicht gestattet; ebensowenig irgend welche Einflussnahme Anderer auf den fernerer Gang derselben.

§. 8. Als Spielgesetze gelten die üblichen, in der neuesten Auflage des Bilguer'schen Handbuches enthaltenen Bestimmungen mit der Massgabe, dass bei beiderseitiger dreimaliger Wiederholung derselben Züge oder Zugreihen die Partie für unentschieden zu erklären ist.

§. 9. Privatverabredungen der Teilnehmer, welche das Resultat des Turniers beeinflussen können, sind unzulässig und können den Ausschluss vom Turnier nach sich ziehen.

Verletzungen des Spielreglements (§§ 6—8) sind von demjenigen, welcher sie bemerkt, sofort und ohne jegliche Rücksichtnahme zur Kenntnis des Komitees zu bringen.

Störungen sind durchaus zu vermeiden.

§ 10. Der Gewinner einer Partie oder der Anziehende in einer unentschieden gebliebenen Partie ist verpflichtet, eine korrekte und deutliche Aufzeichnung derselben unmittelbar nach Beendigung der Partie dem Turnierleiter einzuliefern. Unterlässt er dies, so wird er um  $\frac{1}{2}$  Zähler, welches indess dem Gegner nicht gut gerechnet wird, gestraft. Die Partien sind ausschliessliches Eigentum der Berliner Schachgesellschaft, welche darüber nach Belieben verfügen wird. Veröffentlichung von Partien ohne Genehmigung des Komitees ist durchaus verboten.

§ 11. Die Summe der jedem einzelnen Spieler gut geschriebenen Partien bestimmt die Reihenfolge der Preisträger. Bei gleichem Stande teilen die Konkurrenten den Geldbetrag der Preise, nur um den ersten Preis muss in solchen Fällen unter allen Umständen ein Stichkampf von mehreren Partien stattfinden, dessen Modalitäten das Komitee erforderlichenfalls festsetzen wird.

Es sind vorläufig acht Preise ausgesetzt:

|                                                          |   |   |   |   |   |          |
|----------------------------------------------------------|---|---|---|---|---|----------|
| 1. Preis.                                                | . | . | . | . | . | 2000 Mk. |
| 2. „                                                     | . | . | . | . | . | 1500 „   |
| 3. „                                                     | . | . | . | . | . | 1000 „   |
| 4. „                                                     | . | . | . | . | . | 600 „    |
| 5. „                                                     | . | . | . | . | . | 400 „    |
| 6. „                                                     | . | . | . | . | . | 200 „    |
| Sonderpreis für den besten Erfolg gegen die Preisträger. | . | . | . | . | . | 100 „    |
| Sonderpreis für die schönste Partie                      | . | . | . | . | . | 300 „    |
| (gestiftet von Herrn Baron Albert von Rothschild.)       |   |   |   |   |   |          |

Vermehrung und Erhöhung der Preise vorbehalten.

§ 12. Zur endgiltigen Entscheidung von Differenzen über die Auslegung der Turnier-Bestimmungen oder über besondere in denselben nicht vorgesehene Fälle wählen die Turnierspieler ein Schiedsgericht,



bestehend aus zwei Meistern resp. deren Stellvertretern und drei Komiteemitgliedern bzw. deren Stellvertretern.

Differenzen minder erheblicher Art werden durch das Komitee bzw. durch den Turnierleiter geschlichtet.

### Hauptturnier.

Die Bestimmungen sind dieselben wie im Meisterturnier mit Ausnahme der folgenden:

§ 1. Anmeldungen müssen bis zum 4. September an Herrn Albert Heyde, Berlin W., Postamt 9, eingesendet sein.

§ 2. Der Einsatz beträgt 10 Mark.

§ 5. Falls die Beteiligung sehr gross ist, wird in 2 Gruppen gespielt, da die Dauer dieses Turniers die Zeit von 2 Wochen nicht überschreiten soll.

§ 6. Jeder Spieler hat an 2 Tagen 3 Partien zu spielen. Die Bedenkzeit beträgt für die ersten 40 Züge 2 Stunden, für weitere je 20 Züge eine Stunde.

§ 11. Es sind vorläufig sechs Preise ausgesetzt:

|           |   |   |   |   |   |   |         |
|-----------|---|---|---|---|---|---|---------|
| 1. Preis. | . | . | . | . | . | . | 400 Mk. |
| 2. "      | . | . | . | . | . | . | 250 "   |
| 3. "      | . | . | . | . | . | . | 120 "   |
| 4. "      | . | . | . | . | . | . | 60 "    |
| 5. "      | . | . | . | . | . | . | 30 "    |

Sonderpreis für den besten Erfolg gegen die Preisträger. 20 "

Bestimmungen über Nebenturniere und Aufgabeturnier, sowie sonstige Veranstaltungen werden noch bekannt gegeben

Also doch! möchten wir beinahe sagen, wenn wir uns daran erinnern, dass wir gezwungen wurden, unsere Voranzeige in No. 4 zu „dementieren.“ Nach dem Wortlaute der damals von Herrn Heyde in seinem Wochenschach gegebenen Darstellung hätte es übrigens scheinen können, als habe Herr Walbrodt die „jeder sachlichen Begründung“ (!) entbehrenden „Mitteilungen“ privatim verbreitet, wovon aber, wie wir nachträglich betonen, durchaus nicht die Rede sein kann. Und in der That meinte Herr Heyde auch die in unserem Internationalen Schach-Journal gebrachte Notiz, konnte aber nicht reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, da es im Allgemeinen gegen sein Prinzip verstösst, die Blätter der „Konkurrenz“ zu citieren. Und dann pflegt er sich noch darüber zu wundern, dass andere es mit ihm ebenso machen!

Natürlich ist Herr Walbrodt sogleich aus dem Komitee ausgetreten; an seine Stelle kam dann Herr Ranneforth.

Was die Abhaltung des Turniers betrifft, so wird dasselbe wohl allenthalben mit Freuden begrüsst werden, wenn nicht durch die gekennzeichnete Vertuschungs-Manier Misshelligkeiten insofern eintreten, als die Meister im Auslande (Amerika etc.) in knapp einem Monat nun sich entscheiden, alles vorbereiten und nach Berlin kommen müssen. Man hat eben zu lange auf den Bescheid Kaiser Wilhelms II gewartet, der behufs Stiftung eines Ehrenpreises angegangen worden war, dessen endgiltiger Entschluss aber, soviel wir wissen, noch immer aussteht.



Vielleicht erleben wir die Genugthuung, dass der eine oder der andere von den auswärtigen Meistern erklärt, nur durch unsere Vornotiz in den Stand gesetzt worden zu sein, noch rechtzeitig auf dem Kampfplatze zu erscheinen. — Laskers Teilnahme dünkt uns im Gegensatz zu anderen Meldungen mindestens unwahrscheinlich, da derselbe bereits vor längerer Zeit erklärt hat, am Berliner Turnier nicht teilnehmen zu wollen, falls Herr Heyde im Komitee sässe.

Ob man sich vielleicht nach dem Beispiele von London zur Abhaltung eines kleinen Damenturniers entschliessen wird, wissen wir nicht, hoffen es aber.

## Partie No. 38.

Gespielt zu Budapest 1896.

(Sicilianische Partie.)

**Dr. Pollack.****R. Charousek.**

Stellung nach dem 16. Zuge von Weiss.

- |            |               |
|------------|---------------|
| 1. e2—e4   | c7—c5         |
| 2. Sg1—f3  | Sb8—c6        |
| 3. Sb1—c3  | e7—e6         |
| 4. d2—d4   | c5×d4         |
| 5. Sf3×d4  | Sg8—f6        |
| 6. Sd4—b5  | Lf8—b4        |
| 7. Sb5—d6+ | Ke8—e7        |
|            | Ungefährlich. |
| 8. Lc1—f4  | e6—e5         |
| 9. Sd6—f5+ | Ke7—f8        |
| 10. Lf4—g5 |               |

Weiss kann keinen Vorteil erreichen.

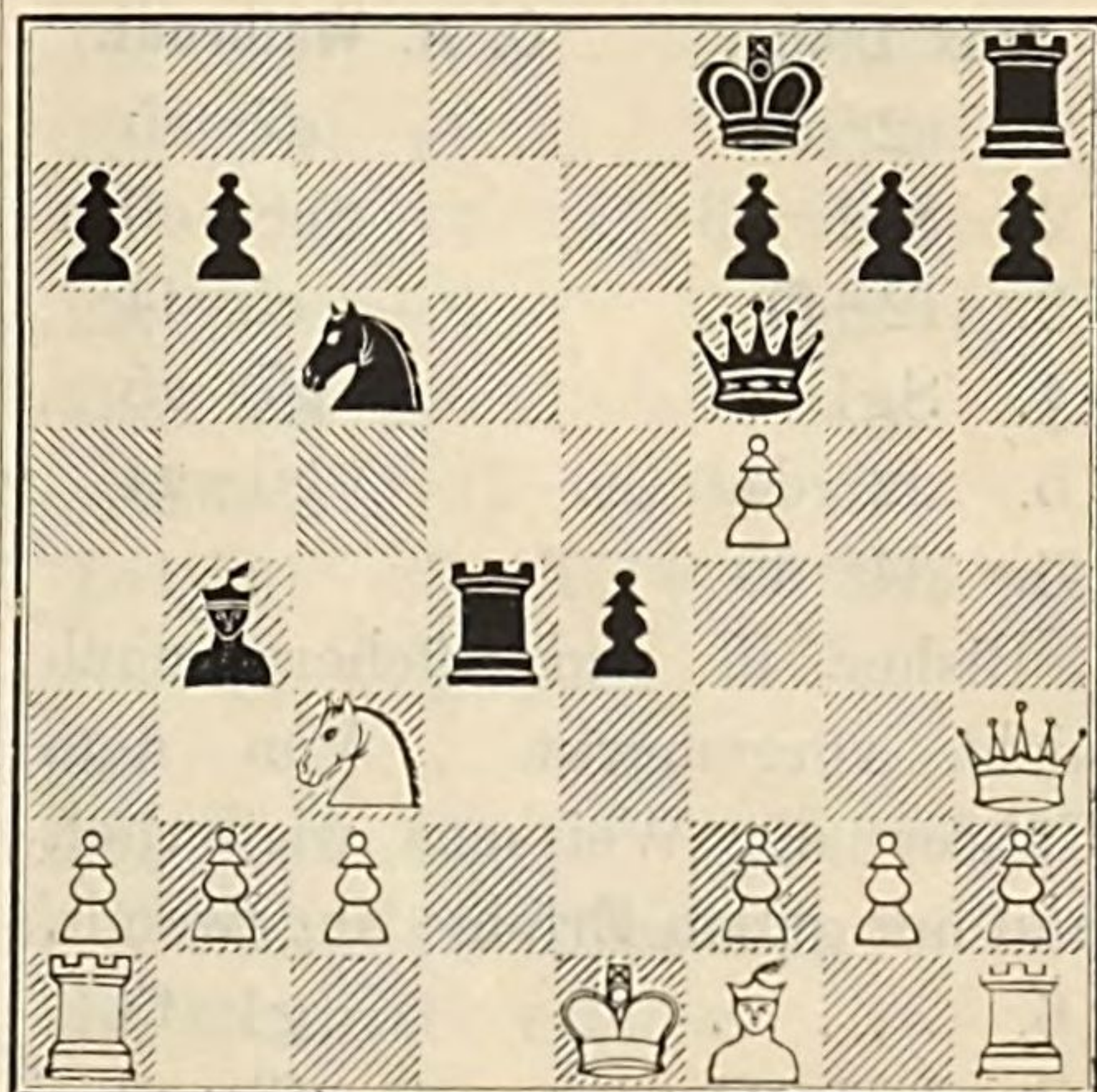
- |             |        |
|-------------|--------|
| 10. . . . . | d7—d5  |
| 11. Lg5×f6  | Dd8×f6 |
| 12. Dd1×d5  | Lc8×f5 |
| 13. e4×f5   | Ta8—d8 |
| 14. Dd5—e4  | Td8—d4 |
| 15. De4—f3  | e5—e4  |

Der Angriff ist stark auf Schwarz übergegangen.

- |             |                 |
|-------------|-----------------|
| 16. Df3—h3  | Siehe Diagramm. |
| 16. . . . . | Td4—d3!         |

Ein eleganter Zug. Schwarz gelangt nun sofort in entscheidenden Vorteil.

- |            |         |
|------------|---------|
| 17. Lf1×d3 | Lb4×c3+ |
|------------|---------|



- |            |         |
|------------|---------|
| 18. b2×c3  | Df6×c3+ |
| 19. Ke1—e2 | Sc6 d4+ |
| 20. Ke2—e3 | Sd4×c2+ |
| 21. Ke3—f4 |         |

K×e4 wäre noch schlechter.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 21. . . . . | e4×d3   |
| 22. Ta1—d1  | Dc3—d4+ |
| 23. Kf4—f3  | Dc4—d5+ |
| 24. Kf3—g3  |         |

Weit besser war doch Kf4.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 24. . . . . | Dd5—e5+ |
| 25. Kg3—h4  | h7—h5   |

Ein notwendiger Zug.



26. Dh3—g3

Nach f3 würde Sc2—d4 folgen.

26. . . . . De5—e4+

27. Kh4—h3 De4×f5+

28. Kh3—h4 Df5—e4+

29. Kh4—h3 De4—e6+

30. Kh3—h4 De6—e7+

31. Kh4—h3 g7—g5

Aufgegeben. Mit vollem Recht.

Von Meister Charousek existiert noch eine ganze Menge ähnlich

schöner unn noch besserer Partien, von denen der allergrösste Teil bis jetzt garnicht veröffentlicht ist. Der Budapester Meister pflegt nämlich daheim in lebenswürdigster Weise mit allen Schachfreunden etc. zu spielen. Hoffen wir, dass er uns in Berlin dieses Jahr recht viele Proben seines aussergewöhnlichen Schachtalents geben wird.

### Partie No. 39.

Gespielt zu Berlin am 5. August 1897.

(Dinge Gambit)

**Max Ding.**

**C. A. Walbrodt.**

1. e2—e4 e7—e5

2. Sb1—c3 Sb8—c6

3. f2—f4 e5×f4

4. Sg1—f3 g7—g5

5. d2—d4 g5—g4

6. d4—d5

Bisher in den Büchern noch nicht vorgemerkt. Von dem Führer der Weissen wiederholt und mit gutem Erfolge angewandt.

6. . . . . g4×f3

7. Lc1×f4 f3×g2

8. Lf1×g2 Sc6—e7

9. d5—d6

Wahrscheinlich die beste Fortsetzg.

9. . . . . c7×d6

10. Lf4×d6 Se7—g6

11. Th1—f1

Wie leicht zu sehen, ging die Rochade nicht.

11. . . . . Dd8—b6

12. e4—e5 Lf8—g7

Hier kam der Abtausch der Damen durch Db6—e3+ sehr in Betracht und war wohl auch das Beste.

3. Sc3—d5 Db6×b2

14. Sd5—c7+

Ke8—d8

15. Tf1×f7

Grossartig gespielt.

15. . . . . Lg7×e5

Um die Dame ein wenig besser zu placieren, sollte erst auf c3 Schach gegeben werden.

16. Sc7—e6+! Kd8—e8

17. Se6—c7+

Schön gespielt, aber doch nicht ganz correct.

17. . . . . Ke8×f7

Schwarz konnte jetzt Remis halten, wenn er wieder nach d8 ging.

18. Lg2—d5+ Kf7—g7

19. Sc7—e8+ Kg7—h6

20. Dd1—d2+ Kh6—h5

Nun der entscheide Fehler, worauf Weiss erzwungen Mat setzt; geschehen musste Sg6—f4 und Schwarz kam in Sicherheit.

21. Ld5—f3+ Kh5—h4

22. Dd2—f2+ Kh4—g5

23. Df2—g2+ Kg5—h6

24. Dg4—h3+ Kh6—g5

25. Dh3—g4+ nebst Mat im nächsten Zuge.



## Partie No. 40.

Gespielt zu Prag im Jahre 1895.

## Französische Partie.

| Dr. K. Musil.                                                                                                                                                                                                     | J. Vesely. |                                                                                   |         |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------|-----------------------------------------------------------------------------------|---------|
| 1. e2—e4                                                                                                                                                                                                          | e7—e6      | 13. . . . .                                                                       | Dd8—d5  |
| 2. d2—d4                                                                                                                                                                                                          | d7—d5      | 14. Dd1—e2                                                                        | Ta8—d8  |
| 3. Sb1—c3                                                                                                                                                                                                         | Sg8—f6     | 15. Ta1—d1                                                                        | Dd5—c6  |
| 4. Lc1—g5                                                                                                                                                                                                         | d5×e4      | Es drohte Damenverlust durch<br>Se4—f6+ nebst Ld3×h7+                             |         |
| Viel gebräuchlicher und auch<br>in den Büchern empfohlen ist<br>Lf8—e7; damit soll aber nicht<br>gesagt sein, dass der Textzug<br>weniger gut ist; gerade in den<br>Büchern steht manchmal der<br>grösste Unsinn. |            | 16. Se4—g5                                                                        | Le7×g5  |
|                                                                                                                                                                                                                   |            | Nicht gut, es hätte h7—h6 ge-<br>schehen sollen.                                  |         |
| 5. Lg5×f6                                                                                                                                                                                                         | Dd8×f6     | 17. f4×g5                                                                         | Td8—d5  |
| 6. Sc3×e4                                                                                                                                                                                                         | Df6—d8     | 18. Tf1—f2                                                                        |         |
| 7. Sg1—f3                                                                                                                                                                                                         | Sb8—c6     | Jetzt droht Ld3—e4, was vor-<br>hin nicht drohte, wegen Dc6—c5+!                  |         |
| 8. Lf1—d3                                                                                                                                                                                                         | Lf8—e7     | 18. . . . .                                                                       | Dc6—c5  |
| 9. 0—0                                                                                                                                                                                                            | 0—0        | 19. Td1—e1                                                                        | Tf8—d8  |
| 10. c2—c3                                                                                                                                                                                                         | b7—b6      | 20. Ld3—e4                                                                        | Td5—d2  |
| 11. Sf3—e5                                                                                                                                                                                                        |            | 21. De2—e3                                                                        | Td2—d1! |
| Die Partie gestaltet sich zu<br>einer offenen, im Gegensatz zu<br>den meisten Partieen französischer<br>Eröffnung.                                                                                                |            | 22. Tf2—e2                                                                        |         |
| 11. . . . .                                                                                                                                                                                                       | Sc6×e5     | Auf Tf2—f1 würde 23. . . . .<br>Td1×e1 23. Tf1×e1 Td8—d1!<br>etc. die Folge sein. |         |
| 12. d4×e5                                                                                                                                                                                                         | Lc8—b7     | 22. . . . .                                                                       | Td1×e1+ |
| 13. f2—f4                                                                                                                                                                                                         |            | 23. Te2×e1                                                                        | Td8—d1! |
| Hat seine guten und schlechten<br>Seiten                                                                                                                                                                          |            | Zum allerwenigsten geht jetzt<br>die Qualität verloren.                           |         |
|                                                                                                                                                                                                                   |            | 24. Kg1—f2                                                                        | Td1×e1  |
|                                                                                                                                                                                                                   |            | 25. De3×c5                                                                        | b6×c5   |
|                                                                                                                                                                                                                   |            | 26. Le4×b7                                                                        | Te1×e5  |
|                                                                                                                                                                                                                   |            | Aufgegeben.                                                                       |         |

## Partie No. 41.

Kürzlich gespielt im Schachverein „Berlin Nord“

(Russische Eröffnung).

| G. Kaliski. | Rob. Springsklee. |                                                                                                                                    |        |
|-------------|-------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------|
| 1. e2—e4    | e7—e5             | 5. 0—0                                                                                                                             | Lc8—g4 |
| 2. Sg1—f3   | Sg8—f6            | 6. h2—h3                                                                                                                           | Lg4×f3 |
| 3. d2—d4    | Sf6×e4            | Den Läufer gegen den Springer<br>zu tauschen ist nicht gut, die Ent-<br>wicklung von Weiss wird dadurch<br>viel zu sehr gefördert. |        |
| 4. Lf1—d3   | d7—d5             |                                                                                                                                    |        |



7. Dd1×f3 Lf8—e7  
 8. Ld3×e4 d5×e4  
 9. Df3×e4 Sb8—c6

Um keinen Bauern zu verlieren, musste jetzt e5×d4 und nach De4×b7, Sb8—d7 geschehen.

10. d4×e5 0—0  
 11. Sb1—c3 f7—f5

Hat seine grossen Bedenken. Weiss hat nun einen Freibauern. Aussicht auf Rückgewinnung des Bauern hatte Schwarz aber auf keinen Fall.

12. De4—c4+ Kg8—h8  
 13. e5—e6

Sieht sehr verfrüht aus.

13. . . . . Tf8—f6

Stattdessen sollte Dd8—d4 versucht werden; ohne einen Bauern zu verlieren, konnte Weiss dann nicht tauschen. Weiss spielte wohl darauf am besten Dc4—e2.

14. Lc1—g5

Jetzt wird Weiss infolge seiner starken Entwicklung bald übermächtig.

14. . . . . Tf6—g6  
 15. Ta1—d1 Dd8—g8  
 16. Lg5×e7 Sc6×e7  
 17. Tf1—e1 f5—f4  
 Wertlos.

18. f2—f3

Ängstlich.

18. . . . . Ta8—d8  
 19. Td1×d8 Dg8×d8  
 20. Sc3—b5 Se7—c6?

Der Zug des Weissen hatte bei c7—c6 gar keine Bedeutung.

21. Dc4×c6

Allerdings naheliegend.

21. . . . . b7×c6  
 22. e6—e7 Dd8—e8  
 23. Sb5×c7 Aufgegeben.

Weiss bleibt mit einer Figur mehr übrig.

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Blackburnes Bemerkungen habe ich nur auf einem Umwege, nämlich durch Vermittlung der Herren Moriau und Cunnock, bekommen können, welchen es gelang, den berühmten englischen Schachmeister in ein Geplauder zu verwickeln und ihm im Verlauf desselben allerlei vertrauliche Mitteilungen zu entlocken, die sie mir lebenswürdiger Weise sogleich übersandten. Blackburne hat zu wiederholten Malen behauptet, man müsse, um gut blind spielen zu können, ein geborener Blindlingsspieler (born blindfold chessplayer) sein. Was ihn betreffe, so wiederholt er, sich seines Verfahrens beim Blindspielen nicht bewusst und, selbst wenn er es kennen würde, unfähig zu sein dasselbe zu erklären. Jedoch Moriau schickt mir folgende Auskunft: „Ich bin von Blackburne ermächtigt, Ihnen mitzuteilen, dass nach seiner Ansicht ein starker Spieler sich weder um die Farbe der Felder, noch um die Gestalt der Figuren, sondern



einzig und allein um deren Wirksamkeit zu bekümmern hat. Trotzdem behauptet er — was ich ihm wohl glaube, da auch seine Partien es zu beweisen scheinen — dass er die jedesmalige Stellung auf dem Brett genau so deutlich sieht, wie wenn er garnicht blind spielte.“ Diese Aufschlüsse werden durch die von Cunnock übersandten vollauf bestätigt. Cunnock schreibt: „Blackburne hat mir gesagt, er sehe während seiner Blindlingspartien weder Farbe noch Gestalt der Figuren. Es sei für ihn ganz gleichgiltig, ob das Brett, welches er sich im Geiste vorstellt, einen oder ob es fünfzig Meter lang und breit ist. Um zu sehen, ob er die Farbe irgend eines Feldes weiss, prüft er sich einfach selbst durch eine Frage wie: „Welche Farbe hat c7?“ Über die Antwort hierauf muss er dann oft ganz gründlich nachdenken; (He has to think it out) denn er sieht das nicht immer sofort. — Bei einer anderen Gelegenheit hat Blackburne folgenden Vergleich angewandt: „Wenn Sie an Ihr Schlafzimmer denken, so werden Sie sicher im stande sein, sich die Lage Ihres Bettes, der Stühle, des Tisches, des Waschtisches, der Thür, des Fensters, des Teppichs vorzustellen. Sie werden sich auf die Farbe der Tapete besinnen können u. s. w. Ganz ebenso vermag ich mich beim Blindspielen an die Stellungen auf den verschiedenen Brettern zu erinnern. — Wenn Sie beim Nachhausekommen ihre Möbel umgestellt fänden, dann würden Sie es doch sogleich bemerken. Oder gesetzt den Fall, es sagte Ihnen jemand, Ihr Bett sei vom Fenster fort- und an den Ofen hingerückt worden, so wüssten Sie ebenso genau Bescheid, wie wenn mir e7 - e5 zugerufen wird.“

Dieser Vergleich erscheint mir ziemlich unklar. Ohne uns daher mit der Deutung der etwas rätselhaften Antworten des Orakels unnütz aufzuhalten, merken wir uns nur, dass Herr Blackburne zum grossen Teil genau derselben Ansicht ist wie die anderen Blindspieler. Dass er Farbe und Form nicht sieht, beweist, dass Blackburne abstraktes Sehgedächtnis besitzt.

Sittenfeld: „Ich beginne mit der Erwähnung einer Leistung, die sehr eng mit dem Blindspielen zusammenhängt, nämlich mit dem Ablesen einer gedruckten Partie. Ich thue dies recht häufig und habe festgestellt, dass meine Befähigung dafür sehr grossen Schwankungen unterworfen ist; denn bisweilen kostet es mich gar keine Anstrengung, alles geht gut wie am Brett, ich folge den Gedanken der beiden Spieler, errate ihre Kombinationen, ja, ich analysiere sogar ein bisschen. An andern Tagen wieder gelingt mir alles das nur mit grosser Mühe, und ich muss, wenn anders ich die Partie einigermaßen behalten will, mein Gedächtnis ganz gehörig anstrengen. — Ich erkläre mir diese merkwürdige Erscheinung beim Blindspielen mit Hilfe des Sehgedächtnisses, für welches mein Gehirn einmal mehr, einmal weniger empfänglich ist. Wenn mich eine ernste Partie, in einem Match, einem Turnier, kurz — eine Partie, bei welcher der Ehrgeiz eine Rolle spielt, besonders lebhaft beschäftigt, so sehe ich das Bild des Schachbrettes oder vielmehr das der verschiedenen Stellungen, welche auf einander folgten, noch lange Zeit nachher ganz deutlich. Mein Gedächtnis behält nicht bloss die Kombinationen,

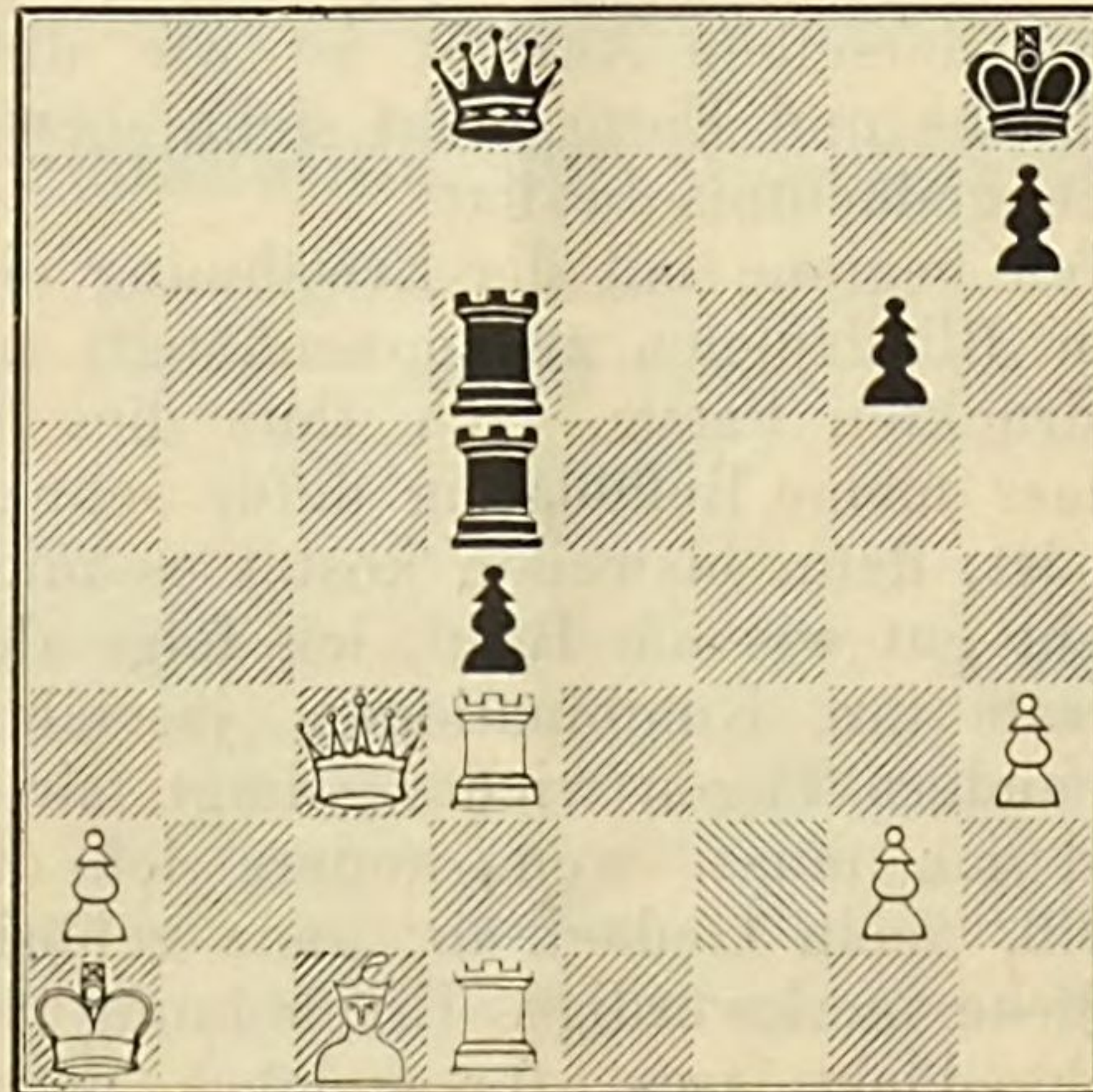


welche ich während des Spiels gesehen und durchzuführen versucht habe, sondern auch diejenigen, welche mir entgangen sind, sowie die vorgekommenen Versehen. — Um meinen Gedanken ganz richtig wiederzugeben, müsste ich, sobald es sich ums Sehgedächtnis handelt, eigentlich statt „Brett“ „Stellung“ sagen; denn in Wirklichkeit sehe ich nur die Position. Das Schachbrett, welches ich im Geiste schaue, ist nicht begrenzt, seine Felder haben keine bestimmte Färbung. Es ist eine Art graues Transparentbild, auf dem die helleren oder dunkleren Punkte die Stellung bezeichnen. Die einzelnen Figuren erkenne ich nicht an ihrer Gestalt, sondern an der Bewegung, welche sie auszuführen vermögen, also an ihrer Wirkung. Übrigens ist mir die Farbe der Felder sehr gleichgiltig.“

Herr Sittenfeld hat auf meine Bitte hin die Güte gehabt, eine Zeichnung anzufertigen, welche zeigen soll, wie er sich während einer Blindlingspartie die Stellung vergegenwärtigt. Er sagt: „Um mir meine Aufgabe zu erleichtern, wähle ich eine einfache Position, damit die Kombination möglichst leicht zu verstehen ist. — — — Angenommen ich hätte eine Blindlingspartie gespielt und wäre soweit gekommen, wie Figur 2 zeigt. Nun zeichne ich in Figur 3 die Stellung so, wie ich sie meinem Gedächtnisse einpräge, bevor ich meinen Zug mache.“

Fig. 2. Stellung in der von Herrn Sittenfeld beschriebenen Partie.

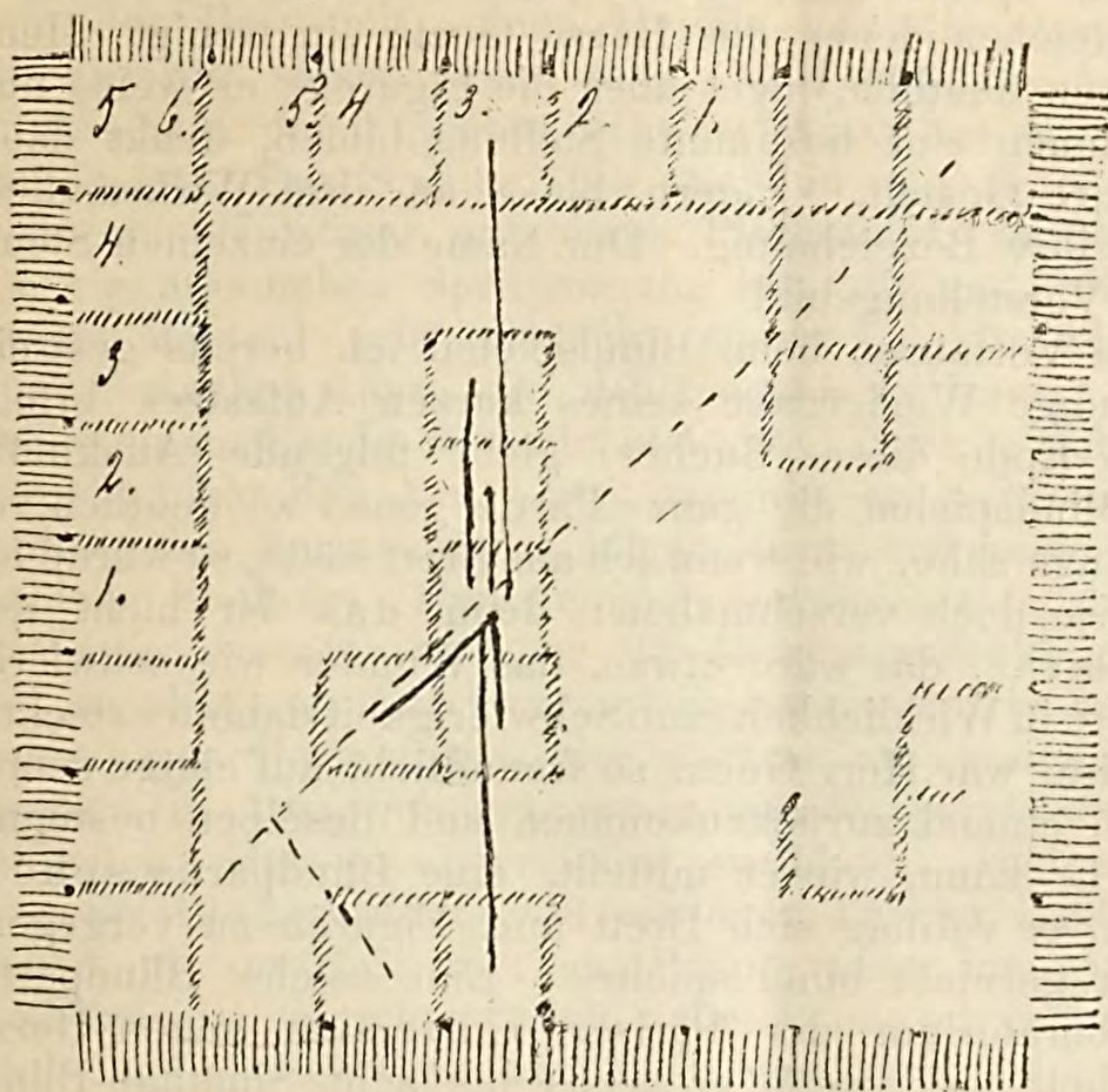
Schwarz 7.



Weiss 8.



Fig. 3. Sittenfelds Zeichnung, welche das Bild einer Blindpartie veranschaulichen soll.



Ich zeige jeden Zug durch einen Strich, der die betreffenden beiden Felder mit einander verbindet.

Td3×d4  
Td1×d4  
Dc3×d4  
Lc1-b2  
Lb2×g7+  
a2-a4

Td5×d4  
Td6×d4  
Dd8×d4+  
Dd4-g7  
Kh8×g7

Während des ersten Teiles sehe ich, wie sich alles um den Bauern d4 dreht. — Während des zweiten Teiles, nach dem grossen Abtausch, sehe ich, dass ich fünf Züge brauche, um eine neue Dame zu bekommen, und dass der schwarze König es nicht verhindern kann, weil er sechs Züge nötig hat “

Ich nehme an, dass Sittenfelds Zeichnung leicht verständlich ist. Durch die Striche will er ohne Zweifel die Richtung derjenigen Bewegungen angeben, welche die Figuren auszuführen vermögen. Die ganze Abbildung mit dem Kreuz und Quer der Linien lässt deutlich erkennen, welche überaus complicierten Vorgänge sich beim Blindspielen im Gehirn abwickeln

Nun noch ein paar Auslassungen, welche die vorhergegangenen vollauf bestätigen.

Arnous de Rivière: „Gestalt und Farbe der Schachsteine sind ganz nebensächlich. Die Hauptpunkte, auf die der Blindspieler bei seinen Kombinationen zu achten hat, sind: die Felderreihe, welche jede einzelne Figur beherrscht, und die Bezeichnung des Feldes, auf dem sie steht oder stehen soll. Der Blindlingsspieler stellt sich im Geiste bewegliche Linien vor, die einander durchkreuzen.“



Victor Henri, ein ausgezeichneter Schüler im Laboratorium der Pariser Universität, spielt eine Partie ohne Ansehen des Brettes. Seine Eindrücke gleichen denen des Herrn Goetz ein wenig. Henri sieht die Felder ganz deutlich, nicht aber die Figuren; er weiss nur, dass sie alle zusammen eine bestimmte Stellung bilden, denkt dabei jedoch nicht an ihre Gestalt, sondern bloss an ihre Wirksamkeit, besonders aber an ihre Bezeichnung. Der Name der einzelnen Steine ersetzt ihm deren Vorstellungsbild.

Goetz, dessen Verfahren beim Blindspielen ich bereits gestreift habe, (die vollständige Wiedergabe seines kurzen Aufsatzes bringe ich im Anhang am Ende dieses Buches) giebt folgende Auskunft: „Wenn ich beim Blindspielen die ganze Partie genau so deutlich vor meinem geistigen Auge sähe, wie wenn ich am Brett sässe, so würde ich diese Art und Weise doch verschmähen; denn das ist nicht der Geist des Blindspiels . . ., das wäre etwas, das Wunder wie schwierig aussieht, ohne dass in Wirklichkeit eine Schwierigkeit dahinter steckt.“

Auf meine Bitte war Herr Goetz so freundlich, auf einige seiner Behauptungen noch einmal zurückzukommen und dieselben bestimmter zu erläutern. Er kann, wie er mitteilt, eine Blindpartie sehen, wenn er will; d. h. er vermag sich Brett und Figuren zu vergegenwärtigen, als ob er garnicht blind spielte. Eine solche Blindpartie führte er im Laboratorium der Pariser Universität gegen Herrn Beaunis. Gewöhnlich aber, wenn er sechs bis acht Simultan-Blindlingspartieen führt, bedient er sich des Vergegenwärtigungs-Verfahrens nicht, weil es ihn höchstens ermüden und verwirren würde. So veranschaulicht er sich denn weder Farbe noch Gestalt der Figuren. „Ich weiss jederzeit, ob ich die schwarzen oder die weissen Steine hatte, weil die Aufstellung der Figuren nicht vollkommen symmetrisch ist, da der eine seinen König rechts, der andere links von der Dame hat. Sonst sehe ich keinerlei Unterschied.“

Soviel über die Färbung. Bezüglich der Wahrnehmung der Formen giebt Goetz nicht minder bestimmten Bescheid: „Ich sehe die Gestalt der Figuren nicht; spiele ich doch bald mit Régence-, bald mit Staunton-Schachsteinen. Schon aus diesem Grunde wäre es mir unmöglich, zu sagen, ob ich beim Blindspielen dieses oder jenes Modell sehe. Ich sehe eben nur die Wirkungsfähigkeit, die Gangart der Figuren. So geht der Turm bekanntlich geradeaus. Von dieser Figur nun habe ich, wo sie auch stehen mag, denselben Eindruck, wie ihn der Artillerist von der Kanone haben mag, deren Aufstellung hinter einem Walle er wohl errät, aber nicht sieht. Er hat auch weiter nichts als die Wirkung, die Schussweite der Kanone ins Auge zu fassen. Ferner der Läufer z. B.: der ist für mein geistiges Auge nicht etwa eine Figur, die mehr oder minder eigentümlich geschnitzt und gedrechselt ist, sondern eine schräg wirkende Kraft.“

Ich habe im ersten Kapitel gesagt, dass die Erklärungen des Herrn Goetz bezüglich seines Gedächtnisses fast unverständlich klangen und dass ich, durch dieselben gänzlich verwirrt, es aufgab, sie zu begreifen. Jetzt aber ist alles klar, und der Leser sieht ein, dass Goetz' Worte eine ganz richtige und überaus feine Beschreibung des abstrakten Sehgedächtnisses bilden.



Aus Tarraschs bemerkenswerten Beobachtungen gebe ich folgendes: „Schon beim Spielen am Brett mit Figuren kann nur ein Laie das Brett mit seinen Details und die eigentümlichen Formen der Figuren sehen, weil eben der Laie den geistigen Gehalt des Brettes und der Figuren nicht zu sehen hat und nicht zu sehen im Stande ist. Der Spieler, der sich in das Spiel vertieft hat, sieht nicht eine Holzfigur mit einem Pferdekopf, sondern eine Figur, die den eigentümlichen Springergang hat, die ca. 3 Bauern wert, die in diesem Moment sehr schlecht postirt ist, die einen entscheidenden Angriff machen kann, die der Gegner zu fesseln droht, die im Allgemeinen am Rande schlecht steht etc., kurz er sieht keine Holzpuppe, er sieht nicht das Aeussere, sondern er sieht das Innere, die Bedeutung des Springers im Allgemeinen und seine Bedeutung für die specielle Stellung. Und jemehr der Spieler in die Stellung vertieft ist, um so weniger kann er für die Äusserlichkeiten des Schachbretts und der Figuren Aufmerksamkeit haben, die in vollstem Maasse von den inneren Beziehungen der Figuren zu einander, von den Combinationen in Anspruch genommen ist; (er percipiert wohl die Äusserlichkeiten, aber er apperциpiert sie nicht). Einige Beispiele hierfür: Was für Bretter auf dem Dresdener Turnier (1892) zur Anwendung kamen, ob aus Holz oder aus Pappe, weiss ich nicht mehr zu sagen: die Partien, die ich gespielt habe, kenne ich dagegen fast auswendig. Noch mehr aber; ich bin überzeugt, dass, wenn mich in Dresden Jemand nach Beendigung der Partie und nachdem ich den Spieltisch verlassen, gefragt hätte, auf was für einem Brett ich gespielt hätte, ich hätte ihm darauf nicht antworten können, oder höchstens vielleicht erst, nachdem ich mich mit aller Anstrengung besonnen hätte — Von dem Schachspiel, das ich zu Hause benutze, hat mein ältestes Söhnchen der weissen Dame den Kopf abgebrochen, den meine Frau gelegentlich mit Siegellack zusammenkittet, was für kurze Zeit nur hält, so dass die weisse Dame manchmal mit, manchmal ohne Kopf mitwirkt. Würde mich nun Jemand, nachdem er eine Partie mit mir gespielt hätte, fragen, ob in dieser Partie die weisse Dame mit Kopf oder ohne Kopf gewesen wäre, so wüsste ich es nicht zu sagen.

Sieht man also schon beim gewöhnlichen Spiel nicht oder nur äusserst wenig die Äusserlichkeiten der Figuren und des Bretts, wie soll man sie beim Blindspiel sehen? Nur das kann ich sagen, dass ich mir das Brett ziemlich klein vorstelle, ungefähr wie ein grosses Diagramm (also etwa 8 Quadrat-Centimeter), um eine bessere Übersicht zu haben und schneller mit dem geistigen Auge von einem Feld zum andern gelangen zu können. Ich sehe die Felder ferner nicht schwarz und weiss, sondern hell und dunkel, die Figuren sehe ich in der Farbe noch viel weniger differenziert, ich sehe sie mehr ihrer Bedeutung nach als freundlich und feindlich. Die Form der Figuren sehe ich nur angedeutet und habe mehr ihre dynamische Bedeutung im Auge“.

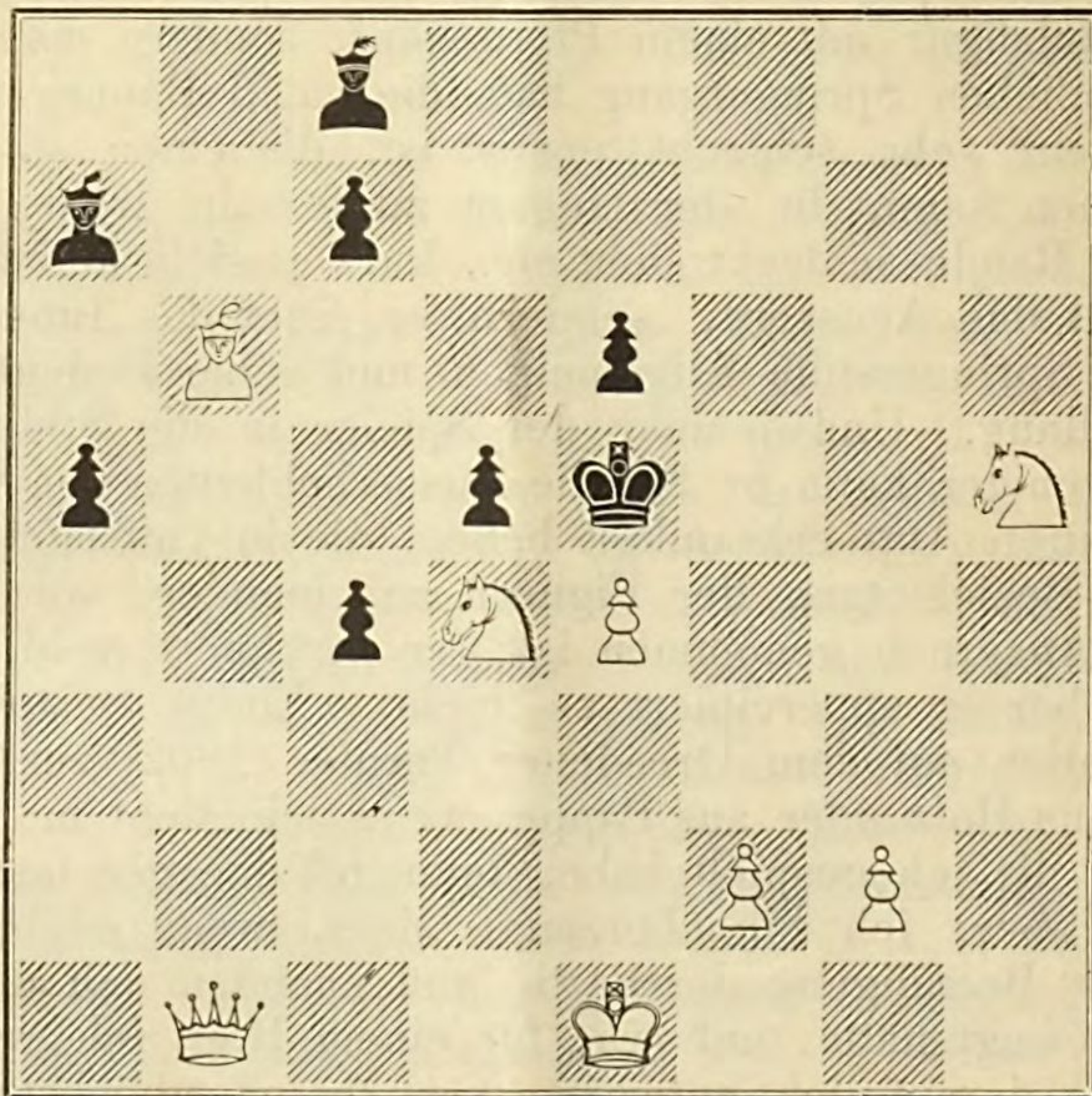
Wie wir sehen, unterscheidet Tarrasch ebenso wie Moriau ganz richtig die Art und Weise, wie der starke Spieler das Brett in Wirklichkeit ansieht und wie er es sich beim Blindspielen vergegenwärtigt.

(Fortsetzung folgt)



## Probleme

No. 57. Von Josef Salminger in München.  
Münchener Neueste Nachrichten.  
Schwarz 8.

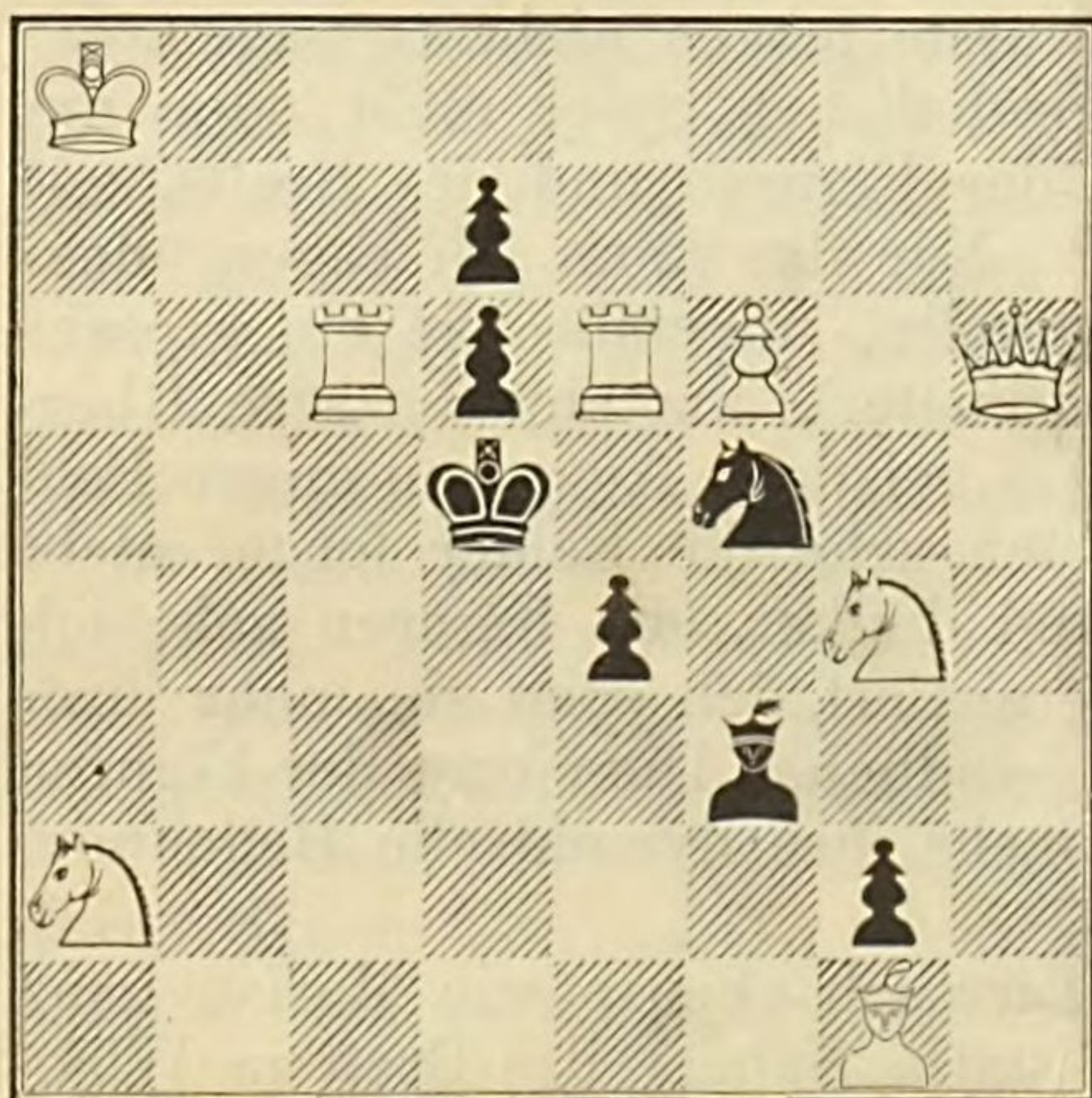


Weiss 8

Mat in 4 Zügen.

Eine Aufgabe von seltener Vollkommenheit,  
welche allen Problemlösern warm empfohlen sei.

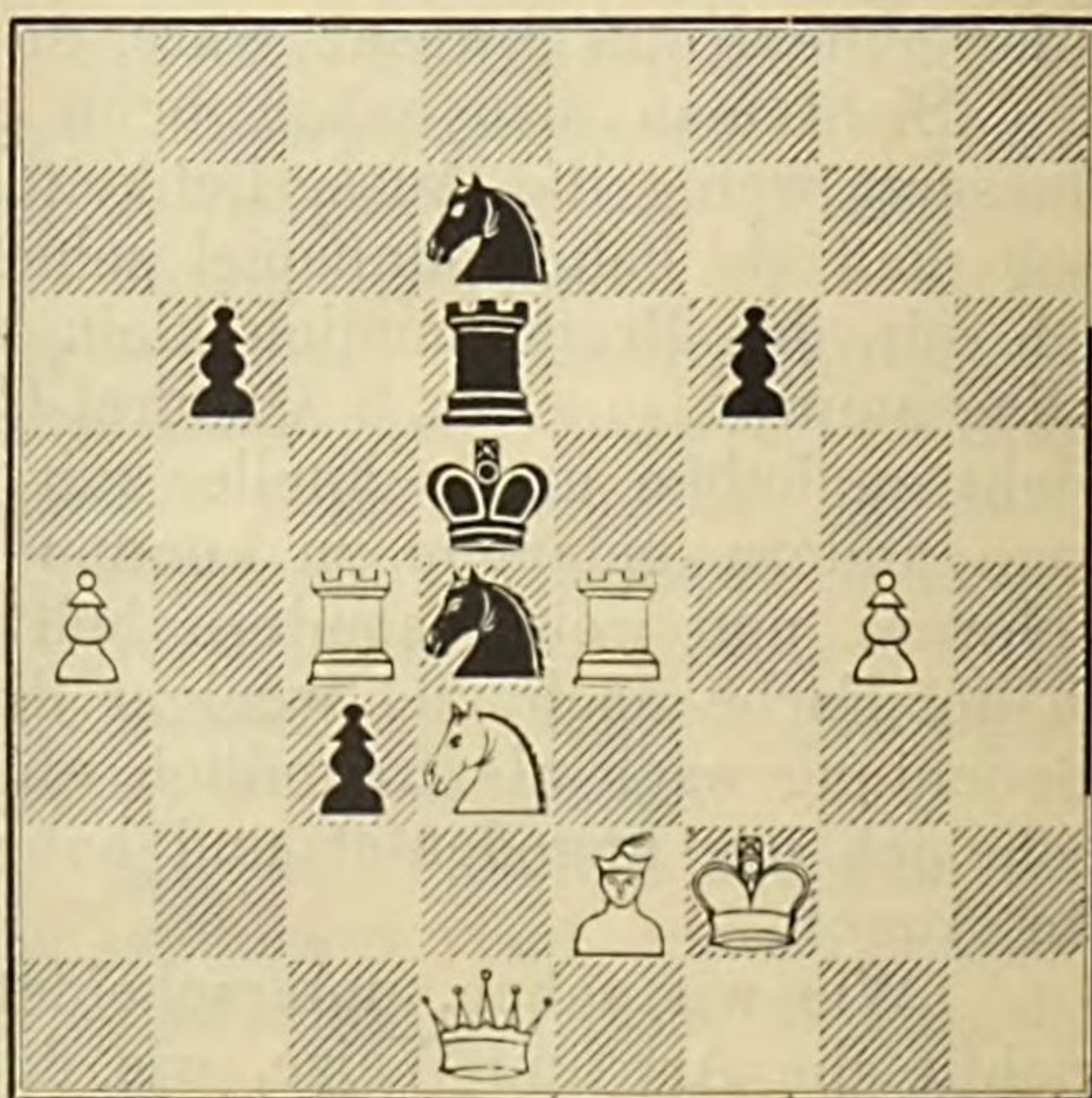
No. 58.  
Von Dr. J. Haasz in Smichow.  
Schwarz 7.



Weiss 8.

Mat in 2 Zügen.

No. 59.  
Von H. Keidanski in Berlin.  
Schwarz 7.



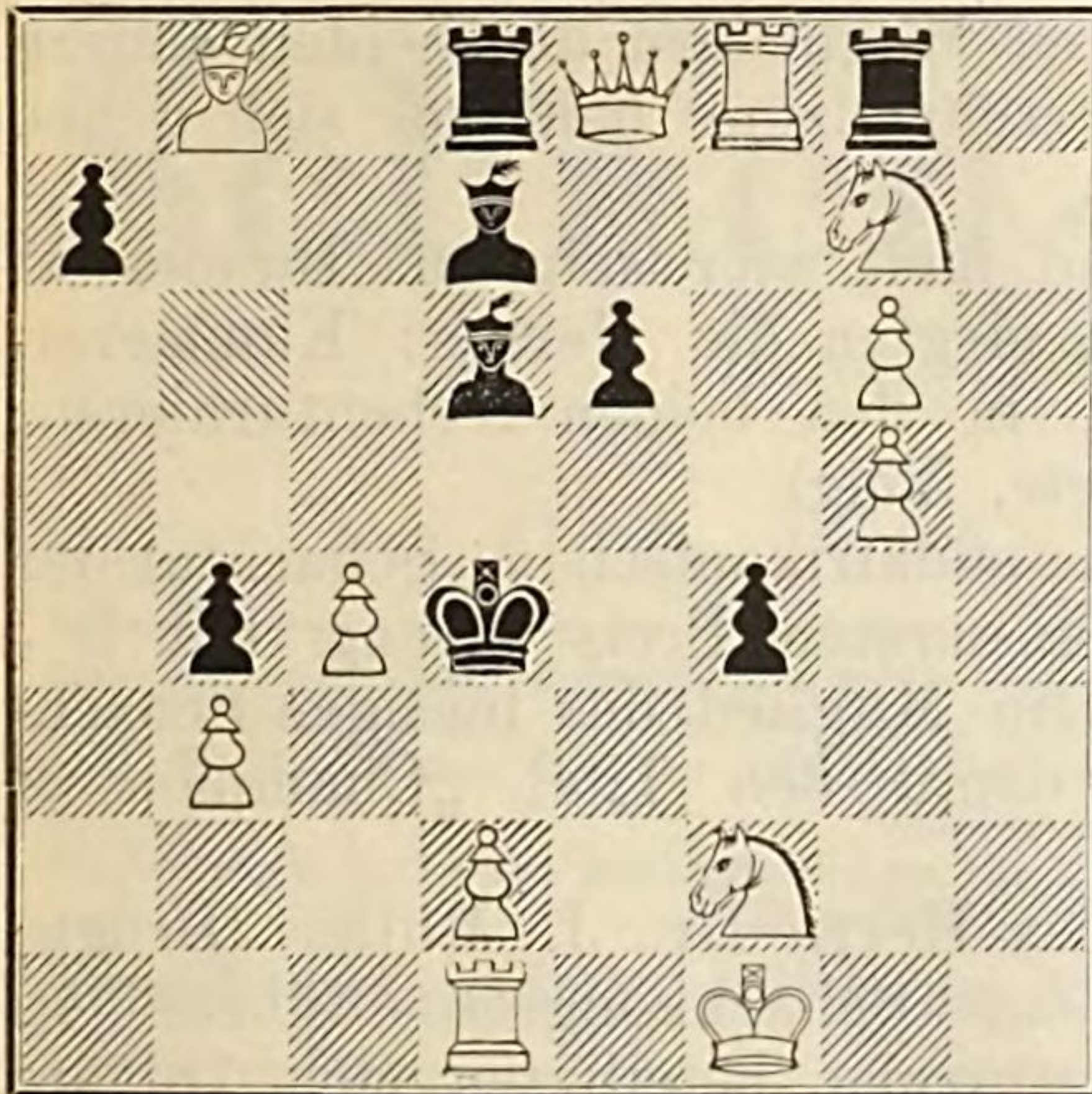
Weiss 8.

Mat in 2 Zügen.



No. 60.

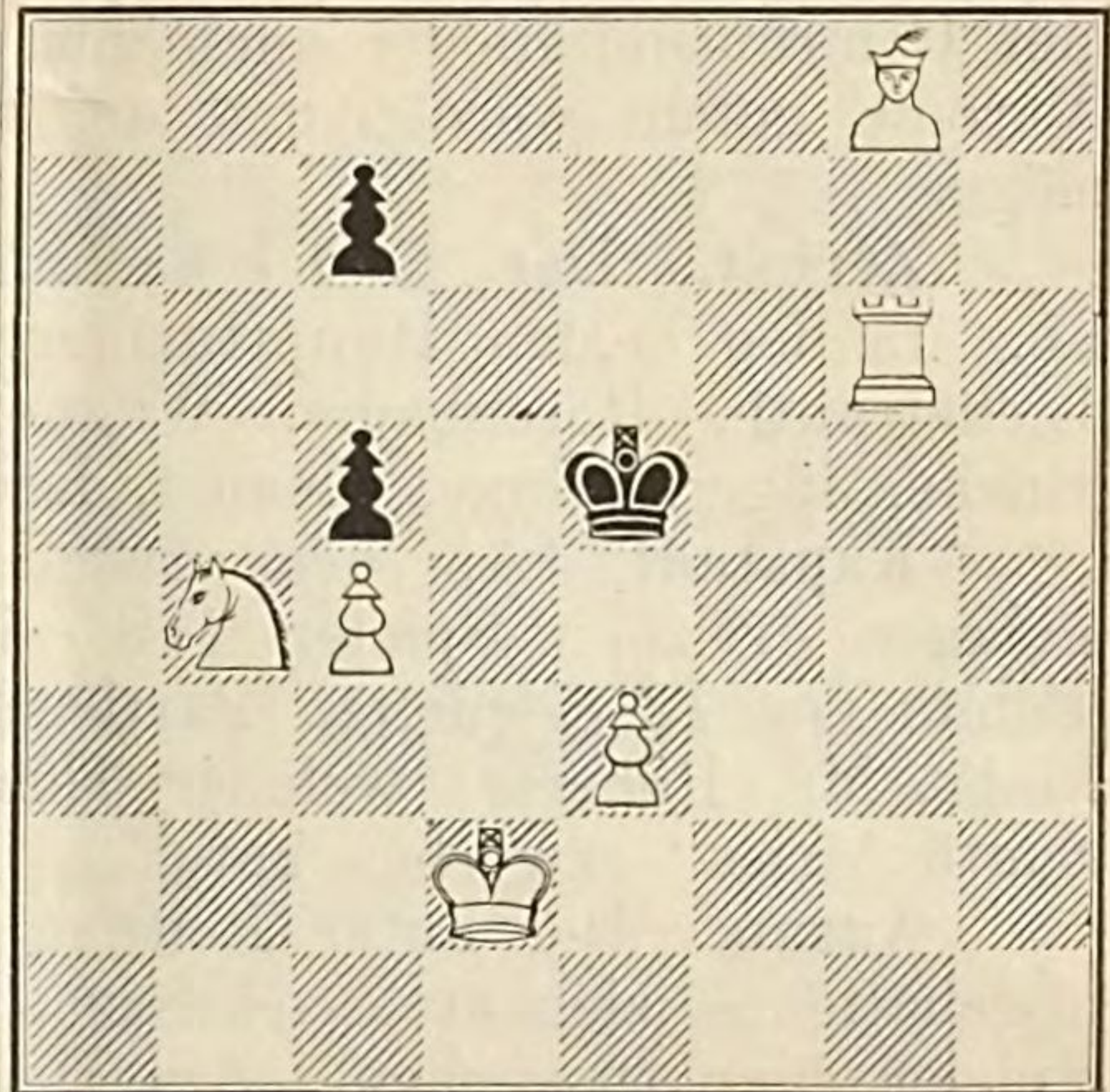
Von P. Köhler in Spandau.  
Schwarz 9.



Weiss 12.  
Mat in 3 Zügen.

No. 61.

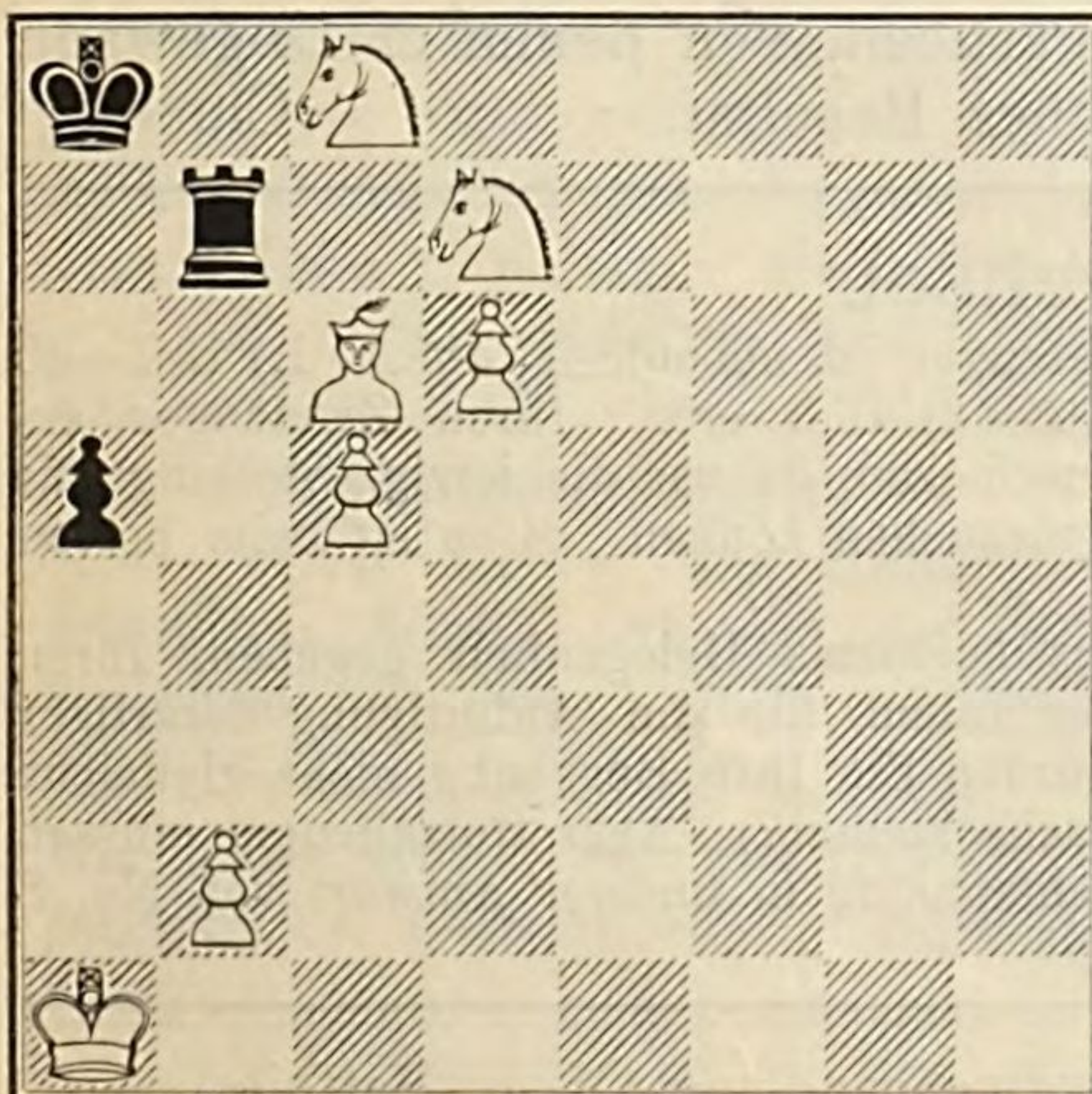
Von J. Frankenstein.  
Münchener akadem. Monatshefte.  
Schwarz 3.



Weiss 6.  
Mat in 3 Zügen.

No. 62.

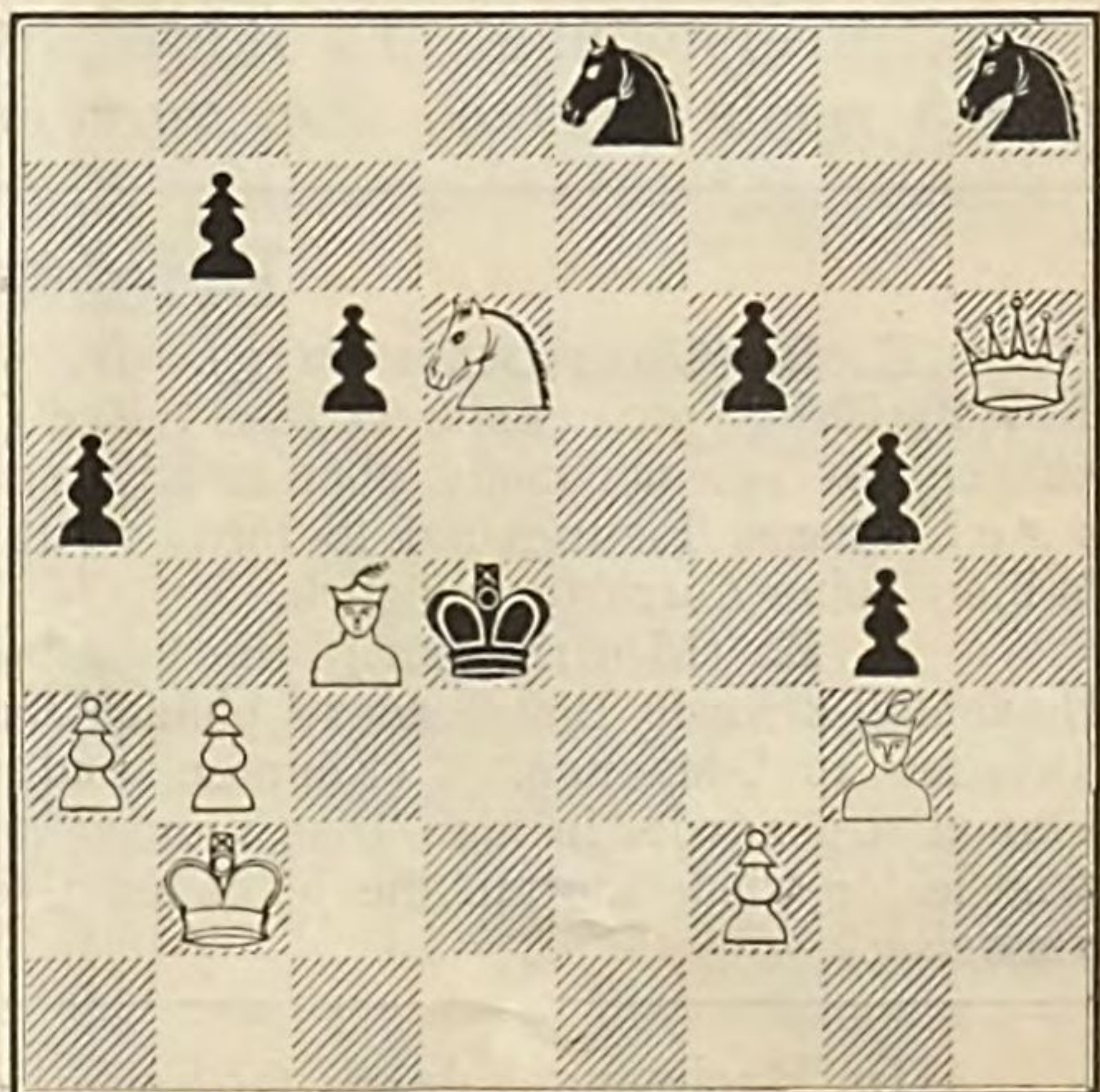
Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.  
Schwarz 3.



Weiss 7.  
Mat in 4 Zügen.

No. 63.

Von F. Möller in Ahlten.  
Schwarz 9.



Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Mitglieder des „Centrum“ streben die Vereinigung des Vereins der Schachfreunde und des Vereins „Springer“ mit dem „Centrum“ an. Wir können nur wünschen, dass diese Bestrebungen der Centrumsmitglieder auch von den Mitgliedern der beiden andern Vereine geteilt werden und die Verschmelzung bald vor sich gehen möge.

**Zerbst.** Der Saaleschachbund hielt hier sein 15. Bundesfest ab. In den beiden Hauptturnieren siegten die Herren: Kämmerer, Liebetrauth, Rosenbaum, Wagner, in den beiden Nebenturnieren: Encke, Jäger, Kluge, Knaust, Kroete, Voigt.

**Kapstadt.** An dem zweiten südafrikanischen Schachturnier nahmen dreizehn Spieler Teil. Den ersten Preis errang mit  $9\frac{1}{2}$  Points von 12 gespielten Partien ein Mitglied des hiesigen Schachklubs, Mr. Roberts, welcher sich damit den Titel „Champion of South-Africa“ erworben hat.

**Aarau.** Der unter Leitung des Herrn Dr. J. Müller (Brugg) abgehaltene siebente schweizerische Schachkongress führte 46 Spieler hier zusammen. Am Hauptturnier beteiligten sich 18, am Nebenturnier 28 Herren. — Den von Ph. Graf (Winterthur) komponierten Dreizüger lösten am schnellsten M. Henneberger (Basel) und A. Amsler (Bern.) Zum Vorort für 1898 wurde Basel gewählt.

**München.** Der akademische Schachklub feierte sein elftes Stiftungsfest. Am ersten Tage hielt er ein Tombola —, ein Problemlösungs-Turnier und einen — — — Kommers ab. Am zweiten: Fröhschoppen, Exbummel nach Perlach, fideles Beisammensein in Isarlust.  
J. L.

**Wien.** Das Zustandekommen des Berliner Turniers wird hier und in ganz Österreich-Ungarn mit Freuden begrüßt. Unsererseits dürfte eine starke Beteiligung zu erwarten sein.

**New York.** Steinitz gab hier im Cosmopolitan Chess-Club eine Simultanvorstellung. Er führte 18 Partien, von denen er 15 gewann und 3 remis machte. Ein vorzügliches Resultat.  
Ch.

## Briefwechsel.

**K. B. (Charlottenburg).** Ihr Vierzüger ist nebenlössig durch 1.) Sc7—d5 Kb7 2) Dh7+ etc. Falls 1) . . . . Ka6 (Kb8) 2) Dh8 etc. Ihren Zweizüger ersuchen wir uns nochmals, aber richtig, einzuschicken, da wir die jetzige Stellung mit zwei weissen Figuren auf f8 nicht recht gebrauchen können. Uns ist beim besten Willen keine Korrektur möglich.

**A. K. (Meiningen.)** Sie haben uns nochmals Gelegenheit gegeben, Ihren Bienenfleiss sowie Ihr geradezu phänomenales Talent für die Anfertigung derartiger Tabellen zu bestaunen. (Könnten und würden Sie Ihre Begabung nicht vielleicht einmal irgendwie in den Dienst unserer Sache stellen?) Aber trotzdem müssen wir leider wiederum auf die leitenden Gesichtspunkte in unserer Antwort von No. 8 verweisen.

Im Buchhandel durch Oehmigkes Buchhandlung (M. L. Matthies)  
Berlin N., Gartenstrasse 28.

Verantwortlich für die Redaktion: C. A. Walbrodt, Berlin.  
Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

Zum Schluss zwei merkwürdige Antworten, welche von den vorhergegangenen dadurch abzuweichen scheinen, dass in ihnen von einem höheren Grade der Abstraktion die Rede ist. Alle diejenigen, deren Erklärungen wir oben lasen, stimmen darin überein, dass sie das Gefühl haben, beim Blindspielen das Schachbrett im Geiste zu sehen; sie sind sich dessen bewusst, dass sie mit dem Sehgedächtnis arbeiten. Die beiden Herren jedoch, von denen wir jetzt noch zu reden haben, äussern sich etwas anders.

Forsyth, welcher fünf Blindlingspartieen zu gleicher Zeit geführt hat, sandte mir einige seltsame Bemerkungen, von denen folgende hier Platz finden mögen:

„Ich sehe das Schachbrett beim Blindspielen nicht, aber trotzdem denke ich an ein Brett von der Grösse derjenigen, auf welchen ich gewöhnlich spiele\*). Ich denke mir die einzelnen Felder abwechselnd hell und dunkel. Was die Figuren betrifft, so gebe ich mir zwar Mühe, sie mit Hilfe meiner Einbildungskraft als verschieden gefärbt zu betrachten, gleichwohl aber achte ich mehr darauf, dass

---

\*) Zu beachten ist die Unterscheidung, welche in den Worten liegt: „Ich sehe nicht, aber ich denke . . .“ Das weist wahrscheinlich auf einen Mangel an Deutlichkeit im Vorstellungsbilde, vielleicht aber auch auf irgend etwas anderes. Alle diese Erscheinungen sind ja leider noch ganz unerforscht.



dieselben entweder mir gehörige oder feindliche Kräfte sind. Führe ich die weissen Steine, dann behalte ich stets im Auge, dass mein König rechts neben der Dame steht und dass die grosse weisse Diagonale durch e4 geht. Umgekehrt wenn ich mit den schwarzen spiele, merke ich mir, dass mein König links neben der Dame steht und dass die weisse Diagonale durch das fünfte Feld, von meinem König aus gerechnet, hindurchgeht. . . . Auf die Formen und Farben der Figuren achte ich so gut wie garnicht; denn das Wirkungs-Vermögen, und nicht die Gestalt der Figuren, ist die Hauptsache. Obwohl ich ganz dunkel auch an die Form denke, so erkenne ich die einzelnen Schachsteine doch nur an ihrer Wirkungsmöglichkeit, mit der die Gestalt gewissermassen zusammenhängt.“

Endlich noch folgender Vergleich Forsyths: „Wenn jemand lange Zeit in einem Hause mit vielen Stuben und Stübchen gewohnt hat und mit allen Gängen Stockwerken, Zimmern, Kämmerchen bekannt geworden ist, so würde es ihm sehr leicht fallen, sich selbst im Dunkeln oder mit verbundenen Augen in irgend einen bestimmten Raum des Hauses zu begeben. Ganz ebenso bietet es einem Blindspieler wenig oder gar keine Schwierigkeit, eine Figur von einem Felde auf ein anderes zu rücken, da er ja alle Felder, welche er dabei überschreitet, sowie die in der Nähe gelegenen genau kennt.“

Rosenthal schreibt, dass er beim Blindlingsspielen weder Brett noch Figuren sieht. „Ich habe kein Vorstellungsbild, sondern bediene mich des verstandesmässigen mathematischen Rechnens. Es giebt Leute, die mit Hilfe eines Vorstellungsbildes Blindpartieen führen. Aber diese spielen unsicher und verlieren meistens.“

Im Laboratorium der Pariser Universität hat Rosenthal seine Art zu sehen mündlich entwickelt. Ohne sicher zu wissen, ob ich ihn in allen Punkten richtig verstanden habe, gebe ich hier von den Bemerkungen, welche ich mir während jenes Vortrages machte, folgende: „Zunächst, was verstehen Sie denn eigentlich unter geistigem Schauen? Meine Antwort hängt von dem Sinne ab, welchen Sie mit dem Begriffe „geistiges Schauen“ verbinden. Ich sehe das Schachbrett, wie man die Strasse zu sehen pflegt, durch welche man geht, nämlich, ohne genau auf alles zu achten. Wenn Sie Ihren Schrank öffnen, so wissen Sie, wo alle Ihre Sachen liegen, und trotzdem sehen Sie dieselben garnicht. Sie lassen sie sich nicht bis ins Auge hineindringen. Ebenso beim geistigen Schauen der auf dem Brett gemachten Züge.“

Sobald er im Verlauf des Blindlingsspiels merkt, dass er die Partie sieht, sagt er sich: „Ich werde verlieren“ und macht sich sofort wieder ans Rechnen. Mir erscheint der Ausdruck „Rechnen“ ziemlich unklar. Rosenthal versteht darunter, wenn ich mich nicht irre, dass er jedes Mal sämtliche vorhergegangenen Züge geschwind wiederholt. Diese Wiederholung würde in seinem Gedächtnis fast in einem Augenblick vor sich gehen. Wie er behauptet, spielt für ihn bei der Wiederholung der Züge weder der Klang seiner eigenen Stimme noch der des Ansagenden eine Rolle, sondern er brummt die Züge mit der grössten Geschwindigkeit vor sich hin. Und in der



That wiederholt er ganz schnell und nur halblaut, etwa wie man die ersten Reihen eines längeren Zitats hinhurmelt, um einen ganz bestimmten Vers zu finden, den man dann laut hersagt.

Wenn wir die beiden letzten Auslassungen, besonders die Rosenthals, welche mehrere Unklarheiten enthält, unbeachtet lassen, so wäre folgendes zu merken: Die weitaus grösste Zahl der Blindspieler bedient sich eines abstrakten Sehgedächtnisses, wobei eine Menge Gesichtseindrücke verloren gehen. Machen wir uns nun klar, wieviel verloren geht und was bleibt, so werden wir jenes abstrakte Sehgedächtnis folgendermassen zu beschreiben haben:

In den meisten Fällen hat der Blindspieler noch das Gefühl, das Brett im Geiste zu sehen. Nur ein einziger, Forsyth, behauptet, er sehe das Schachbrett nicht, denke aber an dasselbe. Das Vorstellungsbild steht räumlich vor dem Spieler, welcher im Allgemeinen nur einen Teil des Brettes sieht, nämlich denjenigen, auf welchem gerade die interessantesten Einzelgefechte der grossen Schachschlacht geliefert werden. Das Brett hat gewöhnlich keinerlei besondere Eigentümlichkeiten, es ist, wie einer der Herren selbst sagt, ein abstraktes Schachbrett, welches einfach aus 64 Feldern besteht. Sehr häufig werden die Ränder des Brettes unsichtbar. Die Färbung der Felder wird in einzelnen Fällen mit dem scharfen Gegensatz von weiss und schwarz erfasst; öfter jedoch sind die Farben weniger bestimmt; dann hat das Brett einen grauen Grundton, und die Felder sind abwechselnd hell und dunkel. Einigen Blindspielern erscheinen bestimmte Diagonalen, welche eine besondere Wichtigkeit für das Spiel haben, deutlicher als die übrigen.

Die Färbung der Figuren ist eins derjenigen Merkmale, welche am ehesten verschwinden; denn die Färbung der Figuren schwindet früher als die Gestalt derselben, ja sogar früher als die Farbe der Felder. Gewöhnlich führt der Blindlingsspieler die weissen; er kann also kaum vergessen, mit welchen Figuren er spielt; jedoch die Stücke der beiden feindlichen Lager pflegen sich noch durch andere Kennzeichen zu unterscheiden als durch die Färbung. Herr Fritz sieht die Farbe seiner eigenen Figuren deutlicher als die der gegnerischen. Das Weiss der Schachsteine erscheint oft grau. Einige Blindspieler erklären ganz unumwunden, sie können den Begriff „Farbe“ einfach eliminieren, ohne Gefahr zu laufen, Kombinationsfehler zu begehen. Einige, z. B. Goetz, Forsyth, bemerken, dass die Aufstellung der Figuren auf beiden Seiten nicht vollkommen gleich ist. Das Einprägen des Umstandes, dass sie beim Führen der weissen Steine den König zur rechten der Dame haben — eine Art geometrisches Merkmal — ersetzt ihnen bis zu einem gewissen Grade den Sinneseindruck der Farbe. Jedoch wenn bereits viele Züge gemacht und die Figuren aus ihrer Anfangsstellung schon lange herausgerückt sind, dann scheint mir jene Erwägung doch nicht mehr zu genügen, um z. B. einen weissen und einen schwarzen Läufer von einander zu unterscheiden.

Eine weitere, recht merkwürdige, von mehreren Seiten abgegebene Erklärung ist folgende: Die Figuren teilen sich in feindliche und



verbündete. Mit andern Worten: man hat (wenn ich richtig verstehe) das Bewusstsein, die einen zu befehligen und die andern zu bekämpfen. Dieses Bewusstsein entstammt ohne Zweifel einer abgekürzten Erinnerung an die Vorgänge während der Partie. Es ist übrigens sehr lehrreich, zu beobachten, dass die Blindspieler es dahin bringen, einen so einfachen Urbegriff wie „schwarze Farbe einer Figur“ durch einen so überaus verzwickten Begriff zu ersetzen, wie „Feindseligkeit der betreffenden Figur.“\*)

Am schwersten scheint die Gestalt der Schachsteine aus dem Vorstellungsbilde zu schwinden; denn in den allermeisten Fällen bleibt doch eine wenn auch nur dunkle, oder aber eine gekürzte und sonst irgendwie vereinfachte Vorstellung von der Form. Einige der Herren haben sich der Mühe unterzogen, diese Vereinfachungen zu beschreiben. Anderen, allerdings sehr wenigen, scheint jede Vorstellung der Form zu schwinden, und die Figuren werden zu einer Art reinen Seins (Forsyth, Goetz) oder zu einem Namen. (Henri.) Diejenigen, welche in Bezug auf Abstraktion das Meiste leisten, stehen nicht an, darauf aufmerksam zu machen, dass sie bisweilen ein plastisches Bild der Partie sehen und dass in gewissen Fällen die Vergegenwärtigung der Gestalt, ja sogar der Farbe, dem Gedächtnis gute Dienste leisten kann.

Sämtliche Blindlingsspieler vergegenwärtigen sich die Aufstellung der Figuren auf dem Brett sowie ihre Entfernungen von einander so deutlich wie nur irgend möglich. Wie sollten sie sonst kombinieren können? Sie vergegenwärtigen sich ferner das, was sie die Wirkungsfähigkeit der Figuren nennen, worunter sie augenscheinlich die Bewegungen verstehen, welche die Figuren auszuführen im stande sind. Es ist klar, dass sie sich nicht etwa bei jedem einzelnen Stück alle überhaupt möglichen Bewegungen vorstellen, sondern nur die brauchbaren und diejenigen, welche zu einer Kombination gehören. Die Gangart eines Schachsteins ist häufig mit der Vergegenwärtigung seiner Gestalt eng verknüpft.

Dies die Hauptmerkmale des Sehgedächtnisses der Blindspieler, welches man in Anbetracht des Umstandes, dass es einfach die Aufstellung der Figuren und deren Bewegungen behält, nach Charcot „geometrisches Sehgedächtnis“ nennen kann. Dieser Ausdruck ist bei der Beschreibung der Vorstellungsbilder bereits von mehreren Seiten benutzt worden; jedoch ich glaube, dass sich hier in unserer Untersuchung die erste ausführliche Darstellung jenes Gedächtnisses nebst einer Anzahl genauer Beweisstücke findet. Diese Art des Sehgedächtnisses, welche sich aus der Richtung ergibt, in die der Blindspieler seine Aufmerksamkeit lenkt, entstammt, wie leicht einzusehen, einer Leistung im Abstrahieren. Wenn der Spieler Form und Farbe unbeachtet zu lassen vermag, so kommt dies daher, weil er mit denjenigen Vorstellungen sparsam umgehen will, die für seine

---

\*) Es liegt dies offenbar daran, dass die Farbe eine Sinnesempfindung ist, während der Begriff Feindseligkeit einer Summe von nicht sinnlichen Vorstellungen entspricht und dass eins der Grundgesetze des Gedächtnisses darauf beruht, in die nackten Thatfachen den Verstand hineindringen zu lassen.



Kombinationen entbehrlich sind. Unsere Enquete scheint erwiesen zu haben, dass sich besonders die sarken Spieler eines abstrakten Sehgedächtnisses bedienen, was vermutlich daher kommt, dass die Übung dem Gedächtnisse das Abstrahieren mit der Zeit erleichtert, vielleicht aber auch daher, dass die Gründlichkeit der Kombinationen dem Blindspieler keine Zeit lässt, sich auch noch eine plastische Vergegenwärtigung zu leisten.

Einige Herren (Tarrasch, Moriau u. a. m.) erklärten ihr abstraktes Sehgedächtnis auf die Weise, dass sie daran erinnerten, wie ein starker Spieler das Schachbrett zu betrachten pflegt, nämlich dass er ja, auch wenn er am Brett spielt, garnicht daran denkt, auf Gestalt und Farbe der Figuren zu achten, sondern von alledem nur eine halbbewusste Vorstellung hat und weit darüber hinaus blickt. Genau so wie wir, wenn wir unser Klavier öffnen, um zu spielen, nicht etwa die Tasten aufmerksam betrachten, oder, wenn wir unser Gewehr nehmen, um auf die Jagd zu gehen, nicht daran denken, die Verzierungen des Kolbens zu untersuchen. Oder um Rosenthals und Forsyths Vergleiche zu erwähnen: Wir bewegen uns in unserer Wohnung, wir nehmen irgend einen Gegenstand aus unserem Schrank, ohne dass wir sämtliche Gegenstände der Wohnung, des Schrankes in unser Auge eindringen lassen, welches, an die betreffenden Dinge gewöhnt, nur das aufnimmt, was ihm notwendig erscheint. Als Anhänger des Nützlichkeitsprinzips nehmen wir an den Dingen bloss diejenigen Einzelheiten wahr, welche gerade für den Gebrauch erforderlich sind, den wir von ihnen zu machen pflegen; was wir sehen, sind vereinfachte, schemenhaft gewordene Gegenstände, eine Art Schattenbilder. Auf solche gekürzte Art schauen wir den Inhalt unserer Wohnung, unseres Schrankes, oft sogar die Menschen, mit denen wir zusammenleben. Es ist das genau derselbe Hang zur Abstraktion wie beim Blindspieler, welcher das Brett im Geiste so schaut, wie er es beim gewöhnlichen Sehen zu betrachten pflegt; d. h. also, er vernachlässigt alle diejenigen Kennzeichen, welche für die Kombinationen gleichgiltig sind. Alles das ist einfach, klar, logisch, und man begreift, dass die geübten Blindspieler das gelind gesagt unbrauchbare und kindliche konkrete Schauen des Schachbrettes den Anfängern überlassen.

Hierbei erinnere ich mich an eine recht interessante Eigentümlichkeit, die Galton im Verlauf seiner bemerkenswerten Enquete auf Seite 83 über die Vorstellungsbilder erwähnt. Er fragte verschiedene Personen, ob sie beim Versuche sich irgend etwas Beliebigen, z. B. den Anblick einer gedeckten Frühstückstafel, zu vergegenwärtigen im Geiste ein Bild sehen, welches einigermassen mit dem Wirklichkeitsbilde zu vergleichen ist. Wie es scheint, kommen die Frauen und die Kinder dem am nächsten; Leute dagegen, welche an geistige Thätigkeit mehr gewöhnt sind, besonders die Herren Gelehrten, haben nur selten „schöne, farbenreiche“, sondern vielmehr abstrakte Sehbilder, welche sich von den Sinneseindrücken, die das Auge empfängt, durchaus unterscheiden. Man kann daraus schliessen, dass diese abstrakten Vorstellungsbilder einem vollkommeneren Geiste



ihren Ursprung verdanken und dass sie also gewissermassen einen höheren Rang einnehmen als die konkreten Vorstellungsbilder.

(Fortsetzung folgt.)

### Partie No. 42.

Gespielt zu Warschau im Café Lourse am 3. Dezember 1887.  
(Sicilianische Eröffnung.)

| <b>S. Winawer.</b>                                                                 | <b>H. Bett.</b> |                                                             |
|------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|-------------------------------------------------------------|
| (ohne Springer g1)                                                                 |                 | nicht einmal Tf1×f6, wegen Dc7—d8! Tf6—f4, g6—g5!, spielen. |
| 1. e2—e4                                                                           | c7—c5           | 12. e6×f7+ Ke8—e7                                           |
| 2. Lf1—c4                                                                          | e7—e6           | 13. Sc3—d5+ Ke7—d6                                          |
| 3. 0—0                                                                             | Sb8—c6          | 14. Sd5×c7 Kd6×c7                                           |
| 4. f2—f4                                                                           | g7—g6           | Besser war nun schon Sg8—e7                                 |
| 5. Sb1—c3                                                                          | a7—a6           | 15. f7—f8D. Ta8×f8                                          |
| 6. a2—a4                                                                           | b7—b6           | 16. Tf1×f8 Sc6—e7                                           |
| Nachdem b7—b5 vereitelt, war dieser Zug überflüssig. Empfehlenswerter war d7—d6    |                 | 17. d2—d3 Lh4—f6                                            |
| 7. f4—f5                                                                           | Lf8—g7          | Schwarz wird jetzt immer mehr in die Enge getrieben.        |
| 8. Kg1—h1                                                                          | Lc8—b7          | 18. Lc1—f4+ d7—d6                                           |
| 9. Dd1—e1                                                                          | Dd8—c7          | 19. Ta1—f1 Lf6×b2                                           |
| 10. De1—h4                                                                         | Lg7—f6          | 20. Lf4—g5 Kc7—d7                                           |
| 11. f5×e6                                                                          |                 | 21. Tt1—f7 Lb7—c6                                           |
| Ein höchst elegantes Opfer.                                                        |                 | Schwarz ahnt nicht, was der Gegner droht.                   |
| 11. . . . .                                                                        | Lf6×h4          | 22. Tf8×g8 Th8×g8                                           |
| Das Annehmen ist falsch, Schwarz musste ruhig d7×e6 spielen und Weiss durfte sogar |                 | 23. Tf7×e7+ und Weiss gewann.                               |

### Partie No. 43.

#### Italienische Partie.

Diese brillante Partie wurde im Jahre 1851 zu Warschau gespielt.

| <b>Hoffmann.</b>                                                               | <b>Petroff.</b> |                                                                               |
|--------------------------------------------------------------------------------|-----------------|-------------------------------------------------------------------------------|
| 1. e2—e4                                                                       | e7—e5           | 7. Lc4—d5 Se4×f2                                                              |
| 2. Sg1—f3                                                                      | Sb8—c6          | Ein gewiss schon vorher beabsichtigtes Opfer.                                 |
| 3. Lf1—c4                                                                      | Lf8—c5          | 8. Ke1×f2 d4×c3+                                                              |
| 4. c2—c3                                                                       | Sg8—f6          | 9. Kf2—g3                                                                     |
| 5. d2—d4                                                                       | e5×d4           | Besser als nach f1, denn jetzt kann wenigstens der Turm h1 entwickelt werden. |
| 6. e4—e5                                                                       | Sf6—e4          | 9. . . . . c3×b2                                                              |
| Heutzutage spielt man hier d7—d5, worauf Weiss am besten mit Lc4—b5 fortsetzt. |                 |                                                                               |

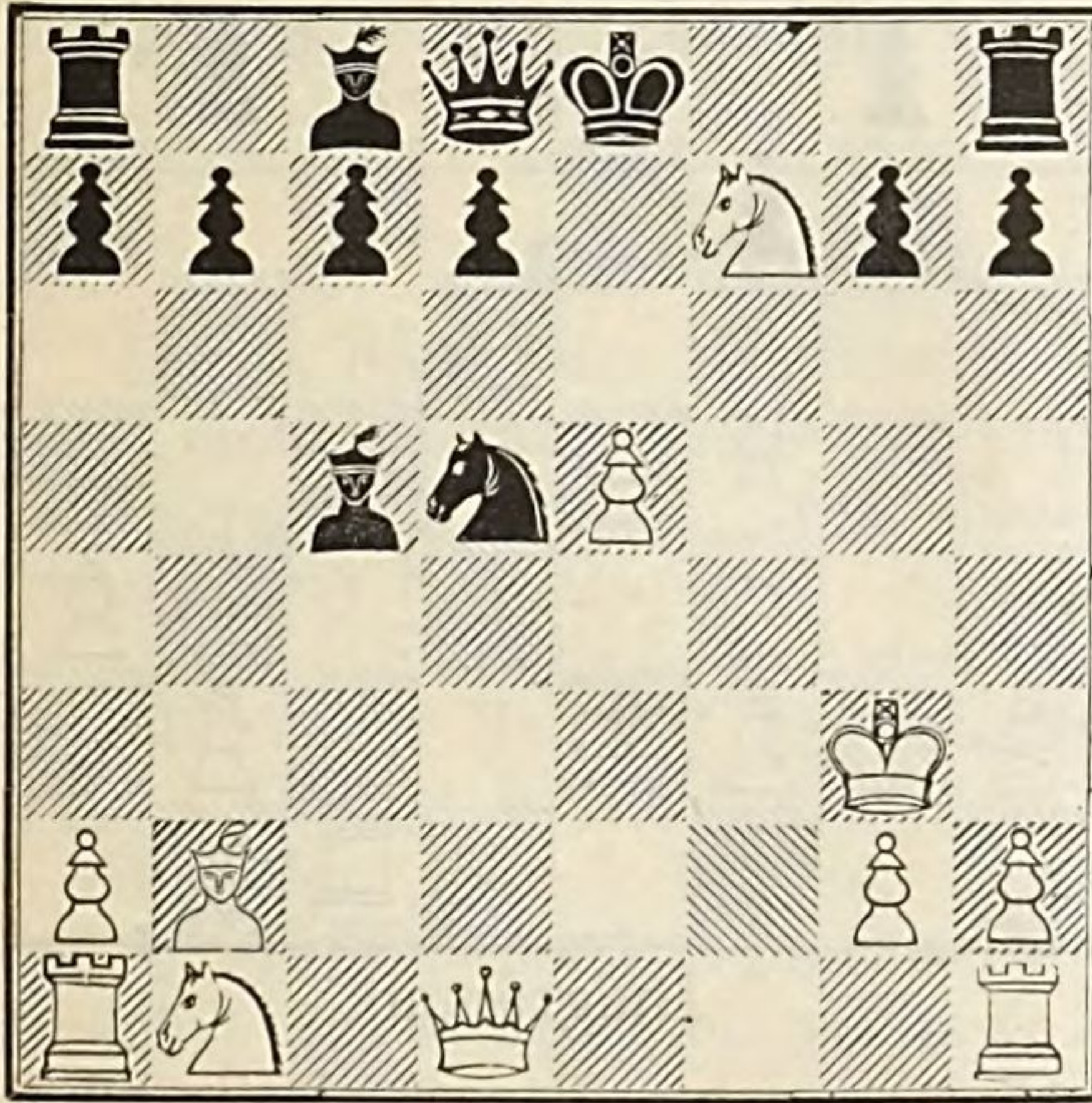


10. Lc1×b2                      Sc6-e7  
 11. Sf3-g5

Weiss macht noch kühne Angriffe, trotz seiner ziemlich exponierten Königstellung, besser war wohl ein Sicherungszug z. B. Dd1-d3 oder Le4

11. . . . . Se7×d5  
 12. Sg5×f7

Stellung nach dem 12. Zuge von Weiss.



12. . . . . 0-0 !!  
 An solchen schönen Zügen kann

man seine innerliche Freude haben. Der ärgste Feind des Nachspielens von Partien könnte nach solcher Gabe wieder anderes Sinnes werden.

13. Sf7×d8                      Lc5-f2+  
 14. Kg3-h3

Nach g4 erfolgte immer in wenigen Zügen matt, z. B. 14. Kg3-g4 Tf8-f4+ 15. Kg4-h5 Tf4-h4+ 16. Kh5-g5 h7-h6+ 17. Kg5-f5 Sd5-e7+ oder 15. Kg4-g5 h7-h6+ 16. Kg5-g6 Sd5-e7+ 17. Kg6-h5 Tf4-h4+.

14. . . . . d7-d6+  
 15. e5-e6                      Sd5-f4+  
 16. Kh3-g4                      Sf4×e6  
 17. g2-g3

Um das Feld h4 zu gewinnen.

17. . . . . Se6×d8+  
 18. Kg4-h4                      Tf8-f4+  
 19. Kh4-g5                      Sd8-e6+  
 20. Kg5-h5                      g7-g6+  
 21. Kh5-h6                      Tf4-h4+  
 22. g3×h4                      Lf2-e3+ mat.

### Partie No. 44. Spanische Partie.

Gespielt durch Korrespondenz von Januar bis April 1897.

**P. Fiebig-Danzig. F. Motzko-Teschen.**

Weiss.                      Schwarz.

1. e2-e4                      e7-e5  
 2. Sg1-f3                      Sb8-c6  
 3. Lf1-b5                      Sg8-f6  
 4. Sb1-c3                      Lf8-c5

Dies ist schwach gespielt, wie sich gleich zeigt. 4 . . . . Lf8-b4 war richtig.

5. Sf3×e5                      Sc6×e5

Nicht zu empfehlen ist Lc5×f2+ wegen 6. Ke1×f2, Sc6×e5.

7. d2-d4, Se5-g4+ (Sfg4+? 8. Ke1!) 8. Kf2-g1, c7-6. 9. Lb5-e2, d7-d6. 10. h2-h3 nebst Kg1-h2. Dagegen könnte Schwarz mit 5 . . . . Lc5-d4. 6. Se5×c6, d7×c6. Ausgleich erzielen, da 7. Lb5-d3 wegen Sf6-g4 nicht geht. (Cordel, Führer durch die Schachtheorie Seite 14 Anmerkung 17).

6. d2-d4                      Lc5-d6

Dies ist der Buchzug. Viel



besser ist Lc5-b4, wie Albin gegen Teichmann in einer ähnlichen Partie in Hastings spielte.

7. f2-f4 Ld6-b4

8. f4×e5.

Nicht d4×e5 wegen 8 . . . . . Sf6×e4. 9. Dd1-d4, Dd8-h4+ (9. Dd1-d3, Se4×c3, 10. b2×c3, Lb4-c5) und das schwarze Spiel dürfte sich halten lassen.

8. . . . . Sf6×e4

9. Dd1-f3 Se4×c3

10. b2×c3 Dd8-h4+

Da Schwarz keine weitere Figur zu einem Angriff auf den weissen Königsflügel verfügbar hat, ist dieser Ausfall der Dame zwecklos. Weiss verliert zwar die Rochade aber dieser Nachteil wird mehr als ausgeglichen durch die schlechte Stellung der schwarzen Dame.

11. Ke1-d1

Auf g2-g3 folgt 11 . . . . Dh4×d4 und auf Ke1-f1 könnte Schwarz später 0-0 mit gutem Spiele folgen lassen.

11. . . . . Lb4-e7

12. h2-h3 Le7-d8

Es drohte Damenverlust durch g2-g3. Auch nach Le7-g5 behält Weiss mit 13. g2-g3, Dh4-h6. 14. Lc1-a3 das überlegene Spiel. Die Mangelhaftigkeit des 10. Zuges von Schwarz tritt jetzt klar hervor.

13. Lb5-c4 0-0

14. Th1-f1 Dh4-e7

15. Df3-g3 Kg8-h8

16. Lc1-f4

Um d7-d6 und f7-f6 zu verhindern.

16. . . . . c7-c6

17. Kd1-d2

Allmählich hat Weiss den Gegner so eingeengt, dass derselbe keinen guten Zug mehr hat.

Stellung der Partie nach dem 17. Zuge von Weiss.

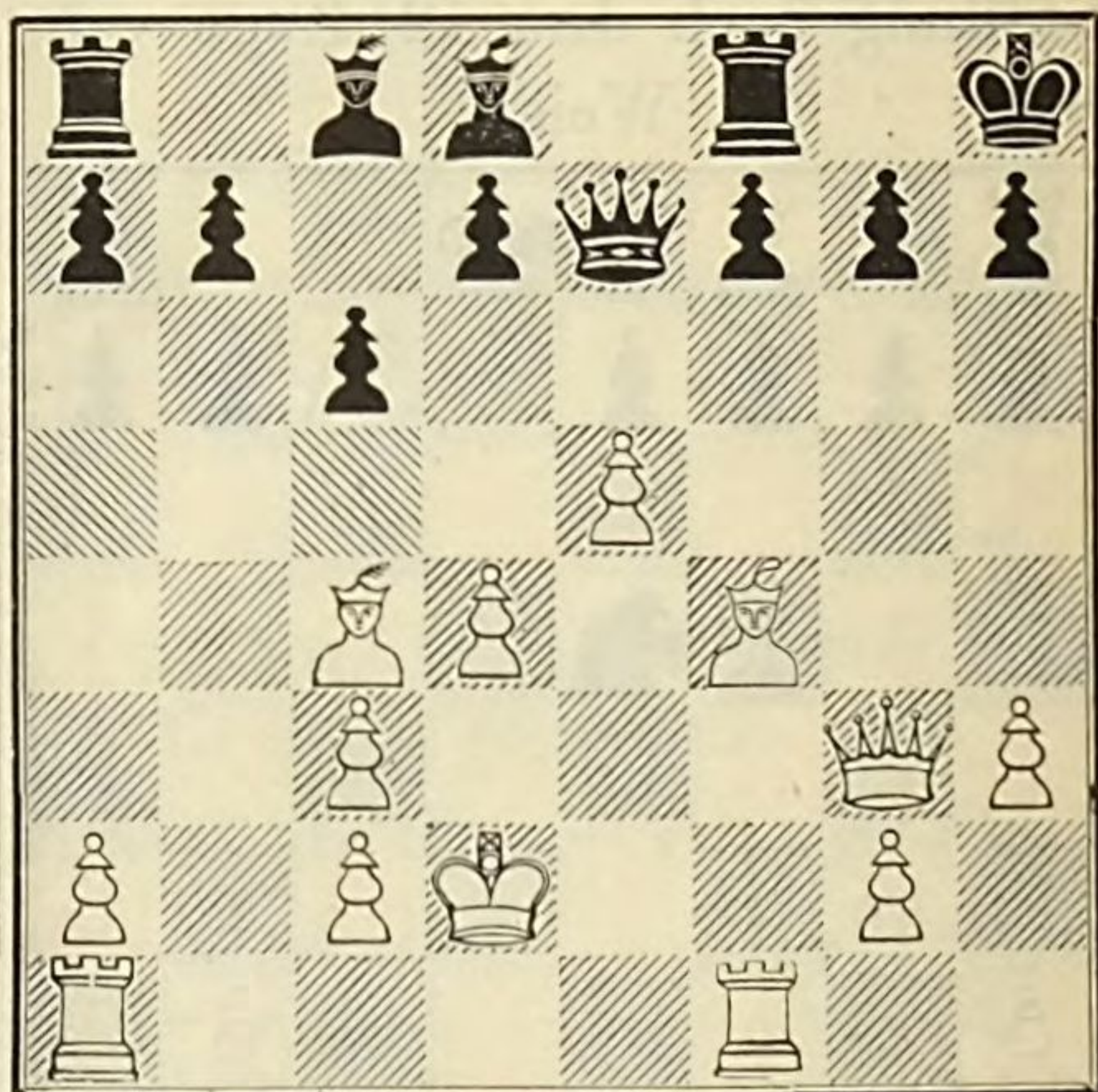


Diagramm.

17. . . . . De7-h4

18. Dg3×h4 Ld8×h4

19. Tf1-f3

Vielleicht war g2-g3 nebst Tf1-f2 besser. Der Textzug geschah in der Absicht, den Gegner zu dem thatsächlich erfolgenden Bauernvorstoss auf dem Damenflügel zu veranlassen, wodurch der Punkt d7 schwach wird.

19. . . . . b7-b5

20. Lc4-e2 Lc8-b7

21. g2-g3 Lh4-e7

22. h3-h4 f7-f6

Hierdurch lockert Schwarz seine Königsstellung.

23. Ta1-f1 c6-c5

24. Tf3-f2 c5-c4



Damit wird die Wirksamkeit des Läufers b7 beschränkt und ausserdem der weisse Damenflügel gesichert. Lb7-c6 war richtig.

- |             |           |
|-------------|-----------|
| 25. e5×f6   | Le7×f6    |
| 26. Lf4-e5  | Lf6-e7    |
| 27. Tf2-f7! | Tf8×f7    |
| 28. Tf1×f7  | Le7-f6    |
| 29. Le5×f6  | g7×f6     |
| 30. Tf7×d7  | Aufgeben. |

Weiss hat jetzt ein klar ge-

wonnenes Endspiel. Die Fortsetzung hätte sein können 30 . ., Lb7-e4, 31. Td7-e7, f6-f5 (auf Lg6 gewinnt h5 nebst Lf3) 32. Le2-h5 und nachdem die Türme getauscht sind, werden entweder mit dem Läufer die Damenbauern gewonnen oder das Eingreifen des weissen Königs entscheidet.

Diese Partie ist ein lehrreiches Beispiel der neueren Spielweise.

### Eine interessante Schachaufgabe.

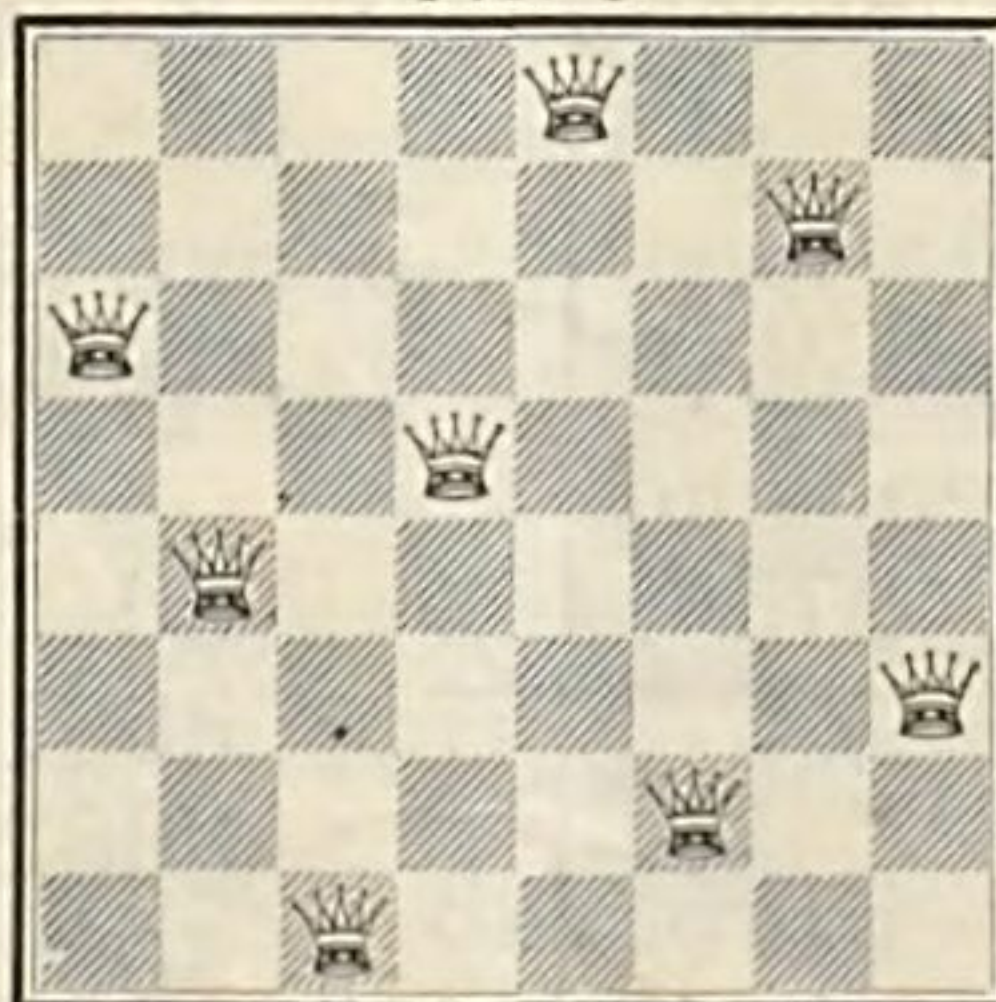
Im 6. Bande des Briefwechsels zwischen Gauss und Schumacher\*) findet sich in einem Briefe von Gauss, datiert vom 1. September 1850, u. a. folgende Stelle: „Sie sind, wenn ich nicht irre, ein grosser Freund vom Schachspiele. So interessirt Sie vielleicht eine Aufgabe, die einige Ähnlichkeit mit dem Rösselsprung hat, und worüber Sie das Nähere in No. 361 der illustrierten Zeitung finden (vom 1. Junius 1850). Die Sache ist: man soll 8 Königinnen auf dem Schachbrett so aufstellen, dass keine von den anderen geschlagen werden kann. Der Urheber bemerkt, dass es 60 verschiedene Aufstellungen giebt; zunächst wird nur die verlangt, wo 2 Königinnen auf B4 und D5 stehen; es sei sehr leicht, 7 unterzubringen, aber man wisse dann nicht, wo man mit der 8ten hin solle. Ich habe nach einigen Versuchen den speziellen Fall leicht aufgelöset.“ Gauss giebt seinem Briefe die Auflösung bei.

Diese Aufgabe wechsel des Monats September im nächsten Brief Schumacher auf die Aufinteressant und schwierigen ersten Blick erscheint. Brief verdient übrigens weil sie ein interessantes Schachlitteratur

unter den Problemen in den Schach-Journalen (Es giebt jetzt 3: Chess-Chronicle, la Régence, Berliner Schachzeitung) einzelne, die kleine Meisterstücke des Scharfsinns sind.“

Im nächsten Brief vom 12. September erweitert Gauss zunächst die Zahl der Auflösungen auf 72, fügt jedoch hinzu: „Mit Gewissheit kann ich nicht verbürgen, dass weiter keine möglich sind.“ (In der

Fig. 1.



spielt in dem Briefe vom 4. September geht gabe ein, findet sie sehr riger, als sie auf den Eine Stelle aus diesem angeführt zu werden, Streiflicht auf die damawirft: „Zuweilen sind

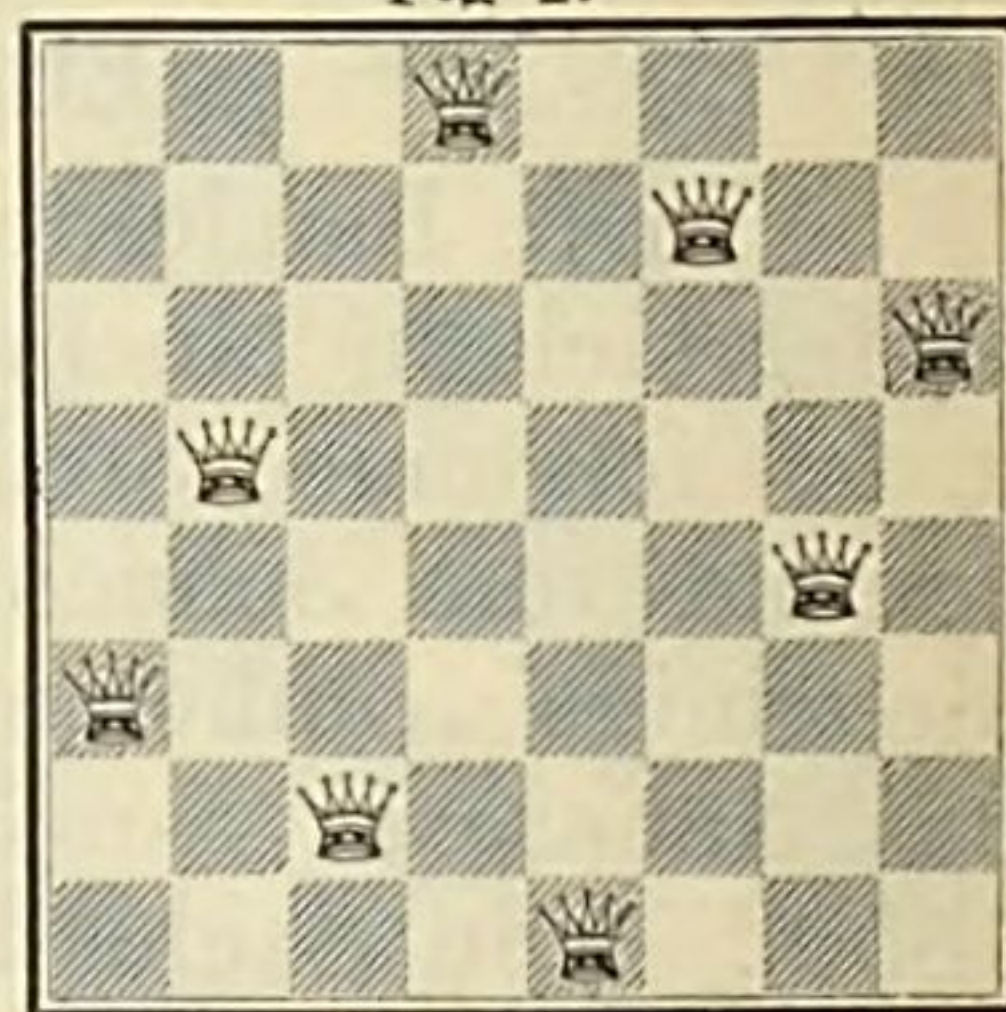
\*) Briefwechsel zwischen C. F. Gauss und H. C. Schuhmacher, herausgegeben von C. A. F. Peters, 6 Bde. Altona 1863.



That stellte er in seinem nächsten Briefe, dem 5. der Folge, die Zahl der Auflösungen auf 92 fest.) Sehr wichtig aber für die Aufgabe ist weiter unten der Passus: „Die 72 Auflösungen reduciren sich übrigens auf nur 9 wesentlich verschiedene, indem jede Auflösung 8 Variationen repräsentirt. Es gehen nemlich zuerst aus jeder Auflösung durch Drehung um  $90^\circ$ ,  $180^\circ$ ,  $270^\circ$  oder was dasselbe ist, indem man der Reihe nach jede der Quadratseiten unten stellt, 3 andere hervor; und jede dieser (4) Auflösungen liefert in ihrem Spiegelbild, oder was dasselbe ist, auf der Rückseite des Papiers eine neue.“

Durch diese Feststellung ist die Auflösung ungemein vereinfacht; sie gewinnt sehr an Übersichtlichkeit. Von allgemeinem Interesse ist sonst nur noch Weniges aus den die Aufgabe betreffenden Mitteilungen, die gegen Ende hin sehr nach der rein mathematischen Seite hinüberneigen. Zunächst giebt Gauss seinem nächsten Brief vom 27. September 6 Figuren bei, deren eine hier verzeichnet werden soll, weil sie eine symmetrische Lösung ist. Aus ihr ergeben sich nur noch 3 Lösungen, nämlich durch Drehung um  $90^\circ$  und durch die beiden Spiegelbilder dieser und der ursprünglichen Stellung; die anderen Stellungen fallen infolge der Symmetrie mit je einer dieser vier Lösungen zusammen.

Fig. 2.



Weiter schreibt Gauss, dass „der Aussteller der Aufgabe (ein gewisser Dr. Nauk irgendwo in Thüringen) in No. 377 der illustrierten Zeitung vom 21. September selbst seine früher gegebene Zahl 60 widerrufen und sie auf 92 gesetzt hat, die er auch alle hat abdrucken lassen. Es giebt nemlich 11 nicht symmetrische (à 8 Variat.) und Eine symmetrische (à 4 Variat.)“ Gauss teilt die 12 Lösungen mit in einer sehr einfachen, abgekürzten Schreibweise. Er erläutert diese selbst, indem er sagt: „Sie bemerken leicht, dass die Zahlen bloss die Numerirung der Horizontalreihen sind, in welcher die Königin in den auf einander folgenden Vertikalreihen zu placiren ist.“ — Berechnet man alle Variationen der 12 angeführten Lösungen und ordnet sie, so ergibt sich die folgende Zahlentabelle der 92 Auflösungen, in der die 12 ursprünglichen unterstrichen sind.

|                 |            |                 |  |          |          |
|-----------------|------------|-----------------|--|----------|----------|
| <u>15863724</u> |            | <u>27581463</u> |  | 36428571 | 42751863 |
| <u>16837425</u> |            | <u>28613574</u> |  | 36814752 | 42857136 |
| <u>17468253</u> |            | <u>31758246</u> |  | 36815724 | 42861357 |
| <u>17582463</u> | s. Fig. 2. | <u>35281746</u> |  | 36824175 | 46152837 |
| <u>24683175</u> |            | <u>35286471</u> |  | 37285146 | 46827135 |
| <u>25713864</u> |            | <u>35714286</u> |  | 37286415 | 46831752 |
| <u>25741863</u> |            | <u>35841726</u> |  | 38471625 | 47185263 |
| <u>26174835</u> |            | <u>36258174</u> |  | 41582736 | 47382516 |
| <u>26831475</u> |            | <u>36271485</u> |  | 41586372 | 47526138 |
| <u>27368514</u> |            | <u>36275184</u> |  | 42586137 | 47531682 |
|                 |            | <u>36418572</u> |  | 42736815 | 48136275 |
|                 |            |                 |  | 42736851 | 48157263 |



|          |          |                     |          |
|----------|----------|---------------------|----------|
| 48531726 | 57142863 | 63185247            | 71386425 |
| 51468273 | 57248136 | 63571482            | 72418536 |
| 51842736 | 57263148 | 63581427            | 72631485 |
| 51863724 | 57263184 | 63724815            | 73168524 |
| 52468317 | 57413862 | 63728514            | 73825164 |
| 52473861 | 58413627 | 63741825            | 74258136 |
| 52617483 | 58417263 | 64158273 s. Fig. 1. | 74286135 |
| 52814736 | 61528374 | 64285713            | 75316824 |
| 53168247 | 62713584 | 64713528            | 82417536 |
| 53172864 | 62714853 | 64718253            | 82531746 |
| 53847162 | 63175824 | 68241753            | 83162574 |
| 57138642 | 63184275 |                     | 84136275 |

Bei allen diesen Lösungen sehen wir eine grosse Symmetrie vorherrschen, die ja auch durch ihr Hervorgehen aus den 12 ursprünglichen erklärlich ist. Wir haben nämlich 4 Auflösungen, die von a1, und eben so viele, die von a8 ausgehen; ferner 8, die mit a2 und gleichfalls 8, die mit a7 anfangen; die grösste Zahl der Auflösungen findet sich nach der Mitte hin. 18 gehen von a4 und von a5 aus.

Die Anfangsstellung 36 . . . . lässt 8 verschiedene Lösungen zu, 63 . . . merkwürdigerweise ebenfalls; diese Übereinstimmung erklärt sich daher, dass beide gleich weit von der oberen resp. der unteren Kante abstehen, was auch schon ihre Quersumme 9 beweist. (nicht etwa 8 als Anzahl der Felder, denn das 4. Feld von unten ist das 5. Feld von oben.) Daher giebt es sowohl mit 27 . . . als auch mit 72 . . . als Anfangsstellung die gleiche Anzahl (nämlich 2) von Lösungen.

Die Anfangsstellung 13 . . . ., 14 . . . . und 18 . . . ., und entsprechend 86 . . . ., 85 . . . . und 81 . . . . sind nicht zu vervollständigen; die anderen Punkte der ersten Vertikalreihe von a2 bis a7 incl. weisen Auflösungen mit allen möglichen 5 (die 3 um den Anfangspunkt herum liegenden Punkte der zweiten Reihe sind ja nach den Bedingungen der Aufgabe ausgeschlossen) Anfangsstellungen auf.

Die beiden Auflösungen 42736851 und 42736815 stimmen bis in die sechste Stelle überein und unterscheiden sich nur durch Vertauschung der Stellungen der beiden letzten Reihen; ganz dasselbe finden wir bei 57263148 und 57263184, und dies erklärt sich daher, dass diese die entsprechenden Stellungen der beiden ersten auf dem anderen Teile des Brettes oder diejenigen Lösungen sind, die man erhält, indem man die beiden ersten je von 999999 abzieht.

Es bleibt nunmehr nur noch anzuführen, auf welche Weise man am besten von irgend einer Anfangsstellung aus zu einer Lösung gelangt. Gauss hatte in seinen Briefen neben einem blossen Versuchen (Tatonnieren, wie er sagt) auf einer Schiefertafel noch ein rein rechnerisches Verfahren vorgeschlagen, ein Probieren mit Zahlen, indem er durch 2 geschickt aufgestellte Regeln die in einer Richtung mit den vorhandenen liegenden Steinen beseitigt.

Am bequemsten probiert man es wohl mit weissen und schwarzen



Bauern, indem man dabei die nach den Bedingungen der Aufgabe noch besetzbaren Felder mit schwarzen Bauern bedeckt.

Nehmen wir z. B. die Anfangsstellung 24. . . . . In der dritten Reihe haben wir nunmehr die Wahl zwischen c 8, c 7, c 6 und c 1. Wir wählen z. B. c 1 und bedecken die drei übrigen schwarz.

In der vierten Reihe setzen wir den weissen Bauer z. B. auf d 3; ausserdem werden d 7 und d 8 als in Frage kommende Fortsetzungen über c 1 bedeckt. Der nächste weisse Bauer kommt auf e 8 z. B.; ein schwarzer auf e 5. In der sechsten Reihe bleibt nur noch f 6 frei, und in der siebenten Reihe ist kein Feld mehr verwendbar.

Indem wir nun schrittweise rückfolgern, sehen wir zunächst, dass e 5 statt e 8 genommen werden muss. Der schwarze Bauer kommt also fort und e 5 wird weiss bedeckt; wir überzeugen uns aber sofort, dass hierbei schon in der sechsten Reihe kein Feld mehr besetzbar ist. Folglich war der Platz auf d 3 falsch, und wir probieren nun nach einander mit d 7 und d 8. Bei beiden müssen wir schon in der sechsten Reihe aufhören, und es zeigt sich mithin, dass die Anfangsstellung 241 . . . . kein Resultat zulässt.

Wir wählen nunmehr die nächste 246, und lassen c 7 und c 8 noch bedeckt. In der vierten Reihe besetzen wir d 1 und bedecken d 3 und d 8 schwarz. Die fünfte Reihe lässt die Wahl zwischen e 3 und e 5. Bei e 5 wäre in der sechsten Reihe nichts mehr frei, folglich entscheiden wir uns für e 3. f 5 und g 7 erhalten die nächsten weissen Bauern, aber h 8 liegt dann in der Richtung von g 7, also ist d 1 zu verwerfen. — Die Fortführung über d 3 erfordert e 5 und erweist sich schon in der nächsten Reihe als unbrauchbar; folglich wählen wir schliesslich d 8. In der fünften Reihe besetzen wir e 3 weiss, e 5 schwarz, in der folgenden f 5 weiss und f 1 schwarz; in der siebenten bleibt nur noch g 7; h 1 aber liegt mit c 6 in einer Eckenlinie. Bedecken wir nunmehr f 1 weiss, so bleiben uns g 7 und h 5, und wir haben somit eine Lösung für die Stellung 246 . . . . gefunden.

247 . . . und 248 . . . sind nicht zu Ende zu führen, mithin ist die einzige Lösung für die Anfangsstellung 24 . . . . die von uns gefundene **24683175**.

Alfred Böhme.  
stud. phil.

### Auflösungen der Probleme von No. 43 bis 56.

No. 43 von J. Salming.

- 1) Lf3—h1 Lf8×d6 2) Tc7×c5 etc.  
1) „ „ „ Ke5 2) Sc6+ etc.  
1) „ „ „ Kc3 2) Dc1+ etc.  
1) „ „ „ bel. 2) Dg3 etc.

No. 44 von R. Malsch.

- 1) Le5—b2 e6—e5 2) Lb2—a1 e5—e4  
3) Ka2—b2 etc.

No. 45 von E. Ferber.

- 1) Lh1 b4—b3 2) b7—b8L. b3—b2  
3) Tg2 g6·g5 4) De4+ L×e4=



No. 46 von M. Horn.

1) Td7—d5 etc.

No. 48 von P. Köhler.

1) Sb6—d5 etc.

No. 47 von R. Malsch.

1) La2—b1 K bel. 2) Sd3—e5 K bel,  
3) c2—c4 etc.

No. 49 von M. Feigl.

1) Ta3—a4 Kd4—e4 2) c4—c5+ etc.  
 1) „ „ „ Ke5 2) Dg5+ etc.  
 1) „ „ „ Kc5 2) De3+ etc.  
 1) „ „ „ Sb6 (d7—d6) 2) Df4+ etc.  
 1) „ „ „ bel. 2) c4—c5+ etc.

No. 50 von J. Karel.

1) Sd4—c2 Kd5—e6 2) f4—f5+ etc.  
 1) „ „ „ L×c3(Le3) 2) Se3+ etc.  
 1) „ „ „ Lc6 2) De5+ „  
 1) „ „ „ bel. 2) c3—c4+ etc.

No. 51 von P. Köhler

1) De8—e6 etc.

No. 52 von H. W. Danson.

1) Sd4—e6 etc.

No. 53 von W. Cremer.

1) Tc5—c7 Kf5×e5 2) Kg3—g4 etc.

No. 54 von N. Lo Valvo.

1) Df8—f7 e3—e2 2) Df7—f3+ etc.  
 1) „ „ „ Kd5 2) Sc7+ etc.  
 1) „ „ „ g3—g2 2) Sg5+ etc.  
 1) „ „ „ d6—d5 2) Dg6+ etc.

No. 55 von M. Horn.

1) Kd4—c4 K bel. 2) Se7—c6 etc.

No. 56 von O. Fuss.

1) Tf4—f3 Kc4×d4 2) Db8—d8+ etc.  
 1) „ „ „ L bel. 2) Dg8+ etc.  
 1) „ „ „ c7—c5 (c6) 2) Lc5 etc.  
 1) „ „ „ Kb4 2) Df8+ etc.  
 1) „ „ „ bel. 2) D×c7+ etc.

Richtige Lösungen sandten ein: O. Richter (Berlin) No. 44, 46, 48, 51, 52 u. 53; S. Loevy (Berlin) No. 44, 46, 47, 48 u. 51; F. Ulrich u. H. Pietsch (Berlin) No. 44 u. 47; W. Coslowski u. O. Brennert (Berlin) No. 43, 44, 47, 50, 54 u. 56; E. Kergel (Berlin) No. 43, 44, 47, 51 u. 56; E. Ferber (Forbach) No. 50, 51, 52, 53, 54 u. 55; P. Köhler (Spandau) No. 46, 53 u. 48 und J. Salminger (München) No. 44, 47 u. 56.

**Berlin.** Am Int. Meisterturnier werden unter andern teilnehmen: Aus Deutschland v. Bardeleben, Metger und Schottländer; aus Österreich-Ungarn Charousek, Masko, Schlechter, Englisch und Albin; aus England Blackburne und Burn; aus Russland Tschigorin, Schiffers und Alapin; aus Paris Janowsky. Zum Hauptturnier (erstes Nebenturnier) sollen bereits über 30 Meldungen eingelaufen sein.

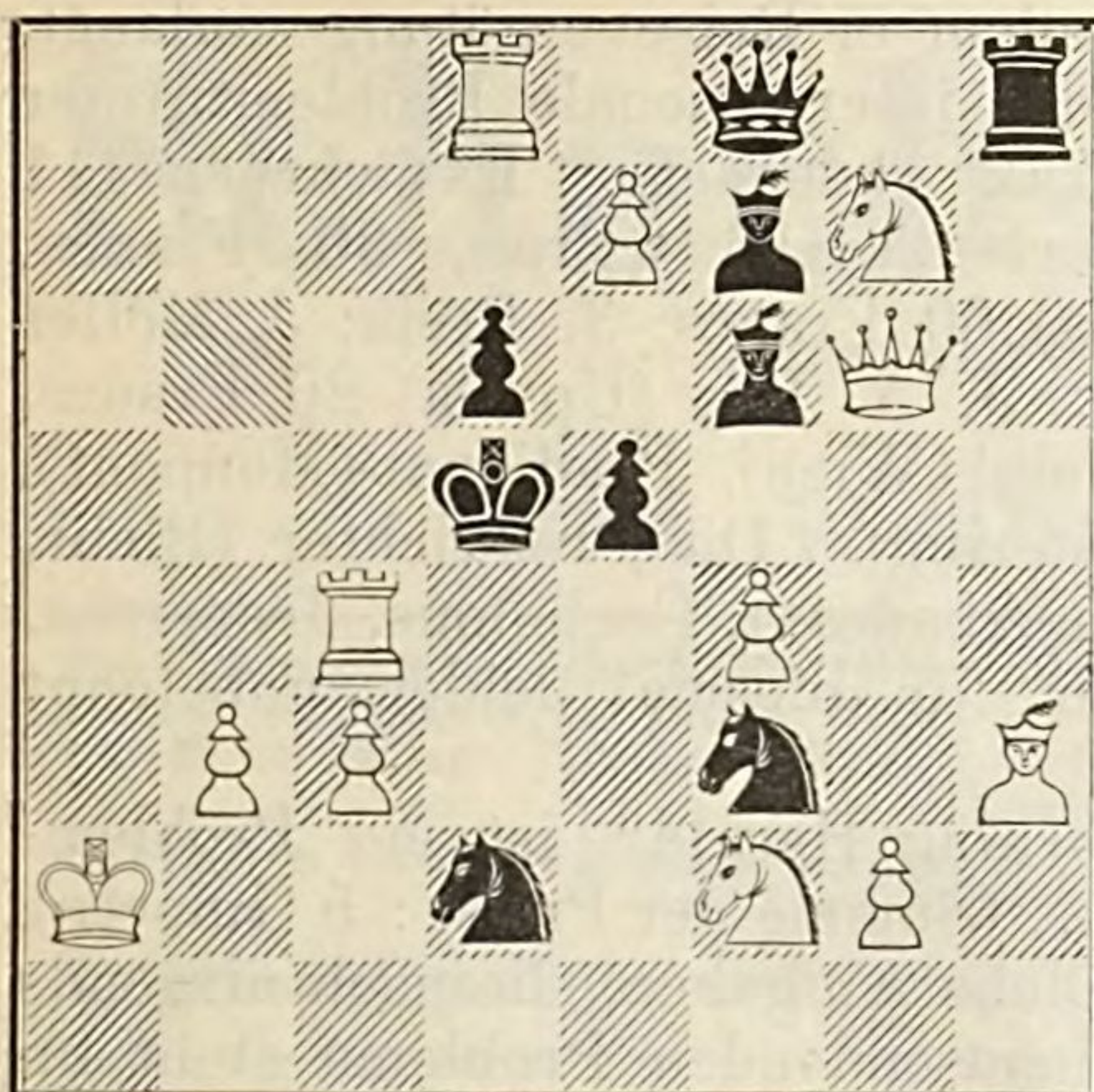






No. 67.

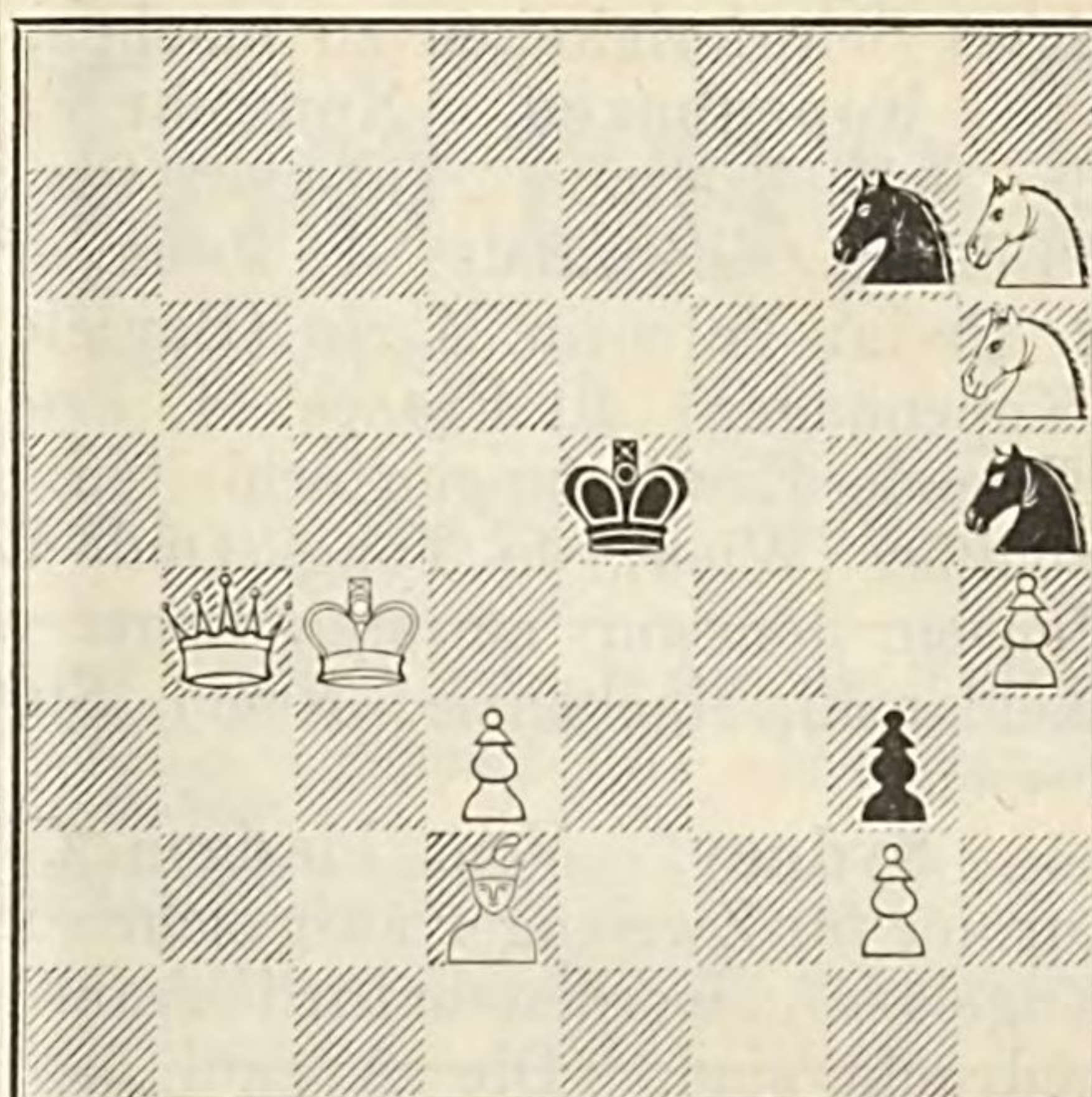
Von P. Köhler in Spandau.  
Schwarz 9.



Weiss 12.  
Mat in 2 Zügen.

No. 68.

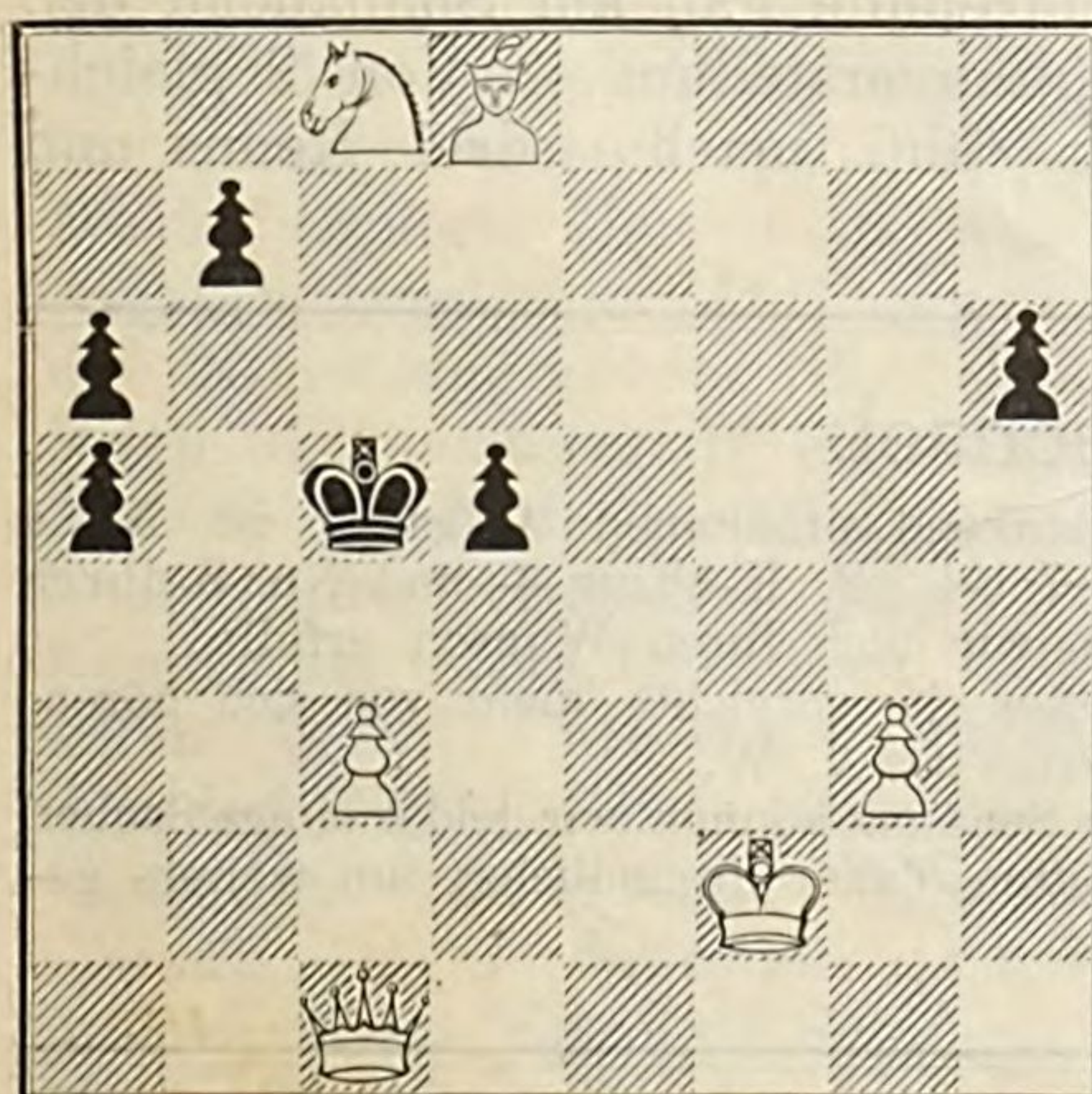
Von J. Salminger in München.  
Schwarz 4.



Weiss 8.  
Mat in 2 Zügen.

No. 69.

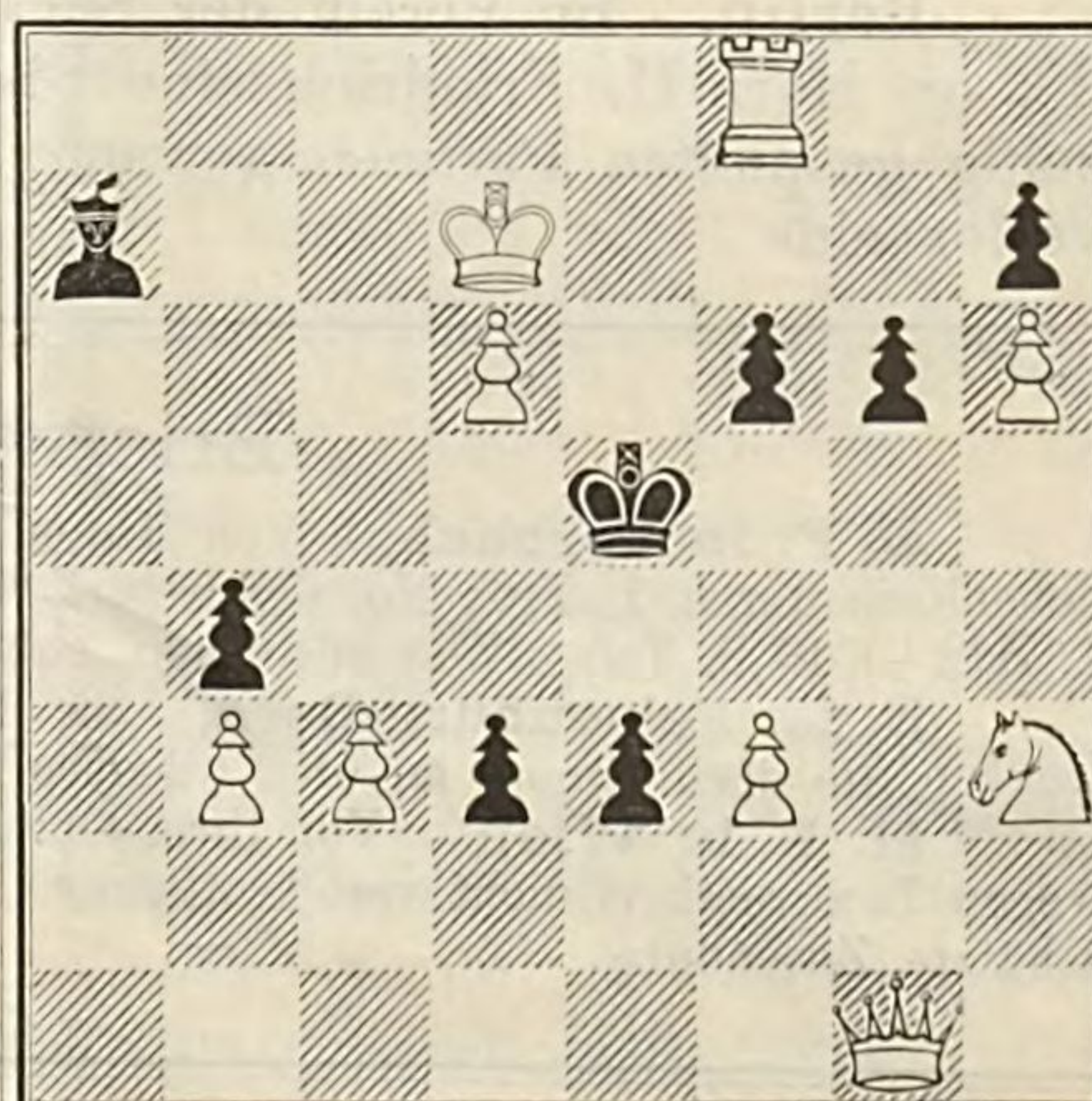
Von M. Horn in Berlin.  
Schwarz 6.



Weiss 6.  
Mat in 3 Zügen.

No. 70.

Von W. Koslowski in Berlin.  
Schwarz 8.



Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Wegen des zu späten Erscheinens des Turnierprogramms ist die Teilnahme von Pillsbury, Steinitz und Dr. Tarrasch so gut wie ausgeschlossen. Steinitz scheint noch besondere (aber berechnete) Schwierigkeiten zu machen, indem er Reisevergütung verlangt.

**Kopenhagen.** Nunmehr ist das internationale Problemturnier der Schachzeitung „Tidskrift for Skak“ beendet. Es wurden 111 Probleme eingesandt: 1. Preis: Karl Traxler (Prag) 80 Francs, 2. Preis: Valentin Marin (Barcelona) 60 Francs, 3. Preis: J. Möller (Kopenhagen) 40 Francs, 4. Preis: J. A. Ros (Upsala) 20 Francs. Ehrende Erwähnungen erhielten: Feigl (Wien), Pradignat (Monpont), Schiffer (Wien), de Yong (Oude Wetering). Die Preisrichter (Blehr, Jensen, Jonsson) mussten Leute wie Abadessa, Cocholous, Jespersen, Keidanski, Mackenzie, Nemo, Slater für diesmal leider unbelohnt lassen.

**Sydney.** Vom hiesigen „Morning Herald“ ist ein Problemturnier für Zweizüger ausgeschrieben. (Summe der Preise: 5 Guinees). Zugelassen werden natürlich nur solche Aufgaben, die noch nirgends gedruckt sind. Die Anzahl der einzusendenden Probleme steht im Belieben der Teilnehmer. Endtermin: 1. November 1897. Motto, etc. Adresse: An den Redakteur der Schachspalte des „Sydney Morning Herald.“ Neu-Süd-Wales (Australien.)

**Wien.** Die Aussichten für das 1898 geplante grosse internationale Meisterturnier werden von Tag zu Tag günstiger. Der Riesenverein, über den wir in Nr. 7 ausführlicher berichteten, hat sich ein eigenes prächtiges Heim in der Schottengasse 7 eingerichtet. Man spricht von Preisen im Gesamtwerte von 30 000 Mark, die für das 1898er Turnier angesetzt werden sollen. Zur Zeit ist Präsident: Alexander Neumann. Unter den Mitgliedern befinden sich: Albin, Englisch, die beiden Fleissig, Marco, Albert v. Rothschild, Schwarz, Weiss, Zinkl u. s. w.

**Berlin.** Im Verein der Schachfreunde gab am Sonnabend den 28. cr. Herr H. Friedrich eine Simultanvorstellung. Von 9 gleichzeitig gespielten Partien gewann er fünf, machte drei Remis und verlor eine.

## Briefwechsel.

**E. F. in Forbach.** Von Ihren dankend erhaltenen Aufgaben ist No. 4 nebenlöslich durch 1. Te6; No. 6 durch 1. Lc7 bel. 2. K-abzug + und No. 8 durch 1. Sd8+Kd6 2. Te5. Wie Sie sehen, haben wir auch Ihren Wunsch erfüllt.

**E. M. Felsenburg-Bern.** Sie lassen ja gar nichts mehr von sich hören. Denken Sie doch einmal an uns. Besten Gruss C. A. W.

**M. F. in Wien.** Von Ihrer letzten Sendung können wir leider einige Sachen wegen Incorrectheit nicht veröffentlichen, bitten daher freundlichst um weitere geschätzte Zusendung.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für **Berlin** 6 M. pränum., für **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** 6,75 M. (4 Gulden), für das **Ausland** 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S O., Wienerstr. 1.

**Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.**

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Der Internationale Schachkongress

Berlin 1897 hat planmässig am Sonnabend, den 11. September begonnen, indem sich einige wenige Teilnehmer am Abend zu zwanglosem Beisammensein in den vortrefflich gewählten luxuriösen Räumen des Kongress-Lokales trafen. Desto zahlreicher besucht war am folgenden Vormittage die vorbereitende Versammlung, welche vom Vorsitzenden des Komitees, Herrn John Bierbach, in schwungvollen, herzlichen Worten begrüsst wurde. Zu Schiedsrichtern wählten die Meister aus ihrer Mitte heraus die Herren Marco und Metger sowie als deren eventuelle Stellvertreter Blackburne und Burn. Alapin bemühte sich vergebens, seinen Kollegen die Wahl solcher Richter, die am Turnier selbst beteiligt sind, zu widerraten und anwesende, aber nicht beteiligte Meister in das unter Umständen recht dornenvolle Amt zu lancieren. Den Meister-Schiedsrichtern wurden auch noch die Komiteemitglieder Bierbach, Heyde, Rosenheim attachiert und jedem der letzteren je ein Stellvertreter beigegeben. Auf Grund des Aufrufs wurde festgestellt, dass 20 Meister zur Stelle seien, nachdem Schottländer (Breslau) seine Meldung zurückgezogen hatte. Die Namen der zwanzig Herren sind: Simon Alapin (Petersburg), Adolph Albin (Wien), Curt von Bardeleben (Berlin), James Harry Blackburne (London), Amos Burn (Liverpool), Horatio Caro (London), Rudolph Charousek (Budapest), Wilhelm Cohn (Berlin), Berthold Englisch (Wien), David Janowski (Paris), Georg Marco (Wien), Johannes Metger (Kiel), Emanuel Schiffers (Petersburg), Karl Schlechter (Wien), Hans Süchting (Brackrade), Richard Teichmann (London), Michael Tschigorin (Petersburg), Carl August Walbrodt (Berlin), Simon Winawer (Warschau), Adolf Zinkl (Wien).



Das Hauptturnier wurde in zwei Gruppen geteilt, und es kamen in die erste folgende zwölf Herren: Bleykmans (Amsterdam), Brennert (Berlin), Dinge (Berlin), Fuchs (München), Gladenbeck (Berlin), Heinrichsen (Berlin), Keidanski (Berlin), Köhler (Spandau), von Popiel (Lemberg), Raabe (Hamburg), Dr. Reinglass (Wiesbaden), Swiderski (Leipzig). In die zweite Gruppe gelangten durch das Loos: von Bátsmegyey (München), Bauer (Berlin), Beck (Königsberg), Bródy (Budapest), Bünger (Berlin), Doppler (Berlin), Hirschler (Nürnberg), Hülsen (Beelitz), Kempner-Hochstädt (Berlin), Schneider (Dresden), Walter (Berlin).

Auf dem Programm für Sonntag Vormittag stand noch: Beratung und Beschlussfassung über die Gründung eines neuen Schachverbandes. Etwa 30 Herren waren es, die sich zusammenfanden, aber auch diese wenigen konnten es zu keiner rechten Einigkeit bringen, indem ein Teil derselben — der bei weitem kleinere — auf den Antrag des Vorsitzenden des Berliner Schachvereins, Herrn Worbs, Vertagung selbst jeder Aussprache über die in Frage kommenden Punkte wünschte. Der Gegenvorschlag drang durch, sich Herrn Worbs nur insoweit anzuschliessen, als er beantragt hatte, möglichst vielen Vereinen erst die Aufforderung zur Absendung von Delegierten zugehen zu lassen, um dann nach drei Wochen mit frischen Kräften und in grösserer Versammlung an die schwierige Arbeit zu schreiten. Im übrigen aber beschloss man, zum Zweck einer zwanglosen, zu nichts bindenden Besprechung zusammenzubleiben und den Versuch zu machen, sich über einige Punkte wenigstens ins Klare zu kommen. Nachdem ein paar Herren, die sich von einer zwanglosen Unterhaltung nichts versprochen, gegangen waren, verlas Herr Heyde den von ihm, Tarrasch, Metger, Bierbach und Schröder (Nürnberg) angefertigten Entwurf zu einer eventuellen Verbesserung der Satzungen des Deutschen Schachbundes. An der Debatte beteiligten sich ausser Herrn Heyde selbst noch recht lebhaft die Herren Metger, Bierbach, Karstedt (Cottbus), Pastor Hülsen (Beelitz) u. a. m. Im Hinblick auf die für den 3. Oktober festgesetzte grosse Versammlung wollen wir uns auf die Bemerkung beschränken, dass einige der in dem neuen Statutenentwurf vorgeschlagenen Änderungen thatsächlich den Vorzug vor den betreffenden Fassungen der Satzungen des Deutschen Schachbundes zu verdienen scheinen.

Tags darauf, am Montag, den 13. September, begann der Kampf. In der ersten Runde des Meisterturniers siegte Marco, der mit Cohn eine spanische Partie spielte. Von den übrigen Anziehenden trug nur noch Walbrodt über Charousek einen Sieg davon; es kam eine spanische Partie zustande, und der ungarische Meister musste nach 41 Zügen die Waffen strecken. Teichmann unterlag einem wundervollen Endspiele Blackburnes, der bekanntlich von allen lebenden Meistern wohl überhaupt der grösste Endspielkünstler ist. Die Partie schien auf Remis zu stehen, da rechnete sich der zähe Engländer seine Chancen aus, und siehe da! ein ganz kleines Tempochen „war drin“, welches in sämtlichen Varianten zum Siege führen musste. Der Wiener Meister Zinkl wählte gegen Alapin die Damenbauer-



Eröffnung, wurde aber von dem Russen nach 51 Zügen zur Strecke gebracht. Die übrigen 6 Partien endeten mit Remis: v. Bardeleben sollte die schwarzen Steine gegen Metger führen, erschien aber krankheitshalber vierzig Minuten zu spät. Es kam ein Ruy Lopez zustande, nach 15 Zügen bot v. Bardeleben Remis an, und Metger war vornehm genug, aus dem Unwohlsein und dem Zeitverlust v. Bardelebens kein Kapital zu schlagen — er acceptierte das Remis. Die übrigen unentschiedenen Partien waren Janowski-Englisch (spanisch, 59 Züge), Tschigorin - Schiffers (abgelehntes Evansgambit), Caro - Winawer (Zukertort-Eröffnung), Burn-Albin (Wiener Partie 62 Züge). Die letzte Remise der ersten Runde, Süchting-Schlechter, (abgelehntes Evansgambit) erregte einiges Aufsehen; denn obwohl der jüngste aller teilnehmenden Meister, Süchting, gegen den gefürchteten Wiener Champion bereits die Qualität eingebüsst hatte, spielte er trotzdem mit so unerschütterlicher Ruhe weiter, dass es ihm gelang, Remis durch ewiges Schach zu erzwingen.

In der zweiten Runde hatte zuvörderst Englisch einen nur zu leichten Sieg gegen v. Bardeleben zu verzeichnen. Da dieser nämlich seinen Rücktritt vom Turnier aus Gesundheitsrücksichten erklärte und Englisch an dem Tage mit ihm hätte spielen sollen, so bekam letzterer nach den Bestimmungen des Reglements ohne Weiteres ein Plus angeschrieben, ebenso wie die übrigen Meister, welche an den folgenden Tagen mit Bardeleben hätten spielen müssen. Auch Blackburne fiel sein Sieg über Cohn, der sich französisch verteidigte, sich aber von dem Engländer total überspielen liess, nicht sehr schwer. Ein Bauernopfer des Anziehenden nebst der überaus gewagten langen Rochade des Nachziehenden grub dem Berliner Meister das Grab. Zinkl hatte mit Walbrodt zu spielen; auch letzterer verteidigte sich französisch und geriet in eine recht eingeeengte Stellung oder wurde, wie der witzige Schiffers bemerkte, stark „umzinkt“. Aber der Wiener kam in Zeitbedrängnis und beging einen Fehler, dessen geschickte Ausbeutung dem Berliner Meister seinen zweiten Sieg brachte. Waren in der ersten Runde 6 Partien unentschieden geblieben, so endeten in der zweiten sogar sieben mit Remis. Caro hatte wiederum die weissen Steine zu führen, und zwar heute gegen Tschigorin. Der Anziehende wählte, wie Tags zuvor gegen Winawer, die Zukertort-Eröffnung, und es gelang ihm thatsächlich, auch gegen den gefürchteten Russen durch ein schönes Turmopfer ein forciertes Remis herbeizuführen. Alapin-Janowski (Vierspringerspiel), Albin-Metger (französisch), Charousek-Marco (italienisch, eine Partie, die der feurige Ungar sehr selten spielt) einigten sich gleichfalls auf Remis. Ebenso Burn-Süchting; letzterer lehnte das von dem Engländer angebotene Damengambit ab, verlor im Endspiel einen Bauern, hielt aber trotzdem die Partie Remis. Spassig war es, dass Burn das von seinem Gegner vorgeschlagene Remis refüsiert hatte, es dann selber anbot und nun seinerseits einen Korb erhielt. Schiffers hatte mit Schlechter zu spielen; der Anziehende verlor die Qualität, gewann jedoch zwei Bauern dafür, erlangte also materiellen Vorteil, welcher höchstwahrscheinlich zum Gewinn ausgereicht haben würde. Da er aber an den



Wechsel des launischen Schachglücks und die überlegende Kühnheit seines Gegners aus Wien dachte, so liess er sich bereit finden, die Partie nach 22 Zügen remis zu geben. Die spanische Partie Winawer-Teichmann wurde nur deshalb unentschieden, weil letzterer durchaus auf Matt spielen wollte, anstatt allmähliche, aber sichere Positionsverbesserung herbeizuführen.

Am Mittwoch, den 15. September, wurde die dritte Runde gespielt. Cohn errang seinen ersten Sieg, indem er in einem Giuco piano mit Schiffers frühzeitig einen Bauern gewann, den er bis zuletzt festzuhalten wusste. Teichmann spielte spanisch mit Caro; letzterer beging bereits in der Eröffnung einen sogenannten Fingerfehler, der ihm im 48. Zuge die Partie kostete. Walbrodt wählte gegen Burn die Wiener Eröffnung. Der Engländer übersah einen Zug des Gegners, welcher Läuferverlust herbeiführte, und musste die Partie schon nach 18 Zügen verloren geben. Marco-Albin spielten französisch. Albin pflegt sehr schnell zu ziehen, was er auch diesmal that — er verlor die Partie. Janowski traf mit Winawer zu einer spanischen Partie zusammen. Der Anziehende machte seinem Gegner frühzeitig einen gefährlichen Doppelbauern und spielte kräftig weiter, sodass Winawer erlag. Tschigorin sah sich Zinkl gegenüber. Der Wiener Meister verteidigte sich französisch, geriet abermals in Zeitnot und verlor nach 31 Zügen. v. Bardeleben hätte gegen Blackburne spielen sollen; letzterer war infolgedessen frei und bekam ein Plus angeschrieben. Süchting und Englisch lieferten eine sehr schöne spanische Partie, die mit remis endete, trotzdem Süchting einen Bauern weniger hatte. Desgleichen der Ruy Lopez Schlechter-Charousek, den der Wiener nur durch vorzügliches Spiel noch remis halten konnte. Metger-Alapin spielten gleichfalls spanisch, gerieten beide in Zeitnot und machten durch Wiederholung derselben Zugreihen gleichfalls Remis.

Die vierte Runde brachte Blackburne auch den vierten Gewinn. Allerdings machte ihm der Führer der schwarzen Steine, Tschigorin, die Aufgabe etwas leicht; er übersah nämlich ein Gardez, welches unbedingt die Dame und damit die Partie kosten musste. Winawer brachte dem jungen Süchting die erste Niederlage bei. Es kam ein Mittलगамбит heraus, das für den Nachziehenden so gut wie gewonnen war. Da wagte derselbe ein Turmopfer, welches im ersten Augenblick ganz wundervoll aussah und Winawer zu den Worten veranlasste: „Wenn dies Opfer korrekt sein sollte, so haben Sie eine unsterbliche Partie geliefert.“ Aber der alte Herr suchte und fand die richtige Erwiderung, welche dem Jungmeister Süchting den Garaus machte. Schiffers hatte mit Walbrodt zu spielen, der sich französisch verteidigte, bereits in der Eröffnung einen Fehler beging, welcher einen Turm und später die Partie kostete. Alapin führte in einer Wiener Partie die Weissen gegen Caro. Letzterer gewann im Mittलगамбит einen Bauern, machte dem Russen ferner einen hässlichen Doppelbauern auf der b-Reihe und siegte. Albin spielte mit Zinkl, welcher sich wieder französisch verteidigte. Die Partie nahm durch ein schönes Läuferopfer, das Albin im zwanzigsten Zuge brachte, einen überaus interessanten und spannenden Verlauf, schien aber



schliesslich doch nichts weiter als Remis zu versprechen. Da Albin jedoch das Remisangebot seines Gegners zurückwies, so musste er sich die Forderung der bekannten 50 Züge gefallen lassen. Er setzte den Kampf mit dem jungen Meister bis Mitternacht fort, beging zu allerletzt noch einen Fehler und verlor die Partie. Natürlich war Albin, welcher doch kein Jüngling mehr ist, auch am folgenden Tage noch so angegriffen, dass er wiederum erlag. Charousek spielte mit Burn eine französische Partie und verlor dieselbe trotz einer eleganten Combination, auf welche der Engländer die einzig richtige Erwiderung, einen starken Damenzug, fand. Cohn traf mit Metger zu einer französischen Partie zusammen. Der Anziehende opferte einen Bauern, erhielt aber nicht das bessere Spiel und wurde geschlagen. Ebenso erging es Schlechter, welcher gegen Marco das Läuferpiel wählte, gleichfalls in der Eröffnung einen Bauern opferte, um Angriff zu erlangen, mit demselben indessen nicht durchdrang und sich nach 39 Zügen ergeben musste. In dieser Runde endete nur ein Spiel, die spanische Partie Englisch-Teichmann, mit Remis. Janowski war frei.

Die fünfte Runde brachte sehr früh, nämlich schon nach 17 Zügen, ein totes Remis in der spanischen Partie Englisch-Schiffers. Weiss führte einen Generalabtausch herbei, den Schiffers durch h 7—h 6 hätte verhindern können. Cohn spielte italienisch mit dem durch die Anstrengung des vorigen Tages erschöpften Albin, welcher bald einen Bauern verlor und aufgeben musste. Marco geriet mit Winawer zusammen. Auf den ersten Zug e 2—e 4 hin dachte der zu Scherzen sehr aufgelegte Winawer nicht mehr und nicht weniger als sieben Minuten nach, um sich sodann mit f 7—f 6 eine unregelmässige Eröffnung zu leisten. Marco spielte nun recht kräftig und brachte seinen Gegner in Zeitnot, sodass dieser die Dame gegen Turm und Läufer einbüssen musste, woraufhin Winawer, trotzdem er noch seine berühmten beiden Springer sowie zwei Freibauern hatte, die Partie verlor. Teichmann kam schon bald in Vorteil gegen den sich französisch verteidigenden Engländer Burn, der die Zeit überschritt und ausserdem noch matt gesetzt wurde. Janowski hatte mit Zinkl zu spielen. Obwohl letzterer ein feiner Kenner der französischen Partie ist, beging er in dieser doch bereits in der Eröffnung einen Fehler, woraufhin Janowski starken Angriff nebst zwei Mehrbauern erhielt. Da Zinkl ausserdem noch wiederum in Zeitnot geriet, so gab er die Partie auf. Metger bot Caro ein Damengambit an, welches dieser jedoch ablehnte. Die Partie wurde in recht schnellem Tempo heruntergespielt und brachte Caro einen neuen Sieg ein. Das Hauptinteresse dieser Runde nahm die französische Partie Tschigorin-Walbrodt in Anspruch, welche auch am längsten, bis acht Uhr abends, dauerte. Der russische Meister opferte des Angriffs wegen frühzeitig einen Bauern und verlor dann noch einen zweiten dazu, sodass der Sieg für Walbrodt bereits sicher schien. Derselbe scheint aber späterhin nachgelassen zu haben und begnügte sich nach Ausgleich des Spiels mit dem von Tschigorin angebotenen Remis. Süchting bekam gegen Blackburne in seiner spanisch eröffneten Partie etwas Angriff nebst einem Freibauern, der bereits bis d 6 vorgedrungen war. Da aber



Blackburne, der noch ruhiger spielt als Süchting, sich ganz vorzüglich verteidigte, so kam auch hier nichts weiter als Remis heraus. Denselben Ausgang nahm die spanische Partie Schlechter-Alapin. Charousek hatte einen freien Tag.

Stand nach der sechsten Runde.

| Meisterturnier.           | Alapin.       | Albin.        | v. Bardeleben. | Blackburne.   | Burn.         | Caro.         | Charousek.    | Cohn. | Englisch.     | Janowski.     | Marco.        | Metger.       | Schiffers.    | Schlechter.   | Süchting.     | Teichmann.    | Tschigorin.   | Walbrodt.     | Winawer       | Zinkl. | Gewonnen.      |
|---------------------------|---------------|---------------|----------------|---------------|---------------|---------------|---------------|-------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|--------|----------------|
| 1. S. Alapin . . . . .    | —             |               | 1              |               |               | 0             |               |       |               | $\frac{1}{2}$ |               | $\frac{1}{2}$ |               | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |               |               | 1      | $3\frac{1}{2}$ |
| 2. Adolf Albin . . . . .  |               | —             |                |               | $\frac{1}{2}$ |               |               | 0     | 0             |               | 0             | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |               |               |               |               | 0      | 1              |
| 3. C. v. Bardeleben . .   | 0             |               | —              | 0             |               |               | 0             |       | 0             | 0             |               | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |               |               |               |               |        | $\frac{1}{2}$  |
| 4. J. H. Blackburne . .   |               |               | 1              | —             |               |               | $\frac{1}{2}$ | 1     |               |               |               |               |               |               | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             |               | —             |        | 5              |
| 5. A. Burn . . . . .      |               | $\frac{1}{2}$ |                |               | —             |               | 1             |       |               |               |               | 0             |               | $\frac{1}{2}$ |               | 0             |               | 0             |               |        | 2              |
| 6. Horatio Caro . . . .   | 1             |               |                |               |               |               |               |       |               |               |               | 1             |               | $\frac{1}{2}$ |               | 0             | $\frac{1}{2}$ |               | $\frac{1}{2}$ |        | $3\frac{1}{2}$ |
| 7. R. Charousek . . . .   |               |               | 1              | $\frac{1}{2}$ | 0             |               | —             |       |               |               | $\frac{1}{2}$ |               |               | $\frac{1}{2}$ |               |               |               | 0             |               |        | $2\frac{1}{2}$ |
| 8. W. Cohn . . . . .      | 1             |               |                | 0             |               |               |               | —     |               |               | 0             | 0             | 1             |               |               |               |               |               | 0             |        | 2              |
| 9. B. Englisch . . . . .  |               | 1             | 1              |               |               |               |               |       | —             | $\frac{1}{2}$ |               |               | $\frac{1}{2}$ |               | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |        | 4              |
| 10. D. Janowski . . . . . | $\frac{1}{2}$ |               | 1              |               |               |               |               |       | $\frac{1}{2}$ | —             |               |               |               |               |               |               |               | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1      | $4\frac{1}{2}$ |
| 11. G. Marco . . . . .    |               | 1             |                |               |               |               | $\frac{1}{2}$ | 1     |               |               | —             |               |               | 1             |               |               |               |               | 1             | 1      | $5\frac{1}{2}$ |
| 12. J. Metger . . . . .   | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$  |               | 1             | 0             |               | 1     |               |               |               | —             |               |               |               |               |               |               |               |        | $3\frac{1}{2}$ |
| 13. E. Schiffers . . . .  |               |               |                |               |               |               |               | 0     | $\frac{1}{2}$ |               |               |               | —             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ |               | $\frac{1}{2}$ | 1             |               |        | 3              |
| 14. K. Schlechter . . . . | $\frac{1}{2}$ |               |                |               |               | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ |       |               |               | 0             |               | $\frac{1}{2}$ | —             | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |               |        | $2\frac{1}{2}$ |
| 15. H. Süchting . . . . . |               |               |                | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ |               |               |       | $\frac{1}{2}$ |               |               |               | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | —             |               |               |               | 0             |        | $2\frac{1}{2}$ |
| 16. R. Teichmann . . . .  |               |               |                | 0             | 1             | 1             |               |       | $\frac{1}{2}$ |               |               |               |               |               |               | —             | 0             |               | $\frac{1}{2}$ |        | 3              |
| 17. M. Tschigorin . . . . |               |               |                | 0             |               | $\frac{1}{2}$ |               |       |               |               |               |               | $\frac{1}{2}$ |               |               | 1             | —             | $\frac{1}{2}$ |               | 1      | $3\frac{1}{2}$ |
| 18. C. A. Walbrodt . . .  |               |               |                |               | 1             |               | 1             |       |               | $\frac{1}{2}$ |               |               | 0             |               |               |               | $\frac{1}{2}$ | —             |               | 1      | 4              |
| 19. S. Winawer . . . . .  |               |               |                |               |               | $\frac{1}{2}$ |               | 1     |               | 0             | 0             |               |               |               | 1             | $\frac{1}{2}$ |               |               | —             |        | 3              |
| 20. A. Zinkl . . . . .    | 0             | 1             |                |               |               |               |               |       |               | 0             | 0             |               |               |               |               |               | 0             | 0             |               | —      | 1              |

In der sechsten Runde spielten Marco und Zinkl eine französische Partie. Schwarz bekam wohl eine gedrückte Stellung, hätte aber doch vielleicht nicht zu verlieren brauchen, wenn ihm keine Fehler untergelaufen wären. In der spanischen Partie Englisch-Albin hatte der Nachziehende zwar einen Bauern weniger, aber doch so sichere Remisstellung, dass er die Partie kaum hätte verspielen dürfen. Aber Englisch bekam eine neue Eins. Metger spielte mit Burn eine spanische Partie; dieselbe stand totsicher auf Remis, Burn lehnte jedoch dies Anerbieten Metgers ab und zwang letzteren bis um 11 Uhr abends zu spielen. Aber Hochmut kommt vor dem Falle — Burn verlor noch. Cohn hatte mit Winawer zu thun; es ergab sich eine italienische Partie, Winawer benutzte ein Versehen Cohns, erlangte materielles Uebergewicht und siegte nach 32 Zügen. Teichmann bot seinem Gegner Tschigorin ein Damengambit an, welches der Russe jedoch ablehnte, Teichmann erhielt einen Doppelbauern auf der f-Reihe und verlor die Partie. Mit Remis endeten vier Partien: Vor allen Dingen Janowski-Walbrodt (spanisch.) Janowski bekam riesigen Angriff, geriet indessen in Zeitnot, brachte ein schönes Läufer-



opfer und verschmähte zuerst das sichere Remis, fand aber wahrscheinlich schliesslich nichts Besseres, sodass er sich doch mit einem Remis durch ewiges Schach begnügte. Blackburne-Charousek spielten eine Damenbauer-Partie; dieselbe war sehr interessant, aber Charousek vermochte seinen geringen Positionsvorteil doch nicht in Gewinn umzusetzen, sodass die Partie unentschieden blieb. Schiffers-Süchting machten gleichfalls Remis. Sie spielten eine spanische Partie, die dann ins Vierspringerspiel überging. Süchting geriet in die Enge, arbeitete sich aber recht fein heraus. Auch zwischen Schlechter und Caro kam ein nicht sehr lebhaftes Vierspringerspiel mit Remisschluss nach 25 Zügen zustande. Alapin war frei.

Auch die Hauptturniere als Pflanzstätte frischer Kräfte und neuer Meister verdienen Beachtung. Deshalb wollen wir es nicht unterlassen, auch hier die verschiedenen Runden schnell durchzugehen. Wir kommen zuerst zu Gruppe I. In der ersten Runde siegte Heinrichsen über Gladenbeck, welcher letzterer bereits im 5. Zuge die Dame einstellte. Daraufhin glaubte man bereits, dass Herr Gladenbeck wohl ein „Patzner“ allerersten Ranges sein müsse; jedoch derselbe hat im ferneren Verlaufe des Turniers bewiesen, dass er zwar für die Meisterwürde noch lange nicht reif ist, wohl aber eine kräftige Partie zu führen versteht. Es siegte ferner Brennert über Dinge, und die Partie Köhler-Swidorski blieb unentschieden. Des Weiteren unterlag Keidanski gegen Fuchs, Raabe gegen Bleykmans und Dr. Reinglass gegen v. Popiel.

In der zweiten Runde siegte v. Popiel über Brennert, Swidorski unterlag gegen Raabe, und die vier übrigen Partien, Bleykmans-Keidanski, Dinge—Gladenbeck, Fuchs—Dr. Reinglass, Heinrichsen—Köhler, endigten mit Remis. Die dritte Runde brachte Herrn v. Popiel seinen dritten Sieg, diesmal gegen den starken Münchener Spieler Fuchs, und Keidanski errang seinen ersten Sieg, indem er Köhler schlug. Raabe als Anziehender verlor gegen Gladenbeck, und die Spiele Dr. Reinglass—Heinrichsen, Brennert Swidorski, Dinge Bleykmans blieben unentschieden. Die vierte Runde brachte nur eine einzige Remispartie, v. Popiel—Gladenbeck. Bleykmans siegte über Brennert, Fuchs über Dinge, Heinrichsen über Keidanski. Dagegen verloren die Anziehenden Köhler und Swidorski gegen die Nachziehenden Raabe und Dr. Reinglass. (Herr Raabe machte sich im Verlauf des Turniers einige Male den Spass, nicht „pièce touchée“ spielen zu wollen!) In der fünften Runde gab es keine einzige Remise. Nur einmal siegte Weiss, und zwar in der Partie Gladenbeck—Köhler. In den anderen fünf Partien, Dr. Reinglass—Bleykmans, Keidanski—Swidorski, Raabe—Heinrichsen, Dinge—v. Popiel, und Brennert—Fuchs gewannen die Nachziehenden.

In der sechsten Runde siegte Dinge über Dr. Reinglass, v. Popiel über Keidanski, Brennert über Gladenbeck, Bleykmans über Köhler. Die beiden Partien Fuchs—Raabe und Swidorski—Heinrichsen blieben unentschieden. Die siebente Runde zeigte folgende Resultate: Dr. Reinglass schlug seinen Gegner Brennert, Köhler siegte über Fuchs, Keidanski über Dinge, Swidorski über Gladen-



beck. Raabe verlor gegen v. Popiel, Heinrichsen gegen Bleykmans. Die achte Runde brachte zwei Remisen zwischen Dinge und Raabe einerseits, zwischen v. Popiel und Köhler andererseits. Der Holländer Bleykmans schlug seinen Gegner Swiderski. Brennert erlag gegen Keidanski, Fuchs gegen Heinrichsen, Gladenbeck gegen Dr. Reinglass. In der neunten Runde siegte Weiss dreimal: Fuchs gegen Gladenbeck, Heinrichsen gegen Brennert, Swiderski gegen Dinge. Zweimal unterlag Weiss: Köhler verlor gegen Dr. Reinglass, Raabe gegen Keidanski. Die Partie Bleykmans—v. Popiel wurde remis.

In Gruppe II sind elf Spieler, sodass in jeder Runde einer ausgeschieden werden musste. I. Runde: Kempner-Hochstädt verliert gegen Walter, Schneider desgleichen gegen Hirschler, Pastor Hülsen desgleichen gegen Doppler. Die beiden Partien v. Bátsmegyey—Bródy und Bünger—Bauer bleiben unentschieden. Beck ist frei. In der zweiten Runde hat Hirschler einen freien Tag, Doppler gewinnt wiederum gegen v. Bátsmegyey, Beck gegen Kempner-Hochstädt und Bródy gegen Schneider. Dagegen verliert Walter mit Bünger, und das Spiel zwischen Bauer—Hülsen bleibt remis. In der dritten Runde siegt Weiss nur ein einziges Mal, nämlich Schneider gegen Walter. Hirschler verliert gegen Bauer, Kempner-Hochstädt gegen Hülsen, die Partien Bródy—Doppler und v. Bátsmegyey—Beck bleiben remis, Bünger ist frei. 4. Runde: Doppler gewinnt gegen Hirschler, Kempner-Hochstädt gegen Bünger, Bauer verliert gegen Schneider, Walter gegen v. Bátsmegyey, die Partie Beck—Hülsen endigt mit remis, Bródy hat einen freien Tag. In der fünften Runde siegt Weiss viermal: Hülsen gegen Walter, Hirschler gegen Bródy, v. Bátsmegyey gegen Bauer, Bünger gegen Beck. Schneider verliert gegen Doppler, Kempner-Hochstädt bleibt frei.

In der sechsten Runde setzt Doppler seinen Siegeslauf fort, indem er Bünger schlägt. Sonst verliert Walter gegen Beck, Hirschler gegen v. Bátsmegyey, Bauer gegen Kempner-Hochstädt. Die Partie Bródy—Hülsen bleibt unentschieden. Schneider ist frei. Die siebente Runde bringt drei Remisen: Beck—Bauer, v. Bátsmegyey—Schneider, Bünger—Bródy. Hülsen verliert gegen Hirschler, Kempner-Hochstädt gegen Doppler. Walter hat einen freien Tag. Runde No 8: Bauer siegt über Walter, Bródy über Kempner-Hochstädt. Hirschler verliert gegen Bünger, die Partien Schneider—Hülsen, Doppler—Beck werden remis. v. Bátsmegyey ist frei. Die neunte Runde bringt Beck einen Sieg über Schneider, Hirschler einen solchen über Walter. Bünger verliert gegen Hülsen, Bauer gegen Bródy, Kempner-Hochstädt macht remis gegen v. Bátsmegyey. Doppler ist frei.

---

Partie No. 45.

**Partien aus dem Internationalen Schachcongress der Berliner Schachgesellschaft.**

Gespielt am 13. September 1897.

Spanische Partie.

**C. A. Walbrodt.**

**R. Charousek.**

2. Sg1—f3

Sb8—c6

1. e2—e4

e7—e5

3. Lf1—b5

Sg8—f6



4. Sb1-c3 Lf8-b4

Eine seltenere Fortsetzung.

5. 0-0 0-0

6. Sc3-d5 Sf6xd5

7. e4xd5 e5-e4

8. d5xc6 d7xc6

Vorteilhafter wäre wohl mit dem andern Bauern zu nehmen.

9. Lb5-e2 e4xf3

10. Le2xf3 f7-f5

11. d2-d4 Lb4-d6

12. Dd1-d3 Dd8-h4

13. g2-g3

Es ist die Absicht von Schwarz, diesen Bauern vorzulocken.

13. . . . . Dh4-f6

14. c2-c4

Sehr erforderlich, der Läufer muss unbedingt von der Diagonale vertrieben werden.

14. . . . . f5-f4!

15. c4-c5 Lc8-h3

16. Lf3-g2

Auf c5xd6 ergab sich folgende für Weiss nachteilige Fortsetzung: 16. . . . . Lh3xf1. 17. Dd3xf1 f4xg3. 18. Lf3-g2 g3xf2+. 19. Kg1-h1 c7xd6 etc.

16. . . . . Lh3xg2

17. Kg1xg2 f4-f3+

18. Kg2-h1

Der richtige Zug, um, falls Dh6 ermöglicht wird, das Matt auf g2 decken zu können.

18. . . . . Ld6-e7

19. Lc1-f4 Tf8-f7

Deckt alles

20. Dd3-e4 Ta8-d8

21. Ta1-d1 Le7-f8

22. Td1-d3 g7-g5

23. Lf4-e5 Df6-g6

24. De4xg6+

Der Abtausch war jetzt erzwungen, denn auf De3 folgt eben Lxc5!

24. . . . . h7xg6

Schwarz verspricht sich von dem Endspiel viel und das auch nicht so unberechtigt. Der Bauer f3 drückt sehr auf das weisse Spiel.

25. Td3-a3 b7-b6

Am besten

26. b2-b4 a7-a5

27. b4xa5 b6xc5

28. d4xc5 Lf8xc5

29. Ta3-a4

Ta3-c3 ging nicht wegen Td8-d5

29. . . . . Tf7-d7

30. Ta4-c4

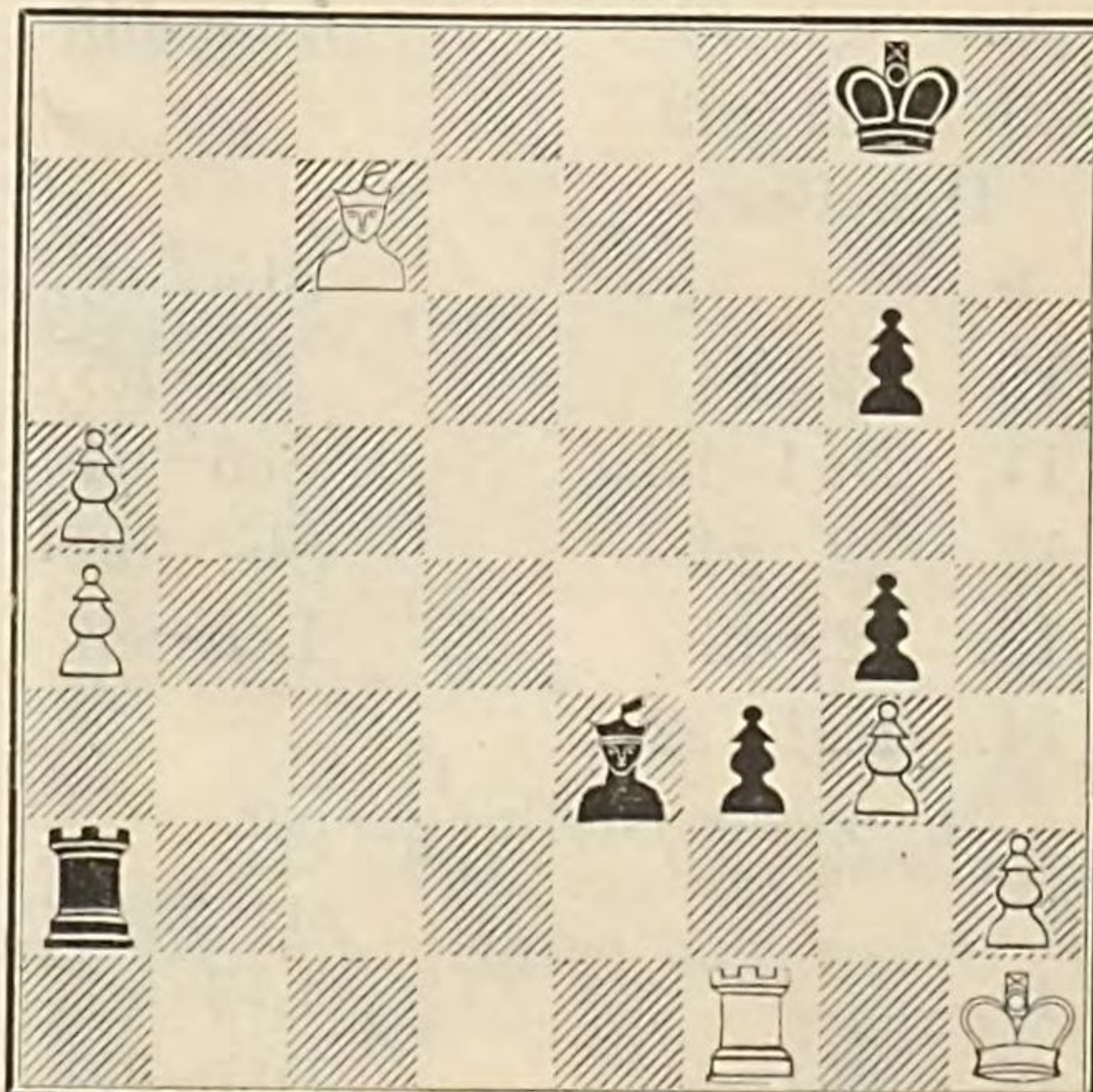
Nur auf diese Art geht das drohende Matt zu decken.

30. . . . . Lc5xf2

31. Tc4xc6 Td7-d1

32. Tc6-c1 Td1xc1

Stellung nach dem 36 Zuge von Schwarz.



Schwarz ist jetzt in jeder Variante verloren.



33. Tf1×c1 Lf2-e3  
 34. Tc1-f1 g5-g4  
 35. Le5×c7 Td8-d2  
 36. a2-a4

Der Gewinnzug

36. . . . . Td2-a2

Auf Td2-d4 folgte h2-h3!

Siehe Diagramm.

37. Lc7-b6 Le3-d2

Beschleunigt den Verlust, recht lehrreich gestaltete sich die Variante, wenn Schwarz tauschte:

37. . . . . Le3×b6. 38. a5×b6  
 Ta2×a4. 39. Tf1-b1 Ta4-a8

(nun würde b6-b7 Remis machen, weil dann der Bauer f3 einmal erfolgreich vorrücken kann) 40. h2-h3! g4×h3. 41. Kh1-h2, jetzt erobert Weiss sowohl den h- als f-Bauern und gewinnt somit.

38. a5-a6 Ta2×a4

39. a6-a7 Kg8-f7

Auf Lc3 entschied Tc1 und auch h2-h3.

40. Lb6-d4 Ta4-a6

41. Tf1-a1 Ld2-a5

42. Ld4-b6! Aufgegeben

Partie No. 46. Gespielt am 14. September 1897.

Französische Partie.

**A. Zinkl.**

**C. A. Walbrodt.**

1. e2-e4 e7-e6  
 2. d2-d4 d7-d5  
 3. Sb1-c3 Sg8-f6  
 4. e4-e5 Sf6-d7  
 5. f2-f4 c7-c5  
 6. d4×c5 Lf8×c5  
 7. Dd1-g4 g7-g6

Auch 0-0 ist gut und gebräuchlich

8. Sg1-f3 Dd8-b6  
 9. Lf1-d3

Das Beste

9. . . . . Sb8-c6  
 10. h2-h4 h7-h5  
 11. Dg4-h3 Sc6-b4  
 12. g2-g4 Sb4×d3 +  
 13. c2×d3 Lc5-e3  
 14. Ke1-e2

In dieser Stellung noch

am besten.

14. . . . . Le3×c1  
 15. Th1×c1 Db6×b2 +  
 16. Sf3-d2 Db2-b4  
 17. Dh3-g3 a7-a6

Notwendig, denn es drohte

Ta1-b1 nebst Sc3-b5.

18. Ta1-b1 Db4-e7

19. g4-g5 0-0

Weiss gelingt es nun durch geschicktes Operieren, einen äusserst gefährlichen Angriff auf den feindlichen König einzuleiten.

20. d3-d4 b7-b5

Schwarz kann nur danach trachten, sein Übergewicht auf dem Damenflügel zur Geltung zu bringen.

21. f4-f5! Sd7-b6

22. f5-f6 De7-a7

23. Sd2-f1

Es droht jetzt Dg3-d3 nebst Sf1-g3, Schwarz beugt aber zur rechten Zeit vor.

23. . . . . Kg8-h7

24. Dg3-d3 Tf8-h8

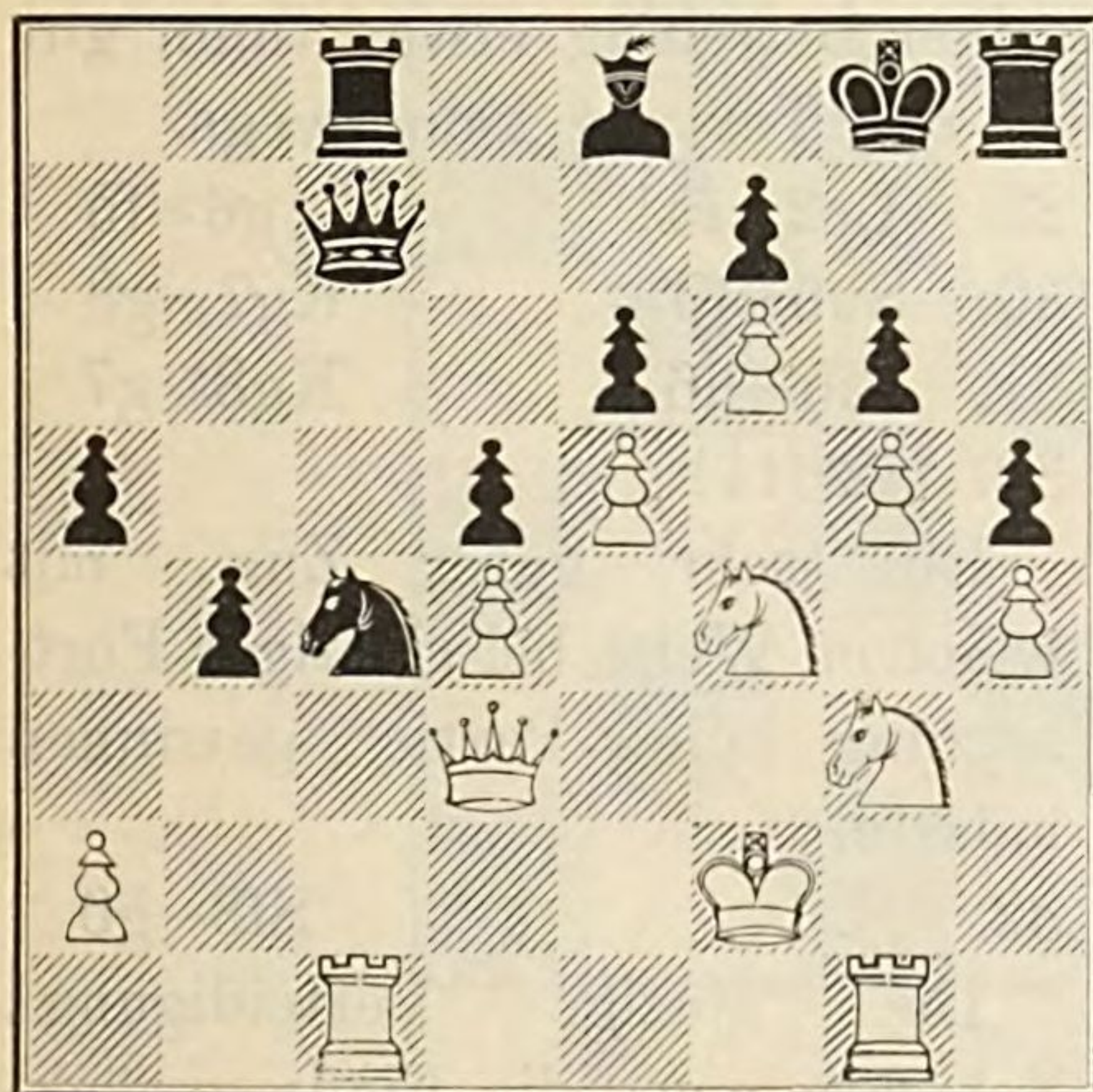
25. Sf1-g3 Kh7-g8

26. Ke2-e1

Besser war vielleicht nach f3



26. . . . . Sb6—c4  
 27. Sc3—e2 Lc8—d7  
 28. Se2—f4 Ld7—e8  
 Sehr notwendig  
 29. Tc1—d1 Da7—c7  
 30. Ke1—f2 a6—a5  
 31. Td1—g1 Ta8—c8  
 32. Tb1—c1 b5—b4  
 Stellung nach dem 32. Zuge von  
 Schwarz



33. Sg3×h5!

Jetzt ist das Opfer reif, Schwarz darf es nicht annehmen.

33. . . . . Dc7—b6  
 34. Kf2—f3

Der König ginge am besten nach g2, um nach h3 zu gelangen. Auch wenn Weiss für den Augenblick die Turmlinie unterbricht, dürfte das Opfer doch nicht angenommen werden.

34. . . . . a5—a4

Schwarz rettet nur seine schon vorgeschobenen Bauern auf dem Bauernflügel, sonst wäre die Partie hoffnungslos.

35. Sh5—g3

An dieser Stelle ergeben sich viel Varianten mit Sf4—g2, aber es scheint, dass Schwarz bei richtigem Gegenspiel nicht verloren geht. Der Springer scheint zu früh zurückzugehen.

35. . . . . Th8×h4  
 36. Tg1—h1 Th4×h1  
 37. Tc1×h1?

Hat unmittelbaren Verlust zur Folge.

37. . . . . Sc4×e5+!  
 38. d4×e5 Tc8—c3

Weiss gab nach wenigen Zügen auf.

### Partie No. 47.

Gespielt am 18. September 1897.

Spanische Partie.

**D. Janowski.**

**C. A. Walbrodt.**

1. e2—e4 e7—e5  
 2. Sg1—f3 Sb8—c6  
 3. Lf1—b5 a7—a6  
 4. Lb5—a4 d7—d6

Gebräuchlicher ist hier Sg8—f6.

5. 0—0 Lc8—d7  
 6. c2—c3 Sg8—f6  
 7. Tf1—e1 Lf8—e7

8. d2—d4 0—0  
 9. Sb1—d2 b7—b5  
 10. La4—c2 Tf8—e8  
 11. Sd2—f1 Ld7—g4  
 12. d4—d5 Sc6—b8

Hierhin geht er am besten.

13. h2—h3 Lg4—h5  
 14. g2—g4

Entschieden die beste Fort-



setzung, wonach Weiss in grossen Positionsvorteil kommt.

14. . . . . Lh5—g6

15. Sf1—g3 Te8—f8

Um für den Springer auf g4—g5 ein Rückzugsfeld zu gewinnen. Weit besser war Kg8—h8.

16. Sf3—h4

Ein Versehen, welches aber zu seinen Gunsten ausfällt. Mancher findet eben sein Glück im Schläfe.

16. . . . . Lg6×e4

17. Sg3×e4

Weiss wählt die beste Fortsetzung.

17. . . . . Sf6×e4

18. Sh4—f5 Se4—c5

Hierhin muss der Springer zurückgehen, denn auf g4—g5 folgt Dd1—h5 und dann auf g7—g6 Dh5—h6!!

19. b2—b4 Sc5—d7

20. Dd1—d2!

Ein starker Zug; es droht das Springeropfer auf g7.

20. . . . . Le7—f6

Die einzige Abwehr. Auf g7—g6 folgt Dd2—h6!

21. g4—g5 Lf6—e7

22. Te1—e4 g7—g6

Erzwungen.

23. Sf5—h6+

Besser war wohl gleich Te4—

h4, Schwarz durfte den Springer doch nicht nehmen.

23. . . . . Kg8—g7

24. Te4—h4 Tf8—h8

25. Dd2—e3 Sd7—f8

26. Th4—g4 Sb8—d7

27. Lc1—d2 Dd8—e8

Schwarz steht sehr bedrängt.

28. Ta1—f1 f7—f5

Schwarz muss unbedingt zu seiner Befreiung etwas thun, gut ist der Textzug keineswegs.

29. Lc2×f5! g6×f5

30. Sh6×f5+ Kg7—g8

31. Sf5—h6+ Kg8—g7

32. f2—f4!

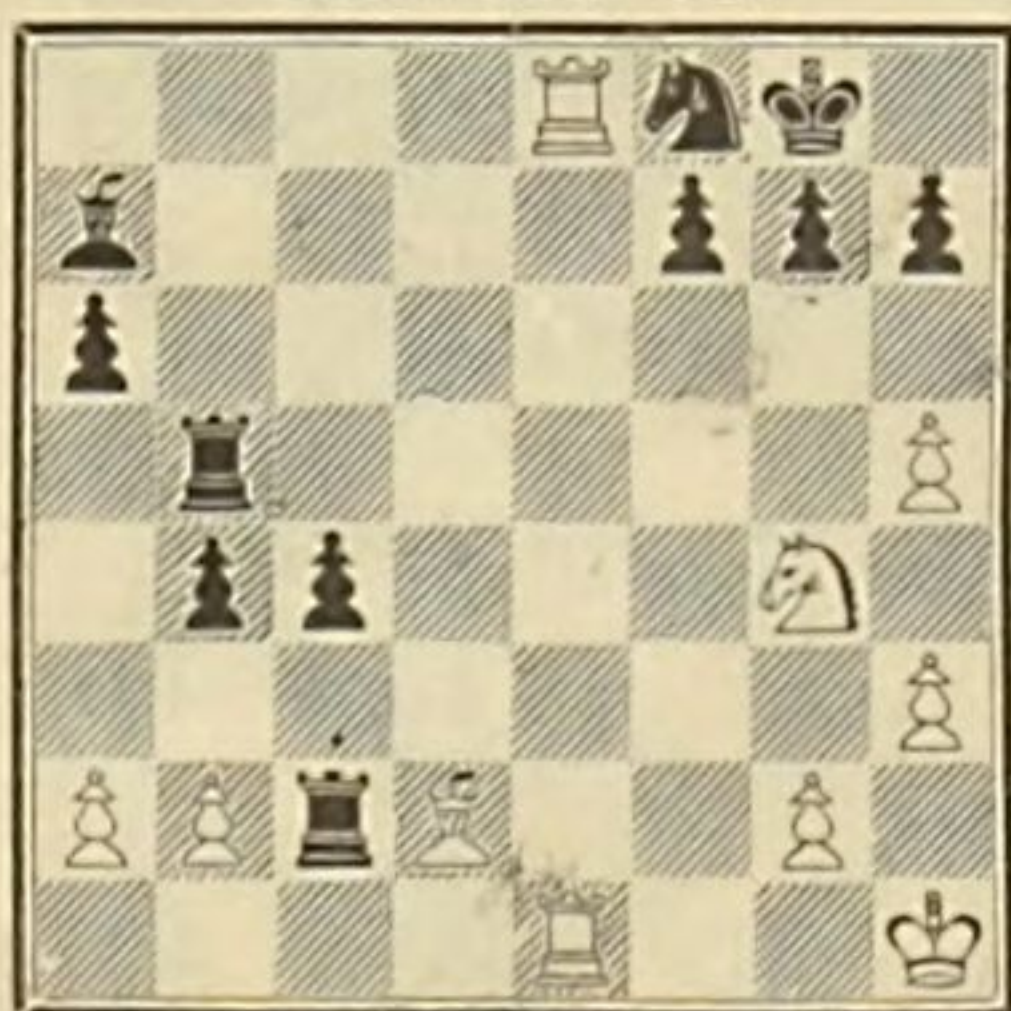
Ein sehr guter Zug, mit welchem Weiss bei richtiger Fortsetzung die Partie gewinnen müsste.

32. . . . . Sf8—g6

Die einzige Verteidigung, Schwarz muss die Figur zurückgeben.

Weiss hielt die Partie jetzt durch ewiges Schach auf f5 und h6 remis. Meines Erachtens musste sie Weiss jetzt gewinnen, wenn er f4—f5 spielte. Schwarz musste Tf8 antworten und Weiss hätte mit h3—h4!! weiter fortsetzen, nicht gleich f5×g6 spielen müssen.

Schwarz 11.



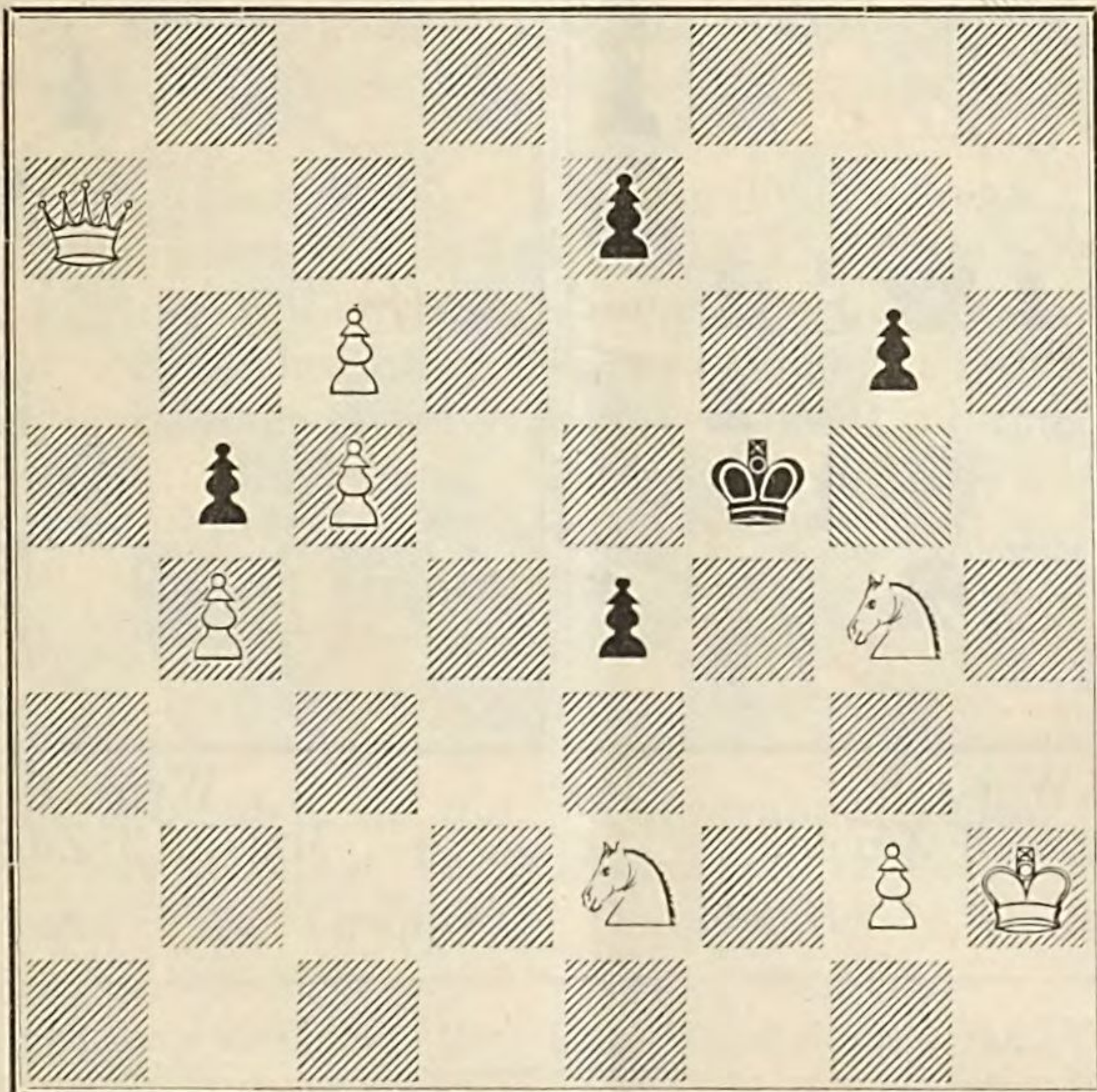
Weiss 10.

Endstellung einer Partie zwischen Paul Köhler (Weiss) und N. N. (Schwarz). Kürzlich zu Berlin gespielt. Weiss zieht an und erzwingt in wenigen Zügen den Gewinn.



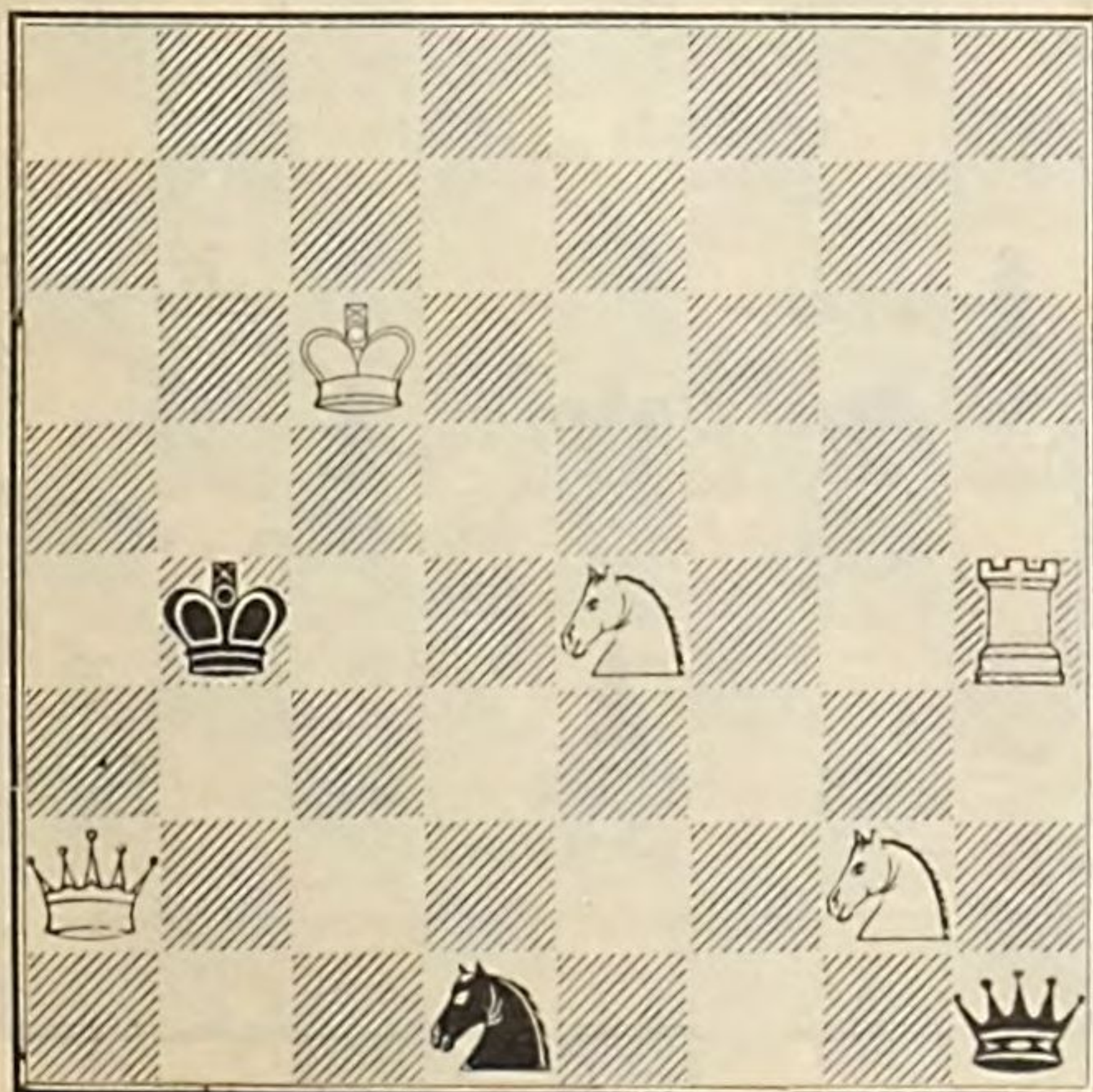
## P r o b l e m e.

No. 71. Herrn Richard Malsch zu Berlin  
freundschaftlich gewidmet von Josef Salminger in München.  
Schwarz 5.



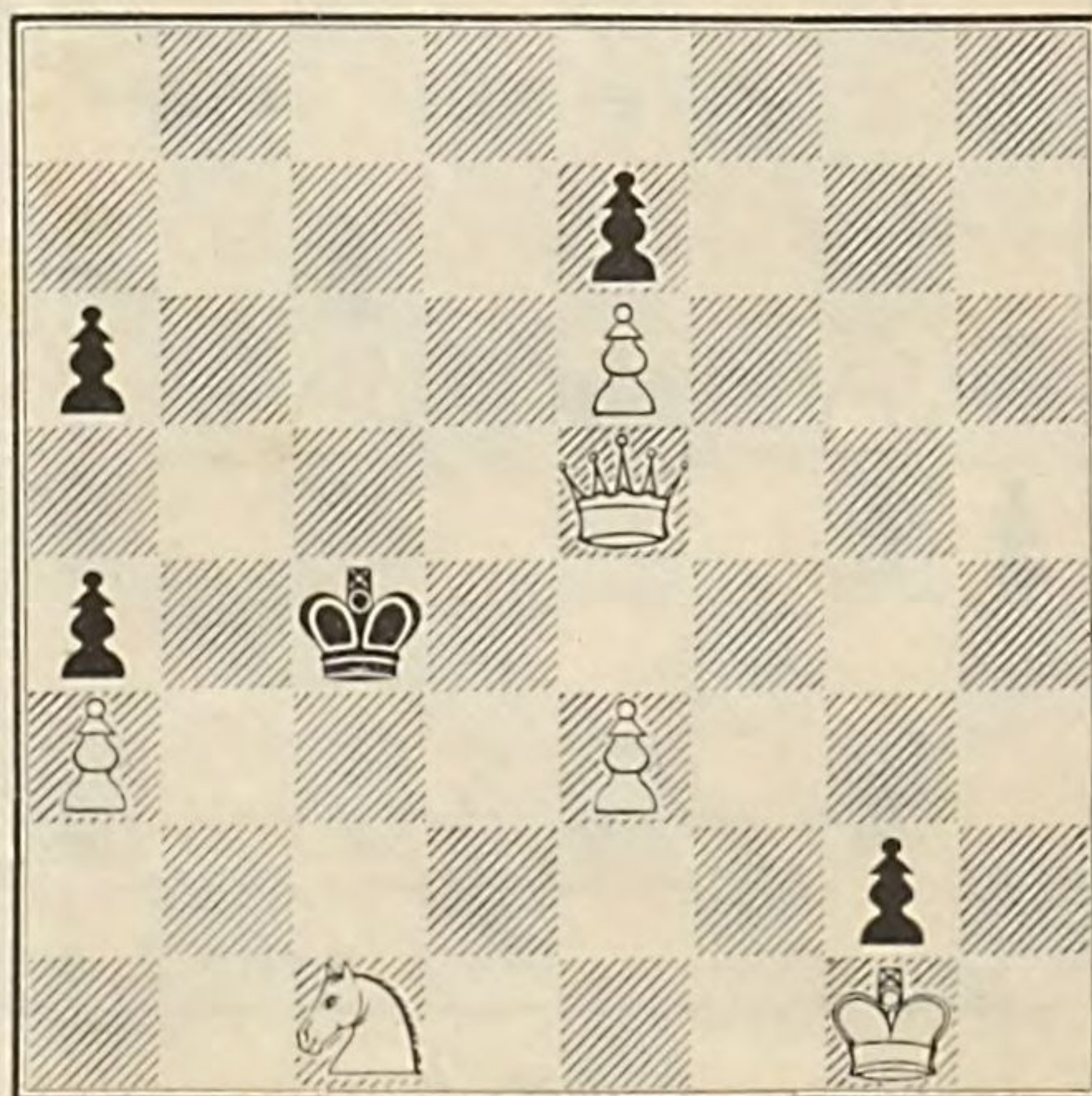
Weiss 8  
Mat in 4 Zügen.

No. 72.  
Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.  
Schwarz 3.



Weiss 5.  
Mat in 2 Zügen.

No. 73.  
Von W. A. Shinkman in  
Grand Rapids.  
Schwarz 5.



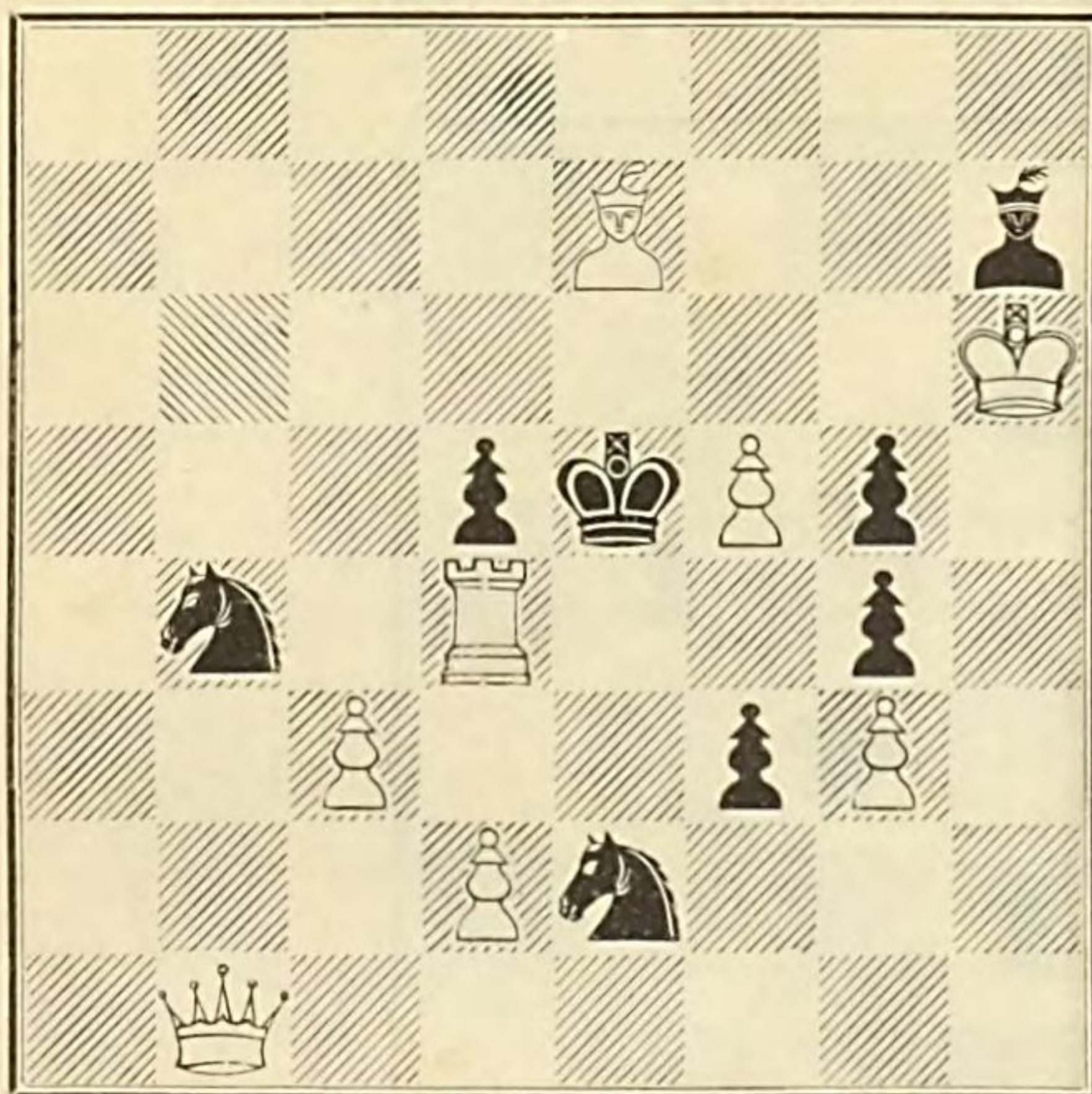
Weiss 6.  
Mat in 4 Zügen.



No. 74.

Von J. Svejda in Prag.

Schwarz 8.

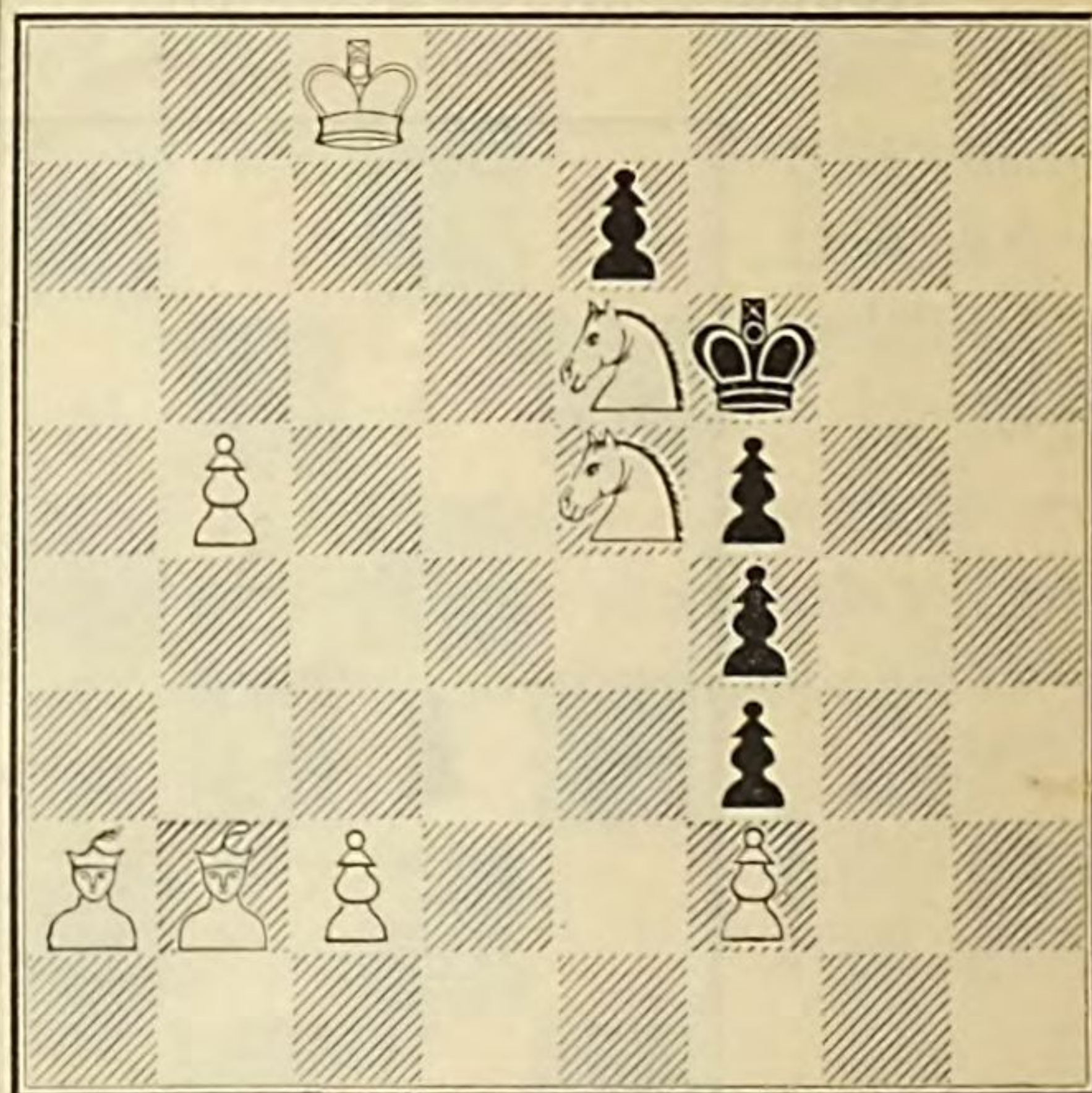


Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 75.

Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.

Schwarz 5.

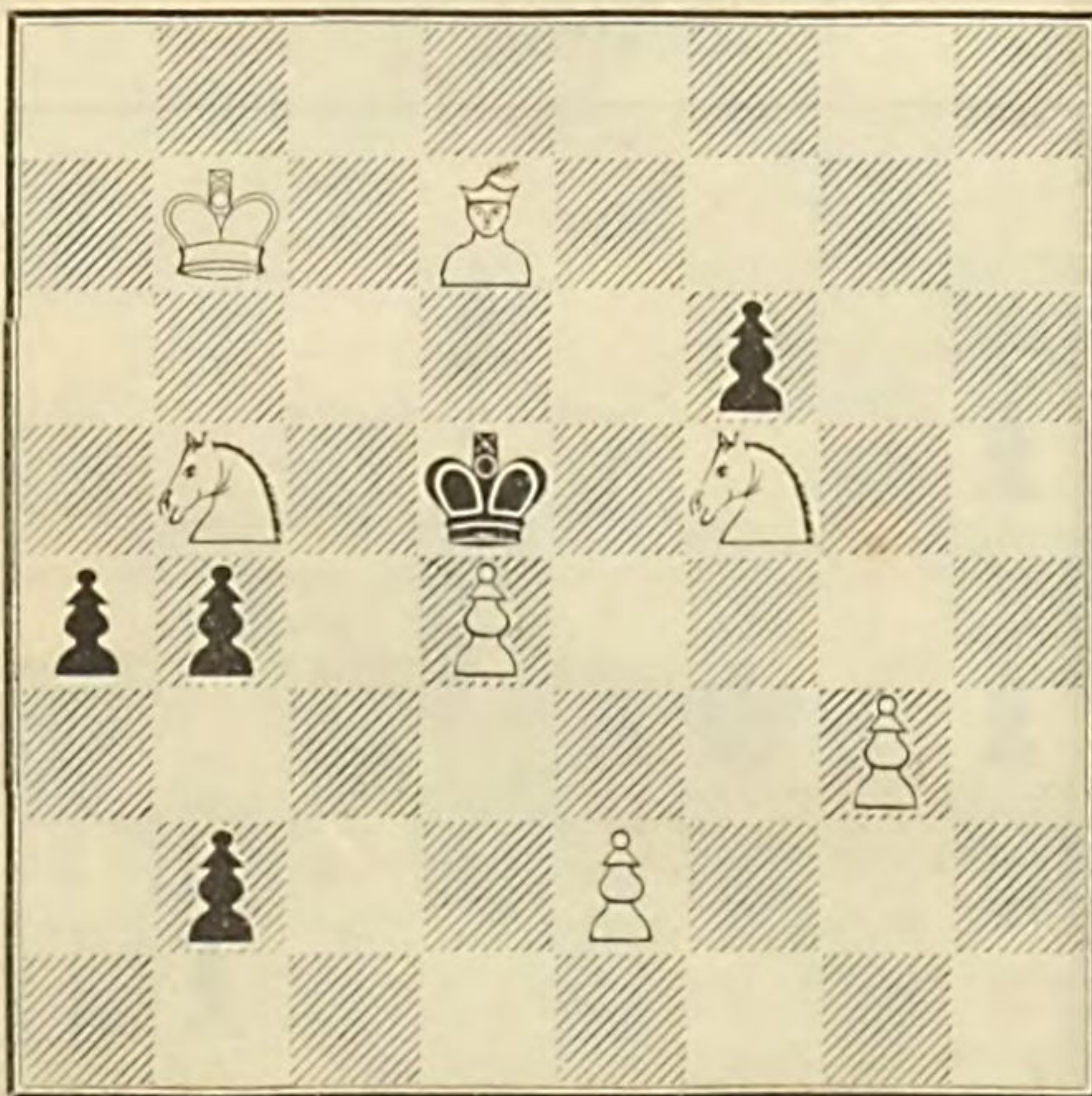


Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 76.

Von F. Abbadesa in Palermo.

Schwarz 5.

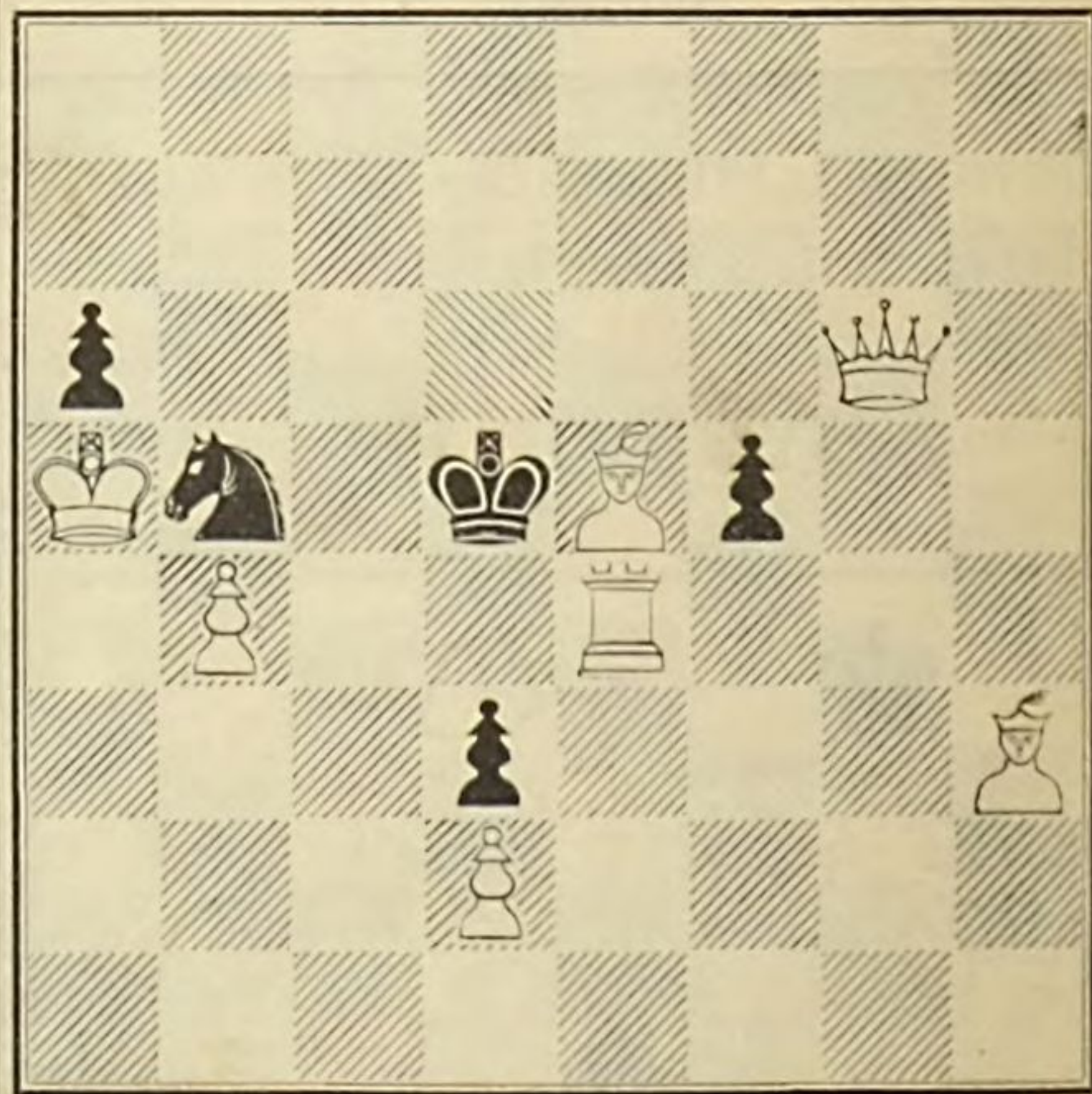


Weiss 7.  
Mat in 3 Zügen.

No. 77.

Von W. Koslowski in Berlin.

Schwarz 5.



Weiss 7.  
Mat in 2 Zügen.



## Aus der Schachwelt.

**Utrecht.** Das niederländische Schachturnier ist beendet. Es gewann den ersten Preis Lomann, den zweiten Bleykmans, der auch am Berliner Hauptturnier teilnimmt.

**St. Petersburg.** Bevor Schiffers sich zum Turnier nach Berlin begab, hat er erst noch eine grössere litterarische Arbeit erledigt. Er übersetzte nämlich Emanuel Laskers „Common Sense . . .“ ins Russische M.

**New-York.** Der hiesige „Metropolitan Chess Club“ erlässt einen Aufruf für einen „Steinitz Testimonial Fund“, durch welchen dem alten Manne ein ungetrübter Lebensabend geschaffen werden soll. Ch.

**Berlin.** Sämtliche Runden der beiden Gruppen des Hauptturniers sind inzwischen erledigt und schlossen mit folgenden Resultaten: I. Gruppe: Bleykmans, v. Popiel + 9, Heinrichsen + 7½, Fuchs, Keidanski + 6½, Dr. Reinglass + 6, Brennert, Swiderski + 4½, Köhler + 3½, Dinge, Gladenbeck, Raabe + 3. — II. Gruppe: Doppler + 9, Bródy + 6½, Hirschler, Hülsen + 6, v. Bátsmegyey, Beck, Bünger + 5½, Bauer, Kempner-Hochstädt + 3½, Schneider + 3, Walter + 1.

Demnach gelangten in die Siegergruppe behufs des engeren Wettbewerbs aus Gruppe I: Bleykmans, v. Popiel, Heinrichsen, Fuchs, Keidanski. Aus Gruppe II: Doppler, Bródy, Hirschler, Hülsen.

Ein Freund unseres Blattes, Herr Paul Rosenbaum, Berlin, sendet uns folgenden interessanten Willkommensgruss an die Teilnehmer am hiesigen Meisterturnier ein.

### Verschiebungs-Rätsel.

|                       |                       |
|-----------------------|-----------------------|
| alb— <b>i</b> —n      | wina— <b>w</b> —er    |
| teic— <b>h</b> —mann  | alb— <b>i</b> —n      |
| ma— <b>r</b> —co      | barde— <b>l</b> —eben |
| engli— <b>s</b> —ch   | eng— <b>l</b> —isch   |
| — <b>e</b> —ohn       | janows— <b>k</b> —i   |
| tsc— <b>h</b> —igorin | Car— <b>o</b>         |
| C— <b>a</b> —ro       | teich— <b>m</b> —ann  |
| schle— <b>e</b> —hter | — <b>m</b> —etger     |
| C— <b>h</b> —arousek  | schiff— <b>e</b> —rs  |
| — <b>m</b> —etger     | alapi— <b>n</b>       |
| winaw— <b>e</b> —r    | <b>z</b> —inkl        |
| z— <b>i</b> —nkl      | charo— <b>u</b> —sek  |
| janow— <b>s</b> —ki   | — <b>m</b> —arco      |
| süch— <b>t</b> —ing   | süch— <b>t</b> —ing   |
| schiff— <b>e</b> —rs  | b— <b>u</b> —rn       |
| bu— <b>r</b> —n       | blackbu— <b>r</b> —ne |
| W— <b>a</b> —lbrodt   | coh— <b>n</b> —       |
| b— <b>l</b> —ackburne | tsch— <b>i</b> —gorin |
| a— <b>l</b> —apin     | schl— <b>e</b> —chter |
| Bard— <b>e</b> —leben | Walb— <b>r</b> —odt   |

Ihr Schachmeister alle, willkommen zum  
Turnier!

Gar manchen Gruss habt Ihr vernommen,  
Ihr Meister, hier in Spree-Athen.  
Nun heisst Euch herzlich noch willkommen  
Ein unbekannter Schach-Mäcen!

Ein Korkser von der schlimmsten Sorte  
Ist's, der im Liede Euch begrüsst,  
Und der dem Königlichen Sporte  
Doch ganz und gar ergeben ist.

Der doch den edlen Kampf der Geister  
Hält über Alles hoch und wert,  
Und der des Schachspiels grosse Meister  
Aus vollem Herzen hoch verehrt, —

Der grüsst in eines Räthsels Rahmen  
Euch werte Herren miteinand'  
Mit einem Gruss, der in den Namen  
Der Meister sich zusammenfand.

### An unsere Leser.

Wir haben mit Willen das Erscheinen dieser Nummer etwas herausgeschoben, um wenigstens über das erste Drittel des Berliner Turniers Bericht erstatten zu können. Sollten wir nicht allenthalben mit unserer guten Absicht Anklang finden, so bitten wir um Entschuldigung.



# Vom Internationalen Schachkongress.

Stand nach der letzten Runde.

| Hauptturnier<br>I. Gruppe.   | Bleykmans.    | Brennert.     | Dinge.        | Fuchs.        | Gladenbeck.   | Heinrichsen.  | Keidanski.    | Köhler.       | v. Popiel.    | Raabe.        | Dr. Reinglass. | Swiderski.    | Gewonnen.       |
|------------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|----------------|---------------|-----------------|
| 1. D. Bleykmans . . . . .    | —             | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1              | 1             | 9               |
| 2. Otto Brennert . . . . .   | 0             | —             | 1             | 0             | 1             | 0             | 0             | 1             | 0             | 1             | 0              | $\frac{1}{2}$ | 4 $\frac{1}{2}$ |
| 3. Max Dinge . . . . .       | $\frac{1}{2}$ | 0             | —             | 0             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 0             | 0             | 0             | $\frac{1}{2}$ | 1              | 0             | 3               |
| 4. L. Fuchs . . . . .        | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | —             | 1             | 0             | 1             | 0             | 0             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$  | 1             | 6 $\frac{1}{2}$ |
| 5. W. Gladenbeck . . . . .   | 0             | 0             | $\frac{1}{2}$ | 0             | —             | 0             | 0             | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1             | 0              | 0             | 3               |
| 6. A. Heinrichsen . . . . .  | 0             | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | —             | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$  | $\frac{1}{2}$ | 7 $\frac{1}{2}$ |
| 7. H. Keidanski . . . . .    | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | 0             | 1             | 0             | —             | 1             | 0             | 1             | 1              | 0             | 6 $\frac{1}{2}$ |
| 8. Paul Köhler . . . . .     | 0             | 0             | 1             | 1             | 0             | $\frac{1}{2}$ | 0             | —             | $\frac{1}{2}$ | 0             | 0              | $\frac{1}{2}$ | 3 $\frac{1}{2}$ |
| 9. J. v. Popiel . . . . .    | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | —             | 1             | 1              | 1             | 9               |
| 10. Raabe . . . . .          | 0             | 0             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 0             | 0             | 0             | 1             | 0             | —             | 0              | 1             | 3               |
| 11. Dr. Reinglass . . . . .  | 0             | 1             | 0             | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | 0             | 1             | 0             | 1             | —              | 1             | 6               |
| 12. Rud. Swiderski . . . . . | 0             | $\frac{1}{2}$ | 1             | 0             | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | 0             | 0             | 0              | —             | 4 $\frac{1}{2}$ |

Stand nach der letzten Runde.

| Hauptturnier<br>II. Gruppe.       | v. Batsmegyey | Bauer.        | Beck.         | Brody.        | Bünger.       | Doppler.      | Hirschler. | Hülßen.       | Kempner-H.    | Schneider.    | Walter. | Gewonnen.       |
|-----------------------------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|---------------|------------|---------------|---------------|---------------|---------|-----------------|
| 1. A. v. Batsmegyey . . . . .     | —             | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 0             | 1          | 0             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1       | 5 $\frac{1}{2}$ |
| 2. A. Bauer . . . . .             | 0             | —             | $\frac{1}{2}$ | 0             | $\frac{1}{2}$ | 0             | 1          | $\frac{1}{2}$ | 0             | 0             | 1       | 3 $\frac{1}{2}$ |
| 3. Bernh. Beck . . . . .          | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | —             | $\frac{1}{2}$ | 0             | $\frac{1}{2}$ | 0          | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | 1       | 5 $\frac{1}{2}$ |
| 4. N. Brody . . . . .             | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | —             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 0          | $\frac{1}{2}$ | 1             | 1             | 1       | 6 $\frac{1}{2}$ |
| 5. Ulrich Bünger . . . . .        | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | $\frac{1}{2}$ | —             | 0             | 1          | 0             | 0             | 1             | 1       | 5 $\frac{1}{2}$ |
| 6. C. Doppler . . . . .           | 1             | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | —             | 1          | 1             | 1             | 1             | 1       | 9               |
| 7. H. Hirschler . . . . .         | 0             | 0             | 1             | 1             | 0             | 0             | —          | 1             | 1             | 1             | 1       | 6               |
| 8. Bernh. Hülßen . . . . .        | 1             | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | $\frac{1}{2}$ | 1             | 0             | 0          | —             | 1             | $\frac{1}{2}$ | 1       | 6               |
| 9. M. Kempner-Hochstädt . . . . . | $\frac{1}{2}$ | 1             | 0             | 0             | 1             | 0             | 0          | 0             | —             | 1             | 0       | 3 $\frac{1}{2}$ |
| 10. R. Schneider . . . . .        | $\frac{1}{2}$ | 1             | 0             | 0             | 0             | 0             | 0          | $\frac{1}{2}$ | 0             | —             | 1       | 3               |
| 11. H. Walter . . . . .           | 0             | 0             | 0             | 0             | 0             | 0             | 0          | 0             | 1             | 0             | —       | 1               |

## Partie aus der X. Runde. C. A. Walbrodt (Weiss) H. Caro (Schwarz).

1) e2—e4 e7—e5 2) Sg1—f3 Sb8—c6 3) Lf1—b5 Sc6—d4 4) Lb5—c4 Sd4+  
f3+ 5) Dd1×f3 Dd8—f6 6) Df3—g3 Lf8—c5 7) Sb1—c3 Sg8—e7 8) d2—d3  
h7—h6 9) Sc3—b5 Lc5—b6 10) Lc1—e3 a7—a6 11) Sb5—c3 Lb6—a5 12) 0—0  
La5×c3 13) b2×c3 g7—g5 14) f2—f4!! g5×f4 15) Le3×f4 e5×f4 16) Tf1  
×f4 Df6—b6+ 17) d3—d4 d7—d5 18) Dg3—g7 Th8—f8 19) e4×d5 Db6—g6  
20) Dg7—e5 Dg6—d6 21) Ta1—e1 Dd6×e5 22) d4×e5 b7—b5 23) Lc4—b3  
a6—a5 24) d5—d6 Se7—g6 25) Tf4—f6 c7×d6 26) e5×d6+ Ke8—d8  
27) Lb3—d5 Ta8—a7 28) c3—c4 b5×c4 29) Ld5×c4 Tf8—e8 30) Te1—b1  
Sg6—e5 31) Lc4—d5 h6—h5 32) c2—c4 a5—a4! 33) h2—h3 Ta7—a5 34) Tf6—h6  
Kd8—d7 35) Th6×b5 Kd7×d6 36) Ld5×f7 Te8—e7 37) Th5—h6+ Kd6—c5  
38) Lf7—d5! Lc8—f5 39) Tb1—c1 Se5—d3 40) Te1—f1 Lf5—d7 41) g2—g4  
Sd3—b4 42) Th6—h5! Kc5—d6 43) Tf1—f6+ Kc6—c7 44) a2—a3 Sb4×d5  
45) c4×d5 Kc7—d8 46) Tf6—f8+ Te7—e8 47) Tf8×e8+ Ld×e8 48) Th5—f5  
Ta5—b5 49) Kg1—f2 Tb5—b2+ 50) Kf2—g3 Tb2—b3+ 51) Tf5—f3 Le8—f7  
52) Kg3—f4 Lf7×d5 53) Tf3—g3! Remis gegeben.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

Ergebniss des Meisterturniers nach der letzten (19) Runde.

| Namen<br>der<br>Teilnehmer | R. Charousek. | C. A. Walbrodt. | J. H. Blackburne. | D. Janowski. | A. Burn. | S. Alapin. | G. Marco. | C. Schlechter. | H. Caro. | M. Tschigorin. | E. Schiffers. | J. Metger. | W. Cohn. | S. Winawer | H. Süchting. | R. Teichmann. | B. Englisch. | A. Zinkl. | A. Albin. | v. Bardeleben. | Gewonnen. |
|----------------------------|---------------|-----------------|-------------------|--------------|----------|------------|-----------|----------------|----------|----------------|---------------|------------|----------|------------|--------------|---------------|--------------|-----------|-----------|----------------|-----------|
| R. Charousek . . . . .     | —             | 0 1/2           | 1                 | 0            | 1        | 1 1/2      | 1 1/2     | 1              | 1        | 1              | 1 1/2         | 1          | 1        | 1          | 1            | 1 1/2         | 1            | 1         | 1         | *1             | 14 1/2    |
| C. A. Walbrodt . . . . .   | 1             | —               | 1 1/2             | 1            | 1        | 1 1/2      | 1 1/2     | 1 1/2          | 1 1/2    | 0              | 1             | 1          | 1        | 1          | 0 1/2        | *1            | 1            | *1        | *1        | *1             | 14        |
| J. H. Blackburne . . . . . | 1/2           | 0               | —                 | 1 1/2        | 1 1/2    | 1          | 1 1/2     | 1              | 1        | 1 1/2          | 1 1/2         | 1          | 0        | 1 1/2      | 1            | *1            | 1            | 1         | *1        | *1             | 13        |
| D. Janowski . . . . .      | 0             | 1/2             | 1/2               | —            | 1        | 1 1/2      | 1 1/2     | 1 1/2          | 1        | 1              | 1             | 0          | 1        | 1          | 0            | 1/2           | 1            | 1         | *1        | *1             | 12 1/2    |
| A. Burn . . . . .          | 1             | 0               | 1/2               | 0            | —        | 1 1/2      | 1         | 1              | 0        | 1              | 0             | 1          | 1        | 1 1/2      | 0            | *1            | 1            | 1 1/2     | *1        | *1             | 12        |
| S. Alapin . . . . .        | 0             | 0               | 1/2               | 1/2          | 1/2      | —          | 1         | 1 1/2          | 0        | 1/2            | 0             | 1 1/2      | 1        | 1 1/2      | 1            | *1            | 1            | 1         | *1        | *1             | 11 1/2    |
| G. Marco . . . . .         | 1/2           | 1/2             | 0                 | 1/2          | 0        | 0          | —         | 1              | 1 1/2    | 0              | 1/2           | 1 1/2      | 1        | 1          | 1            | 1 1/2         | 1            | 1         | *1        | *1             | 11 1/2    |
| C. Schlechter . . . . .    | 1/2           | 1/2             | 1/2               | 1/2          | 0        | 1/2        | 0         | —              | 1 1/2    | 1              | 1/2           | 1          | 1 1/2    | 1          | 1 1/2        | 1 1/2         | 1 1/2        | 1         | 1         | *1             | 11 1/2    |
| H. Caro . . . . .          | 0             | 1/2             | 0                 | 1/2          | 0        | 1          | 1 1/2     | 1 1/2          | —        | 1 1/2          | 1             | 1          | 1 1/2    | 1 1/2      | 1            | 0             | *1           | 1 1/2     | *1        | *1             | 11        |
| M. Tschigorin . . . . .    | 0             | 1/2             | 0                 | 0            | 1        | 1 1/2      | 1         | 0              | 1 1/2    | —              | 1 1/2         | 0          | 0        | 1          | 1 1/2        | 1             | *1           | 1         | 1         | *1             | 10 1/2    |
| E. Schiffers . . . . .     | 0             | 1               | 1/2               | 0            | 0        | 1          | 1 1/2     | 1 1/2          | 0        | 1/2            | —             | 1          | 0        | 1          | 1 1/2        | 0             | 1/2          | 1         | 1         | *1             | 10        |
| J. Metger . . . . .        | 1/2           | 0               | 1/2               | 0            | 1        | 1 1/2      | 1 1/2     | 0              | 0        | 1              | 0             | —          | 1        | 0          | 1            | 1             | *1           | 0         | 1 1/2     | 1 1/2          | 9         |
| W. Cohn . . . . .          | 0             | 0               | 0                 | 1            | 0        | 0          | 0         | 1 1/2          | 1 1/2    | 1              | 1             | 0          | —        | 0          | 0            | 1             | 1            | 1 1/2     | 1         | *1             | 8 1/2     |
| S. Winawer . . . . .       | 0             | 0               | 1                 | 0            | 0        | 1/2        | 0         | 0              | 1 1/2    | 0              | 0             | 1          | 1        | —          | 1            | 1 1/2         | 0            | 1         | 1         | *1             | 8 1/2     |
| H. Süchting . . . . .      | 0             | 1               | 1/2               | 0            | 1/2      | 0          | 0         | 1 1/2          | 0        | 1/2            | 1 1/2         | 0          | 1        | 0          | —            | 1             | 1 1/2        | 0         | 1         | *1             | 8         |
| R. Teichmann . . . . .     | 0             | 1/2             | 0                 | 1            | 1        | 0          | 0         | 1 1/2          | 1        | 0              | 1             | 0          | 0        | 1 1/2      | 0            | —             | 1 1/2        | 1 1/2     | 0         | *1             | 7 1/2     |
| B. Englisch . . . . .      | 1/2           | *0              | *0                | 1/2          | *0       | *0         | 1 1/2     | 1 1/2          | *0       | *0             | 1 1/2         | *0         | 0        | 1          | 1 1/2        | 1 1/2         | —            | *0        | 1         | *1             | 6 1/2     |
| A. Zinkl . . . . .         | 0             | 0               | 0                 | 0            | 0        | 0          | 0         | 0              | 1 1/2    | 0              | 0             | 1          | 1 1/2    | 0          | 1            | 1 1/2         | *1           | —         | 1         | *1             | 6 1/2     |
| A. Albin . . . . .         | 0             | *0              | 0                 | 0            | 1/2      | 0          | 0         | 0              | *0       | 0              | 0             | 1 1/2      | 0        | 0          | 0            | 1             | 0            | 0         | —         | *1             | 3         |
| C. v. Bardeleben . . . . . | *0            | *0              | *0                | *0           | *0       | *0         | *0        | *0             | *0       | *0             | *0            | 1 1/2      | *0       | *0         | *0           | *0            | *0           | *0        | *0        | —              | 1/2       |

\* bedeutet nicht gespielt.



### Der Schluss des Internationalen Schachkongresses.

|                         |                           |                                            |
|-------------------------|---------------------------|--------------------------------------------|
| <b>R. Charousek</b>     | <b>I. Preis (2000 M.)</b> | <b>14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Points.</b> |
| <b>C. A. Walbrodt</b>   | <b>II. „ (1500 M.)</b>    | <b>14 „</b>                                |
| <b>J. H. Blackburne</b> | <b>III. „ (1000 M.)</b>   | <b>13 „</b>                                |
| <b>D. Janowski</b>      | <b>IV. „ (600 M.)</b>     | <b>12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „</b>       |
| <b>A. Burn</b>          | <b>V. „ (400 M.)</b>      | <b>12 „</b>                                |
| <b>Alapin</b>           | <b>VI. „ (200 M.)</b>     | <b>11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „</b>       |
| <b>Marco</b>            | <b>u. „ (120 M.)</b>      | <b>11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „</b>       |
| <b>Schlechter</b>       | <b>VII. „</b>             | <b>11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> „</b>       |

Am Sonnabend, dem vorletzten Spieltage, fielen wichtige Entscheidungen, insofern, als Janowski gegen Cohn verlor und ich gegen Blackburne gewann, somit grosse Aussichten für den ersten Preis, sichere wenigstens für den zweiten hatte, denn nur Albin war noch mein letzter Gegner, welcher aber krankheitshalber schon gefehlt hatte und ausserdem während des ganzen Turniers nicht gut disponiert war. Der letzte Spieltag, Montag d. 4. Oktober, brachte denn auch die Entscheidungen, wie sie leicht erwartet werden konnten. Charousek hatte gegen Tschigorin zu spielen. Die Partie war ein abgelehntes Damengambit, in welcher letzterer bald die schlechtere Stellung bekam und ausserdem nicht gut aufgelegt schien, denn sein Gegner konnte ihn auf leichte Weise besiegen. Mit diesem Siege hatte Charousek +14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und konnte von niemandem mehr erreicht werden, wir gratulieren ihm zu diesem Erfolge, können aber nicht umhin, sein Benehmen während des Kongresses, namentlich aber während des letzten Tages, schwer zu tadeln. Sein Siegesrausch ging soweit, dass er nach Schluss seiner Partie mit Tschigorin äusserte, sie sei die beste und schönste Partie, welche er überhaupt gespielt hätte, und Tschigorin könnte mir Bauer und Zug vorgeben und würde auch gewinnen. Auf diese Aeusserung hatte er allerdings von einem Kongressbesucher die richtige Antwort erhalten; derselbe sagte wörtlich ungefähr folgendes zu ihm: „Wissen Sie, Herr Charousek, wenn sich ein Deutscher in Pest solche Aeusserung erlaubte, würde man ihn zum mindesten an die frische Luft setzen.“ Ueberhaupt versuchte er, während des Turniers gerade über mein Spiel recht verächtlich zu sprechen (vielleicht weil ich ihn in unserer Partie elegant hineingelegt habe?) Ferner hat er auch die unschöne Angewohnheit, fortgesetzt den Tischen der Konkurrenz einen Besuch abzustatten und geniert sich manchmal auch nicht, den Gegnern seiner Konkurrenten direkte Mitteilungen zu machen, wie sie weiter spielen sollen und wie sie überhaupt hätten spielen sollen etc. Ich wünsche ihm von Herzen eine glückliche Laufbahn, glaube aber, dass sein hiesiger Erfolg sein Unglück wird, er ist mit einem grenzenlosen Ehrgeiz behaftet, tadelt alles andere, hält sich so zu sagen für einen Schachgott. Er thäte wirklich besser, um überhaupt wieder ein normaler Mensch zu werden, das Schachspielen vorläufig gänzlich aufzugeben und wieder seinem Beruf nachzugehen, den er meines Wissens



bereits schon aufgegeben hat. Nach seinem hiesigen Auftreten halte ich ihn noch für zu jung, um einen solchen Erfolg, wie er ihm diesmal beschieden war, vertragen zu können.

Der dritte Preisträger J. H. Blackburne stand bis Freitag noch sehr stark auf den ersten Preis, durch seine Niederlage am Sonnabend gegen mich hatte er für den ersten keine Aussichten mehr. Seine letzte Partie hatte er mit Janowski zu spielen, er stand zum Schluss direkt auf Gewinn, liess es aber bei einem Remis verbleiben, wodurch er allerdings seinen Landsmann Burn geschädigt hat, auf der anderen Seite Janowski zu einem höheren Preise verholten. Janowski, der vierte Preisträger, stand am Sonnabend ebenfalls noch auf den ersten Preis, sein Verlust gegen Cohn brachte ihn vollständig um diese Chancen. Er ist ein sehr feiner Spieler, redet sich aber auch viel mehr ein, als er zu leisten vermag. Unter dieser Krankheit haben bekanntlich viele Schachmeister zu leiden. Burn eroberte den fünften Preis; er ist einer der ruhigsten Spieler, welcher gerne Schach spielt, daher auch die letzten Partien, selbst wenn sie für ihn ohne Belang (mit Bezug auf einen Preis) sind, mit grossem Vergnügen und voller Spielstärke spielt. Den sechsten und siebenten (letzterer von Caro aus London gestiftet) teilten Marco, Schlechter und Alapin. Marco ist zum Schlusse sehr abgefallen, diesmal hatte man erwartet, dass er einen der ersten Preise davontragen würde. Schlechter spielt die zweite Hälfte des Turniers stets besser als die erste, es ist zu verwundern, dass er bei seinem schlechten Anlauf doch noch auf einen Preis kam. Alapin, ein bekannter Theoretiker, hat seit Dresden (1892) kein internationales Turnier besucht, er war aber trotzdem nicht aus der Uebung und hat während des ganzen Turniers ziemlich gleichmässig gespielt, hat auch manche schöne Partie geliefert. Er sieht schon in der Ferne wie ein Russe aus, hat daneben aber ein ansehnliches Aeussere und feine Manieren an sich. Tschigorin, der diesmal leer ausging, verdient seiner Spielstärke nach mindestens einen der drei ersten Preise. Er kommt stets in Zeitnot und macht in solcher Position sehr leicht einen groben Fehler, bei seinem tiefen Nachdenken übersieht er zuweilen das Nächstliegende. So setzte er in seiner Partie gegen Blackburne die Dame ein, in der gegen Metger berührte er eine Figur, welche er natürlich nun ziehen musste. Dieser Zug hatte Turmverlust zur Folge. Das Glück war in diesem Turnier ganz und gar nicht auf seiner Seite. Sein Landsmann Schiffers schloss diesmal auch schlecht ab, er und sein Gegner Teichmann leisteten sich am letzten Tage das Vergnügen einer ganz gemütlichen Partie, sie unterhielten sich fast nach jedem Zuge und stellten theoretische Betrachtungen an. Gewonnen wurde diese Partie von Teichmann. Schiffers ist der witzigste von uns allen, man hört ihn daher gern erzählen, er ist immer derjenige, welcher Unterhaltungsstoff für die ganze Gesellschaft liefern muss und spricht im Gegensatz zu Tschigorin das Deutsch ganz geläufig, ist überhaupt deutscher Abkunft. Die Preisverteilung fand noch Montag Abend statt. Das Comité etablierte sich für diesen feierlichen Akt diesmal in dem Raum,



wo bis kurz vorher noch der ernste Geisterkampf tobte. Der Vorsitzende des Comités, Herr John Bierbach, händigte nach kurzer Ansprache den Preisträgern die bekannten versiegelten Couverts aus. Bei dieser Handlung hat sich mancher Scherz zugetragen. Als als erster Herr Charousek aufgerufen wurde, war selbiger nicht sofort zur Stelle. Aus den Reihen des Publikums hörte man nun, es ist ihm zu wenig, es ist ihm zu viel, er holt einen Gepäckträger etc. Nachdem als zweitem mir mein Preis ausgehändigt wurde, gab man mir die bestgemeintesten Ratschläge über die Anlegung des Geldes. Ueberhaupt wurde keiner von solchen launigen Scherzen verschont. Marco strich sich seine paar Goldstücke bedächtig in seine Reisetasche, was herzliches Gelächter hervorrief. Der Russe Alapin liess sie in seinem berühmten Cylinder hin und her tanzen, auch über ihn lachte man viel. Janowski liess sich nicht bewegen, die Banknoten noch am Comitétische nachzuzählen. Er steckte das Couvert in die Brusttasche mit den energisch gesprochenen Worten „es werde schon stimmen“. Blackburne kam beim Nachzählen über die sechs nicht hinaus, statt sieben kam schon seven. Die Preisverteilung hätte eigentlich erst am andern Tage vorgenommen werden sollen und in feierlicherer Weise. Zu einem solchen Schlussakt hätte sich dann meiner Ansicht nach noch ein zahlreiches Publikum eingefunden. Die aufopfernde Arbeit, die Leitung des Turniers, hat das Comité mit bewundernswerter Geschicklichkeit vollbracht. Die meiste Arbeit fiel auf Herrn Albert Heyde, er war vom frühen Morgen bis späten Abend für uns Meister thätig, wofür wir ihm alle Dank schulden.

Der von Herrn Baron Albert von Rothschild gestiftete Preis (Mk. 300) für die schönste Partie kann nach meiner Ansicht garnicht zur Verteilung gelangen. Es ist keine Partie gespielt worden, welche verdient hätte, mit 300 Mark prämiert zu werden. Ich möchte vorschlagen, man teile den Preis in drei Teile und prämiere drei Partien mit je 100 Mark. Aber auch diese drei Partien herauszufinden dürfte eine sehr schwere Arbeit für das Comité sein. Ich habe daher noch einen andern Vorschlag. Man würfele von den eingereichten Partien drei aus und erkenne diesen die drei Preise zu. Ich bin der Ansicht, das wäre noch die gerechteste Entscheidung und es würde auch der bei solchem Anlass leicht auftauchende Verdacht, man entscheide schliesslich einer Person zu Liebe, schwinden.

Zum Schlusse sei noch des Banketts gedacht, welches die Berliner Schachgesellschaft zu Ehren der Meister am Sonnabend, den 2. Oktober, veranstaltete.

Der Vorsitzende des Comités Herr John Bierbach eröffnete die Reden mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm II., in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Eine besonders launige Rede hielt der Stettiner Meister Metger, welcher nämlich bald des Guten zuviel genommen hatte, er mag sich aber trösten, es ging ihm in dieser Angelegenheit nicht allein so. Bis nach 2 Uhr war man in fröhlichster Stimmung in den behaglichen Räumen versammelt, alsdann vollzog sich der Aufbruch. Und die meisten Teilnehmer statteten



dann noch den Berliner Nachtcaffés einen Besuch ab; für manchen Teilnehmer wird dieser Abend wohl erst am Abend des andern Tages geendet haben.

C. A. W.

Das erste Nebenturnier, fälschlich und ganz unmotivirt allgemein Hauptturnier genannt, fand schon einige Tage früher, als das Meisterturnier, seine Erledigung. Den ersten Preis (M. 400) trug Herr v. Popiel davon, welcher somit auch die Meisterwürde erwirbt. Wir gratulieren ihm zu diesem Erfolg und wünschen dass er das nächste Meisterturnier mit Ehren bestehen möge. Den zweiten (M. 250) eroberte sich Heinrichsen, ein junger talentvoller Spieler, aber viel zu unruhig und nervös. Der dritte (M. 130) fiel auf Herrn Doppler, einen ruhigen älteren Herrn, welcher sich schon 1885 zu Hamburg beteiligte und schon früher als eifriges Mitglied der Augustea an den Leipziger Localturnieren erfolgreich teilnahm. Der Unger Brody und Pastor Hülsen aus Beelitz teilten den vierten und fünften (M. 60 u. M. 30). Der Holländer Bleykmans gewann den sechsten (M. 20.) Die drei letzten Preise waren Bücherpreise

Stand des ersten Nebenturniers nach der letzten Runde.

| Kampf<br>der<br>Gruppensieger. | v. Popiel. | Heinrichsen. | Doppler. | Brody. | Hülsen. | Bleykmans. | Fuchs. | Hirschler. | Keidanski. | Gewonnen. |
|--------------------------------|------------|--------------|----------|--------|---------|------------|--------|------------|------------|-----------|
| v. Popiel . . . . .            | —          | 0            | 1        | 1      | 1/2     | 1          | 1      | 1          | 1          | 6 1/2     |
| Heinrichsen . . . . .          | 1          | —            | 1/2      | 0      | 1       | 1          | 1/2    | 1          | 1          | 6         |
| Doppler . . . . .              | 0          | 1/2          | —        | 1      | 1       | 0          | 1      | 1          | 1          | 5 1/2     |
| Brody . . . . .                | 0          | 1            | 0        | —      | 0       | 1          | 1      | 1          | 1          | 5         |
| Hülsen . . . . .               | 1/2        | 0            | 0        | 1      | —       | 1          | 1/2    | 1          | 1          | 5         |
| Bleykmans . . . . .            | 0          | 0            | 1        | 0      | 0       | —          | 1      | 1          | 1          | 4         |
| Fuchs . . . . .                | 0          | 1/2          | 0        | 0      | 1/2     | 0          | —      | 1          | *0         | 2         |
| Hirschler . . . . .            | 0          | 0            | 0        | 0      | 0       | 0          | 0      | —          | 1          | 1         |
| Keidanski . . . . .            | 0          | 0            | 0        | 0      | 0       | 0          | *1     | 0          | —          | 1         |

\* bedeutet nicht gespielt.

Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten. (10. Fortsetzung.)

Kapitel VIII.

Das Wortgedächtnis.

Die Fragen 11 und 12 meines Enquete-Bogens gingen von der Voraussetzung aus, dass die Blindspieler sich zum Zwecke der Vergegenwärtigung des Schachbretts vielleicht noch anderer Hilfsmittel bedienen können als derjenigen, welche das Sehgedächtnis bietet. Auf die diesbezüglichen Antworten werden wir nachher eingehen.



Im allgemeinen kann man sagen, dass wir im stande sind irgend einen Gegenstand, ohne ihn zu sehen, in unserm Geiste auftauchen zu lassen, indem wir ihn uns unter allen Formen vergegenwärtigen, unter denen wir ihn überhaupt wahrzunehmen vermögen. Wir haben ebensoviel verschiedene Gedächtnisse, wie wir verschiedene Sinne haben. Wollen wir uns ein Schachbrett samt seinen Figuren vorstellen, so giebt es dreierlei Hilfsmittel:

Das Sehgedächtnis.

Das Gedächtnis für Tasteindrücke.

Das Wortgedächtnis.\*)

Das Sehgedächtnis bedarf keiner weiteren Erklärung; wir haben über dasselbe schon so viel gesprochen, dass es überflüssig wäre, noch einmal darauf zurückzukommen. Das Sehgedächtnis ist ein inneres oder — wie man zu sagen pflegt — geistiges Schauen, welches durch allerlei Aenderungen ein wirkliches äusseres Schauen erzeugt.

Das Gedächtnis für Tasteindrücke ist eine Erinnerung an Gefühlseindrücke auf der Haut, in den Gelenken und Muskeln. Es ist, wenn man will, das Gedächtnis der Hand. Man kann, wie ich es in meinem Fragebogen gethan habe, wohl annehmen, dass dieser oder jener Blindspieler sich manchmal mit Hilfe der Berührungsempfindungen, welche er beim Anfassen der Figuren hat, an letztere erinnert. Würde doch ein Blindgeborener z. B., der Schachspielen gelernt hat, sich ausschliesslich mit solchen Eindrücken behelfen müssen. Die Herren, welche mir auf meine Enquete hin Erwidierungen zugehen liessen, haben bezüglich der Frage nach dem Gedächtnis für Tasteindrücke sämtlich mit Nein geantwortet. Sie kennen dies Gedächtnis garnicht und behaupten, dass sie sich desselben auch nicht einmal unbewusst bedienen. Einige haben sogar noch einen recht merkwürdigen Umstand hinzugefügt, indem sie erklärten, es scheine ihnen, als ob die Figuren beim Blindspielen sich je nach ihren Befehlen von selbst, ohne dass eine Berührung mit den Händen nötig wäre, bewegen.

Nunmehr kommen wir zum Wortgedächtnis.

Die neuere Psychologie hat sich mit dem Wortgedächtnis sehr viel beschäftigt und auf die Bedeutung des Wortes für unser Geistesleben zur Genüge hingewiesen. Es ist bekannt, dass wir alle eine innere Stimme besitzen, welche unsere meisten Denkvorgänge getreulich begleitet, verdeutlicht und vervollkommnet. So oft wir bei vollem Bewusstsein und mit Aufmerksamkeit irgend eine Ueberlegung anstellen, erhebt sich eine Stimme in uns, die unsere Ueberlegung in Worte, in Sätze kleidet. Ebenso wenn unser Blick sich auf einen interessanten Gegenstand richtet, dessen Farbe, Umriss oder Verwertung wir gern ermitteln möchten. Dann erwacht unsere innere Stimme und sucht den empfundenen Sinneseindruck in Worten fest-

---

\*) Der Vollständigkeit halber müsste ich eigentlich noch hinzusetzen: das abstrakte Gedächtnis, welches sich aus der Vermischung unserer Sinneseindrücke zusammensetzt.



zulegen. Beim Anblick eines schönen roten Seidenstoffes z. B., der unser Auge entzückt, ertappen wir uns bisweilen darauf, dass wir über den Namen der Farbe nachdenken und uns dieselbe beschreiben, wie wenn wir eine Unterredung mit uns selber hätten. Es giebt Leute, welche sogar ganz laute Selbstgespräche führen. Wer hat auf der Strasse noch nicht jene Menschen gehört, die allerlei Gebarden machen, mitunter mitten auf dem Bürgersteig stehen bleiben und mit einer ungestümen Handbewegung Worte austossen wie: „Niemals werde ich es erlauben“? Ihre innere Stimme geht nach aussen: sie schreien, was wir nur denken.

Alle seelischen Vorgänge in uns, welcher Art sie auch seien, werden von Worten begleitet. Infolgedessen kann uns, wenn wir uns irgend etwas ins Gedächtnis zurückrufen wollen — ein Bild, das wir einmal sahen, eine Gemütsbewegung, die wir durchgemacht, einen Beschluss, den wir gefasst haben — die Erinnerung daran unter zwei ganz verschiedenen Formen wiederkommen: als Sinnesempfindung oder als Wort. Dies gilt fürs Schachspiel ebensowohl wie für alles, was mit Hilfe der Sprache bestimmt zu werden vermag. Da ja jede Figur und jedes einzelne Feld einen besonderen Namen hat, so kann man zum Zweck der Vergegenwärtigung einer Figur oder eines Feldes zwischen zwei Verfahren wählen — Sehbild oder Name.

Bei Anwendung auf das Feld a6 z. B. könnte man also entweder ein mehr oder minder deutliches Vorstellungsbild von der Farbe und der Lage des Feldes a6 nebst dessen Beziehungen zum Rande des Brettes sowie zu den übrigen Feldern haben, mit andern Worten: man könnte sich das Feld a6 vergegenwärtigen, als ob man es wirklich sähe. Zweitens aber könnte man sich den blossen Namen a6 vorhalten.

Betrachten wir nunmehr jenes Wortbild genauer, so werden wir sehen, dass in Bezug auf seine Art und sein Wesen mehrere Beobachtungen zu machen sind. Das Wortbild in seiner gewöhnlichen Gestalt beruht auf der in Gedanken vollzogenen Wiederholung eines bestimmten Wortes; es ist das Gehörsbild eines Wortes oder einer ganzen Reihe von Worten. Da nun aber beim Blindspielen die Züge teils vom Blindspieler selbst, teils von einer anderen Person angesagt zu werden pflegen, so ist es wohl möglich, dass die verschiedenen Wortbilder auch den verschiedenen Klang der einzelnen, von einander wohl zu unterscheidenden Stimmen der betreffenden Personen behalten: Der Blindspieler kann sich die Bezeichnung irgend eines Zuges in Verbindung mit seiner eigenen Stimme oder mit der eines anderen ins Gedächtnis zurückrufen. Das ist nicht etwa eine von mir aufgestellte Vermutung, sondern eine erwiesene Thatsache. In den eingegangenen Antworten kommen oft Stellen vor wie folgende, die ich einer längeren Ausführung Schallopss entnehme: Bei der Wiederholung der gespielten Züge, welche ja von Zeit zu Zeit erforderlich wird, habe ich das Gefühl, hin und wieder durch die Erinnerung an den Klang der Stimme desjenigen, welcher die Züge angesagt hat, oder auch durch die Erinnerung an den Klang meiner eigenen Stimme unterstützt zu werden.“ Ebenso Moriau: „Oftmals,



wenn ich mich beim Blindspielen an irgend eine Stellung erinnere, höre ich in meinem Gehirn den letzten Zug genau so, wie ihn der Ansagende ausgesprochen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

## Partien aus dem Internationalem Schachkongress zu Berlin.

Partie No. 48.

(Französische Partie).

**E. Schiffers.**

**C. A. Walbrodt.**

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e6

2. d2—d4

d7—d5

3. Lf1—d3

d5×e4

4. Ld3×e4

Sg8—f6

5. Lc1—g5

Lf8—e7

6. Lg5×f6

Le7×f6

7. Sg1—f3

c7—c5

8. c2—c3

c5×d4

Schwarz geht auf Vereinzelung des d-Bauern aus.

9. c3×d4

0—0

10. 0—0

Dd8—b6

11. Sb1—c3

Die beste Antwort, das sofortige Nehmen des Bauern ist jetzt nicht zu empfehlen.

11. . . . .

Db6×b2

12. Dd1—d3!

g7—g6?

Schwarz übersieht hier das nächstliegende, denn sonst hätte er den h-Bauern geopfert und Sb8—c6 gespielt. Die nächsten Züge beweisen es.

13. Sc3—b5

Diesen naheliegenden Zug hatte Schwarz übersehen, es droht jetzt Turm- und Damenverlust.

13. . . . .

Db2—b4

14. Sb5—c7

Lf6—d8

15. Sc7×a8

f7—f5

16. Dd3—b1

Schwarz bekommt nichts zurück.

16. . . . .

Db4—e7

17. Le4—d3

b7—b6

Den Springer kann Schwarz merkwürdiger Weise nicht erobern, daher empfahl sich vielleicht besser gleich g6—g5.

18. Tf1—e1

Verhindert schon Lc8—b7, wegen Ld3—c4

18. . . . .

g6—g5

19. d4—d5

g5—g4

20. Sf3—d4

e6—e5

21. Sd4—e6

Gut gespielt, der Bauer e5 kommt nun nicht nach e4, sondern geht sogar verloren.

21. . . . .

Lc8×e6

22. Te1×e5!

Sb8—d7

23. Te5×e6

De7—g7

24. Te6—e1

Sd7—e5

25. Te1×e5!

Durch dieses energische Qualitätsoffer wird der feindliche Angriff, welcher event. noch gefährlich werden konnte, gebrochen. Schwarz hat sich nach dem Turmverlust noch tapfer gewehrt, muss aber jetzt in wenigen Zügen die Waffen strecken. (siehe Diagramm.)

25. . . . .

Dg7×e5

26. Db1—e1!

De5—b8

Schwarz konnte in keiner Weise den Springer gewinnen. Auch das naheliegende De5×d5 hatte durch



De1-c3! sofortigen Verlust zur Folge.

27. De1-e6+ Kg8-h8

28. Ta1-c1

Deckt wiederum den Springer, wegen Tc1-c8 nebst Tc8xd8 und De6-f6+

28. . . . . Ld8-g5

29. Tc1-c7 Lg5-f4

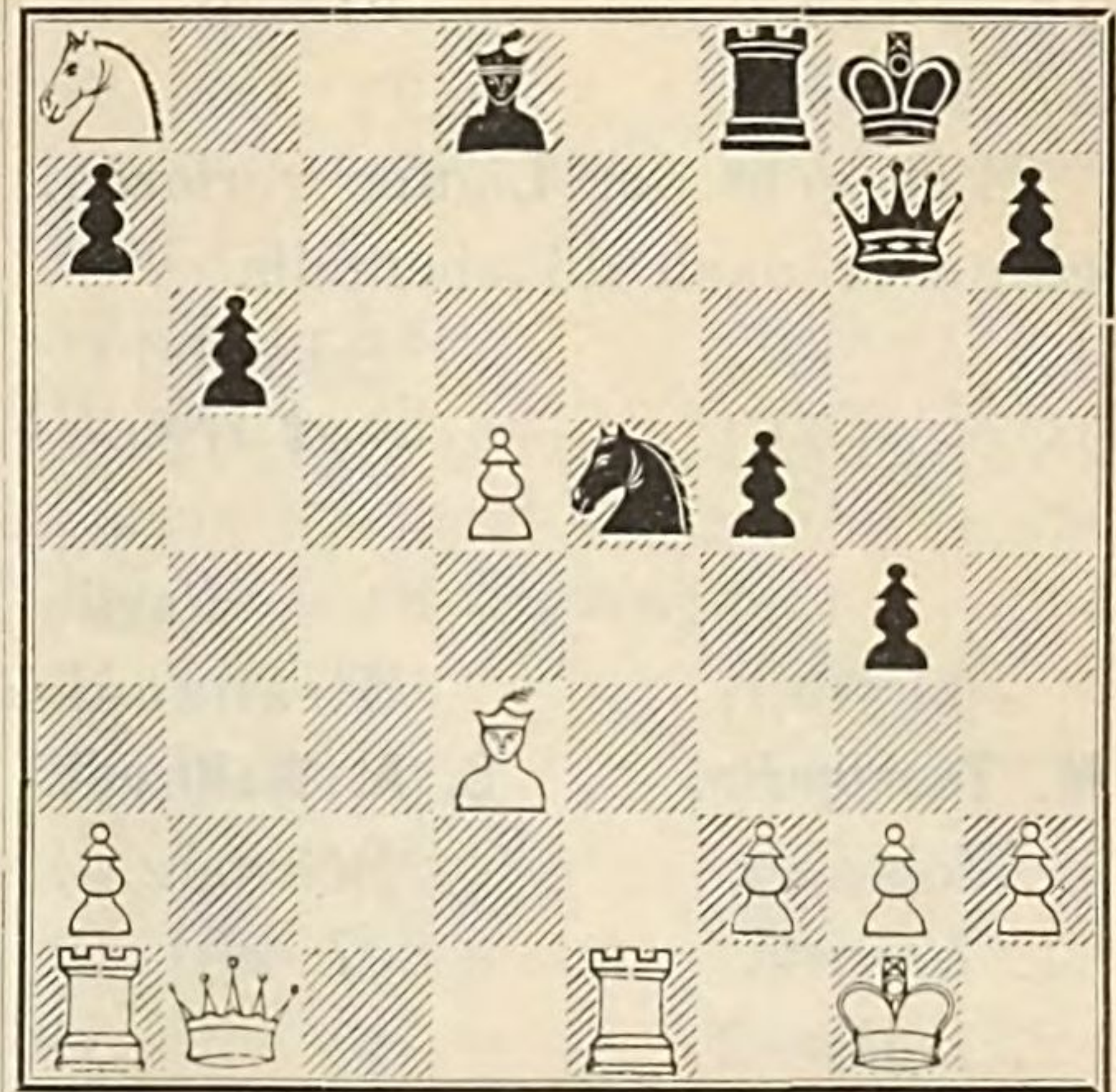
30. d5-d6 Db8-e8

Niemals war der Springer zu nehmen.

31. De6xe8 Tf8xe8

32. Tc7-e7 und Schwarz gab nach wenigen Zügen auf.

Stellung nach dem 24. Zuge von Schwarz.



### Partie No. 49.

#### Russische Partie.

**C. A. Walbrodt.**

**H. Süchting.**

1. e2-e4

e7-e5

2. Sg1-f3

Sg8-f6

3. Sb1-c3

Sb8-c6

4. Lf1-b5

Lf8-b4

5. d2-d3

d7-d6

6. 0-0

0 0

7. Lc1-g5

Wohl kein guter Zug, viel besser scheint die Spielart 7. Lb5xc6 nebst 8. Sc3-e2 zu sein. Jetzt macht es Schwarz mit Weiss so.

7. . . . . Lb4xc3

8. b2xc3

Sc6-e7

9. Sf3-d2

Das Nehmen auf f6 wäre nicht nachteilig für Schwarz. Im nächsten Zuge würde f6-f5 folgen und der Doppelbauer wäre aufgelöst, um dies zu verhindern müsste Weiss mit g2-g4 fortsetzen, auch hierauf hätte Schwarz eine gute Erwiderung mit Se7-g6

-f4 etc. Die freie g-Linie würde Schwarz mit den Türmen besetzen. Weiss bereitet f2-f4 vor, was sein Verderben ist.

9. . . . . Se7-g6

10. f2-f4 e5xf4

11. Lg5xf4 d6-d5

12. e4-e5

Jetzt musste am besten wieder Lf4-g5 erfolgen.

12. . . . . Sf6-g4

13. d3-d4 f7-f6!

Ein sehr starker Zug, nach welchem Weiss keine genügende Verteidigung mehr hat.

14. Dd1-e2 f6xe5

15. Lf4xg5 Sg6xe5

16. d4xe5

Es blieb sich gleich ob Weiss vorher die Türme tauschte oder nicht. Bei Tausch hätte natürlich die Dame wieder genommen um



später auf c5 Schach geben zu können.

16. . . . . c7—c6

17. Lb5—a4

Hier geht der Läufer verloren, ginge er nach d3 ebenfalls.

17. . . . . Dd8—b6+

18. Kg1—h1 Sg4—f2+

19. Kh1—g1

Lc8—g4

20. Sd2—f3

Sf2—e4+

21. Kg1—h1

Se4×c3

Figurenverlust ist nicht mehr zu verhindern, nach wenigen Zügen gab Weiss die schon längst hoffnungslose Partie auf.

### Partie No. 50.

#### Französische Partie.

**M. Tschigorin.**

**C. A. Walbrodt.**

Weiss.

Schwarz.

1. e2—e4

e7—e6

2. Dd1—e2

Dieser Zug ist von Tschigorin eingeführt.

2. . . . .

Sb8—c6

3. g2—g3

g7—g6

4. Lf1—g2

Lf8—g7

5. c2—c3

Sg8—e7

6. d2—d4

d7—d6

7. f2—f4

e6—e5

Ein guter Vorstoss, um einer weiteren Einengung vorzubeugen.

8. d4—d5

Sc6—b8

9. f4×e5

Lg7×e5

10. Lc1—h6

Se7—g8

Weiss hat zwar die beiden Springer wieder zurückgetrieben, hat aber trotzdem keinen grossen Stellungsvorteil.

11. Lh6—e3

Sb8—d7

Schwarz plant statt des Läufers einen Springer auf e5 zu setzen.

12. Sb1—d2

Le5—g7

13. Sg1—f3

Dd8—e7

14. 0—0—0

Sg8—f6

15. Td1—e1

Sf6—g4

Sf6×e4 ging natürlich nicht wegen 16 Le3—g5.

16. Le3—g5

Weiss will f7—f6 provozieren und später versuchen, einen Springer nach e6 zu bringen.

16. . . . .

f7—f6

17. Lg5—f4

Sg4—e5

18. h2—h4

Se5×f3

Auf diese Weise entwickelt Schwarz vorteilhaft einen anderen Springer.

19. Sd2×f3

Sd7—e5

20. Sf3—d4

h7—h5

Ein erforderlicher Zug. Weiss will Lg2—h3 spielen, den feindlichen Läufer auf c8 abtauschen und dann sich mit dem Springer d4 auf e6 festsetzen.

21. Lg2—h3

Se5—g4

Auf diese Art erhält sich Schwarz seinen wichtigen weissen Läufer.

22. De2—b5+

Weiss will jetzt den Damenflügel heimsuchen.

22. . . . .

Ke8—f7

Am besten.

23. Lh3×g4

h5×g4

24. h4—h5

Mir erscheint dies Bauernopfer als inkorrekt. Weiss will aber wohl Th8—h5 verhindern



24. . . . . Th8×h5  
 25. Th1×h5 g6×h5  
 26. Db5-f1 Kf7-g8  
 27. Sd4-f5 De7-f7

Nehmen wäre schlecht, wegen nachher Te1-e6.

28. Df1-b5 a7-a6  
 29. Db5-c4 Ta8-b8  
 30. Dc4-d4 Lc8-d7  
 31. Dd4-a7

Gänzlich zwecklos, Weiss kann unter Umständen dort seine Dame los werden.

31. . . . . Df7-f8

Besser als nach e8.

32. Te1-h1 Ld7×f5  
 33. e4×f5 Df8-c8!

Jetzt muss Weiss den Bauern f5 preisgeben, denn Schwarz droht durch b7-b6 die Dame zu gewinnen.

34. Th1-e1 Tb8-a8  
 35. Da7-d4 Dc8×f5

Ein wichtiger Bauer.

36. Te1-e7 Ta8-c8  
 37. c3-c4

Auf Dd4-c4 würde Lg7-f8 folgen. Schlägt Weiss dann den Bauern c7, gewinnt Schwarz den Bauern d5.

37. . . . . Kg8-f8

Überflüssig, besser war Lf8 nebst Kg8-f7 etc.

38. Dd4-e3 Kf8-g8

Sehr notwendig, denn es drohte Te7×c7!

39. b2-b3

In Betracht kam folgende Spielart: 39 De3-e6+ Df5×e6 40. d5×e6 Kg8-h7 41. Te7-d7 Tc8-e8 42. e6-e7 Lg7-h6 und

Schwarz gewinnt mit seinen Bauern auf der Königsseite.

- 39 . . . . . Lg7-f8

40. Te7-e6 b7-b6

Um für alle Fälle Da7 zu verhindern.

41. Kc1-b2 Kg8-f7

42. Kb2-a3 Te8-d8

Schwarz plant Td8-d7-e7, um Abtausch zu erzwingen.

43. Lf4-h6 Lf8×h6

44. De3×h6 Td8-e8!

45. Te6×e8 Kf7×e8

46. Dh6-h8+ Ke8-d7

47. Dh8-g7+ Kd7-c8

48. Dg7-g8+ Kc8-b7

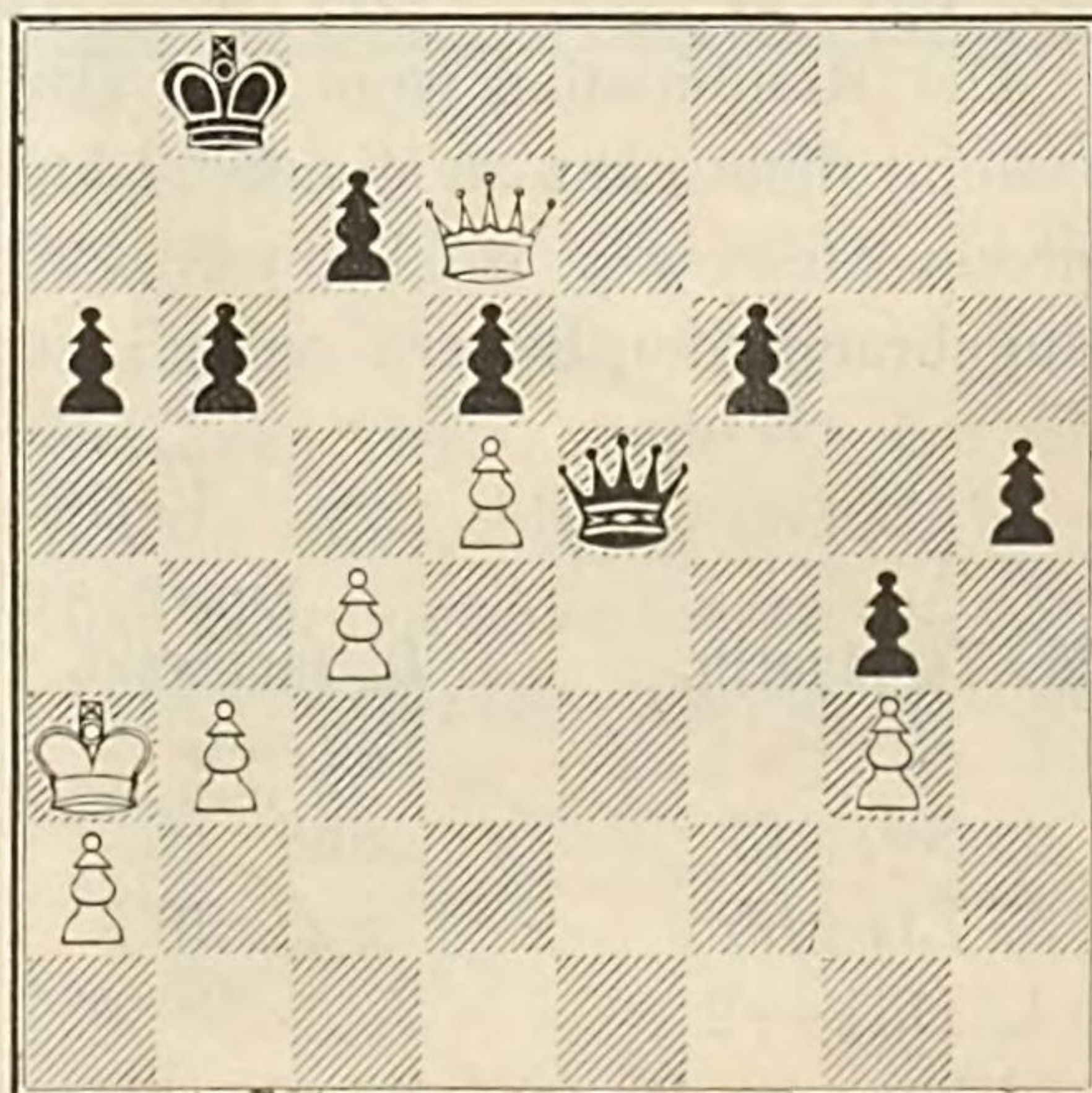
49. Dg8-e8 Df5-e5

Schwarz hat jetzt zwei Bauern mehr, müsste bei richtigem Spiele unbedingt den Gewinn erreichen.

50. De8-c6+ Kb7-b8

51. Dc6-d7

Stellung nach dem 51. Zuge von Weiss.



51. . . . . b6-b5

Schwarz trifft nicht die richtige Fortsetzung, mit h5-h4 würde er die Partie schnell zu seinen



Gunsten entschieden haben. Bei der mustergiltigen Verteidigung seitens Weiss beginnt jetzt noch ein langwieriger Kampf.

52. c4×b5                      De5×d5

53. b5×a6

Schwarz hat sich selbst unnötiger Weise den König entblösst und muss nun sehr bedacht sein nicht einem ewigen Schach zu verfallen.

53. . . . . / Dd5 a5+

54. Ka3-b2                      Da5×a6

55. Dd7-e8+                      Kb8-b7

56. De8×h5                      Da6-e2+

57. Kb2-a3                      Kb7-b6

58. Dh5-h8                      De2-f3

59. Dh8-b8+                      Kb6-c6

60. Db8-e8+                      Kc6-d5

61. De8-f7+                      Kd5-d4

Schwarz opfert mit Absicht den c-Bauern um den Freibauern d6 laufen zu lassen.

62. Df7×c7                      d6-d5

Die Kombination von Schwarz scheint nicht ganz zu stimmen. An dieser Stelle war wohl am besten angebracht den Bauern auf g3 zu

schlagen, dann hatte Schwarz wieder starke Gewinnchancen.

63. Ka3-b4                      Kd4-e3

64. a2-a4                      d5-d4

65. Dc7-c1+                      Ke3-f2

Zu versuchen war immer noch Ke2 oder d3. Mit der Eroberung des Bauern d4 erzwingt Weiss ziemlich sicher das Remis.

66 Dc1-d2+                      Kf2×g3

67. Dd2×d4

Schwarz war bei Aufgabe des d-Bauern in dem Glauben, dass jetzt Df3-f4 den Sieg erzwingen würde, während auch in dieser Variante Remis den Schluss bildet.

67. . . . . Kg3-h3

68. a4-a5                      g4-g3

69. a5-a6                      g3-g2

70. a6-a7                      Kh3-g3

71. Dd4-d6+                      Df3-f4+

72. Dd6×f4+                      Kg3×f4

73. a7-a8 D.                      g2-g1 D.

74. Da8-b8+                      Kf4-f5

75. Db8-c8+                      Kf5-e5

76. Dc8-e8+

Remis gegeben.

### Partie No. 51.

#### Spanische Partie.

**M. Tschigorin.**

1. e2-e4

2. Sg1-f3

3. Lf1-b5

4. Dd1-e2

Eine gute Fortsetzung, namentlich, wenn man den abgedroschenen Varianten entgehen will.

4. . . . .

5. d2-d3

**D. Janowski.**

e7-e5

Sb8-c6

Sg8-f6

Lf8-e7

Mir scheint c2-c3 hier den Vorzug verdienen, um dann gelegentlich mit d2-d4 fortzusetzen.

5. . . . . d7-d6

6. Sb1-d2                      0-0

7. Sd2-f1                      Sc6-d4

Dieser Zug ist wohl nicht gut, denn nach dem Nehmen kann Weiss mittelst f2-f4 später leicht



einen Angriff gegen den feindlichen König einleiten.

8. Sf3×d4 e5×f4

9. Sf1-g3

Hier musste Lc1-d2 geschehen, um auf c7-c6 mit dem Läufer nach a4 gehen zu können.

9. . . . . c7-c6

10. Lb5-c4 d6-d5

11. Lc4-b3 a7-a5

12. c2-c3?

In diesem Zuge dürfte der entscheidende Fehler liegen. a2-a3 war doch sehr naheliegend und auch am angebrachtsten. In der Folge kommt Weiss nun in wenigen Zügen in total verlorene Stellung.

12. . . . . d5×e4

13. Sg3×e4

Hier hätte auch der Bauer wieder nehmen müssen, denn war die Sache noch nicht so schlimm.

13. . . . . Sf6×e4

14. De2×e4

Auch jetzt war noch immer besser mit dem Bauern zu schlagen.

14. . . . . d4×c3

15. b2×c3 Le7-f6

16. Ke1-d2? (Diagramm).

Um überhaupt die Partie hinhalten zu können, hätte jetzt die kurze Rochade erfolgen müssen.

16. . . . . Tf8-e8

17. De4-f3

a5-a4

18. Lb3-c2

Dd8-a5

Nun ist die weisse Stellung hoffnungslos.

19. d3 d4

Lf6×d4

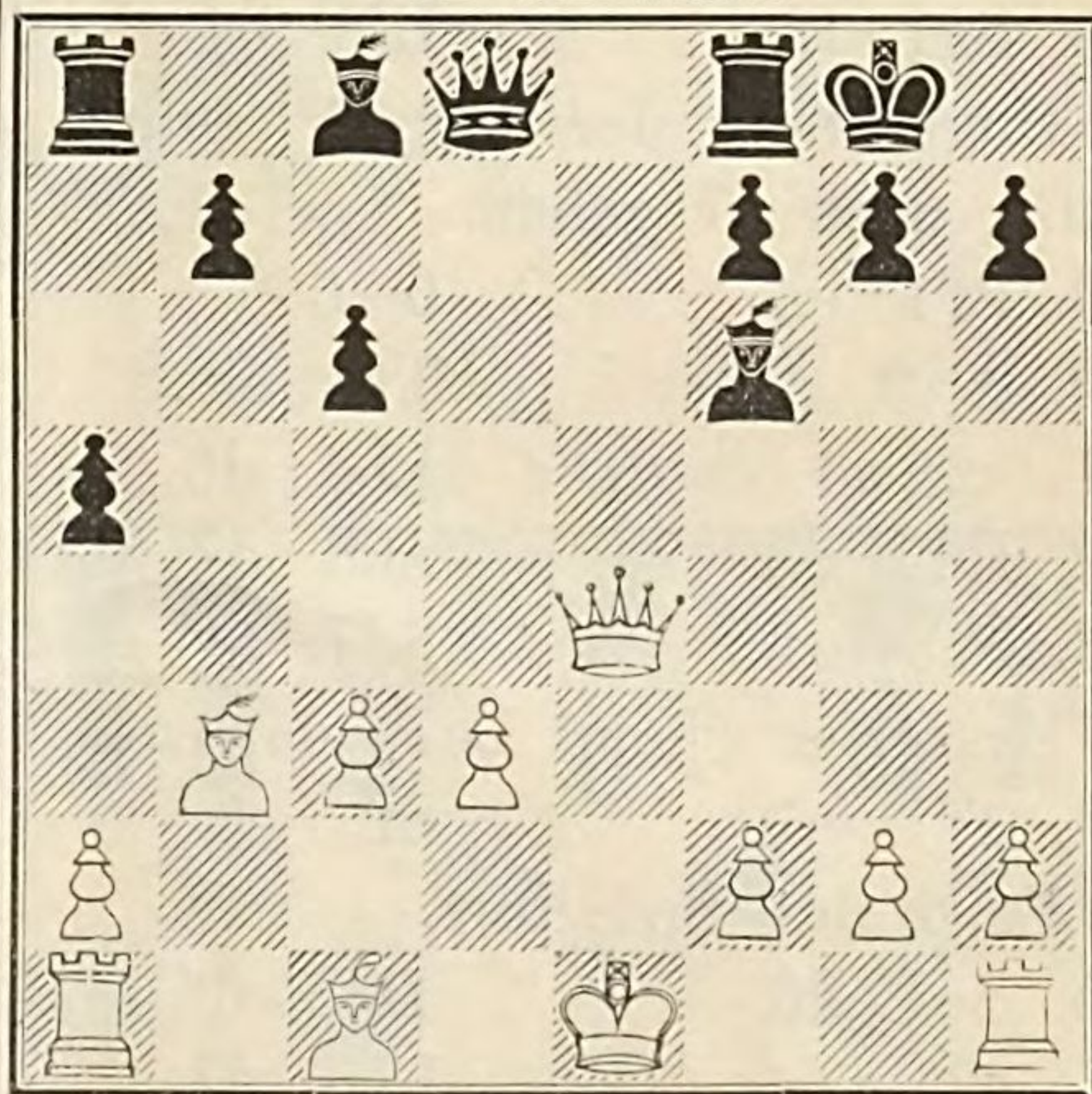
20. Ta1-b1

Ld4×c3+!

21. Kd2-d1

Weiss konnte mit der Dame nicht wiedernehmen, wegen Te8-e2+!

Stellung nach dem 15. Zuge von Schwarz.



21. Lc8-g4!

Weiss gibt auf, weil er den Läufer, wegen Da5-d5+ nebst Matt in wenigen Zügen, nicht schlagen darf. Schwarz hat die Partie grossartig gespielt, Weiss hat allerdings die hierzu erforderlichen Fehlzüge hinreichend begangen.

### Partie No. 52.

Damenbauer gegen Königsbauer.

C. A. Walbrodt.

J. H. Blackburne.

Weiss.

Schwarz.

1. e2-e4

d7-d5

2. e4×d5

Dd8×d5

3. Sb1-c3

Dd5-d8

4. d2-d4

g7-g6

Schwarz plant wahrscheinlich die Entwicklung des Läufers nach



g7, führt es aber später nicht aus. Der Zug erweist sich daher als überflüssig.

5. Lc1 - f4                      c7 - c6  
6. Lf4 - e5                      Sg8 - f6

Mit f7 - f6 würde die Bauernstellung geschwächt werden, ausserdem die Entwicklung von Läufer und Springer etwas gehemmt.

7. Le5 × f6                      e7 × f6  
8. Sg1 - f3                      Lf8 - b4

Ungesund, der Läufer sollte ruhig nach g7 gehen.

9. Lf1 - e2                      0 - 0  
10. 0 - 0                      Tf8 - e8  
11. a2 - a3                      Lb4 - d6  
12. Le2 - d3                      Sb8 - d7  
13. Sc3 - e4                      Sd7 - f8

Besser erscheint Lc7 oder Lf4.

14. Tf1 - e1                      Sf8 - e6

Es drohte Se4 × f6+.

15. Se4 × d6                      Dd8 × d6  
16. c2 - c3                      Lc8 - d7  
17. Sf3 - d2                      f6 - f5  
18. Sd2 - c4                      Dd6 - f8  
19. Sc4 - e5                      Ta8 - d8  
20. Ld3 - c4                      Ld7 - c8  
21. Dd1 - b3                      Te8 - e7  
22. a3 - a4.

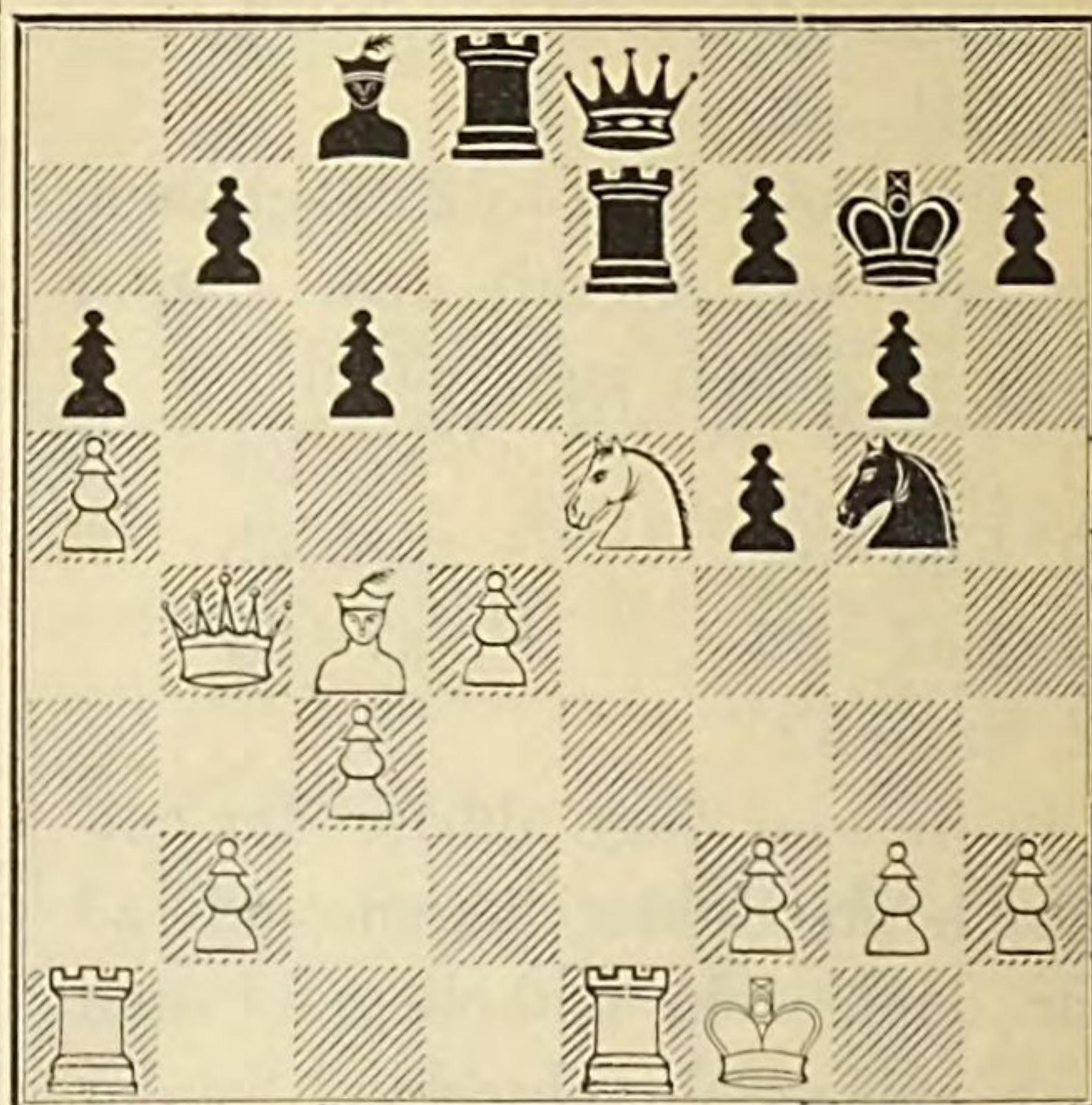
Die beste Fortsetzung, Weiss legt damit den Damenflügel vollständig lahm.

22. . . . .                      Kg8 - g7  
23. a4 - a5                      Df8 - e8  
24. Db3 - b4                      a7 - a6  
25. Kg1 - f1.

Um den Tf1 nochmals zu decken, für den Fall, dass die beiden Springer einmal die e-Linie verlassen.

25. . . . .                      Se6 - g5

Stellung nach dem 25. Zuge von Schwarz.



26. Se5 × f7!

Ein ganz correctes Opfer. Weiss gelangt jetzt sofort in entscheidenden Vorteil.

26. . . . .                      c6 - c5  
27. Db4 × c5                      Sg5 - e4  
28. Te1 × e4                      Te7 × e4  
29. Sf7 × d8                      De8 × d8  
30. Dc5 - d5                      Dd8 - e8  
31. f2 - f3                      Te4 - e7  
32. Dd5 - c5                      Lc8 - d7  
33. d4 - d5                      g6 - g5  
34. Dc5 - d4+                      Kg7 - g6  
35. Lc4 - d3

Um Ld7 - b4 zu vermeidnn.

35. . . . .                      Kg6 - h5  
36. Kf1 - f2                      f5 - f4  
37. h2 - h4                      De8 - f8  
38. h4 × g5                      Kh5 × g5  
39. Ta1 - h1                      h7 - h5  
40. d5 - d6                      Te7 - f7  
41. Dd4 - e5+                      Ld7 - f5  
42. Ld3 × f5                      Tf7 × f5  
43. De5 - e7+                      Kg5 - g6  
44. Th1 - e1                      Tf5 - f6  
45. De7 × f8                      Tf6 × f8  
46. Te1 - e7                      Tf8 - b8



Auf Tf8-d8, folgt T×b7 und Schwarz darf d6 nicht schlagen, wegen Tb6.

47. Te7-c7                      b7-b5  
48. a5×b6 e. p.                Tb8×b6

49. d6-d7                      Tb6×b2+  
Auf Tb6-d6 folgte Tc7-c6!  
50. Kf2-e1                      Tb2-b1+  
51. Ke1-d2                      Tb1-b2+  
52. Kd2-c1                      Aufgegeben.

## Partie No. 53.

## Falkbeergambit.

**J. H. Blackburne.****G. Marco.**

1. e2-e4                      e7-e5  
2. f2-f4                      d7-d5  
3. e4×d5                      e5-e4  
4. d2-d3

Der beste Zug und wahrscheinlich wird hiermit das Falkbeergambit widerlegt.

4. . . . . Sg8-f6

Hier ist am besten D×d5.

5. Dd1-e2

Meiner Ansicht nach steht Weiss jetzt sehr gut und muss zum mindesten nun einen Bauern gewinnen. Wie in allen Gambits, so auch im Falkbeergambit, ein kleiner Eröffnungsfehler genügt, um die Partie sogleich unhaltbar zu gestalten.

5. . . . . Lf8-c5?

Garnicht angebracht. Mit der Entwicklung dieses Läufers sucht man gewöhnlich zu warten bis Sc3 oder Sd2 geschehen ist, um dann ohne Tempoverlust nach b4 zu gehen. Erfolgte 5. . . . . D×d5, so am besten Sb1-d2, nicht nach c3, wegen Lf8-b4!

6. Sb1-c3                      0-0  
7. d3×e4                      Tf8-e8  
8. Sg1-f3!                      Sf6×e4

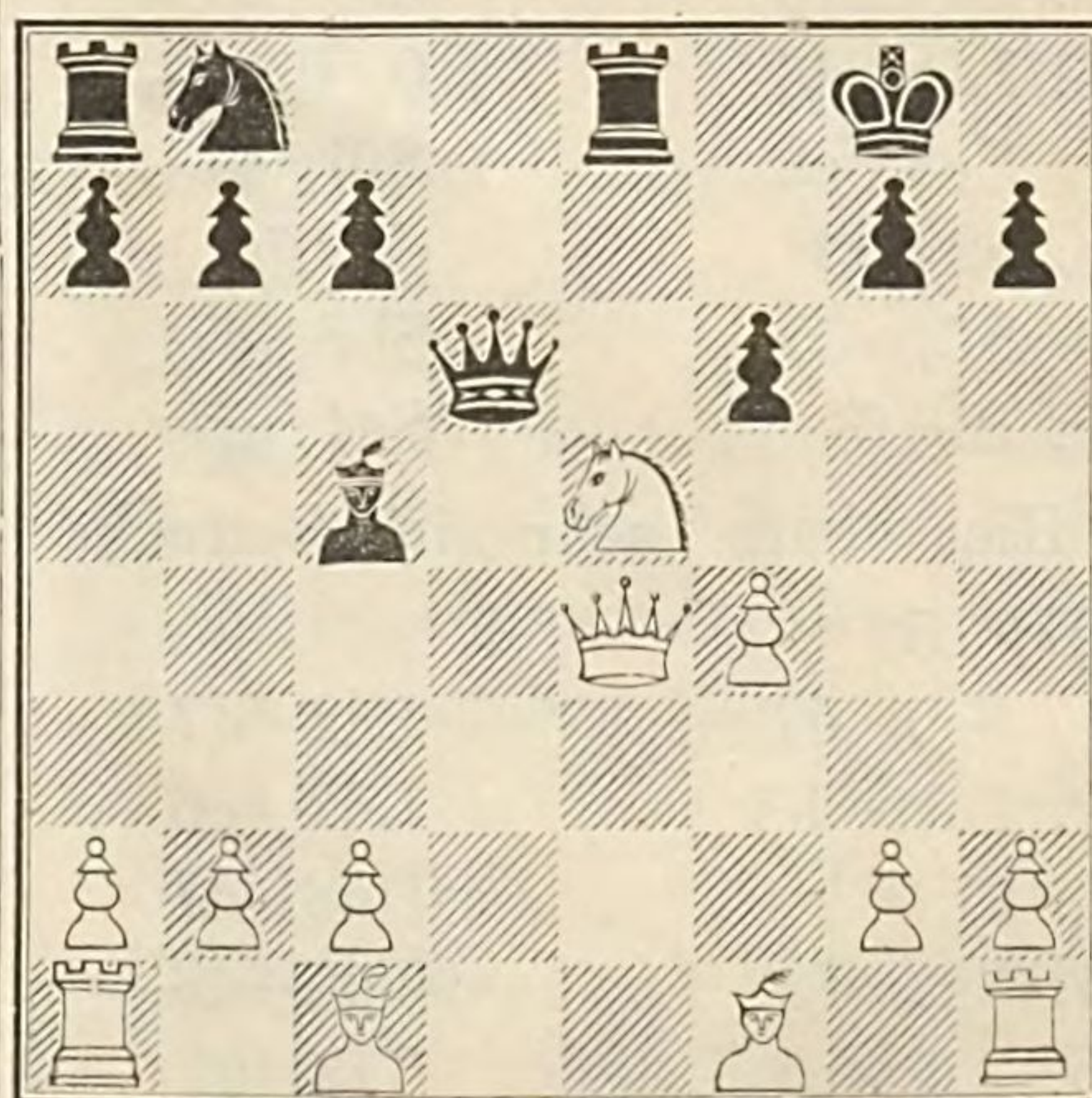
Inkorrekt wie die nächsten Züge deutlich zeigen.

9. Sc3×e4                      Lc8-f5  
10. Sf3-e5                      Lf5×e4  
11. De2×e4                      f7-f6  
12. d5-d6!

Ein feiner Zug, welcher sicher schon im 8. Zuge geplant war.

12. . . . . Dd8×d6

Stellung nach dem 12. Zuge von Schwarz.



Auch 12. . . . . c7×d6 war schlecht, wegen 13. Lc4+ Kf8  
14. D×h7 etc.

13. Lc1-e3!

Wiederum ein schöner Zug.

13. . . . . Lc5×e3

An dieser Stelle war noch Lc5-b4+ nebst f6×e5 für Schwarz am günstigsten. Der Textzug hat baldigen Verlust zur Folge.

14. De4-c4+                      Dd6-e6



Erzwungen, auf Kh8 setzt Weiss  
in vier Zügen matt.

1) Sf7+ Kg8 2) Sh6+ Kh8  
3) Dg8+! T×g8 4) Sf7≠.

15. Dc4×e6+ Te8+e6

16. Lf1-c4

Schwarz behält bei gutem Spiel  
die Qualität über.

|             |           |
|-------------|-----------|
| 16. . . . . | f6×e5     |
| 17. Lc4×e6+ | Kg8-f8    |
| 18. Le6-c8  | a7-a5     |
| 19. f4×e5   | Ta8-a6    |
| 20. Th1-f1+ | Kf8-e8    |
| 21. Tf1-f3  | Le3-d4    |
| 22. 0-0-0   | Sb8-c6    |
| 23. Lc8×b7  | Aufgeben. |

### Partie No. 54.

#### Französische Partie.

|                               |                        |                                   |         |
|-------------------------------|------------------------|-----------------------------------|---------|
| <b>G. Marco.</b>              | <b>C. A. Walbrodt.</b> | 16. Db3-c2                        | Sg5-f7  |
| Weiss.                        | Schwarz.               | 17. Sf4-h5                        |         |
| 1. e2-e4                      | e7-e6                  | Noch verfrüht, erst müsste Weiss  |         |
| 2. d2-d4                      | d7-d5                  | den andern Turm frei machen, also |         |
| 3. Sb1-c3                     | Sg8-f6                 | Lc1-d2 spielen.                   |         |
| 4. e4×d5                      | e6×d5                  | 17. . . . .                       | Tf6-e6  |
| 5. Sg1-f3                     | Lf8-e7                 | 18. Lc1-d2                        |         |
| 6. Lf1-d3                     | 0-0                    | Der Bauer f5 war, wie leicht      |         |
| 7. Sc3-e2                     | Sf6-e4                 | zu finden, nicht zu gewinnen ge-  |         |
| 8. c2-c3                      | f7-f5                  | wesen.                            |         |
| 9. Sf3-e5                     | Sb8-d7                 | 18. . . . .                       | g7-g6   |
| 10. f2-f3                     | Se4-g5                 | 19. Sh5-f4                        | Te6×e1+ |
| Hier kam sehr in Betracht     |                        | 20. Ta1×e1                        | Le7-h4  |
| Sd7×e5                        |                        | 21. g2-g3                         | Lh4-g5  |
| 11. Se5×d7                    | Lc8×d7                 | 22. Sf4-h3                        | Lg5×d2  |
| 12. Dd1-b3                    | Ld7-c6                 | 23. Dc2×d2                        | Td8-e8  |
| 13. 0-0                       | Dd8-d7                 | 24. Te1×e8+                       | Dd7×e8  |
| 14. Se2-f4                    | Ta8-d8                 | Remis gegeben, ein anderes        |         |
| 15. Tf1-e1                    | Tf8-f6                 | Resultat dürfte nicht zu erwarten |         |
| Es drohte h2-h4 nebst Sf4-e6. |                        | sein, die Spiele stehen gänzlich  |         |
|                               |                        | gleich.                           |         |

### Partie No. 55

#### Vierspringerspiel.

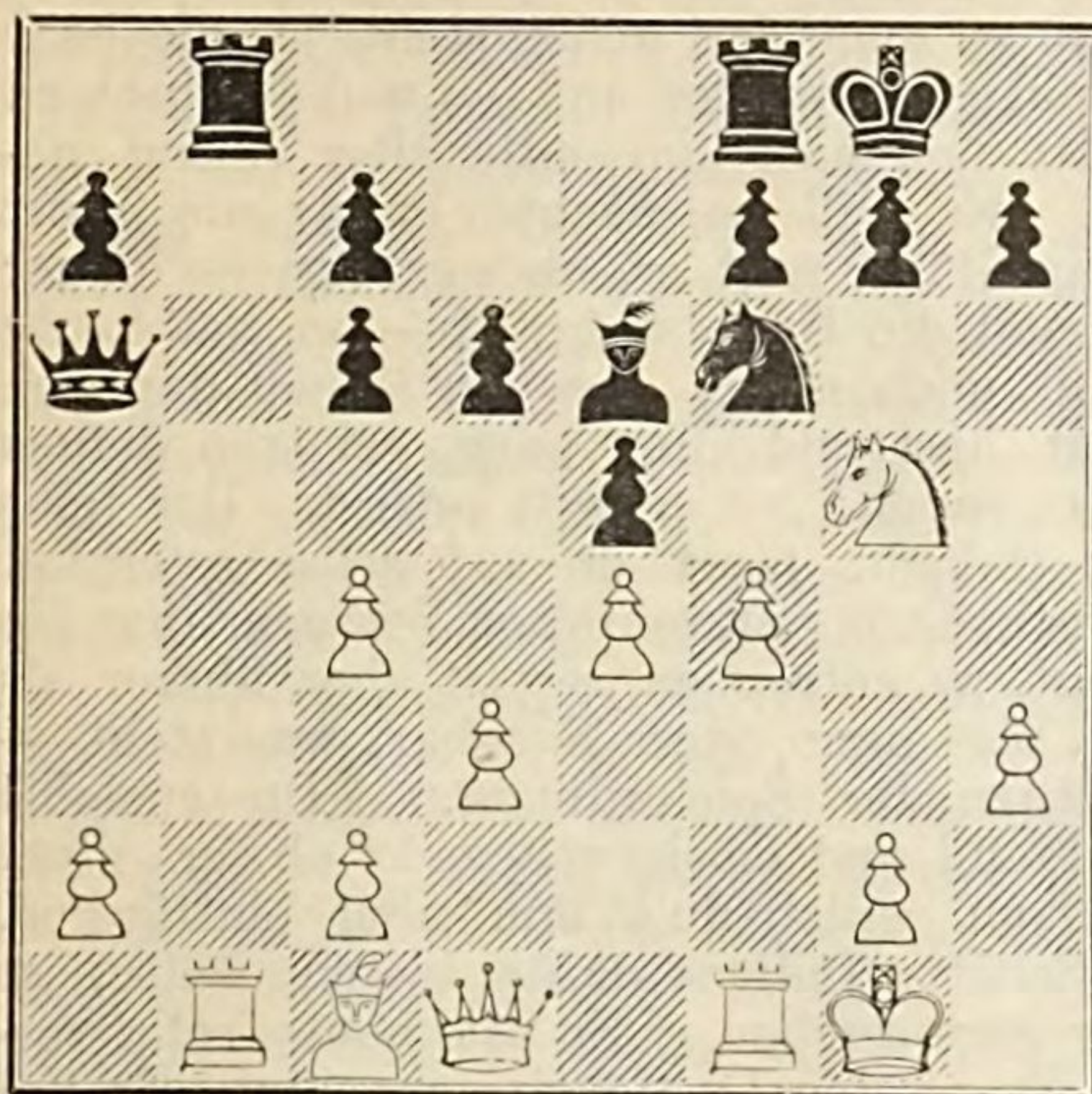
|                  |                   |           |        |
|------------------|-------------------|-----------|--------|
| <b>A. Zinkl.</b> | <b>J. Metger.</b> | 6. d2-d3  | Lb4×c3 |
| 1. e2-e4         | e7-e5             | 7. b2×c3  | d7-d6  |
| 2. Sg1-f3        | Sb8-c6            | 8. Lb5×c6 | b7×c6  |
| 3. Lf1-b5        | Sg8-f6            | 9. Ta1-b1 | Lc8-g4 |
| 4. Sb1-c3        | Lf8-b4            | 10. h2-h3 | Lg4-e6 |
| 5. 0-0           | 0-0               | 11. c3-c4 | Dd8-c8 |



12. Sf3—g5 Dc8—a6

13. f2—f4 Ta8—b8

Stellung nach dem 13. Zuge  
von Schwarz.



14. f4×e5

Ein sehr schöner Zug, das  
Qualitätsopfer ist durchaus korrekt.

14. . . . . Tb8×b1

Falls 14. . . . . d6×e5 15.  
Tf1×f6 g7×f6 16. Dd1—h5 Tf8—  
c8 17. Dh5×h7+ Kg8—f8 18.  
Sg5×e6+ f7×e6 19. Lc1—h6+  
Kf8—e8 20. Dh7—g8+ Ke8—d7  
21. Dg8—f7+ Kd7—d6 22. c4—c5!  
Kd6×c5 23. Df7—e7+ Kc5—d4  
24. Tb1—b4+ und im nächsten  
Zuge matt.

Auf 15. . . . . Tb8×b1 folgt 16.  
Dd1—h5 Tb1×c1+ 17. Kg1—h2  
Tf8—b8 18. Dh5—h7+ Kg8—f8  
19. Tf6×e6 f7×e6 20. Dh7—g6  
Kf8—g8 21. Dg6—f7+ Kg8—h8  
22. Sg5×e6 Tb8—g8 23. Df7—  
h5=.

15. e5×f6

g7—g6

am besten.

16. Dd1—d2

Hält den Angriff entscheidend  
fest.

16. . . . .

Da6—b6+

17. Kg1—h2

Db6—d4!

18. g2—g3!

Es soll Schach auf e5 verhindert  
werden, ausserdem droht Sg5×h7!!

18. . . . .

Tb1×c1

19. Dd2×c1

Dd4—e5

20. Dc1—e3

e6—c5

21. h3—h4

Le6—d7

22. Sg5—h3

De5—e6

Mit De5—h5 konnte Schwarz  
die allerdings aussichtslose Partie  
noch etwas hinhalten. Jetzt erfolgt  
ein erzwungenes Matt.

23. Tf1—f5!!

Kg8—h8

24. De3—h6

Tf8—g8

25. Sh3—g5

Aufgegeben.

Eine sehr schön gespielte Partie.

### Allerlei Unarten im Schachspiel.

Auch ein Beitrag zur „Philosophie des Schachs“ von Dr. Hauser.

„Was? Unarten?“ Du brauchst darüber nicht gleich böse zu werden, lieber Leser, denn du hast diese Unarten ganz gewiss nicht an dir, aber dein Nachbar, der Herr X., mit dem du abends gewöhnlich deine Partie ziehst, ist damit behaftet. Und dem magst du diese Epistel vorlesen — vielleicht bessert er sich. Denn wenn der abends zu dir gekommen und dich nachbarlich begrüsst hat, dann beginnt er wohl gleich: „Wie geht's, Herr Nachbar? Noch immer wohlauf? Freut mich, Herr Nachbar. Partiechen gefällig?“ Du hast nur darauf gewartet, holst dein Brett und den Figurenkasten und wischest von beiden den Staub ab (aber ja nicht mit dem Ärmel, wie mein Freund Emil immer zu thun pflegt. Der ist freilich noch Junggesell und wird sich das später schon abgewöhnen. Dir aber führt vielleicht gar schon eine liebe Gattin das Hausregiment, und du kennst



gar keinen Staub, dann ist's just noch besser). Nun rüstet ihr euch zum Kampfe und stellt die Figuren auf. Du ärgerst dich wohl im Stillen, dass der gute X. gar zu hastig in den Puppen herumwühlt, dabei die Dame auf die Erde wirft und ihr den Kopf abbricht. Aber du bist wohlerzogen, lächelst verbindlich und sagst: „Was thuts, Herr Nachbar? Schadet nichts, wird schon auch so gehen.“

Und es geht auch. Anfangs ganz gut sogar. Herr X. rückt sich die Brille zurecht, wackelt noch einmal am Brett, ob es auch fest genug steht (— die paar Figuren, die dabei umfallen, stellst du wohl gern wieder auf —) und beginnt zu ziehen. Denn du weisst, was Gastrecht ist, und hast ihm billig den Anzug gelassen. Er hat heute Glück, der gute X. Er will es nachher zwar nie Wort haben, denn es gebe beim Schach gar kein Glück, sagt er, aber er sagt es immer nur, wenn er eine Partie gewonnen hat, und die Hauptsache ist — er hat heute Glück. Denn sein Verdienst ist's am Ende doch nicht, dass du seinen dummen Läufer in der Ecke hinten nicht beachtet hast und ihm ganz gelassen deinen Springer vor die Nase (die Schachgelehrten sagen: „en prise“) setzest. Der liebe X. aber hat darauf geachtet und wie ein Habicht fährt er auf sein Opfer los. Du zuckst zwar zusammen und machst noch einen verzweifelten Versuch, ihm die Figur, die er hoch in den Lüften schwingt, zu entreissen, er ist aber flinker als du, hält seine Beute fest und sagt nur: „Was denn, Herr Nachbar, was steht — steht. Thut mir leid, aber es ist nur wegen der Spielordnung.“ Du ergiebst dich in dein Geschick, finstre Rache brütend und emsig spähend, ob er nicht auch bald einen Bock schießen wird. Dann willst du's ihm aber eintränken, denkst du bei dir, und wenn er dir die Schätze Indiens dafür bieten sollte, so willst du ihm dann die Figur nicht mehr herausgeben. Er ist heute sehr vergnügt und aufgelegt, der Herr Nachbar, aber seine Lustigkeit schneidet dir tief in die Seele: Denn wie du auch grübelst und ob du gleich bald mit der Nase auf dem Brett liegst, dein Springer fehlt dir an allen Ecken und Enden, du bist „zu schwach“ und musst dich kaltblütig von deinem grausamen Gegner abschlagen lassen. Dieser aber blinzelt ganz vergnüglich hinter seiner Brille. In der Siegesfreude hat er übersehen, wie die Asche seiner Cigarre eine bedenkliche Länge angenommen hat, so dass ihre Cohäsionskraft schliesslich nicht mehr ausreicht und die ganze Bescheerung aufs Brett fällt. Das Malheur ist aber nicht so gross, mit vollen Lungen pustet der gute X. die Asche herunter; dass er sie dir grad ins Gesicht oder auf die Weste bläst, merkst du in deinem Hinbrüten gar nicht und ihm macht es wenig Beschwerde. Und wie spöttisch er heute sein kann! Denn wenn du gezogen hast, putzt er sich die Brille, lächelt fein und sagt: „Ei, ei Herr Nachbar, gar nicht so schlecht. Wenn nur mein Türmchen nicht da wäre, ja ja der Turm. Da wollen wir mal gleich der Abwechslung halber einen kleinen Schachus bieten.“ Pardautz, rückt er deinem König auf den Leib und hetzt ihn mit unzähligen Schachs auf dem Brette herum, dass ihm gewiss Hören und Sehen vergehen würde, wenn er es nur könnte. Und bei jedem Schach macht der liebe X. eine kleine Bewegung, wie: „Warte, mein Jüngelchen, du wirst bald ausgezappelt haben“ oder „Aha! Dahin also, hm — noch ein kleines Schächelchen!“ Und bei jedem Schach! tumpft er die Figur dröhnend aufs Brett und dir ist, als tritt er dir jedesmal aufs Herz, sagst aber nichts, sondern lächelst süss-säuerlich über deines Partners famose Witze und giebst schliesslich mit einem tiefen Seufzer die Partie auf. Dir zuckt es in den Fingern und du kannst's kaum erwarten, dass die Figuren von neuem aufgestellt sind, damit du Revanche nehmen kannst. Du willst die Schlussstellung das Denkmal deiner Niederlage, schnell verwischen, aber so leichten Kaufes lässt dich der brave X. nicht davonkommen. Jetzt erklärt er dir erst, in wie grossartigem Style er die Partie gewonnen hat. Vergebens machst du den schüchternen Einwand, dass hauptsächlich dein Versehen am Beginn des Spieles dich in Verlust gebracht habe. Freund X. will davon nichts wissen, du hättest auch ohnedies verloren, weil er das Endspiel so trefflich geführt habe. „Ja, ja, das Endspiel.“ triumphiert er, „da kann man sich erst entfalten. Das Endspiel, ja das ist die Seele des Schachs, da zeigt sich's erst u. s. w.“ Dann schimpft er auf die „Meister“ die ihre „langweiligen Partien nur mit Hilfe des auswendig gelernten theoretischen Krimskrams herunterholzen. Aber das Endspiel, ja, ja, das schenken sie sich gewöhnlich! Dabei zündet er sich mit stolzer Siegermiene eine Cigarre an, wie weiland Zuckertort, als er den alten Steinitz eingeseift hatte.



Endlich ist das Ende deiner Leiden da. Herr X hat zu vorschnell an seinem Glimmstengel gesogen und seinen daraus resultierenden Hustenanfall hast du geschickt benutzt, um die Figuren schnell für eine neue Partie aufzustellen. Jetzt bist du am Anzuge. Er ist noch immer sehr vergnügt, dein Gegner. „Ei, sieh doch, der Damenbauer, recht so Herr Nachbar, ganz recht“ und gelassen macht er seinen Gegenzug. Allmählich wird er stiller, der gute X. Er ist in die Quetsche geraten, in der Hitze des Gefechtes vergaloppiert er sich und du gewinnst einen Offizier. „Ach Herrjeh, das habe ich übersehen! Natürlich, der Springer. Ja, ja meine Augen und das schlechte Licht. Aber thut nichts, Sie wollen eben auch einmal eine gewinnen, thut nichts, Herr Nachbar. Versehen ist eben verspielt. So geht's, wenn man nicht aufpasst. Verschenke ich da die schöne Partie, die ich schon in der Tasche hatte, ja ja, aufpassen ist die Hauptsache.“ Du sagst wieder nichts, sondern ziehst ruhig weiter. Seine Stellung wird immer trostloser, du gehst ihm kräftig zu Leibe. „Nein, was Sie da machen, Herr Nachbar,“ eifert X, „die Dame musste nehmen, dann war ich gleich verrätzt, das war viel stärker. Passen Sie einmal auf.“ Und er macht Miene, dir sofort die weittragenden Folgen des Damenzuges zu demonstrieren. Jetzt erhebst du aber Protest. Die Partie solle richtig zu Ende gespielt werden, meinst du. „Gewiss, natürlich, wie Sie wollen“, sagte X „ich wollte es Ihnen nur erklären, doch wie Sie wollen“. Das Spiel geht weiter. Du bietest Schach, dein Vorteil erheischt, dass du den König wiederum, vielleicht gar noch ein drittes Mal angreifst. „Wenn das nur Zweck hätte“, knurrt X, „das ewige Schachbieten, das wird ja auf die Dauer langweilig und hält nur auf“. Du wagst den Einwurf, dass dies ja dein gutes Recht sei. „Freilich, freilich“, repliciert X, „aber elegant gewinnen, elegant, das ist die Hauptsache. Wollen wir einmal tauschen? Soll ich es Ihnen mal zeigen?“ Du verneinst und spielst ruhig weiter. Endlich sieht Herr X das Trostlose seiner Stellung ein, er giebt auf. „Ich könnte schliesslich wohl noch Remis halten“, sagt er, „aber es ist zu spät heut Abend, es würde nun auch langweilig. Ueberhaupt bin ich nicht recht aufgelegt heute. Habe ich es Ihnen nicht gleich gesagt? Bei der zweiten Partie, wissen Sie, da habe ich eben meine Gedanken nicht mehr recht beisammen, da übersehe ich immer etwas. Wissen Sie noch, grad wie vor drei Wochen, da war es ebenso. Und dann überhaupt diese leichten Partien, ja wenn es ein Match wäre, da spielt man ganz anders“. Jetzt versuchst du, dem lieben X zu beweisen, dass er auch trotz seines „Versehens“ die Partie noch halten konnte, wenn er so oder so gezogen hätte. Du willst ihm zeigen, dass er die Figur ja wiedergewonnen hätte, willst ihm den entscheidenden Fehler nachweisen und schickst dich an, ihm die Position aufzustellen. X fällt dir aber in den Arm. „Ich weiss“, sagt er, „ich habe es nachher auch gesehen. Ich stand überhaupt ganz ausgezeichnet. Aber mein Versehen. Ich war eben zu abgespannt und dann wissen Sie, diese Leichenreden, dafür bin ich ganz und gar nicht. Verloren ist eben verloren und Sie wollen schliesslich eben auch mal was gewinnen. Ja, ja, wenn man nicht ordentlich Achtung giebt!“ Aergerlich wirft er die Figuren zusammen. Ein wahres Glück, dass der weisse König dir in den Schoss fällt, sonst hätte er sicherlich noch eine Zacke seiner Krone eingebüsst.

Nun, mein freundlicher Leser, hast du vielleicht auch einen so guten Nachbar? Und wenn er auch nicht dein Nachbar ist, so ist es vielleicht dein Freund, ein guter Bekannter, dein lieber Vereinsbruder oder sonst ein Schachjünger. Dann geh hin und lies ihm das Kapitelchen vor und am Ende schlägt er die Hände zusammen und sagt zu dir: „Wie natürlich das Ding ausgeklügelt ist. Namentlich der Herr X. Justament wie Sie, Herr Nachbar, accurat und leibhaftig wie Sie. Können Sie Ihr Ränftlein dran abschneiden, Herr Nachbar, das Ding ist Ihnen ja fast auf den Leib geschrieben.“ Und Hand aufs Herz, lieber Leser, mir kannst du's ja im Vertrauen sagen, hat er etwa gar Recht? Dann sage mir netwegen auch gar nichts. Lies dir die Geschichte nochmals durch und suche daraus was zu lernen. Was du daraus lernen sollst? Dreierlei. Zum ersten mancherlei Aeusserlichkeiten. Dass man die Schachfiguren nicht behandeln darf als wären sie aus Eisen, weisst du ganz gut und erinnerst dich doch noch an das letzte Mal, wie du auch so hastig in die Figuren hineinfuhrst, als wolltest Du eine Hand voll Gold erhaschen und denkst wohl noch daran, wie du dabei eine Figur herunterwarfst, also dass du dich erst bücken und ein Streichhölzlein



anzünden musstest, um sie zu finden. Und wie du dann wieder aufgestanden, bist du mit dem Kopf gegen das Brett gestossen, so dass ihr alles wieder von vorn aufbauen musstet. Weissst du noch? Und dann, wenn du beim Schachspiel dein Pfeiflein oder deine Cigarre rauchst, damit der Schlacht auch der Pulverdampf nicht fehle, so ist's ganz recht. Aber deshalb brauchst du deinem Gegenüber nicht unaufhörlich die Dampf Wolken ins Gesicht und die Cigarrenasche auf den Wams zu blasen. Zum zweiten aber — und das ist noch wichtiger — sollst du im Glück nie übermütig sein, denn wenn du jetzt oben schwimmst, kannst du nachher schon unten liegen. Willst du dich deines Sieges freuen, so thu's gestrost, aber ärgere deinen Partner nicht und quäle ihn nicht unnütz, denn er ist ebenso ehrgeizig wie du, und seine Eitelkeit bekommt einen ebenso derben Stoss wie die deine, wenn du unterliegst. Darum keine Spöttelei und keine Ausgelassenheit, das ist unnötig. Zum dritten aber — und das ist das allerwichtigste — sollst du im Verluste nicht verzagt sein, denn es ist kein Unglück, wenn du verlierst, und keine Schande. Wenn freilich die liebe Eitelkeit dich zwackt und beisst, so brauchst du darum deinem Gegner doch nicht seinen Siegesruhm zu schmälern, dich mit Kopfschmerzen und Müdigkeit zu entschuldigen. Denn dir nützt das gar nichts und ihm verdirbt es die Freude. Auch brauchst du nicht eigensinnig zu sein und kannst schon ruhig von ihm eine Lehre annehmen, wenn er dir einen Fehler, den du begangen hast, nachweisen will. Denn ihm macht das Vergnügen, und für dich ist es nicht allein unschädlich, sondern obendrein noch nützlich. Merk dir's und wenn dir's mal irgend wie ankommt, wie dem guten Nachbar X, dann denke daran, wie du ihn heute ausgelacht hast und verbeiss dir's.

Es ist gar vielerlei grundgelehrtes Zeug über das Schachspiel geschrieben worden, und einer hat sogar eine ganze „Philosophie des Schachs“ zusammengebaut und hat jeden Zug aufs Tüpfelchen mathematisch ausgerechnet, just als ob so eine Schachpartie ein einfach Rechenexempel wäre. Aber das war kein harmloser Schachspieler, wie du und ich, sondern ein Gelehrter, wenschon man nie von ihm gehört hat, dass er mit seinen mathematischen Formeln ein grosser Schachmeister gewesen oder geworden wäre. Aber die kleinen Schwächen der Menschen beim Schachspielen zu beobachten, ist eben so gut, wie solch eine gelehrte Philosophie. Denn es beschert uns ein gut Stücklein Weltweisheit, die wir alle gut brauchen können und deshalb uns gern aus unserem lieben Spiel aneignen wollen.

## Aus der Schachwelt.

**Wien.** Das geplante grosse internationale Meisterturnier wird bestimmt im September nächsten Jahres hier stattfinden. Der erste soll mindestens die Summe von 3000 Gulden betragen.

**Berlin.** D. Janowski, der französische Champion, hat Walbrodt zu einem Wettkampf auf 7 Gewinnpartien um einen Einsatz von M. 1000 herausgefordert. Nach einigen Tagen Bedenkzeit nahm Walbrodt die Forderung an. Der Kampf dürfte in allernächster Zeit beginnen. Janowski weilt zur Zeit in Frankfurt a./M., wo er im dortigen Klub Vorstellungen giebt; er wird sich in den nächsten Tagen nach Berlin zurückbegeben.

**Berlin** Der Berliner Schachverein hat seine Räume nach den Arminhallen (Kommandanten-Strasse) verlegt. Die Einweihung fand am Donnerstag, den 7. Oktober, durch eine Simultanvorstellung des Herrn Walbrodt statt. Von 32 gleichzeitig gespielten Partien gewann er 20, verlor 10 und machte 2 Remis. Ausser einem zahlreichen Publikum wohnten auch noch die Schachmeister Albin, Mieses und Zinkl der Vorstellung bei.

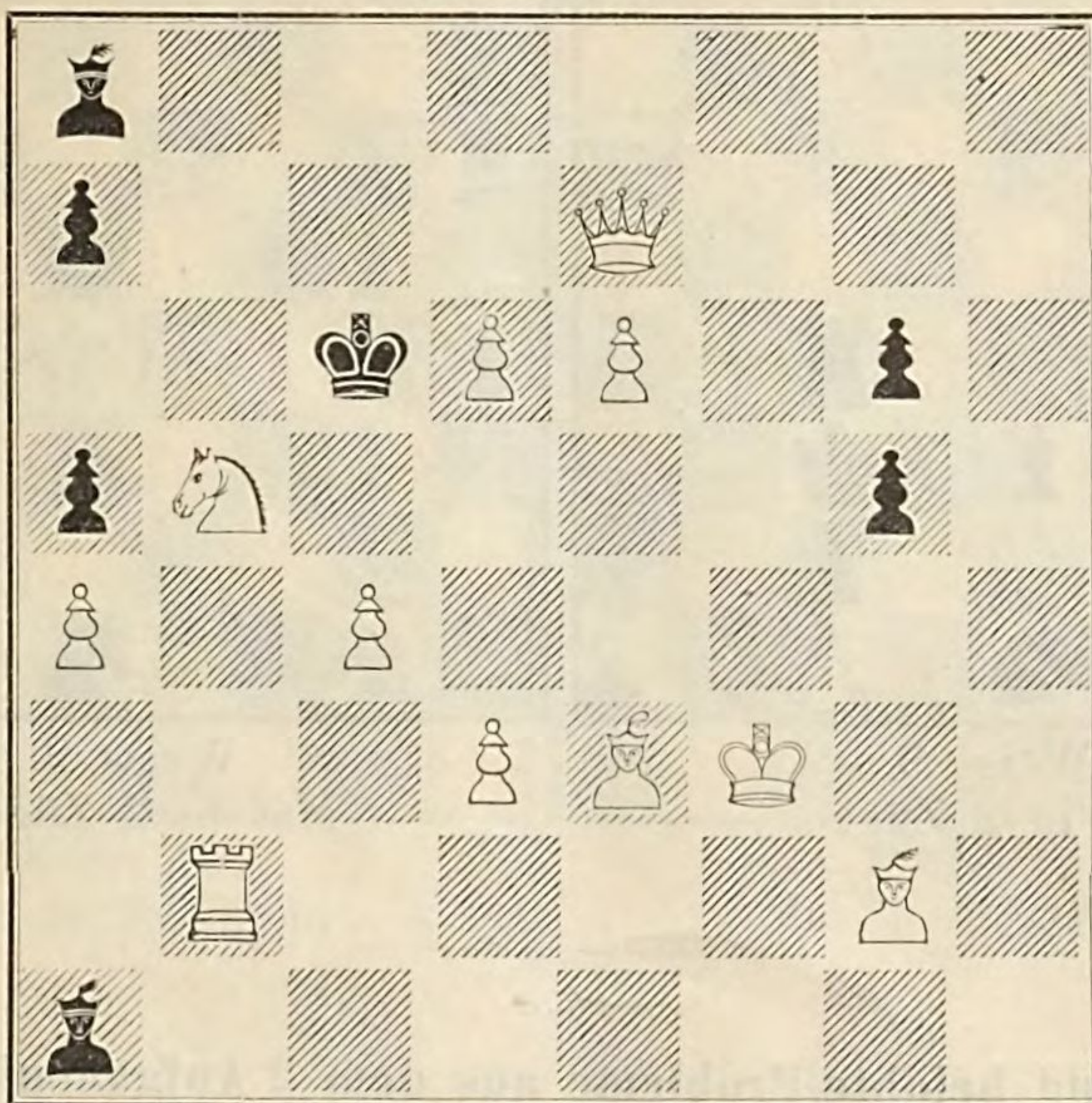


# Probleme.

No. 78.

Von Dr. J. Haasz in Smichow.

Schwarz 7.



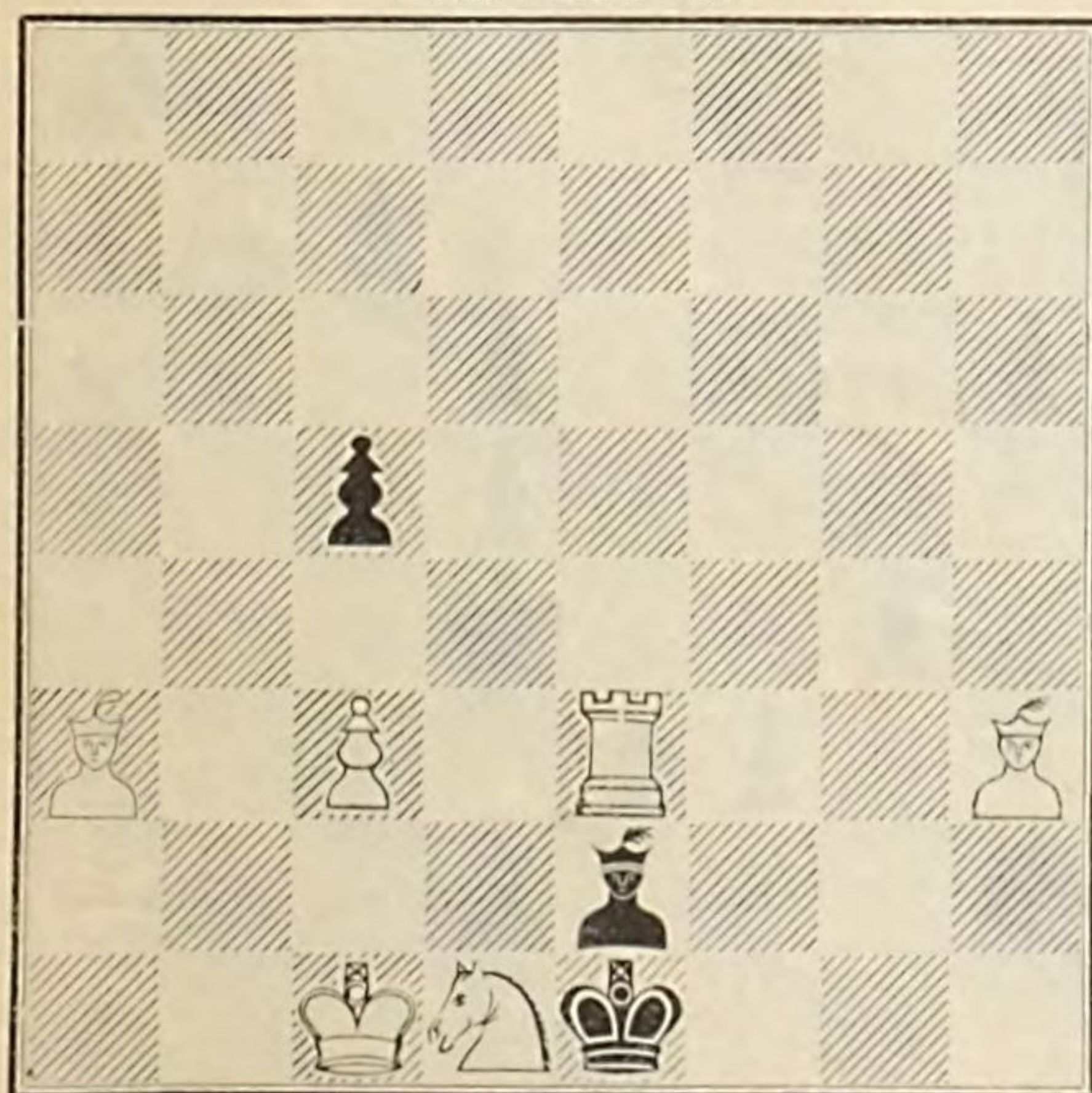
Weiss 11.

Weiss zieht an und erzwingt in 3 Zügen Selbstmat.

No. 79.

Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.

Schwarz 3.



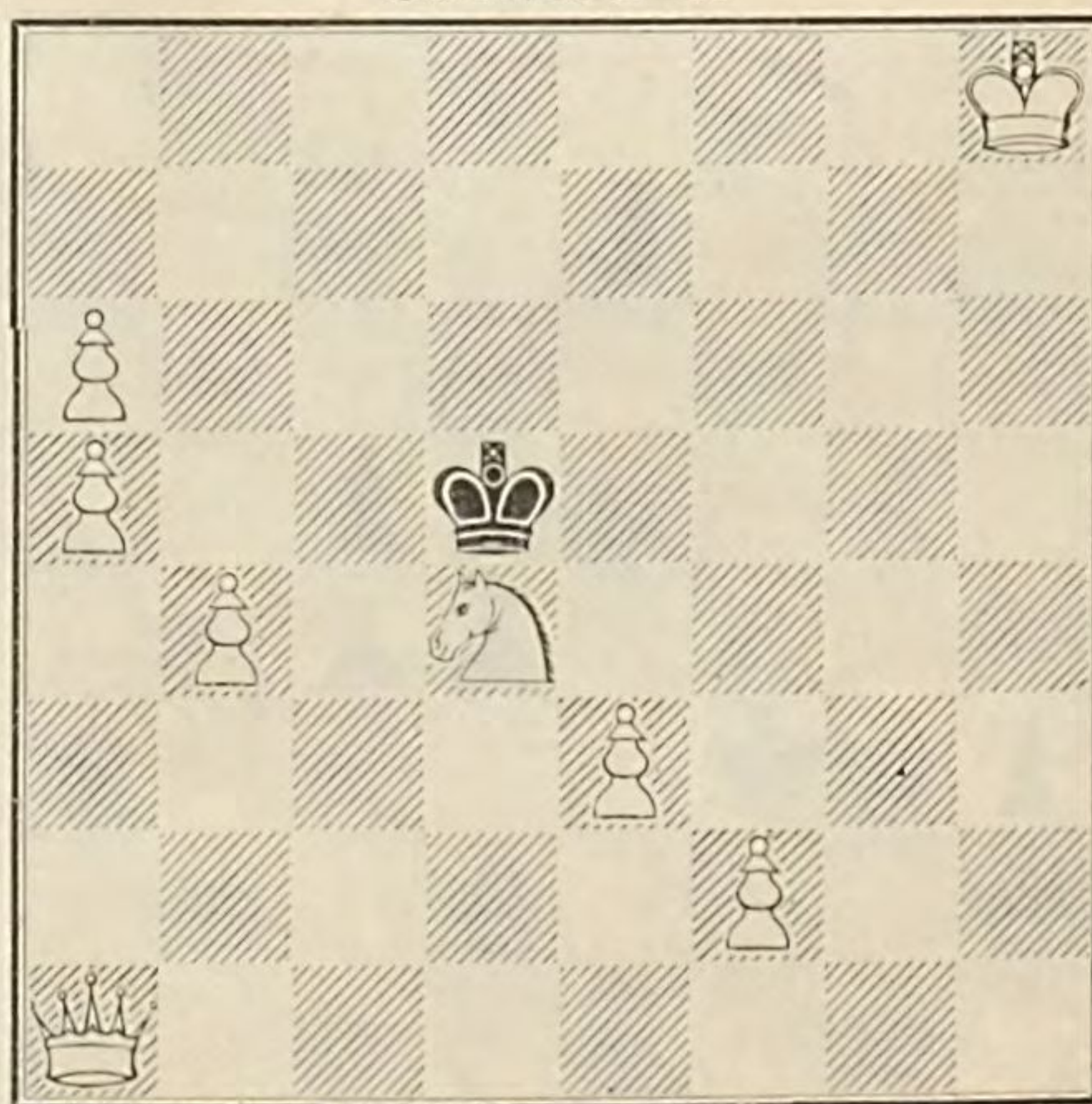
Weiss 6.

Mat in 3 Zügen.

No. 80.

Von K. Bett in Charlottenburg.

Schwarz 1.



Weiss 8.

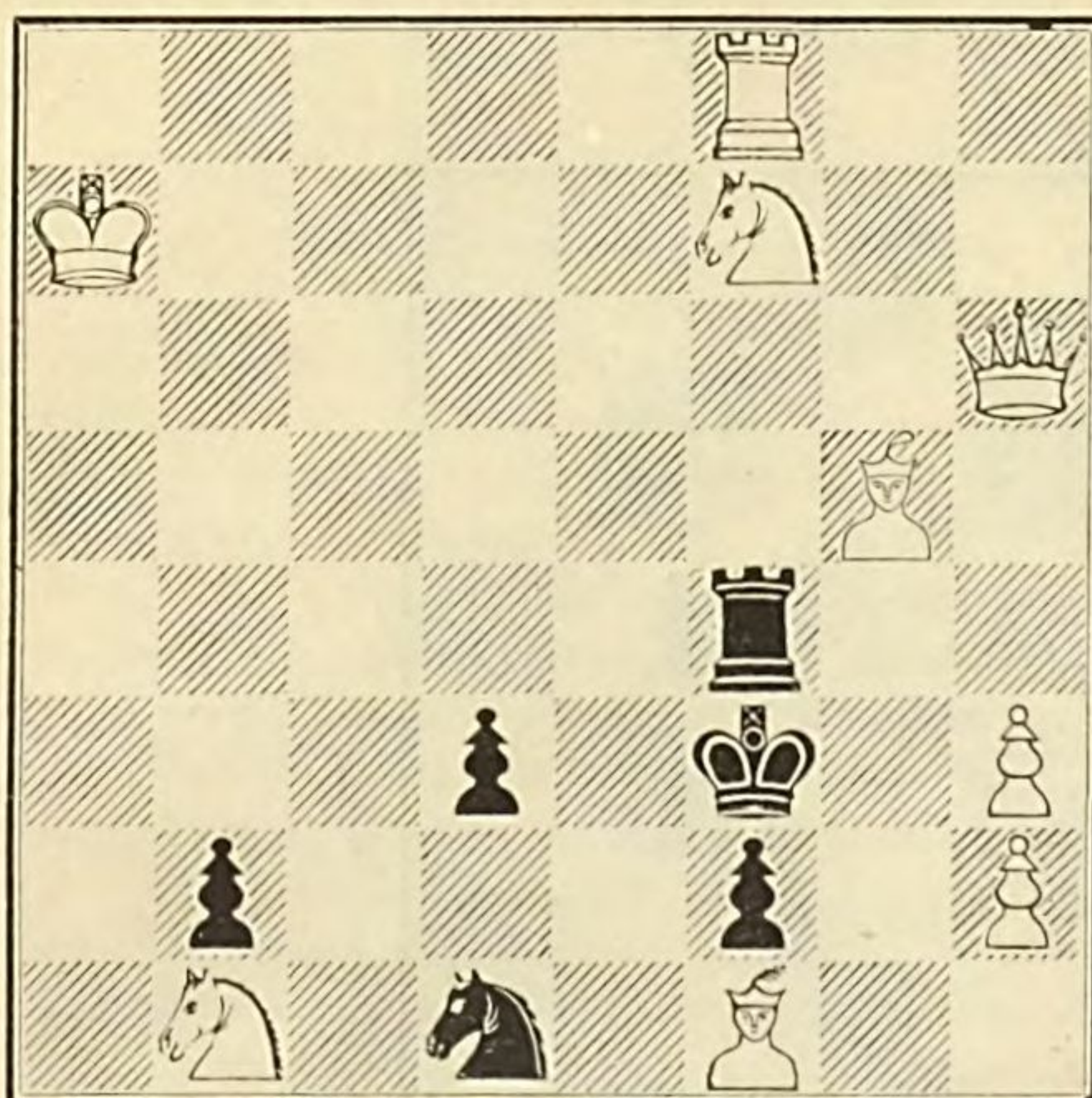
Mat in 3 Zügen.



No. 81.

Von E. Kergel in Berlin.

Schwarz 6.



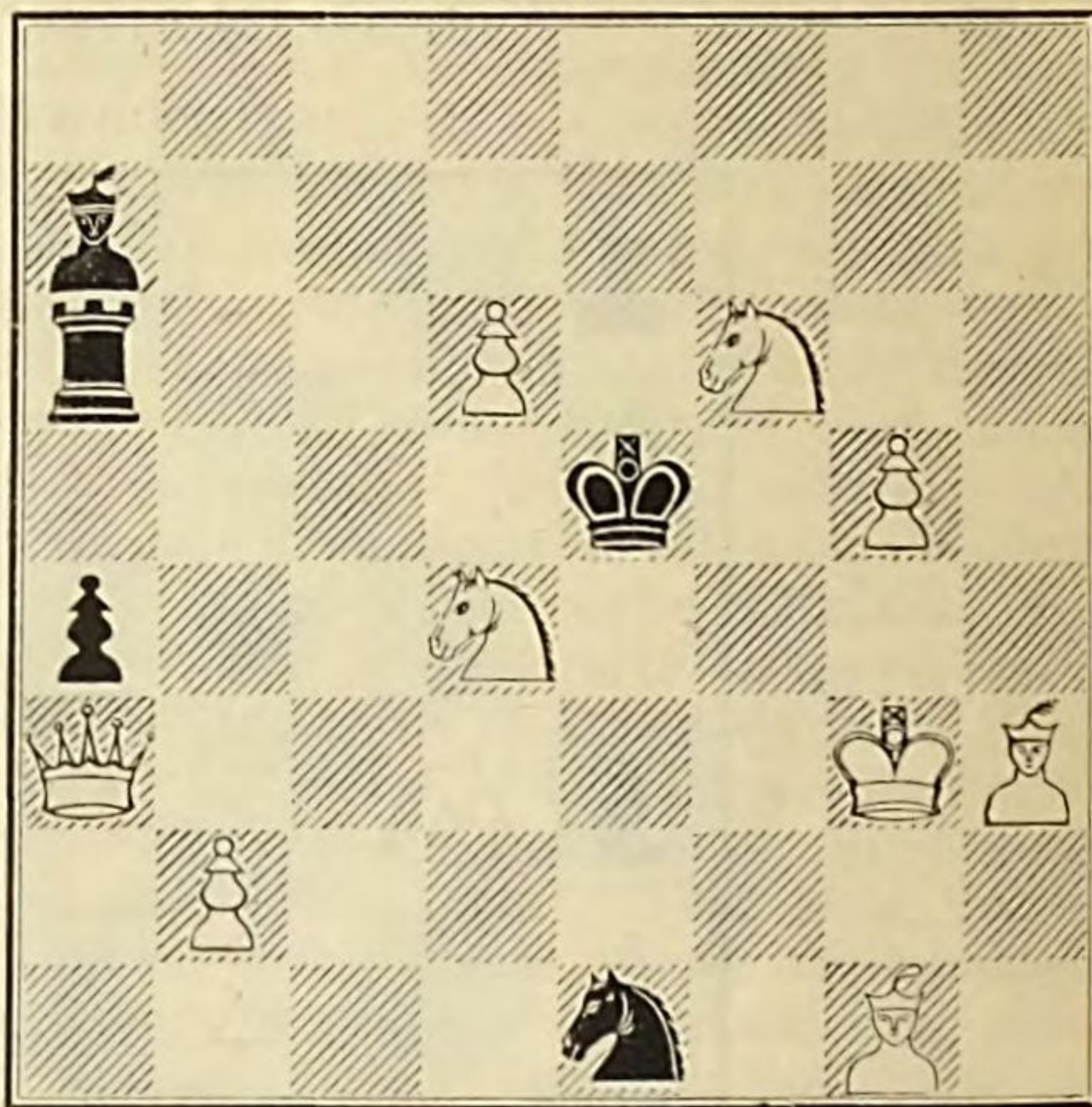
Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 82.

Von P. F. Blake in Manchester.

(Sammler).

Schwarz 5.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

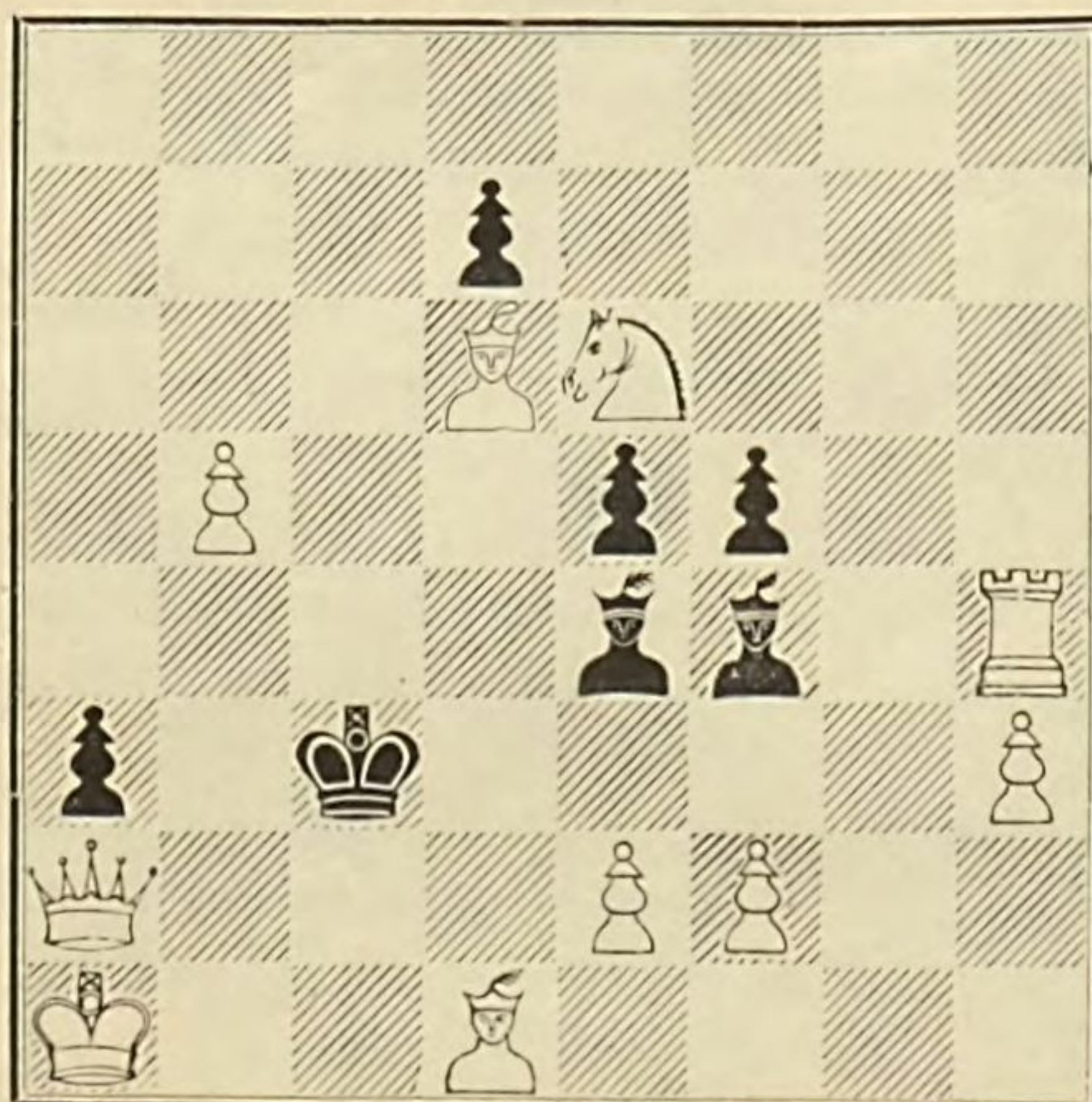
### Prämierte und belobte Probleme aus dem 2 Aufgabeturnier der Täglichen Rundschau.

No. 83.

Von Max Karstedt in Cottbus.

II. Preis.

Schwarz 7.



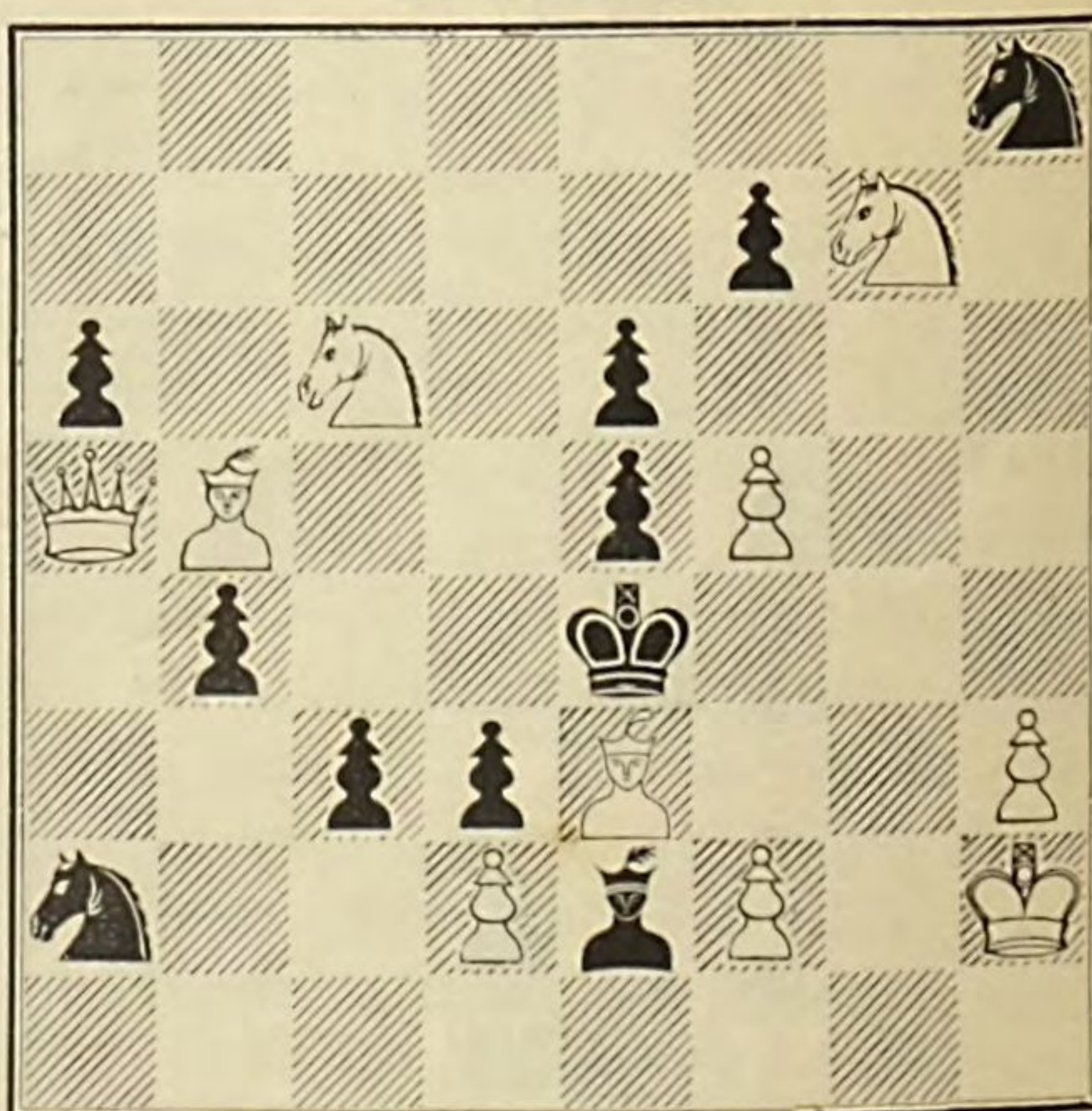
Weiss 10.  
Mat in 3 Zügen.

No. 84.

Von Josef Salming in  
München.

Ehrend erwähnt.

Schwarz 11.

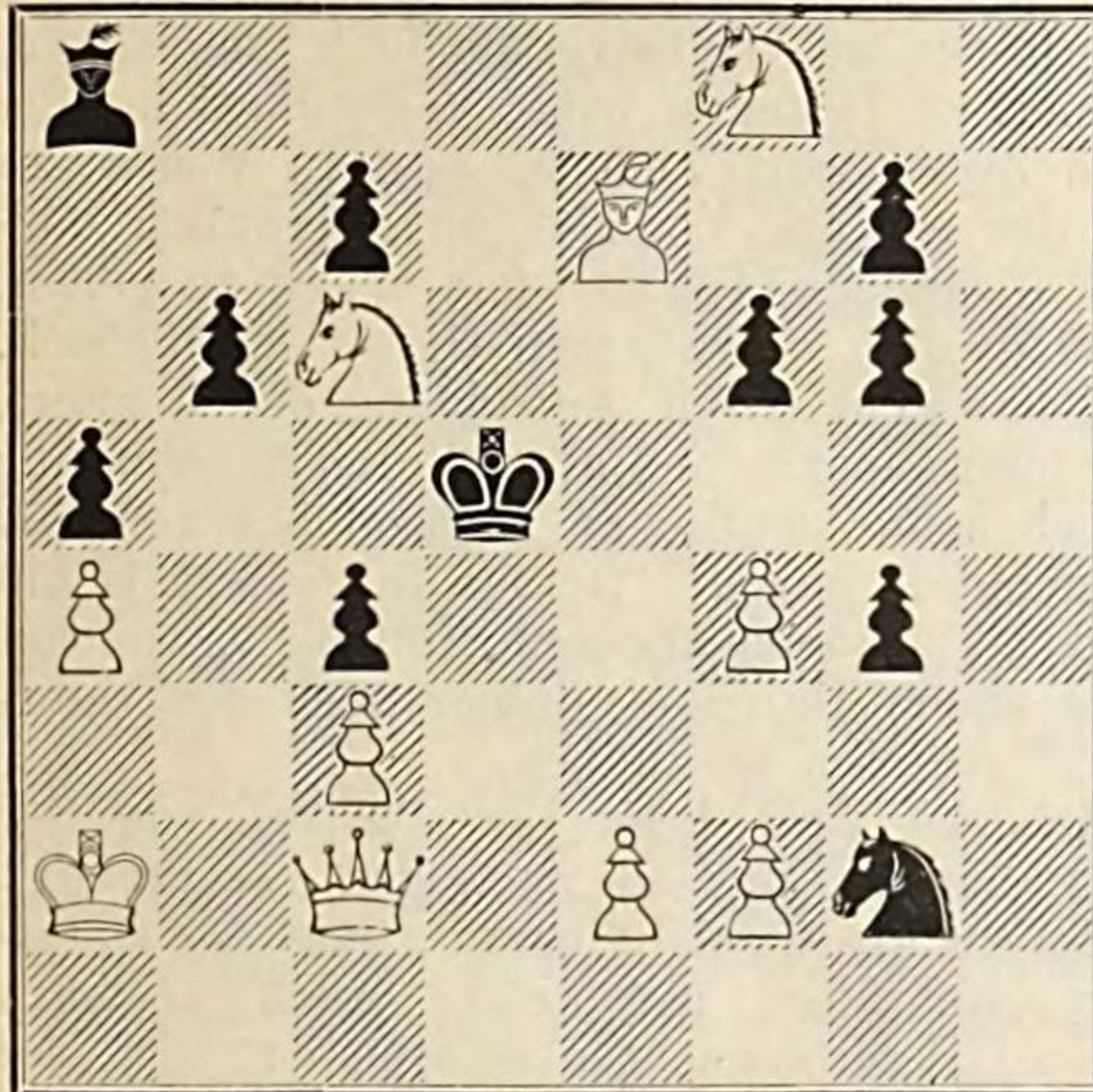


Weiss 10.  
Mat in 3 Zügen.



No. 85.

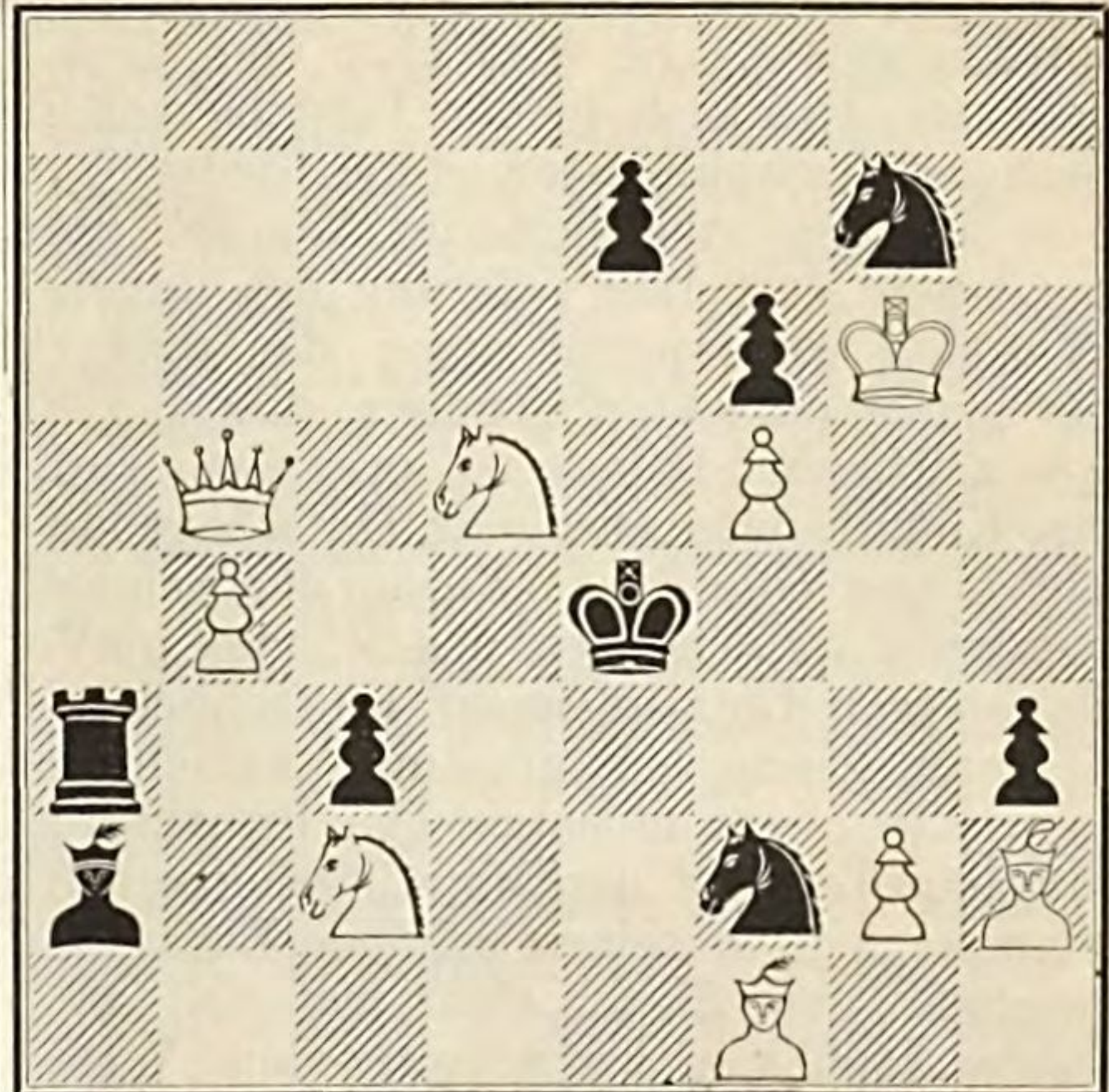
Von Konrad Erlin in Wien.  
III. Preis.  
Schwarz 11.



Weiss 10.  
Mat in 3 Zügen.

No. 86.

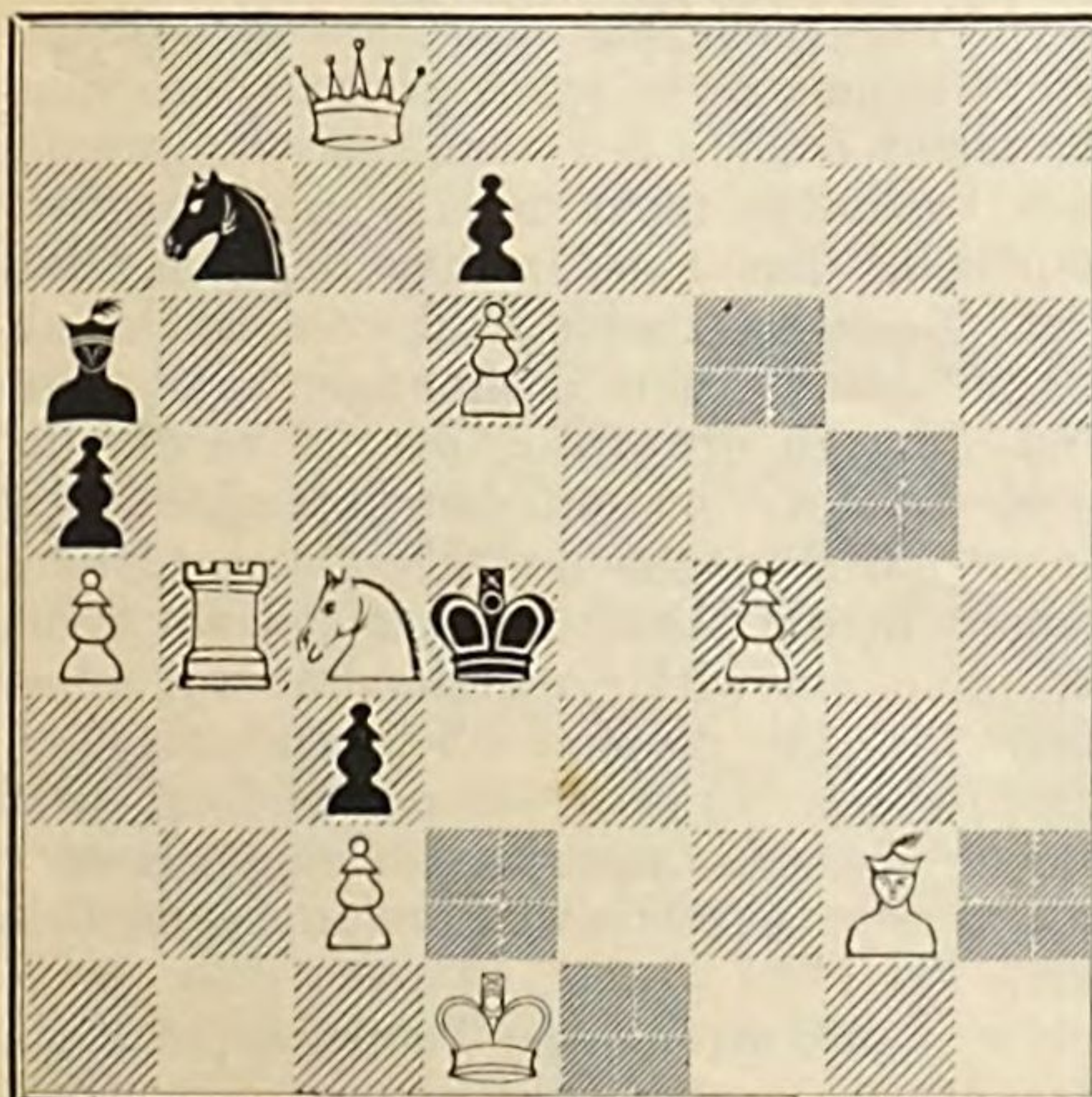
Von Max Karstedt in Cottbus.  
I. Preis.  
Schwarz 9.



Weiss 9.  
Mat in 2 Zügen.

No. 87.

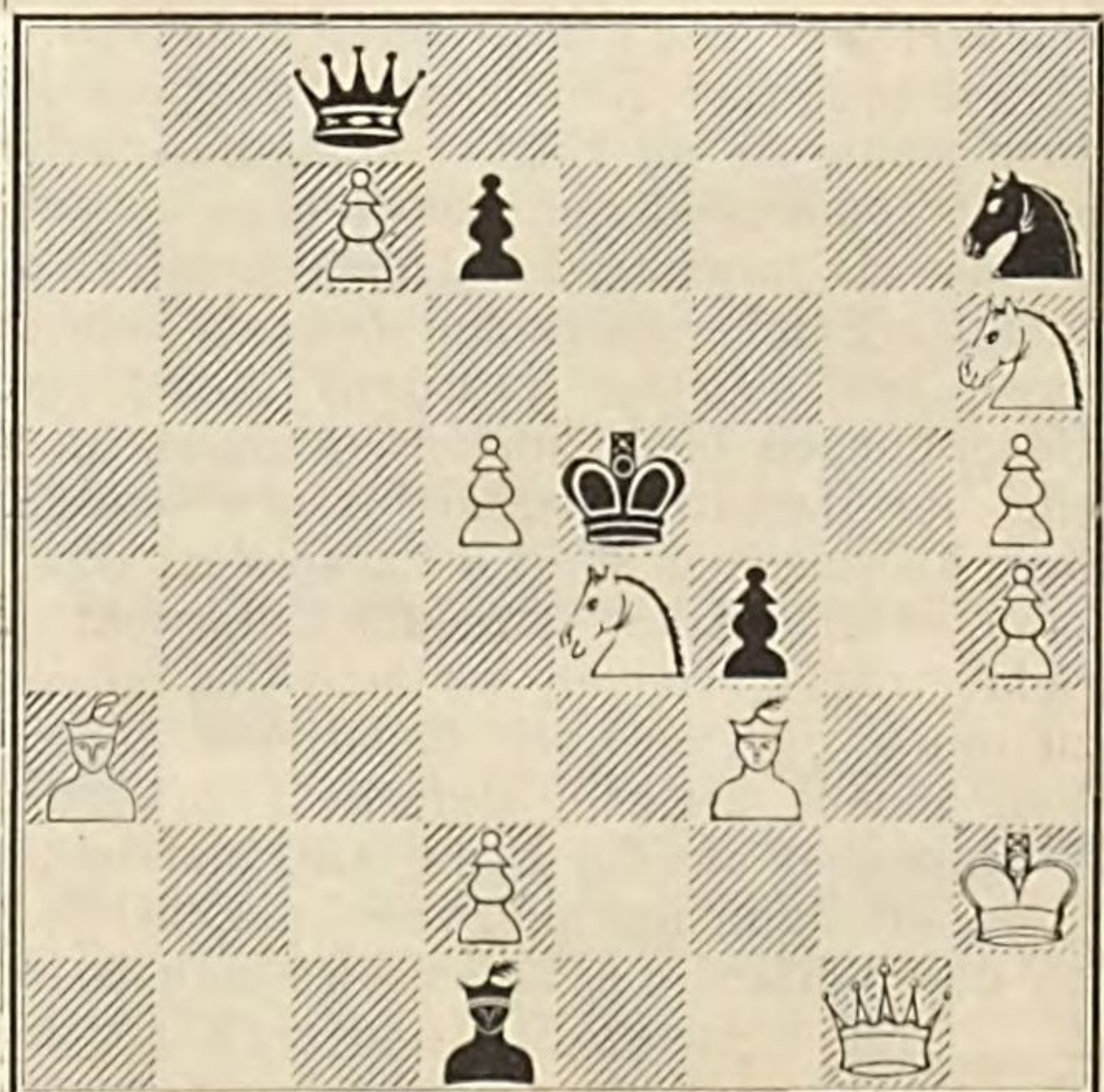
Von J. Jespersen in Svendborg.  
Ehrend erwähnt.  
Schwarz 6.



Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.

No. 88.

Von Maximilian Feigl in Berlin.  
Ehrend erwähnt.  
Schwarz 6.



Weiss 11.  
Mat in 2 Zügen.



### Ein Ersatz der Vorgabe.

Ein kürzlich im „British Chess Monthly“ erschienener Aufsatz von Hobart „Mit oder ohne Vorgabe?“ schildert die bestehende Abneigung gegen Vorgaben, welche namentlich gegen Annahme derselben auf der Seite der minder starken Spieler ziemlich allgemein vorhanden ist. Der Artikel ermuntert dazu, dieser Abneigung entgegen zu treten, da ein Ausgleich der Spielstärke aus mehrfachen Gründen erstrebt werden müsse. Es wird aber von dem Verfasser als selbstverständlich angesehen, dass der Ausgleich in der Vorgabe von Steinen zu bestehen habe. Allerdings hat die Schachwelt wohl selten daran gedacht, den Zweck auf andere, bessere Weise zu erreichen, so nahe auch der Wunsch liegt, der mit der Vorgabe unzertrennlich verbundenen Verballhornisierung des unvergleichlichen Spieles aus dem Wege zu gehen. Wie sehr widerspricht schon das ganze Prinzip dem eigentlichen Geiste des Schach, der genial erdachten Tendenz, dass der Sieg gar nicht durch Aufreibung des Gegners, wie z. B. beim Damespiel, errungen wird, sondern einzig und allein durch Bezwingung des Königs, mag auch der Unterliegende noch seine sämtlichen Figuren besitzen und der Sieger eine ganze Anzahl der Seinigen geopfert haben! Gerade hier liegt ja die wesentlichste Schönheit des Schachs im Vergleich zu jenem anderen Brettspiele, welches im übrigen trotz grösserer Einfachheit selbst einem Dufresne immer noch des Interessanten genug bot, um seine Anziehungskraft auf ihn auszuüben.

Das echt monarchische Prinzip des Schachs wird beim Vorgabespiel von der brutalen Tendenz der Majoritätsherrschaft durchkreuzt und so zu sagen verunreinigt. Stamma legt in seinen schönen Endspielen besonderes Gewicht darauf, dass der Unterliegende dem Sieger nicht materiell an Truppenkräften nachstehe. Auch zeichnen solche Probleme, wo Schwarz dem Weissen an Figurenmacht überlegen ist, sich vor anderen durch diese so recht dem Schachgeiste entsprechende Schönheit aus. Soweit kurz das Prinzipielle.

Betrachten wir nun die praktische Seite, so fällt zunächst in die Augen, dass der Vorgebende seine Figuren schneller entwickeln kann, z. B. bei Damenspringer-Vorgabe seinen Damenturm, der sich bald — sogar in Verbindung mit der langen Rochade — zur Besetzung einer Mittellinie verwenden lässt, wie dies auch in dem Artikel von Hobart erwähnt wird. Nicht selten erweist sich die Figurenvorgabe als ein Danaergeschenk, geeignet, den Vorgebenden mehr, als er es seiner Spielstärke nach verdient, als Virtuosen glänzen zu lassen und den weniger starken Gegner zu entmutigen. Daher auch zum Teil die in dem Artikel berührte Thatsache, dass man gegen den vorgebenden Meister so oft unter dem Niveau der sonstigen Stärke spielt. Hier trägt wirklich der Schein ein wenig und zeigt den Stärkeunterschied der Spieler in vergrössertem Massstabe.

Zweitens wird dem Lernenden, der aus den Zügen des Meisters die Eröffnungen sehen und sich einprägen möchte, diese Gelegenheit vollständig abgeschnitten, denn keine einzige Eröffnung bleibt brauchbar. Der Vorgebende hat eben, um den Gegenvorteil rascherer Mobilisierungsmöglichkeit zur Geltung zu bringen, ganz andere Züge zu machen als im Bilguer stehen, und jener bleibt nach wie vor auf das langweilige mechanische Studieren der Bücher angewiesen, wenn er nicht den Theoretikern zeit lebens als unwissender Laie gegenüberstehen will. Ich habe nichts dagegen, dass tüchtige Spieler überhaupt bestrebt sein sollen, Neues zu finden und vom Buche abzuweichen, aber die Kenntnis der theoretisch feststehenden Eröffnungen und ihrer Benennungen bleibt immer unerlässlich. Und diese zu erwerben, das ist gewöhnlich eine der Haupttriebfedern für den schwächeren Spieler, um mit dem ihm ja doch so weit überlegenen Meister zu spielen, dass er an ein Besiegen desselben nicht denken kann. (Bekanntlich wird der Unterricht meistens in die Form des Spielens um kleine Geldbeträge gekleidet, wodurch der Stärkere, ohne ein wirkliches Honorar annehmen zu müssen, Gelegenheit findet, ein Äquivalent für die geopfert Zeit zu erlangen.) Von einem solchen Unterricht in den Eröffnungen kann selbstverständlich beim Vorgabespiel nie die Rede sein, und bestände die Vorgabe auch nur in einem Bauern, ja gerade dann am allerwenigsten, da die Bauernvorgabe schon vom ersten Augenblicke an den Verlauf des Spieles wesentlich ändert.

Ein weiterer Einwand ergibt sich aus der unbestreitbaren Thatsache, dass die Figurenüberzahl um so mehr zur Geltung kommt, je weniger Figuren auf dem Brette sind. Es leuchtet schon dem Laien ohne weiteres ein, dass 7 gegen 6 Offiziere keine so eminente Übermacht bilden wie 3 gegen 2 oder 2 gegen einen. Naturgemäss setzt



also der schwächere, aber an Figurenzahl überlegene Spieler alles daran, Abtausche zu erzwingen, sein vorgebender Gegner aber sucht solche auf jede Weise zu hindern. Hierdurch wird wiederum das Spiel in ein dem eigentlichen Schachgeiste fremdes Fahrwasser geleitet, was gewiss nicht erstrebenswert sein dürfte.

Es fragt sich nun: Lassen die obigen Übelstände sich vermeiden, und ist dennoch ein hinreichender Ausgleich der Spielstärke zu erreichen? Ich beantworte die Frage mit Ja. Ein großer Teil der Überlegenheit des Stärkeren wird fast in allen Fällen darin bestehen, dass er besser sieht, sicherer rechnet, mit einem Worte, weniger Versehen macht. Diese Differenz lässt sich einfach dadurch beseitigen, dass dem Schwächeren gestattet wird, Fehlzüge zurückzunehmen, während der Gegner „gerührt — geführt“ spielt. Auf meinen Vorschlag wurde schon 1893 beim Turnier des Schachklubs zu Hannover die Einrichtung getroffen, dass die Spieler sich durch Selbsteinschätzung in drei Klassen gruppierten, welche aber nicht nur innerhalb der Klassen selbst spielten, sondern jeder Teilnehmer mit jedem auch den anderen Klassen angehörenden Spieler, wie oft geschieht, und zwar wurde der Ausgleich lediglich dadurch herbeigeführt, dass bei Spielern der ersten und zweiten, sowie der zweiten und dritten Klasse der schwächere in jeder Partie 2 Züge, bei den Spielern der ersten mit denen der dritten Klasse aber 4 Züge nach eigener Wahl für ungültig zu erklären und durch andere ersetzen durfte. Die zurückgenommenen Züge durften auch unmittelbar auf einander folgende sein, nur war die Zahl 2 bez. 4 in der Partie nicht zu überschreiten, Entdeckte z. B. der Schwächere bei Zug 19, dass sein Zug Nro. 16 schlecht gewesen, so hatte er als Spieler dritter gegen einen Gegner erster Klasse das Recht, seine Züge 16, 17 und 18, damit natürlich auch die gegnerischen, für ungültig zu erklären, und die Partie wurde von Zug 16 ab anders fortgesetzt. Es blieb ihm dann von den vier zurücknehmbaren Zügen noch einer innerhalb dieser Partie. Dieser Ersatz der Vorgabe hat sich bei dem Turnier völlig bewährt. Es waren mit Recht nicht ein bez. zwei Züge, sondern deren zwei und vier normiert worden, da sich in der Praxis herausgestellt hatte, dass ein einziger zurückgenommener Fehlzug keinen genügenden Gegensatz zu der beträchtlichen Verschiedenheit der Spielstärke bildete. Man kann bei diesem Modus des Ausgleichs da, wo die Differenz zwischen den Spielern bedeutender ist, ungehindert zu höheren Zahlen der Zurücknahmezüge greifen; eine Beschränkung, wie bei der Figurenvorgabe, ist nicht vorhanden, was einen fernereren Vorzug gegenüber der letzteren bedeutet. Über die Lächerlichkeit der Damenvorgabe pflegte der verewigte Altmeister Dufresne sich zu äussern: „Wie kann man denn einem die Dame vorgeben! Braucht er doch nur auf einen Augenblick vernünftig zu werden, so ist es gleich vorbei.“ Zukertort freilich entgegnete darauf: „Ich gebe ihm alles vor, was er haben will; er wird schon den Zug finden, durch den er matt wird.“

Zukertort war also der Meinung, dass ein Ausgleich erheblicherer Spielstärkendifferenz sich durch Figurenvorgabe überhaupt nicht erzielen lasse. Und wenn das nicht einmal der Fall, wenn der Zweck nicht einmal immer erreichbar, so bleibt in der That kein Grund ersichtlich, der die Beibehaltung dieses unschachmässigen Notbehelfes, dieser Verballhornisierung des edlen Spieles, dieser Ignorierung der idealen Tendenz, dass es nicht auf die materielle Macht, sondern auf den Geist der Kombinationen ankommt, rechtfertigte.

Ich zögere daher nicht, meine bereits praktisch erprobte Neuerung an dieser Stelle ernstlich in Vorschlag zu bringen: Ausgleich der Spielstärke nicht ferner durch Figurenvorgabe, sondern durch das dem schwächeren Teile einzuräumende Recht, innerhalb jeder Partie eine vorher zu vereinbarende Zahl von Zügen nach eigener Wahl für ungültig zu erklären und so seine Fehlzüge auszumerzen.

Carl Schultz.

**Anm. der Red.** Da wir unser Journal in gewisser Hinsicht als eine Art freies Diskussionsorgan betrachten, so haben wir vorstehende Ausführungen, obgleich wir mit ihnen nicht in allen Punkten einverstanden sein können, dennoch aufgenommen, zumal da der Schreiber derselben sowohl als praktischer Spieler wie als erfahrener und scharfer Beobachter in Schachkreisen sonst rühmlichst bekannt ist. — An sich zwar ist das Bestreben, statt der Figurenvorgabe einen anderen Modus des Ausgleichs zu suchen, wohl zu billigen, wir meinen aber, dass der Verfasser obigen Artikels falsche Bahnen wandelt; denn vor allem ist das



Gebot „Berührt — geführt“ doch viel zu heilig und wichtig, um ohne weiteres umgestossen werden zu dürfen. Seine Beseitigung würde eine viel ärgere Versündigung gegen den Schachgeist bedeuten als die Vorgabe von Figuren, da ja solche im Verlaufe des Spiels durch Versehen oder Opfer so wie so vom Brette verschwinden, also auch auf ganz natürliche Weise Differenzen im Figurenbestand beider Parteien entstehen können. Oder wer verhindert den Spieler, welcher sich stärker weiss oder dünkt als den Gegner, durch mutwilliges Verlieren von Figuren dieselbe Ungleichheit in der Anzahl der vorhandenen Steine hervorzubringen?

Wenn der Vorschlag des Herrn Schultz Anklang fände, so würde die unausbleibliche Folge sein, dass die schwächeren Spieler sich viel eher und noch viel häufiger zu unüberlegten Zügen hinreissen lassen, als es leider schon jetzt geschieht. Schlimmstenfalls können sie ihren sich eventuell als schlecht erweisenden Zug ja wieder zurücknehmen!! Also drauf los gespielt! Und dann ferner Erklärt der schwächere Spieler auf grund seines Rechtes mehrere auf einander folgende Züge für ungiltig, so müssen, wie Herr Schultz selbst sehr richtig bemerkt, „natürlich“ auch die betreffenden Züge des stärkeren Gegners zurückgenommen werden. Meint nun wirklich irgend jemand, dass der bessere Spieler auf die neue Variante, welche sein schwächerer Gegner jetzt wählt, (vorausgesetzt dass dieselbe überhaupt besser ist als die erste, was in sehr vielen Fällen gar nicht der Fall sein wird) nicht auch eine passende, kräftige Fortsetzung finden wird, sodass dem andern die Ungültigkeitserklärung also wenig oder garnichts nützt! Ja, wenn es mit der Natur des Schachspiels vereinbar wäre, dass der Schwächere mehrere auf einander folgende Züge zurücknehmen könnte, der Stärkere aber nicht — dann sähe die Sache anders aus. Da dies aber nicht möglich ist, so kommt für den minder starken Spieler in den meisten Fällen recht wenig heraus.

Auch die Lust zum Mitschreiben von Partien würde abnehmen, da der stärkere Spieler, falls er die Partie notiert, ja jeden Augenblick gewärtig sein muss, dass sein Gegner, noch dazu im Verlaufe einer Partie mehrere Male, einige Reihen des schönen Schriftstücks und somit auch alles folgende für ungiltig erklärt!

Manche schöne Partien verdanken wir dem Vorgabespiel! Und der Verfasser giebt ja selbst zu, dass ein Sieg bei grösserer Figurenmacht des Gegners dem Schachgeiste gerade recht entspricht. Mit dem Vorteil der schnelleren Entwicklung bei Vorgaben ist es auch nicht allzuweit her, zum mindesten wird derselbe gerade in den Eröffnungen häufig durch die Figurenübermacht des Gegners paralytisch. Wie oft fluchen doch diejenigen, welche einen Springer vorgegeben haben, und erklären, sie hätten noch eher den Turm vorgeben mögen, aber so wäre der Angriff doch gar zu gehemmt. — Der Hauptübelstand ist eben, dass die Theorie des Vorgabespiels noch viel zu wenig bearbeitet ist, im Bilguer z. B. mit zwei bis drei Seiten abgethan wird. — Was dann das Abtauschen beim Vorgabespiel betrifft, so besteht die Kunst ja eben darin, dass der Stärkere das Abtauschen entweder zu verhindern oder doch wenigstens so einzurichten wissen muss, dass der andere, falls er den Abtausch erzwingt, allmählich in Positionsnachteil gerät oder gar zu Figurenverlust kommt — ein Fahrwasser, welches dem Schachgeiste doch nicht gar so fremd ist.

Herr Schultz citirt Dufresnes Äusserung über die Lächerlichkeit der Damenvorgabe. Wie würde derselbe Dufresne wohl erst gelacht haben, wenn man ihm gesagt hätte, es solle von zwei ungleich starken Spielern der schwächere innerhalb einer Partie sagen wir 30 Züge zurücknehmen dürfen — dies würde wohl ungefähr das zur Damenvorgabe passende Verhältnis der Zug-Ungültigkeitserklärung sein.

Wenn wir nun noch sagen, dass Zukertorts Worte von Herrn Schultz etwas gewaltsam ausgelegt worden sind, so wären wir mit unseren Einwänden fertig, die darin gipfeln, dass der vorgeschlagene Modus des Zurücknehmens von Zügen wohl nicht empfohlen zu werden verdient. Herr Schultz scheint zu verlangen, dass derjenige, welcher eine Vorgabe erhält, nun auch immer gewinnen oder wenigstens remis machen soll.

Wie wäre es dagegen mit folgendem Vorschlag: Bei Vereinsturnieren u. dgl. bleibt die Einteilung und Gruppierung genau so, wie Herr Schultz sie oben erwähnt. Nun wird aber nach Zeit gespielt, und die Vorgabe besteht darin, dass die Schwächeren zwei-, drei-, viermal so lange über ihre Züge nachdenken dürfen als die betreffenden höher Klassierten. Zu einer wie furchtbaren Waffe die Zeitnot werden kann, haben wir im letzten Berliner Turnier wieder so recht gesehen! Vielleicht äussert sich der eine oder andere unserer werthen Leser über diesen Vorschlag.

G. D.



## Kapuzinade.

Ein kongresslicher Fluch, ausgestossen von einem Kiebitz, phonographiert von R. St.

Heisa, Juchheia, Dideldumdei!  
Das geht ja hoch her, bin auch dabei!  
Sonst hockt Ihr und sitzt auf den Stühlen  
herum

Und haltet die Mäuler, ein jeglicher stumm,  
Und man hört die Gedanken spazieren geh'n,  
Auf den Brettern, die vor Eurer Nase  
steh'n.

Doch heut' ein Geschwirr wie zu Babylon,  
Wie im Grunewald auf der Holzauktion!  
Noch ist nicht zu Ende das Chess-Turnier,  
Da stürzt Ihr Euch schon über's Ess-  
Turnier!

Schwingt Messer und Gabel und zieht an  
den Krügen,  
Als wär't Ihr nicht sonst oft „Mat in drei  
Zügen“.

Das Schachdiagramm wird zum  
Tischprogramm,  
Statt mit Puppen beschäftigt Ihr Euch  
mit Suppen,  
Nicht Schachmat denkt Ihr, sondern:  
Mach satt.

Aber plenus venter non studet libenter  
Schlagt Ihr erst voll Euch den Bauch,  
Spielt Ihr nachher wie ein Gauch,  
Sprecht gar verächtlich: Theorie  
Schmeckt wie im Kaffee Cichorie.  
Ging der Verstand Euch denn ganz verloren?  
Sperrt nicht die Mäuler! Sperret die Ohren!  
Häuft in den Wänden der Bibliothek  
Bücher voll Schachwissenschaft,  
Aber auf's Ohr Ihr Euch lieber legt,  
Als dass Ihr draus Euch Schachwissen  
schafft.

Leset nicht blos die Zeitungsschmierer,  
Steckt auch die Nase in Cordel's Führer  
Und in den Bilguer, librorum librum,  
Dass Ihr nicht lauft wie ein unwissend  
Vieh 'rum

Iurant in patrem, schwör'n beim Alapin,  
Opfern die Bauern dem Sanktus  
Tschigorin,  
Oder die Türme dem heiligen Albin

Vanitum Vanitas. Hütet die Qualitas,  
Hütet Euch vor dem Janowski  
Und seinem kräft'gen Schachowski  
Amate infantes, schützt die Bauern,  
Dass Ihr nachher nicht müsst um sie trauern.  
Suprema lex regis voluntas, auch den König,  
Der im Ornat sich bewegen kann wenig.  
Hic Rhodus, hic salta, ob lang oder kurz,  
Die Rochade ist doch kein Eselschnurz.  
Nec est asinus equus, zieh Schimmel, zieh!  
Thut nicht so blöd mit dem Springervieh!  
Fragt nicht erst lange, wie noch wer?  
Kennt ja doch unseren Winawer.  
Spielt in den schwarzweissen Caro's Zeck  
Mit seinen Puppen Charousek,  
Und vollführen zuweilen Heldenthaten,  
Des grossen Adolf's Zinkl Soldaten:  
Dann zündet man Hölzer lichterloh  
Und dünkt sich ein König der Schweden so.  
Doch so lange Eure Pfeifen paffen,  
So lange werden keifen Pfaffen.  
Weihrauch? Nein blauer Dunst  
Lagert ob Eurer Schachkriegskunst,  
Und Aller Zeiten Noth  
Ist Himmelsbrod  
Für Walbrodt!  
Und der Teichmann  
Ist bald ein Leichnam,  
Wenn auch der Metger, der Marco,  
Wild aufeinander wie Turco.  
Scheert Euch doch Alle zum Teufel Ihr  
Herr'n'

Heisst ernun Burn oder gar Blackburne.  
Seid tapfer und zähe wie ein Eremit,  
Und gebt die Partie nicht eher remis,  
Als bis Eures Geistes Schlechter Witz  
Zu keinem besseren Zuge ist nütz.  
Errare humanum, der Mensch kann sich  
irren,  
Und eh' man's versieht, das Spiel auch  
verlieren.  
Mea lingua labente, die Zunge wird matt.  
Silentium! Ich schweige und setze mich  
= patt.



## Litteratur.

Das neueste Schachwerk: **F. Gutmayer, Der Weg zur Meisterschaft.** Leipzig, Verlag: Veit & Comp. Preis geb. 3,50 M.

Dieses 224 Seiten starke Buch dürfte in der Schachwelt grosses Interesse erregen. Im Gegensatz zu den zahlreichen existierenden analytischen Werken, welche sich naturgemäss sonst nur mit den Eröffnungen und Endspielen beschäftigen, werden hier zum ersten Male synthetische Normen aufgestellt, die das ganze Spiel umfassen, namentlich also auch für die Mitte der Partie die gleiche Geltung haben, wie für die Eröffnung und den Schluss. Zweifelsohne wird damit eine Lücke ausgefüllt. Endlich ist es unternommen worden, das Stadium des edlen Spiels von mechanischen Einprägen bestimmter Formeln und complicierter Zugfolgen zu befreien; die Eröffnungen nicht mehr als blosses Gedächtnissache zu behandeln, sondern dem Lernenden die Ursache klar zu legen, welcher dem Mehr- oder Minderwert der Züge zu Grunde liegen. Sind die aufgestellten Normen auch nicht in allen Teilen als neue Gedanken zu betrachten, so bleibt dem Verfasser doch unstreitig das Verdienst, in die bisher mehr oder weniger dunklen unbestimmten Vorstellungen zuerst Klarheit und Methode gebracht, sie zu bestimmten Gesetzen und Prinzipien zusammen gefasst zu haben, welche dem Spieler als sicherer Anhalt dienen, ihn vor falscher Taktik und schwacher Spielart bewahren, seiner ganzen Partieführung die Richtung geben, die ihn zu grösseren Leistungen führt. Der Spieler lernt, wie er die Partie behandeln soll, er tappt nicht mehr, wie bisher, nach Beendigung der memorirten Eröffnungszüge in Dunkeln, sondern er weiss, warum er so und nicht anders zog; er ist befähigt nach denselben Grundsätzen nun die Partie fortzusetzen, sowohl im Mittelspiel wie bis zum Schlusse.

Anschaulichkeit charakterisirt die ganze Schreibart des Werkes, das dadurch um so verständlicher und belehrender wird. Anschauung ist überhaupt die Parole des Verfassers. Er legt dem reflektirenden Denken im praktischen Spiel einen nur geringen Wert bei. Immer wieder ruft er dem Leser zu: Suche deine Anschauung zu üben; nur wenn du zu einer klaren tiefen Anschauung durchdringst, wird es dir gelingen, die Höhen der Meisterschaft zu erklimmen und du wirst deinen sich mit der reflektierenden Berechnung schwer abmühenden Gegner leicht und mühelos überwinden!

Besondere Anerkennung verdient die warme, das Interesse des Lesenden stets lebhaft erhaltene Schreibweise, die alles Steife und doktrinär Klingende meidet. Durch eine sehr grosse Anzahl von mittelst Diagramm wiedergegebenen und dem Auge vorgeführten Stellungen aus Morphy's Partien, sowie durch öfteres Wiederholen dessen, was besonders wichtig ist hat er sich so klar ausgedrückt, dass auch der Anfänger aus dem freilich mehr für schon geübtere, sehr starke, der Meisterschaft nahestehende Spieler, schliesslich auch für die Meister selber, geschriebenen Buche den grössten Nutzen schöpfen, es mit dem ungetheiltesten Interesse studieren wird. — Sind auch, wie das bei ersteren Auflagen schwer zu vermeiden, infolge der Eile beim Druck, im Texte hie und da kleine Druckfehler unterlaufen, die ich übrigens nirgend sinnentstellend fand, so wurde dagegen doch, was gewiss sehr wesentlich, auf die Korrektur der Stellungen in den Diagrammen, das grösste Gewicht gelegt, nicht minder auf die Genauigkeit der Züge in den angeführten Partien und sonstigen Beispielen.

Es dürfte kaum nötig sein, dem hochinteressanten Werke einen guten Erfolg zu wünschen, sein bahnbrechender Inhalt wird diesen Erfolg schon durch seine eigene Kraft erreichen.

Carl Schultz.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für **Berlin** 6 M. pränum., für **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** 6,75 M. (4 Gulden), für das **Ausland** 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

**Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.**

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

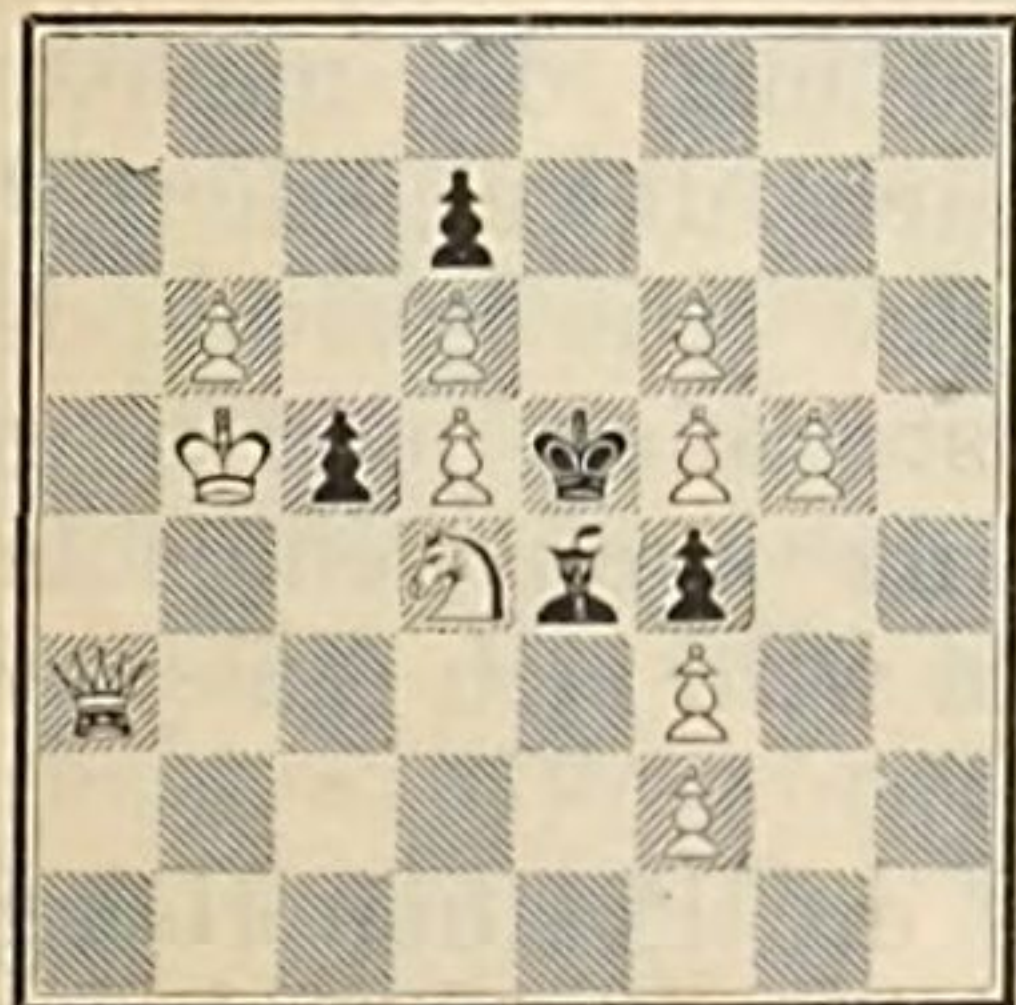
## Ein schwieriges Aufgabenthema.

Die Idee, eine Position darzustellen, die in sich selbst den Nachweis trägt, dass der letzte Zug von Schwarz der Doppelschritt eines Bauern gewesen ist und dass Weiss daher berechtigt ist, gegebenen Falls diesen Bauern „en passant“ zu schlagen, ist nicht neu und in zahlreichen Problemen zum Ausdruck gebracht worden. — Es mögen 2 Proben dieser Problemart hier Platz finden:

Diagr. I.

Von G. A. Barth.

(Aus dem Lösungsturnier des  
„Staaten Island Chess Club“.)

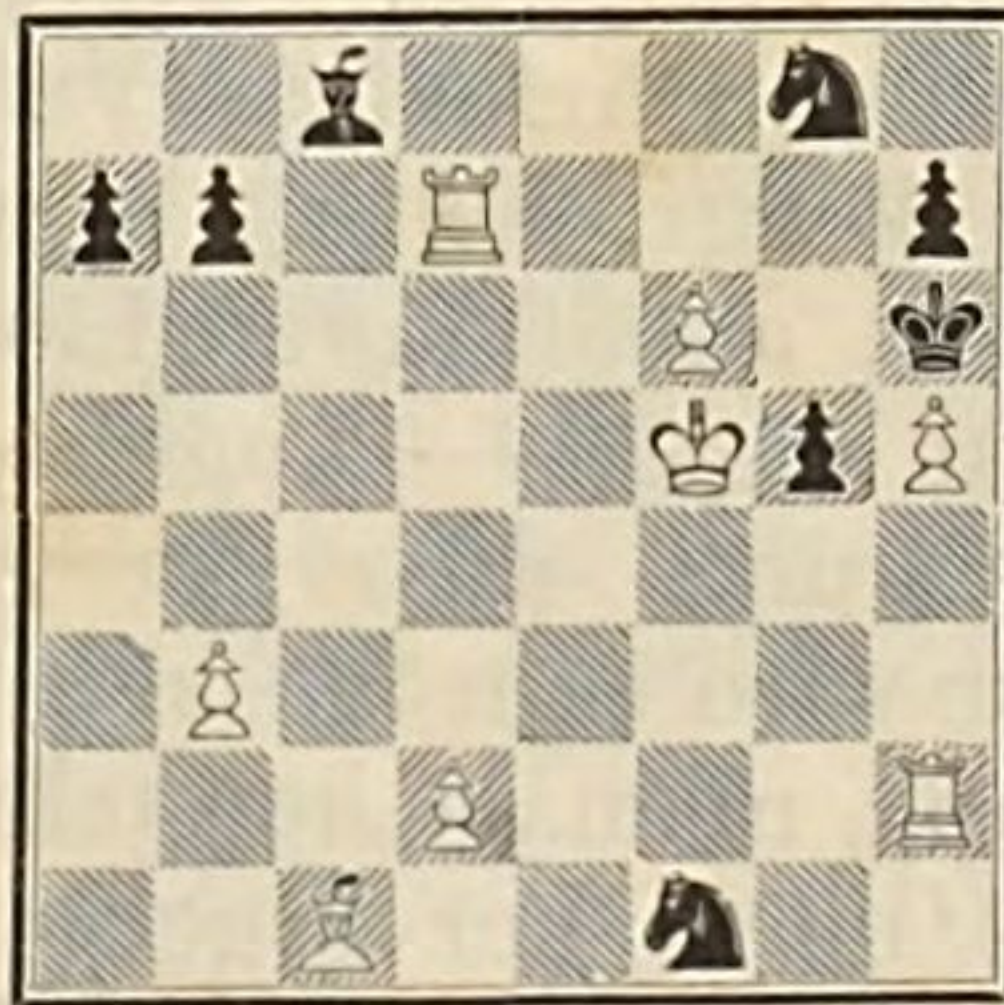


Mat in 2 Zügen  
durch 1. d5-c6: e. p.

Diagr. II.

Von F. Amelung in  
Catharina.

(Aus der „Düna-Zeitung“.)



Weiss zieht und gewinnt durch:  
1. h5-g6+ e. p. Sf1-h2: 2. d2-d4+ Kh6-h5 3. f6-f7 Lc8-d7+ 4. Kf5-e5 Sh2-g4+ 5. Ke5-d6.

Leicht überzeugt man sich, dass in beiden Aufgaben der letzte Zug von Schwarz der Doppelschritt des Bauern gewesen sein muss,

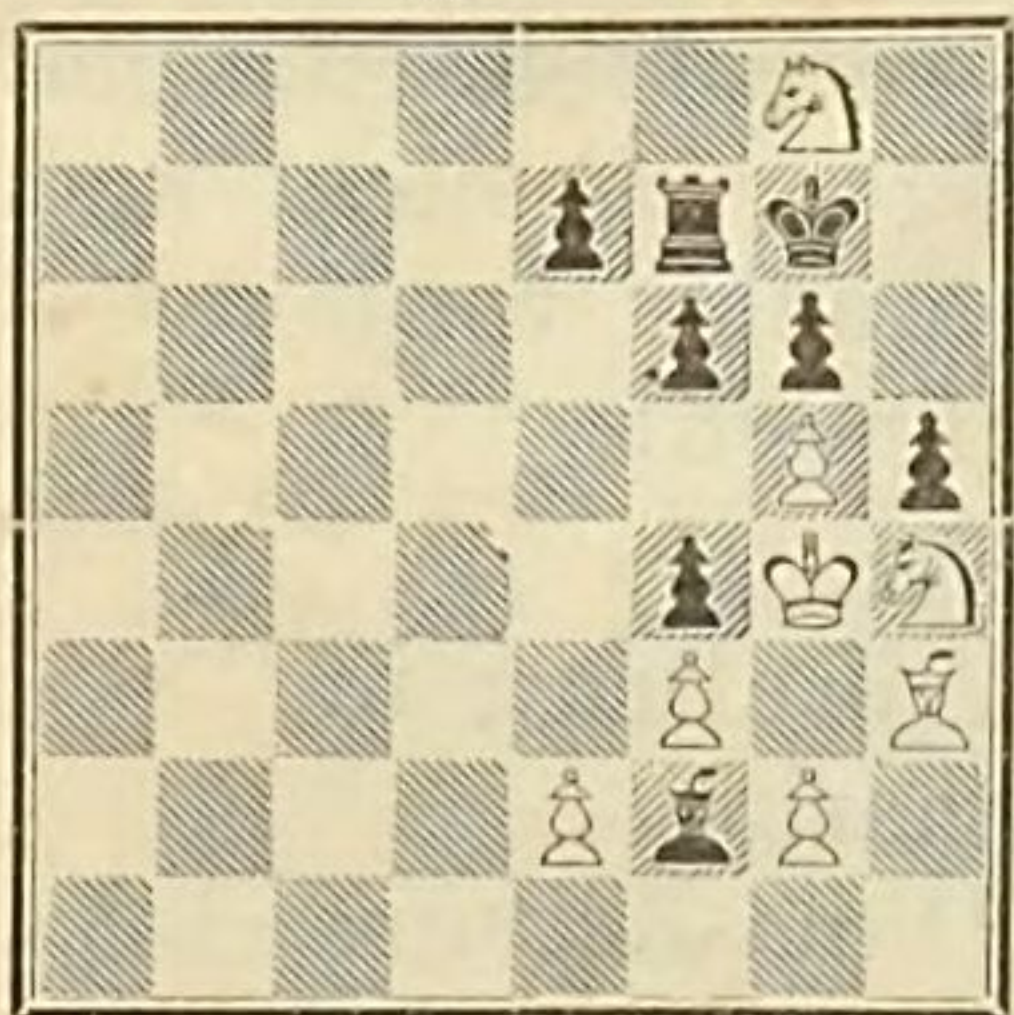


also c7—c5 resp. g7—g5, und dass Weiss daher wohl berechtigt ist, diesen Bauern en passant zu schlagen. Ferner aber wird bei der Untersuchung einer grösseren Zahl derartiger Probleme einem jeden Leser auffallen, dass in ihnen allen der schwarze Bauer, welcher im ersten Zuge en passant geschlagen wird, immer zwischen dem weissen König und dem weissen Bauern, welcher schlägt, steht; sodann dass nie ein schwarzer Randbauer geschlagen wird. Diese Stellung des weissen Königs wurde stets gewählt, um den Doppelschritt des schwarzen Bauern zu begründen; bei seinem Einzelschritt hätte nämlich der weisse König im Schach gestanden, ohne am Zuge zu sein, was unmöglich ist. Weil aber diese Königsstellung nicht Statt haben kann, wenn der schwarze Bauer, welcher geschlagen werden soll, ein Randbauer ist, so ist bisher noch nie ein Problem konstruiert worden, in welchem ein schwarzer Randbauer en passant geschlagen wird. Die sich hierbei dem Problemkomponisten entgegenstellenden Schwierigkeiten waren zu gross.

Der baltische Schachmeister F. Amelung, welcher kürzlich in der „Düna-Zeitung“ zuerst darauf hinwies (Vergl. „Düna-Zeitung“ Nr. 187 und Nr. 211. „Das Enpassantnehmen als Aufgabenmotiv“), bemerkt dazu: „Diese Aufgabe erscheint unlösbar, dass sie aber wirklich absolut unlösbar wäre, das ist schwer zu entscheiden und fragt sich einstweilen noch.“

Thatsächlich gelang es Herrn Amelung folgende Position (Diagr. III) zu konstruieren:

Diagr. III.



Weiss muss hier Sh6—g8 gezogen haben, folglich hat Schwarz nachher h7—h5+ gespielt, worauf g5—h6+ erfolgen darf. Der Autor bemerkt aber selbst: „Die nebenstehende Stellung zeigt eine korrekte Komposition dieser Art, wobei aber der weisse König schon im Schach steht. Da es jedoch bei regulären Endspielen und Aufgaben unstatthaft ist, dass der weisse König bereits Schach hat, so bleibt einstweilen die beregte Aufgabe nur teilweise gelöst.“

Nach mehrfachen Versuchen glückte es mir, die nachstehende Stellung Diagr. IV zu ermitteln, in der auch dieser, der Position Diagr. III. anhaftende Mangel beseitigt wurde. Die Position ist eine — so zu sagen — ungeheuerliche; ich tröste mich jedoch mit der Ueberzeugung, dass der Aufbau der Stellung immer ein sehr komplizierter wird sein müssen; in einfacher Form wird sich die schwierige Forderung niemals herstellen lassen.

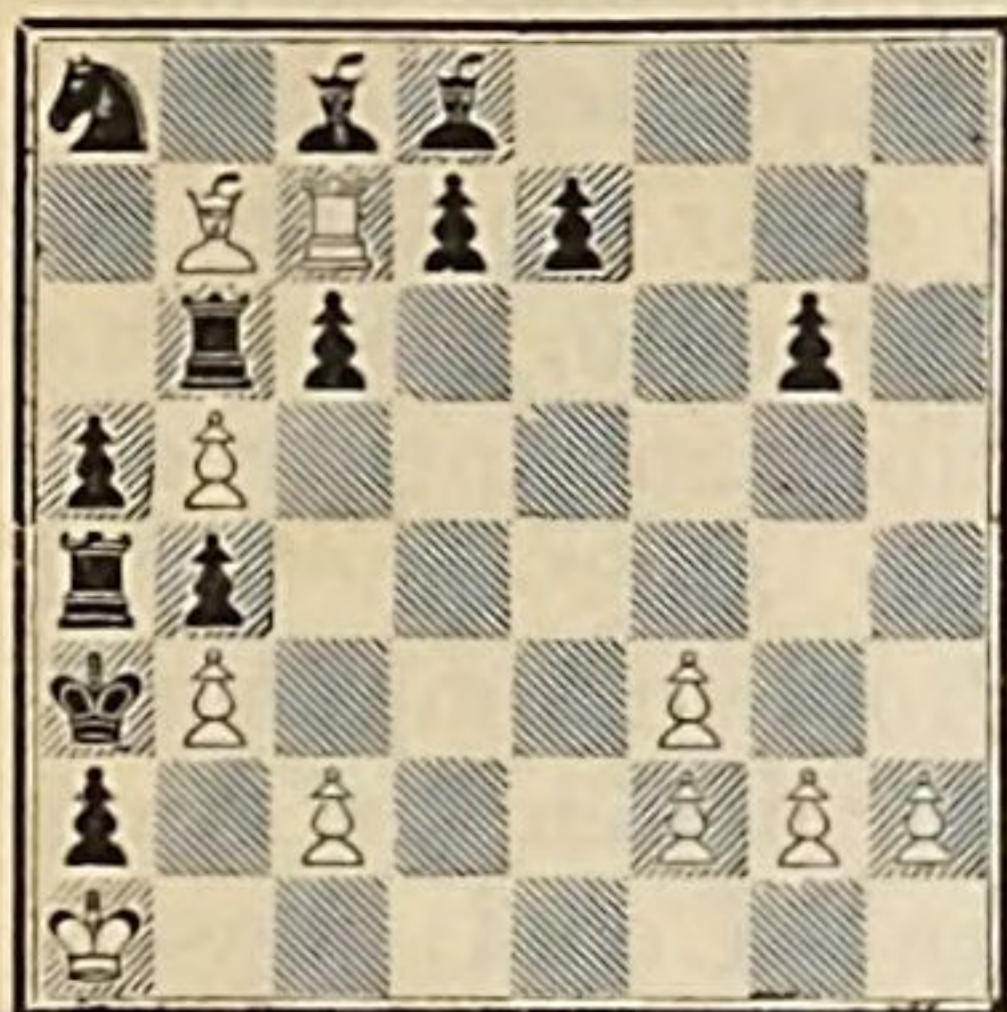
Es möge hervorgehoben werden, dass die Position (Diagr. IV) aus der Anfangsstellung einer Partie abgeleitet werden kann, also möglich ist.

Der Beweis dafür, dass a7—a5 der letzte Zug von Schwarz gewesen ist und Weiss demnach berechtigt ist, b5—a6: e. p. zu spielen, ist ziemlich kompliziert.

Ich will erstens konstatieren, dass der schwarze Bauer a2 von f7 gekommen sein muss und folglich auf seinem Wege 5 weisse



Diagr. IV.



Weiss ist am Zuge.

Welches war der  
letzte Zug von  
Schwarz?

Figuren auf weissen Feldern (also die Dame, den Turm, die beiden Springer und einen Bauern — nicht aber den fehlenden Läufer) geschlagen hat; eine andere Kombination ist nicht möglich. Hierdurch wird sofort klar, dass der schwarze Bauer auf b4 dieses Feld eingenommen hat, ohne zu schlagen; andernfalls hätten nämlich noch mindestens zwei weisse Figuren geschlagen werden müssen, was unmöglich ist, da dem Weissen bloss 6 Figuren fehlen. Zweitens ergibt sich, dass die sechste Figur, der die schwarzen Felder beherrschende weisse Läufer, auch nicht von dem auf g6 befindlichen Bauern genommen sein kann, da dieses Feld ein weisses ist. Somit kommen bereits zwei Züge von Schwarz, c5—b4: und h7—g6:, die auf den ersten Blick als letzte Züge hätten gelten können, in Fortfall. Drittens sei darauf hingewiesen, dass der schwarze h-Bauer, wie aus der Position und dem Bestande der weissen Figuren hervorgeht, von einem weissen Offizier geschlagen ist.

Für Schwarz restieren noch die Züge g7—g6 (f7—g6: ist natürlich unmöglich), Ta6—b6 und a6—a5. — Leicht findet man, dass g7—g6 bereits vor geraumer Zeit geschehen ist, weil ja der Läufer f8 bereits gezogen hat. Bei der Annahme von Ta6—b6 oder a6—a5 tritt aber an uns die Frage heran: welches war dann der vorhergehende Zug von Weiss? Stellen wir nun den Turm oder den Bauern nach a6 zurück, so sehen wir, dass die weissen Offiziere bewegungsunfähig waren. Es hätte also nur einer der beiden Bauernzüge, e2—f3: oder c4—b5:, diesen schwarzen Zügen vorangehen können. Beides ist aber aus folgenden Gründen nicht angängig: e2—f3: ist schon längst passiert, weil der Läufer f1 sonst nicht hätte ziehen können; c4—b5: ist überhaupt unmöglich, denn wenn der Bauer b5 von c4 gekommen wäre, so hätte er auf seinem Wege zwei Steine schlagen müssen. Wie wir jedoch oben sahen, ist von den 3 fehlenden schwarzen Steinen der h-Bauer von einem Offizier genommen worden, und da auf f3 ebenfalls ein Stein geschlagen ist, so kann der Bauer b5 nur einmal geschlagen haben, muss also von a4 gekommen sein. Dann aber konnte dieser Zug den schwarzen Zügen Ta6—b6 oder a6—a5 ebenfalls nicht vorangegangen sein. Es ergibt sich also die Thatsache, dass bei Ta6—b6 oder a6—a5 Weiss keinen Zug gehabt hätte, der jenen beiden hätte vorangehen können.

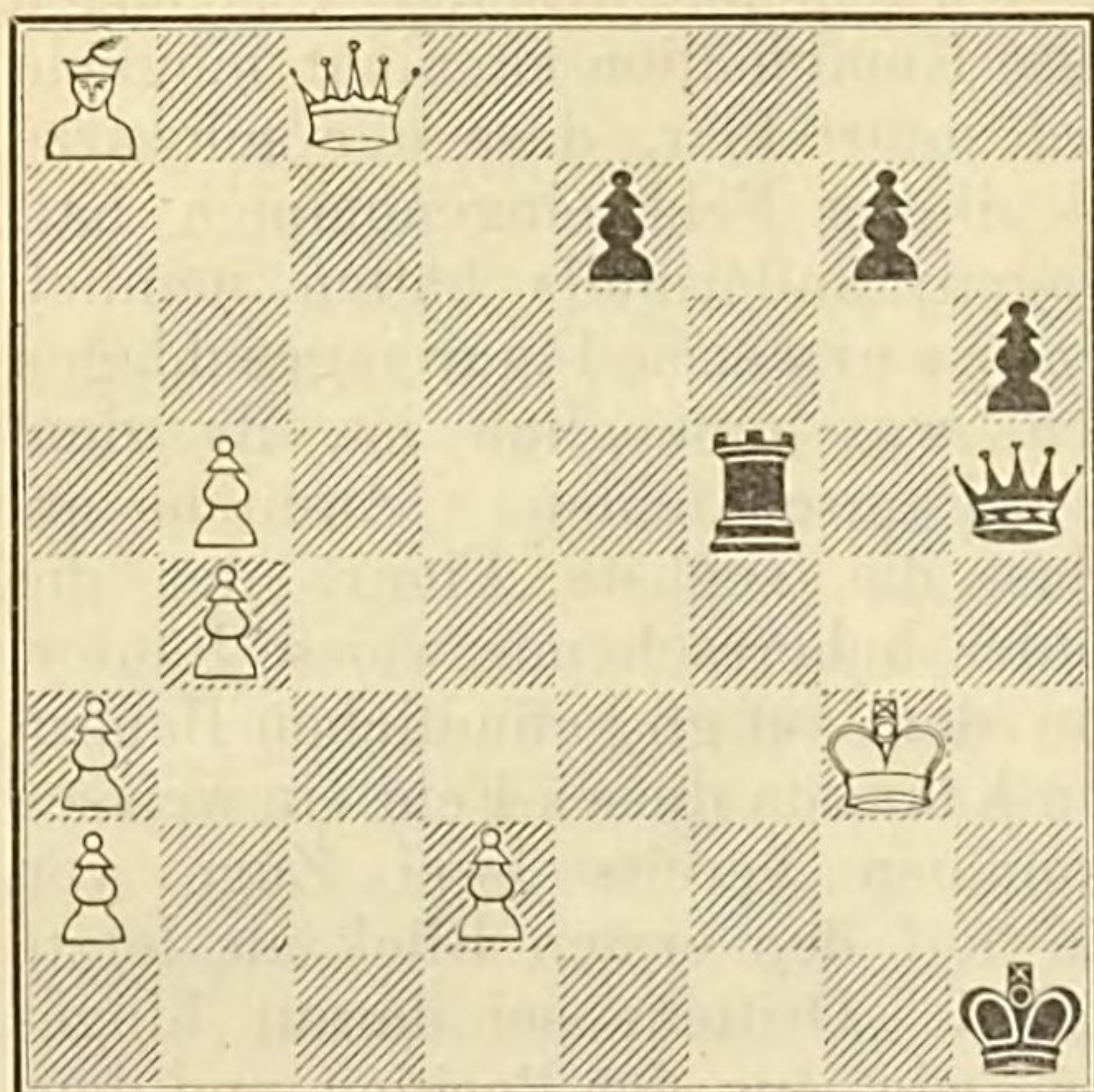
Somit bleibt für Schwarz nur der Zug a7—a5 übrig, vor welchem Zuge Weiss La6—b7 gespielt hat. Weiss ist also berechtigt, beim nächsten Zuge b5—a6: e. p. zu spielen!

Interessant ist in der mitgeteilten Stellung, dass der Bauer g6 trotz seiner freien Position nicht den letzten Zug gethan haben kann.

Ich nehme für die von mir konstruierte Stellung nicht die Bezeichnung „Problem“ in Anspruch. Der Gedanke, welcher mich bei dem Aufbau obiger Position leitete, war einzig und allein der, den



Studie von **Samuel Loyd** in  
New - York.



Schwarz verliert.

Welches war der letzte Zug von  
Weiss.

glaube ich, dass auch diejenigen, welche es bereits kennen, sich  
gern ein zweites Mal durch dieses Wunder an Scharfsinn werden  
fesseln lassen.

H. S.

(Dieser interessante Artikel ist der St. Petersburger Zeitung entnommen.)

**Partien aus dem Internationalen Schach zu Berlin.**

Partie No. 56. Spanische Eröffnung.

**C. A. Walbrodt.**

**J. Metger.**

Weiss

Schwarz

1. e2—e4

e7—e5

2. Sg1—f3

Sb8—c6

3. Lf1—b5

Sg8—f6

4. Dd1—e2

Eine ganz gute Fortsetzung.

4. . . . .

Lf8—c5

5. Lb5×c6

d7×c6

6. d2—d3

Weiss konnte hier den Bauern  
e5 schlagen, weder durch De7  
noch d4 hätte ihn Schwarz zurück-  
gewinnen können, es folgte immer  
Se5—d3.

6. . . . .

Dd8—e7

7. h2—h3

Lc8—d7

8. Sb1—d2

0—0—0

9. Sd2—c4

Lc5—d6

10. Lc1—g5

Td8—e8

11. 0—0—0

h7—h6

12. Lg5—d2

Sf6—h7

13. Ld2—c3

f7—f6

14. Sf3—h4

De7—f7

15. b2—b3

g7—g5

16. Sh4—f5

Ld7×f5

17. e4×f5

Sh7—f8

18. h3—h4

Sf8—d7

19. Sc4—d2

Sd7—b6

Auch Sc5 kam in Betracht.

20. Sd2—e4

Sb6—d5

21. g2—g3

Df7—d7

22. h4×g5

h6×g5

23. Dd2—g4

Der Tausch der h-Bauern musste



vorausgehen, denn sonst wäre jetzt h6-h5 erfolgt.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 23. . . . . | Dd7-g7  |
| 24. Lc3-d2  | Ld6-a3+ |
| 25. Kc1-b1  | Th8xh1  |
| 26. Td1xh1  | Te8-h8  |
| 27. Th1-d1  | Kc8-b8  |

Es drohte Se4xg5.

- |           |        |
|-----------|--------|
| 28. c2-c4 | Sd5-b6 |
|-----------|--------|

Vielleicht ging der Springer besser nach e7.

- |            |        |
|------------|--------|
| 29. Ld2-c3 | Dg7-f7 |
|------------|--------|

Die Dame musste jetzt die g-Linie verlassen, denn Weiss drohte f2-f4!

- |            |       |
|------------|-------|
| 30. d3-d4  | e5xd4 |
| 31. Lc3xd4 |       |

Weiss steht jetzt ganz vorzüglich

|             |        |
|-------------|--------|
| 31. . . . . | Th8-h6 |
|-------------|--------|

An dieser Stelle verdiente wohl Sb6-d7 den Vorzug, damit war auch der Springer wieder ins Spiel gebracht. Das dann naheliegende Se4xg5 wäre, wegen 32. . . . . Df7-g8 33. Ld4-c3 Th8-h7! doch sehr fraglich.

- |            |        |
|------------|--------|
| 32. f2-f4  | g5xf4  |
| 33. Dg4xf4 | Df7-f8 |
| 34. g3-g4  | La3-e7 |
| 35. Ld4-e3 | Th6-h8 |
| 36. g4-g5  | f6xg5  |
| 37. Se4xg5 | Le7-f6 |
| 38. Sg5-e6 | Df8-f7 |
| 39. Le3-f2 | Sb6-a8 |

Entschieden schlecht, hierzu war immer noch Zeit.

- |            |       |
|------------|-------|
| 40. Lf2-g3 | b7-b6 |
|------------|-------|

Jetzt hat der Springer fast gar keine Aussichten mehr, jemals wieder ins Spiel zu kommen. Die

Verteidigung von Schwarz ist gerade nicht die beste.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 41. Df4-e4  | Kb8-b7 |
| 42. Lg3-e5  | Th8-h4 |
| 43. Le5xf6! | Df7xf6 |

Natürlich konnte Schwarz die Dame nicht nehmen, wegen Se6-d8+.

- |            |        |
|------------|--------|
| 44. De4-f3 | Th4-h2 |
| 45. Se6-d4 | a7-a6  |

Es ist gänzlich ausgeschlossen den Springer wieder frei zu machen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 46. Df3-e4 | Th2-h6 |
|------------|--------|

Auf Th2-h4 erfolgte De4-e6.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 47. b3-b4   | Df6-d6 |
| 48. a2-a3   | a6-a5  |
| 49. Td1-g1! |        |

Ein guter Zug, welcher den letzten Widerstand bricht.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 49. . . . . | Dd6-h2 |
|-------------|--------|

Auf a5xb4 würde die Fortsetzung sein: 50. Tg1-g6 Th6xg6, 51. f5xg6 b4xa3, 52. De4xc6+ etc.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 50. Tg1-g6! | Th6xg6  |
| 51. f5xg6   | Dh2-g1+ |
| 52. Kb1-b2  | Dg1-f2+ |
| 53. Kb2-b3  | Df2-g3+ |
| 54. Kb3-b2  | Dg3-f2+ |
| 55. Kb2-b3  | Df2-g3+ |
| 56. Kb3-a2  | Dg3-f2+ |
| 57. Sd4-c2  | a5-a4   |
| 58. b4-b5   | Kb7-a7  |
| 59. b5xc6   | Df2-g3  |
| 60. Sc2-d4  | Dg3-f2+ |
| 61. Sd4-e2  | Df2-f6  |
| 62. De4-g4! |         |

Schwarz darf jetzt c6 nicht schlagen, weil der Bauer g6 dann eine zweite Dame wird.



|                               |         |                              |
|-------------------------------|---------|------------------------------|
| 62. . . . .                   | Df6—d6  | g6—g7, um sich dann mittelst |
| 63. Se2—d4                    | Dd6—h2+ | Dd2—b2+! patt zu setzen.     |
| 64. Ka2—b1                    | Dh2—d2  | 65. g6—g7 Dd2—e1+            |
| Schwarz spekulierte an dieser |         | 66. Kb1—b2                   |
| Stelle Sd4—b5+ Ka7—b8 nebst   |         | Aufgegeben.                  |

## Partie No. 57

## Französische Partie.

W. Cohn.

C. A. Walbrodt.

Weiss

Schwarz

1. e2—e4

e7—e6

2. d2—d4

d7—d5

3. Sb1—d2

Sg8—f6

4. e4—e5

Sf6—d7

5. Lf1—d3

c7—c5

6. c2—c3

Sb8—c6

7. Sg1—e2

Die beiden Springer nach d2 und e2 zu entwickeln, ist wohl ebenso gut, wie nach c3 und f3.

7. . . . .

Dd8—b6

8. Sd2—f3

Lf8 e7

9. 0—0

c5×d4

10. c3×d4

h7—h6

Um Lg5 zu verhindern.

11. b2—b3

Sd7—f8

Schwarz hat mit Entwicklungsschwierigkeiten sehr zu thun.

12. Lc1—e3

Lc8—d7

13. Se2—g3

h6—h5

Durch diesen Zug wird der schwarze Königsflügel sehr geschwächt, aus diesem Grunde verdient wahrscheinlich die lange Rochade den Vorzug.

14. Sg3—e2

Weiss wollte nur den Bauern vorlocken und das mit Recht.

14. . . . .

Sc6—b4

15. a2—a3

Der weisse Läufer ist in der

französischen Partie für Weiss eine wichtige Angriffsfigur, daher vermeidet man im allgemeinen den Tausch, namentlich gegen einen Springer.

15. . . . . Sb4×d3

16. Dd1×d3 Ld7—b5

17. Dd3—d2 Sf8—d7

Aus dem Tausch auf e2, nebst Db6×b3 konnte Schwarz keinen Vorteil erreichen, wohl aber Nachteil, denn Weiss gewänne mit Tf1—b1 etc. den Bauern b7 und hätte dann die überlegene Position.

18. Tf1—c1 Ta8—d8

Geplant wird Sd7—b8—c6.

19. Se2—c3

Weiss steht jetzt sehr gut.

19. . . . . Lb5—c6

Schwarz geht absichtlich dem Tausch aus dem Wege, um die Spiele nicht zu gleichartig zu gestalten, sodass ein Remis den Schluss bilden könnte, natürlich auf Kosten der sowieso nicht besonders guten Stellung.

20. b3—b4 a7—a6

21. Le3—g5! f7—f6

22. e5×f6 g7×f6

23. Lg5—h4 Le7—d6

Der einzige Zug, es muss Dd2—f4 verhindert werden.

24. Tc1—e1 Ke8—f7



25. Te1-e2 Td8-g8

Sehr angebracht.

26. Ta1-e1 Sd7-f8

27. Te2-e3?

Ein offenkundiges Versehen.

27. . . . . Ld6-f4

28. Dd2-e2 Lf4×e3

29. De2×e3 Db6-c7

30. Sc3-e2 Sf8-g6

31. Lh4-g3 Dc7-e7

32. h2-h4

Statt dessen kam Se2-f4 sehr in Betracht.

32. . . . . Lc6-a4

Mit der Absicht nach c4, e4 oder f5 zu gelangen, Weiss vereitelt es jedoch.

33. Se2-c3 La4-b5

Nach c2 ging nicht, wegen S×d5 und auf La4-b3 folgt Sf3-d2!

34. De3-d2 De7-d7

35. Te1-e3 Tg8-c8

Schwarz sucht auf dem Damenflügel Gegenangriff zu erlangen.

36. Sf3-e1 Kf7-g7

37. a3-a4 Lb5-c4

38. Te3-f3 Dd7-e7

39. Se1-c2 Lc4-b3

40. Sc2-a1 Lb3-c4

D×b4 ging natürlich nicht, wegen Dd2-b2.

41. Sa1-c2 Tc8-c6

42. Lg3-h2

Es soll Tg3 folgen, welches aber auch keinen Wert hat.

42. . . . . Lc4-b3

43. b4-b5 Tc6-c8

44. Sc2-a1 Lb3-c4

45. Sa1-c2 Sg6×h4

46. Tf3-h3 Sh4-g6

47. Lh2-f4 a6×b5

48. a4×b5 Tc8-a8

49. Th3-g3 b7-b6

50. Sc2-e3 Ta8-c8

51. Dd2-c2 De7-e8

52. Dc2-b1 h5-h4

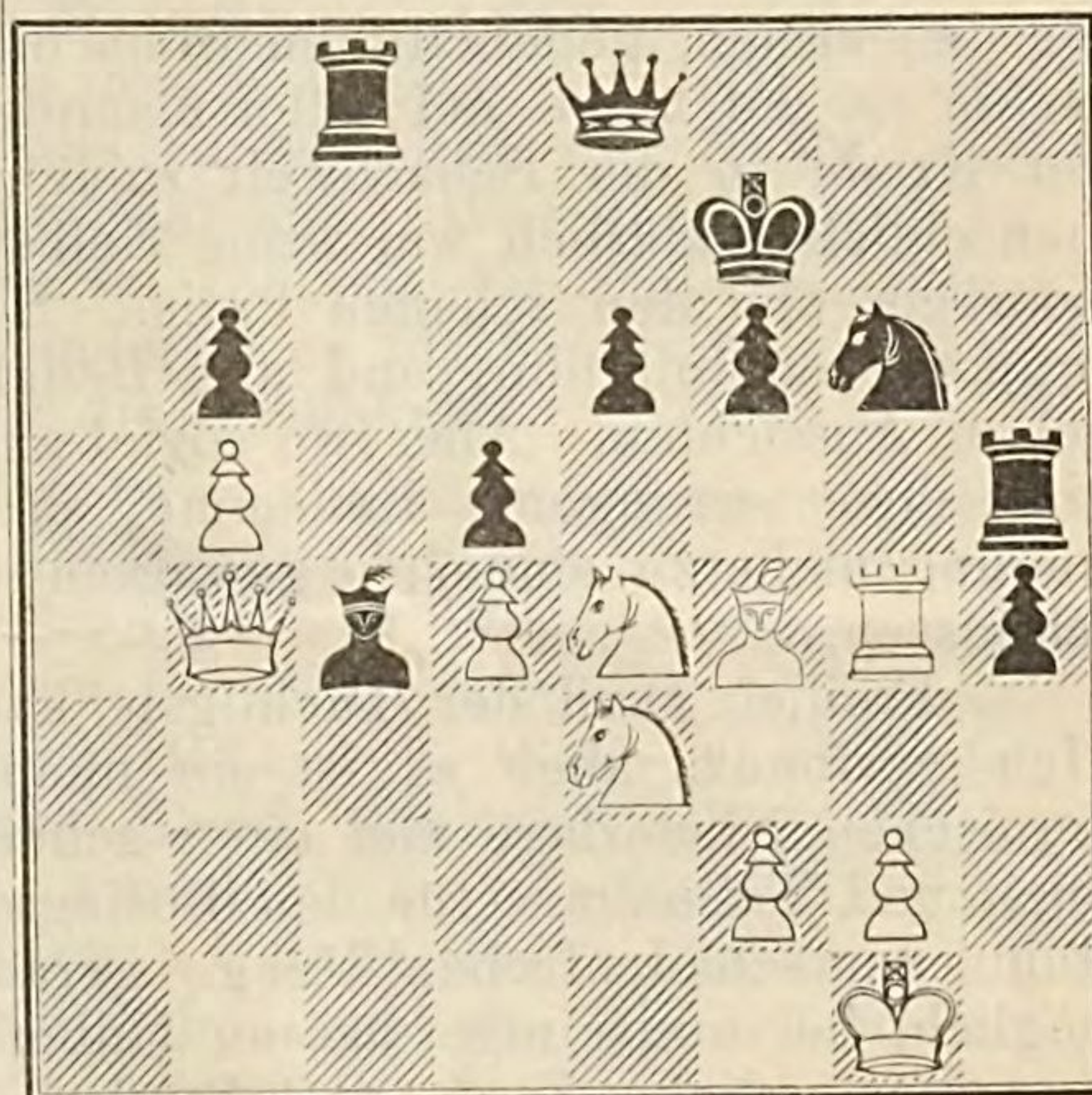
53. Tg3-g4 Th8-h5

54. Db1-b4 Kg7-f7

Schwarz übersieht hier, was Weiss mit dem Damenzug nach b4 beabsichtigt hat. Der richtige Zug war Lc4-d3.

55. Sc3-e4!

Stellung nach dem 55. Zuge von Weiss.



55. . . . . d5×e4

56. Se3×c4 Tc8×c4

Qualitätsverlust war mit De8-e7 zu verhindern gewesen, aber Schwarz würde dann zum Wenigsten einen Bauern verlieren und den Angriff weiter auf dem Hals haben.

57. Db4×c4 Th5-d5

58. Lf4-e3

Besser war schon nach d2.

58. . . . . De8×b5

59. Dc4-c7+ Td5-d7



60. Dc7—c8

Td7—e7

62. Tg4×g6

Df5×g6

61. Dc8—d8

63. Le3—d2

h4—h3

Damit verliert Weiss sofort  
wieder die Qualität und in wenigen  
Zügen jetzt auch die Partie.

64. g2—g3

e4—e3

65. Ld2×e3

Dg6—e4

61. . . . .

Db5—f5

Aufgegeben.

### Wer soll es wagen?

Von F. Gutmayer.

Welchem echten Schachjünger klopfen die Pulse nicht stärker, schlägt das Herz nicht höher, wenn es da gilt, einen allseitig gefürchteten, berühmten Gegner in den Sand zu strecken und Freunde und Gönner vertrauensvoll ihm die nötigen Geldmittel hierzu darbieten?

Mit felsenfester Zuversicht auf sein Talent, mit stolzer Hoffnung auf glorreiche Siege unternimmt er den ernstesten Strauss, stark dünkt er sich wie Siegfried der Drachentöter, schlaun und gewandt wie David der Hirtenknabe — und erleidet eine eklatante, heillose Niederlage! Haben wir das nicht wiederholt in unseren Tagen erlebt? Welche böse, harte Enttäuschung für den armen, gedemütigten Schachheros, für seine Freunde und Gönner! Dahin ist auf lange Zeit aller Kampfesmut, das Selbstvertrauen gebrochen, der Kredit in der Schachwelt ruiniert. Und doch wie verzeihlich, rein menschlich erklärlich war seine Selbstüberhebung. Er sah nur den nahen Lorbeer und den schönen Preis. Soviel Glück und Ehre machten ihn trunken und tollkühn, und alle Bedenken erblassten vor so verheissungsvollen Aussichten. Aber wo soviel auf dem Spiel steht: hohe Geldsummen, ein schwer errungenes Renommé, da sollte man sich ohne reifliche Erwägung nicht zu einem so gewagten und zweifelhaften Unternehmen entschliessen.

Freilich auch der Tüchtigste kann nicht immer zuversichtlich sagen: „Ich gewinne“, aber es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einer heroischen Niederlage und einer schmachvollen. Die erste erweckt Sympathien und Teilnahme für den Besiegten, die letzte fordert den Spott und Hohn der schadenfrohen Menge geradezu heraus. Und hier ist Klarheit möglich, bei nur einigermaßen Unbefangenheit. Vor allem kommt es auf die ursprüngliche Kraft und Stärke des Talenten an und da ist Selbsttäuschung am häufigsten und auch am gefährlichsten. Für jeden bisherigen Misserfolg wird der Grund eher in allen möglichen äusseren Konjunkturen gesucht, als in der Schwäche der Naturanlage. Da soll bald die schlechte Disposition des Körpers, bald die strenge Seeluft oder schnapsfeuchte Landluft und hundert andere Chimären an der erlittenen Niederlage die alleinige Schuld tragen.

Diesmal hoffte man bessere Massnahmen und Vorkehrungen zu treffen, die Fortuna an seine Fersen zu fesseln und allen widrigen Konstellationen zu entgehen — und besteht gleich schlecht, dann giebt es nur ein sicheres Mittel, um sich nicht immer wieder aufs Neue selbst zu betrügen: Man prüfe die bisherigen Resultate gegen den Matchgegner und gegen Spieler, mit denen er und man selbst sich schon gemessen hat, sind sie schlecht oder unbefriedigend, so weise man den Kampf rundweg ab. Nur ein Thor rennt blind ins Verderben, der Kluge wägt erst, bevor er wagt!

Viele aber glauben, durch theoretische Kniffe den Sieg an sich zu reißen. Sie ersinnen sich neue Züge oder graben alte, längst vergessene wieder aus, gewinnen wirklich dadurch eine oder die andere Partie, aber



es sind eitle Pyrrhussiege, dergleichen Überrumpelungen gelingen einmal und nicht wieder, das wirkliche Talent kommt zuletzt doch zur Geltung.

Was offene und geschlossene Spielführung, alte oder neue Schule anbelangt, so gewinnt der Anfänger fast immer leicht und sicher bei eminentem Talent (Morphy-Andersen), verliert aber bei mittlerer Begabung (Tschigorin-Steinitz) fast ebenso gewiss. — (Na, dass Tschigorin und Steinitz nur mittlere Begabung für das Schachspiel haben sollen, ist etwas stark; wir können uns damit nicht einverstanden erklären. Die Red.) Ist nun die Stärke des Talents nahezu gleich, so giebt gewöhnlich die Disposition den Ausschlag. Wer den klaren Kopf hat, wer frischer, aufgeweckter, mit einem Wort gesunder ist, gewinnt.

Goethe bekennt irgendwo, dass, wenn er an die Abfassung eines Buches ging, er immer eine eigene, sorgfältige und streng mässige Diät annahm.

Das sollte für jede geistige Arbeit ein bedeutungsvoller Fingerzeig sein, insbesondere für die Schachspielkunst. Strengste Mässigkeit; Genuss nur leichter, einfacher Naturspeisen in geringen Quantitäten: (also kein Fleisch, keinen Käse, keine Eier, am besten Schrotbrod, Gemüse und Obstarten) Enthaltung von allen Getränken, die den Kopf dumpf machen: also aller Spirituosen, Biere und vieler Weinsorten. (Verfasser dieses ist selbst Vegetarianer und geht daher in seinem Recept wohl viel zu weit. Die Red.) Ohne Resignation geht es nun einmal nicht ab! Wer Grosses leisten will, muss auch gross denken und handeln. Wer den Gegner besiegen will, muss erst sich selbst besiegen können. Ein tägliches kühles Bad von höchstens 1—3 Minuten wird Wunder thun für Erhaltung der körperlichen und geistigen Frische und für die Spannkraft.

Nehme man sich an Emanuel Lasker ein beherzigenswertes Beispiel. In Habana hat er einen Wettkampf mit Walbrodt abgelehnt, weil er sich nicht wohl genug fühlte, vor seinen grossen Wettkämpfen machte er jedesmal eine förmliche Kur durch, um seine Gesundheit zu bessern. Wie anders Steinitz, er unterbricht seine Heilkur in Wörrishofen bei Pfarrer Kneipp und eilt in ein unwirtliches Land, ohne auf die Gefahren der Reaktionen und Rückfälle zu achten, getrieben von masslosem Ehrgeiz. Den unglücklichen Ausgang nimmt er sich so zu Herzen, dass man ihn für verrückt hält, damals war er es nicht, aber wohl da, als er unter so schlechten Umständen an die Sache ging. (Anmk. der Redaktion: Ich möchte folgendes bemerken. Nicht aus masslosem Ehrgeiz und in verrücktem Zustande ging Steinitz zur Winterszeit nach Moskau, um noch einmal mit Lasker in die Schranken zu treten, sondern wohl einzig in Anbetracht seiner schlechten pecuniären Lage denn die Bedingungen des Wettkampfes waren auch für den Verlierer sehr günstige. — In Nürnberg bei einem Glas Wein und in Gemeinschaft eines Dritten kam ich mit Steinitz auch auf den bevorstehenden Revanchekampf zu sprechen. Er war voller Hoffnung und wollte von meinen Einwendungen absolut nichts wissen. Ich erläuterte es ihm eingehend, dass er gegen Lasker durchaus keine Chancen habe und machte ihn auch darauf aufmerksam, welchen nie wieder gutzumachenden Fehler er überhaupt begangen habe, als er sich das erste Mal mit Lasker einliess. Aber er wurde auch zu dem ersten Kampfe, nur gedrückt von Geldsorgen, getrieben. Prophezeit habe ich es ihm, dass er nur höchstens 2—3 Partien gewinnen würde, und so kam es auch. Steinitz hat es nie verstanden, aus Schach Geld zu machen, er war stets in Not und hatte doch 25 Jahre die Welt-



meisterschaft getragen. Jetzt ist er auf mildthätige Gaben angewiesen. Nach Verlust der Weltmeisterschaft und den darauffolgenden Turnier-Niederlagen ist er für die Klubs nicht mehr der gesuchte Mann und erhält daher auch für seine Vorstellungen nicht annähernd mehr die Bezahlung, wie in seinen Glanzjahren. Diesen dauernden Schaden hat ihm eben seine schlechte Politik eingebracht. Dieser alte Mann, auch körperlich nicht ganz gesund, hatte nach einem schon mit grosser Mühe, knapp gewonnenen Match mit Tschigorin, nicht mehr nötig gegen irgend jemand in die Schranken treten zu müssen. Nach seinem Kampfe mit Tschigorin hätte ihn auch jeder andere Meister ersten Ranges besiegt. C. A. W.)

Die wesentlichen Erfordernisse, um einen grossen Match glücklich zu Ende zu führen, sind also: starkes, eminentes Talent und gutes Befinden. Diese zwei Faktoren entscheiden immer endgiltig den Matchausgang, der erste in absoluter, der zweite in relativer Weise. Wer ohne sie den Sieg dennoch zu erzwingen und ertrotzen vermeint, dem werden schwere und bittere Enttäuschungen nicht erspart bleiben.

Berühmte Schachmeister sind so von der Höhe ihres Ruhmes jäh herabgestürzt und sie, denen einst die ganze Schachwelt zujauchzte und zujubelte, sahen sich plötzlich vereinsamt und verlassen. Andere konnten ihre argen Niederlagen nicht verschmerzen, rein stiller Gram zehrte an ihrem Leben und trieb sie früh ins Grab, noch andere gaben, verzweifelt an sich selbst, ihre Kunst ganz auf und verbrachten den Rest ihrer Tage in der Dunkelheit im selbstgewählten Exil, von der Schachwelt längst tot gesagt. Wer möchte da noch übereilt und tollkühn sich blindlings in einen Kampf stürzen, der so schlimme traurige Wendungen nehmen kann.

Wohl winken verführerisch und verheissungsvoll Lorbeer und Gold doch sie zu pflücken steht nicht in jedes Macht und freiem Ermessen.

### Auflösungen der Probleme von Nr. 57 bis 77.

No. 57 von J. Salminger.

- |                       |                     |                |
|-----------------------|---------------------|----------------|
| 1) Db1—b5 c7×b6       | 2) Sd4—f5 c4—c3     | 3) Db5—d3 etc. |
| Falls                 | 2) . . . . . K×e4   | 3) Db1+ etc.   |
| „                     | 2) . . . . . bel.   | 3) f2—f4+ etc. |
| 1) . . . . . Lc8 bel. | 2) Dd7 K×e4         | 3) D×e6+ etc.  |
| Falls                 | 2) . . . . . bel.   | 3) Sf3+ etc.   |
| 1) . . . . . K×e4     | 2) Sf3 K bel.(c4—c3 | 3) Db1+ etc.   |
| Falls                 | 2) . . . . . d5—d4  | 3) Sd2+ etc.   |
| 1) . . . . . Kd6      | 2) Dc5+ Kd7         | 3) Sf6+ etc.   |
| Falls                 | 2) . . . . . Ke5    | 3) f2—f3 etc.  |
| 1) . . . . . bel.     | 2) Sc6+ Kd6         | 3) e4—e5+ etc. |

No. 58 von Dr. S. Haasz.

- 1) Dh6—e3 etc.

No. 59 von H. Keidanski.

- 1) Dd1—c2 etc.

No. 60 von P. Köhler.

Mit weissem König auf e1 statt f1.

- 1) Tf8—f5 e6×f5 2) De8—e5+ etc.  
1) . . . . . bel. 2) D×e6 oder L×a7+ etc.

No. 61 von J. Frankenstein.

- 1) Lg8—e6 Ke5—d6 2) Sb4—c6 etc.  
1) . . . . . bel. 2) Lg4 etc.



## No. 62 von E. Ferber.

- 1) Lc6—h1 a5—a4 2) c5—c6 T bel. 3) c6—c7 + (d6×c7) etc.

## No. 63 von F. Möller.

- 1) f2—f3 Kd4—c5 2) Dh6—f8 etc.  
 1) . . . . . g4×f3 2) Lf2+ etc.  
 1) . . . . . Ke3 2) Dh2 etc.  
 1) . . . . . Se8 bel. 2) D×f6+ etc.  
 1) . . . . . bel. 2) Sf5+ etc.

## No. 64 von V. Tuzar.

- 1) Th2—b2 g5—g4 2) Df3—f2+ Kd4×d3 3) Df2—f4 etc.  
 Falls 2) . . . . . Kd4×e4 3) Tb2—e2+ etc.  
 „ 2) . . . . . Kd4—d5 3) Se4—c3+ etc.  
 1) . . . . . c4×d3 2) Tb4+ K bel. 3) Se4—f2 etc.  
 1) . . . . . c7—c5 2) S×d6 c4×d3 3) De4+ etc.  
 1) . . . . . d6—d5 2) Df2+ K bel. 3) Sc5+ etc.  
 1) . . . . . Kd5 2) Sf6+ Kd4 3) De4+ etc.

## No. 65 von M. Feigl.

- 1) Sd5—e7 Ke5—d6 (Kd4) 2) Se7—f5+Kc5 3) Sh3—f2 etc.  
 Falls 2) . . . . . Ke5 3) c2×d3 etc.  
 1) . . . . . a2—a1 D 2) Sf2 bel. 3) Sd3, Sc6 oder Sf5 etc.  
 1) . . . . . bel. 2) Sc6+Kd6 3) Sf2 etc.

## No. 66 von H. Keidanski.

- 1) Da3—a6 d2—d1D (Tb3) 2) Da6—c6+ etc.  
 1) . . . . . K bel. 2) Sd3 etc.  
 1) . . . . . b5—b4 2) Dc4+ etc.  
 1) . . . . . T bel. 2) De6+ etc.

## No. 67 von P. Köhler.

- 1) b3—b4 etc.

## No. 68 von J. Salminger.

- 1) Sh7—f8 etc.

## No. 69 von M. Horn.

- 1) Sc8—b6 Kc5—d6 2) Dc1—h1 etc.  
 1) . . . . . d5—d4 2) c3×d4+ etc.  
 1) . . . . . bel. 2) Dh1 etc.

## No. 70 von W. Koslowski.

- 1) c3—c4 f6—f5 2) Tf8×f5+ etc.  
 1) . . . . . Kd4 2) Da1+ etc.  
 1) . . . . . bel. 2) Dg4 etc.

## No. 71 von J. Salminger.

- 1) Da7—b8 g6—g5 2) Db8—h8 e4—e3 3) Se2—g3+ etc.  
 Falls 2) . . . . . Ke6 (Kg6) 3) Se2—d4 etc.  
 „ 2) . . . . . bel. 3) Dh7 etc.  
 1) . . . . . Ke6 2) De5+Kf7 3) Sh6+ etc.  
 1) . . . . . bel. 2) De5+ oder Df4+ etc.

## No. 72 von E. Ferber.

- 1) Sg2—f4 etc.

## No. 73 von W. A. Shinkman.

- 1) De5—h5 a6—a5 2) Dh5—g5 Kc4—c3 3) Dg5×g2 etc.  
 1) . . . . . Kc4—c3 2) Dh5—e2 a6—a5 3) De2×g2 etc.



Nr. 74 von J. Svejda.

- 1) Td4—f4 g5×f4 2) g3×f4+ etc.  
 1) . . . . . Sc6 2) Te4+ etc.  
 1) . . . . . Sa6 2) Db6 etc.  
 1) . . . . . bel. 2) d2—d4 etc.

No. 76 von Abbadessa.

- 1) Ld7—e8 Kd5—c4 2) Sf5—e3+ etc.  
 1) . . . . . Ke4 2) Sd6+ etc.  
 1) . . . . . Ke6 2) e2—e4 etc.  
 1) . . . . . bel. 2) Lf7+ etc.

No. 75 von E. Ferber.

- 1) c2—c3 Kf6×e5 2) c3—c4+ etc.

No. 77 von W. Koslowski.

- 1) Dg6—e8 etc.

Richtige Lösungen sandten ein: O. Richter (Berlin) No. 58 bis 63, 66 bis 70, 72, 75 u. 77; S. Loewy (Berlin) No. 58, 59, 61, 68, 70 u. 77; H. Pietsch und F. Ulrich (Berlin) No. 57, 60, 61, 68, 71, 75 u. 77; W. Zastrow, F. Lübeck, O. Staatz, K. Wagner u. E. Puhlmann (Seminaristen in Cöpenik) No. 72, 76 u. 77.

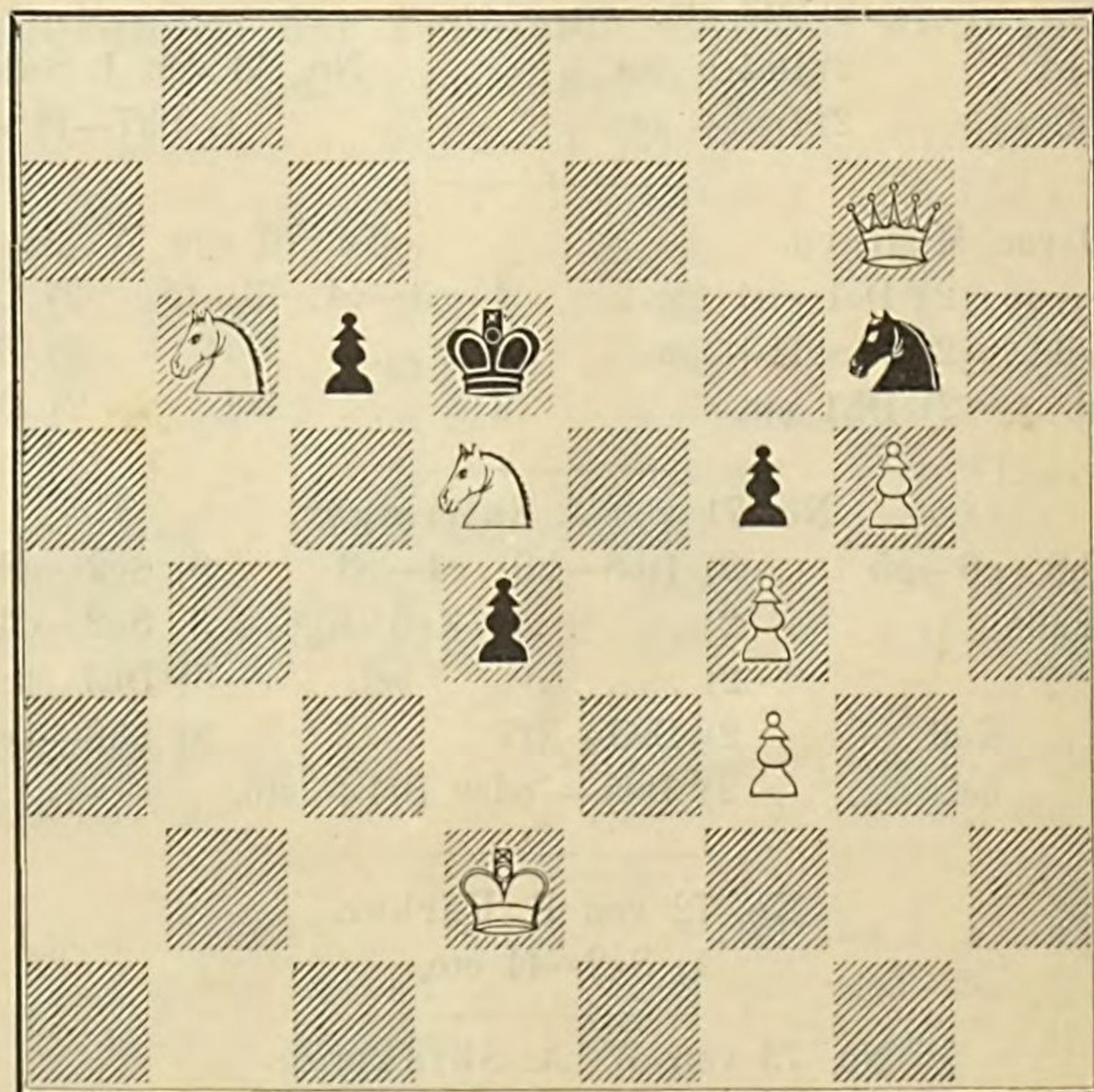
**Berlin.** Der Schachverein Centrum begeht sein diesjähriges Stiftungsfest am Sonnabend, 4. December, in den Räumen seines Clublokals, Neue Friedrichstr. 35 (Dräsels Festsäle. Es soll in einem Tanzkränzchen bestehen und zwar sollen die Tanzpausen durch musikalisch-deklamatorische Vorträge, vorwiegend humoristischen Inhaltes, ausgefüllt werden. Einlasskarten à 75 Pfg. sind bei den Vorstandsmitgliedern Herrn C. A. Walbrodt, Wienerstr. 1, und Leberecht Dehn, Lothringerstr. 16, ausserdem am Büffet der Dräselschen Festsäle zu haben.

## Probleme.

No. 89.

Von A. Bayersdorfer in München.  
 (Sammler 1886).

Schwarz 5.



Weiss 7.

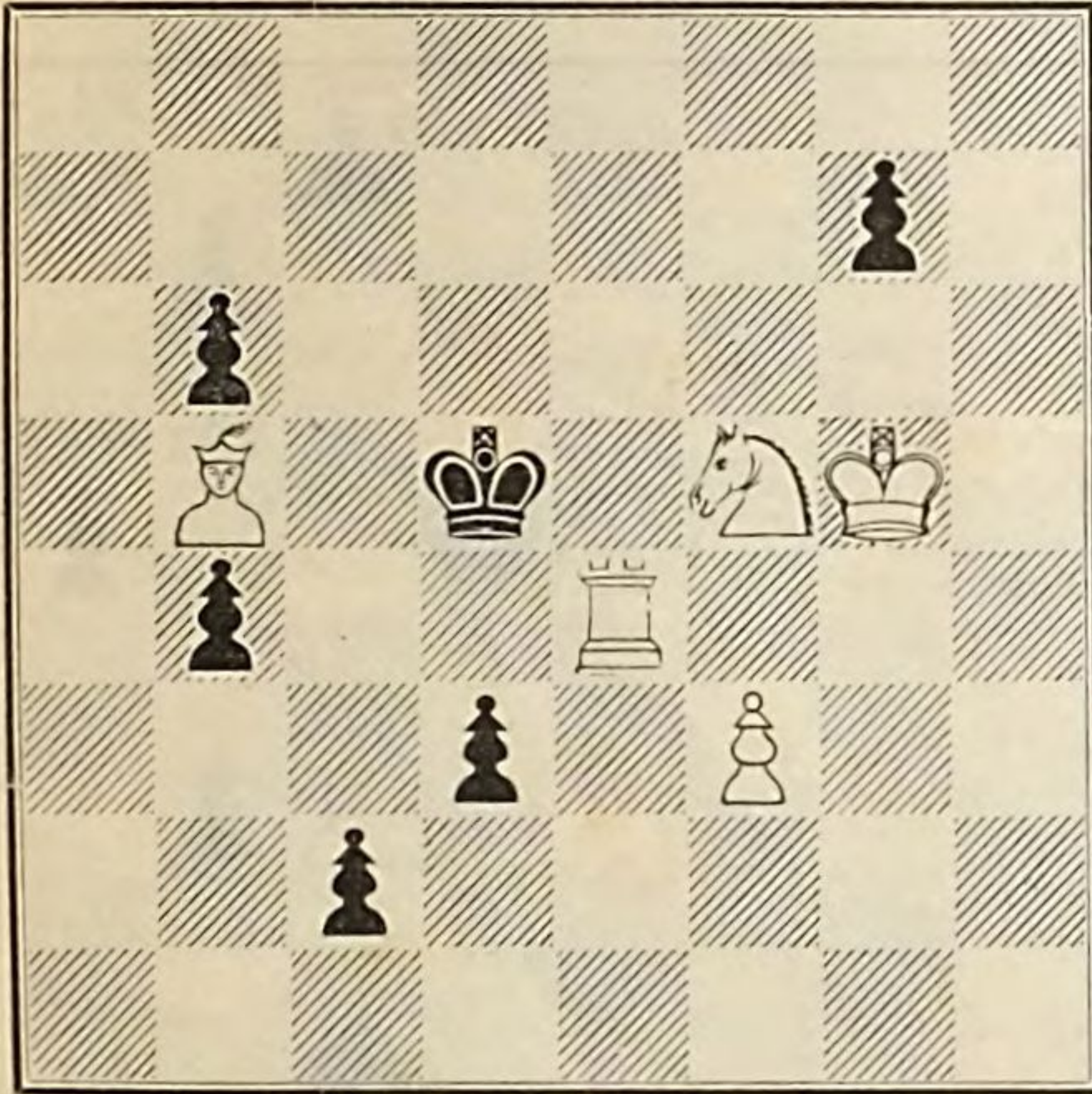
Mat in 3 Zügen.



No. 90.

Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.

Schwarz 6.

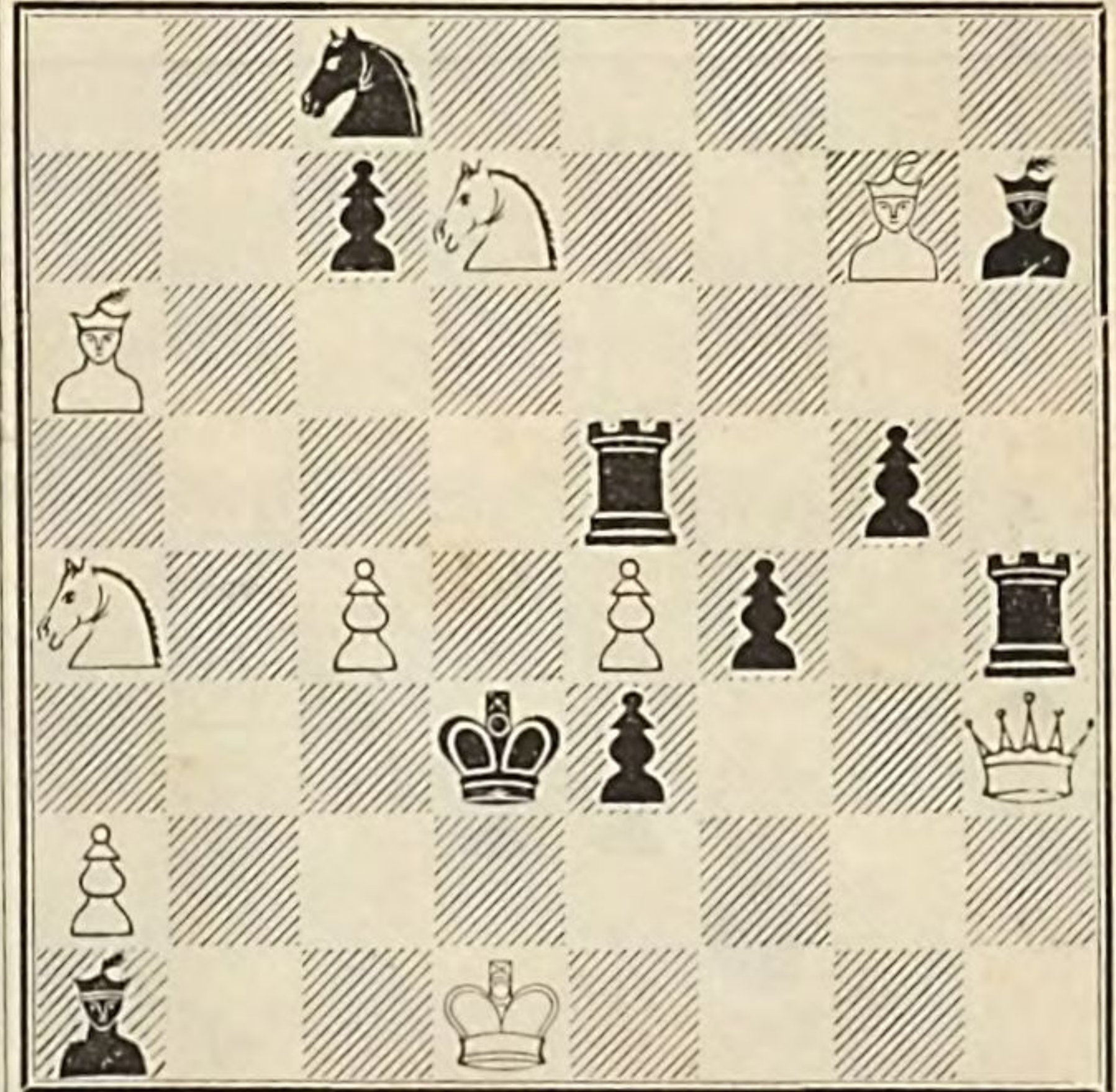


Weiss 5.  
Mat in 2 Zügen.

No. 91.

Von Hauptmann G. Dangers in  
Bückeburg.

Schwarz 10.



Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.

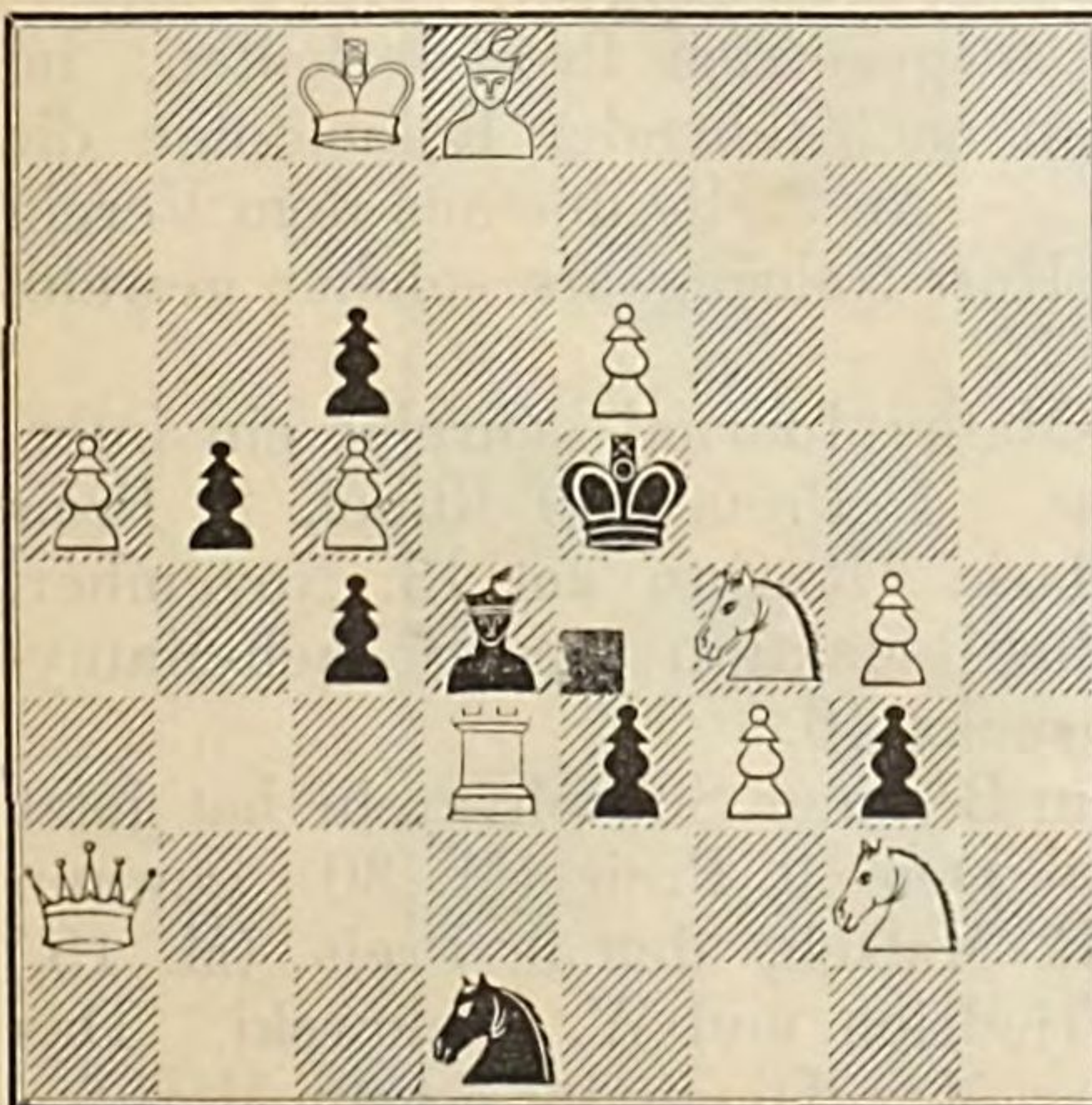
### Problemturnier des Bamberger Schachklubs.

No. 92.

Von Georg Friedrich in Wurlitz  
(Bayern).

I. Preis.

Schwarz 8.



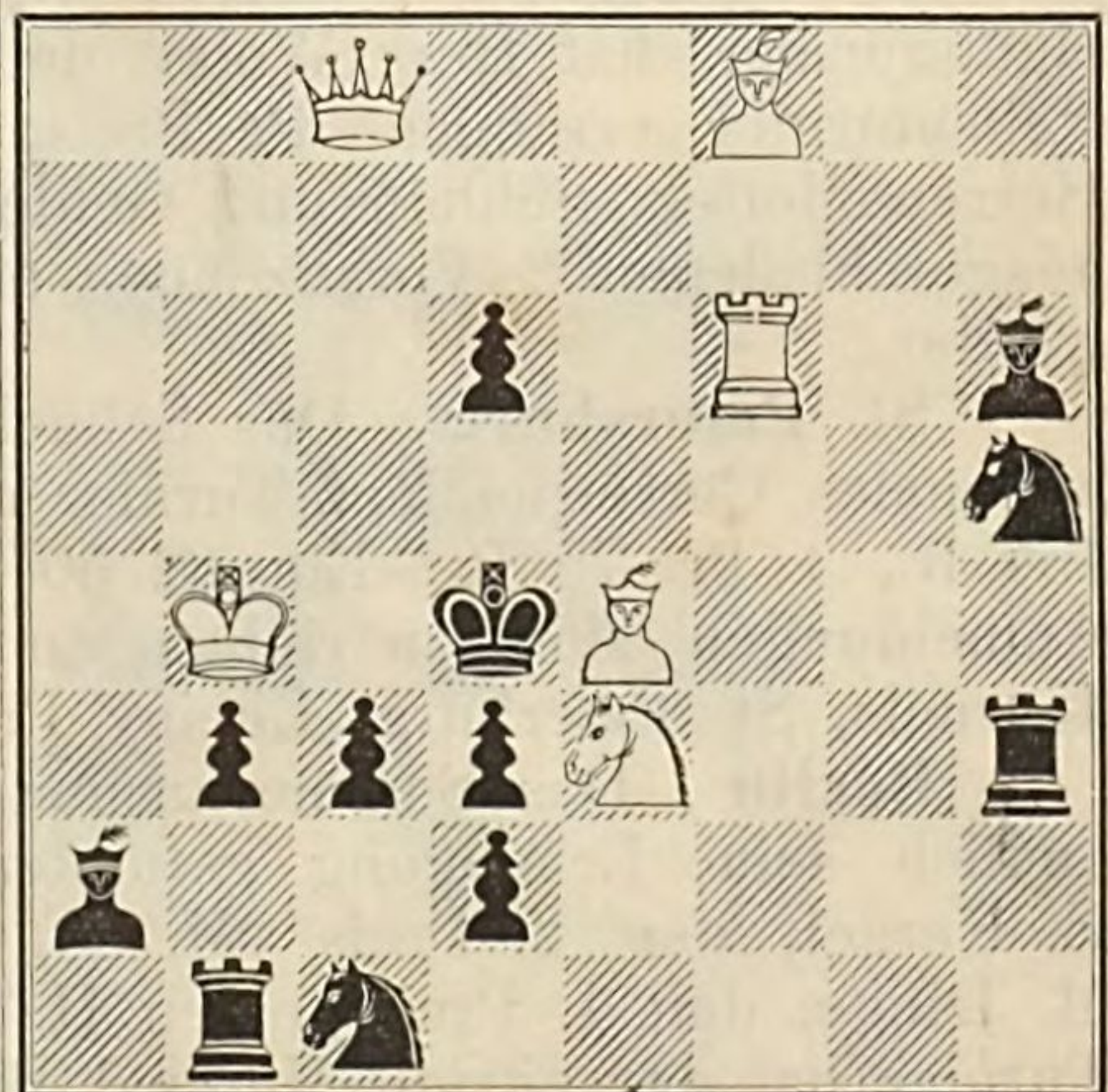
Weiss 11.  
Mat in 3 Zügen.

No. 93.

Von Konrad Erlin in Wien.

II. Preis.

Schwarz 12.



Weiss 6.  
Mat in 3 Zügen.

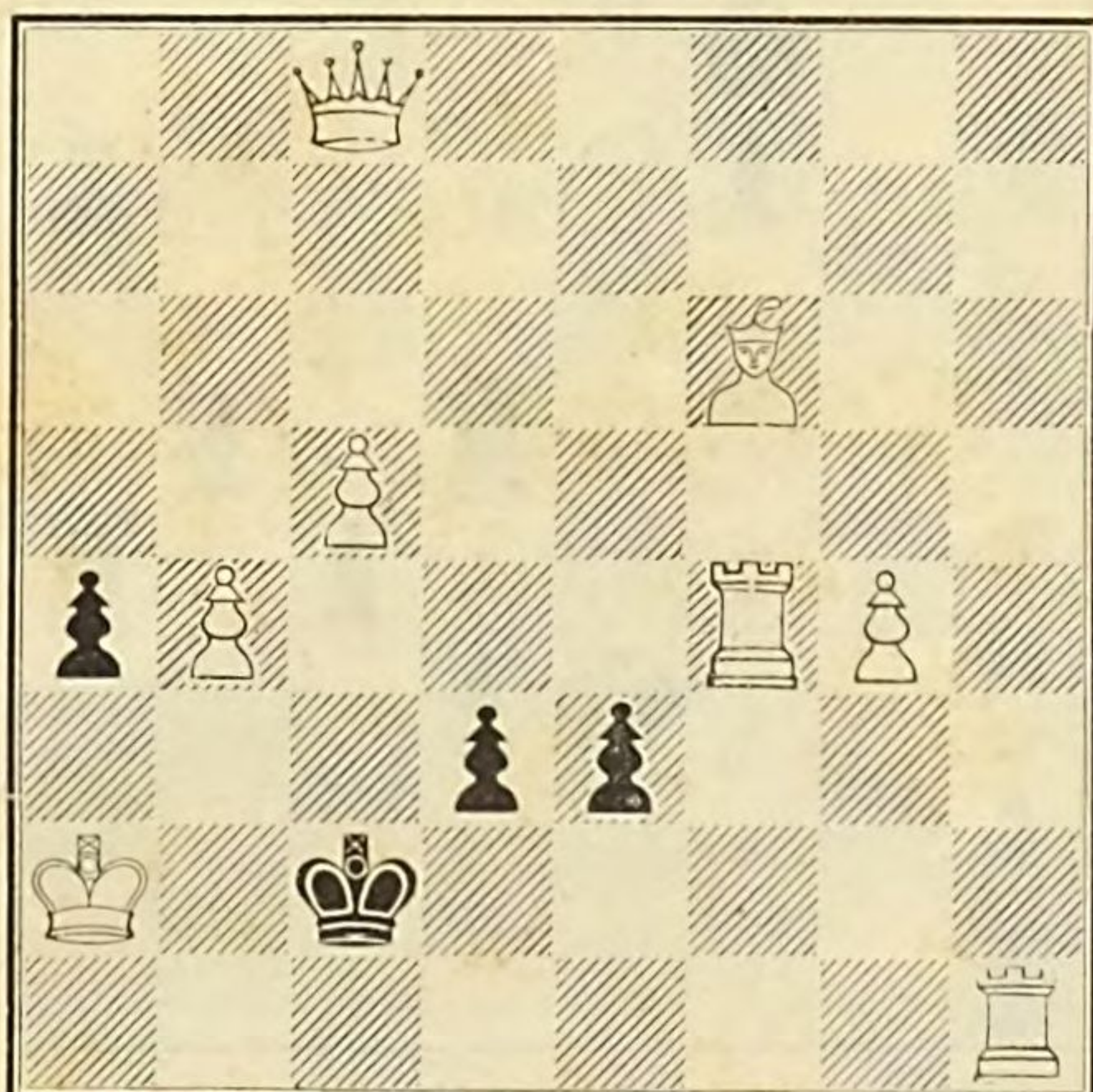


No. 94.

Von M. Feigl u. O. Nemo in Wien.

III. Preis.

Schwarz 4.



Weiss 8.

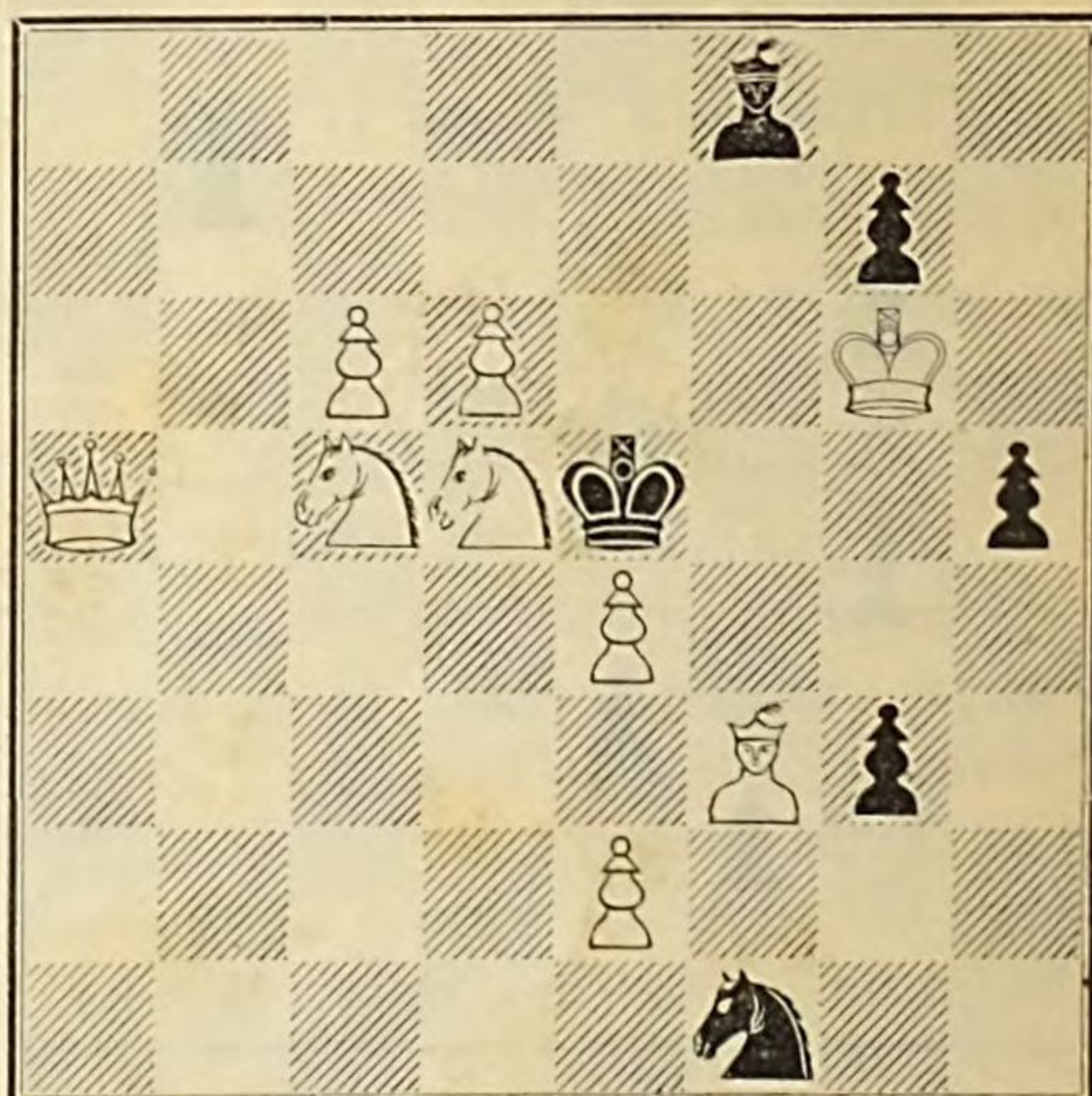
Mat in 3 Zügen.

No. 95.

Von Vincenz Schiffer in Wien.

IV. Preis.

Schwarz 6.



Weiss 9.

Mat in 3 Zügen.

## Aus der Schachwelt.

**Posen.** Die Spielabende im Posener Schachklub finden vom 1. November ab Montags und Donnerstags Abend von 8 $\frac{1}{2}$  Uhr ab im neuen Vereinslokal, Hôtel Viktoria (Inhaber Mylo) Berlinerstr. statt. Um zahlreichen Besuch der Clubabende wird gebeten. Gäste sind stets willkommen. — Am 1. Oktober hat das Winterturnier begonnen. Anmeldungen sind im Clublokal anzubringen. — Im Sommer-Hauptturnier hat Herr Weiss den ausgesetzten Preis erhalten, im Nebenturnier errangen die Preise in nachstehender Reihenfolge die Herren Mottek, Schleiff und Gehlen. — An Stelle des aus dem Verein ausgeschiedenen 2. Vorsitzenden ist Herr Nehring als solcher gewählt worden.

**St Petersburg** Das Schach-Matny-Journal schreibt ein internationales Correspondenz-Turnier aus. 1. Preis 250 Rubel, 2. Preis 150 R., 3. Pr. 75 R. Einsatz 50 Mark. Beginn am 13. November. Anmeldungen sind zu richten an die Redaktion des Schach-Matny-Journals, St. Petersburg, Liteiny Prospekt 46.

**Berlin** Das Sommerturnier im Berliner Schachverein hat jetzt endlich seine Erledigung gefunden. Den 1. Preis (M. 30) gewann E. Kergel, den 2. Preis (M. 20) R. Malsch, den 3. Preis (M. 15,) M. Dinge, den 4. Preis teilten H. Friedrich und W. Coslowski. Das Turnier hat das eifrige Mitglied Herr Max Dinge ins Leben gerufen welcher die ersten drei Preise stiftete und ausserdem noch M. 10 für die schönste Partie.



**Bamberg.** Im Problemturnier des Bamberger Schachklubs erhielt den ersten Preis (40 Mk.) Georg Friedrich in Wurlitz, den zweiten (30 Mk.) Konrad Erlin in Wien, den dritten (20 Mk.) teilten Maximilian Feigl und Ottomar Nemo in Wien, den vierten (10 Mk.) Vincenz Schiffer in Wien. Mit dem Prädikat Ehrenvolle Erwähnung wurden bedacht: Max Karstedt in Cottbus, Ottomar Nemo in Wien, Vincenz Schiffer in Wien, Georg Friedrich in Wurlitz, Konrad Erlin in Wien und Emil Palkoska in Lann (Böhmen). Preisrichter war Franz Schrüfer in Bamberg. (Siehe Probleme dieser Nummer)

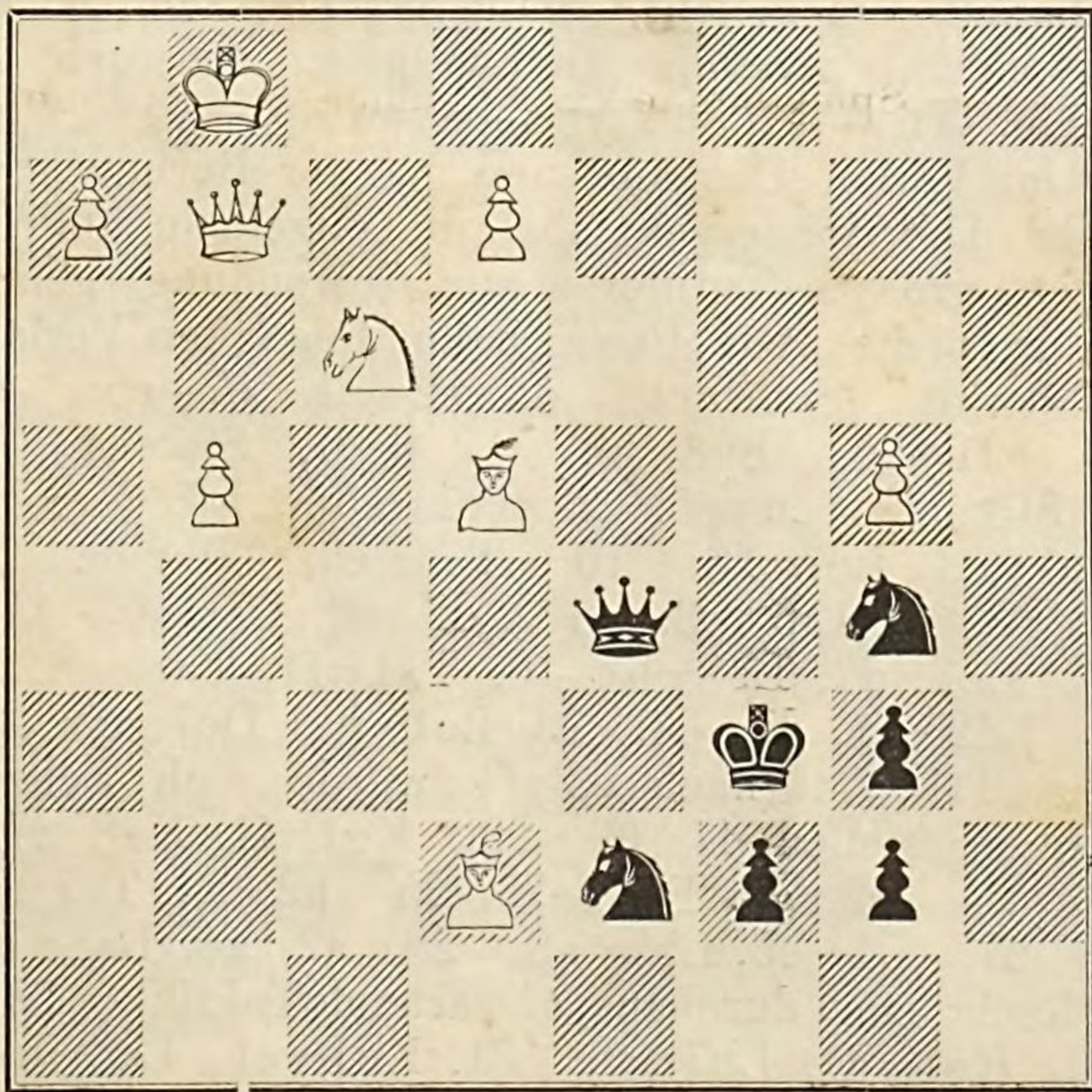
**Berlin** Der Wiener Schachmeister Adolf Albin gab am Montag, d. 11. Oktober im Schachverein Centrum eine Massenvorstellung. Von 24 gleichzeitig gespielten Partien gewann der Meister 19, machte 3 Remis und verlor 2. Die Vorstellung war recht gut besucht.

Der Schachklub „Berlin Nord“ Chaussee-Str. 96 hielt am 29. September seine diesjährige Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Reichenheim I. Vorsitzender, Nebel II. Vorsitzender, Bester Schriftführer, Freudenberg Kassenwart und Jauer Spielwart.

### „Hoffnungsanker“

den Besiegten der Berliner Kongressturnier gewidmet  
von **R. Steinweg** in **Berlin**.

Die Weissen ziehen an und lichten den Anker in zwei Zügen.



Meeresgrund.

**St. Petersburg.** M. Tschigorin hat auf seiner Rückreise nach hier mehreren baltischen Städten einen Besuch abgestattet und gab bei diesem Anlass in den betreffenden Clubs Vorstellungen im Massen-



spiel. In Liebau spielte er am 7. Oktober 26 Partien, von denen er 24 gewann und 2 verlor, am nächsten Tage gewann er von 23 Partien 22 und verlor 1. Am 9. und 10. Oktober spielte der Meister in Riga und gewann von im Ganzen 45 gespielten Partien 28, verlor 11 und machte 6 Remis. Am 12. Oktober gab er in Dorpat eine Vorstellung von 30 Partien, von denen er 23 gewann, 4 verlor, während 3 unentschieden blieben.

**Leipzig.** Die Entscheidung des Preisausschreibens der freien Schachloge „Philodoria“ ist folgendermassen ausgefallen. Es erhielten Diplom für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete der Schachspielkunst die Herren Max Karstedt in Cottbus und Edmund Landau in Berlin; Diplom für hervorragende Leistungen Herr Josef Salminger in München; Diplom für aner kennenswerte Leistungen die Herren Oskar Müller in Wilmersdorf b. Berlin, Heinrich Wolf in Jägerndorf, J. Dusold in Bamberg, O. Krause in Gross Krassnigk und K. Rokahr in Rössing: lobende Erwähnung Herr H. Röschlaub in Bamberg; ehrenvolle Anerkennung Herr H. Ochmann in Leipzig. Ausserdem kommen als Einsender vorwiegend in Betracht die Herren F. Matern in Leipzig, K. Michel in Wien, E. Murtfeld in Hamburg, H. Stang in Spelt, O. Toh in Cajnica und H. Wendt in Hamburg.

**Berlin.** Am Mittwoch, 3. November, begann im hiesigen Schachverein Centrum der Wettkampf zwischen Janowski und Walbrodt. Es ist ein Einsatz von 1000 M. geleistet worden. Sieger ist, wer von 6 Partien die Mehrzahl gewinnt. Sollte nach Ablauf der 6 Partien beiderseits ein gleicher Stand erreicht sein, so sind noch 3 Partien zu spielen. Spieltage sind Montag, Mittwoch und Freitag. Spielzeit nachm. von 3—7 und Abends von 8 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$  Uhr. Es wird abwechselnd im Verein Centrum und in der Berliner Schachgesellschaft gespielt. Die Spielregeln sind die allgemein üblichen, wie sie auf den letzten grossen Turnieren zur Anwendung gelangten. Die am Mittwoch gespielte erste Partie nahm folgenden Verlauf Janowski (Weiss), Walbrodt (Schwarz). 1. e2—e4, e7—e5. 2. Sg1—f3, Sb8—c6. 3. Lf1—b5, Sg8—f6. 4. 0—0, Sf6×e4. 5. Tf1—e1, Se4—d6. 6. Sf3×e5, Sc6×e5. 7. Te1×e5+, Lf8—e7. 8. Lb5—d3, 0—0. 9. Sb1—c3, Le7—f6. 10. Te5—e3, Tf8—e8. 11. b2—b3, Te8×e3. 12. f2×e3, Lf6×c3. 13. d2×c3, b7—b6. 14. Dd1—g4, Dd8—e7. 15. Lc1—d2, Lc8—b7. 16. Ta1—f1, Ta8—e8. 17. c3—c4, Sd6—e4. 18. Ld2—c1, d7—d6. 19. Lc1—b2, De7—g5. 20. Dg4—f4, Dg5×f4. 21. Tf1×f4, (nach e3×f4 würde sich Schwarz mittels f7—f5 ganz sicher stellen) f7—f6. 22. Kg1—f1, Kg8—f7. 23. Kf1—e2, h7—h6. 24. g2—g4, Te8—e7. 25. h2—h4, Te7—e8. 26. b3—b4, c7—c5. 27. b4—b5, Lb7—a8. 28. a2—a4, La8—b7 (Schwarz befolgt mit Recht eine durchaus abwartende Taktik). 29. Ke2—e1, Kf7—g8. 30. Ke1—d1, Lb7—a8. 31. Kd1—e1, La8—b7. 32. Ke1—d1, Lb7—a8. 33. Kd1—c1, Se4—g3. 34. Kc1—d2. Die Partie wurde hier mit Recht als remis abgebrochen, da jetzt Wiederholung der Züge Sg3—e4 +, Kd2—c1, Se4—g3 u. s. w. die Folge sein würde.



# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für **Berlin** 6 M. pränum., für **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn** 6,75 M. (4 Gulden), für das **Ausland** 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

**Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.**

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Janowski contra Walbrodt.

So mancher mag da ausrufen: Launisches Glück, du gleichst der unstäten Welle, hoch hebst du heute den Freund empor und morgen schon lässtest du ihn um so tiefer sinken. — Walbrodt, so nahe dem Sieg, der mit kühner Hand schon nach der Palme griff; Walbrodt verliert und Janowski triumphiert. Welch ein Ausgang, reich an Überraschungen und Enttäuschungen. Wie? Ist das Schach wirklich ein so launenhaftes Glücksspiel, dass trotz Ernst und Besonnenheit, trotz sorgfältiger Berechnung das Resultat so ungewiss, so schwankend und so widersprechend ausfallen kann? — Nein und tausendmal nein! Das Resultat lügt nie, aber die Voraussetzungen, und die Vorbedingungen sind oft trügerisch und falsch, und wenn wir dann durch den Augenschein überführt werden, dass äussere Hoffnungen eitel, unsere Meinungsannahme Trugschlüsse waren, dann schimpfen wir auf das launenhafte Glück, statt uns ehrlich einzugestehen, dass wir blind und tollkühn uns in eine Sache eingelassen haben, der wir nicht gewachsen waren. Oder wie? Ist es nicht sehr bedenklich einen Wettkampf um eine so hohe Geldsumme von so wenigen Partien abhängig zu machen? hat man so wenig aus vergangenen Zeiten gelernt, dass man so verwegen mit seinem Namen und dem Gelde seiner Freunde würfelte! Kann bei so wenigen Partien das wahre Talent zur Geltung kommen? Hat nicht selbst Morphy gegen Harrwitz die ersten drei Partien verloren und gegen Thomyson sogar die ersten vier, ehe er die Spielweise dieser seiner Gegner durchschaute und sie dann niederschmetterte. Und hier machte man die Entscheidung von armseligen drei Partien abhängig! — Janowski hat gesiegt, er hat als der Wettkampf für ihn eine schlimme Wendung



nahm. Wunder der Energie gethan, und dass er, der schon ganz darnieder lag, an seiner Spielkraft, an seinem Talent nicht verzweifelte, das muss man ihn hoch anrechnen!

Für eine Wertschätzung der inneren Kraft und Stärke der Talente wird derjenige, welcher mit den Verhältnissen auch nur einigermaßen vertraut ist, den Ausgang dieses Matches als unbelangreich und nichtig ansehen. Walbrodt hat fast sämtliche Partien in einem auffallend schwachen Stile, weit unter seiner sonstigen Spielstärke gespielt. Hier hat nicht das stärkere Talent über das schwächere den wohlverdienten berechtigten Sieg davon getragen, nein hier haben ausschliesslich die Imponderabilien der Schachspielkunst: Gesundheit und äussere Umstände die Wagschale zu Gunsten des französischen Meisters sinken lassen.

N. N.

### Partien aus dem Wettkampf Janowski-Walbrodt.

Zweite Partie gespielt am 5. November in der Berliner Schachgesellschaft

| Partie No. 58. (Spanisch).                                                                                              |              |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| C. A. Walbrodt.                                                                                                         | D. Janowski. |
| Weiss                                                                                                                   | Schwarz      |
| 1. e2-e4                                                                                                                | e7-e5        |
| 2. Sg1-f3                                                                                                               | Sb8-c6       |
| 3. Lf1-b5                                                                                                               | Sg8-f6       |
| 4. Sb1-c3                                                                                                               | Lf8-b4       |
| 5. d2-d3                                                                                                                | d7-d6        |
| 6. 0-0                                                                                                                  | 0-0          |
| 7. Sc3-e2                                                                                                               | Lb4-c5       |
| Auf Lc8-g4 würde erst L×c6 folgen, dann h2-h3 oder Sg3.                                                                 |              |
| 8. c2-c3                                                                                                                | Lc8-g4       |
| 9. d3-d4                                                                                                                |              |
| Dieser Vorstoss hat seine Bedenken, die Centrumsbauern werden nämlich später schwach.                                   |              |
| 9. . . . .                                                                                                              | e5×d4        |
| 10. c3×d4                                                                                                               | Lc5-b6       |
| 11. d4-d5                                                                                                               |              |
| Der Weiterrorstoss oder das Schlagen auf c6 musste jetzt die Folge sein, hierin lag eben die Schwäche der Mittelbauern. |              |
| 11. . . . .                                                                                                             | Sc6-e7       |
| 12. Se2-g3.                                                                                                             | Sf6-h5       |
| 13. Sg3×h5                                                                                                              | Lg4×h5       |
| 14. Dd1-d3                                                                                                              | f7-f5        |
| Noch zu früh; Weiss gelangt jetzt sofort in Vorteil.                                                                    |              |
| 15. Lc1-g5                                                                                                              |              |
| Weiss trifft gar nicht mal die stärkste Fortsetzung. Sf3-g5 war der gebotene Zug.                                       |              |
| 15. . . . .                                                                                                             | f5-f4        |
| Schlecht wäre 15 . . . . f5×e4                                                                                          |              |
| 16 Dd3×e4                                                                                                               | Lh5×f3       |
| 17 g2-f3                                                                                                                |              |
| und nun ginge der Springer e7 verloren — Die beste Antwort auf dem Textzug war jedoch                                   |              |
| h7-h6                                                                                                                   |              |
| 16. Sf3-d4                                                                                                              | Lb6×d4       |
| 17. Dd3×d4                                                                                                              | Se7-f5       |
| Ein naheliegender Zug, scheint aber nicht der beste zu sein, stärker ist vielleicht f4-f3.                              |              |
| 18. e4×f5                                                                                                               | Dd8×g5       |
| 19. Lb5-d7                                                                                                              | Lh5-g4       |
| Auf Lt3 oder f4-f3 muss natürlich, aber ohne Nachteil für Weiss, g2-g3 folgen.                                          |              |



20. Ld7 - e6+                      Kg8 - h8  
 21. Tf1 - c1                      c7 - c5  
 Statt dieses Zuges soll jetzt  
 Lg4 - f3 für Schwarz günstiger ge-  
 wesen sein.  
 22. d5 × c6 e. p.                      b7 × c6  
 23. h2 - h4!

Mit diesem Zuge gewinnt Weiss  
 einen Bauern und schlägt ausser-  
 dem damit den Angriff ab.

24. . . . .                      Dg5 × h4  
 24. Dd4 × f4                      Dh4 - h5

Es drohte jetzt durch f2 - f3  
 Figurenverlust.

25. Tc1 × c6                      Lg4 × f5  
 26. Le6 × f5                      Tf8 × f5  
 27. Df4 × d6                      Ta8 - f8  
 28. Tc6 - c5

Durch den hiermit erzwun-  
 genen Turmtausch wird das Spiel  
 vereinfacht und erleichtert für  
 Weiss.

28. . . . .                      Dh5 - f7  
 29. Tc5 × f5                      Df7 × f5

30. Dd6 - d4                      Df5 - f7  
 31. b2 - b3                      Tf8 - e8  
 32. Ta1 - c1                      h7 - h6  
 33. g2 - g3                      Df7 - b7  
 34. b3 - b4                      Te8 - b8  
 35. a2 - a4                      Tb8 - e8

Zu nehmen war der b-Bauer  
 nicht, wegen Tc1 - c8+!

36. b4 - b5                      Kh8 - h7  
 37. Dd4 - c5                      Kh7 - h8  
 38. a4 - a5                      Te8 - b8  
 39. Dc5 - e5                      Tb8 - d8

Der Bauer b5 war, wie leicht  
 zu finden, wiederum nicht zu  
 nehmen.

40. Tc1 - c6                      Td8 - d1+  
 41. Kg1 - h2                      Kb8 - g8  
 42. De5 - e8+                      Kh8 - h7  
 43. De8 - e4+                      Kh7 - g8  
 44. De4 - c4+                      Kg8 - h8  
 45. Tc6 - c8+                      Kh8 - h7

46. Dc4 - c2+                      Schwarz  
 giebt auf, da nach g7 - g6 durch  
 Tc7+ die Dame verloren geht

Dritte Partie, gespielt im Schachverein „Centrum“ am 8. November  
 Partie No. 59. (Damenbauer-Eröffnung).

**D. Janowski.**                      **C. A. Walbrodt.**

1. d2 - d4                      d7 - d5  
 2. c2 - c4                      e7 - e6  
 3. Sb1 - c3                      Sg8 - f6  
 4. Lc1 - g5                      Lf8 - e7  
 5. e2 - e3                      h7 - h6

Eigentlich überflüssig.

6. Lg5 - h4                      c7 - c6  
 7. Sg1 - f3                      Dd8 - b6  
 8. Dd1 - c2                      Sb8 - d7  
 9. Lh4 - g3                      0 - 0  
 10. c4 - c5.

Schwarz wird sehr eingeengt,  
 was jedoch die Verteidigung c7 - c6

mit sich bringt. Freier gestaltet  
 sich das schwarze Spiel, wenn  
 c7 - c5 ermöglicht wird.

10. . . . .                      Db6 - d8  
 11. Lf1 - e2                      Sf6 - h5  
 12. 0 - 0

Statt der Rochade kam Sf3 - d2  
 in Betracht, Weiss würde dann  
 nach S × g3 die offene h-Linie ge-  
 winnen und könnte leicht einen  
 starken Angriff auf den feindlichen  
 König einleiten.

12. . . . .                      Sh5 × g3  
 13. h2 × g3                      e6 - e5



Verschafft Schwarz weitere Befreiung.

|             |        |
|-------------|--------|
| 14. b2-b4   | e5×d4  |
| 15. e3×d4   | a7 a6  |
| 16. Le2-d3  | Le7-f6 |
| 17. Tf1-e1  | Tf8-e8 |
| 18. Te1×e8+ | Dd8×e8 |
| 19. Ta1-e1  | De8-d8 |
| 20. Sc3-e2  | Sd7-f8 |

Schwarz kann jetzt schnell und leicht seine letzten Figuren entwickeln.

|             |        |
|-------------|--------|
| 21. Se2-f4  | Sf8-e6 |
| 22. Sf4×e6  | Lc8×e6 |
| 23. Sf3-e5  | Lf6×e5 |
| 24. Te1×e5  | Dd8-d7 |
| 25. Dc2-e2  | Ta8-e8 |
| 26. Ld3-c2  | f7-f6  |
| 27. Te5-e3  | Le6-f7 |
| 28. Te3×e8+ | Lf7×e8 |

Mit der Dame durfte Schwarz nicht wieder schlagen, denn Weiss würde tauschen und Lc2-f5 nebst Lc8 spielen und somit gewinnen.

|            |         |
|------------|---------|
| 29. De2-d3 | g7 g6   |
| 30. Dd3-e3 | Kg8-g7  |
| 31. a2-a4  | Le8-f7  |
| 32. Lc2-d3 | Dd7-g4  |
| 33. Ld3-e2 | Dg4-f5  |
| 34. Le2-d3 | Df5-g4  |
| 35. Ld3-e2 | Dg4-f5  |
| 36. De3-d3 | Df5×d3  |
| 37. Le2×d3 | Kg7-f8  |
| 38. g3-g4  | Kf8-e7  |
| 39. Kg1-h2 | Lf7-e8  |
| 40. Kh2-g3 | Ke7-d7  |
| 41. Kg3-f4 | Kd7-c7  |
| 42. Kf4-e3 | Le8-f7. |

Nach wenigen Zügen Remis gegeben.

Vierte Partie gespielt am 10. November in der Berliner Schachgesellschaft.

Partie No. 60. (Spanisch.)

**C. A. Walbrodt.**

**D. Janowski.**

|           |        |
|-----------|--------|
| 1. e2-e4  | e7-e5  |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 |
| 3. Lf1-b5 | Sg8-f6 |
| 4. d2-d3  | d7-d6  |
| 5. 0-0    | Lf8-e7 |
| 6. Sb1-c3 | 0-0    |
| 7. d3-d4  | Sf6-d7 |
| 8. Lb5×c6 | b7×c6  |
| 9. d4×e5  | d6×e5  |

Weiss steht wohl jetzt eine Idee besser, Schwarz ist aber auch mit seiner Stellung zufrieden, weil er die beiden Läufer noch hat.

10. Dd1-e2

Nach d3 kam auch in Betracht

|             |        |
|-------------|--------|
| 10. . . . . | Le7-d6 |
| 11. Lc1-e3  | Dd8-f6 |
| 12. Ta1-d1  | Sd7-c5 |
| 13. Le3×c5  | Ld6×c5 |
| 14. Sc3-a4  | Lc5-e7 |

Nach b6 ginge nicht, wegen c2-c4.

15. b2-b3

Hier war wohl h2-h3 besser angebracht, die Fesselung wird später für Weiss doch unangenehm.

|             |        |
|-------------|--------|
| 15. . . . . | Lc8-g4 |
| 16. Td1-d3  | Ta8-d8 |
| 17. Tf1-d1  | Td8-d6 |
| 18. h2-h3   | Lg4-h5 |
| 19. Sa4-b2  | Df6-f4 |
| 20. g2-g3   |        |



Vorsichtiger wäre De2-e3, Weiss begiebt sich unnütz in Gefahr.

20. . . . . Td6-g6

21. Kg1-f1

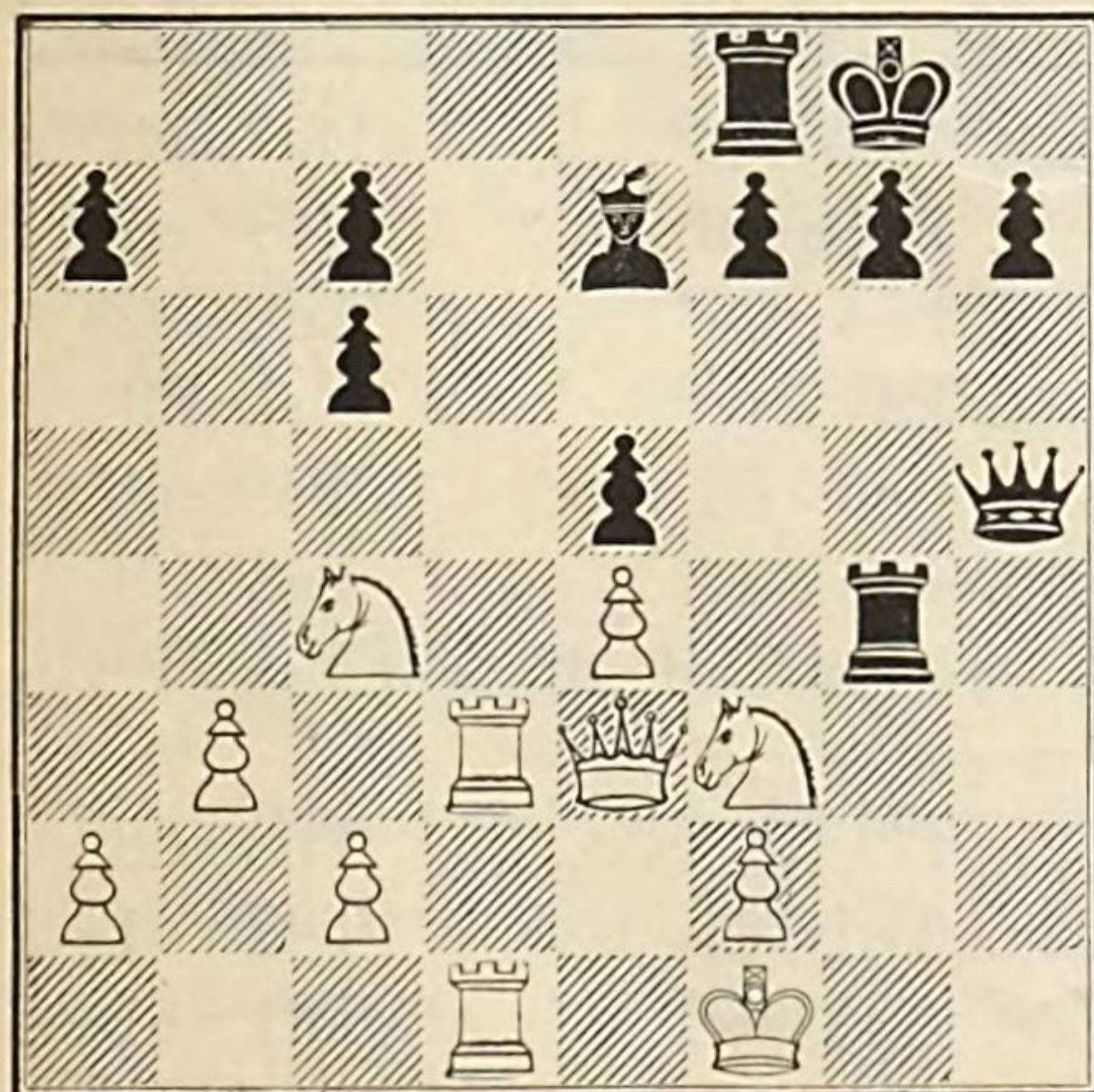
Besser als nach h2, worauf Schwarz mit Df4-h6 nebst f7-f5 fortsetzen würde.

21. . . . . Df4-h6

22. g3-g4 Lh5×g4!

Ein ganz korrektes Opfer, welches bei richtiger Fortsetzung Schwarz den Gewinn einbringen müsste.

Stellung nach dem 25. Zuge von Weiss.



23. h3×g4 Tg6×g4

24. De2-e3 Dh6-h5

25. Sb2-c4 (Siehe Diagramm).

25. . . . . Dh5-h3+

Weit stärker war hier gleich f7-f5 26. Sf3×e5 Tg4-h4 27. De3-f3 Th4 h1+ 28. Kf1-e2 f5×e4! etc. Auch andere Verteidigungen reichten nicht aus.

26. Kf1-e2 f7-f5

Jetzt kommt dieser Zug zu spät.

27. Sf3×e5! Dh3-h5

Tg4×e4 ist natürlich falsch, wegen einfach De3×e4!

28. Se5×g4 f5×g4

29. De3-g3 Le7-h4

30. Td1-h1 Lh4×g3

31. Th1×h5 Tf8×f2+

32. Ke2-d1 Lg3-f4

33. Sc4-e5 Lf4×e5

Auf g7-g6 folgte 34. Td3-d8+ Kg8-g7 35. Td8-d7+ Kg7-g8 36. Se5×g4 Sf2-f1+ 37. Kd1-e2 g6×h5 38. Sg4-f6+ etc.

34. Th5×e5 h7-h6

35. Te5-f5 Tf2×f5

36. e4×f5 Kg8-f7

37. Td3-d7+ Kf7-f6

38. Kd1-e2 Aufgegeben.

### Partie No. 61.

Fünfte Partie, gespielt am 12. Nov. in der Berliner Schachgesellschaft.  
(Damenbauer-Eröffnung.)

**D. Janowski.**

1. d2-d4

2. c2-c4

3. Sb1-c3

4. Lc1-g5

5. e2-e3

6. Sg1-f3

**C. A. Walbrodt.**

d7-d5

e7-e6

Sg8-f6

Lf8-e7

0-0

d5×c4

Vielmehr kommt hier Sb8-d7

oder b7-b6 nebst Lc8-b7 in Betracht.

7. Lf1×c4 c7-c5

8. 0-0 c5×d4

9. Sf3×d4 Sf6-d7

Am angebrachtsten war hier wohl e6-e5. In anbetracht, dass Schwarz um den Wettkampf zu



gewinnen nur ein Remis gebrauchte, war dieser Zug der beste. Ferner verdiente auch Sb8-d7 vor dem Textzuge den Vorzug.

- |            |        |
|------------|--------|
| 10. Lg5×e7 | Dd8×e7 |
| 11. Ta1-c1 | Sd7-e5 |
| 12. Lc4-b3 | Sb8-c6 |
| 13. Sd4×c6 | Se5×c6 |
| 14. Sc3-e4 | Tf8-d8 |
| 15. Dd1-h5 | Lc8-d7 |
| 16. f2-f4  | Ld7-e8 |

Hierzu war noch später Zeit Besser war entschieden Ta8-c8 oder De7-b4!, letzteres vielleicht am stärksten, Weiss musste wahrscheinlich darauf Se4-c3 spielen.

- |            |        |
|------------|--------|
| 17. Tf1-f3 | Sc6-b4 |
|------------|--------|

Jetzt ein Fehler, es sollte ruhig Ta8-c8 geschehen. Wie die nächsten Züge beweisen, musste der Springer noch auf c6 stehen bleiben, um der feindlichen Dame das Feld e5 nicht zugänglich zu machen.

- |            |
|------------|
| 18. Tf3-h3 |
|------------|

Noch stärker war gleich Tf3-g3

- |             |        |
|-------------|--------|
| 18. . . . . | h7-h6  |
| 19. Th3-g3  | Kg8-h8 |

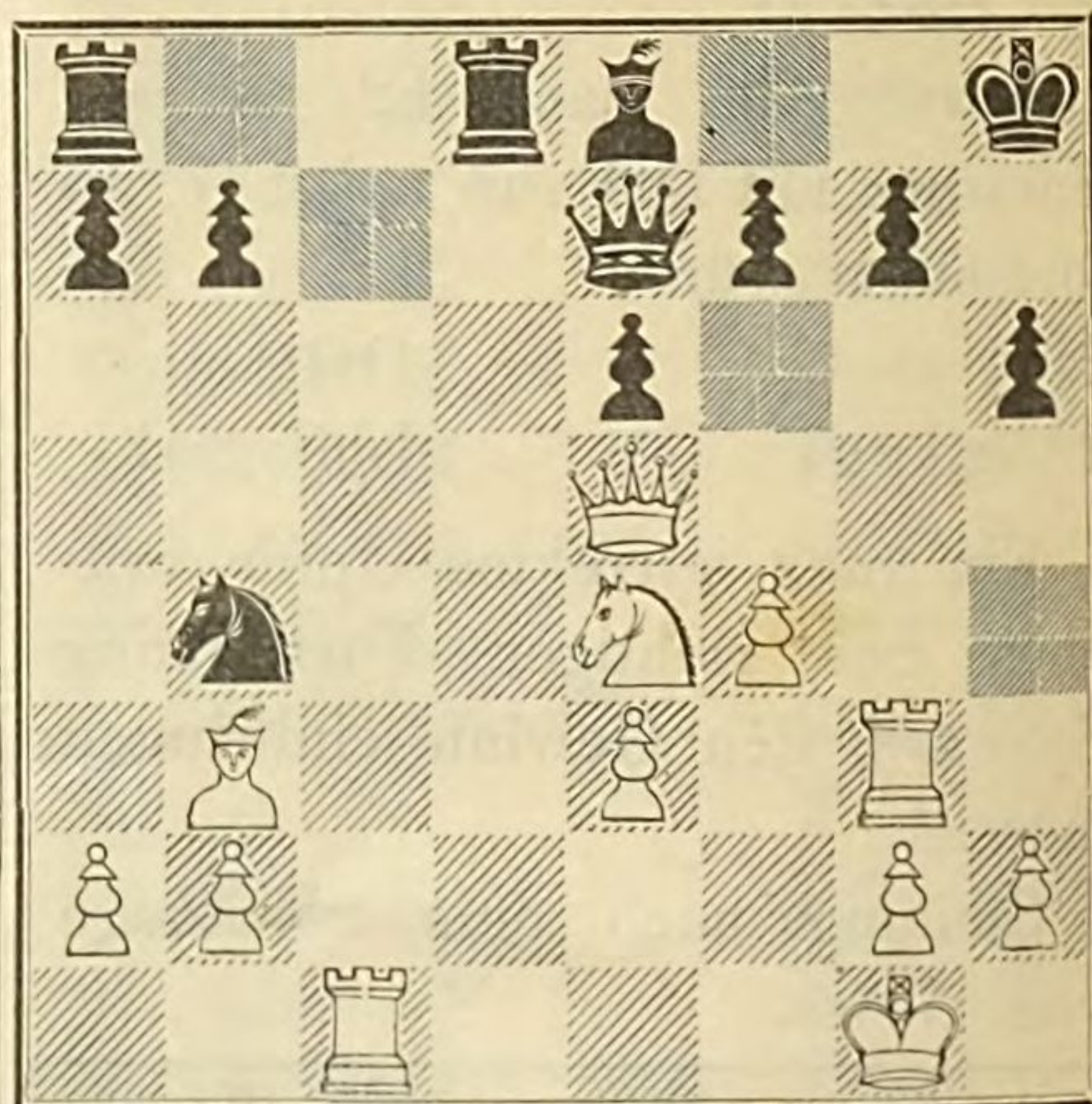
Auf Kg8-f8 folgte 20. Sg5 mit der Drohung 21. Sh7+ nebst D×h6 etc.

- |             |                   |
|-------------|-------------------|
| 20. Dh5-e5  | (Siehe Diagramm). |
| 20. . . . . | f7-f6             |

Kostet zwar einen Bauern, dafür wird aber der Angriff gänzlich abgeschlagen und Schwarz hat obendrein noch grosse Remisaussichten. Auf f7-f5 konnte Se4-c5 folgen, Weiss plante zwar

De5-c5, welches aber in Td7 eine Verteidigung fand.

Stellung nach dem 20. Zuge von Weiss.



- |            |        |
|------------|--------|
| 21. De5×e6 | De7×e6 |
| 22. Lb3×e6 | Le8-c6 |
| 23. Se4-c5 | Td8-d2 |
| 24. a2-a3  | Sb4-d3 |
| 25. Sc5×d3 | Td2×d3 |
| 26. h2-h4  | Ta8-e8 |

Sofort Ta8-d8 soll besser gewesen sein.

- |            |         |
|------------|---------|
| 27. f4-f5  | Te8-d8  |
| 28. Tc1-c4 | Td3-d1+ |
| 29. Kg1-h2 | Td1-b1  |

Etwas besser war vielleicht Td1-e1.

- |            |         |
|------------|---------|
| 30. b2-b4  | Td8-d1  |
| 31. Tg3-g6 | Td1-h1+ |

Statt dessen musste h6-h5 geschehen, dann hat Schwarz wieder starke Remisaussichten.

- |            |        |
|------------|--------|
| 32. Kh2-g3 | Tb1-b2 |
| 33. e3-e4  | h6-h5? |

Ein grobes Versehen, es musste natürlich Th1-d1 geschehen.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 34. Tc4-d4  | Th1-e1 |
| 35. Td4-d8+ | Kh8-h7 |



|             |         |                               |             |
|-------------|---------|-------------------------------|-------------|
| 36. Le6—g8+ | Kh7—h8  | 39. Kg3—h2                    | Aufgegeben. |
| 37. Lg8—f7+ | Kh8—h7  | Mat ist nicht mehr zu decken. |             |
| 38. Tg6—g5! | Te1—e3+ |                               |             |

## Partie No. 62

Sechste Partie, gespielt im Schachverein „Centrum“ am 15. Novbr.  
(Sicilianische Eröffnung.)

| C. A. Walbrodt.                   | D. Janowski. |                                  |
|-----------------------------------|--------------|----------------------------------|
| 1. e2—e4                          | c7—c5        | Erzwungen, aber auch gut.        |
| 2. Sg1—f3                         | e7—e6        | 9. e4×d5                         |
| 3. d2—d4                          |              | Hier musste Lf4—c7 erfolgen      |
| Weit stärker ist hier Sb1—c3.     |              | und dann nach Dd8—d7 10. Lc7     |
| 3. . . . .                        | c5×d4        | —g3!                             |
| 4. Sf3×d4                         | Sg8—f6       | 9. . . . . e6×d5                 |
| 5. f2—f3                          |              | 10. Sb5—c7?                      |
| Eine Neuerung, über welche die    |              | Ein Fehlzug. Hier war wieder-    |
| Theoretiker herfallen können, ich |              | um Lf4—c7! sehr gut angebracht.  |
| halte den Zug nicht für besonders |              | (Siehe vorhergehende Anmerkung.) |
| gut, daher wohl auch nicht        |              | 10. . . . . Sf6—h5               |
| empfehlenswert. Sc3 oder Ld3      |              | 11. Sc7×d5 Le7—c5                |
| ist hier wohl allein angebracht.  |              | 12. Lf1—e2 Tf8—e8                |
| 5. . . . . Sb8—c6                 |              | 13. Dd1—d2                       |
| 6. Sb1—c3 Lf8—e7                  |              | Wiederum musste Lf4—c7 ge-       |
| Stärker ist wohl Lc5.             |              | schehen.                         |
| 7. Sd4—b5                         |              | 13. . . . . Sh5×f4               |
| Weiss sollte sich auf nichts ein- |              | 14. Dd2—f4 Sc6—d4                |
| lassen und Le2 oder Se3 ziehen,   |              | 15. 0—0—0?? Dd8×d5               |
| dann hatte er immer noch ein      |              | Weiss hat diesen Zug nicht       |
| gutes Spiel.                      |              | übersehen, lebte vielmehr in der |
| 7. . . . . 0—0                    |              | Enttäuschung, dass nach voll-    |
| 8. Lc1—f4                         |              | zogenem Abtausch die Figuren     |
| Stark in Betracht kam hier Sd6    |              | gleich ständen.                  |
| 8. . . . . d7—d5                  |              | 16. Sc3×d5 Sd4×e2+               |
|                                   |              | Weiss gab nun bald auf.          |

## Partie No. 63.

Siebente Partie, gespielt im Schachverein „Centrum“ am 17. Novbr.  
(Damenbauer-Eröffnung.)

| D. Janowski. | C. A. Walbrodt. |                  |
|--------------|-----------------|------------------|
| 1. d2—d4     | d7—d5           | 4. Lc1—g5 Lf8—e7 |
| 2. c2—c4     | e7—e6           | 5. Sg1—f3 b7—b6  |
| 3. Sb1—c3    | Sg8—f6          | 6. e2—e3 Lc8—b7  |
|              |                 | 7. c4×d5 Sf6×d5  |



8. Lg5×e7 Dd8×e7

9. Lf1-b5+

Zweck hat dieser Zug nicht, etwas besser war wohl Da5+.

9. . . . . c7-c6

10. Sc3×d5 e6×d5

11. Lb5-d3 Sb8-d7

12. 0-0 0-0

13. Ta1-c1 f7-f5

14. Dd1-a4 a7-a5

Um Ld3-a6 zu verhindern.

15. Tf1-e1

Das Qualitätsopfer auf c6 kam sehr in Betracht. Weiss bekäme zum mindesten zwei Bauern und den Läufer für den Turm.

15. . . . . De7-d6

16. Da4-b3 a5-a4

17. Db3-c2 g7-g6

18. Dc2-e2 Tf8-e8

19. g2-g3 Sd7-f6

20. Sf3-e5 Sf6-d7

21. f2-f4 Dd6-e6

22. Kg1-h1

Weiss will einen Angriff auf den feindlichen König einleiten, welcher wohl gänzlich erfolglos wäre, wenn Schwarz rechtzeitig die Springer tauschen würde.

22. . . . . Te8-f8

23. Te1-g1 c6 c5

Ein ganz guter Vorstoss.

24. Tc1-f1 c5-c4

25. Ld3-c2 Kg8-h8

Sehr zu berücksichtigen war hier a4-a3, Weiss hätte mit b2-b3 antworten müssen, worauf b6-b5 eine gute Fortsetzung wäre.

26. a2-a3 b6 b5

27. g3-g4 f5×g4

28. Se5×g4

Der weisse Springer spielt nun in der Zukunft eine grosse Rolle, Schwarz hat eben versäumt den Springer zur rechten Zeit zu tauschen.

28. . . . . Ta8-e8

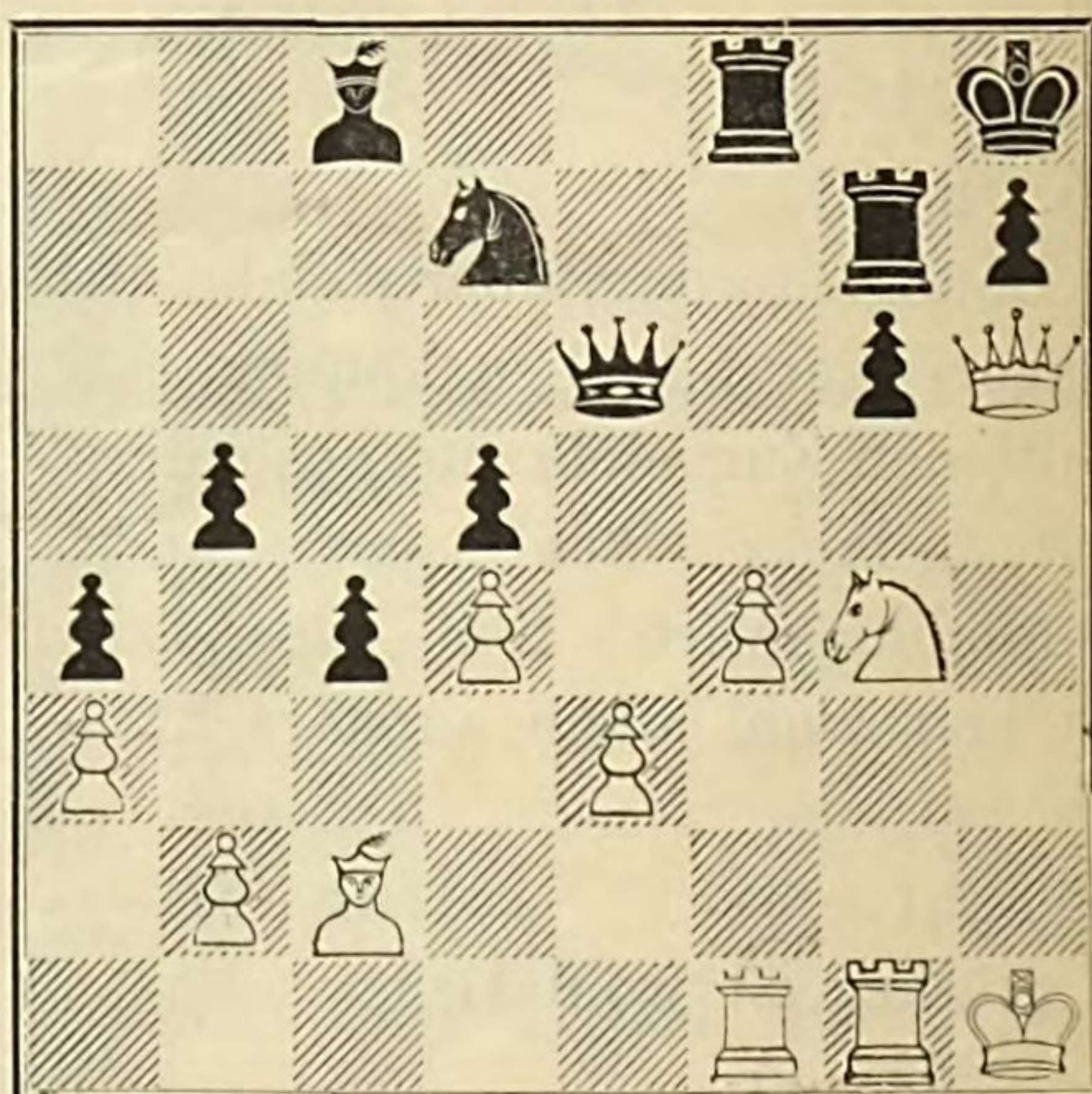
29. De2-g2 Lb7-c8

30. Dg2-g3 Te8-e7

31. Dg3-h4 Te7-g7

32. Dh4-h6

Stellung nach dem 32. Zuge von Weiss.



32. . . . . De6-e7

In Anbetracht der schlechten Stellung sollte Schwarz jetzt mit Tf8-f5 ein Qualitätsopfer bringen, es ergaben sich dann aussichtsvolle Varianten für Schwarz

33. Tg1-g3

Der Bauernvorstoss war jetzt inkorrekt, z. B. 33. f4-f5 g6×f5, 34. Lc2×f5 Tf8×f5! 35. Tf1×f5 De7-e4+ und Schwarz hätte ewiges Schach auf e4 und b1.

33. . . . . Tf8-f7

An dieser Stelle verpasst Schwarz die richtige Fortsetzung, womit er sich von dem Angriff



vollständig befreit hätte. 33. . . .  
Sd7-f6 34. Sg4-e5 Sf6-g8!  
mit erzwungenen Damentausch  
und Schwarz hätte dann die be-  
deutend bessere Stellung.

34. Tf1-g1 Kh8-g8  
35. Dh6-h3 Kg8-h8  
36. Sg4-h6 Tf7-f8  
37. f4-f5?

Hiermit giebt weiss seinen er-  
runenen Vorteil wieder aus der  
Hand, mit Sh6-f5! war Schwarz  
verloren.

37. . . . . Sd7-f6  
38. Dh3-g2 Sf6-e4

Noch weit stärker und wahr-  
scheinlich zum Gewinnen ausge-

reicht, hätte Sf6-h5! Schwarz  
befand sich in grosser Zeitnot,  
sonst hätte er sicher diesen Zug  
ausgeführt. Der Textzug ist auch  
sehr günstig für Schwarz.

39. Lc2×e4 d5×e4??

Wiederum ein schwerer Fehler,  
wenn die Dame wiedernahm, hätte  
Schwarz wegen seiner günstigen  
Bauernstellung auf der Damen-  
seite erneute Gewinnchancen.

40. f5×g6 h7×g6

41. Tg4×g6 Tg7×g6

42. Dg2×g6 De7-h7

Auf, nach f6 erfolgt Sf7+!

43. Dg6-d6 Dh7×h6

44. Dd6×h6 ≠

### Partie No. 64.

Achte und letzte Partie, gespielt am 19. November in der Berliner  
Schachgesellschaft.

(Sicilianische Partie.)

**C. A. Walbrodt.**

**D. Janowski.**

1. e2-e4

c7-c5

2. Sb1-c3

e7-e6

3. g2-g3

d7-d5

4. e4×d5

e6×d5

5. d2-d4

Sg8-f6

6. Lf1-g2

Hiermit begeht Weiss einen  
schweren Eröffnungsfehler, es  
musste Lc1-g5 geschehen.

6. . . . .

c5×d4

7. Dd1×d4

Sb8-c6

8. Dd4-da

Am besten that die Dame wie-  
der nach d1 zurück zu gehen.

8. . . . .

d5-d4

9. Sc3-b5

Lf8-b4+

10. Lc1-d2?

Schlecht gespielt, c2-c3 war  
der richtige Zug.

10. . . . .

Lb4×d2+

11. Ke1×d2

0-0

12. Sg1-e2

Dd8-b6

13. Th1-f1

Vorzuziehen war noch Sb5×d4.

13. . . . .

Lc8-d7

14. Sb5×d4??

Ein anständiger Fehlzug.

14. . . . .

Sc6-a5

Weiss giebt auf.

Endresultat: Janowski + 5

Walbrodt + 3



## Das Gedächtnis der Schachspieler.

Von Alfred Binet (Paris).

Autorisierte Uebersetzung von Georg Davidsohn.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

Tarrasch hat sehr wohl begriffen und klar bewiesen, dass die Notation der Züge dazu dient, das Sehbild herzustellen; denn das Bild der Position auf dem Schachbrette ist ja nicht etwa das Ergebnis eines Gedächtnisvorganges, sondern das eines Vorganges, der sich mit Hilfe der Einbildungskraft und derjenigen Angaben vollzieht, welche dem Blindspieler laut zugerufen werden. Der Blindspieler nun überträgt das Gehörte auf das, was er sieht, indem er, wie Tarrasch so schön beschreibt, sein Sehbild sofort verändert, je nachdem ihm dieser oder jener neue Zug angesagt worden ist. Die Übertragung ist bisweilen recht schwierig, so z. B. bei den Springerzügen, die ja verwickelter sind als die Gangarten der übrigen Figuren.

Diese Fähigkeit, sich das Brett so vor Augen zu halten, ist nach mehreren übereinstimmenden Zeugnissen das Hauptfordernis fürs Blindspielen. Tarrasch schreibt: „Nur, wer sich das Schachbrett ganz scharf vorstellen kann, kann blind spielen. Deshalb halte ich auch nicht das Gedächtnis für das Notwendigste dazu, sondern die Vorstellungsgabe. Soviel Gedächtnis, um sich den Gang der Partie zu merken, hat Jeder. Aber auf einem imaginären Brett imaginäre Figuren in richtige Beziehungen zu einander bringen, einen entsprechenden Plan fassen, richtig combinieren, das kann nicht Jeder, dazu gehört eben eine starke Vorstellungsgabe . . . Ich formuliere natürlich den angesagten Zug wie beim Schreiben, also K e8—d8; aber um zu spielen, muss ich mir den Zug erst aus der Schach-Hieroglyphensprache ins Sinnliche übersetzen, (mit anderen Worten, Tarrasch will sagen: Übertragung des Wortbildes auf ein Sehbild) ich muss mir vorstellen, welche Bewegung auf dem Brett der Zug K e8—d8 bedeutet.“

Nichts verständlicher als diese Erklärung, und ich meine: Wenn jene Übertragung in praxi auch recht schwierig sein mag, so ist die Theorie derselben zum mindesten doch überaus einfach.

Tarrasch berichtet fernerhin, dass es gewisse Fälle giebt, in denen man die ganze Übertragung ohne Weiteres vergessen kann. „Nur in sehr seltenen Fällen, wenn ich ungewiss bin, ob ein für die Geschichte der Partie bedeutungsloser Zug . . . wirklich geschehen ist oder nicht, bin ich genötigt, die ganze Partie von Anfang an mir zu rekapitulieren, und zwar diesmal nicht die Begebenheiten der Partie, sondern die Züge selbst. Dann kommt das Wortgedächtnis zur Geltung. Dies ist aber sehr selten der Fall, da ich mich bemühe, allen Zügen des Gegners . . . irgend eine Bedeutung unterzulegen und im Notfalle mir merke, dass in dieser Partie an jener Stelle ein ganz bedeutungsloser Zug geschehen ist. Aber ganz ohne Bedeutung ist das Wortgedächtnis nicht.“

Herr von Heydebrand und der Lasa, welcher so liebenswürdig



war, die mir aus Deutschland gesandten Beantwortungen zu übersetzen und mit Anmerkungen zu versehen, hat eine recht lehrreiche Bemerkung über das Wortgedächtnis gemacht; ich gebe dieselbe hier wieder, weil sie den Mechanismus dieses Gedächtnisses ein wenig beleuchtet. Bezüglich Tarraschs Beobachtung sagt jener: „Wie mir scheint, handelt es sich hier weniger um den Klang der Stimme als um die Bedeutung derjenigen Worte, vermittels welcher die beiderseitigen Züge mitgeteilt werden. Desshalb spricht Tarrasch auch immer vom Wortgedächtnis. Auch Schallop hat ja des öfteren an das Gedächtnis für Stimm-Eindrücke erinnert. Dennoch meine ich, dass der Sinn der beiden Ausdrücke im Grunde genommen derselbe ist.“

Zweifellos ist der Sinn der beiden Ausdrücke im Grunde genommen derselbe, aber die beiden Arten des Gedächtnisses sind nicht dieselben. Das Wortgedächtnis unterscheidet sich von dem Gedächtnis für Stimmeindrücke folgendermassen: Beim weniger abstrakten Wortgedächtnis tritt die Stimme so auf, dass deutlich Worte vernehmbar sind; dann verschwindet die Stimme allmählich, hinterlässt aber eine Art Musik, welche es ermöglicht, genau zu erkennen, dass das betreffende Wort von dieser oder jener bestimmten Person ausgesprochen worden ist; es ist dann sozusagen nur noch eine weisse, farblose — eine anonyme Stimme. Die Psychologen wissen sehr wohl, dass bei der inneren Sprache, welche unsere Gedanken begleitet, sich bald eine völlig charakterisierte Stimme — unsere eigene, die eines Freundes oder irgend einer anderen bekannten Person — bald eine solche vernehmen lässt, die ihrem Klange nach unbestimmbar ist. In letzterem Falle hat man natürlich mitunter Mühe, überhaupt das Gehörsmoment des gesprochenen Wortes zu erkennen.

Ich führe noch eine Bemerkung Moriaus an; ist er doch einer von denjenigen Schachspielern, welche am lebhaftesten das Bedürfnis empfinden, beim Blindlingsspielen eine wirkliche Seh-Vorstellung vom Brett und den Figuren zu haben. Seine Bemerkung ist ziemlich merkwürdig und lautet: „Mit fünfzehn Jahren spielte ich meine erste Blindpartie, wobei ich die Züge auf einem Blatt Papier niederschrieb, was ich jedoch seitdem nie wieder gethan habe, weil dadurch die Aufmerksamkeit von dem Sehbilde der Position auf dem Brette abgelenkt wird.“

Wenn ich Herrn Moriau recht verstehe, so will er sagen, dass er es vorzieht, die Erinnerung an das wirkliche, sichtbare Stellungsbild im Gedächtnis zu bewahren als die Erinnerung an die Wortfolge, welche die Züge der beiden Gegner darstellt.

### Partien aus dem Internationalem Turnier zu Berlin.

Zweispringerspiel im Nachzuge.

Partie No. 65.

| M. Tschigorin. | A. Albin. | Mehr angewandt wird an dieser  |
|----------------|-----------|--------------------------------|
| 1. e2—e4       | e7—e5     | Stelle Sf3—g5, der Textzug ist |
| 2. Sg1—f3      | Sb8—c6    | auch sehr gut.                 |
| 3. Lf1—c4      | Sg8—f6    | 4. . . . . e5×d4               |
| 4. d2—d4       |           | 5. 0—0 Lf8—c5                  |



Auch aus der schottischen Partie entsteht diese Stellung häufig. Weiss ist nach meiner Ansicht im Vorteil

- |          |       |
|----------|-------|
| 6. e4-e5 | d7-d5 |
| 7. e5xf6 |       |

In dieser Variante fährt Weiss am besten.

- |            |        |
|------------|--------|
| 7. . . . . | d5xc4  |
| 8. Tf1-e1+ | Lc8-e6 |
| 9. Sf3-g5  | Dd8-d5 |

Die gebräuchliche Fortsetzung. Der Bauer f6 durfte natürlich nicht geschlagen werden, wegen Sg5xe6 und nachher Dd1-h5+ nebst Dxc5.

- |            |        |
|------------|--------|
| 10. Sb1-c3 | Dd5-f5 |
| 11. Sc3-e4 | 0-0-0? |

Ein grober Fehlzug, Lb6 musste geschehen

- |             |        |
|-------------|--------|
| 12. g2-g4   | Df5-d5 |
| 13. f6xg7   | Th8-g8 |
| 14. Se4-f6  | Dd5-d6 |
| 15. Sg5-e4! |        |

Die stärkste Fortsetzung.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 15. . . . . | Dd6-e5 |
| 16. f2-f4   | d4-d3+ |
| 17. Kg1-g2  | De5-d4 |

Auf d3xc2 folgt natürlich Dxc2 Td8+ nebst f4xe5. Jetzt geht die Dame verloren.

- |            |        |
|------------|--------|
| 18. c2-c3  | Dd4xf6 |
| 19. Se4xf6 | Tg8xg7 |
| 20. g4-g5  | Lc5-e7 |

Das Weiterspielen könnte sich Schwarz eigentlich ersparen.

- |            |         |
|------------|---------|
| 21. Sf6-h5 | Tg7-g6  |
| 22. Sh5-g3 | Le6-d5+ |
| 23. Kg2-f2 | h7-h6   |
| 24. Sg3-f5 | Le7-f8  |

Nach c5 folgt natürlich Le3

- |             |        |
|-------------|--------|
| 25. Sf5-e3  | Sf8-c5 |
| 26. Kf2-f1  | h6xg5  |
| 27. Dd1-g4+ | Ld5-e6 |
| 28. f4-f5   | d3-d2  |
| 29. Lc1xd2  | Td8xd2 |
| 30. Ta1-d1  |        |

Das Übergewicht von Weiss kommt jetzt schnell zur Geltung.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 30. . . . . | Td2xb2 |
| 31. f5xg6!  |        |

Am einfachsten.

- |             |       |
|-------------|-------|
| 31. . . . . | f7-f5 |
|-------------|-------|

Auf Lxg4 folgt Sxg4, jetzt droht Te1-e8 =, ausserdem der Bauer g6 in die Dame zugehen.

- |            |           |
|------------|-----------|
| 32. Dg4-h5 | Aufgeben. |
|------------|-----------|

#### Partie No. 66 Spanische Partie.

**C. A. Walbrodt.**

**Carl Schlechter.**

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. e2-e4  | e7-e5  |
| 2. Sg1-f3 | Sb8-c6 |
| 3. Lf1-b5 | a7-a6  |
| 4. Lb5-a4 | Sg8-f6 |
| 5. Dd1-e2 | b7-b5  |
| 6. La4-b3 | Lf8-c5 |
| 7. a2-c4  | Ta8-b8 |
| 8. a4xb5  | a6xb5  |
| 9. Sb1-c3 | b5-b4  |

- |            |        |
|------------|--------|
| 10. Sc3-d5 | 0-0-0  |
| 11. d2-d3  | Sf6xd5 |
| 12. Lb3xd5 | Sc6-d4 |
| 13. Sf3xd4 | Lc5xd4 |
| 14. 0-0-0  |        |

Schwarz hat jetzt einen kleinen Stellungs-vorteil

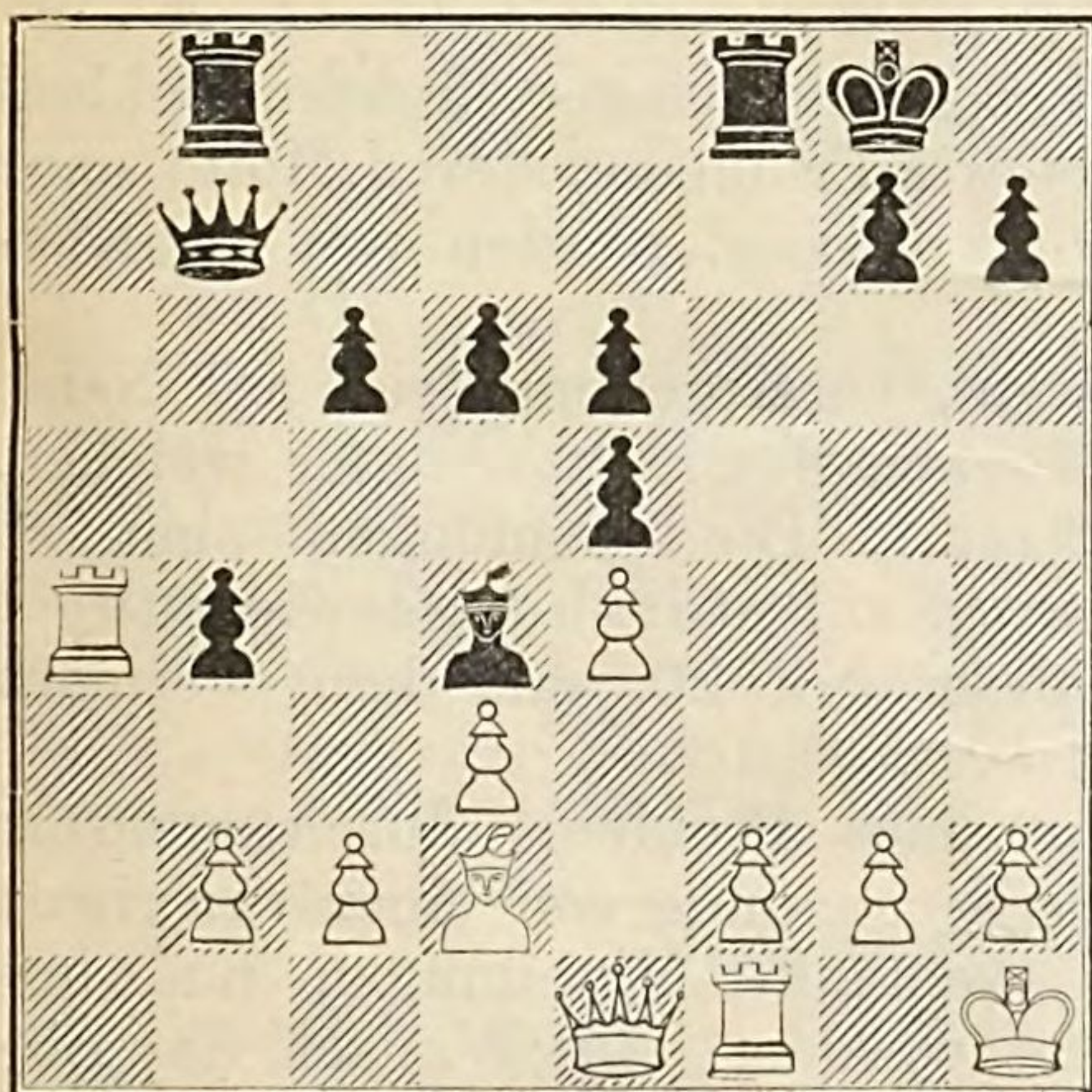
- |             |       |
|-------------|-------|
| 14. . . . . | c7-c6 |
| 15. Ld5-b3  | d7-d6 |
| 16. Kg1-h1  |       |



Zweck hat dieser Zug nicht, wie sich auch später zeigt.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 16. . . . . | Lc8—e6 |
| 17. Lb3×e6  | f7×e6  |
| 18. Ta1—a6  | Dd8—c7 |
| . Ta6—a4    | Dc7—d7 |
| 20. De2—e1  | Dd7—b7 |
| 21. Lc1—d2  |        |

Stellung nach dem 21. Zuge von Weiss.



- |             |       |
|-------------|-------|
| 21. . . . . | c6—c5 |
|-------------|-------|

Schwarz thut sich absichtlich den Läufer einsperren, um Weiss zu c2—c3 zu verleiten.

- |           |  |
|-----------|--|
| 22. c2—c3 |  |
|-----------|--|

Schwarz hat weiter gerechnet als Weiss.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 22. . . . . | b4×c3   |
| 23. b2×c3   | Ld4×f2! |

Die Pointe, der mit c6—c5 eingeleiteten, weit berechneten, Combination.

- |            |         |
|------------|---------|
| 24. Tf1×f2 | Tf8×f2  |
| 25. De1×f2 | Db7—b1+ |
| 26. Df2—e1 |         |

Noch der beste Zug, alle andern Züge haben schnellen Verlust zur Folge Z. B. 26. Ld2—e1 Tb8—f8 27. Df2—e2 Db1—c2! etc, oder 26. Df2—g1 Db1×d3 27. Ld2—e1 od. c1 28. Tb8—f8.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 26. . . . . | Db1×e1+ |
| 27. Ld2×e1  | Tb8—b1  |
| 28. Kh1—g1  | Tb1×e1+ |
| 29. Kg1—f2  | Te1—c1  |
| 30. Ta4—a6  | Tc1×c3  |

Gleich Kg8—f7 wäre viel stärker und vielleicht hätte Schwarz damit den Sieg erzwingen können. Der Vorteil läge darin, dass Schwarz dann mit Tempogewinn den feindlichen Turm von der d-Linie vertreiben könnte.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 31. Ta6×d6  | Kg8—f7 |
| 32. Td6—d7× | Kf7—f6 |
| 33. Td7—c7  | Tc3×d3 |
| 34. Tc7×c5  |        |

Nach einigen Zügen Remis gegeben. Der Sieg von Schwarz ist jetzt gänzlich ausgeschlossen.

## I. Internationales Problemturnier der „St. Petersburger Zeitung“.

Die Redaktion der „St. Petersburger Zeitung richtet“ an die Herren Problemkomponisten des In- und Auslandes die Aufforderung zur Beteiligung an dem I internationalen Problemturnier der „St. Petersburger Zeitung“, dessen Bestimmungen die nachstehenden sind:

### Turnierbestimmungen.

- 1) Die Beteiligung steht jedermann frei.
- 2) Gefordert werden direkte, bedingungslose, noch unveröffent-



lichte Originalprobleme in 3 Zügen. — Von der Konkurrenz werden ausgeschlossen:

- a. Positionen, deren Entstehung sich nicht aus der in der Partie gebräuchlichen Aufstellung und Gangart der Steine erklären lässt.
- b. Positionen, deren Möglichkeit eine bereits vollzogene Bauernumwandlung voraussetzt
- c) Probleme, deren Lösung in der Rochade oder im en passant-Schlagen besteht.

3) Jedes Problem muss in drei Exemplaren (auf Diagrammen verzeichnet) eingesandt, mit der vollen Lösung versehen und durch ein Motto in lateinischer oder französischer Sprache gekennzeichnet werden.

Anmerkung. Probleme, deren Motto einen direkten Schluss auf die Person des Autors zulässt, sowie Probleme, deren Motto nach irgend einer Seite hin verletzend wirken kann, werden von der Konkurrenz ausgeschlossen

4) Jeder Sendung in besonderem, versiegeltem Brief der Name und die Adresse des Autors nebst Angabe des Mottos, unter welchem das Problem konkurriert, beizufügen. Die Sendungen sind zu adressieren: An die Redaktion der „St. Petersburger Zeitung“, St. Petersburg, Newski-Prospekt Nr. 20, mit dem Vermerk auf dem Couvert „Problemturnier“.

5) Gemeinsame Bearbeitungen eines Problems durch mehrere Autoren ist gestattet, doch muss die Einsendung von einer einzigen Person geschehen, an die allein eventuelle Mitteilungen und insbesondere Preiszusendungen gerichtet werden. Auf Wunsch des Einsenders werden bei der Veröffentlichung der Probleme, bzw. der endgiltigen Turnierentscheidung die Namen der gemeinschaftlichen Bewerber zusammen angegeben.

6) Anonyme Einsendungen und solche mit fingierten Autornamen werden nicht acceptiert und die letzteren nicht prämiert, wenn sich später herausstellt, dass es sich um angenommene Namen handelt.

7) Jeder Autor darf höchstens mit zwei Problemen konkurrieren, wobei gemeinsame Arbeiten für jeden Mitarbeiter einzeln zählen.

8) Die Einsendungen müssen spätestens am 15. (27.) März 1898 (Datum des Poststempels massgebend) zur Post gegeben sein. — Nachträge und Berichtigungen, ferner Rücknahme bereits eingesandter Probleme und Einreichung von Ersatzproblemen sind nur bis zu dem gedachten Termin zulässig.

9) Die Entscheidung der Preisrichter erfolgt spätestens am 1. (13.) Juli 1898.

10) Die preisgekrönten Probleme werden spätestens am 13. (25.) Juli 1898 durch die „St. Petersburger Zeitung“ publiziert, und die preisrichterliche Entscheidung wird erst rechtskräftig, wenn im Laufe von vier Wochen a dato dieser Publikation kein Einwand gegen Korrektheit und Originalität der Probleme erfolgt. — Nach Ablauf dieser Frist findet die Bekanntmachung der Autornamen und die Zustellung der Preise statt.



11) Die rechtzeitige Anmeldung einer den Preisrichtern entgangenen Inkorrektheit oder der Nachweis des Mangels an Originalität eines Problems hat zur Folge, dass das betreffende Problem aus dem Turnier ausscheidet und die darauf folgenden Bewerbungen je in die höhere Stelle aufrücken. -- Spätere Einwendungen üben auf das Urteil der Preisrichter keinerlei Einfluss aus.

12) Das Preisrichteramt liegt in den Händen der Herren:

a. Prof. Johann Berger in Graz.

b. Karl Behting in Riga.

Können sich die Preisrichter in ihrer Ansicht über den Wert eines Problems nicht einigen, so giebt den Ausschlag die Stimme des Herrn:

c. Nikolai Maximow in St. Petersburg.

13) Als Preise sind ausgesetzt:

|                |                                |
|----------------|--------------------------------|
| I. Preis . . . | 5 Halbimperiale (= 100 Francs) |
| II. „ . . .    | 3 „ (= 60 „ )                  |
| III. „ . . .   | 2 „ (= 40 „ )                  |
| IV. „ . . .    | 1 Halbimperial (= 20 „ )       |

14) Sämtliche eingesandten Probleme (auch die nichtprämiierten) werden ausschliessliches Eigentum der „St. Petersburger Zeitung“, welche dieselben publizieren wird. Ist jedoch ein Problem im Laufe von 2 Jahren a dato der preisrichterlichen Entscheidung durch die „St. Petersburger Zeitung“ nicht veröffentlicht worden, so fällt das Eigentumsrecht desselben an den Autor zurück.

### Zum Ersatz der Vorgabe.

Meinem Vorschlage in Nr. 12/13 des Internat. Schach-Journ., Seite 200, ist als Anmerkung der Redaktion ein zweiter, gleichfalls auf Vermeidung der Figurenvorgabe zielender Vorschlag zum Ausgleich der Spielstärke nachgefügt, darin bestehend, dass dem Schwächeren zwei-, drei-, viermal so viel Zeit zum Nachdenken gelassen werden soll, wie dem stärkeren Gegner. Auch dieser Modus scheint mir ernstlicher Erwägung und Erprobung werth, obschon er nicht, wie der von mir vorgeschlagene, zu Hannover schon seit Jahren angewandte, überall ausführbar sein würde, sondern nur da, wo Weckuhren zur Controllierung der Zeit vorhanden sind. Es dürfte sich vielleicht empfehlen, beide Methoden in Turnieren, wo nach der Uhr gespielt wird mit einander zu verbinden. Die in dem Artikel vorgebrachten Bedenken gegen meinen Vorschlag möchten schwerlich aufrecht zu halten sein. Gegen die Regel „Berührt geführt“ verstösst derselbe doch wohl mit nichts; denn die Zurücknahme der Züge soll ja keine beliebige sein, sondern auf eine vorher festzustellende geringe Zahl beschränkt und nur dem schwächeren Spieler an Vorgabe statt zugebilligt werden, wodurch das Zurückgeben der Fehlzüge aus Noblesse vielmehr abgeschnitten und die Sache nach präciser Norm geregelt wird. Wegen der genau vorher festzustellenden Beschränkung kann auch keine Rede davon sein, dass der schwächere Spieler zu bummeligem Spiel verleitet würde, wie die Entgegnung befürchtet. Die Bedenken derselben scheinen hauptsächlich aus der irrtümlichen Auffassung zu entspringen, dass viele Rückgaben erforderlich seien, um die Vorgabe einer Figur aufzuwiegen; so spricht der Herr Verfasser von 30 Rückgaben, statt Damenvorgabe. Diese Schätzung ist ersichtlich bei weitem zu hoch; rechnet man den Wert der Dame gleich 3 kleinen kleinen Offizieren oder 2 Thürmen, so entsprechen schon 2 bis 3 Rückgaben von solchen Fehlzügen, durch welche je ein Offizier verloren giuge, der Damenvorgabe. Ich möchte beiden Ausgleichsvorschlägen noch einen dritten hinzufügen, der gleich meinem ersten den Vorteil allgemeiner Anwendbarkeit (ohne Uhren) bietet. Es könnte nämlich normiert werden, dass der stärkere Spieler verpflichtet sein soll, das Matt in einer bestimmten Anzahl von Gesamtzügen der Partie zu erzwingen. Beispielsweise in 30 Zügen; ist der schwächere Gegner alsdann nicht matt, so kann der Stärkere nur

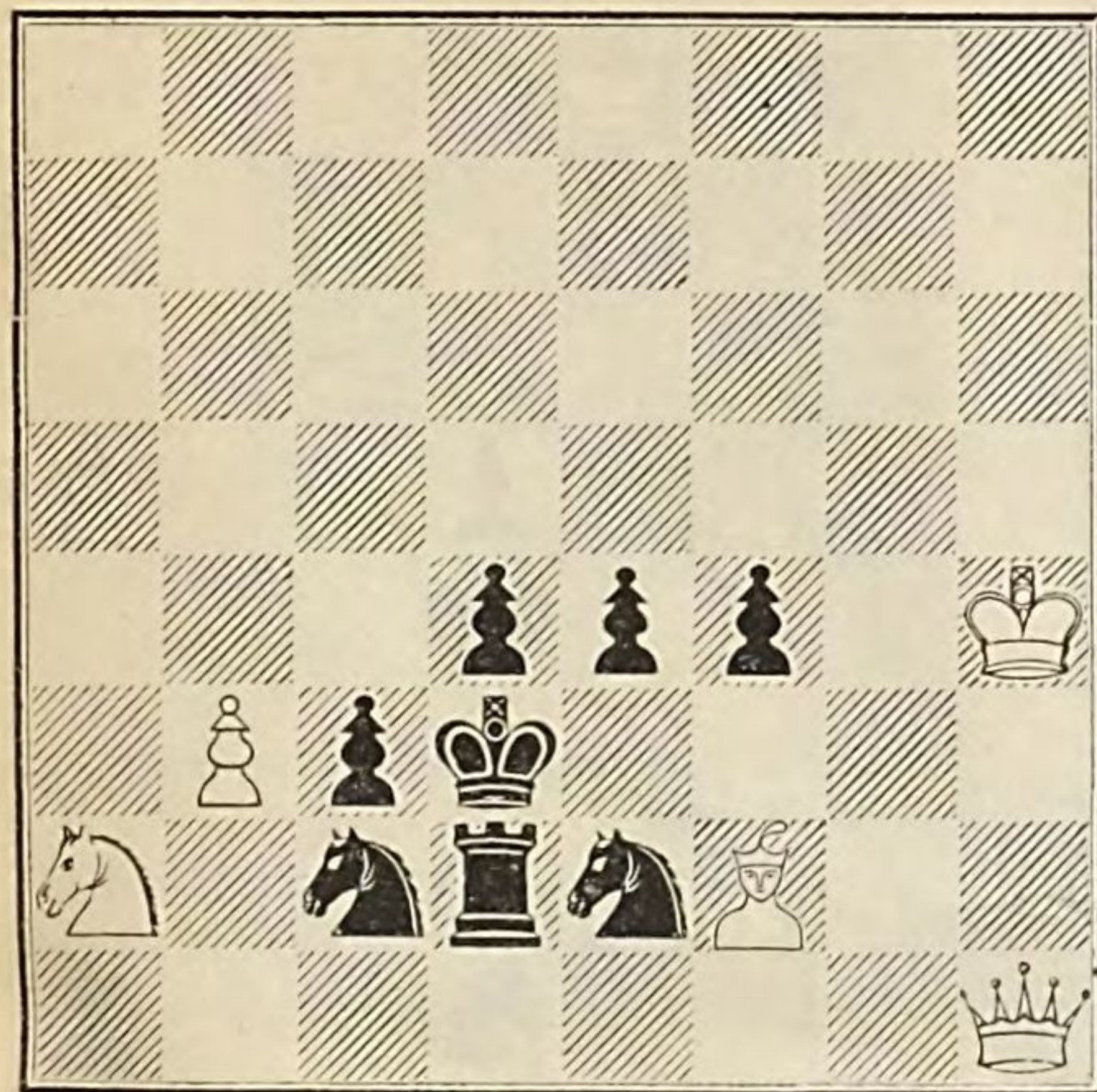






No. 97.

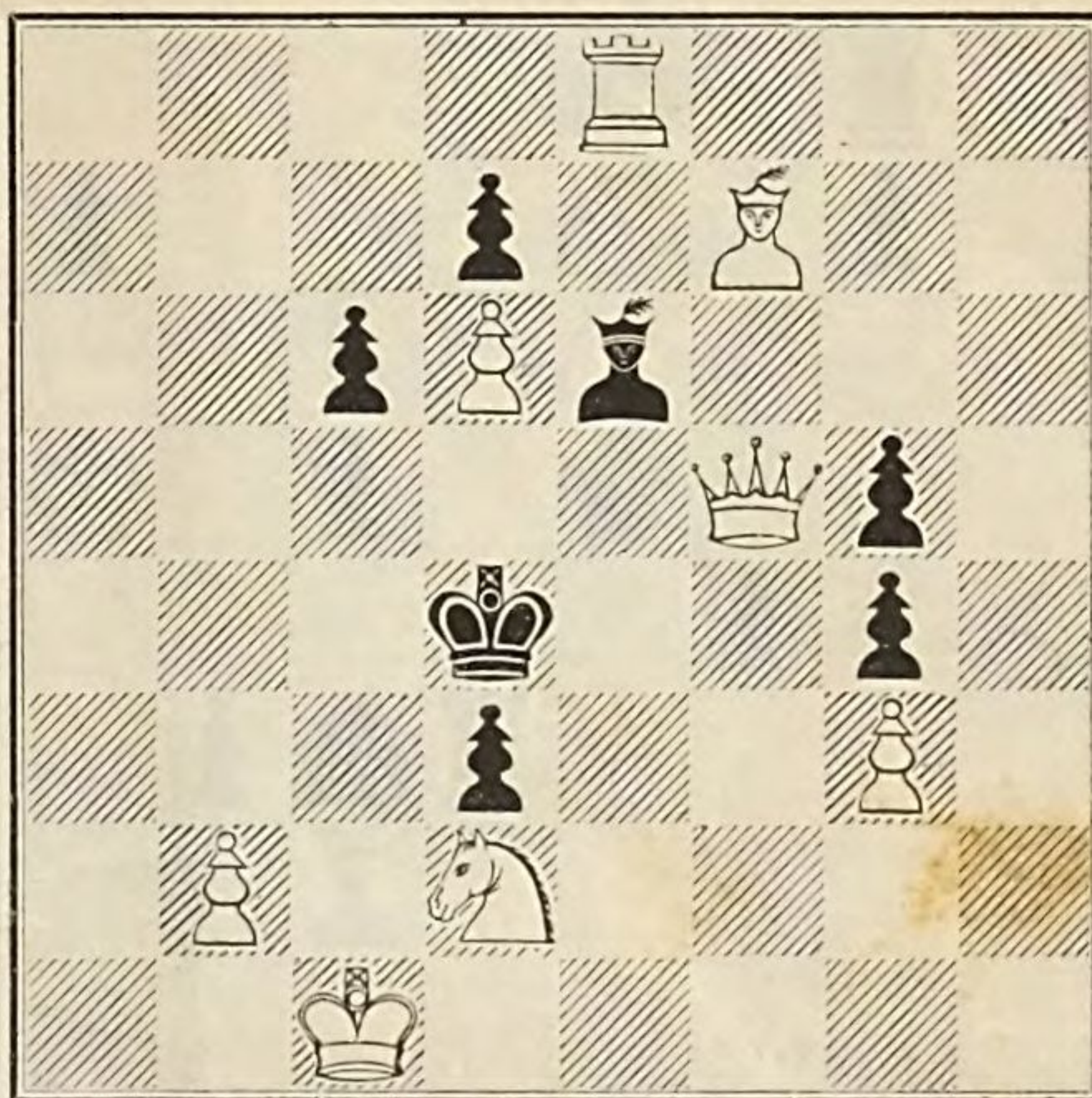
Von M. Horn in Berlin.  
Schwarz 8.



Weiss 5.  
Mat in 3 Zügen.

No. 98.

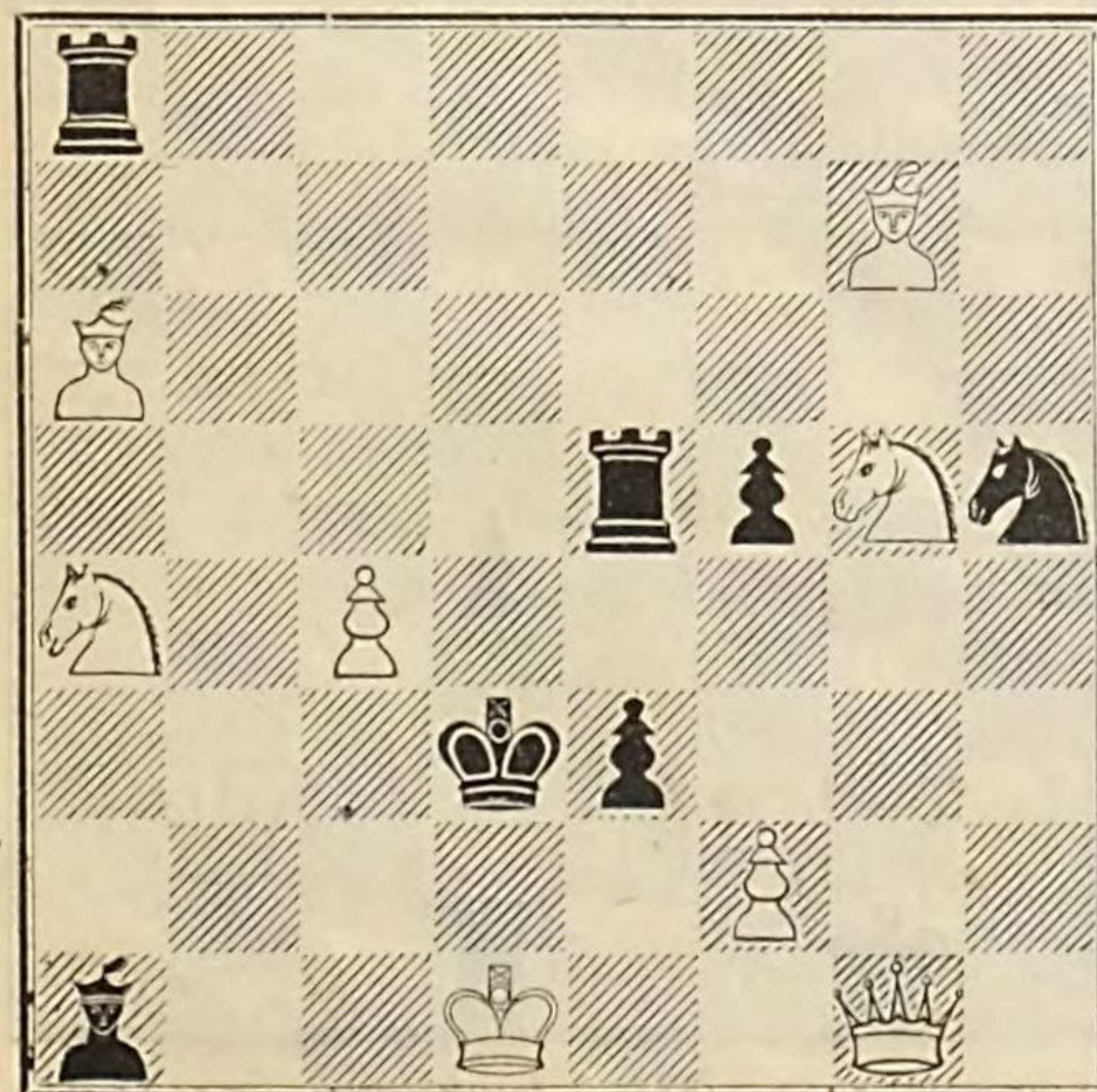
Von W. Koslowski in Berlin.  
Schwarz 7.



Weiss 8.  
Mat in 2 Zügen.

No. 99.

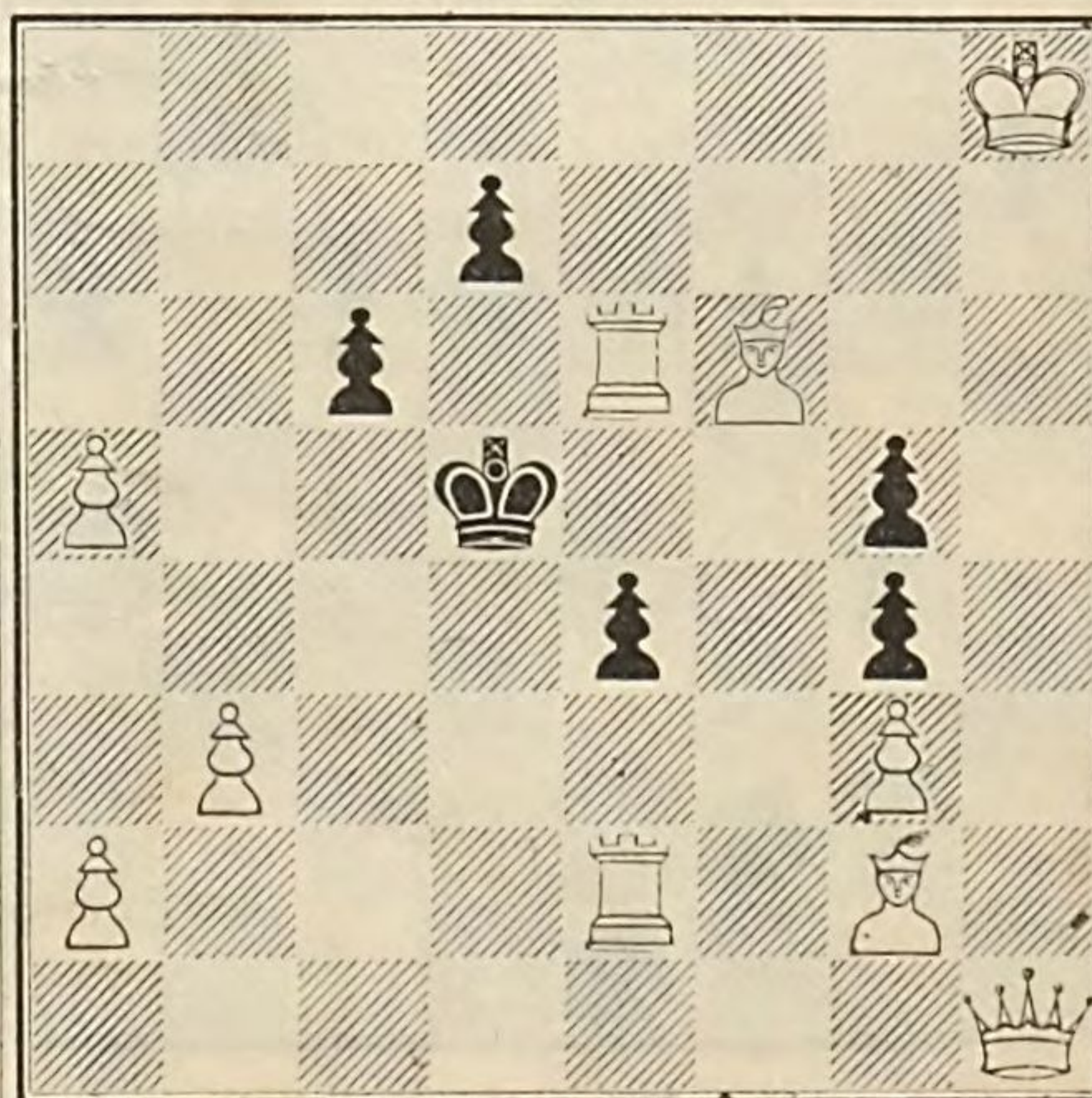
Von G. Dangers in Bückeburg.  
Schwarz 7.



Weiss 8.  
Mat in 3 Zügen.

No. 100.

Von M. Feigl in Wien.  
Schwarz 6.



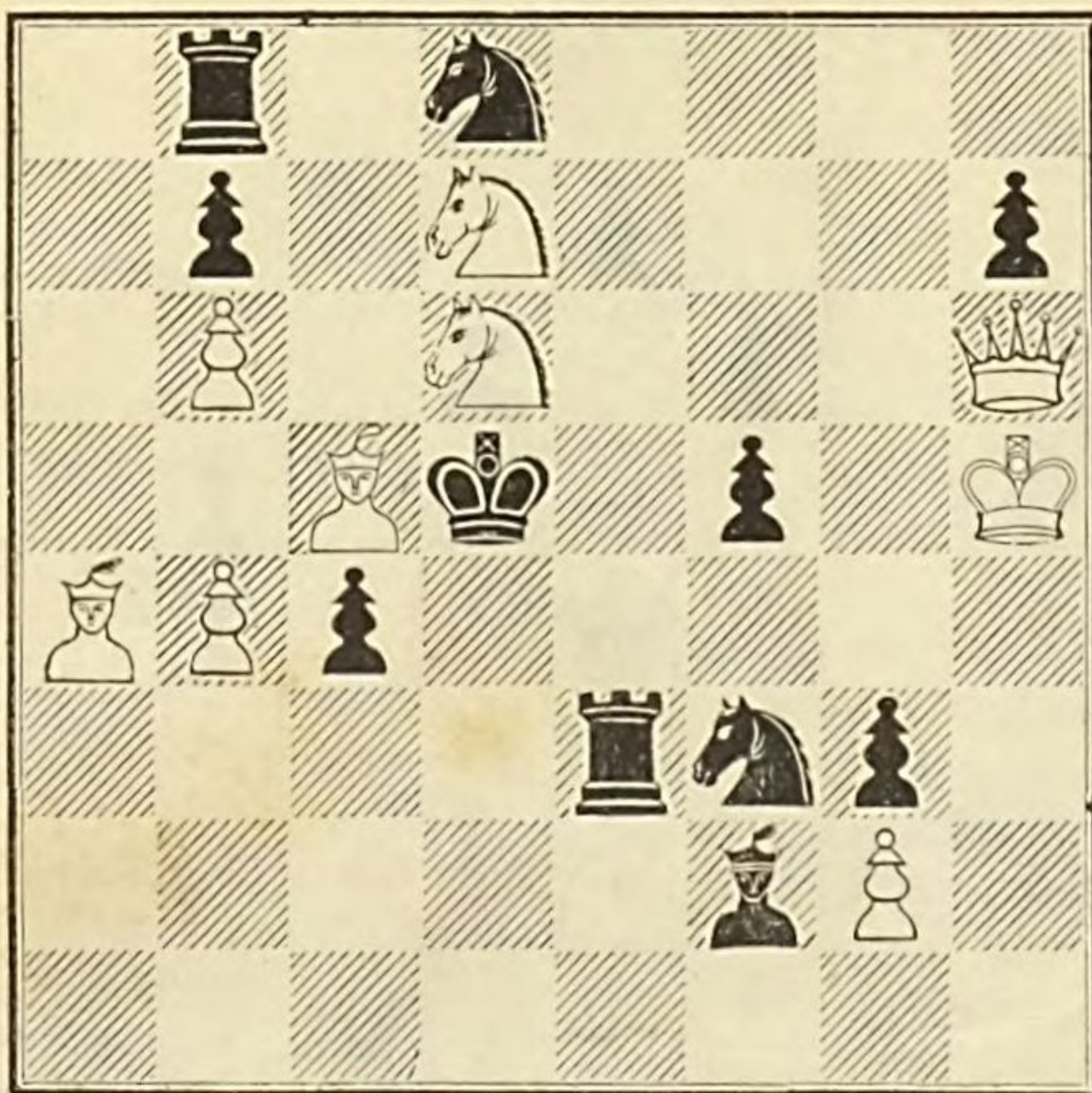
Weiss 10.  
Mat in 3 Zügen.



No. 101.

Von J. Salminger in München.

Schwarz 11.

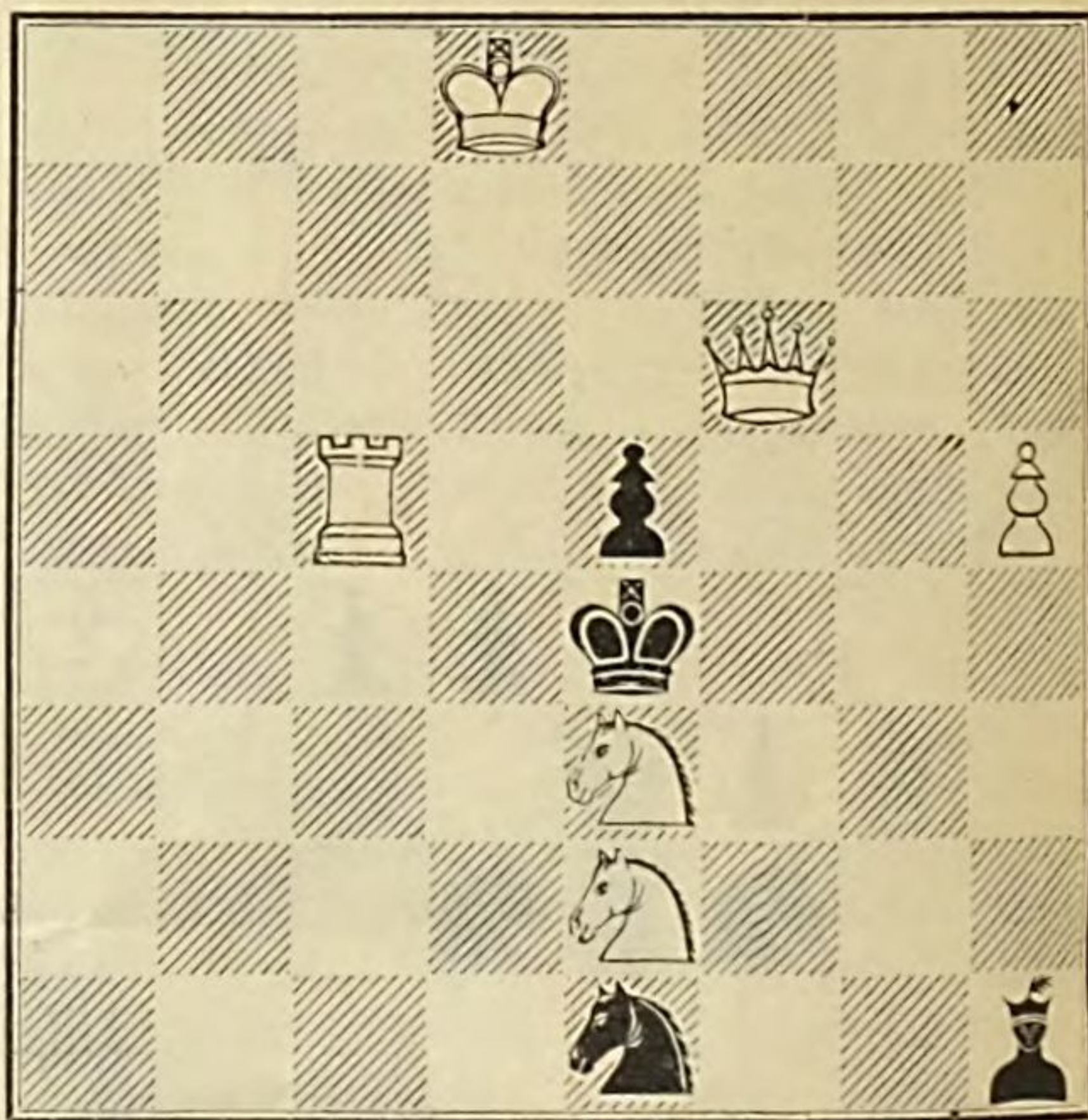


Weiss 9.  
Mat in 3 Zügen.

No. 102.

Von H. Keidanski in Berlin.

Schwarz 4.

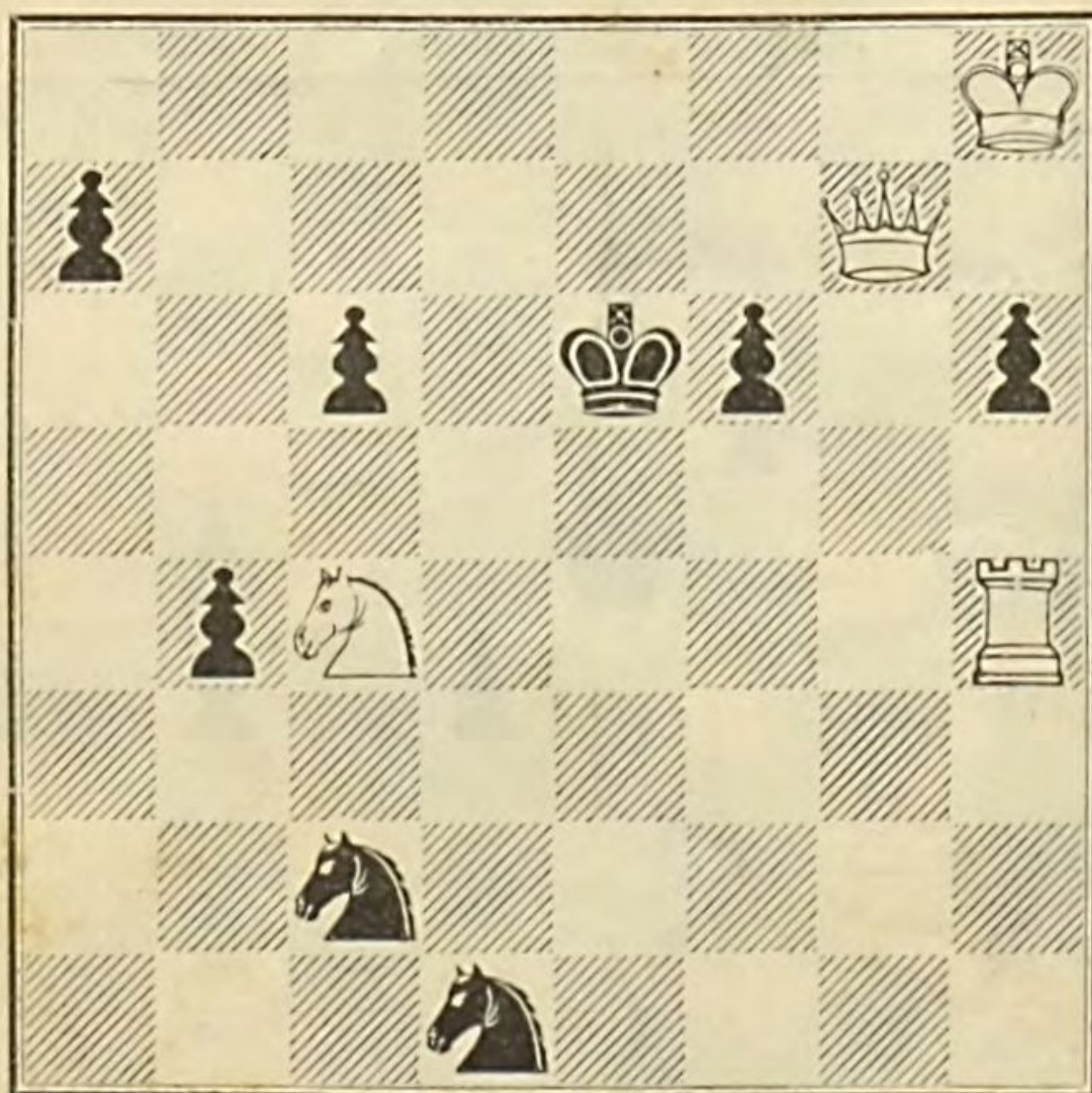


Weiss 6.  
Mat in 3 Zügen.

No. 103.

Von G. Cocholons in Prag.

Schwarz 8.

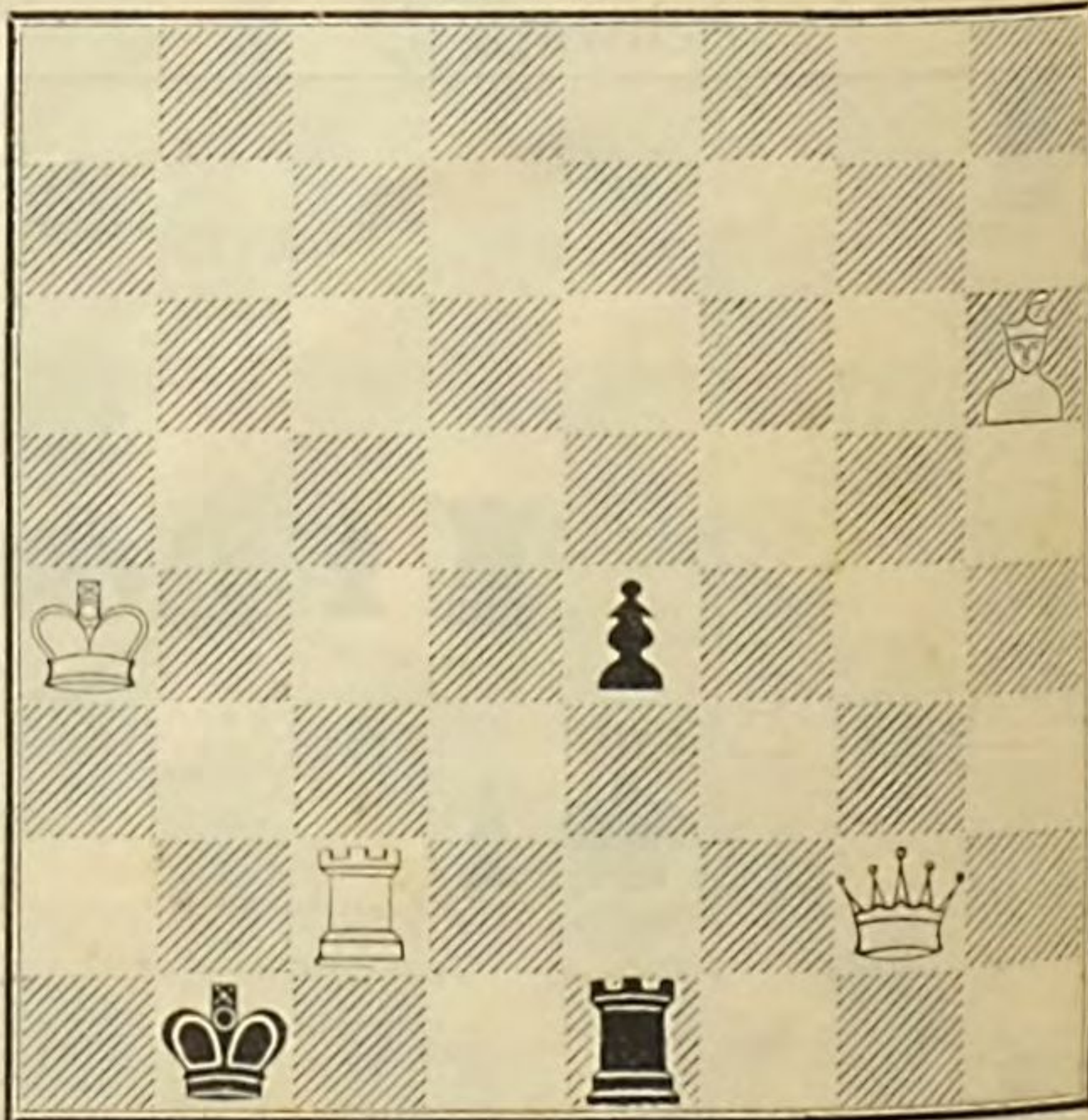


Weiss 4.  
Mat in 3 Zügen,

No. 104.

Von E. Ferber in Forbach i. Lothr.

Schwarz 3.

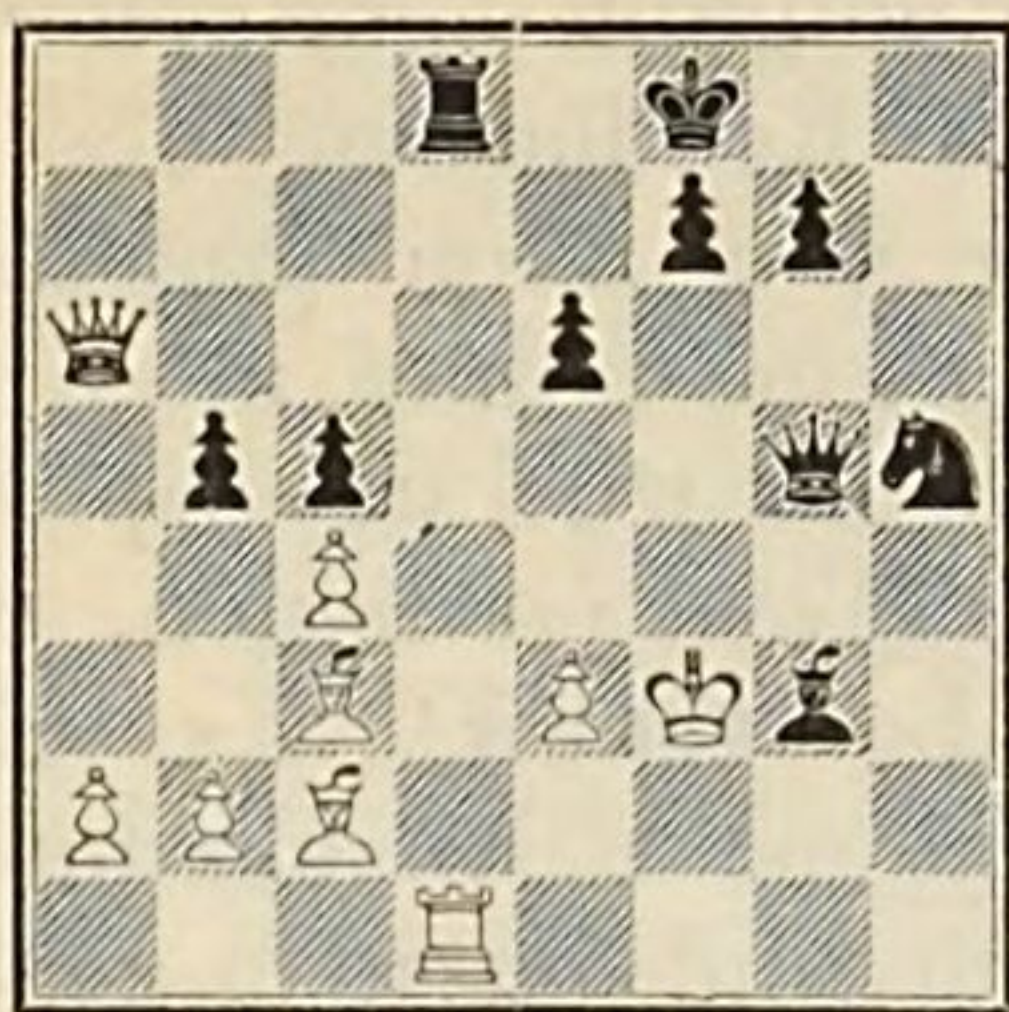


Weiss 4.  
Mat in 2 Zügen.



Endstellung aus einer im Café Kaiserhof zu Berlin zwischen N. N. (Weiss) und Dr. Anderson (Schwarz) gespielten Parthie.

Schwarz 10.



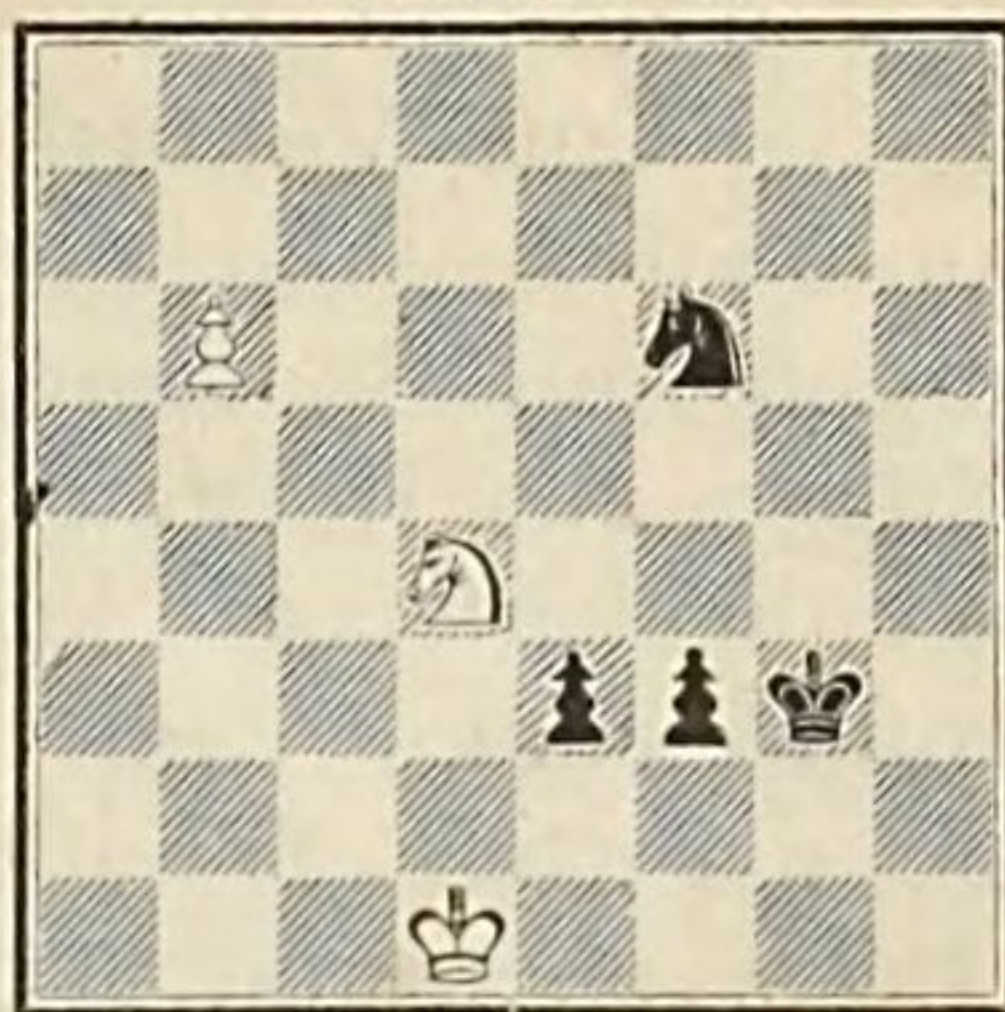
Weiss 9.

Schwarz am Zuge und gewinnt.

1) . . . . T×d1 2) L×d1 Df5+ 3) Ke2 Df2+ 4) Kd3 b5×c4+ 5) D×c4 Df1+ 6) Le2 Db1+ 7) Kd2 Le1 ♯. Falls 3) Kg2 Df2+ 4) Kh3 Df1+ 5) Kg4 Df5 ♯.

Endstellung aus einer im Nebenturnier des internationalen Schachkongresses der Berliner Schachgesellschaft zwischen Knopf (Weiss) und Friedrich (Schwarz) gespielten Parthie.

Schwarz 4.



Weiss 3.

Weiss zog Sd4—f5+ und verlor.

Durch b6—b7! hätte Weiss Remis erzwungen. 1) Sf5+—Kf2 2) S×e2 K×e3 3) b6—b7 Sd7 4) Ke1 Sb8! und Schwarz gewinnt. 1) b6—b7 Sd7 2) Sc2! Kf2 3) Kc1! etc.

Falls 2) . . . . Kf4 (e3—e2+) 3) Ke1 etc. und Weiss erzwingt in allen Varianten Remis.

## Schachmeisterherlichkeit

von F. Gutmayer.

Das Schach ist in seiner practischen Ausübung eine Kunst. Es genügt durchaus nicht, wie Viele glauben mögen, seine eigenen Figuren gut zu führen, das heisst so, dass sie harmonisch zusammenwirken, (sich nicht gegenseitig behindern in ihren Bewegungen u. Wirkungen), obwohl gern zugestanden werden mag, dass auch diese Fähigkeit schon sehr verdienstlich u. weit seltner ist, als man gewöhnlich annimmt. Es gilt hauptsächlich auch die feindlichen Figuren zu bewegen (durch Drohungen, Opfer und Abtausche), denn nur so ist es möglich, grossartige Stellungen zu schaffen und eine Partie consequent und zielbewusst durchzuführen. Diese Gestaltungskraft aber, welche die wunderbarsten Figurengruppierungen mit schöpferischem Geist kühn aufbaut, das ist eben die rechte wahre Kunst, und je nachdem ein Meister über einen hohen oder niedern Grad derselben verfügt, wird ihm ein hoher oder niederer Rang unter den Schachheroen aller Zeiten einzuräumen sein.

Es ist ganz falsch und oberflächlich geurteilt, die Bedeutung eines Schachmeisters nach seinen äussern Erfolgen allein abzuschätzen, der einzig richtige Masstab bleibt unabänderlich die Art und Weise, wie er gewinnt, nicht die Zahl seiner Siege (sonst käme Anderssen hinter Steinitz, was ein Nonsens wäre) denn es kann sehr wohl möglich sein, dass in einer Zeit, die arm ist an wirklich grossen Schachtalenten, auch ein Meister von mittlerer Begabung eine hervorragende Rolle spielen kann, ohne dass man von ihm auch nur ein Dutzend Partien anführen kann, die wert sind, auf die Nachwelt zu



kommen oder als Muster echter, tadelloser Schachkunst zu figuriren; das halte man stets im Auge!

Da nun die harmonische Führung der eigenen Figuren, sowie die schöpferische Einflussnahme auf die gegnerischen, wenn beide überhaupt in einem nennenswerten Grade möglich sein sollen, ganz unabweisslich zur Voraussetzung haben: die Reinhaltung des Partiestils von allen falschen Tendenzen (also von allen gegenseitigen Hemmungen und Beengungen der eigenen Figuren und allen förderlichen Zügen zur Befreiung der feindlichen), so wird das Spiel jenes Meisters unbestritten die Palme, den höchsten Preis, verdienen, welches diese Anforderungen im höchsten Massstabe erfüllt. Es erfordert aber eine derartige Spielführung eine so intensive Anschauungsgabe für die Schwächen und Stärken jeder Stellung und einen so gewaltigen Phantasieschwung, dass sie stets nur das äusserst seltene Angebinde weniger auserlesener Schachheroen sein wird. Um nur von unseren Tagen zu sprechen, so lebt gegenwärtig nur ein Meister, der sie in wirklich hervorragendem Masse sein nennt: das ist Emanuel Lasker. In dem Partiestiel aller anderen, mögen sie noch so berühmte Namen tragen, (ich spreche hier nur von den schon gereiften, nicht von den erst emporblühenden Talenten, die noch kein endgiltiges Urteil zulassen z. B. Walbrodt, Charousek) lassen sich so viele falsche Tendenzen mit grösster Leichtigkeit aufzeichnen, dass sie mehr oder minder garnicht ernstlich in Betracht kommen. Man wird nun auch leicht verstehen, warum die Resultate eines Tschigorin oder Tarrasch so ungleich und widersprechend ausfallen können, dass sie in dem einen Turnir völlig durchfallen, in dem nächsten wieder höhere Preise sich erstreiten. Bei allen solchen Spielern, denen eine ursprünglich hohe Gestaltungskraft und genialtiefe Anschauungsgabe in höherem Masse fehlt, überwiegen bei jeder Entscheidung die Nebenumstände (Eröffnungsvariante, momentane Disposition, gegnerische Missgriffe, Ausgleichungen, Klima, Luftart) während bei dem echten Schachgenius dieselben fast ganz zurück treten und von einem eclatanten Misserfolg gar nie die Rede sein kann. Wann hat Morphy je eine Niederlage erlitten oder heute Lasker? Gingeu sie nicht aus jedem Kampf mit Ehren und Glanz hervor? Und, was die Hauptsache dabei ist, (denn auch Steinitz hat viele Siege zu verzeichnen) ist ihr Partiestyl nicht immer grandios und mustergiltig und aus einem Gusse, fast frei von groben Fehlern und matten Zügen? Diese Stetigkeit in den Leistungen u. dieser innere Gehaltsreichtum, das sind die Kennzeichen des wirklichen Meisters vom ersten Rang. Es legen sich ja viele gern den Titel Grossmeister und Weltmeister bei, aber bei den meisten ist es eben nur ein Titel ohne Mittel, ich würde sie lieber Scheinmeister nennen. Dem Verdienste immer und überall seine Krone; aber Alles, was glänzt, ist noch lange nicht Gold darum.

### **Aus der Schachwelt.**

Der Schachclub „Berlin-Nord“ feierte am Sonnabend, den 13. November, sein 7. Siftungsfest.



Den Reigen der Reden eröffnete der Vicevorsitzende Herr Nebel mit einer Begrüssung der Festtheilnehmer und gab einen Ueberblick über das verflossene Vereinsjahr.

Derselbe wies besonders daraufhin, dass gerade die für ominös gehaltene Zahl 7 sich für den Verein als eine glückliche gezeigt habe; denn sowohl das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Schachmeister Walbrodt, als auch das ordentliche Mitglied, Herr Carl Doppler, haben sich im jüngsten Berliner internationalen Schachturnier mit Ruhm bedeckt, welches Ereignis dem Vereine zur besondern Ehre u. Freude gereiche. Hierauf ergriff der Präses des Vereins, Herr Reichenheim, das Wort zur Festrede und begann etwa.

Das Kaiserwort „Wir stehen im Zeichen des Verkehrs“ war ganz dazu angethan, die wesentlichsten Verkehrsfragen öffentlich zu discutiren. Da dürfe es dann auch gestattet sein dem anzufügen: „Wir stehen auch im Zeichen des Sports“, der mit raschem Aufschwung grosse Dimensionen angenommen hat.

Da nun das Schach auch als ein Geistessport anzusehen sei, entwarf der Vortragende in gedrängter Kürze einen Rückblick auf die historische Entwicklung des Schachs seit der indischen Erfindung des Tschaturanga bis zur Gegenwart.

Redner legte besonderes Gewicht auf die Zeitperioden dieses Jahrhunderts, in welchem das Schach innerhalb Deutschlands zur grössern Verallgemeinerung gelangte, und wies im speziellen hierbei auf die rühmlichen Bestrebungen Bilguer's, Heydebrand u. d. Lasa's und Bledow's in den 30-er und 40-er Jahren hin, wie er auch des Anderssen'schen Sieges auf dem Weltturnier zu London im Jahre 1851 in Verbindung mit dem Erscheinen Louis Paulsen's und Paul Morphy's gedachte und dieses 5. Jahrzehnt als den wahren Beginn des volksthümlich gewordenen deutschen Schachs kennzeichnete.

Im weitem Verlauf betonte der Festredner, dass nach dem glorreichen 70-er Kriege, welcher uns die deutsche Einheit brachte, auch die deutsche Schacheinheit geschaffen wurde.

Die segensreiche Folge hiervon waren die Gründung des deutschen Schachbundes und als Folge die grossen deutschen Schachkongresse der 80-er u. 90-er Jahre, welche wesentlich dem Schach zu seiner heutigen Höhe im Reiche verhalfen.

Der Londoner internationale Damen-Schach-Wettkampf habe auch die erfreuliche fortschreitende Antheilnahme den Frauenwelt am Schach gezeigt.

Mit einem Hoch auf das volksthümliche deutsche Schach schloss die beifällig aufgenommene Festrede.

Hierauf sprach Herr Walbrodt, welcher dem Verein die Grüsse des Vereins Centrum und die seinigen darbrachte, die Gründer und derzeitigen Mitglieder, sowie den Vorstand bedachte und mit einem Hoch auf den Verein seine Rede schloss. Humoristische Vorträge, in denen Herr Freudenberg sich auszeichnete, und flotter Tanz bildeten den Abschluss der wohl gelungenen Feier.







# Internationales Schach-Journal.

Herausgegeben und redigiert

von

C. A. Walbrodt in Berlin.

---

Das „Internationale Schach-Journal“ erscheint am 1. und 15. jedes Monats. Der Preis des Jahres-Abonnements beträgt für Berlin 6 M. pränum., für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 M. (4 Gulden), für das Ausland 7,20 M. (9 Francs, 7 shilling.) Halb- und Vierteljahrs-Abonnements zulässig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, durch die Post (Postzeitungsliste Nr. 3576 b) sowie durch die Expedition, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

Redaktion, Expedition und Verlag: C. A. Walbrodt, Berlin S.O., Wienerstr. 1.

---

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, falls derselbe nicht ausdrücklich verboten.

---

## Grossgönner der Schachspielkunst.

von F. G.

Wo irgend menschliche Tüchtigkeit in grossen Leistungen vor die Augen der Welt tritt, finden sich einzelne, mit Glücksgütern reich gesegnete, höhere Naturen, die sich nicht begnügen, in den lauten Applaus der begeisterten Menge einzustimmen, nein, die es für ihre schönste Pflicht halten, dem unter den Lasten der Armut sich emporringenden Talente die Falten der Sorgen von der Stirn zu scheuchen und ihm den holperigen Lebensweg mit Rosen zu bestreuen, damit solche Schosskinder und Lieblinge der Natur sich voll und ganz ihrer göttlichen Gabe zum Wohle und Heil der übrigen minderbeanlagten Menschenkinder weihen können. —

Die Welt nennt sie Mäcene nach jenem reichen und mächtigen Freunde des Dichters Horaz, ich nenne sie Grossgönner. Besonders die Künstler haben sich vonjeher solcher opferfreudigen Freunde erfreut, und auch das Schach ist ja in seiner höchsten praktischen Ausübung eine Kunst, daher auch berühmte Schachtalente stets von Gönnern umschwärmt werden.

Aber wie in dieser Welt des Scheines und Tandes alles Grosse seine verzerrte Nachbildung findet und ein erlogener Schein überall das Licht zu verdrängen sucht, um unter der Larve grosser Gesinnung niedrigen Absichten zu fröhnen, wie der Glassplitter den Diamant nachäfft und das Laster sich im Mantel der Tugend bläht: so ist auch im Schach das Mäcenatentum tief von seiner Höhe herabgesunken, einzelne glorreiche Ausnahmen ungerechnet (z. B. v. Heydebrand). Nicht mehr die Förderung der edlen Schachkunst durch Unterstützung grosser Talente ist der wahre Trieb unserer heutigen



Mäcene, sondern sie wollen sich nur eine angenehme Aufregung verschaffen und so nebenbei ein Profitchen machen. Das Schachmäcenatentum ist zum Geschäft und zur Schaulust herabgesunken, und die augenscheinlichste Folge davon ist, dass in aller Herren Länder ein Rudel Schachartisten wie das Unkraut emporwuchert, denen die Schachkunst nur eine melkende Kuh ist, und die eine kleinliche listige Spielweise zur Mode erhoben haben, welche jeder Entfaltung wahrer Schachkunst und jeder höheren genialen Spielführung Hohn spricht.

Es giebt fast keine wahren Schachmäcene mehr, es giebt nur Schachwetter, die heulen und fluchen, wenn ihr Favorit einen Match verliert und das nächste Mal sicherlich auf seinen siegreichen Gegner wetten. Es giebt keine Schätzer des Talents mehr, sondern nur der Rekorde!

Armer Schachheros! Der Mann, der Dich im Unglücke trösten und aufrichten, der Dein bester Freund sein sollte, wird Dein bitterster Gegner, wenn Du ihn um seinen Wetteinsatz gebracht hast!

Darum hier mein Rat an jedes echte Talent: Lass Dich mit diesen sogenannten Gönnern gar nicht ein; verzichte lieber auf alle Matche, ehe Du von ihnen den Einsatz zusammenbettelst, damit Du nicht, wenn sich Dein Glückstern verdunkelt, in Deinem Missgeschick noch obendrein das Gekrächze dieser Unglücksraben und ihre dreisten Vorwürfe anhören musst! Mögen sie Wachteln und Hähne aufeinander hetzen, das arme Vieh kann's ja nicht hindern, aber der gottbegnadete Genius sollte sich nimmer zum Spekulationsobjekt dieser Geschäftsleute hergeben! Er wird auch ohne sie über kurz oder lang den Widerstand der stumpfen Welt besiegen und das herrliche Bewusstsein in stolzer Brust tragen, sich den Lorbeer durch eigene Kraft errungen zu haben, ohne je Sklavenketten deshalb getragen oder sich ins Joch gebeugt zu haben. Und wenn ihm das auch vielleicht erst spät und unter hartem Kampf gelingt, so bedenke er Petrarkas Wort: „Wenn einer den ganzen Tag läuft und erst spät abends am Ziele anlangt, so hat er genug gethan.“

#### Partie No. 67.

Korrespondenzpartie, gespielt vom 2. April bis 16. August 1897 zwischen dem Circolo Scacchistico Genovese und der Accademia Romana degli Scacchi. — Evansgambit.

| Weiss. Rom.      | Schwarz. Genua. |                                                                                                                                                                                     |         |
|------------------|-----------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| 1. e2—e4 (P.4.R) | e7—e5           | 9. e4—e5                                                                                                                                                                            | Df6—g6  |
| 2. Sg1—f3        | Sb8—c6          | 10. Sb1×c3                                                                                                                                                                          | Sg8—e7! |
| 3. Lf1—c4        | Lf8—c5          | 11. Lc1—a3                                                                                                                                                                          | La5×c3  |
| 4. b2—b4         | Lc5×b4          | Dieser Zug ist nicht zu empfehlen, obgleich die Schachzeitung 1873 Seite 358 ihn vorschlägt. Der Königsläufer ist einer der wichtigsten Steine in der Verteidigung des Evansgambits |         |
| 5. c2—c3         | Lb4—a5          |                                                                                                                                                                                     |         |
| 6. d2—d4         | e5×d4           |                                                                                                                                                                                     |         |
| 7. 0 0           | d4×c3           |                                                                                                                                                                                     |         |
| 8. Dd1—b3        | Dd8 f6          |                                                                                                                                                                                     |         |



und leistet in vielen Fällen auch gute Dienste beim Gegenangriff.

12. Db3×c3                      b7-b6

Neuer, nicht zu verachtender Verteidigungsversuch. Die Fortsetzung der Schachzeitung ist hier 12 . . . 0-0, 13. Ta1-d1! Weniger stark wäre 13. Lc4-d3, Dg6-h6, 14. Tf1-e1, d7-d6, 15. Ta1-d1, Lc8-f5, da hierbei Schwarz etwas im Vorteil bliebe.

13. Tf1 e1                      Lc8-b7

14. Lc4-d3

Hier war vielleicht besser 14. Ta1-c1, da Schwarz dann in Verlegenheit kam und keinen guten Zug hatte. Wenn z. B. 14. . . . 0-0-0, folgte 15. La3×Se7, Sc6×Le7, 16. Lc4×f7! Dg6-c6, 17. Dc3-a3 und gewinnt eine Figur; wenn 14 . . . 0 0, folgte 15. Lc4-d3, Dg6-h5! (wenn 15 . . . f7 f5, 16. e5×f6 mit Figurgewinn; wenn 15 . . . Dh4, 16. Te4, h4 bedrohend und Damenverlust oder Mat in 5 Zügen. 16 . . . Sd5 [. . . g7-g5, 17. Tg4 etc.] 17. Dc4! [schlecht wäre 17. Dc2, weil folgt 17 . . . Sf4! 18. L×T, S×L! 19. Td1, Sc6×e5, 20. T×Se5, S×T, 21. S×S, T×L etc.] 17 . . . Sc6×a5, 18. Da4! g7-g5 [18 . . . Lc6, 19. Dd4, ?, 20. Th4 etc.] 19. L×T, K×L, 20. Tg4 u. gewinnt) 16. Te4, g7-g5 (16 . . . Sd5, 17. Dd2 etc., und wenn 16 . . . f7-f5, 17. e5×f6, Sd5, 18. Lc4-T×f6, 19. g2-g4 etc.) 17. h2-h4 (schlecht wäre 17. g2-g4, Dg6! 18. Ta4 wegen der Folge 18 . . . S×T, 19. L×D,

S×S, 20. Kf1-S×h2+ 21. Ke+1, S×L, 22. L×T, T×L und steht besser) 17 . . . h7-h6 (17 . . . g5-g4, 18. Sg5, D×h4! 19. S×h7 etc.) 18. e5-e6, d7×e6 (18 . . . f7×e6, 19. Lb2, Sf5 [19 . . . e6-e5, 20. S×e5, S×S, 21. D×S etc.] 20. T× , ×T, 21. L×S etc.) 19. Lb2, e6-e5 (wenn 19. f7-f6, 20. T×e6 etc.) 20. T×e5, S×T, 21. D×S, f7-f6! 22. D×S! L×S, 23. Lc3+ und gewinnt.

14. . . . .                      Dg6-h6

Auch 14 . . . f7-f5 wäre ohne guten Erfolg geblieben, weil Weiss nicht e5×f6 gespielt hätte, sondern 15. Sf-h4, Dg6-h5, 16. L×Se7, Sc6×L!, 17. D×c7, Lb7-c6, 18. g2-g3, g7-g5, 19. e5-e6 mit sehr starkem Angriff.

15. Ta1-c1                      Se7-d5

16. Dc3-c4                      Sc6-a5

17. Dc4-d4                      0-0-0

Mit diesem Zuge geht gezwungenermassen ein Bauer verloren, doch sehen wir keinen befriedigenden Zug für Schwarz. Vielleicht ist der Textzug immer noch der beste, um das Spiel etwas zu entwickeln. Wenn 17 . . . c7-c5, folgt 18. Dg4 mit einem starken Angriff.

18. Ld3-e4                      Sd5-f4

19. Dd4-c3                      Sf4-e6!

Wenn 19 . . . c7-c5, folgt 20. L×c5, b6×L, 21. D×S etc. und wenn 19 . . . Sa5 c6 oder ein beliebiger anderer Zug, 20. La3-c7 mit Drohung Le7-g5.

20. Sf3-d4



Hier konnte auch gespielt werden 20. Lf5, und Schwarz hätte nur antworten können 20... Kb8, unter Opferung des c-Bauern, um sich der Gewalt des Angriffs zu entziehen oder einen Gegenangriff zu versuchen. Schlecht wäre gewesen, alle Bauern erhalten zu wollen, da nach 20. Lf5, wenn 20... c7-c6, 21. La3-b4 folgte, um die b-Linie dem Angriff der Türme zu öffnen, und wenn 20... Sc6 geschah, 21. Le7, Td8-e8, 22. Te1-e4, g7-g5! (wenn 22... g7-g6, 23. Th4, Dg7, 24. Lf6 etc.) 23. Lf6, Th8-g8, 24. Sd4 mit entscheidendem Angriff.

|             |         |
|-------------|---------|
| 20. . . . . | Sa5-c6  |
| 21. Le4×c6  | d7×c6   |
| 22. Sd4×c6  | Lb7×c6  |
| 23. Dc3×c6  | Kc8-b8! |
| 24. La3-e7  | Td8-d2  |

Dieser Zug ist etwas gewagt, wir würden 24... Td4 vorgezogen haben oder noch besser 24... Tc8; der Textzug kommt den Absichten von Weiss entgegen und gestattet die Entwicklung seines Planes.

|           |        |
|-----------|--------|
| 25. a2-a4 | Dh6-f4 |
| 26. a4-a5 |        |

Hier zeigt sich der Kern der Falle des 24. Zuges: wenn jetzt 26... Df4×f2+, würde folgen 27. Kh1, b6×a5, 28. La3!, Kc8 (28... Sd4, 29. Tb1+, Kc8 [29... Tb2, 30. De4, Tb6, 31. Lc5, Th8-d8, 32. Te1-d1 etc.] 30. Db7+, Kd8, 31. Tc1 etc.) 29. Tb1, Th8-d8, 30. Tf1, De3!,

31. Da8+, Kd7, 32. Tf1×f7+, Ke8, 33. Te7+, Kf8, 34. Tf1+, Tf2! (34... Kg8, 35. Te8+ und es folgt Mat) 35. Te7×e6+ und gewinnt.

|             |        |
|-------------|--------|
| 26. . . . . | Td2-a2 |
| 27. a5×b6   | a7×b6  |

Wenn 27... D×f2+, folgte 28. Kh1, D×b6, 29. Tb1, Tb2, 30. Tb1×b2, D×Tb2, 31. De4, Kc8! 32. Tb1, Dd5! 33. Da8+, Kd7, 34. D×Th8, K×Le7, 35. D×L7 etc.

|                                |         |
|--------------------------------|---------|
| 28. Le7-d6!                    | Df4×f2+ |
| 28... c7×d6, 29. D×b6+, Ka8,   |         |
| 30. Ta1, Dd2, 31. Te1-b1, Sd5, |         |
| 32. Dc6+, Ka7, 33. e5×d6,      |         |
| D×f2+, 34. Kh1 etc.            |         |

|            |        |
|------------|--------|
| 29. Kg1-h1 | Th8-c8 |
|------------|--------|

Wenn 29... c7×Ld6, folgt 30. Tf1, D×g2+! (30... Dd4, 41. Tb1, Ta6! 32. T×f7 und gewinnt) 31. D×D, T×D, 32. K×T, d6×e5, 33. T×f7 etc., und wenn 29... Ta7, so geschieht 30. Tb1, Kc8 (30... Tb7 oder a6, 31. Tf1, Dd4, 32. T×f7 etc.) 31. Tf1-Dd4 (31... Sd4, 32. Dc4, De3 oder d2, 33. T×f7 etc.) 32. T×f7, Da4, 33. D×D, T×D, 34. Tc1, Ta7!, 35. Te7 und steht besser.

|            |        |
|------------|--------|
| 30. Te1-f1 | Df2-d4 |
|------------|--------|

Wenn 30... De3, 31. T×f7, Ta7, 32. Tf3, Dd4, 33. Tb3, Tb2 (33... Sd8, 34. T×b6+, Sb7, [34... Tb7, 35. T×Tb7+, S×Tb7, 36. Tb1, Da7, 37. Lc5, Da8, 38. e5-e6 und muss gewinnen], 35. Lc7+, T×Lc7× [35... Ka8, 36. Tc1-b1 etc.] 36. De8+ ecc.)



34. Tb4, De3!, 35. Ta1 mit überwiegendem Angriff.

31. Tf1×f7

Es ist ersichtlich, dass Weiss Remis durch fortwährendes Angreifen der Dame hätte erzwingen können, da diese den b-Bauern nicht verlassen kann ohne unmittelbaren Verlust der Partie.

31. . . . . Ta2—a1

32. Tf7—f1 Ta1×c1

33. Tf1×c1 Dd4—b2

34. Dc6—c4

Notwendig, weil Schwarz drohte Se6—c5 zu ziehen mit Offiziergewinn

34. . . . . Kb8—b7

35. h2—h3

Endlich! Welche Schwierigkeiten und Hindernisse bereitete dem Weissen die Eingeschlossenheit des Königs!

35. . . . . c7—c5

36. Tc1—f1! Se6—d4!

Der Springer konnte jetzt genommen werden, und wenn 36 . . . . Te8, 37. De4+, Kc8 (37 . . . Ka7 oder a6, 38. Da4+, Kb7, 39. Tf7+ etc.), 38. Da8+, Kd7, Tf7+ und wird mat; und wenn 36 . . . . Sd8, 37. Tf8 mit der Doppeldrohung De4+ und Dg8, wobei immer ein Offizier gewonnen wird.

37. Tf1—f7+

Schwach. Stärker und entscheidend war hier 37. Df7+, während der Textzug dem Schwarzen die Möglichkeit lässt, remis zu machen. Die Fortsetzung konnte sein: 37. Df7+,

Kc6 (auch bei andern Zügen des Königs würde Weiss e5—e6 gezogen haben mit Partiegewinn)

38. e5—e6! K×Ld6 (38 . . . De2, 39. Dd7+, Kd5, 40. Lg3+, Kc4! 41. Tc1+ und dann e6—e7) 39. Dd7+ Ke5, 40. Te1+, K beliebig, 41. D×T und gewinnt.

37. . . . . Kb7—c6,

38. Tf7×g7 Db2—f2!

Der einzige Zug, welcher den Sieg von Weiss noch zweifelhaft machen konnte. Wenn 38 . . . . Se2, 39. L×c5, b6×Lc5, (39 . . . Dc3, 40. De6+, Kb5 [40 . . . K×L, 41. D×T+, K beliebig, 42. D×D, K×D, 43. e5—e6 und gewinnt] 40. D×h6+, Kc4, 42. Da6+ und gewinnt) 40. De6+, Kb5, 41. Tb7+ und gewinnt die Dame. Wenn dagegen 38 . . . . Db1+ folgt 39 Kh2, Dd1! 40. L×c5! b6×Lc5, 41. Da6+, Kd5, 42. D×T und gewinnt.

39. Tg7×h7 Sd4—e2!

40. Dc4—e4+ Kc6—b5

41. Dc4—b1+ Kb5—c6!

41. e5—e6

Schwarz drohte ewiges Schach mit Sg3 und f1, und Weiss konnte es nicht auf bessere Art vermeiden; wir glauben aber, dass auch so die Partie sich in Remis auflösen konnte, woran immer nur der 37. Zug von Weiss, welcher augenscheinlich schwach, schuld ist.

42 . . . . . Df2—d4

Schwarz wollte nicht riskieren, den angebotenen Läufer zu nehmen; und doch war es das beste,



was geschehen konnte. Folgendes sind die Hauptvarianten: 42 . . .  $K \times Ld6$ , 43.  $D \times b6+$ ,  $Ke5$  (A) 44.  $Db2+$ ,  $Ke4$  (1) 45.  $D Db1+$ ,  $Kd4$  (45 . . .  $Kd5$ , 46.  $Dd3+$ ,  $Sd4$  [46 . . .  $Kc6$ , 47.  $Da6+$ ,  $Kd5$ , 48.  $Td7+$ ,  $Ke4$  oder 5, 49.  $Dd3$  oder  $6+$  etc.] 47.  $Th5+$ ,  $K \times e6$  [47 . . .  $Kc6$ ] 43.  $Th7-d7$

Noch stärker war vielleicht 43.  $Lh2$  mit Drohung  $Td7$  und  $Td6+$ ,  
43. . . . .  $Tc8-a8$   
44.  $Td7-c7+$   $Kc6 \times Sd6$

Etwas besser war 44 . . .  $Kd5$ , 45.  $Db3+$ ,  $K \times Ld6$ , 46.  $Td7+$ ,  $Ke5$ , 47.  $T \times Dd4$ ,  $S \times Td4$ , da dann die Dame von Weiss in einer weniger thätigen Stellung blieb.

45.  $Tc7-d7+$   $Kd6-e5$   
46.  $Td7 \times Dd4$   $Se2 \times Td4$   
47.  $g2-g4!$   $b6-b5$

Schwach, der einzige Zug, um die Partie zu verlängern und noch auf Remis zu spielen, war 47 . .  $Te8$ ,

48  $e6-e7$   $Ke5-f6$

Verhängnisvoll. Auch jetzt noch war kein besserer Zug als 48 . . .  $Te8$  vorhanden, doch würde die Partie nicht mehr dadurch gerettet sein.

49.  $g4-g5+!$  Giebt auf.

In der That verliert Schwarz unter allen Umständen eine Figur. Wenn 49 . . .  $Kg7$ , 50.  $Df1$ ; wenn 49 . . .  $Kf7$ , 50.  $Dh7+$  und dann  $De4$  oder  $h8+$  mit Gewinn des Turmes. Wenn 49 . . .  $Ke5$ , 50.  $e5-e8D$ ,  $Ta8 \times Dd8$ . 51.

$De1+$  und dann  $D \times T$ . Wenn endlich 49 . . .  $K \times g5$ , 50.  $Dh7$  mit Drohung  $Df7$ , dann wenn 50 . . .  $Ta1+$  (50.  $Kf6$ , 51.  $Dh4+$  mit Turmgewinn in wenigen Zügen) 48.  $Dd3-a6+$ ,  $Kc6-c7$ , 49.  $Th5+h7$  etc. oder 47 . .  $Kd6$ , 48.  $De4!$   $Df1+$ , 49.  $Kh2$ ,  $Dc1$ , 50.  $Dd5+$  etc.] 48.  $Dd3-e4+$ ,  $Ke6-d6!$  [48 . . .  $Kf6$ , 49.  $Th6+$  etc. oder auch 48 . . .  $Kf7$ , 49.  $Dd5+$  etc.] 49.  $Th6+$ ,  $Kd7$ , 50.  $Dh7+$ ,  $Ke8$ , 51.  $Dg6+$  und gewinnt) und jetzt hätte Weiss zu wählen gehabt zwischen ewigem Schach oder Fortsetzung des Angriffs mit  $Tf7$  und dann  $e6-e7$ . —

1) 44 . . .  $K \times eb$ , 45.  $Db6+$ ,  $Ke5$  (45 . . .  $Kd5$ , 46.  $Td7+$ ,  $Kc4$ , 47.  $Da6+$  etc.) 46.  $Te7+$ ,  $Kd5$ , (46 . . .  $Kd4$ , 47.  $Td7+$ ,  $Ke3$ , 48.  $Da5+$  etc.) 47.  $Td7+$ ,  $Kc4$ , 48.  $Da6+$ ,  $Kc4$ , 49.  $Tb7+$  und gewinnt; 44 . . .  $Kd6$ , 45.  $Dd2+$ ,  $Kc6$  (45 . . .  $K \times e6$ , 46.  $Dd7+$ ,  $Ke5$ , 47.  $Te7+$  etc. oder 45 . . .  $Ke5$ , 46.  $Th5+$ ,  $Kf6$ , 47.  $Dh6+$ ,  $Ke7$ , 48.  $Dg7+$ ,  $K \times e6$ , 49.  $Dg6+$ ,  $Df6$ , 50.  $De4+$  ecc.) 46.  $Dd7+$ ,  $Kb6$ , 47.  $Da7+$ ,  $Kb5$  (47 . . .  $Kc6$ , 48.  $D b7+$ ,  $Kd6$ , 49.  $Dd7+$  ecc.) 48.  $Tb7+$ ,  $Kc4$ , 49.  $Da2+$ ,  $Kc3$ , 50.  $Tb3+$ ,  $Kd4$ , 51.  $Da1+$ ,  $K$  beliebig, 52.  $Tf3!$  und gewinnt den Springer wieder.

A) 43 . . .  $Tc6?$  44.  $Dd8+$ , ( $Ke5$  (44 . . .  $K \times e6$ , 45.  $Te7+$  und gewinnt die Dame) 45.  $Th5+$ ,  $K \times e6$  (45 . . .  $Ke4$ , 46.  $Dd5+$ ,  $Ke3$ , 47.  $Te5+$  und in 2 Zügen mat) 46.  $De8+$ ,  $Kd6!$  47.  $De5+$



und in wenigen Zügen mat; 43 . . . Kd5, 44. Td7+, Kc4 (44 . . Ke5, 45. Dd6+, Ke4, 46. Dd5+, Ke3, 47. Dd3+, Kf4, 48. Tf7+ etc., oder 44 . . . Ke4, 45. Db7+, Ke3, 46. Db3+, Ke4, 47. Dd3+, Ke5, 48. Dd5+, Kf4, 49. Tf7+ etc.) 45. Da6+, Kb4 (45 . . . Kb3, 46. Dd3+, Sc3, 47. Tb7+ und mat in 3 Zügen) 46. Tb7+, Kc3, 47 . . Da1+, Kc4 (47 . . . Kc2 oder d2, 48. Tb2+, K beliebig, 49. Tb3+, K beliebig,

50. Tf3 etc.) 48. Da2+, Kd3 oder 4 (48 . . . Kc3, 49. Tb3+, Kd4, 50. Da1+, K beliebig, 51. Tf3+ etc.) 49. Td7+, Kc3, 50. Dd2+, Kb3, 51. Dd3+ etc.

51. Kg2, Ta2+, 52. Kf1, Ta1+, 53. Kf2, Ta2+, 54. Ke3, Te2+, 55. Kd3, Kf6! 56. Dh4+, Kg6! 57. Dg4+, Kf7! 58. Dh5+, K×e7. 59. D×c5+ und gewinnt. Anmerkungen von A. Guglielmetti, Rom. Uebers. v. C. Sch.

## Partie No. 68.

## Beratungspartie.

gespielt zu Wien am 22. u. 24 Oktober 1897.

|                 |                |
|-----------------|----------------|
| R. Charousek u. | G. Marco u.    |
| H. Fährndrich.  | C. Schlechter. |
| Weiss.          | Schwarz.       |
| 1. e2—e4        | e7—c5          |
| 2. Sg1—f3       | Sb8—e6         |
| 3. Lf1—b5       | a7—a6          |
| 4 Lb5×c6        |                |

Diese Spielart wurde bekanntlich von E Lasker in seinem letzten Wettkampfe gegen Steinitz wieder hervorgeholt und da der Altmeister nicht die richtige Entgegnung fand, kam er fast stets in Nachteil. Bei der Glossierung einer jener Matchpartien schrieb nun Dr. B. Lasker, der Bruder des Siegers, dass durch den Abtausch auf e6 die Verteidigung 3. . . . a7—a6 widerlegt würde. Die meisten Analytiker sind jedoch der Ansicht, dass Weiss nach 4 Lb5×c6 höchstens ein gleiches Spiel erhalte; C. Schlechter geht aber entschieden

zu weit, wenn er durch die hier gewählte Variante, mit Schwarz, sogar in Vorteil kommen will.

|           |       |
|-----------|-------|
| 4 . . . . | d7×c6 |
| 5 Sb1—c3  |       |

Georg Marco giebt im „American Chess Magazin“ an dieser Stelle folgender Fortsetzung den Vorzug: 4. d2—d4, e5×d4, 6. Dd1×d4, Dd8×d4, (vielleicht ist 6 Lc8—g4 stärker) 7 Sf3×d4 etc, denn der Anziehende habe nach Austausch aller Figuren, durch den Freibauern auf dem Königsflügel eine gewonnene Partie.

|           |        |
|-----------|--------|
| 5 . . . . | Lf8 c5 |
| 6. d2—d3  | f7—f6  |
| 7 Lc1—e3  | Lc5×e3 |
| 8 f2×e3   | Sg8—h6 |
| 9 d3—d4?  |        |

Nach diesem Vorstoss wird der doppelte e-Bauer eine entscheidende Schwäche des weissen Spiels. Vorzuziehen war daher



9. 0-0 und auf 9. . . . 0-0, 10. Sf3-h4, falls dann 10. . . . f6-f5, 11. Sh4xf5, Le8xf5, 12. e4xf5, Sh6xf5, 13. Dd1-e2 nebst 14 Sc3-e4 etc.

9. . . . . Dd8-e7  
10. Dd1-e2 b7-b5

Geschieht, um erstens der feindlichen Dame das Feld c4 zu nehmen und eventuell den Sc3 von seinem jetzigen Standort zu vertreiben; zweitens sagt C. Schlechter, er habe bei diesem Zuge die Absicht gehabt, das weisse Zentrum nächstens mit c6-c5 aufzurollen. Hierzu bemerkt Tschigorin sehr richtig, dass diese Absicht, zum Glück für Schwarz, unterblieben sei, denn wenn man die Situation nach 11. . . . c6-c5 und 12. c5xd4 untersucht, so hat der Nachziehende nach 13. e3xd4 e5xd4, 14, Sf3xd4 auch den letzten kleinen Stellungsvorteil wieder eingebüsst.

11. 0-0 Sh6-f7  
12. De2-f2 Lc8-b7  
13. Sf3-h4 Sf7-d6  
14. Sh4-f5 Sd6xf5  
15. Df2xf5

Auch wenn der Bauer wieder-  
nimmt, hat Schwarz ein prächtiges  
Spiel.

15. . . . . 0-0  
16. Ta1-d1 Ta8-d8  
17. Sc3-e2 c6-c5  
18. d4-d5 c5-c4  
19. Se2-g3 Td8-d6

Sofort 19. . . . c7-c6 scheitert  
an: 20. Df5-e6+, De7xe6, 21.

d5xe6, Td8-e8 21. . . . Tf8-e8?,  
22. Td1xd8, Te8xd8, 23. e6-e7,  
Td8-e8, 24. Sg3-f5, Lb7-a8,  
25. Tf1-d1! und gewinnt), 22.  
Td1-d6, Lb7-c8, 23. Td6xc6,  
Te8xe6, 24. Tc6xe6 Lc8xe6 etc.,  
worauf Weiss seinen Positions-  
nachteil glücklich wieder beseitigt  
haben würde.

20. Df5-g4 Lb7-c8  
21. Dg4-e2

Damit beginnt ein Angriff auf  
den schwarzen Damenflügel, der  
aber bei der umsichtigen Verthei-  
digung zu nichts führt; besser  
war 21. . . . Sg3-f5.

21. . . . Tf8-d8  
22. b2-b3 c4-c3  
23. De2-d3 b5-b4  
24. Dd3-c4 a6-a5  
25. Dc4-c5 Kg8-f8!

Durch diesen ausgezeichneten,  
von Georg Marcs angegebenen  
Zug wird der Angriff entscheidend  
widerlegt.

26. a2-a3  
26. Dc5xa5 ging nicht, wegen  
26. . . . Td6-a6.  
26. . . . Td6-a6  
27. Dc5xe7+

Erzwungen, auf 27. Dc5-c4  
folgt 27. . . . Ta6-b6 mit der  
Drohung 28. . . . Lc8-a8.

27. . . . Kf8xe7

Dss Endspiel ist für die Nach-  
ziehenden klar gewonnen.

28. Td1-a1 g7-g6  
29. a3xb4 a5xb4  
30. Ta1xa6 Lc8xa6  
31. Tf1-a1 La6-b5  
32. Ta1-a5 Td8-b8



33. Kg1-f2                      Ke7-d6  
 34. Ta5-a1                      Kd6-c5  
 35. Sg3-e2                      Tb8-d8  
 36. Ta1-d1

Besser war noch 36. Se2-g3.  
 36. . . . c7-c6  
 37. d5-d6

Dieser kleine Scherz hilft auch nicht mehr.

37. . . . Lf5×e2

Einfach und sicher, aber es ging auch 37. Td8×d6, 38. Se2×c3 b4×c3. 39. b3-b4+ Kc5×b4, 40. Td1×d6 Kb4-a3, 41. Kf2-e1

Ka3-b2, 42. Ke1-d1 Lb5-a4 etc.

38. Kf2×e2                      Td8×d6

39. Td1×d6                      Kc5×d6

40. Ke2-d3                      Kd6-c5

41. g2-g4                      Kc5-b5

Weiss giebt die Partie auf. Der Schluss könnte sich etwa wie folgt gestalten:

42. h2-h4 h7-h5, 43. g4×h5 g6×h5, 44. Kd3-c2 c6-c5, 45. Ke2-d3 c5-c4+, 46. b3×c4+ Kb5-c5, 47. Kd3-e2 Kc5×c4 und gewinnt.

(Rigaer Tageblatt).

### Partie No. 69.

#### Beratungspartie.

(Alapin's Eröffnung)

Gespielt im Schachverein „Centrum“ am 1. November 1897.

**S. Alapin.**

**D. Janowski.**

**A. Zinkl.**

**C. A. Walbrodt.**

Weiss

Schwarz.

1. e2-e4

e7-e5

2. Sg1-e2

Lf8-c5

3. d2-d4

e5×d4

4. Se2×d4

Sg8-f6

5. Sd4-b3

Lc5-b6

6. Sb1-c3

0-0

7. Lc1-g5

Nicht das beste, es scheint hier Le2 der beste Zug zu sein.

7. . . .

h7-h6

8. Lg5-h4

Tf8-e8

9. Dd1-d3

f2-f3 scheiterte an Sf6×e4.

9. . . .

Sb8-c6

Jetzt war S×e4 falsch, wegen 10. Lh4×d8 Se4-f2+ 11. Dd3-e2 etc.

10. 0-0-0

Sc6-e5

11. Dd3-e2

Schwarz steht jetzt schon etwas besser, der Damenzug verhindert zunächst die Entwicklung des Läufers. In Betracht kam hier vielleicht Dd3-g3.

11. . . .

Se5-g6

12. Lh4-g3

d7-d5

Der beste Zug, welcher Schwarz in weiteren Positionsvorteil bringt.

13. Sc3×d5

Sf6×e4

14. De2-h5

In der Stellung der beste Zug.

14. . . .

Se4×g3

Ebenfalls erforderlich.

15. h2×g3

c7-c6

16. Sd5-c3

Jetzt musste selbstverständlich Sd5×b6 Dd8×b6 u. 17. Dh5-c5.

16. . . .

Dd8-f6

17. f2-f3

Damit muss die weisse Dame im nächsten Zuge ein ganz



schlechtes Feld einnehmen. Auf f2—f4 konnte Te8 e3 folgen.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 17. . . . . | Te8—e5 |
| 18. Dh5—h2  | a7—a5  |
| 19. a2—a3   | a5—a4  |
| 20. Sb3—d2  | Lb6—e3 |
| 21. Kc1—b1  | b7—b5  |

Die einzige richtige Fortsetzung.

- |            |        |
|------------|--------|
| 22. Sc3—e4 | Df6—e7 |
| 23. g3—g4  |        |

Soll f7—f5 verhindern, den Vorzug verdiente wohl doch Lf1—d3

- |             |        |
|-------------|--------|
| 23. . . . . | Lc8—e6 |
|-------------|--------|

Schwarz sorgt besser für seine Entwicklung.

- |           |  |
|-----------|--|
| 24. c2—c3 |  |
|-----------|--|

Auch wieder ein nichtssagender Zug, auch jetzt kam Lf1—d3 sehr in Betracht.

- |             |        |
|-------------|--------|
| 24. . . . . | Ta8—d8 |
| 25. g2—g3   | Le6—b3 |
| 26. Lf1—h3  | Lb3×d1 |
| 27. Th1×d1  | Te5×e4 |
| 28. f3×e4   | De7—d6 |
| 29. Dh2—e2  | Le3×d2 |

Aufgegeben, auf Kb1—c2 folgt einfach D×g3 etc.

### Partie No. 70.

Correspondenzpartie, gespielt vom 26. März bis 14. Juni 1897 zwischen dem Circolo Scacchistico Genovese und der Accademia Romano-Allgayer-Thorold Gambit.

- | Genua     | Rom    |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4  | e7—e5  |
| 2. f2—f4  | e5×f4  |
| 3. Sg1—f3 | g7—g5  |
| 4. h2—h4  | g5—g4  |
| 5. Sf3—g5 | h7 h6  |
| 6. Sg5×f7 | Ke8×f7 |
| 7. d2—d4  | d7—d5! |
| 8. Lc1×f4 | d5×e4  |

Diesen etwas unvorsichtig scheinenden Zug halten wir für ebenso stark wie 8. . . . Sg8—f6 oder vielleicht noch besser, denn ob schon er dem Weissen gestattet, sogleich seinen Königsläufer zum Angriff herauszubringen, zerstört er das in diesem Gambit so gefährliche feindliche Centrum.

- |            |        |
|------------|--------|
| 9. Lf1—c4+ | Kf7—g7 |
|------------|--------|

Bilguer (1891) rät als sicheren Zug 9. . . . Kf7—g6, uns scheint

aber Schwarz dann nach 10. h4—h5+, Kg6 h7 (wenn 10. . . . Kg6—g7, 11. Lf4—e5+, 12. 0—0 mit starkem Angriff) in eine sehr kritische Lage zu kommen.

- |             |         |
|-------------|---------|
| 10. Sb1—c3  | Sg8—f6  |
| 11. Dd1—e2! | Lf8—d6! |

Salvioli verwirft diesen Zug in seiner Theorie und Praxis wegen der Fortsetzung: 12. 0—0, Ld6×f4, 13. Tf1×f4, Dd8×d4+ 14. Kg1—h1 etc., und in der That ist das Spiel von Schwarz jetzt sehr kompromittiert, doch kann nach unserer Ansicht Schwarz sich sehr gut verteidigen, wenn er statt 12. . . . Ld6×f4 zieht: c7—c6 oder Sb8—c6.

- |            |  |
|------------|--|
| 12. Lf4—e5 |  |
|------------|--|

Wir halten diesen Zug nicht für gut, da er dem Schwarz die



Entwicklung erleichtert. Der korrekte Zug war jedenfalls die Rochade.

12. . . . . Sb8 - c6!

13. 0-0-0 Th8-e8!

Es ist klar, dass Schwarz den Läufer nicht nehmen kann, ohne eine Figur zu verlieren, der Textzug gestattet ihm, sich den Damenläufer vom Halse zu schaffen und den Angriff zu zerstören.

14. Sc3×e4

Vorzuziehen war 14. Le5×f6+ Dd8×Lf6, 15. Tf1, wodurch der vollständige Figurenabtausch vermieden wäre.

14. . . . . Sc6×e5

15. Se4×d6!

Besser als 15. Sd5×Sf6, Dd8×f6, 16. d4×e5, Ld6×e5! mit starkem Angriff und Drohung die die Dame zu gewinnen.

15. . . . . Dd8×d6

16. d4×e5 Dd6×e5

17. De2×e5 Te8×e5

18. Td1-d8 Te5-e8

19. Td8×e8

Wenn 19. Th1-d1, folgt Sc8-f5 etc.

19. . . . . Sf6×e8

20. Th1-e1 Lc8-f5

Weiss giebt auf. Wenn nämlich 21. Te1-e7+, Kg7-f6, 22. Te7-f7+, Kf6-e5 etc.

(Anmerkungen von A. Guglielwetti. Uebersetzt von C. Sch)

### Partie No. 71.

#### Aus der Tribuna Illustrata della Domenica.

Abgelehntes Königsgambit. Gespielt am 1. Oktober 1897 in der Accademia Romana zu Rom.

Guglielwetti. C. Schultz

1. e2-e4 e7-e5

2. f2-f4 d7-d5

3. e4×d5 c7-c6

Ganz ungebräuchlicher und von den Theoretikern nicht erwähnter Zug; die korrekte Fortsetzung war

3. . . e5-e4.

4. Dd1-h5 c6×d5

5. Dh5×e5+ Sg8-e7

6. d2-d4 Sb8-c6

7. Lf1-b5 Lc8-d7

8. De5-e3 Dd8-a5+

9. Sb1-c3 Sc6-b4

10. Lb5×d7+ Ke8×d7

11. De3-d2 Se7-f5

Kräftiger als 11. . . . Ta8-e8, weil Weiss durch 12. Sg1-e2 und

dann 13. 0-0 das bessere Spiel bekommen hätte.

12. a2-a3 Ta8-e8+

Jetzt wäre 12. Sg1-e2 gefährlich wegen 12. . . . Sf5-e3! — Vielleicht wäre durch 12. Ke1-d1 der überschüssende Bauer gerettet, da 13. Sf5×d4 gedroht ist: mit dem Textzuge opfert Weiss die Qualität, erhält aber dagegen einen schönen Angriff auf den feindlichen König, der nicht rochiert hat.

13. Sg1-e2 Sf5×d4

14. a3×b4 Da5×a1

15. 0-0 Sd4×Se2+

16. Sc3×e2 Lf8-d6



17. Se2—g3 Da1— a6  
 18. Dd2×d5 Da6—b6+  
 19. Kg1—h1 Te8—e6  
 Wenn 19. . . . . Te8—e7, 20.  
 Sg3—f5 etc.  
 20. f4—f5 Te6—e7  
 21. Lc1—f4 Th8—d8

Am besten. Wenn 21. . . .  
 Th8—e8, 22. Lf4×d6, Db6×d6,  
 23. Dd5×b7+, Kd7—d8! 24. Db7  
 —a8+ und gewinnt noch einen  
 Bauern, hat dann also 3 Bauern  
 für die Qualität.

22. Sg3—e4! Te7×e4

Gezwungen. Wenn 22. . . .  
 Kd7—c7. 23. Se4×d6, Sd8×d6.  
 24. Tf1—d1, Te7—d7. 25. Da5—  
 c5+ und gewinnt den Thurm

23. Dd5×e4 Kd7—c8  
 24. De4—c4+ Db6—c6  
 25. Dc4×c6+ b7×c6  
 26. Lf4×d6 Td8×d6  
 27. Kh1—g1 Td6—d2  
 28. Tf1—f2 Td2—d1+  
 29. Tf2—f1 Td1—d2  
 30. Tf1—f2.

Remis nach Uebereinkunft.

Wenn Weiss, um Remis zu  
 vermeiden, 30Tf—c1gezogen hätte,  
 würde er in Gefahr gekommen  
 sein zu verlieren, weil sein Thurm  
 gebunden und er daher nicht im  
 Stande gewesen wäre, alle seine  
 Bauern zu verteidigen.

(Uebersetzt von C. Schultz.)

### Auflösungen der Probleme von Nr. 78 bis 95.

Nr. 78 von Dr. J. Haasz.

|                  |                  |                 |
|------------------|------------------|-----------------|
| 1) Kf3—e4 La1×b2 | 2) De7—e8+Kc6—b7 | 3) De8—c8+etc.  |
| 1) " " " a7— a6  | 2) Ke4—d4+Kc6—b6 | 3) Sb5— a3+etc. |
| 1) " " " bel.    | 2) " " " " " " " | 3) Sb5—c7+etc.  |

Nr. 79 von E. Ferber.

1) Te3—e8 c5—c4 2) La3—e7 etc.

Nr. 80 von K. Bett.

|                   |                |
|-------------------|----------------|
| 1) Da1— a4 Kd5—d6 | 2) Da4—e8 etc. |
| 1) " " " Ke5      | 2) Dd7 etc.    |
| 1) " " " Ke4      | 2) Dc6+etc.    |

Nr. 81 von E. Kergel. Nr. 82 von P. F. Blake. Nr. 83 von M. Karstedt.

1) Dh6— a6 etc.

1) Lg1—h2 etc.

|                  |                |
|------------------|----------------|
| 1) Se6—g5 Lf4×g5 | 2) Da2—b1 etc. |
| 1) " " " Lc1     | 2) Db3+etc.    |
| 1) " " " Kd4     | 2) D×a3 etc.   |
| Drohung          | 2) Sf3 etc.    |

Nr. 84 von J. Salminger.

|                 |                   |                         |                 |
|-----------------|-------------------|-------------------------|-----------------|
| 1) Sg7—e8 a6×b5 | 2) Da5—b8 etc.    | 1) Dc2—b1 Sg2—e1 (Sh 4) | 2) Le7— a3 etc. |
| 1) " " " K×f5   | 2) Se7+ etc.      | 1) " " " g4—g3          | 2) f2—f3 etc.   |
| 1) " " " Kd5    | 2) Se7+(Sf6+)etc. | 1) " " " b6—b5 (Lb7)    | 2) e2—e4+etc.   |
| 1) " " " bel.   | 2) Sd4 etc.       | 1) " " " g6—g5          | 2) Df5+ etc.    |
|                 |                   | 1) " " " f6—f5          | 2) Db5+ etc.    |
|                 |                   | 1) " " " S bel.         | 2) Dh1+ etc.    |



Nr. 86 von M. Karstedt.

Nr. 87 von J. Jespersen.

Nr. 88 von M. Feigl.

1) Db5—a6 etc.

1) Lg2—h1 a5×b4 2) Dc8—g8 etc.

1) Se4—f6 etc.

1) „ „ „ Sd8 2) Se3+ etc.

1) „ „ „ S×d6 2) S×d6+ etc.

1) „ „ „ L×c4 2) D×c4+ etc.

1) „ „ „ Lb5 2) T×b5 etc.

Nr. 89 von A. Bayersdorfer.

Nr. 90 von E. Ferber.

1) Sd6—c7 Sg6×f4 2) Dg7—e5+ etc.

1) f3—f4 etc.

1) „ „ „ Kd7—c5 2) Dg7×d4+ etc.

1) „ „ „ d4—d3 2) Sc8+ etc.

Nr. 91 von G. Dangers.

Nr. 92 von G. Friedrich.

1) a2—a3 Th4×h3 2) Sa4—c5+ etc.

1) Da2—d2 e3×d2 2) Sg2—h4 etc.

1) „ „ „ Ld4 2) c4—c5+ etc.

1) „ „ „ c4×d3 2) Sf4×d3+ etc.

1) „ „ „ Kd4 2) L×e5+ etc.

1) „ „ „ c4—c3 2) Da2 etc.

1) „ „ „ bel. 2) Sa4—c5+ etc.

1) „ „ „ e3—e2 2) Sh4 etc.

1) „ „ „ b5—b4 2) D×b4 etc.

1) „ „ „ L bel. 2) Td5+ etc.

1) „ „ „ S bel. 2) T×e3+ etc.

Nr. 93 von K. Erlin.

Nr. 94 von M. Feigl und O. Nemo.

1) Le4—f3 Kd4×e3 2) Dc8—c5+ etc.

1) Dc8—h8 Kc2—2d 2) Lf6—g5 etc.

1) „ „ „ S×f6 2) Sf5+ etc.

1) „ „ „ a4—a3 2) Dh8—h6 etc.

1) „ „ „ L×f8 2) Dg4+ etc.

1) „ „ „ e3—e2 2) Tc4+ etc.

1) „ „ „ b3—b2 2) Sc2+ etc.

Nr. 95 von V. Schiffer.

1) „ „ „ d6—d5 2) Lc5+ etc.

1) Sd5—e7 Lf8×e7 2) Da5—c3+ etc.

1) „ „ „ Ke5 2) De6+ etc.

1) „ „ „ Ke5×d6 2) Se7—c6 etc.

1) „ „ „ bel. 2) Te6, Dg4+ od. Sf5+ etc.

1) „ „ „ Kd4(Kf4) 2) Sd3 etc.

1) „ „ „ bel. 2) Sb7+ etc.

Auflösung des Hoffnungsankers von R. Steinweg in Heft 14, Seite 219.

Die Lösung beruht auf einem hübschen Scherz, welcher durch die Bezeichnung „Meeresgrund“ seine Erklärung findet. Der Meeresgrund ist dunkel, folglich ist Schwarz unten und Weiss oben. Man drehe daher einfach das Brett um und es ergibt sich die Lösung.

1) Le4—d3 etc.

Richtige Lösungen sandten ein: E. Ferber (Forbach) Nr. 78 bis 83 und 85 bis 90; H. Kempe (Berlin) Nr. 89, 90 u. 91; A. Marquardt (Berlin) Nr. 79, 80, 81, 84, 85, 87 bis 93; H. Friedrich (Berlin) Nr. 81 u. 86; H. Dörscher (Berlin) Nr. 81, 82, 83 u. 89; W. Cremer und O. Brennert (Berlin) Nr. 78, 86 u. 89. Den Hoffnungsanker lösten H. Pietsch und H. Dörscher (Berlin).

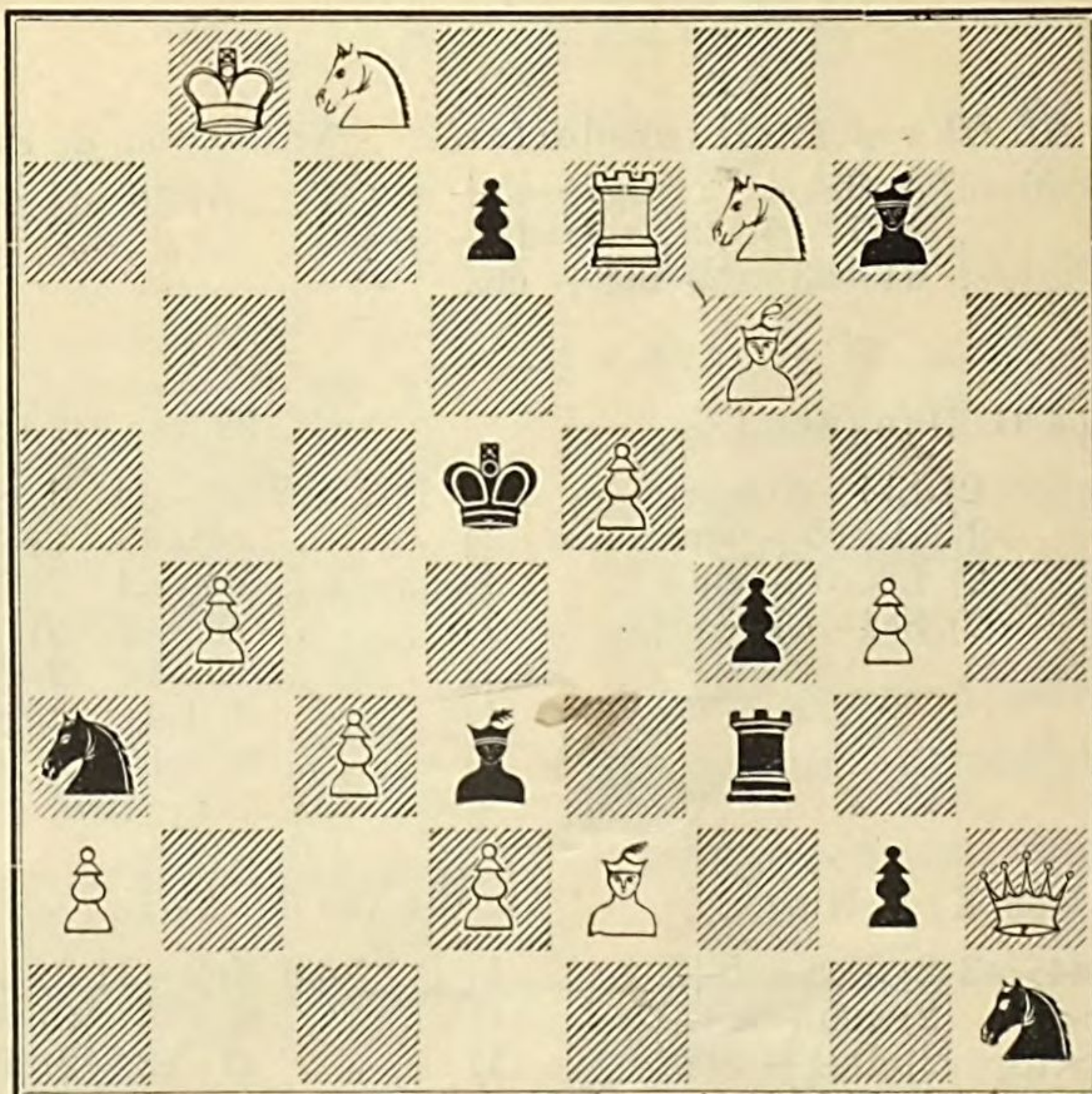
**Berichtigung:** In Nummer 15 und 16 Problem Nr. 99 muss um eine Nebenlösung zu verhindern, auf g4 ein schwarzer Bauer aufgestellt werden. Autor hat Problem richtig eingesandt.



# Probleme.

No. 105.

Von J. Salminger in München.  
Schwarz 9

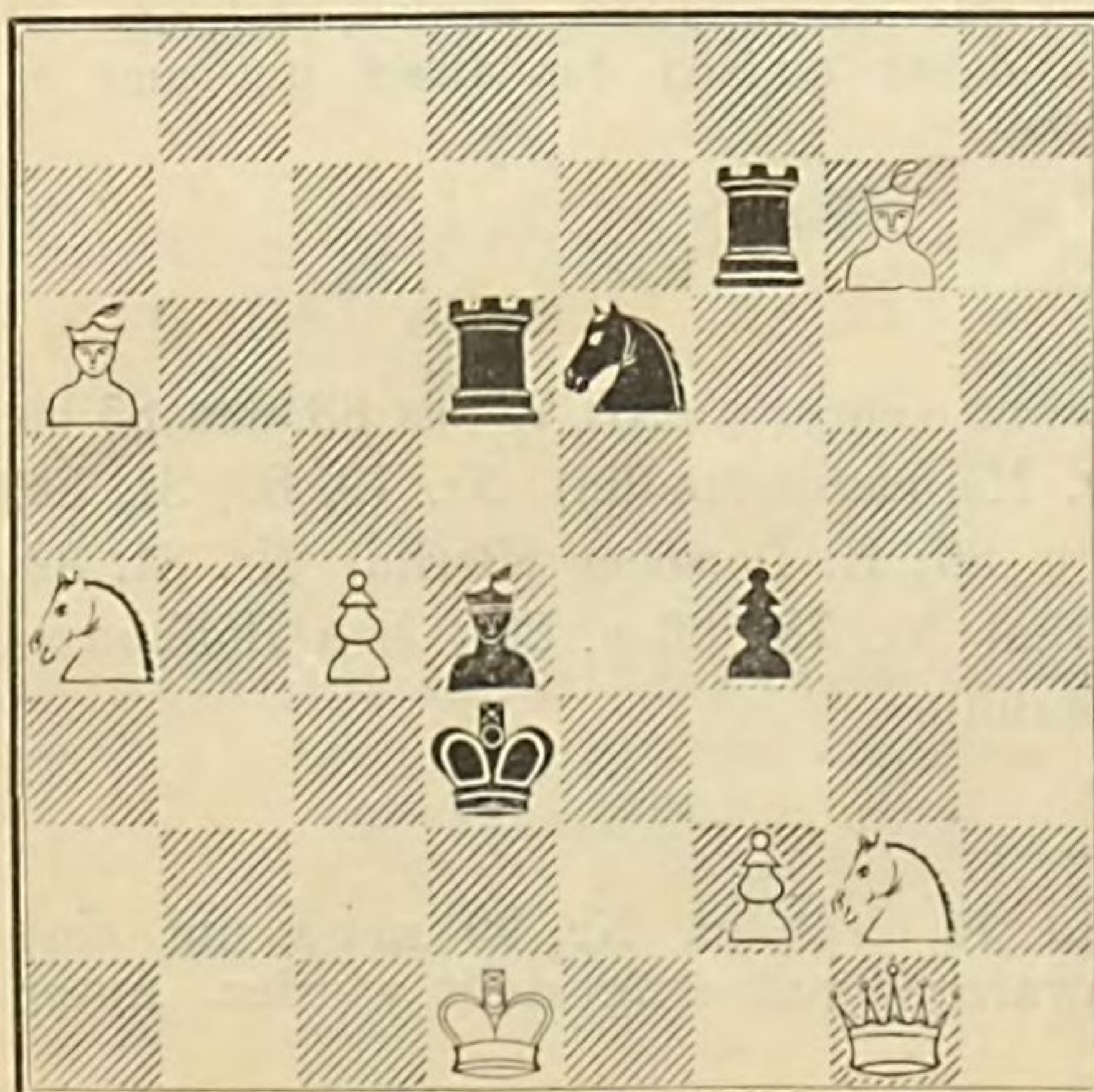


Weiss 13.

Mat in 4 Zügen.

No. 106

Von Hauptmann G. Dangers in  
Bückeburg.  
Schwarz 6.

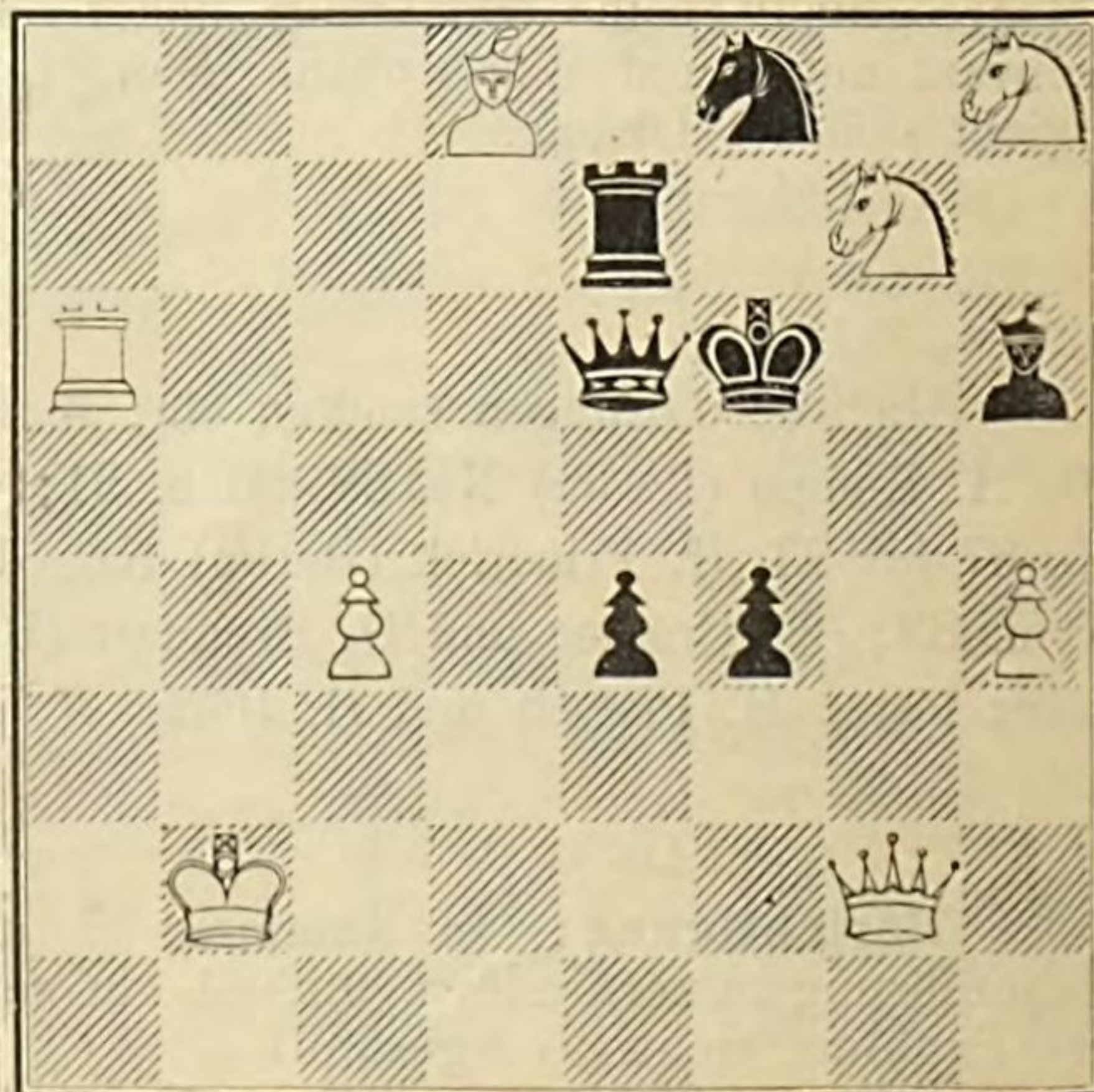


Weiss 8.

Mat in 2 Zügen.

No. 107.

Von E. Ferber in Forbach in Lothr  
Schwarz 7.



Weiss 8.

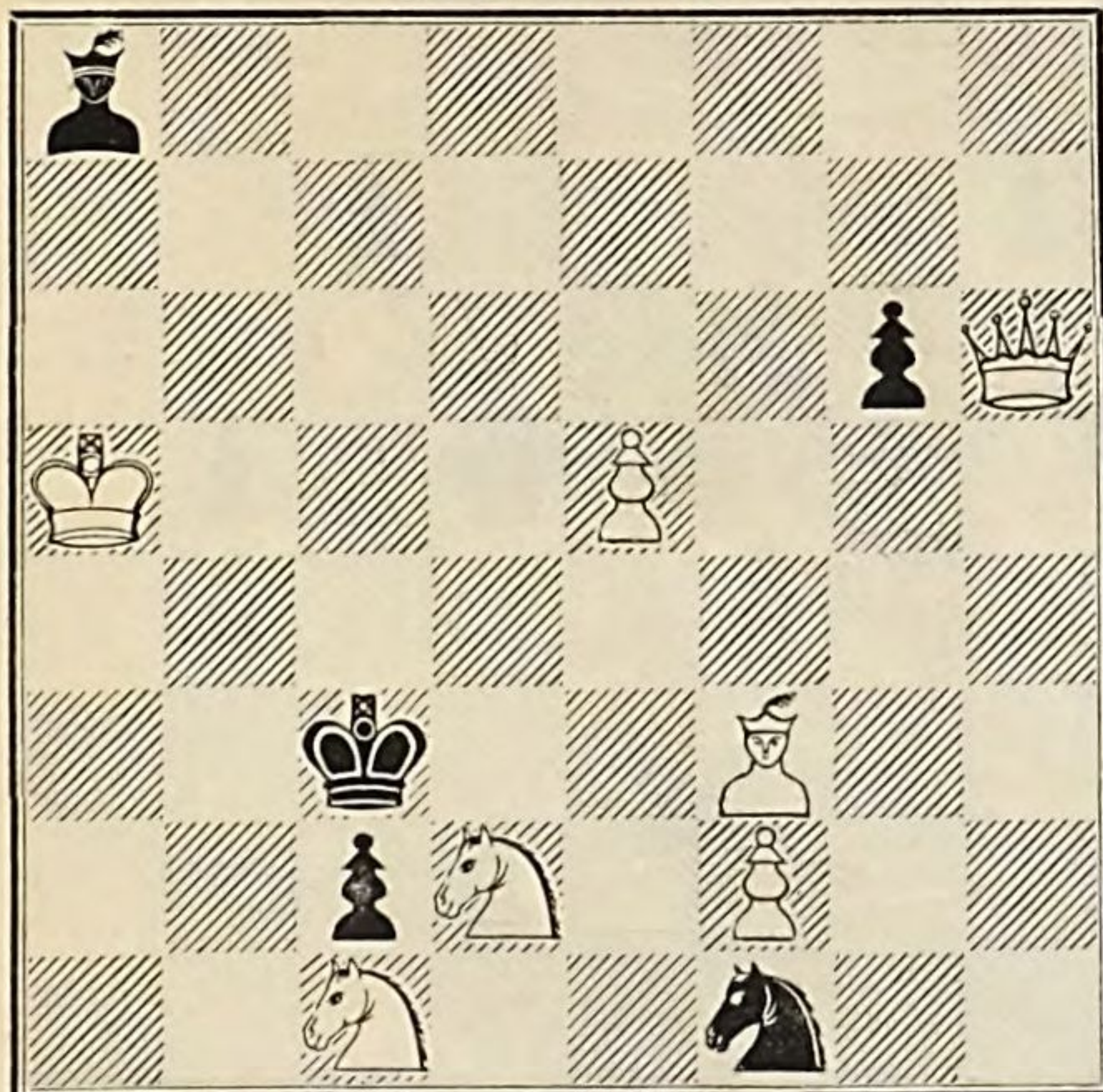
Mat in 2 Zügen.



No. 108.

Von H. Claussner in Nürnberg.

Schwarz 5.



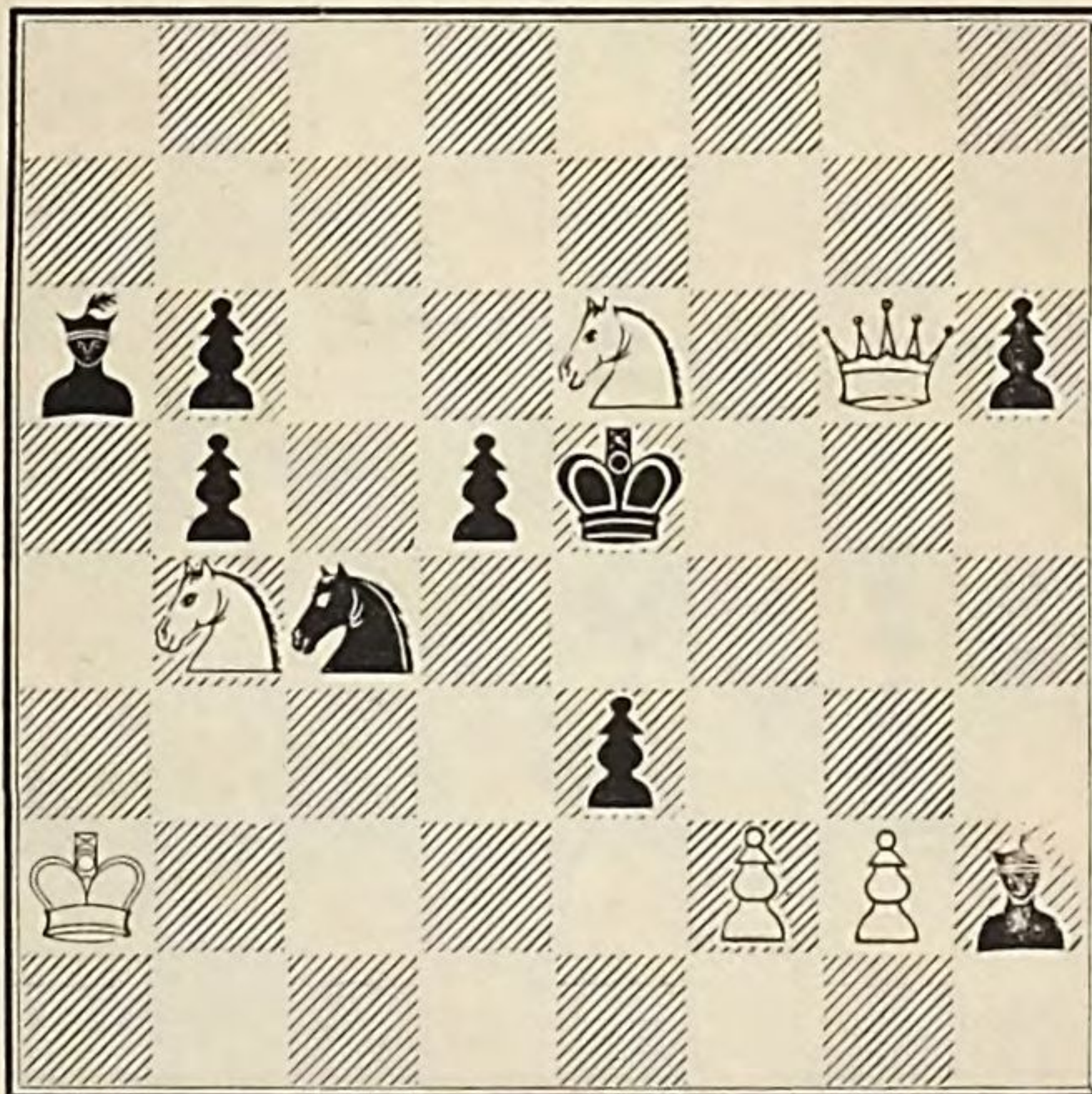
Weiss 7.

Mat in 3 Zügen.

No. 109.

Von F. Möller in Ahlten.

Schwarz 9.



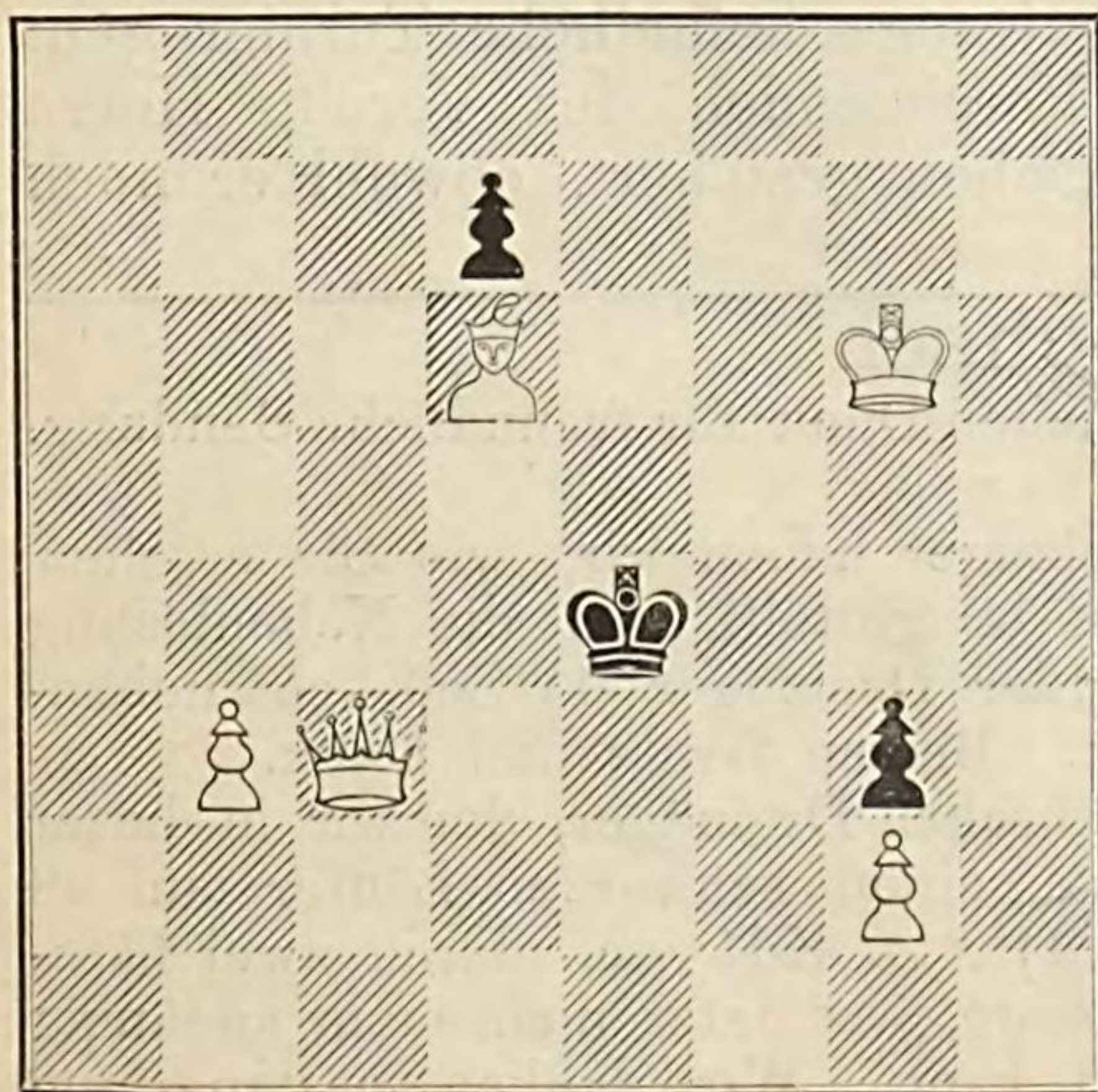
Weiss 6.

Mat in 3 Zügen.

No. 110.

Von H. Tetens in Berlin.

Schwarz 3.



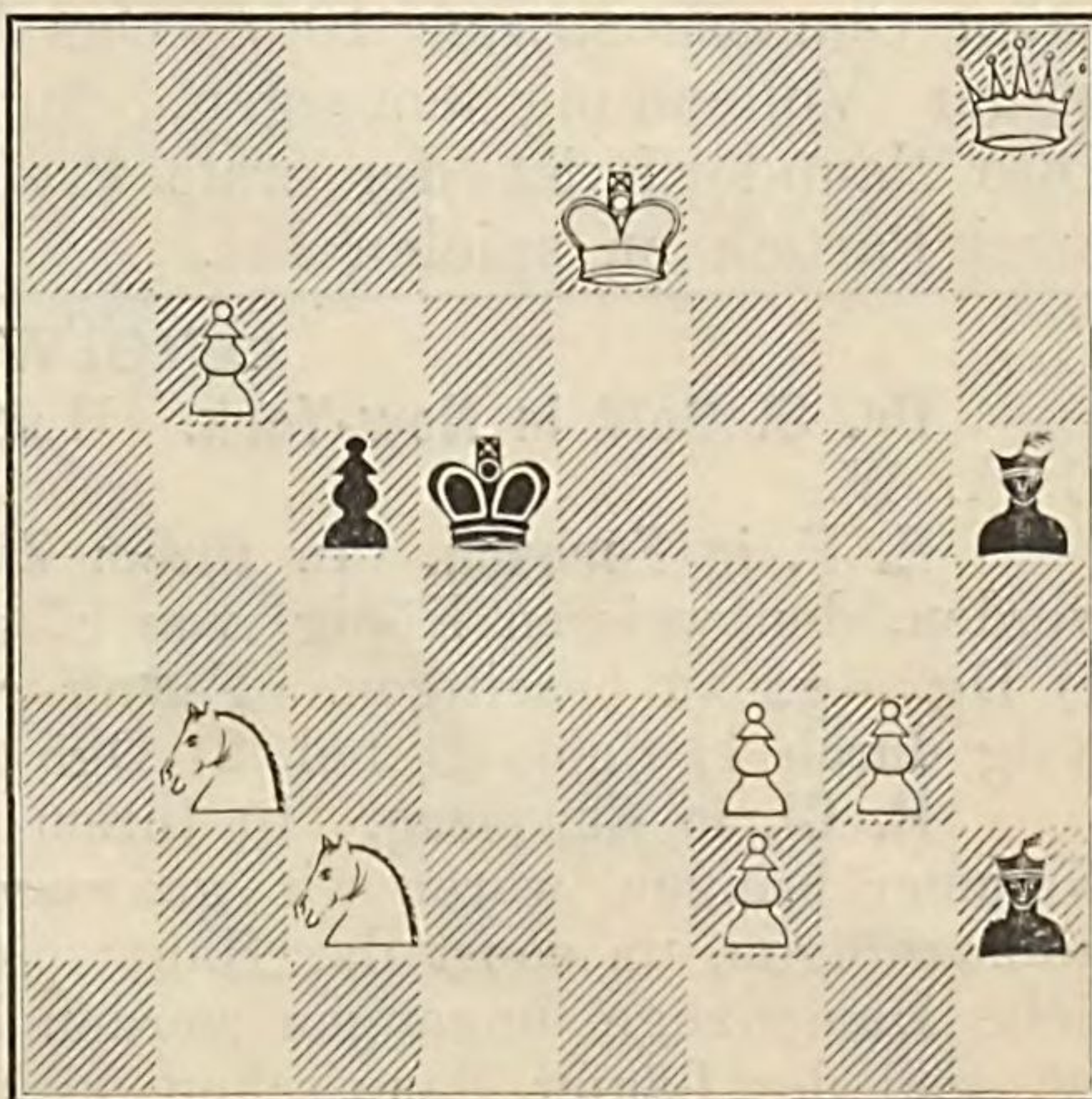
Weiss 5.

Mat in 2 Zügen.

No. 111.

Von M. Feigl in Wien.

Schwarz 4.



Weiss 8.

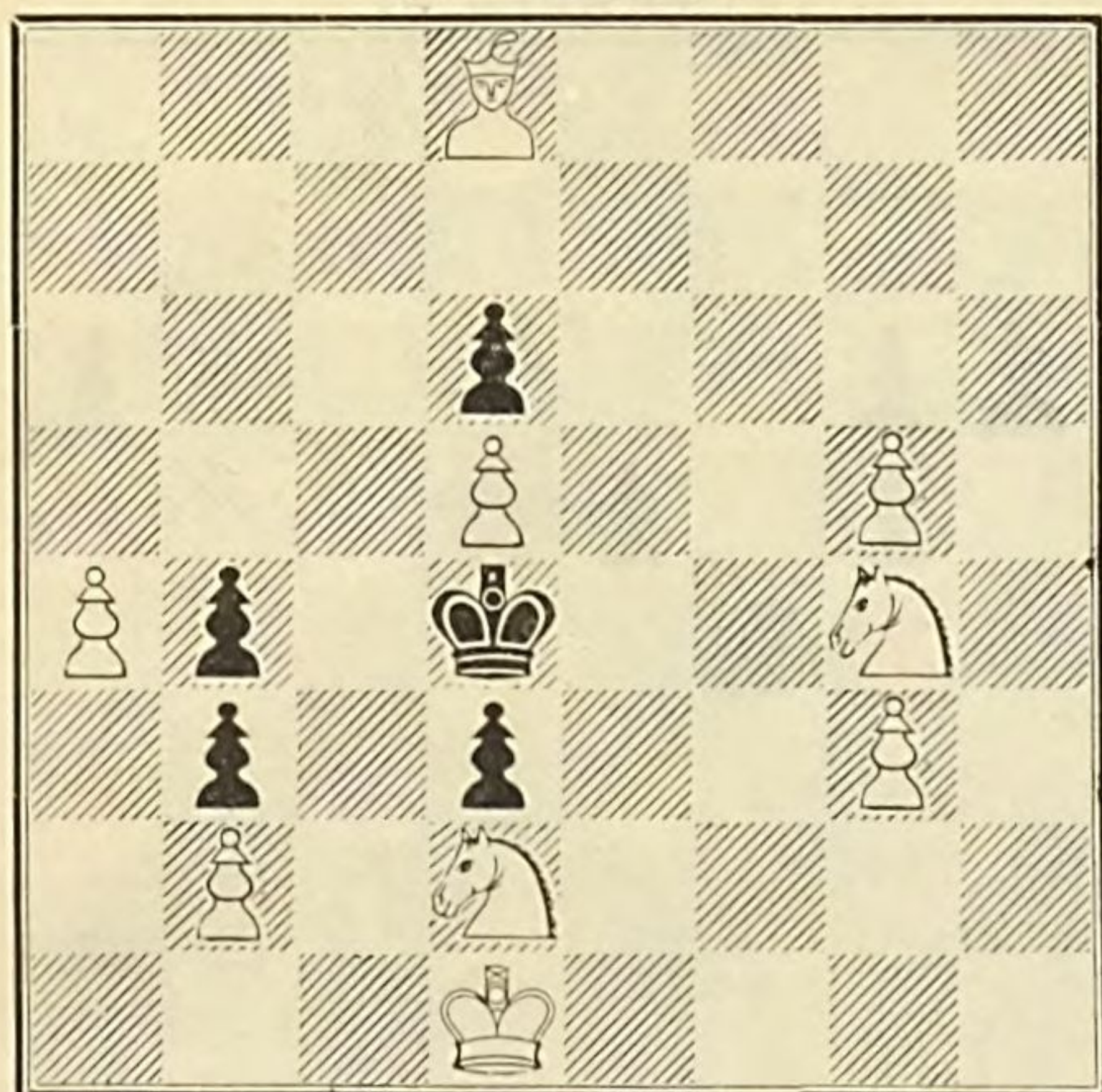
Mat in 3 Zügen.



No. 112.

Von W. Koslowski in Berlin.

Schwarz 5.



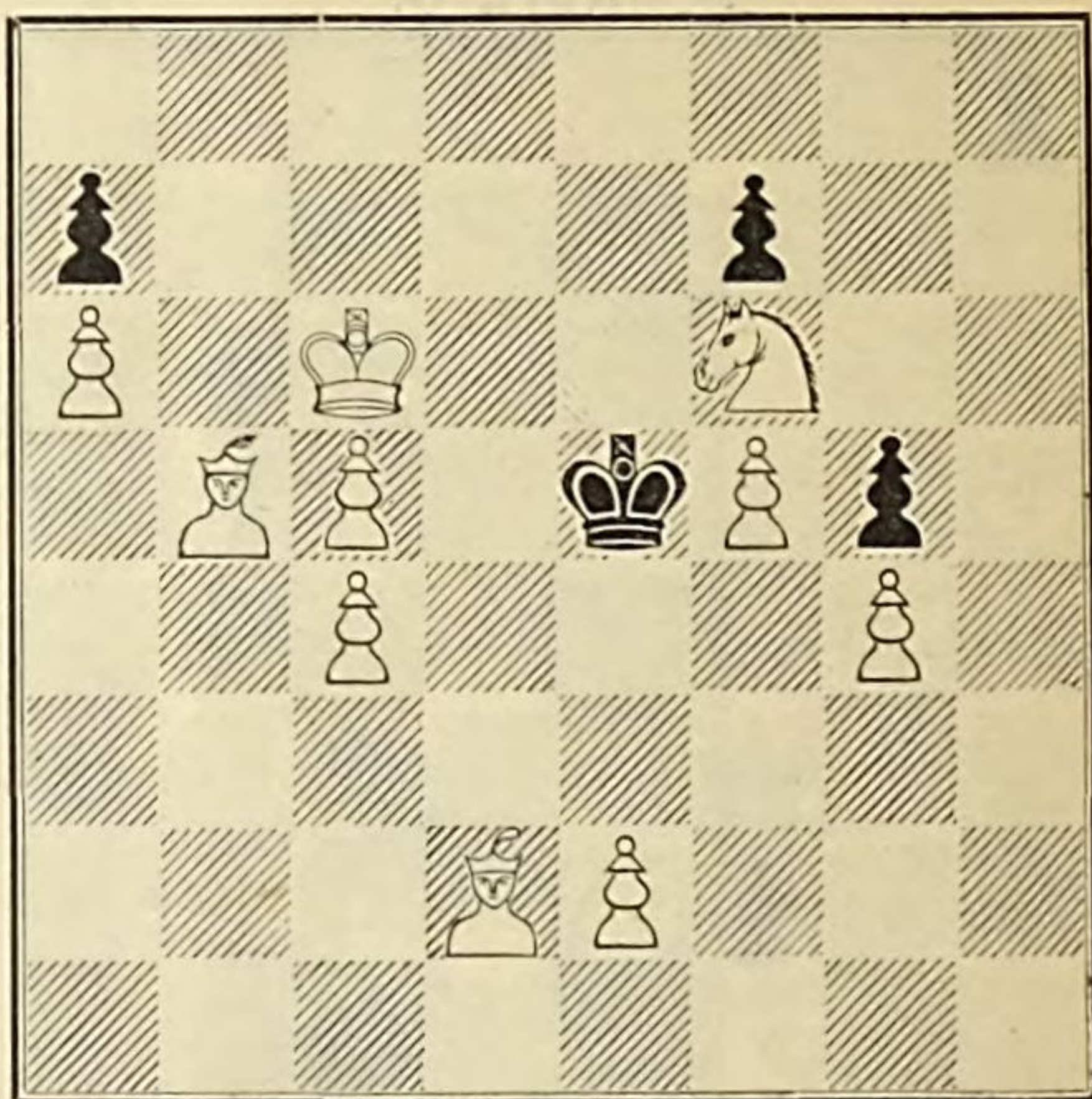
Weiss 9.

Mat in 2 Zügen.

No. 113.

Von M. Horn in Berlin.

Schwarz 4.



Weiss 10.

Mat in 4 Zügen.

## Aus der Schachwelt.

**Berlin.** Die freie Schachvereinigung „Klein Hastings“, Blumen-Strasse 7, hat auch in diesem Jahre ein in 3 Klassen eingeteiltes Vorgabeturnier abgehalten und war das Resultat folgendes: 1. Preis H. Dörscher; 2. Preis H. Friedrich; 3. Preis R. Malsch; 4. Preis P. Fürst; 5. Preis R. Decker. — Der Verein der Schachfreunde ernannte in seiner letzten Sitzung vom 11. Dezember Herrn C. A. Walbrodt zum Ehrenmitglied. Ferner wurde beschlossen, das Vereinslokal zu wechseln und tagt der Verein von jetzt ab in den Aegirsälen Chausse-Strasse 106. Das im Gange befindliche Turnier geht seiner Vollendung entgegen, dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Otto Naundorff ist der erste Preis schon gesichert, obwohl er noch zwei Partien zu spielen hat.

## Briefwechsel.

**Dr. S. Gold in New-York.** Herzlichen Dank für freundliche Sendung. C. A. W.

**E. F. in Forbach.** In Ihrem Zweizüger haben wir, wie Sie ersehen werden, den weissen König von c2 auf b2 gestellt, um die Nebenlösung 1) Dg2—g1 zu beseitigen. Ferner ist der Dreizüger 1) Se6—c5 nebenlöslich durch 1) Se6—d4 bel. 2) Dg5 ck. Besten Gruss und Dank.

**H. Cl. in Nürnberg.** In Ihrem hübschen Dreizüger, den wir in dieser Nummer bringen, waren wir gezwungen, einen schwarzen Läufer auf a8 hinzuzufügen, da sonst das Hauptspiel 1) . . . Kd4 etc. durch zwei hässliche Damenzüge umgangen werden konnte, was jetzt nicht mehr angängig ist, weil der Läufer dazwischen ziehen kann. Wir danken bestens und bitten um weitere Zusendungen.

**Schluss des ersten Jahrganges.** Inhaltsverzeichnis folgt mit nächster Nummer.



## I. Allgemeines Inhaltsverzeichnis.

---

|                                                                                                                                                                   | Seite.       |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|
| Zum Geleit . . . . .                                                                                                                                              | 1            |
| Das Gedächtnis der Schachspieler. — Von Alfred Binet, Paris, übersetzt<br>von Georg Davidsohn. Einleitung. — Abgekürzte Inhaltsangabe von<br>Kap. I—III . . . . . | 2            |
| „ IV — Die Blindlingsspiel-Vorstellungen . . . . .                                                                                                                | 3, 17, 33    |
| „ V — Theorie und Praxis des Blindspiels . . . . .                                                                                                                | 49, 65       |
| „ VI — Die Vergegenwärtigung des Schachbrettes durch das<br>Sehvermögen. . . . .                                                                                  | 81           |
| „ VII — Konkretes Sehgedächtnis u. abstraktes Sehgedächtnis . . . . .                                                                                             | 97, 113, 136 |
| „ VIII — Das Wortgedächtnis . . . . .                                                                                                                             | 181          |
| Der Schachwettstreit in Alba terra. — Besprochen von G. Davidsohn . . . . .                                                                                       | 26           |
| Steinitz, Wilhelm — Zu seinem Geburtstag am 14. Mai 1897 von G. Davidsohn . . . . .                                                                               | 42           |
| Das Interessante des Schachspiels. — Von stud. math. Alfred Böhme . . . . .                                                                                       | 42           |
| Räthsel. — Von H. C. . . . .                                                                                                                                      | 48           |
| Das Reiseschach. — Humoreske von A. Friedrich . . . . .                                                                                                           | 57           |
| Schachmeisterinnen. — Von Georg Davidsohn . . . . .                                                                                                               | 75           |
| Das verhängnisvolle Quiproquo. — Von Wilhelm Cohn . . . . .                                                                                                       | 76           |
| Schachmeister Albin . . . . .                                                                                                                                     | 88           |
| Das internationale Londoner Damenturnier . . . . .                                                                                                                | 106          |
| Die gepfändeten Schachfiguren. — Von Rudolf Worbs . . . . .                                                                                                       | 119          |
| Internationaler Schachkongress der Berliner Schachgesellschaft. — Einladung<br>und Programm pp. . . . .                                                           | 129          |
| Eine interessante Schachaufgabe. — Von stud. math. Alfred Böhme . . . . .                                                                                         | 153          |
| Der internationale Schachkongress in Berlin September-Oktober 1897 . . . . .                                                                                      | 161, 177     |
| Willkommengruss zum Berliner Turnier . . . . .                                                                                                                    | 175          |
| Allerlei Unarten im Schachspiel. — Von Dr. Hauser . . . . .                                                                                                       | 193          |
| Ein Ersatz der Vorgabe. — Von Carl Schultz and Georg Davidsohn . . . . .                                                                                          | 200          |
| Kapuzinade. — Von Rudolf Steinweg . . . . .                                                                                                                       | 203          |
| Ein schwieriges Aufgabenthema. — Von H. Seyboth . . . . .                                                                                                         | 205          |
| Wer soll es wagen? — Von F. Gutmayer . . . . .                                                                                                                    | 212          |
| Janowski contra Walbrodt . . . . .                                                                                                                                | 221          |
| Zum Ersatz der Vorgabe. — Von Karl Schultz . . . . .                                                                                                              | 235          |
| Schachmeisterherrlichkeit — Von F. Gutmayer . . . . .                                                                                                             | 239          |
| Tafellied zum 7. Stiftungsfeste des Schachklubs Berlin-Nord. — Von E. Mittag . . . . .                                                                            | 242          |
| Grossgönner des Schachspiels. Von F. Gutmayer . . . . .                                                                                                           | 243          |

---



## II. Namen- und Sachregister.

- Abbadessa, F., Palermo 44, 90, 160, 174, 216.  
 Adolphi, H., Pastor, Adsel über Walk (Livland) 110.  
 Alapin, Simon, (Paris) Petersburg 157, 161—167, 177—180.  
 Alba terra, der Schachstreit in 26, 27.  
 Albin, Adolf, Wien 32, 47, 88, 89, 90, 152, 157, 160—167, 177—180, 196, 219.  
 Albrechtsen, A., Altona 126.  
 Amelung, Friedrich, Catharina b. Dorpat 205, 206.  
 American Chess Magazine, New-York 96, 249.  
 Amsler, A., Bern 144.  
 Anderson, Dr., Berlin 239.  
 Anderssen, Adolf, Breslau 109, 213, 239, 241.  
 Anosoff 116, 117.  
 Argo, Fussballklub, Berlin 127.  
 Atherly-Johne, Llewellyn Archer, London 31, 79.  
 Augsburger Zeitung, neue 32  
 Austrum, lettische Monatsschrift, Livland 110.  
 Bab, S., Berlin 127.  
 Bachmann, Ludwig, Augsburg 31, 32.  
 Bachmann II, Berlin 46.  
 Bäcker, Phöbus, Berlin 63, 127.  
 Ballard, Dr., London 31.  
 v. Bardeleben, Kurt, Berlin 42, 46, 157, 161—167, 177  
 Barth, G. A., Berlin 205.  
 Bartsch, Berlin 127  
 v. Batsmegyey, A., München 162, 167, 168, 175, 176.  
 Bauer, Arpad, Berlin 14, 162, 167, 168, 175, 176.  
 Bayersdorfer, Dr. Adolf, Prof., München 216, 255.  
 Beaunis, Paris 140.  
 Beck, Bernhard, Königsberg 162, 167, 168, 175, 176.  
 Berathungspartieen 42, 249, 251.  
 Berliner Schachzeitung (alte) 153.  
 Berliner Tageblatt 43  
 Bertrand, Marschall von Frankreich 41, 109.  
 Berry, Mrs. 95, 107.  
 Bester, E., Berlin 46, 219.  
 Behting, Karl, Riga 79, 110, 235.  
 Behting, Robert, Riga 79.  
 Berger, Dr. Johann, Graz 235.  
 Berliner Schachzeitung (alte) 153.  
 Bett, K., Charlottenburg 12, 59, 127, 197, 254.  
 Beyer, Berlin 127.  
 Bier, Martin, Hamburg 126.  
 Bierbach, John, Berlin 63, 129, 161, 162, 180.  
 Bilguer, P. Rudolf, Berlin 53, 131, 200, 202, 241, 252.  
 Binet, Alfred, Paris 2 siehe I.  
 Bird, H. E. London 110.  
 Blackburne, J. H. Hastings 4, 19, 20, 31, 36, 48, 82, 89, 116, 127, 136, 137, 157, 161—167, 177—180.  
 Blake, P. F., Manchester 198, 254.  
 Bledow, Ludwig, Berlin 24.  
 Blehr, F. W., Kopenhagen 160.  
 Bleykmans, D., Amsterdam 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Blindlingspartieen:  
     Gutmann, Max, Berlin am 20. 12. 1896: 56.  
     Walbrodt, C. A., Berlin, 3 gleichzeitig am 28. 5. 1897. 64.  
     Maczuski 1876 in Ferrara 20.  
 Bodine, Washington, 79.  
 Bollonne, G., Berlin 30.  
 Bonnefin, Mme. Marie, Paris 95, 107.  
 Bowles, Mrs. Rhoda, A. London 31.  
 Brandes, Otto, Berlin 43.  
 Breede, Theodor, Libau 110.  
 Brennert, Otto, Berlin 46, 157, 162, 167, 168, 175, 176, 255.  
 Briefkasten:  
     Augsburg 32.  
     Berlin 16, 32, 48, 80, 96, 112.  
     Bern 64, 160.  
     Breslau 96.  
     Brüssel 64.  
     Charlottenburg 32, 144.  
     Felsenburg-Bern 160.  
     Forbach 64, 160, 258.  
     Halle a/S. 112.  
     Hamburg 64.  
     London 32, 80.  
     Mailand 64.  
     Meiningen 128, 144.  
     Newyork 258.  
     Nürnberg 258.  
     Paris 96.  
     Wien 160.  
 Brillow, F. H., Eimsbüttel-Altona 126.  
 British Chess Monthly 200.  
 Brody, Bernhard, Budapest 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Brück, Dr. med. Paul, Berlin 14.  
 Bruer, W. T., Berlin 71.  
 Buchmann, G., Berlin 30, 45, 62, 91.  
 Bunzel, E., Berlin 14.



- Bünger, Ulrich, Berlin 162, 167, 168, 175, 176.  
 Bürger, Berlin 14.  
 Burn, Amos, Liverpool 157, 161—167, 177—180.  
 Café de la Régence, Paris 99.  
 Cambridge 15.  
 Campo, A., Palermo, 93, 124.  
 Caro, Horatio, London 161—167, 177—180.  
 Cercle artistique (Volney-Strasse) Paris 3.  
 Cercle des Echecs Besançon 128.  
 Chapman, Horace, London-Hastings 31.  
 Charcot, J. M., Paris 68, 148.  
 Charles, Royal Highness, Princess of Denmark 31.  
 Charousek, Rudolf, Budapest 63, 157, 161—167, 177—180, 240.  
 Chess-Chronicle 153.  
 Chocholous, Georg, Bodenbach 160, 238.  
 Clausen, Zahnarzt, Altona 127.  
 Claussner, H., Nürnberg 257, 258.  
 Cherc, A. Besançon 128.  
 Cochrane, J., 52.  
 Cohn, Wilhelm, Berlin 46, 161—167, 177—180.  
 Contannet, Besançon 128.  
 Cordel, Oscar, Berlin 63, 129, 151.  
 Courel, Schachamateur 100.  
 Correspondenzturniere s. Turniere.  
 Cremer, W., Berlin 92, 124, 125, 157, 255.  
 Cunnoek 20, 35, 82, 83, 116, 136, 137.  
**Dahl, A. M., Christiania 29, 60.**  
 Dangers, G., Hauptmann, Bückeburg 217, 237, 255, 256.  
 Danson, H. W., London 125, 157.  
 Decker, R., Berlin 258.  
 Dehn, Leberecht, Berlin 216.  
 Deutscher Schachbund 111, 162, 241.  
 Deutsche Schachzeitung Leipzig 47, 65, 244, 245.  
 Dimer, J., Altona 126.  
 Dinge, Max, Berlin 79, 162, 167, 168, 175, 176, 218.  
 Dobell, H. E., London 31.  
 Dörscher, H., Berlin 255, 258.  
 Doppler, C., Berlin 14, 162, 167, 168, 175, 176, 181, 241.  
 Druckfehlerberichtigungen 91, 123, 128, 214, 255.  
 Dubbe, Friedrich, Rostock 31, 127.  
 Dufresne, Iwan, Berlin 200—202.  
 Duna-Zeitung 205, 206.  
 Dusold, Johann, Bamberg 220.  
**Einfeld, M., Lemberg 112, 128.**  
 Eisenach, X. Kongress des deutschen Schachbundes 32.  
 Ellis, J. H., Rev. London 31.  
 Elwell, F. J. H., Southampton 82, 83.  
 Encke 144.  
 Endspiele 30, 112, 172, 239.  
 Lösungen dazu 60, 112, 239.  
 Englisch, Berthold, Wien 90, 157, 160—167, 177—180.  
 Erdmannsdörfer, Gustav, Berlin 46.  
 Erlin, Konrad, Wien 127, 199, 217, 219, 254, 255.  
 Eschwege, Miss 95, 107.  
 Evans, W. J. 127.  
 Everding, W. Berlin 46.  
 Fagan, Miss 95, 107.  
 Fährndrich, Hugo, Wien 79.  
 Feigl, Maximilian, Wien 61, 78, 91, 92, 109, 123, 124, 127, 157, 158, 160, 199, 215, 218, 219, 236, 237, 255, 257.  
 Ferber, E., Forbach i. Lothringen 30, 44, 60, 77, 90, 93, 108, 123, 124, 143, 156, 157, 173, 174, 197, 215, 216, 217, 238, 254, 255, 256, 258.  
 Field, Miss, London 64, 95, 107.  
 Finn, Miss 95, 107.  
 Fleissig, Alexander, Budapest 160.  
 Forbes—Sharpe, Miss 95, 107.  
 Formstecher, Problemkomponist 100.  
 Förster I, Berlin 127.  
 Förster II, Berlin 127.  
 Forsyth, David, Edinburg 83, 145, 146, 147, 148, 149.  
 Fox, Miss 95, 107.  
 Frank, E. Ph., München 63.  
 Frankenstein, E. M., London 31.  
 Frankenstein, J., München 143, 214.  
 Fränkischer Courier 89.  
 Freudenberg, O., Berlin 219, 241.  
 Friedrich, Georg, Wurlitz i/Bayern 217, 219.  
 Friedrich, H., Berlin 160, 218, 239, 255, 258.  
 Fritz, Alexander, Alsfeld 49, 66, 82, 84, 114, 147.  
 Fritz, Berlin 127.  
 Frommermann, Romanow, Berlin 109.  
 Fuchs, Ludwig, München 63, 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Fürst, P., Berlin 258.  
 Fuss, Otto, Hannover 126, 127, 157.  
 Galton, Francis, London 149.  
 Garin, Besançon 128.  
 Gauss, Carl Friedrich, Göttingen 153, 154, 155.  
 Gehlen, B., Posen 30, 218.  
 George, R., Berlin 127.  
 Del Giudice, A., Neapel 62, 91.  
 Gladenbeck, W., Berlin 162, 167, 168, 175, 176.  
 Götz, Dr. A., Paris 3, 18, 19, 36, 50, 51, 53, 66, 140, 147, 148.  
 Gold, Dr. Samuel, Newyork 77, 123, 258.  
 Golmayo, C., Havanna 14, 28.  
 Gooding, Miss 95, 107.  
 v. Gottschall, Dr. Hermann, Leipzig 47.



- Graf, Philipp, Winterthur 144.  
 Grand Cercle et Cercle des Echecs, Paris 3.  
 Grantham, William, London-Lewisham 31.  
 Grünwald, Berlin 46.  
 Guglielmetti, A., Rom 249, 253.  
 Gunsberg, Isidor, London 31.  
 Gutmaier, F., Berlin 109, 204.  
 Haasz, Dr. J., Smichow 45, 90, 142, 197, 214, 254.  
 Hamlich, Eduard, Wien 79.  
 Handbuch, s. Schachwerke.  
 Handy, L. Irving, Washington 79.  
 Hane, Johannes Eimsbüttel 126.  
 Harrwitz, Daniel, Breslau 221.  
 Hauser, Dr., Berlin 193.  
 Häusler, Hugo, Augsburg 32.  
 Heinrichsen, Arwed, Berlin 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Heinsohn, Altona 126.  
 Held, U., Berlin 46.  
 Henneberger, M., Basel 144.  
 Hennig, Berlin 46.  
 Henri, Viktor, Paris 140, 148.  
 Henriquez, Brüssel 79.  
 Heppell, J. T., London 31.  
 Hertzs, Frl. 95, 107.  
 Herzberg, Berlin 14.  
 Hewett, Thomas, London 31.  
 Heyde, Albert, Berlin 63, 71, 94, 129, 130, 132, 133, 161, 162, 180.  
 v. Heydebrand und der Lasa, Thassilo, Wiesbaden 18, 52, 230, 241, 243.  
 Hinrichsen, Dr., Kiel 127.  
 Hirschler, Hermann, Nürnberg, 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Hobart 200.  
 Hodges, A. B., Newyork 96.  
 Hoffer, L., London 31.  
 Hooke, Miss 95, 107.  
 Hopusch, A., Eimsbüttel-Altona 126.  
 Horn, M., Berlin 13, 29, 45, 60, 91, 108, 126, 157, 159, 215, 237, 258.  
 Horstmann, Eimsbüttel 126.  
 Howell, Percy, London 82, 114.  
 Hülsen, Rernh., Pastor, Beelitz b. Potsdam 127, 162, 167, 168, 175, 176, 181.  
 Hunter, A., London 31.  
 Jaap, Eden (Pseudonym), Wien 79.  
 Jacobs, Herbert, London 127.  
 Jäger 144.  
 Janowski, D., Paris 47, 63, 157, 161—167, 177—180, 196, 220, 221.  
 Jauer, Berlin 219.  
 Jensen, W. 160.  
 Jespersen, J., Svendborg 11, 59, 127, 160, 199, 255.  
 Jessen, Roderich, Altona 126.  
 Jnaudi 68.  
 Jones, Atherley Llewellyn Arches, London, 31, 79.  
 Jonsson, H., Portilled 160.  
 Jordan, Berlin 46.  
 Judd, Max, Generalkonsul, Wien-St. Louis 79.  
 Kaiser, Georg, Berlin 63, 127.  
 Kaliski, Berlin 46.  
 Kämmerer 144.  
 Karel, Jan, Prag 124, 157.  
 Karstedt, Max, Cottbus 127, 162, 198, 199, 219, 220, 254, 255.  
 Karstens, Dr., Kiel 126.  
 Kartens, Eimsbüttel 126.  
 Keidanski, Hermann, Berlin 28, 30, 46, 60, 78, 91, 93, 123, 124, 142, 158, 160, 162, 167, 168, 175, 176, 181, 214, 215, 238.  
 Kempe, H., Berlin 255.  
 Kempner-Hochstädt, m. Berlin-Gross-Lichterfelde 162, 167, 168, 175, 176.  
 Mac-Kenna, R., London 31.  
 Kergel, Emil, Berlin 46, 157, 198, 218, 254.  
 Kesi, J., Prag, 45, 90.  
 Kluge 144.  
 Knaust, Berlin 144.  
 Knopf, Berlin 239.  
 Köhler, Paul, Spandau-Berlin 13, 60, 63, 109, 112, 125, 127, 128, 143, 157, 159, 162, 167, 168, 172, 175, 176, 214, 215.  
 Köster, Berlin 14.  
 Kohtz & Kockelkorn, Köln, 30, 44, 90.  
 Kongress, 7. schweizerischer in Aarau 144.  
 Kongress, X. des deutschen Schachbundes 1896 in Eisennach 32, XI. 1898 in Köln 111.  
 Kongress der Berliner Amateure 1881 34.  
 Kongress, 2. des südafrikanischen Schachbundes in Kapstadt 144.  
 Kongress, 15. des Saaleschachbundes in Zerbst 144.  
 Kongress des Niederelbischen Schachbundes in Altona 110, 126.  
 Konsultationspartieen s. Berathungspartieen  
 Koppey, Eimsbüttel 126.  
 Korrespondenzpartieen 151, 244, 252.  
 Korrespondenzturniere, s. Turniere.  
 Koslowsky, W., Berlin 46, 157, 159, 174, 215, 216, 218, 237, 258.  
 Krause, O., Gross-Kraussnigk 220.  
 Kröpsch, Berlin 14.  
 Kröte 144.  
 Krüger, Hannchen, Frl., Berlin 61, 91.  
 de Labourdonnais 52.  
 Landau, Eduard, Berlin 220.  
 Lange, Dr. Max, Leipzig 110, 236.  
 Lasker, Bernhard, Berlin 249.  
 Lasker, Emanuel, Dr., Berlin 15, 30, 31, 43, 64, 75, 89, 133, 175, 213, 240, 249.



- Lauveaux, Besancon 128.  
 Lawrence, T. F., London 127.  
 Lebedow, E., Riga 79.  
 Lee, J. Frank, London 110.  
 Leith, James 107.  
 Mac-Lellan, Wrs., London-Rochester 31.  
 Leonard, H. S., London 31.  
 Liebetrauth 144.  
 Ligier, Besancon 128.  
 Litteratur: s. Schachwerke.  
 Loewy, Siegbert, Berlin 108, 157, 216,  
 Loman, Rudolf, J., London 175.  
 Lohse, Berlin 14.  
 Lo Valvo, N., Palermo 125, 157.  
 Loyd, Samuel, Newyork 208.  
 Lübeck, F., Koepenick 216.  
  
 Macdonnell, A. sen., London 52.  
 Mac-Kenna, R., London 31.  
 Mackenzie, A. F., Kingston 94, 160.  
 Mac-Lellan, W. J., London-Rochester 31.  
 Maczuski, 20, 33.  
 Malsch, Richard, Berlin 14, 46, 108, 156,  
 157, 173, 218, 258.  
 Mandelbaum, Albert, Wien 79.  
 Marco, Georg, Wien 79, 89, 157, 160 bis  
 167, 177—180, 249, 250.  
 Marcus, M., Hamburg-Altona 126.  
 v. Marczynski, Posen 30.  
 Marin, Valentin, Barcelona 160.  
 Maroczy, Gega, Budapest 63.  
 Marquardt, A., Berlin 255.  
 Matzdorff, P., Berlin 30, 46.  
 Maximow, Nikolai, Petersburg 235.  
 Matern, F., Leipzig 220.  
 Maud, Prinzess von Grossbritannien 15.  
 Mayet, K. 109.  
 Mazzolani, Ferrara 20, 33.  
 Mehrländer, Benno, Berlin 14.  
 Mertens, Berlin 46.  
 Metger, Johannes, Kiel 126, 157, 161 bis  
 167, 177—180.  
 Merz, E., Bern 62, 91.  
 Meyer, Berlin 46, 127.  
 Michel, K., Wien 220.  
 Michels, Fr., Altona 127.  
 Mieses, Jakob, Leipzig 31, 79, 196.  
 Milhaud, E., Paris 84.  
 Mittag, Berlin 46.  
 Mocatta, A. Esqu., London 31.  
 Möller, F., Ahlten 143, 215, 257.  
 Möller, J., Kopenhagen 160.  
 Moriau 4, 34, 66, 82, 84, 85, 115, 116,  
 136, 141, 149, 183, 231.  
 Moore 82, 83.  
 Morning, Herald, Sydney 160.  
 Morphy, Paul 19, 43, 52, 67, 96, 204,  
 213, 221, 240, 241.  
 Mortimer, J. H., London 31.  
 Mottek, Posen 218.  
 Müller-Hartung, Frl. 95, 107.  
 Müller, Dr. J., Brugg 144.  
 Müller, Oskar, Wilmersdorf b. Berlin 220.  
 Münchener akademische Monatshefte 143.  
 Münchener Neueste Nachrichten 142.  
 Murtfeld, E., Hamburg 220.  
 Napoleon I. 41, 75, 109.  
 Nauk, Dr. 154.  
 Naumann, F. G., London-Sydenham 31.  
 Naundorff, Otto, Berlin 258.  
 Nebel, A., Berlin 46, 109, 219, 241.  
 Nehring, Posen 218.  
 Nemo, Ottomar, Wien 160, 218, 219, 255.  
 Neue Augsburger Zeitung 32.  
 Neueste Nachrichten, München 142.  
 Neumann, Alexander, Wien 160.  
 Newnes, George Baronet, London 31.  
 Newnes, Lady, London 31.  
 Niederelbischer Schachbund, erste Jah-  
 resversammlung 1897 in Altona 110,  
 126; zweite Jahresversammlung in  
 Elmshorn 126.  
 Nürnberg, Meisterturnier, Juli — August  
 1896, 16 31, 32, 42, 46.  
 Obst, Berlin, 127.  
 Ochmann, H., Leipzig 220.  
 Oeltyen, Eimsbittel 126.  
 Oxford 15.  
 Palamedes, Schachklub, Hamburg 127.  
 Palkoska, Emil, Lann b. Prag 219.  
 Pape, Wilhelm, Berlin 11, 59, 127.  
 Parlow, Berlin 127.  
 Parnell, John, London 31, 79.  
 Paulsen, Louis 241.  
 Peachey, H. W., London 127.  
 Pearson, Washington-Richmond 79.  
 Pécher, Brüssel 79.  
 Petersburger Zeitung 208, 233, 234, 235.  
 Philharmonie, neue, Berlin, Köpenicker-  
 strasse 96/97, 109.  
 Philidor 34, 36, 52.  
 Philidoria, freie Schachloge Leipzig 220.  
 Philippsthal, Oskar, Berlin 14.  
 Physik, T., London 127.  
 Pietsch, H., Berlin 157, 216, 255.  
 Pillsbury, Henry Nelson, New-York 15,  
 16, 23, 24, 25, 30, 31, 32, 47, 89, 96,  
 109, 110, 160.  
 Plasse, Schachamateur 99.  
 Plowman, S., Washington 79.  
 Plunkett, Horace, London 37, 79.  
 Pohl, Berlin 127.  
 Poole, J. W., London 127.  
 Popert, Johann, Hamburg 52.  
 v. Popiel, Ignaz, Lemberg 162, 167, 168,  
 175, 176, 181.  
 Pospisil, J., Prag 12, 59,  
 Pradignat, Emil, Monpout 160.  
 Preti, der ältere 67, 85.  
 Puhlmann, E., Koepenick 216.  
 Raabe, Hamburg 162, 167, 168, 175, 176.  
 Ranneforth, Heinrich, Berlin 46, 63, 132.



- la Régence, Schachzeitung Paris 153.  
 de la Régence, Café Paris 99, 114, 140.  
 Reichenheim, J., Berlin 14, 46, 219, 241.  
 Reinglass, Dr., Spandau 162, 167, 168, 175, 176.  
 Revue philosophique Paris 84.  
 Richter, B., Berlin 46.  
 Richter, F., Berlin 46.  
 Richter, O., Berlin 46, 157, 216.  
 Rigaer Tageblatt 128, 251.  
 Ritterling, Berlin 46.  
 de Rivière-Arnous, Paris 31, 34, 52, 139.  
 Roberts, Kapstadt 144.  
 Robinson, Walter, London 31.  
 Rokahr, K., Rössing 220.  
 Ros, J. A., Upsala 160.  
 Röschlaub, H., Bamberg 220.  
 Rosenbaum, Otto, Dessau 144.  
 Rosenheim, Julius, Berlin 161.  
 Rosenthal, S., Paris 3, 19, 33, 36, 50, 127, 146, 147, 149.  
 Rothschild, Albert, Baronet, Earl of Dartrey, London 15, 31, 107.  
 Rothschild, Albert, Baron, Wien 89, 131, 160, 180.  
 Rudge, Miss 95, 107.  
 Russell, Lord, London 31.  
 Ruy Lopez, Schachzeitung, Barcelona 110.  
 Ryan, J., London, 31.  
 Saale-Schachbund 144.  
 Sabor, Berlin 14.  
 Saint-Amant 34.  
 Salminger, Joseph, München 13, 29, 30, 32, 60, 63, 78, 107, 108, 123, 127, 142, 156, 157, 159, 173, 198, 214, 215, 220, 238, 254, 256.  
 Salvioli 252.  
 Sammler, (Sammler, Schach, Nürnberg) Augsburg 198, 216.  
 Schabelsky, E. J., Moskau 83, 109.  
 Schachbund, Deutscher 32, 111, 162, 241.  
 Schachbund, neuer 130, 162.  
 Schachklubs und Schachvereine  
   Altona 110.  
   Bamberg 217.  
   Berlin, Schachverein Centrum 5, 14, 15, 26, 27, 28, 42, 46, 56, 63, 64, 144, 216, 219, 220, 241.  
   Berlin, Akademischer Schachklub 63.  
   Berlin, Klein Hastings 258.  
   Berlin, Schachverein Nord 14, 42, 46, 109, 135, 219, 240.  
   Berlin, Schachgesellschaft 14, 15, 30, 42, 46, 63, 64, 94, 110, 111, 129, 131, 220.  
   Berlin, Schachverein 14, 32, 46, 47, 117, 196, 218.  
   Berlin, Schachverein Walbrodt 117.  
   Berlin, Schachverein Springer 14, 127, 144.  
   Berlin, Verein der Schachfreunde 127, 144, 160, 258.  
   Eimsbüttel 110.  
   Elmshorn 110.  
   Erfurt 110.  
   Genua, Circolo scacchistico Genovese 244, 252.  
   Glogau, Schachgesellschaft 30.  
   Hamburg 110.  
   Hamburg, Palamedes 127.  
   Havanna 34.  
   Heide 110.  
   Kapstadt (Südafrika) 144.  
   Kiel 110.  
   Leipzig, Augustea 181.  
   Leipzig, Philidoria, freie Schachloge 220.  
   Liensfeld b./Eutin 110.  
   London, British Chess Club 15.  
   London, Ladies Chess Club 15, 31, 64, 75.  
   London, Simpson-Divan 110.  
   Manchester, Chess Club 117.  
   Moskau, Schachklub 31.  
   München, Akademischer Schachklub 144.  
   München, Schachgesellschaft 16, 30, 63.  
   Neumünster, 110.  
   Newyork, Cosmopolitan Chess-Club 144.  
   Newyork, Metropolitan-Chess-Club 175.  
   Posen 30, 218.  
   Riga 79.  
   Rom, Accademia Romana degli Scacchi 244, 252, 253.  
   Staten-Island-Chess-Club 205.  
   Washington, Metropolitan Club 109.  
   Wien, Schachklub 79, 110.  
   Wien, Schachgesellschaft 110.  
   Wien, Neuer Wiener Schachklub 110.  
 Schachmatny-Journal, Petersburg 218.  
 Schachvorstellungen mit lebenden Figuren:  
   in Berlin in der neuen Philharmonie am 19. 6. 1897 109.  
   in Erfurt 110.  
   in Petersburg am 5. 6. 1897 64, 79.  
 Schachwelt, aus der:  
   Aarau 144.  
   Altona 110, 126.  
   Amerika 16.  
   Bamberg 219.  
   Berlin 14, 30, 46, 63, 64, 79, 94, 109, 110, 127, 144, 160, 175, 196, 218, 219, 220, 240, 241, 258.  
   Besançon 128.  
   Blasewitz 30.  
   Brooklyn 15, 30, 109.  
   Brüssel 79.  
   Budapest 63.  
   Cambridge 15.  
   Capstadt 144.



- England 15.  
 Erfurt 110  
 Heidelberg 64.  
 Kapstadt 144.  
 Kopenhagen 160.  
 Leipzig 110, 120.  
 Livland 110.  
 London 15, 31, 64, 79, 94, 110, 127.  
 Mexico 79.  
 Moskau 31.  
 München, 16, 63, 144.  
 Newyork 111, 144, 175.  
 Nizza 30.  
 Oxford 15.  
 Paris  
 Petersburg 16, 31, 46, 63, 79, 175, 218, 119.  
 Posen 30, 218.  
 Riga 79, 128.  
 Rostock 31.  
 Stockholm 110, 128.  
 Sydney 160.  
 Utrecht 175.  
 Washington 109.  
 Wien 16, 31, 79, 110, 144, 160, 196.  
 Zerbst 144.  
 Schachwerke u. Schachzeitungen:  
   American Chess-Magazine, Newyork 96, 249.  
   Bachmann, Ludwig, Schachjahrbuch 1896 31.  
   Schachzeitung, Berliner (alte) 153.  
   v. Bilguer, P. R. und von der Lasa, Handbuch des Schachspiels 53, 131, 200, 202.  
   Cordel, Oskar, Führer durch die Schachtheorie 151.  
   Heyde, Albert, Berlin, die französische Partie 71.  
   Schachzeitung, Deutsche, Leipzig 47, 65, 244, 245.  
   Walbrodt, C. A., Berlin, Schachausdrücke 80, 95, 96, 111.  
   Lasker, Emanuel, Common sense in chess 175.  
   Lange, Dr. Max, Sammlung neuer Schachpartien 1857 236.  
   Schach-Matny-Journal, Petersburg 218.  
   Tarrasch, Dr. S., 300-Schachpartien 88, 90.  
   Tarrasch, Dr. und Schröder, Chr., das Nürnberger Turnier 1896: 16, 32, 46, 88.  
   Gritish Chess Monthly 200.  
   Butmeyer, F., Der Weg zur Meisterschaft 204.  
   Sammler (Sammler Schach Nürnberg) Augsburg 198, 216.  
 Schaffgotsch, Graf, Brüssel München 79.  
 Schalopp, Emil, Steglitz bei Berlin 34, 82, 83, 84, 127, 183, 231.  
 Schewe, O., Berlin 127.  
 Schiffer, Vincenz, Wien 160, 218, 219, 255.  
 Schiffers, Emanuel, Petersburg 16, 21, 22, 64, 80, 157, 161—167, 175, 177—180.  
 Schlechter, Carl, Wien 79, 157, 161—167, 177—180.  
 Schleiff, Posen 218.  
 Schmidt, Dr. Karl, Blasewitz 30.  
 Schmidt, Eimsbüttel 126.  
 Schneider, Robert, Dresden 162, 167, 168, 175, 176.  
 Schottländer, Arnold, Breslau 157, 161.  
 Schröder, Chr., Nürnberg 16, 46, 162.  
 Schröder, Franz, Bamberg 219.  
 Schuhmacher, Heinrich Christian, Berlin-Altona 46.  
 Schulz, Martin, Berlin 127.  
 Schultz, Karl, Hannover 201, 202, 204, 249, 253, 254.  
 Schultze, Eimsbüttel 126.  
 Schuhmacher, H. C. 153.  
 Schütze, W., Berlin 46.  
 Schwarz, Jaques, Wien 160.  
 Selbstmatte in 3 Zügen 197.  
   Lösungen dazu 29, 44.  
 Selbstmatte in 4 Zügen 77, 108.  
   Lösungen dazu 123, 156.  
 Seton-Karr, H. London 31.  
 Shafron, John F., Washington 79.  
 Shinkmann, W. A., Grand, Rapids 173, 215.  
 Showalter, Jakson W., Newyork 15, 16, 23, 24, 25, 30, 47, 96, 109, 110.  
 Showalter, Mrs., Newyork 64, 75, 94, 95.  
 Simultanvorstellungen:  
   Albin 219.  
   v. Bardeleben 42, 46.  
   Friedrich, H., Berlin 160.  
   Mieses, Jaques 79.  
   Pillsbury 109.  
   Showalter 109.  
   Steinitz 31, 42, 144.  
   Tschigorin 219.  
   Walbrodt, C. A., Berlin, 46, 109, 196.  
 Sittenfeld, S., Paris 82, 137, 138, 139.  
 Slater, G. J., Bolton 160.  
 Sobielsky 82.  
 Spens, London 31.  
 Springsklee, Berlin 46.  
 Staatz, O., Koepenick 216.  
 v. Staël, Frau 75.  
 Stamma 200.  
 Stang, H., Spelt 220.  
 Staunton chess men 99, 114, 140.  
 Steinitz, William Newyork 15, 16, 31, 32, 47, 52, 79, 89, 96, 144, 160, 175, 213, 239, 240, 249.  
 Steinweg, Richard, Berlin 30, 219, 255.  
 Sterling, Marquez, Havanna 79.  
 Stevenson, Mrs., Canada 95, 107.



Stratégie, Paris 20, 34.  
 Strauss, Arthur, London 79.  
 Stutzke, Berlin 127.  
 Stypulkowski, München 63.  
 Süchting, Hans, Brackrade 126, 161—167, 177—180.  
 Süchting, W., Brackrade 126.  
 Svejda, J., Prag 93, 124, 174, 216.  
 Swiderski, Rudolf, Leipzig 162, 167, 168, 175, 176.  
 Sydney, Mrs. 95, 107.  
 Taine, Hippolyte, (Verfasser des Werkes De l'intelligence) Paris 83, 98, 113.  
 Tarrasch, Dr. S., Nürnberg 16, 32, 46, 47—50, 65, 81—85, 88—90, 141, 149, 160—167, 230, 231, 240.  
 Taubenhause, Jean, Paris 50, 82, 83, 100.  
 Teichmann, Richard London 152, 161—167, 177—180.  
 Tetens, H., Berlin 257.  
 Thalheim, Dr. Hans, Berlin 30.  
 Thomas, Lady 95, 106, 107.  
 Thompson, James, Newyork 221.  
 Thorold, Mrs., 95, 107.  
 Tidskrift for Skak Kopenhagen 160.  
 Tot, Otto, Cajnica 220.  
 Tolosa y Carreras, Dr. J., Barcelona 49, 50, 83, 115, 116.  
 Traxler, Karl, Prag 160.  
 Tribuna illustrata della Domenica 253.  
 Troitzky, A., Petersburg 128.  
 Tschigorin, Michael Iwanowitsch, St. Petersburg 16, 19, 21, 22, 36, 64, 80, 157, 161—167, 177—180, 213, 214, 219, 340, 250.  
 Turniere: a. Klubturniere:  
 Berlin, Schachverein Centrum, Winterturnier 1896/97 63, 127.  
 Berlin, Schachgesellschaft, Winterturnier 1896/97 46.  
 Berlin, Schachgesellschaft, Meisterturnier September-Oktober 1897 14, 15, 63, 64, 94, 111, 129, 144, 157, 161—168, 175—181.  
 Berlin, Schachverein, Winterturnier 1896/97 46.  
 Berlin, Schachverein, Juni 1897 79, 218.  
 Berlin, im Café Royal 14.  
 Brüssel 79.  
 Hannover 1893 201.  
 Kapstadt, zweites südafrikanisches Schachturnier 144.  
 London, Ladies Chess Club, Damenturnier Juni-Juli 1897 15, 31, 64, 75, 94, 95, 109, 241.  
 London, City-Chess-Club 127.  
 Moskau, Schachklub, Sommer 1897 31.  
 München, Schachgesellschaft 63.  
 Posen 218.

b. Meisterturniere:  
 Berlin, Schachverein Centrum, Januar 1897 (letzte Runde) 5—9.  
 Berlin, Schachgesellschaft, September-Oktober 1897 14, 15, 63, 64, 94, 111, 129, 144, 157, 161—168, 175—181.  
 Budapest, September-Oktober 1896 31, 32, 89.  
 Dresden 1892 141.  
 Eisenach, Juni-Juli 1896 32.  
 Hastings, August-September 1895 89.  
 London 1851 241.  
 Mexiko 1897 79.  
 Nürnberg, Juli-August 1896 16, 31, 32, 42, 46, 85, 87—90.  
 Stockholm, August 1897 110, 128.  
 Wien, Schachklub, Mai-Juni 1897 79.  
 Wien, Schachklub, Mai 1898 110, 111, 160, 196.  
 c. Massen- und Kongressturniere:  
 Altona, Niederelbischer Schachbund 110, 126.  
 London, Universitäten Cambridge und Oxford 15.  
 London, beide Universitäten gegen den British Chess Club 15.  
 Je 5 Mitglieder des Englischen Unterhauses in London und des amerikanischen Kongresses in Washington, 31. 5. bis 1. 6. 1897 79, 96.  
 Utrecht, zweites Niederländisches 175.  
 Zerbst, Saal-Schachbund 144.  
 d. Korrespondenzturniere:  
 Glogau-Posen 30.  
 Schach-Matny, Journal, Petersburg 218.  
 e. Vorgabeturniere:  
 Schachklub, Berlin-Nord 46.  
 Berlin, Fussballklub Argo 127.  
 Berlin, Schachklub Klein-Hastings 258.  
 Besançon, Cercle des Ececs 128.  
 Riga, Schachklub, Winter 1896/97 79.  
 f. Aufgaben-, Problem- oder Lösungsturniere:  
 Austrum, lettische Monatsschrift in Livland, für Zweizüger 110.  
 Bamberg, Schachklub 217.  
 Barcelona, Dreizügerturnier des Ruy Lopez 110.  
 Berlin, Schachgesellschaft 42—45.  
 Berlin, Tägliche Rundschau, zweites Aufgabeturnier 126, 127, 198, 199.  
 Kopenhagen, Tidskrift for Skak 160.  
 Leipzig, Philidoria 220.  
 München, Akademischer Schachklub 144.  
 Petersburg, Petersburger Zeitung 233.  
 Staten-Island, Chess-Club 205.  
 Sydney, Morning Herald 160.  
 g. Tombola-Turniere:  
 Berlin, akademischer Schachklub, 15. Mai 1897 63.



Berlin, Café Royal, 30. Mai 1897 63.  
 München, Akademischer Schachklub 144.  
 Tuzar, V., Prag 158, 215.  
 Ulrich, F., Berlin 157, 216.  
 Valvo, N. Lo., Palermo 125, 157.  
 Varain, Ernst, München 32, 63.  
 Vasquez, André Clement, Mexico 20, 34, 36.  
 Vergani 75.  
 de la Vigne, Mme. 95, 107.  
 Voigt 144.  
 Vorgabe-Partieen 150.  
 Wagner 144.  
 Wagner, A., Berlin 46.  
 Wagner, K., Koepenick 216.  
 Walbrodt, C. A., Berlin 14, 27, 28, 46, 47, 63, 64, 77, 94, 109, 132, 161—167, 177—180, 196, 213, 216, 220, 221, 240, 241, 258.  
 Walbrodt, Frl., Berlin 15.  
 Walter, H., Berlin 162, 167, 168, 175, 176.  
 Watsen, Miss 95, 107.  
 Weiss, Max, Wien 90, 160.  
 Weiss, A., Photograph, Posen, 30, 218.  
 Wendt, H., Hamburg 220.  
 Westendorf, Posen 30.  
 Wettkämpfe:  
 Bird-Lee in London (Simpson-Divan) 110.

Charousek-Maroczy, im Dezember 1895, in Budapest 73.  
 Janowski-Walbrodt, November 1897 Berlin, 196, 220, 221.  
 Pillsbury - Showalter, Februar - April 1897, Brooklyn 15, 16, 30, 96, 110.  
 Projektierter Revanchewettkampf 111.  
 Schiffers-Tschigorin, März-April 1897, Petersburg 16, 31, 46 63.  
 Wichmann, Hamburg 126.  
 Wiesenberg, E., Berlin 46.  
 Wilson, F. W., London 79.  
 Winawer, Simon, Warschau 42, 47, 161—167, 177—180.  
 Wolf, Heinrich, Jägerndorf bei Wien, 79, 220.  
 Wolfram, Dr., Elmshorn 126.  
 Woon, C. J., London 127.  
 Worbs, R., Berlin 46, 162.  
 Worrall, Mrs. Harrial, Brooklyn 94, 95, 106, 107.  
 Würzburg, O., Grand Rapids 12, 29, 59, 60.  
 de Yong, Oude-Wetering 160.  
 Zani, Besançon 128.  
 Zastrow, W., Koepenick 216.  
 Zenker, R., Altona 126.  
 Zinkl, Adolf, Wien 160—167, 177—180, 196.  
 Zöllmer, Berlin 46.  
 Zukertort, Hermann 19, 32, 201, 202.  
 Zwerner, C., Berlin 46.

## III. Problemregister.

## A. Direkte Mats.

| Verfasser.                               | Zwei-Züger |         |         |      |        | Drei-Züger |         |         |      |        | Vier-Züger |         |         |      |        |
|------------------------------------------|------------|---------|---------|------|--------|------------|---------|---------|------|--------|------------|---------|---------|------|--------|
|                                          | Weiss      | Schwarz | Aufgabe | Lfd. | Lösung | Weiss      | Schwarz | Aufgabe | Lfd. | Lösung | Weiss      | Schwarz | Aufgabe | Lfd. | Lösung |
| Abbadessa, F., Palermo                   |            |         |         |      |        | 7          | 5       | 16      | 44   | 90     |            |         |         |      |        |
| "                                        |            |         |         |      |        | 7          | 5       | 76      | 174  | 216    |            |         |         |      |        |
| Bayersdorfer, A., München (Sammler 1886) |            |         |         |      |        | 7          | 5       | 89      | 216  | 255    |            |         |         |      |        |
| Bett, K., Charlottenburg                 | 11         | 7       | 4       | 12   | 59     |            |         |         |      |        |            |         |         |      |        |
| "                                        |            |         |         |      |        | 9          | 3       | 3       | 12   | 59     |            |         |         |      |        |
| "                                        |            |         |         |      |        | 8          | 1       | 80      | 197  | 254    |            |         |         |      |        |
| Blake, P. F., Manchester                 | 9          | 5       | 82      | 198  | 254    |            |         |         |      |        |            |         |         |      |        |
| Buchmann, G., Berlin                     | 11         | 10      | 20      | 45   | 91     |            |         |         |      |        |            |         |         |      |        |
| "                                        |            |         |         |      |        | 9          | 7       | 28      | 62   | 91     |            |         |         |      |        |
| Campo, A., Palermo                       | 8          | 9       | 42      | 93   | 124    |            |         |         |      |        |            |         |         |      |        |
| Claussner, H., Nürnberg                  |            |         |         |      |        | 7          | 5       | 108     | 257  |        |            |         |         |      |        |
| Chocholous, G., Prag                     |            |         |         |      |        | 4          | 8       | 103     | 238  |        |            |         |         |      |        |
| Cremer, W., Berlin                       |            |         |         |      |        | 8          | 3       | 37      | 92   | 124    |            |         |         |      |        |
| "                                        |            |         |         |      |        | 5          | 4       | 53      | 125  | 157    |            |         |         |      |        |
| Dahl, A. M., Christiania                 |            |         |         |      |        | 9          | 2       | 14      | 29   | 60     |            |         |         |      |        |



| Verfasser.                                            | Zwei-Züger |         |          |               |              | Drei-Züger |         |          |               |              | Vier-Züger |         |          |               |              |
|-------------------------------------------------------|------------|---------|----------|---------------|--------------|------------|---------|----------|---------------|--------------|------------|---------|----------|---------------|--------------|
|                                                       | Weiss      | Schwarz | Lfd. Nr. | Aufgabe Seite | Lösung Seite | Weiss      | Schwarz | Lfd. Nr. | Aufgabe Seite | Lösung Seite | Weiss      | Schwarz | Lfd. Nr. | Aufgabe Seite | Lösung Seite |
| Dangers, G., Ruckeburg                                | 8          | 6       | 106      | 256           |              | 9          | 10      | 91       | 217           | 255          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 8          | 7       | 99       | 237           |              |            |         |          |               |              |
| Danson, H. W., London                                 | 9          | 4       | 52       | 125           | 157          | 10         | 11      | 85       | 199           | 254          |            |         |          |               |              |
| Erlin, Konrad, Wien                                   |            |         |          |               |              | 6          | 12      | 93       | 217           | 255          |            |         |          |               |              |
| del Giudice, A., Neapel                               |            |         |          |               |              | 8          | 4       | 25       | 62            | 91           |            |         |          |               |              |
| Feigl, M., Wien                                       | 8          | 4       | 38       | 92            | 124          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 11         | 6       | 88       | 199           | 254          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 8          | 11      | 22       | 61            | 91           |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 9          | 8       | 24       | 61            | 91           |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 4          | 8       | 34       | 78            | 123          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 8          | 7       | 35       | 78            | 123          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 10         | 8       | 36       | 92            | 124          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 7          | 7       | 49       | 109           | 157          |            |         |          |               |              |
| " und Nemo,                                           |            |         |          |               |              | 8          | 4       | 94       | 218           | 255          |            |         |          |               |              |
| " [O., Wien                                           |            |         |          |               |              | 10         | 6       | 100      | 237           |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 8          | 4       | 111      | 257           |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 8          | 6       | 65       | 158           | 215          |
| "                                                     |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 9          | 8       | 96       | 236           |              |
| Ferber, E., Forbach                                   | 5          | 2       | 15a      | 30            | 60           |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 9          | 6       | 30       | 77            | 123          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 5          | 3       | 72       | 173           | 215          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 5          | 6       | 90       | 217           | 255          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 4          | 3       | 104      | 238           |              |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 8          | 7       | 107      | 256           |              |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 5          | 3       | 41       | 93            | 124          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 8          | 5       | 75       | 174           | 216          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 6          | 3       | 79       | 197           | 254          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 8          | 6       | 17       | 44            | 90           |
| "                                                     |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 7          | 3       | 62       | 143           | 215          |
| Frankenstein, J., (Münchener Akademische Monatshefte) |            |         |          |               |              | 6          | 3       | 61       | 143           | 214          |            |         |          |               |              |
| Friedrich, Georg, Wur-litz                            |            |         |          |               |              | 11         | 8       | 92       | 217           | 255          |            |         |          |               |              |
| Fuss, Otto, Hannover                                  |            |         |          |               |              | 10         | 7       | 56       | 126           | 157          |            |         |          |               |              |
| del Giudice, A., Neapel                               |            |         |          |               |              | 8          | 4       | 25       | 62            | 91           |            |         |          |               |              |
| Gold, Dr. S., Newyork                                 |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 8          | 9       | 29       | 77            | 123          |
| Haass, Dr. J., Smichow                                | 8          | 7       | 58       | 142           | 214          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 6          | 4       | 19       | 45            | 90           |            |         |          |               |              |
| Horn, M., Berlin.                                     | 5          | 4       | 9        | 13            | 60           |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 6          | 4       | 46       | 108           | 157          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 5          | 1       | 55       | 126           | 157          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 6          | 6       | 69       | 159           | 215          |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 5          | 8       | 97       | 237           |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              | 10         | 4       | 113      | 258           |              |
| Jespersen, J., Svendborg                              |            |         |          |               |              | 10         | 11      | 2        | 11            | 59           |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 9          | 6       | 87       | 199           | 255          |            |         |          |               |              |
| Karel, Jan, Prag                                      |            |         |          |               |              | 9          | 6       | 50       | 124           | 157          |            |         |          |               |              |
| Karstedt, Max, Cottbus                                | 9          | 9       | 86       | 199           | 255          | 10         | 7       | 83       | 198           | 254          |            |         |          |               |              |
| Keidanski, H., Berlin                                 | 6          | 3       | 39       | 93            | 124          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     | 8          | 7       | 59       | 142           | 214          |            |         |          |               |              |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 7          | 7       | 10       | 28            | 60           |            |         |          |               |              |
| "                                                     |            |         |          |               |              | 5          | 6       | 27       | 62            | 91           |            |         |          |               |              |



| Verfasser.                       | Zwei-Züger |         |                        |       |                 | Drei-Züger |         |                        |       |                 | Vier-Züger |         |                        |       |                 |
|----------------------------------|------------|---------|------------------------|-------|-----------------|------------|---------|------------------------|-------|-----------------|------------|---------|------------------------|-------|-----------------|
|                                  | Weiss      | Schwarz | Aufgabe<br>Lfd.<br>Nr. | Seite | Lösung<br>Seite | Weiss      | Schwarz | Aufgabe<br>Lfd.<br>Nr. | Seite | Lösung<br>Seite | Weiss      | Schwarz | Aufgabe<br>Lfd.<br>Nr. | Seite | Lösung<br>Seite |
| Koslowski, W., Berlin            |            |         |                        |       |                 | 7          | 5       | 32                     | 78    | 123             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 6          | 4       | 66                     | 158   | 215             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 6          | 4       | 102                    | 238   |                 |            |         |                        |       |                 |
| Kergel, E., Berlin               | 9          | 6       | 81                     | 198   | 254             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Kesl, J., Prag                   |            |         |                        |       |                 | 4          | 8       | 18                     | 45    | 90              |            |         |                        |       |                 |
| Köhler, Paul, Spandau            | 12         | 9       | 8                      | 13    | 60              |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 9          | 8       | 48                     | 109   | 157             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 9          | 11      | 51                     | 125   | 157             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 12         | 9       | 67                     | 159   | 215             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 12         | 9       | 60                     | 143   | 214             |            |         |                        |       |                 |
| Koslowsky, W., Berlin            | 7          | 5       | 77                     | 174   | 216             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 8          | 7       | 98                     | 237   |                 |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 9          | 5       | 112                    | 258   |                 |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 9          | 8       | 70                     | 159   | 215             |            |         |                        |       |                 |
| Krüger, Hannchen, Frl.<br>Berlin | 9          | 8       | 23                     | 61    | 91              |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Kootz & Kokelkorn, Köln          |            |         |                        |       |                 | 8          | 11      | 15b                    | 44    | 90              |            |         |                        |       |                 |
| Lo Valvo, N., Palermo            |            |         |                        |       |                 | 7          | 5       | 54                     | 125   | 157             |            |         |                        |       |                 |
| Malsch, Richard, Berlin          |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 5          | 4       | 44                     | 108   | 156             |
| "                                |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 9          | 2       | 47                     | 108   | 157             |
| Merz, E., Bern                   | 8          | 6       | 26                     | 62    | 91              |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Möller, F., Ahlten               |            |         |                        |       |                 | 8          | 9       | 63                     | 143   | 215             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 6          | 9       | 109                    | 257   |                 |            |         |                        |       |                 |
| Nemo. O. und Feigl, M.,<br>Wien  |            |         |                        |       |                 | 8          | 4       | 94                     | 218   | 255             |            |         |                        |       |                 |
| Pape, Wilhelm, Berlin            | 12         | 11      | 1                      | 11    | 59              |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Pospisil, J., Prag               |            |         |                        |       |                 | 5          | 8       | 5                      | 12    | 59              |            |         |                        |       |                 |
| Salming, J. München              | 9          | 9       | 11                     | 29    | 60              |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 7          | 5       | 33                     | 78    | 123             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                | 8          | 4       | 68                     | 159   | 215             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 10         | 8       | 43                     | 107   | 156             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 10         | 11      | 84                     | 198   | 254             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 9          | 11      | 101                    | 238   |                 |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 10         | 13      | 7                      | 13    | 60              |
| "                                |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 8          | 8       | 57                     | 142   | 214             |
| "                                |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 8          | 5       | 71                     | 173   | 215             |
| "                                |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 13         | 9       | 105                    | 256   |                 |
| Schiffer, Vincenz, Wien          |            |         |                        |       |                 | 9          | 6       | 95                     | 218   | 255             |            |         |                        |       |                 |
| Shinkman, W. A., Grand<br>Rapids |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 | 6          | 5       | 73                     | 173   | 215             |
| Steinweg, R., Berlin             | 9          | 7       | —                      | 219   | 255             |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Svejda, J., Prag                 |            |         |                        |       |                 | 5          | 6       | 40                     | 93    | 124             |            |         |                        |       |                 |
| "                                |            |         |                        |       |                 | 8          | 8       | 74                     | 174   | 216             |            |         |                        |       |                 |
| Tetens, H., Berlin               | 5          | 5       | 110                    | 257   |                 |            |         |                        |       |                 |            |         |                        |       |                 |
| Tuzar, V., Prag                  |            |         |                        |       |                 | 7          | 5       | 54                     | 125   | 157             |            |         |                        |       |                 |
| lo Valvo, N., Palermo            |            |         |                        |       |                 | 5          | 3       | 6                      | 12    | 59              |            |         |                        |       |                 |
| Würzburg, O., Grand<br>Rapids    |            |         |                        |       |                 | 6          | 2       | 12                     | 29    | 60              |            |         |                        |       |                 |

## B. Selbstmats.

|                        |  |  |  |  |    |    |    |     |     |     |
|------------------------|--|--|--|--|----|----|----|-----|-----|-----|
| Ferber, E., Forbach    |  |  |  |  |    | 10 | 5  | 31  | 77  | 123 |
| "                      |  |  |  |  |    | 10 | 6  | 45  | 108 | 156 |
| Haasz, J. Dr., Smichow |  |  |  |  | 11 | 7  | 78 | 197 | 254 |     |
| Horn, M., Berlin       |  |  |  |  |    | 6  | 3  | 13  | 29  | 60  |
| "                      |  |  |  |  |    | 7  | 9  | 21  | 45  | 91  |



Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.



Internationales Schach-Journal Hrsg. u. red. v. Carl August Walbrodt

Bd.: 1

1897

Gymn. 814 t-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11809236-3